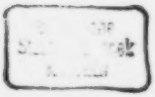
Johann-Georg Schochs
Neu-erbaueter
Poetischer
Lust- u. Blumen-Garten/
Von
Hundert
Schäffer- Hirten-
Liebes- und Tugend-
Liedern/
Wie auch
Zwey Hundert
Lieb- Lob- und Ehren-Son-
netten auf unterschiedliche Damen/
Standes-Personen/Sachen/u. d. g.
Nebenst
Vier Hundert
Denck-Sprüchen/Sprüch-Wörtern/
Retzeln/Grab- und Uberschrifften/Ge-
sprächen und Scherz-Reden/
Zusammen gefüget/
Auch zur Belustigung der Liebs-grünenden
Teutschen Jugend angeleget und
herausgegeben.

LEIPZIG/
In Verlegung Christian Kirchners/
Im Jahr 1660.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Johann-Georg Schochs
Hundert
Schäffer- Hirten,
Liebes- und Tugend-
Lieder/
Im Jahr 1660.



Sonnet
An sein Buch/

ES ist nicht stracks ein Vers / wie mancher meinet / gemacht/
Es darff der beste Reim am schlimsten wol gelingē;
Wil man was tauglichs thun / und etwas gutes singen/
So muß es trauen geschehn mit gutem vorbedacht.
So geh / mein Buch/ nur hin; du hast mir manche Nacht
Und manchen Schlaff gekost mit heissen Lumpen Dingen/
Du wirst ein schlechtes Lob nach Hause wieder bringen/
Und wundre dich nur nicht / wenn man dich ausgelacht.
Du bist noch gar zu jung/ und hast noch kein vermögen
Und wilst dich gleichwohl schon der Welt zum Urtheil legen;
Bleib immer wo du bist / und mach dich nicht zu weit,
Man tadelt itzund die / die ohne Fiehler schreiben.
Doch geh nur immer hin/ du kömst zu rechter Zeit;
Du heist zwar mögen wohl bey mir zu Hause bleiben.

Zu-

Zuschrifft

An seine guten Freunde und Liebhaber der Deutschen Poeterey.

Edle/ Wohlgelahrte Herrn.

DAs sind nun meine Lieder / oder daß ich recht sage: Der Aber-Rest noch meiner Lieder so mir übrig gelassen worden / Darumb Ihr meine Herrn/ bey mir so offt und inständig angehalten. Da seynd sie.

Aber / was ist es? Ihr habet mir zwar so lang angelegen und bestraffet mich noch immer/daß ich mit ihnen so feste gehalten / auch dieselben nun fast zu spat heraus gegeben. Gewiß; ihr werdet erfahren/daß ihr mich zu zeitlich getrieben/und ich geschwinder/als ich thun sollen / geeilet.

Habet ihr einen Mangel an deutschen Liedern? Begebet euch nur in eine liederliche Gesellschafft / oder streichet vor einem Rastrumbs-Hause vorbey/ihr werdet derer eine gute Nothdurfft hören.

Es ist zubetauren in was für Gemeinschafft ich sage / in was für Verachtung unsere Gedichte heute zu Tage gerathen / daß

sich nicht nur so herrliche und gute Lieder in allen Dorff-Schäncken / Bier-Bäncken und Wacht-Stuben herumher sichlen/sondern auch / leider! fast auff allen Klöppel-Küssen gefunden werden. Nicht etwan/ daß ich mich eines bessern zugetröstẽ hätte / oder alleine was besonders haben wolte; Ich weiß mein Unvermögen wohl / gesteh es auch gerne/und nehme eine gute Erinnerung willig an. Dieses nun verdreust mich daß unsere Lieder nunmehro / als ob sie eben zu diesem Ende da/ allẽ Hollunckẽ/Nassen-Fliegen und Bier-Zapffen / so offt sie die Nase begossen auffwarten / und zu Gebothe stehen müssen.

Es möchte seyn/wofern sie noch in ihren Werth/ und richtig verfasseter Dicht-Arth gelassen würden; Aber leider / da höret man nur Verwunderung wie solche so gar jämerlich und erbärmlich gerade brecht zerstümpelt und zerstümpelt werden / weil theils sie entweder so fälsch und undeutlich abgeschrieben/ verstanden und von so künstlichen Meister-Sängern gefasset/theils ihnen so gar unagreable Melodeyen und Weisen auffgetrun-

gen

gen und angeschmüret werden daß einer sich warhafftig des Niesens kaum enthalten solte.

Es ist mir selbsten wiederfahren/daß/als mir jüngsthin von meinem guten bekanten einem ein Lied / dessen Meynung zwar niemand errathen künte/ und doch was sonderliches in sich haben solte/ überreichet wurde/ mein gutachten darüber zugeben; Nach dem es aber gar zu künstlich beschrieben wurde/ich auch kaum zwo oder drey Gesetze ohne Verstand gelesen / must ich endlich über dessen Alberkeit von Hertzen lachen / deñ ich Anfangs eben so wenig / als die andern verstehen kunte.

Als ich aber den Sachen schärffer nachgesonnen was für eine Meynung und Verstand wol aus so zerfleischten und hin und her zerstobnen Worten zusammen gesetzt werden könte; Hab ich endlich / wiewohl mit Müh und Kümmerlich befunden / daß diß mein eigen Gemächte gewesen / so mir einmahl für langer zeit entführet / aber so liederlich und verstellet wiederumb nach Hause gewiesen worden / daß ich mich selb-

ſten darfür zu fürchten begunte / und ich nicht wiſſen kan / ob es in zwiſchen in dem Moſcowitiſchen Kriege / oder in Welſch-Land/Spanien/ oder unter den Schnaphänen/ Spitzbuben/ Beutel-Schneidern und Scheern-Schleiffern ſich aufgehalten. Ich wil mit Warheit ſagen / daß faſt nicht ein einig Wort / geſchweige eine Zeile richtig geſchrieben und abgetheilt geweſen.

Wenn ich gedencke / in welchem Werth Herr Finckelthauſens (rühmlichen Andenckens) Deutſche Lieder Anfangs geweſen / und wie verächtlich hernach alle Trödel darmit ausgebutzet worden / ſolte einem warhafftig tauern / eine Feder anzuſetzen.

Herr David Schirmers / meines Ehralten Freundes / ſein kaum ausgeblühetes Roſen-Gebüſche deſſen wir uns vorweilen in unſern frölichen Zuſammenkunfften / als einer ſonderbaren Gemüths-Belustigung gebrauchten: In was für böſe Geſellſchafft ſeynd ſie in ſo kurtzer Zeit gerathen? wie übel und läſterlich ſeynd ſie hin und wieder zerzauſſt worden? Unter vielen eines zugedencken / unſer gewöhnliches Leib-ſtückgen:

Im-

Immer hin / fahr immer hin / ꝛc. Darauff wir ſo viel hielten / wie geſchwind iſt es in die Wiederden gerathen / und ſo gar gemeine worden / daß nunmehro kein Schneider-Geſelle (mit Verlaub) auff ſeiner Werckſtatt ein paar Strümpffe ſtricken / oder kein Schlöſſer-Junge eine Kanne Bier auff dem Keller holen kan / wenn es nicht von ihnen geſungen oder gepfiffen würde.

Ich rede dieſes nicht darumb / als ob meine wenigen Sachen ſolcher Wichtigkeit weren / daß ich mich ſo ſtols und eckel darauf wiſſen / und ſie höher halten ſolte / als daß ſie von einem ſchelen Auge angeſehen würden; Ich wolte der erſte ſeyn wenn ich ſo gedencken wolte / ſo mich am erſten auslachete. Nein; ich übergebe ſie einem ieden beſcheidenen Liebhaber derſelben / und gönne ſie ihm / ſich derer / ſeiner Luſt nach (wo eine Luſt in demſelben) zugebrauchen. Mehr hab ich obgemeltes zu dieſem Ende angeführet / daß weil es ſo viel vornehmen und geſchickten Leuten von denen ich diß wenige zuvor entlehnen und abborgen müſſen / alſo ergan-

gen wessen ich wohl mit meiner Nach-lese gewarten wolte.

Es mochte seyn / und wolte mich des nicht so angenommen haben / wo solches bey mir allein verbliebe / wo solches mehr nicht / als meine blossen Lieder (so fast nichts bessers würdig) betröffe / der wenigste Schimpf ist der meine. **Ihr meine Herrn** Ihr seyd es / dessen Ihr euch anzunehmen habet / auff Euch seynd sie gerichtet / auff Euer Begehrn seynd sie verfertiget / auff Euren Zwang seynd sie heraus kommen.

Ich wil der gantzen Sache Beschaffenheit auff einmahl sagen: Nicht wir / das löbliche und unschuldige Frauen-Zimmer / zu dessen Ehren meine gantze Arbeit gerichtet so mir so süsse und anmuthige Gedancken erwecket wird dadurch in Warheit zur Vngebühr beleidiget / auch von jeden ungewaschenen Händen betastet / und ob schon derselben Nahmē so bund und wunderlich verschrencket uñ in einander gestecket wordē so werden sich gnugsame Klügler drüber setzen / auch daran so lange künsteln und nach grübeln / biß sie etwan eins oder das andere

ihre

ihrer Meynung nach/gar ſtarcklichen zuſammen gezwungen / und bald auff dieſe/ bald auff eine andere Perſon gedeutet / und wiewohl ſie noch einen groſſen Bauren-ſchuch daran geſetzet/bleibet doch nichts deſto weniger die eine und andere bey andern in ſolchem Verdachte. Fürwahr/wofern ich dieſem zuvor ſo ſcharff als itzund / nachgeſonnen/ihr hättet mich darzu ſo bald nicht bringen ſollen.

Aber / wie dem allen; Einmahl ſeynd ſie da. Ich wil verhoffen einieder / unter deſſen Hände ſie gerathen / werde hierinnen ſeiner höfflichen Beſcheidenheit angebrauchen wiſſen/ und ſo ſchöner / freundlicher und lieben Kinder wegen mein Wort etwas gelten laſſen. Deßwegen ich dieſe meine **Hundert Lieder** auch euch einig nur/Euch einig / **meinen Freunden** / deſſen Höfflichkeit ich zuvor verſichert / zugeſchrieben mich meiner vielfältigen Schuld in dieſem wenigen zuentnehmen. Gebrauchet euch derer/ zu Eurer Ergetzlichkeit / wie ich mich derer in derer Verfertigung gebrauchet habe; ich ſage / zu rechter Zeit / und auff das

be-

bescheidenste. Belustiget Euch in denselben Eures gefallens und träffet ihr etwan darinnen an eine **Sylvia**/ eine **Amande**/ eine **Rosilis**/ eine **Florafelle**/ eine **Liesabelle**/ eine **Katharis**/ eine **Marnia**/ eine **Rubelle**/ eine **Flavia**/ eine **Asterie**/ eine **Isabelle**/ oder wer sie von dieser schönen Gesellschafft und freundlichen Mit-Gesprächinnen sein möchte; träffet ihr etwan/ sag ich/ eine darinnen an/ so beehret sie zum schuldigsten/ und betüsset dero Hände zum demüthigsten. Insonderheit erweiset mehr als göttliche Ehre den schwartzen Augen **der über irdischen und unvergleichlichen Amarillis**/ welche/ ob sie gleich fast die letzte Stelle in meinem Buche erlanget/ so stehet sie doch in meinem Gemüthe allen andern oben an. Erweiset ihnen/ bitte ich noch einmal/ insgesamt gebührende Ehre/ und führet derer wohlklingende Nahmen anders nicht auff eurer Zunge und wohlklingenden Seiten/ als **diesem schönen und Tugend-euffrigen Geschlechte**

zu

zu Ehren. Ich zweiffle nicht/ Ihr werdet von Ihnen zum wenigsten einen freundlichen Blick/ von mir aber alles das/ warumb Ihr mich künfftig ersuchet/ zum willfährigsten erhalten und zu gewarten haben.

Aus Naumburg im Augusti Monat dieses 1660sten Jahrs.

Meiner Herrn

Dienstwilligster

Johann Georg Schoch/
von Leipzig/
Der Grünende

Vorrede
An den freundlichen und bescheidenen Leser.

DAß unter allen Poetischen Erfindungen / unter allen / sag ich / die Lieder am alleranmuthigsten und lieblichsten; wird ein ieder / so auch nur den Menalum vom weiten gesehen / ich meine / der aller curische und bäurischte Mensche / gestehen müssen.

Denn / ob wol andere Gedichte für sich auch ihre Reitzung und Gemüths entzückungen haben / an welchen sich die ermüdeten abgearbeiteten und traurigen Geister wiederumb erfrischen können; So wird doch keines an anmüthiger Lieblichkeit die Lieder übertreffen; Nicht so wohl wegen der mancherley Verschreckungen der Reime an- und für sich selbsten / so auch der unterschiedenen Arten der Gedichte mit welchen wir unsern Belieben nach / spielen und abwechseln auch unterschiedlicher Maniern und Gattungen uns bedienen / und also die Gemüther immerzu mit neuer Lust erhalten können; als auch ihrer anmuthigen Kürtze und Liebreitzenden Verfassung wegen / in welchen nichts als sehnliche / klägliche / und verliebte Erinnungen und Gedancken (zu welchen unser ander Alter welches das erste unserer Liebe zuseyn pfleget / bevor geneigt) anzutreffen.

Denn indem die andern Gedichte gleichsam Sprach- und Leb-loß an ihrer Erde kleben bleiben / so

so wird im gegentheil den Liedern gleichsam eine lebendige Regung und bewegliche Seele eingeblasen Krafft dessen sie sich von der gelehrten Zunge in die geraume Lufft erschwingen/ auch sich unsere Sinne dermassen bemächtigen / daß so offt sie von so süssen und lieblichen Seiten vergesellschafftet und begleitet werden / uns darüber mit dem Plato (a) an den Jlisser Bächen wohl Hunger und Durst vergehen solte. Ich will sagen / daß das Hertz/ die Gunst zum wenigsten / einer jungen und hurtigen Damē/ durch nichts geschwinder/ als durch ebē der gleichen süsse Bezauberung zu ersteigen und zugewinnen sey / auch derselben / unsere Liebe durch nichts füglicher entworffen/ und gleichsam in verdeckten Schalen angetragen werden könte.

Wir besenfftzen unter eines andern anliegen unser eigenes / und lassen unter eines fremdden Nahmen den unsern erklingen. Sie seynd die demüthigsten Supplicationes und unterthänigsten Anflehungen mit welchē wir auch bey der hochmüthigsten und unbarmhertzigsten / ich mag nicht sagen / grausamsten/ wohlbey der Proserpina selbsten mit dem Orpheus und Admetus gehör erhalten müssen; Sie sind die Schlafffüssen Sirenen/ zu denen wir fast niemals ohne Entzückung und Verlust unserer hinzunahen und uns gesellen köñen; Sie seind das linde Zuckerhonig und wohlgeschmacke Rosen-Zucker/ durch dessen Liebligkeit alle andere Schrifften

(a) *Heins. in Dedicat. l. 1. Syl: ad Dn. Corn:* von der Mülen.

ten ihren Geschmack verliehren: ja sie seyn das lustige Weinkraut / (b) so allen Schwermuth vertreibet / und die allertraurigsten mit der allermeisten Frölichkeit überschüttet.

Nicht etwan / das sie deswegen verkleinert worden / oder geringer zu achten weren / weil sie nicht allen / auch wohlweisen und verständigen Leuten nicht gefallen wollen; wie dem Pyrrho, (c) welcher / als ihm ein Instrumentist und Sänger / als ein sonderlicher künstler von den seinen angetragen worden / sich zu einem andern gewendet / mit vorgeben (gleich als ob er des ersten Rede nicht verstanden) daß Polipercon ihm ein statlicher Soldat und vortrefflicher Capitain zu seyn deuchte; sondern haben auch wohl dieselben öffentlich zu scheiden und zu verachten / wenig Scheu getragen. Welches nicht nur der Macedonische König Philippus an seinem Sohne / dem grossen Alexandro, als er in Erfahrung kommen / daß er an einem Orthe sehr lieblich gesungen / in diesen Worten übel empfunden. Schämstu dich nicht / daß du so wohl singen kanst? Es ist genung / daß ein Potentate zeit hat andern zuzuhören (d) sondern auch sein Hoffmeister Antigonus, welcher gedachten Alexander die Laute / darein er auff eine Zeit gesungen / mit fast zu ernsthafften Worten zerschmettert / mit vorgeben / daß seinen Händen besser der Zepter als die Laute / und seinem

Alter

(b) *Nepenthes Homericum, quod quidam Buglossum, alii Helenium interpretantur.* (c) *Plutarch.* (d) *Plutarch. in vitâ Philipp:*

Alter rühmlicher die Regierung als das Singen anſtünde. Zerbrach nicht der Alcibiades ſeine eigne Schalmeye / wie die Pallas die ihre / ungeachtet ſie ihm von dem beſten Meiſter damahln überreichet worden / ſo bald er in Beſichtigung deſſen ein ungeſtaltes Geſichte und auffgeſchwollene Backen an ihm wargenommen. Nichts deſto weniger bleiben vergamelte Lieder in vorigem Anſehen und Würde / und laſſen uns den Alcibiadem keines weges irren welcher auch wohl ſagen dürffen / die Muſic were nicht würdig / daß ſich ein auffrichtiges Gemüthe umb die ſelbe bewürbe; noch den Anthiſthenem, welcher / als er hörte / daß man einen Nahmens Iſmenium, ſehr lobte / daß er aus dermaſſen lieblich auf der Flöten und Zwerch-Pfeiffen ſpielen könte / dieſe unvermuthete Antwort von ſich geben: Es müſte zweiffelsfrey ein ſehr liederlicher Menſche und kein ehrliches Gemüth in ihm zufinden ſeyn; viel weniger den Scipionem Æmilianum und ſauertöpfiſchen Catonem anfechten / ſo die Muſic gäntzlich abſchaffen und den Römern verbieten wollen. Ich wil anietzo geſchweigen des Juvenalis, welcher vermeinte / er hätte von des Keyſer Neronis allen ſeinen Laſtern geredet / wenn er von ihm ſagte / daß er in einer Comedie getantzt und ge ſungen hette / (e) Der Könige in Perſien ihren groben Unverſtand muß ich doch gleich wohl auch derber führen / welche die Poëten und Sänger zwar gerne umb ſich hatten / aber die ſelben mit unter die Fuchsſchwentzer / Tellerlecker / Schmarutzer

(e) *Sveton.*

ter und Stockmarren rechneten / als welche zwar ein Gefallen an derer kurtzweil hatten / aber ihrer selbsten wenig achteten. Eben so / iedoch bescheidener verführen / nach des Deodori Meynung / die Egyptier / die ihrer Jugend die Music deswegen nicht lernen lassen wolten / weil sie befahrten / daß sie zu weich und Weibisch darvon werden möchten; Welches auch der streitbahre Hector beym Homero seinem Bruder dem Paris hönisch auffrückte / daß er sich besser auff ein Buhlen-Lied / und eine schöne Frau / als auff den Degen verstünde / in folgenden Versen:

Neqvicqvam Veneris præsidio ferox
Pectes cæsariem, grataq; fœminis
Imbelli cythara carmina divides.

Dahero Alexander M. auch / als er gen Troia kam / und man unter andern antiqvitäten ihm des Paradis künstliche Harffe gewiesen / hat er solches nicht geachtet / sondern lieber etwas von des tapffern Achillis Waffen sehen wollen.

So verwarff auch die weltlichen Liebes-Lieder Polybius von Megapolis nur dessenwegen / weil sie einig die Menschen zubetrügen / und die Gemüther wozu man wolte zuverführen / erfunden worden, dessen Ephorus und Athenæus ihn in ihren Schrifften überzeugen. Eben dergleichen Bedencken führet auch der H. Hieronymus in einen Schreiben der Leta zu Gemüthe / in welchem er sie unterrichtet / wie sie ihre Tochter in allen löblichen Sitten und Tugenden aufferziehen solte / unter andern

dern eben diese Wort zufinden: Surda sit ad carmina, tibia, lira, cythara, ad qvid factæ sint nesciat. Eure Tochter (schrieb dieser erleuchtete Mann) soll taub seyn zu allen Liedern / und nicht einmal wissen / worzu die Zincken / Krumbhörner / Leyern und Cythern gemacht seyn.

Wiewohl nun angeführte Exempel für sich ihre Entschuldigung finden / hingegen die edle Music nebenst guten Liedern ausser Gefahr stehet / in dem der eine redet / als ein Philosophus / ich sage als ein unempfindlicher Xenocrates (f) wofern ich mit der Phrine nicht ein Stock (g) sagen wolte; der andere aber als ein rauher Kriegs-Mann / und unfreundlicher Xerxes, so der Sonne ihr Liecht auszublasen und den Wellen Fessel anzulegen nur schnarchet / ja dessen eignes Lob in seinen Ohren mit dem Themistene die schönste Musi. / (h) und mit dem Hattone der armen Winsen der lieblichste Gesang (i) iederzeit gewesen. Ob nun zwar / sag ich / die edle Music durch die Unfreundligkeit dieser unfreundlichen Marsyen nie verstimmet worden / als die ihre freudige Stimme auch mitten im Unglück erhebet / nichts desto minder wil ich meinem hochgeneigten Leser in einen andern

(f) *Laerti: l. 4: c: 2:* (g) *Valer: Max: l. 4. c. 1.*
(h) *Lib. 8. c. 29. Guil. Isenerin: in Chronol. Ravis.*
(i) *Mons: in C smogr.* der Meuß-Thurm bey Bingen. *Anno Christi 914.*

dern Chor beruffen / allda er verhoffentlich einen beſſern Geſang und etwas gelindere Seiten durchgezogen finden ſoll.

Bey erſten Eintritt deſſelben / und auff der erſten Schwelle gerude mein günſtiger Leſer nur ein wenig zurück zutreten / und deſſen Urſprung zuerwegen und erinnere ſich / daß die ſchöne Singe-Kunſt nicht etwan eine Gemeine und liederliche Würckung in ſich begreiffe / ſondern nach Ausſage Timagenis / von den älteſten / weiſeſten und fürtrefflichſten Künſten eine ſey / unter allen ſo geweſen / und ſo die Menſchen noch unter ſich haben können.

Hercules und Horatius ſeynd die erſten / die uns in Erkündigung deſſen ſtets bedeuten / und den Himmel als ihr Vaters-Land und Geburths-Stadt anſehen: Cujus origo (ſagt der eine) (k) cœleſtis memoratur, ipſiusq; ratione mundum eſſe compoſitum Pythagorici vulgaverunt. Die Muſic / will er ſagen / von dero Uhrſprung man hält / daß er vom Himmel komme / und daß / wie die Pythagorici vorgeben / die Welt nach derſelben erſchaffen worden. Welches nicht für eine unangenehme Rede zuhalten; Sintemahl die Himmel / wie Cicero und Macrobius ſagen / (l) mit einer ſchönen und Muſicali-

(k) In der *Oration*, ſo er / ob er die *quæſtiones Tuſculanas* erkläret hat, gehalten.

(l) *In Somn. Scipionis.*

sicalische Einstimmung und Klang bewegt werden. Dardurch der Stoicorum Meinung (m) nmb ein merckliches bescheiniget werden wenn sie gesagt daß die Welt mit einer Harmonischen und Musicalischen Krafft / wie die Mauren zu Megara (n) sich geschlossen. In der Picillus (o) giebet ihr eine solchen umbfang / daß er frey öffentlich gestanden; die Music begriffe alles in sich / denn nichts in der Welt zufinden / darinnen die Einigkeit der Music nicht in etwas zuspüren wäre.

Wir wollen uns allhier nicht lange verweilen / noch uns mit unterschiedlichen zu unterschiedliche Meynung / wer doch derselben Erfinder und urheber / (p) ob es Mercurius oder die Musen, Camönen, oder wer es gewesen, einlassen; Noch mit dem Eusebio / (q) nach Vorgebung der Griechen; oder Plinio (r) nach Meynung der Römer / streiten

(m) Dessen Meinung ist auch *Marsilius Ficinus*, *Calcidius Platonicus*, *Angelus Politianus* in seinen *Panepistemone*, und *Pontus Tyardaus* in seinem *tractatu de Musica*; desgleichen auch *Jamblichus*, *Porphyrius*, *Calcidius*, *Proculus* und *Syrianus* (wie *Franciscus Georgius* in seinem *proœmio* über seine *Harmoniam Mundi* bezeugt.)
(n) *Ovid. l. 8. Metam. fab. 1. Martian: 9.*
(o) *in Synops. Musices*
(p) *Diodorus*, *Philostratus l. de imaginibus. It. Georg Giraldus de Diis gent.*
(q) *lib. 11. de praeparat: Evang.*
(r) *lib. 2. c. 2. It. l. 10. c. 3. Caj. Plin. lib. 7. c. 56.*

ten; ob der Amphion, (s) des Jovis und der Antiopen Sohn / (seine Herde damit einzusamlen) oder der Dionysius, der erste gewesen; es ist genug daß er an einem Orte (t) selbsten gesichet / daß es Zethus und gleichgemeiter Amphion, beyde Gebrüdern die rechten und warhafften Erfinder gewesen. vielweniger wollen wir uns bekümmern / ob diese schöne Kunst aus Candia, oder Arcadien entsprossen / (u) Oder ob sie ihren Anfang von Vogel-Gesang (x) oder des Pythagoræ (y) Hämerschlägen / oder Klangschwung der Finger / oder Becken Klang genommen. Wir wollen dem (z) Mose als dem gewissesten hierinnen gläuben / welcher von dem Jubal saget / daß er ein Vater gewesen / derer / so auff Seiten und Instrumenten gespielt.

Wir würden uns zu weit verschlagen / und in einen grossen Schauplatz unvermuthet gerathen / auch in ferne von unserm Vornehmen abtreten / wenn ich Euch / mein freundlicher Leser / alle berühmteste Sänger und Sängerinnen / und dero so unterschiedliche Arten und Stimmungen / an den Fingern gleichsam derer nehmen wolte. Wir lassen uns benügen zu wissen / daß die edle Music eine zu der rechten Abtheilung der Noten beliebe, welche

(s) *Virg. in. Bucolic. Canto, qvæ ſ. litus, ſi qvando armenta vocabat Amphion Dircæus.*

(t) *lib. 10.* (u) *Sol: Polyh. lib. 4. Chamæleon. Ponticus,* mit *Athenæo l. 9. Dipnoſoph* erzehlet.

(x) *Iſiod. l 3. Etymol. 3.* (y) *Jul. Sol. c. 11. Macrob.* (z) *in princ. l. 2. de ſomn. Scipionis Strab.*

welche von dem Spielenden an einem Orte mit den Menſchlichen Veränderungen / nach Abbildung derer Erhebung und Abfall / gar artig vergliechen / vom Guidone Arezzano aber nach einhelliger Nennung aller derer / ſo darvon geſchrieben (a) zu erſt an das Tage-Licht bracht / und erfunden worden.

Damit wir aber zu dem Werth und Hoheit auch Nutzung dieſer edlen und lieblichen Wiſſenſchafft einmahl gelangen; Iſt die Lobwürdigſte Muſic iederzeit mit ſolcher Begierde auffgenommen worden / daß die Arcadier gleichſam ein Geſetz gemacht / (b) daß ſie für von Kindesbeinen an lernen muſten / uñ hielten es für eine groſſe Schande / wenn unter ihnen einer gefunden ward / der nicht ſingen kunte. In was für Ehren ſie bey den Griechen gehalten worden / muſte das Themiſtocles Schan-

lib. 10. Diod. Sicul. l. 6. (a) *Laſus Herminenſis*, ſo der erſte geweſen / ſo davon geſchrieben / *Ariſtoxenes Tarentinus*, teſte Plin. *Ariſtoxenes Cracus*, der erſte bey den Griechen. *H. Papus, Theon, Alipius, Gaudentius, Iſacius, Apulejus* und *Boëtius. It. Cyprianus, Iachettus Jusquinus, Orlandus Laſſi, Conſtans Porta, Alexander Strigius, Matthæus Aſſola, Zarlinus, Henricus Glareanus, Franciſcus Gaffurus, Faber Stapulenſis, Emanuel Briennius, Johann: Tinctorius*, und *Hermann Finckius*, welche heute zu Tage für die neueſten und berühmteſten Muſici gehalten werden.

(b) *Athenæus lib. 13. Dipnoſ.*

Schande bezeugen / welcher vor einen Tölpel gescholten ward/ (c) als er eine Leyer / so auff einem Gastgebothe herumb gereichet wurde/ nicht annehmen wolte; Wie hingegen Epaminondas Thebanus höchlich gerühmet ward/daß er beydes darauff spielen/ und darein singen kunte; Auch Limon in einer Mahlzeit von allen anwesenden Gästen über gedachten Themistoclem gesetzt worden/ nur bloß/ daß er so lieblich in seine Leyer gesungen. Ihr Sprichwort bezeuget es auch genungsam / daß sie von den ungelehrten sagten; Sie weren weit von den Musen und Gratien abgewichen. Lycurgus, wie hart und gestreng er auch in seinen Gesetzen ware/weiß die schöne Music nicht genugsam zuverloben/indem er bekennet/daß sie ein recht himlisches Geschencke sey/deßwegen er sie auch seinen Lacedæmoniern zum treulichsten befohlen. Auch Plato, so einen gantz göttlichen Namen führt/hielte sie für eine gar nothwendige wissenschafft/ derer ein Bürgers-Mann nicht wohl entrathen könte (d) dessen sich auch die entlegensten und grausamsten Völcker beflissen (e) so sagt auch Aristoteles (f) die Music sey die allervornehmste Disciplin, welche man vor zeiten die Jugend am ersten zulernen pflegte; welches denn Aristophanes und Menander, ein sehr alter Comicus bestetigen (g) Beroaldus lobet einmahl in einer gehaltenen Rede die Music mit folgenden

(c) *Cic. in quæst. Tusc.* (d) *Quintil. lib. 1. Instit.*
(e) *Simon* in seiner Persis: Geschich: (f) *In Polit.*
(g) *Quint.*

[illegible] Worten: Musica adeo delectabilis est, ut eius dulcedine cuncta capiantur. Die Music (wolte er sagen) ist so anmuthig daß sie durch ihre Liebligkeit alle Dinge beweget. Philostratus erzehlet ihre wunderliche Wirckungen also: Musica mærentibus adimit Mærorem, hilaris efficit hilariores, amatorem calidiorem, Religiosum aut laudandos Deus paratiorem, eademque variis moribus accommodata, animos auditorum quocunque vult, sensim trahit: Das ist, Die Music benimt den Traurigen ihre Traurigkeit/ die Lustigen erfreuet sie noch mehr/ einen Buhler macht sie verliebter/ einen Andächtigen aber brünstiger zu Gott; Sie schicket sich zu allen Sitten/ und leitet die Gemüther gemachsam/ wohin sie sie haben will. (h) Sie ist des Themosthenes güldene Kette/ von dessen Mugde sie an aller Zuhörer Ohren reichet und dieselben fort für fort ohn unterlaß nach sich ziehet. Magnus stabilisque Thesaurus Musica est (schreibet Theophilus Citharædus in seinem Lobe von ihr;) Mores enim instituit, componitque atque emollit iratorum ardores. Die Music ist ein grosser und beständiger Schatz; Sie führet uns an zu seinen Sitten/ und besänfftiget das zornige Wüten

(h) Plutarch.

und toben des Gemüthes. Quintilianus auch will nicht der geringste unter denen ſeyn / wenn er die Muſic alſo heraus ſtreichet: Quis ignorat, Muſicam tantùm illi jam antiquis temporibus non ſtudii modò, verum etiam reverentiæ habuiſſe, ut eidem Muſici, vates & ſapientes judicarentur. Wem iſt / (ſaget er) unbewuſt / daß die Muſic vor Alters her ſo hoch iſt gehalten worden / daß man nicht alleine höchſten Fleiß darauff gewendet / ſondern auch die Muſicos für erkuchierte und weiſe Männer geachtet hat. Dergleichen lobt ſie Iſidorus (i) in dieſen: Ideò ſine Muſica nulla diſciplina poteſt eſſe perfecta, nihil enim eſt ſine illa. Das iſt: keine Luſt iſt ohne die Muſic vollkommen; denn es iſt keine die ihr entbehren kan. So ſagt Ptolomæus der Aſtrologus, daß die Menſchen pflegen die Götter mit der Muſic und dem Geſang zu verſöhnen. Wie deſſen unzehliche Beweiſe können angeführet werden könten.

Im übrigen aber daß noch auſſer dem / ihr abſonderliche und verborgene Krafft unter der Muſic ſich verſchwiegen halte / iſt aus verſchiedenen andern Umſtänden zu ſehen. Ich weiß nicht / ob ich allhier den (k) Pythagoram oder den Damon, oder welchen unter andern beyden am erſten ſetzen ſoll / ſo einen raſenden Jungen-Geſel-

len

(i) *Lib. 3. Etymolog.* (k) *Cic.* und *Boet.*

len / durch ihre Lieder und Enderung der Stimme wieder zurechte brachte. Liesst man nit von Pyron (l) einem Medico, daß er einen Krancken an dessen genesung jederman gezweiffelt, durch die Music beym Leben erhalten und zu voriger Gesundheit gebracht habe? dem Theophrasto und A. Gellio lindert die Music den Schmertzen bey des der Sciatica (m) und Zipperleins, dem Empedocle (n) und Clinia benimmt sie den Zorn; die Beotier entbindet sie von der Hüfftwehe (o) und die Insel Candiam (p) und Cretam (q) errettet sie von der Pest. Hat nicht der Orpheus, der Thracische Sänger / damit die Bäume und Wilden Thiere nach sich gezogen? Arion das wütende Meer besänfftiget (r) Amphion (s) die Steine bewegt (t) Mercurius den Argum entschläffert / und (u) Chrysogonus die Matrosen und Boots-Knechte an ihren Ruderbäncken gestärcket? Stillete nicht Torpandrus Lesbius mit seiner lieblichen Stimme die Gemüther der Spartaner, daß sie von ihrem Auffruhr und Empörung abeliessen; wie hingegen Timeus das

(l) *Galen. lib. 8. de Hippocrat. & Platon. secret.* (m) Ist eine schmertzliche Kranckheit unten am Rückgrad des Menschen. (n) *Cameleon Pontic.* (o) wie ches *B* einer vom *Ismenias Thebano* sagt. (p) durch den *Thalem Milesium.* (q) *Strab. l. 10.* (r) *Ovid. lib. 2. Fastor: Ille sedat, cytharamq; tenet pretiumq; vehendi Cantat, & aequoreas carmine mulcet aquas* (s) *Horat. in art. Poet.* (t) *Ovid. lib. 1. Metamorph.* (u) *Olimcius.*

Gemüth des Alexanders durch den Wildē Phrygischen Gesang erhitzte / (x) und einen Tauromimitanischen Jüngling aus seinem Schlaffe erweckte / daß er in solchem rasen zum Feuer gelauffen / und ein Hauß darinnen sich eine gemeine Dirne auffgehalten / in brand gesteckt? (y) legte nicht Pythagoras (z) mit einem Pfeifflein den unbendigen Muthwillen etzlicher geilen Buben / welche durch unehrliche Brunst entzündet / einer ehrlichen Frauen Hauß erbrochen hatten? Erhielte Tirrhæus nicht durch den Thon einer einzigen Pfeiffe den Lacedemoniern / wieder ihre Feinde / die Messenier / die verspielte Schlacht / (a) und setzte den Uberwindern den Siegs-Krantz wiederumb auff / der ihnen bereit aus den Händen gefallen ware (b) So daß die edle Music beydes zu Krieg- und Friedens-Zeiten gehöret und geehret wurde. Wer war beredeer als Socrates? wer war streitbarer / als Achilles? und dennoch muste dieser fast noch in seiner Wiege; wie jener in seinem Grabe und sechzigsten Alter die Cyther spielen lernen; also / daß fast der eine sein Leben darmit angefangen / der andere gleichsam beschlossen. (c) Ware nicht Phila-

(x) *Plutarch. It. Dion.* (y) *Boeti:* (z) *Quint.* (a) *Gall:* (b) Darvon besiehe den *Herodot:* was er von *Haliaeti.* 11. *Theopomp:* l. 46. *Histor.* geschrieben / desgleichen *Mart.* 9 so der Cretien gedencket / welcher Gebrauch gewesen / nach der Cyther sich zu schlagen / ꝛc. (c) *Quint:* (d) *Virg. Æneid.* 1.

Philamon und sopas bey den Trojanern (d) Dorceus bey den Traciern; Hipparchus und Ruffinus bey den Griechen / in solchen Würden und Ansehen / wie Babys und Conna hingegen bey ihnen in Verachtung; so gar / daß auch dem Eunomio bey dem Locrensern ein Bild zu Ehren auffgerichtet worden / so eine Cyther in der einen Hand hielte / auff welcher zu oberst eine Heuschrecke saße / zum Gedechtniß dessen / so ihm wiederfahren / als er mit dem Aristone, einem Königlichē Musico gestritten / uñ ihm eine Seite gesprungen / dessen Mangel durch eine Heuschrecke / ohngefehr dahin geflogen und sich auff die Cyther gesetzt / erstattet worden? Hielte nicht Marcus Antoninus der Keyser / seinen Lautenschläger und Sänger / den Anaxonoram, so werth / daß er ihm / wegen seiner Geschicklichkeit und Kunst / nicht nur reichlich begabte / sondern auch die Renten und Gefälle vierer grossen Städte ihm zu seinem Einkommen einräumete? (e)

Gewißlich wenn ich von dieser hohen Kunst ausführlich und aus dem Grunde reden solte / so würde ich eben mit so grossem gelächter / aus diesem kleinen Hafen / einen grossen Krug; wie jener beym Horatio, (f) aus seinem grossen Kruge / einen kleinen Hafen drehen. Wir wollen uns vielmehr / mein werther Leser / an dieser schönen Arjahnen Zwirn-Knaule gemachsam wieder zurücke finden / und unserer Lieder Lieblichkeit gehöre geben.

e) *Strab. l. 14.* f) *de art. Poetic:*

Daher wir uns nicht etwan berühmen dürffen / daß unsere freundliche Deutschinne / (ich rede von unserer lieblichen reinen deutschen Mutter-Sprache) die ersten Buhlen und Liebes-Lieder erfunnen / und uns dieselben / so zu sagen / bey unserer ersten Wiege fürgepfiffen / wiewohl wir ihr ander weges / daß sie ein merckliches darinnen gethan / gerne den Ruhm überlassen / wir überlassen vielmehr den Griechischen Gnesippo (g) in diesem willig den ersten Danck / dessen Lieblichkeit Sappho, Anacreon, Asopodorus, und vor sie gewesen / den Lateinern hernacher / wie die Bienen dem Platoni den Honig nicht nur in den eusersten Mund und Lippen / sondern in das Hertz und innerste Seele getragen. (h) Deßwegen sagt ebengedachter Plato / daß diese schöne Wissenschafft eine grosse Gemeinschafft mit den Göttern habe / und ein Vorschmack sey einer himmlischen Süssigkeit und Entzückung unser aus uns / so viel uns in dieser Sterblichkeit zugelassen. Ja wir empfinden / daß diese herrliche Dichter-Kunst ein rechtes Ambrosia und Nectar unserer Seelen zunennen / und ein göttlicher Ambrosiner Thau / mit welchem unsere Gemüther erfrischet und befeuchtet werden. Ich will nur sagen / was Cicero sagt: daß die Götter dem Menschen nichts würdigeres / als eben die Poeterey / als ein Theil ihrer selbsteigenen Eigenschafften hätten mittheilen und vertrauen können / wiewohl er hinzu setzt / daß diese Kunst schaffe sie nur gar wenigen / darzu

(g) *Athenaeus*. (h) *Plutarch*.

darzu gar selten pflegten / auch treflich genau und behudsam in dergleichen geschencken verführen, wie sie denn die wenigsten Gemüther / auch diese nur / so etwas hohes vermöchten / und ihrer Gottheit am ähnlichsten weren / hierzu ersehen und geschickt machten. Dahero auch die Poeten bey den alten Vates oder Weissager genennet / und für Männer gehalten wurden / durch welche die Götter herunter in die Welt redeten. Wie denn der Jupiter selbsten / so offt er Griechisch / des Homeri, wie die Musen / so offt sie Lateinisch reden wolten / des Plauti Verse gebrauchen. (i) Ja / sie verewigen sich nicht allein selbst in ihren Schrifften / sondern auch alle die jenigen / von welchen sie schreiben; So gar beruhet anderer Leute Lob und Verachtung in ihrer Macht und Gewalt / welches denn die Zeit hernach bekräfftiget; Und ist niemals die Thais zu Corinthien so geil und unverschämt / noch die Penelope und Lucretia zu Rom so keusch und eingezogen / als sie beschrieben worden / gewesen / nur daß es dem Dichter also beliebet; Daher Philippus König zu Macedonien / seinen Sohn Alexandrum den Grossen fleissig warnete / daß er sich ja wohl hüten und vorsehen möchte / daß er Poeten und Geschicht-Schreiber nicht beleidige / oder ihnen etwas zu wider thäte / weil sie den Donner in ihren Händen führten / und ihres Gefallens frey und nach belieben schrieben. Alexander Severus auch

der

(i) *Plutarch. It. Varro* über des *Ædis Stolonis* Meynung.

der Römische Keyser / hat sich für dergleichen Leuten hefftig gefürchtet / dieselben sehr beschencket und geliebet / damit sie der künfftigen Welt nicht etwas nachrichtiges von ihm in ihren Schrifften hinterliessen / daß also die edle Poeterey vorweilen bey allen hohen iederzeit in so grossen Ansehen gewesen wie sehr sie itzund von vielen Unverständigen verachtet und geschmälert wird. Wie wohl sich noch auffrichtige Gemüther finden / die solcher edlen Wissenschafft höchlichen zugethan / daß ich nicht zweiffle / es werde diese meine geringschätzige und für langen Jahren schon verfertigte Lust- und Jugend Arbeit auch seine sonderliche Mecœnates und Liebhaber finden / dieses und künfftiges wieder alle Neider und Anfeinder schützen / und mich versichern / daß ich diese meine müssige Stunden nicht müssig angeleget / sondern verdienet / daß ich mich schreiben dörffte

Meiner hochgeehrten Herrn

allzeit

Gewogener und Dienstfertiger.

J. G. S.

Ge-

Gedichte/

Auff das Grünenden Poetiſche Luſt- und Blumen-Gärten als Mit-Glied der löblichen Fruchtbringenden Geſellſchafft.

ES müſſen uns Euch der Peonien-Roſen grünen/
Denn die ſeynd Eure Frucht/ die könnt ihr auch verdienen
Bey dieſem Garten-Bau; Sie ſeynd anbindig gut/ (Blut.
Vertreiben ſchwere Dunſt/und machen friſches
Pflantzt dieſe neue Frucht in einen neuen Garten/ (warten
So wird gar groſſen Nutz/ zu gleich mit Euch erDie Jugend/weil ſie ſo den ſchweren Muth vertreibt/ (bleibt.
Daß nichts als Freud und Luſt im jungen Hertze
Laſt dieſe edle Frucht nur immer weiter grünen/
So werdet ihr das Lob der Teutſchen Welt verdienen
Pflantzt/ wachſet/ bildt und grünt/ erweiſet Eurem Stand/
Daß man Euch nicht umbſonſt den Grünenden genant!

D. B. D. W. O.

Der Vielgekörnte.

In

In
Politiſſimi Juvenis
JOHANNES GEORGII SCHOCHII
Poemata Germanica.

VEr Juvenum eſt: veris ſunt propria munera flores:
Ætatem loqvitur Schochia Muſa ſuam.

Auguſtus Buchnerus.

---

*

Herr Johannes Georgius Schoch von Leipzig / der Rechten unndt auch Edlen Poeterey Befliſſenen
Durch verſetzte Buchſtaben:

**

O Ihr Edlen Jungfern / O ſpazieret doch in Herr Schoch ſeine Poëtiſche und luſtige Blumen-Gärten.

***

O Ihr Jungfern / Ihr ſpazieret doch noch in dieſe ſchöne Luſt-Gärten und Poëtiſche Blumen-Leger.

O Kommt Ihr ſchönes Volck / Ihr Edlen Jungfern Ihr!
O komt ſpazieret doch in Herr Schoch ſeine Gänge /
Seht die Poetiſche und luſtige Gewächs
Der Blumen-Gärten an / ſpazieret doch allhier.

Hier

Hier ist ein Garten-Bau gar zierlich angelegt/
Die Blumen weisen aus des Gärtners sein Bemühen;
Wo solche Blühten seyn und solche Früchte blühē/
So hat er ja verdient/ daß er den Lorber trägt.
So komt/ Ihr Jungfern Ihr/ spazieret doch herein/
In diese Gärten-Lust und schöne Blumen-Leger/
Apollo selbsten ist des Gärtners treuer Pfleger;
Was kan nun liebsicher/ als so ein Garten seyn?

schriebs aus Nürnberg
den 3. May A. 1656.

G. P. H.
Der Spielende.

Auff Herrn JOHANN GEORG SCHOCHENS Poetischen Lust- und Blumen-Garten.

VNd warumb bleibt Ihr nicht bey Eurer Themis sitzen?
Was wird die Reimerey/ Herr Schoch/ euch endlich nützen?
So findet Vulgus sich mit seinem Urtheil ein:
Bey welchem diese Zeit Poeten Narren seyn.
Ich muß es zwar gestehn daß der Poeten Orden
Durch die Pritzschmeisterey bißt er verächtlich worden:
Denn ieder ein Poet der nur was reimen kan:
Ob schon die Verse gehn als wie der Steltzen-Mann.

Ge-

Geschweigend daß sie nicht auff die gelebeten Zinnen
Gestiegen/ und gekost der klugen Castalinnen/
Und nur gemeines Guth/ das nach dem Staubmehl schmeckt/
Und nachmals nichts denn nur Poeten-Blintzen beckt.
Jedoch wenn sie nur der Poeten Münst-Trecker/
Und nicht viel würdige Poetsche-Blintzen Becker
Beschmutzten; So hält doch den Trost der kluge Fleiß
Daß noch ein Weiser wüst was etwan schwartz und weiß.
Diß aber ist zu arg daß auch gelährte Sinnen
Aus dem Poeten Flachs ietzt Hosen-Garren spinnen.
Daß die Poeterey kaum würdger als der Stein
Der den Melampus noch auffhebt sein Hunde Bein.
Dann dieser bringet sie ohn alles erbars scheuen
Dem Leisten und der Scher zu seinen Betteleyen:
Und dieser braucht sie gar/ und deren Ehren-Stand/
Zu einer Masquerad und lustgen Affentand.
Indem sich welche zu Poeten lassen Crönen
In Beslinacht (da da da) und durch die Strassen thönen
Mit Mund und Hand-Music: Auff die denn Schritt vor Schritt
Die offne Kutsche folgt mit sechstem Pferde trit.
In welcher oben frey der neugekrönte sitzet
In seinen Lorber-Krantz/ uñ mit den Augen blitzet/

Ob

Ob nicht ein iederman auff seine Sache seh/
Vnd sich verwundern thu was doch mit Ihm geschehe!
Pfy! daß nicht den Proceß zwey Hasen da mit Trummeln (meln
Geführt! Und die Music ein gantzes Nest mit Hum
Gewest! Und beyderseits der Kutschen diesen Sohn
Bedient mit Schellēklang ein lustger Pantalon!
Wann solchen Affen-Tantz so nach Herr Omnis siehet/
Und daß man sich so sehr ein Geck zu seyn bemühet
Das gantze Land erkennt; So wundert mich dann nicht
Daß obigs Vrthel auch der Hochvernünfftige spricht.
Es wehren mir bey nah die Kütteln raus geschossen
Vor Eckel; als den Streich und artgen Hasen-Possen
Die Albianer Post mir brüh-warm zugebracht
Daß man hett der gestalt Poeten da gemacht.
Ich halte wenn man hätt die Ehre recht erwogen
Man wert gar nach Rom zu der Tarpe gezogen
Vnd hette den Triumph nach alter Arth verbracht: (dacht!
Ach! Jammer daß man nicht hat eh daran ge-
So hettest du sein frey auff offnem Sieges-Wagen (tragen
Doch den Poeten Krantz/ Psy schöne/ können
Vnd unterm Dache nicht/ als der gestallt geschehn/
Ihn nur die halbe Stadt/ Oleider/ können sehn.

Wie

Wie muß der Hase doch am hellen Welt-Gestirne
Unbillig seyn gewest / daß Er nicht dem Gehirne
Bescheinen hat gekönt / dieweil das dich verstecke
Deß Sattlers Himmel hat / und vor Jhm zu-
gedeckt. (met!
O daß die Würde doch in solchem Mißbrauch kũm-
O daß man solche Ding so närrisch-klug vernim-
met/ (schaffe!
Und schändet so die Kunst bey seiner Wissen-
Doch wem kein Nectar schmeckt; der trincke
Hasen-Safft.
Es sollen haben zwar Poeten lustge Geister:
Doch sollen sie auch seyn derselben Hoffemeister:
Daß sie nicht weiter gehn als zu den klugen zweck/
Sonst bleibt wohl ein Poet ein wohlgepreyster
Geck.
Wahr ist es daß die so Poeten wollen heissen:
gemein-gemeiniglich die Wörmer schrecklich beissen
Denn gleich wie eine Kuh Jhr Ochsen-Kind
beleckt;
So auch sich ein Poet mit seinen Bruthen zäckt.
Er schmänchelt selber sich und kan sich Prorbecenẽ
Aus schwangrer Viel-Afftey / viel Affen-affen-
teyen.
Wenn er nun ins Gehirn gesect diese Frucht;
So hat man denn hernach die lustge Narren-
Zucht.
Wer aber diese Kunst lest lauffen in den Schrancke
Der klugen Wissenschaffe/und wendet die Gedan-
cken
Zuweilen nur auff sie/und sie als eine Zier/
Und nicht zum Handwerck braucht; als wie Hr.
Schoch allhier: Der

Der kan nicht scheltbar seyn. Er ist mit Recht zu
rechen
In die gelehrte Schaar die' süsse Blumen brechen
Auff Pindus kluger Aw. Er giebt ohn backge-
mack / Schmack
Nicht nach Pritzschmeisterey uns den gelehrten
Singt er gleich anders nicht als nach der Mutter-
Schnabel/
Worüber offtmahls auch ein grübeln und gegrabel
Der Unerfahrne hat; und meynt nach seiner
Dunst
Die Teutsche Poesi sey eine schlechte Kunst;
So thut er dennoch wohl daß solcher Er zu Ehren
Lest Ihre Zierlichkeit der künfftigen Nachwelt hörē
Dieweil sein Verse-Fuß nicht Krepelhafftig
dünckt:
Der Tadel sag auch gleich was ihm davon be-
dünckt.
Mein sage mir allhier / du alberer Vernichter!
In was vor Sprachen hat der Mantuaner Tichter
Der Sulmoner Poet/der Venusiner Schwan/
Und selber der Psalmist / sein Meister recht ge-
than?:
Sag' haben sie nicht all mit ihren Mutter-Zungē
Zu ihrem ewgen Ruhm uñ unsern Nutz gesungen?
Wie daß man es bey uns dann so vor übel nimt?
Wann nach den Mutter-thon man seine Pfeiffe
stimmt.
In dem an Zierligkeit wir keiner Sprache weichen/
Auch allen insgesambt an Wörter-Reichthumb
gleichen:

Und

Was ja so grosse Kunst und klinge Phantasi
Der dem sehr bald ein muß zu seiner Poesi.
Daher ein Unterscheid: wer unter Phöbus Segel
Der Weißheit See durchschifft, und den Poeten
Flegel:
Der sein gerade zu die albern Verse trischt/
Und Käse Kumps und Owarck in ein Gefresse
mischt.
Wer nun aus diesir Aw und lustgen Blumen
Garten/
Der gleichen klugen Schmack beliebet zu erwarten;
Der geh alldar mit Lust in solchen bald hinein
Und drucke völlig da die lisern Lippen ein.
Er weide seinen Sinn mit seinen Charituern/
Und nehme bey der Hand die schönsten Schäfferinnen/
Und sing Herr Schochen nach was er bey sich verspiert
Das seiner Galatee das frohe Hertze rührt.
Ihr aber schweiget still: Ihr Tadler kinger Richter/
Die Ihr nicht Richten könnt: Ihr Midas Angesichter:
Ihr aber die ihr wisst was wohl Geruch und Stanck;
Sagt hier vor seine Müh Herr Schochen gressen Danck.

Andreas Hartman.
G. C. S.

Her

Her Johannes Georgius Schoch von Leipzig.

Durch verſetzte Buchſtaben:

O Opiz! geh jo weg; laſ Herr Schochn ſingen

O Opiz! geh' jo weg; und laſ Herr Schochn ſingen/

Geh/ höre ſeiner Kunſt und ſeinen Liedern zu/
Was er für Lieblichkeit wird wiſſen fürzubringen/
Er ſchreibt/wo beſſer nicht/doch wol ſo gut als du.
Du zwar biſt iederzeit der Deutſchen Glantz geweſen/
Wie prahlte Schleſien mit dir/du deutſcher Held;
So bald man aber was von Schochen hat geleſen
So zweiffl ich/ob dein Buch noch allen ſo gefällt.
Nicht daß ich deinen Geiſt und Schrifften will verachten/
Sie ſeynd voll Lieblichkeit mit groſſer Wiſſenſchaft;
Doch/ wenn man dich und Jhn/nun beyde will betrachten/
Dann ſeynd ſie viel zu ſchwach und haben keine Krafft.
Jch habe neulich noch biß in die Nacht geſeſſen.
Als du den Weyrauch-Baum/ Herr Schoch mir zugeſchickt/
Jch kunte nicht daß/ (ich ſag es kühnlich) eſſen/
So hat mich dieſes Werck belüſtigt und erquickt.
Was Naſo viel gereht, von viel Verwandlungs Sachen
Das haſtu kurtz und gut in reines Deutſch gebracht/

Jch

Ich weiß nicht was ich soll aus dir noch endlich machen/
So viel hast du uns schon / du werther ausgedacht.
Nur neulich/ alß dich hat dein guter Freund gebethen/ wust)
(Es war kein schlechter Mann/und ist mir wol be-
So giengst du gleich herfür/ den Schau-Platz zubetreten/
Und zeigest öffentlich uns die Studenten-Lust.
Nun siehst du anders aus und bist ein Gärtner worden/
Nimst deine Laute für und singst ein schönes Lied;
Du bist Catonen Sohn/und in der Musen Orden
Weil umb dein kluges Haar der frische Lorbeer blüht. (nommen
Diß ist noch nicht genung; du hast dir fürge-
Ein noch weit-höher Werck; eh kurtze Zeit vergeht/
So wirstu bey der Nacht mit vollen Fackeln kommen; (steht.
Mich dünckt / ich seh es schon / wie diß so prächtig
Fahr immer weiter fort / und laß dich werther finden/
Wo man ein solches Lob biß an die Sterne trägt;
Die Nymffen werden dir den Crantz der Ehren winden/
Denn dir die Ewigkeit vor längsten beygelegt.
Wo bistdu nicht bekant mit deinen klugen Sinnen/
Es hat ein iederman von deiner Kunst gehört;
Die Nymffen müssen dich jo wider lieb gewinnen/
Weil du sie iederzeit geliebet und geehrt.

Was

Was sagen wir darzu? Es rühmet dich ein ieder
Und deinen schönen Fleiß / den du hier angewand/
Und wündsche einmahl zu sehn die wohlgesetzten
Lieder/
Deß dancket ihr darfür das deutsche Vaterland.

Dieses schrieb seinem vertrauten
Mitglied
Dem Grünenden
zu Ehren
Der Vntadelhaffte
F. A. G. S.

An
Den Ehrenvesten/ Vorachtbarn uñ Wohl-
gelahrten Herrn
Hn. Johann Georg Schochen/
Der Rechte gewürtigten/ und Mitglied der
Fruchtbringenden Gesellschafft den
Grünenden/
Als derselbe seinen wohl- und zierlich ge-
pflantzeten Poetischen Lust- und Blumen-
Garten heraus gab/
SONNET
Oder:
Kingreimen

IHr pflantzet/ mein Herr Schoch/ In Teutsch-
land einen Garten/
Der reich von Blumen ist/ die Phöbus selbst ge-
setzt/

Der

Der erst im Hypokren und Nectar hat genetzt/
Die werden sich hierselbst in warheit treflich ahrten/
Ich wil O werther Freund die schönste Frucht erwarten/
Die manchen edlen Geist zur selben Zeit ergetzt/
Wenn ihm ein drüber Wind den Tapffern Muth verletzt/
Alsdenn wird Eure Kunst die Sachen anders karthen
Wohlan so pflantzet fort Herr Schoch und seyd bedacht/
Daß Ihr den bleichen Neid samt mir nur frisch verlacht/
Ein schon bekanter Ruhm wird doch verewigt bleiben/
Herr Eure Wissenschafft muß gläntzen wie das Liecht/
Ein solcher Phebus Sohn / als ihr seyd / fürbet nicht/
Ihr aber werd Eur Lob in manches Büchlein schreiben.

Zu Dienstlicher Ehrbezeigung
gesetzet und übersendet
Von
Johann Rist/
Predigern zu Wedel an der Elbe / Römischer / Keyserlicher Majestät Pfaltz- und Hoff-Grafen/ auch von derselben Keyserlichem Hoffe/ auch Edelgekröhntem Poetē.

Auff

Auff
Herrn Johann Georg Schochs / Poetiſchen Luſt- und Blumen-Garten.

LEipzig muß berühmet bleiben
Wegen ſeiner Gärte Zier /
Nun Herr Schoch mit ſeinen Schreiben
Solche Blumen bringt herfür /
Die in keinem andern Garten
Jetzt noch künfftig zuerwarten.
Hier ſind Tulpen / hier ſind Nelcken /
Welche nimmermehr vergehn:
Wenn ſchon andre Blumen welcken /
Bleibt doch dieſer Zierat ſtehn.
Fama ſagt / des Gärtners Nämen
Sey des wahren Ruhmes Samen.
Solt' auch gleich der Epheu ſterben /
Und der Lorber-Baumes pracht /
Vberhoffen / gantz verderben /
Welcher ſonſt des Winters lacht:
Bleibt doch dieſes Garten Weſen /
Weil man wird Poeten leſen.

Gabriel Luther.

(G. I. M. E. H:

DEin Lob wird liebſter SCHOCH / von deinen Pierinnen ſingen:
Und Leipzigs weiſer Schaar nicht nur allein be-

Es

Es ist durch manchē Mund zu der Virunē brūnen
Da Thetis Reich angreutzt / vorlengst auch durch-
gedrungen.
Daselbsten sagt man schon (so anders war mir ist
Was der Pythagoras geschrieben und gelehrt)
Daß deß Homeri Geist sey dir mein Freund ver-
ehrt/
Denn so man deine Schrifft / und weise Wörter
list
So saget jede Zeil ein solcher hoher Geist
Werdt itzo selten nur auff Erden mehr gefunden.
O wohl! wer so wie du sich' dessen unter wunden
Das steten Nachruhm und ein ewig Lob verheist/

Adolph Friedrich von Lepel
C. M.

LAngventem studiis, animū pictisq; viretis
Ac hortis riguis, hunc recreasse, juvat;
Tu verò gcudes animi reparare vigorē
Laurigeri Phœbi dulce sonante chely.
Incolumis semper sic otia docta frequentes
Nectoreosq; dies egrediare, precor!

Hac intertexuit
M, Conradus Bertram/
Pastor ad D. Maur. qvæ
Numb. in suburb. est.
A & Ω

Α & Ω.

JESUS!

Joannes-Georgius Schochius, Lipſienſis,

κατ' ἀνάγϰ.

Alis Poëſin, ſcis Jus, hinc egregius honos.

* * *

SCis Jus, alis Poëſin, egregius honos
Hinc te ſequetur, & tuum nomen ferent
Ad aſtra, SCHOCHI, Virgines docta novem;
Virebis ipſe, Patria virebit tua.

Boni animi & amicitiæ
causâ fac.

M. Johannes Frentzel.

LUſt hab ich nie geſeh'n den Brunnen der Meduſen/
Der kurtze Vorrath iſt dahin aus meinem Buſen/
Und dennoch ſoderſt du mein Schoch/noch einen Reim/
Der nichts von Nectar weiß/ und ſüſſen Honigſeim.
Du ſoderſt ihn mein Schoch/in Luſt und Blumen Garten/ (ten/
Wo tauſend Gratien mit Cyperns Kinder war-
Auff

Auff ein versüsstes Mahl / da Versche Zucker
seyn/
So melte frisches Obst / die Lieder edler Wein/
Die Vberschrifften Meeth. Viel für dein Werck
zu lesen/
So lieb als Opitz mir vor diesen ist gewesen/
So lieb ist mir dein Versch / der Gott von Cla-
ros lacht/
Hat dir dafür den Krantz aus Dafnens Laub
gemacht! (nen
Es rühmens überdeß / die Gold und Huld Came-
Weil du so glücklich hast getruncken Hippocrenen/
Wenn du die Flöte stimmst und singest Fillidor/
So kickert Sylvius dort rumb ihr Rosen-Thor.
Sie / sie / sie stehen auff die grünen Fluth-Göttinnen/
Und grüssen Ihren Sohn der schönen Pholiriden
Die Pleisse redt von dir / die Elster kennet dich/
Die Parde laufft dir nach. Die Sale stemmet
sich.
Und hört dir günstig zu / die Mulde kömt geroñen/
Zu suchen Ihren Freund rumb die Crystallen
Brunnen/
Der angegrentzte Wald / gibt deinem Spiel ge-
hör/
Und Elbianens Geld erhebet dich noch mehr.
Du zeigest uns vor Hesp. Der Elysinen Früchte/
Für ungereimten Reim ein Feuerreich Gedichte/
Das Fama mit sich trägt umb die Sapphirne
Bahn/
Wo Fuhrman Faeton spannt seine Rösser an.
Man stimpelt heute zwar / und radbrecht die Lieder
Wie ist nur Pritschereyder undeutsch deutschen
Brüder/ Ein

Ein leichter Vogel singt nach dem der Schna-
bel ist/
Der Haase liebt die Büsch/ ein garstig Schwein
den Mist.
Der Reime Reinligkeit macht keinen zum Poeten/
Der Suff macht keinen Versch / es ist was mehr
von nöthen/
So lange Hippons sein sterbend Thierlein hat/
So lange wird der Reim und Zier beschämet
Blat. ; machen/
Zwar Reimen kan man wohl. Doch rechte Versche
Die Phöbus lieben soll / darin gehören Sachen/
Aus Rom und Griechenland aus Lenden und
Leen
Die was ins künfftige Herr S.beckpitz zu-
gen sehen.

Dem Herrn Dichter zu ehren
Schrieb es

Johann Georg Albini/
Pastor zu St. Othmar zur
Naumburg/ rc.

UNd du wilst dich unterfangen/
Meine Clio ob dich schon
Alle Schäffer-Lust vergangen/
Anzustimmen einen Thon?
Du wilst dennoch dich erschwingen/
Filidorens Lob erklingen?

C 2. Nun

2.

Nun /ich laß es ietze geschehen /
Singe seine Freuden-Lust/
Welche ihn pflag anzugehen
Vnweit /dort / als mir bewust/
In der Akriminden Garten/
Wo er ihr pflag auffzuwarten.

3.

Singe von der Dorifillen/
Von Amanden Freundligkeit;
Von dem Vnmuth Amaryllen/
Von Lisilchgen Hertzeleid;
Singe /doch auch nicht zuviel/
Jedes Ding hat Maaß/ und Ziel.

4.

Filidor/ man mus dich lieben/
Dein verliebter Lieder-Klang/
Vnd was du uns vorgeschrieben/
Rühmet dich dein Lebenlang;
Du solt künfftig bey den Linden
Wahre Gegenliebe finden.

5.

Tityrus und seine Brüder/
Ja der gantze Schäffer-Chor
Dancken dir vor deine Lieder/
Ruffen vivat Filidor!

Clio

Also auch vor andern allen/
Lesset ihr Glück zu erschallen.

E. C. Homburg.

SO steige; geehrter Schoch/ dein Lob biß an die Zinnen
Des güldnen Himmels auff. Denn deiner Lieder Pracht/
Und deren Liebligkeit erweisen deine Sinnen/
Durch welche Sie so schön und artig sind gemacht
Wann sie mit der Music sich werden wol vermählen
In einen süssen Thon/ so sag ich ungescheut/
Es muß dein edler Geist belobet iederzeit
Verbleiben/ und zugleich der Menschen Hertzen stehlen.

G. H. K.
C. M. N. D.

Chi non risega, nõ rosega.

EIn tapfferes Helden-Hertz/ so bald daselb erblicket
Den flachen Felder-Plan/ (der Geist und Blut entzücket/)
Zu sammt der grünen Heid/ acht für ein grosses Glück
Solch eine Lebens-Art/ hält Neid und Tod zurück

Und trutzt die Ewigkeit / in Meynung / daß sein Nahme (nur
Muß ewig blühend stehn/wenn erst der Tugend-sa-
Durch Fleiß-schweiß etwas kennt. Nun ist Zwar lobens werth
Ein Edler Ritters-Mann / der diese Lust begehrt/
An Geld- und Gutes statt ; doch sind es / wie vom Weiten
Vernünfftig wird verspühret/ nur träum und eitelkeiten/
Einfältiger Wahn der Welt. Was unser Schoch hier schreibt
In diesem Garten-Bau/ist sicher/ daß es bleibt
Biß zu der letzten Gluth/und wächset mit der Zeit
Von wegen vieler Zier und reicher Lustigkeiten/
Frey von Gefahr und Noth der dauer Jahre Zahl (Stahl/
Gebt Fels und Eisen vor/ja selbst den harten
Und Flemming lebt dadurch. Wohlan nimm hin zu leben/
Was dir Apollo schenckt/die schöne Lorber-Krone/
Beliebter Nam' ben Freund/der Himmel lache dich an/
Und ehret deine Müh die du allhier gethan.

Aus Freund-Brüderlicher
affection auffgesetzt und
übersandt Von

Martin Hertzogen/
von Leipzig.

Ten-

TEutona qvis ſterili fingit ſita ſidere tesqva?
Scilicet ex qvorum *Flore* Alabanda micat?
En micat! & *roſei* cedant ut Adonidis *horti*,
Tu qvoqve *Germanas* inſere, SCHOCHE, *Roſas*.

Ex Caſtello Arnſtein. Com. Mansfeld.
Pridie Non. Maji
clɔ Iɔc LV.

F. qvem noſti S.

Vorbericht,
Oder
Kurtze Anleitung und Einladung
zu diesem
Neuen Poetischen Lust- und Blumen Garten.
An
alle Liebhabende
Cavaliers und Damen.

JEh erinnere mich Ihr meine Herrn und Tugend-Edlen Damen/ Ich erinnere mich/ daß ich sie zu unterschiedlichen mahlen in meinen Neuerbaueten Lust- uñ Blumen Garten gebetten/ und wolte wündschen/ daß ich dieselben nach Würden empfangen/ uñ sie/ meine schönen/ einige Ergötzlichkeit darinnen finden solten. Aber wie dem allen/ der Garten ist zu Neu und jung/ auch noch gar schlecht und wenig angebauet/ und hat gar lange ungearbeitet liegen müssen/ daß ich nicht sehe/ was sie für Freude groß darinnen haben können.

Er ist für langer Zeit zwar angeleget/ aber gar wenig darinnen gebessert worden/ weil so vielerley widerwertige Sturm-Winde sehr übel darinnen

ge-

gehauset/die schönsten Stöcke zerschlagen/die Blumen verwüstet/die Blühten zerstreuet/die Gewächse verderbet/das Binde-Zeug beschediget / gantze Bäume ausgerissen/und die Beete dermassen zerwühlet/daß ich nicht weis wo iedes gestanden / und wie eines oder das andere wiederumb zu rechte zusetzen; So ist mir auch daraus so viel entführet worden / daß kaum die helffte überblieben; zu dem seynd alle Früchte nicht gleicher Lieblichkeit und Geschmacks, so seynd sie auch nicht alle so gar köstlich und gut / und haben sich viel wülde Stämme und Unkraut mit eingeflochten / daß ich fürwar mit dieser meiner Sommer-Lust und Blumen-Garten wohl zu Hause bleiben mögen. Aber einmahl ist er da / und entschuldiget sich mit seiner Jugend und geringen Wachsthumb / und hat die Hoffnung/daß/ob ihn gleich noch viel an Zierligkeit und andern vortrefligkeiten ermangele / er mit der Zeit zu einem Garten werden könte. So kan auch alles nicht so gleich und nach der Schnure seyn; der Arbeit ist zu viel / und ist kein Garten in solchem Stande und Vollkommenheit/ daran der Gärtner nicht täglichen viel zubessern / anzubinden und zubeschneideln finden solte. Zwar ist er gleich nicht gar der beste und künstlichste/ so ist er eben auch nicht gar zu albern / man soll fürwahr noch wohl Gewächse drinnen finden / die in einem grossen nicht gesehen werden. Es hat iedes seine Art/und kan die Abwechslung der Lust des Menschen Ge-

 müth

mühe sehr erstrecken. Mir begnüget schon / daß meine Hochgeehrte Herrn und Tugendliebende Damen Ihnen diesen geringen Ort belieben lassen / und in solchem meinem Poetischen Lust- und Blumen-Garten / bey diesem lieblichen Wetter Ihre spatzier-Lust zu suchen / mich würdigen wollen. Sie thun gar wohl / man muß des Sommers und unserer Jugend / weil sie das ist / geniessen / der kalte und unfreundliche Winter des Alters überfällt uns ohne das zu zeitlich und geschwinde / und nimmet alle Lust und Freude dahin. Ich sage noch einmahl / ich habe dis für eine sonderbahre Gewogenheit und Gunst zu achten / daß ihr / Ihr lieblichen schönen Kinder / Eure so freundliche Augen auff diesen wüsten Platz geworffen / und diesen Sommer über die Zeit allhier vertreiben wollet / was an Zierligkeit gebrechen möchte / wird der niedliche ausgeputzte May Eurer Schönheit und Jugend schon ersetzen / und diesem jetzt schlechten Garten einen grossen Glantz und Zusatz aller Vollkommenheit geben können.

Die erste Lust bey erstem Eintritt dieses Lust- und Blumen-Gartens / ist eine schlechte Music die ich ihnen auff diesem förder-Gebäude und lustig-erbaueten Sommer-Hause zu Ehren angestellet / von dar sie sehr weit in die ferne / und diesen gantzen Garten über und über besehen können.

Der

Der obre Sahl ist mit geschnitztem Blumen-Werck/ gestickten Tapezereyen und verliebten Gemählden und Schildereyen bekleidet/ und führet uns in vier sonderliche Gevierdte Zimmer/ die deswegen in alle vier Ecken und Ercker abgetheilet/ damit ein jedes seine sonderliche Lust und Ergetzligkeit uns zeigen könte.

In dem ersten Zimmer auff dem fördern Geschoß/ Wo Sie ihre Augen in das freye Feld hinwenden/ werden sie nichts/ als verliebte Schäffer und Schäfferinnen bey ihrer Heerde in höchster Veranstaltigkeit ihre Schaffe weyden/ und ihre lustige SchäfferSpiele in ihre verliebte Gedancken und neuen Schäffer-Lieder ihren Schäfferinnen zu Ehren einstimmen/ und sich mit Tausendfacher Lust ergetzen sehen/

In dem andern Zimmer/ nach der Lincken Hand werden sie hingegen finstere und betrübte Schatten/ einsame Büsche/ und gar traurige Einöden und Hirten finden/ die ihre lustige Pfeiffen und Feldschalmeyen zerbrochen und von sich geleget/ ihre vorige Schäffer-Gedichte mit so viel seufftzern und Liebesklagen verwechselt/ und der Amaryllis Grausamkeit/ (von ihrer Heerde gantz verirret) den traurigen Wäldern erzehlen müssen; Von dessen Höhe sich ein geschwinder Wasser-Guß mit einem starcken geräusche in einen tieffen Abgrund stürtzt/ gleich ob were er von so unzehlichen Liebes-Thränen angelauffen und ergösse sich

nunmehr mit solchen brausenden Seufftzern in den so finstern Abgrund des Grabes und Vergessenheit.

Aber was vergessen sie sich meine Schönen/ so lange bey dem Unglückseligen Klagen dieser unglückseligen Verliebten; Sie lassen Ihnen belieben sich nun anderer Seiten nach den Garten zuzuwenden/und das dritte Zimmer zu betreten/ darinnen sie noch mehr und andere Liebes-Lieder mit unterschiedlichen/und bald frölich-bald wieder traurigen Abwechselungen hören werden; vielleicht ist eine Amaryllis/eine Dorilis/eine Liesabelle/ eine Amande/eine Sylvia darunter? vielleicht ist eines von dero schwartzen Augen/von dero höflichen Geberden und freundlichen Sitten darinn; Vielleicht haben sie/ meine Schönen/ diese steinerne oder noch härtere und unempfindliche Hertzen/darüber hierinnen geschryen und geklagt wird/und verschliessen ihre Ohren für allen Seuffzern und Anflehungen; Oder wollen sie lieber ein Stückgen von ihrem Lobe und Ausbündiger Schönheit haben? Sie hören sich doch gerne loben; Darumb gebieten sie nur/und sagen welches es seyn soll/dieser edle Musen Chor ist schon bereit / und wartet mit Verlangen auff Befehl. Vielleicht finden sie sich in vielen getroffen/und erinnern sich ihrer Falschheit/Untreu Unbeständigkeit Wanckelmütigkeit/ Ubermuth / und höhnischer Spitzfindigkeit? Gewiß genug ist es; denn keine unter dieser schönen Ge-

sellschafft

sellschafft zugegen seyn wird/die nicht ein wenig mit diesen allgemeinen Gebrechen und übelstande behaftet/wiewohl sie solches / nach falscher Einbildung/ in ihren Augen für eine rühmliche Tugend und Verschlagenheit halten. Sie thun es doch nicht; und verdunckeln doch nicht den so schönen Glantz Ihrer so herrlichen Gaben mit solchen heßlichen Beschmutzungē der übermüthigen Undanckbarkeit/ sie lassen alle Welt vielmehr von ihrer auffrichtigen Treu und beständigen Liebe singen.

Aber/wie ich verspüre / meine gute Vermahnungen und diese verliebte Gedancken seynd Ihnen zuwieder und beschwerlich / diese Lieder seynd ihnen zu weltlich und verliebt/oder stellen sich zum wenigsten also/deßwegen eilen Sie das vierdte und letzte Zimmer zubesehen / welches dem vorigen/ und allen weltlichen Sachen gantz entgegen / weil es von dessen vergängligkeit und Verachtung handele/Sie von allen unreinen Begierden der hitzigē Jugend abeführet / hingegen Ihnen die Ruhe und Zufriedenheit des Gemüthes und sein selbsten / wie auch zur wahren Liebe der Tugend/und edlen Gottes Furcht die beste Bahne weiset. Beliebet ihnē sich auff ein weniges allhier nieder / und die verdrißligkeit der Hitze vorbey zulassen / es soll mir auch gefallen/Sie haben Ihren Willen/und ergetzen sich in dessen mit dieser geringen Music uñ schlechtē Liedern; Sie seynd mir ingesamt von Hertzen angenehm, und erzeigen sich mir frölich, denn bloß nur Ihrentwegen ist diese gantze Lust angestellet.

Sonsten vermerck ich / daß ihnen zu wissen verlangt / wer diese vornehme Leute gewesen / die Sie bey ersten Eintritt des Gartens in obern Sahl in solcher Ansehnligkeit und Anzahl so prächtig stehen sehen. Es seynd meistentheils vornehme Hn. und hochgeehrte Männer / die mir ebenmässig Ihre Ansehnliche Gegenwart nicht versagen wollen / sondern mich derselben gewürdiget / und zu dem ende sich anhero begeben / mich und diesen gantzen Garten in guten Schutz und Obsicht zu halten hingegen mit Ihrer Ansehnligkeit den gemeinen Pöbel / kützlinge und spitzfindige Läster-Zungen von deren ungestümmen Einfall abzutreiben und zuverwehren / daß sie nicht mit ihren ungewaschenen Harpyischen Räuber-Klauen / alles betasten / und diesem Garten einigen Schaden / dadurch Sie meine Herrn und schönen Damen / den Sommer über in Ihrer Lust verstöhret würden zufügen möchten.

Sie bleiben in dessen geneigt / und geruhen diesem Seyten-Spiel und Garten-Liedern wenige Gedult zugegen / hingegen allen Fehlern willigst zuverzeihen / ich erwarte dero Vergnügligkeit und vernünfftiges Urtheil mit höchsten Freuden.

Rede

Rede.

An das Freundliche und höfflich-bescheidene Frauen-Zimmer.

IHr schönes Jungfer-Volck/ das durch verliebtes Blicken
Ein junges Hertze kan verwunden und ersticken/
Die Ihr durch einen Stral/ den Ihr uns neint und gebt/
Macht/ daß ein Hertze stirbt/ und daß es wieder lebt.
Die ihr durch Euren Mund bemeistert unsre Sinnen/
Und durch ein lächeln nur ein Hertze könt gewinnen/
Daß es in zweiffel schwebt/ gleich wie ein Schiff gen thut/
Das offt treibt der Wind/ und unterwerts die Fluth.
Daß nun nicht anders meynt/ als wenn an allen Ecken
Die Wellen sich gerüst/ dasselbe zu ersticken/
Doch ist der Sturm vorbey so ist es wieder gut;
Nur ein verliebtes Hertz das bleibt in einer Fluth.
Wenn einmahl Veneus Pfeil mit Eurer Hand getroffen
Da ist kein Leben mehr noch Besserung zu hoffen/
Da kühlt er sich nur ab in seiner Liebes-Glutt/
Gleich wie ohn unterlaß der Salamander thut.

Er

Er träget wie ein Fisch/ nach frischer Lufft verlangen/
Denn immer allgemach das Wasser ist entgangen;
Er leidet Tausend Angst/ er duldet Tausend Pein/
Bey seiner Liebsten nur in ihrer Gunst zu seyn.
Die mache Ihn dann gesund/ die kan ihn so ergetzē/
Daß er den Göttern sich nicht gleicher könte schätzen:
So last denn Euern Streit/ der immer schärffer geht/
Und qvält doch nicht ein Volck/ das Euch nicht widersteht.
Ihr freundlich-schönes Volck/ komt her in meinen Garten/
Ob Fried und Einigkeit noch were zu gewarten/
Hier ist kein ander Krieg/ als den die Liebe macht/
Wo man am meisten küsst/ da ist die gröste Schlacht.
Hier geht Cupido zwar/ doch ohne Pfeil und Bogen/
Dort liegt die Venus bloß/ und hat sich ausgezogē/
Wiewol ich sie für Euch mit Blumen zugedeckt/
Und schadet keiner nicht/ wenn man sie nicht erweckt.
Zwar fände sich ein Ort/ (ich will es nicht verneinen/)
Der Euch zu ärgerlich zu lesen möchte scheinen/
So Went die Augen ab/ und schlage das Blat vorbey/ (sey:
Sucht/ was Euch nützlicher und mehr erbaulich

Es

Es sprossen Kräuter für/ und ungesunde Blüthen/
Nur lustig anzusehn/ darfür man sich zu hüten
Wenn man sie nicht betast/ berascht noch abbricht/
So seynd sie gut gesund / und schaden keinem nicht.
Es stehn Gewächse da/ dem anders nicht zu trauen
Wie schön sie mögen seyn/ als bloß nur anzuschauen;
Wer nach der Distel greifft/ und sich in Nesseln setzt/
Der wird durch eigne Schuld gestochen und verletzt.
Wer bittre Wermuth wil in blossen Händen reiben/
Dem werden lang hernach die Finger bitter bleibē/
Wie immer böß und fromm muß durch einander gehn/
So sieht man böß und gut auch hier bey sammen stehn.
Wo wird ein Blumen-Bett und Garten seyn zu finden/
Da nicht das Unkraut sich mit unter solte finde?
Wo ist ein Rosenstock/ wo ist ein Tulpen-Blat/
Daß keine Spinne nicht / noch Wurm bekrochen hat.
Man kan durch rechten Brauch was bitters auch versüssen
Und wol das ärgste Gifft in Artzeney geniessen
Die Laster weisen aus/ was fromm und Erbar stehet/
Wie man das böse meidt und nach der Tugend geht.
Kein Buch wird nicht so arg und lästerlich gelesen/
Daß gute lehren nicht darinnen mit gewesen;

Die

Die Griechen säufften offt mit fleiß die Narren voll/
Damit ein Weyser sich des Trunckes enthalten soll.
Kemt nur/ ihr schönes Volck/ Euch weiter umbzuschauen/
Es ist so viel noch da/ daß euch noch kan erbauen;
Wer fromm nur selbsten ist/ und ausser falschem Schein/
Dem kan nichts ärgerlich uñ nichts zu böse seyn
Wil alles eben nicht Euch gleiche Lust erwecken;
Es kan nicht alles gleich uñ gut und süsse schmecken;
Man findet strenges Obst bey reiffen Früchten stehn;
Ihr habt auch euern Fehl / und seyd nicht alle schön.
Wie wil ein Apffel Baum doch eitel Epffel tragē/
Darauff kein Krüpel steht/ so aus der Art geschlagen/
Wo lebt der Mensche wol/ wo ist derselbe Mañ
Der alles ohne Fehl und Tadel machen kan?
Ist alles nicht nach Kunst und zierlich angeleget;
Was kan ein Garten thun der erstlich heuer träget?
Die Wurtzel ist zu zarth / der Boden noch zu raub/
Der Gärtner viel zu schwach zu solchen Garten Bau.
Ihr seyd / Ihr schönen Ihr/ die Ihr ein rechtes Leben/
Und schönste Zierath könnt dem gantzen Garten geben/

Thut

Thut ihr nur einen Blick / Ihr schönes Welt
Volck hinein/
Da sieht man viel Lust mit klaren Sonnen-
Schein?
Last Euch dem Sommer hier / ihr Edlen Blumen
finden/
Dem Gärtner einen Krantz zur Danckbarkeit zu-
winden.
Kom:/setzt Euch in das Graß/ begebet Euch zur
Ruh/
Cupidgen wartet auff/und träget Rosen zu.
Die Aeste scheinen sich für Liebe zu umbfangen/
Darunter schönen/ Ihr geschertzet und gegangen/
Wo Ihr nur geht und stehet / ihr lieben Kinder
Ihr/
Da wachsen unter Euch die schönsten Rosen für
O solt ich Jupiter die Welt für dir regieren/
Die Erde wolt ich wohl mit andern Blumen zie-
ren!
Es solten anders nichts/ als Jungfern drinnen
stehn/
Da wolt ich ein und aus / und hin und wieder-
gehn.
Hier solte Liebes-Kraut/hier solten Anemonen;
Hier solten wachsen auff die schönsten Keyser-Cro-
nen/
Hier solt ein Tulipan / hier solt ein Tausend-
schön/
Ein rother Rosen-Stock in weißen Lilien stehn;
Hier solten umb mich seyn die freundlichsten Nar-
cissen/ (küssen.
Und sonst nichts anders thun als stets ein ander
O schö-

O ſchöner Lippen-Streif / wo man ſich ſo ergetzt/
Und Mund und Gegen-Mund trefft auff einander ſetzt.
Luſt unter Freundſchafft auf dieſen Garten ſchlieſſen
Wo anders eine Luſt darinnen zu genieſſen/
Ergetzt euch wie ihr wolt/jedoch in reiner Zucht/
Verſucht was euch gefellt/und brecht die ſchönſte Frücht.
Auff Euch iſt alles nur ihr ſchönen/abgeſehen/
Und dieſer Garten-Bau zu ehren nur geſchehen;
Hier ſollt ihr aller Welt zu Ruhme bleiben ſtehn/
Und mit der Blumen-Zier nicht können unter gehn
Wenn hundert Jahr vorbey ſoll man noch können leſen/
Daß auch ein ſchönes Volck zu meiner Zeit geweſen.
Daß noch der Helena / der ſchönſten wird gedacht/
Hat die Poeterey das ſchöne Werck/ gemacht.
Doch will ich mich darinn nicht eben und betrüben/
Ob jede nicht begehrt dis ſchlechte thun zu lieben;
Man meidet eben drumb den gantzen Garten nicht/
Ob eine Neſſel brennt/und eine Diſtel ſticht.
Ich hab nach meiner Luſt von allen gut geſchrieben/
So laſſe ſie auch gut und höfflich ferner bleiben;
Hält eine ſich zu fein/ und dünckt ſich gar zu ſchön;
Sie bleibe nur darbey; Ich kan ſie laſſen gehn.

Es werden doch ihr Lob deßwegen nicht verſiechen/
Die Ihre Höfflichkeit für andern laſſen ſpühren.
Ihr weitbekandter Ruhm iſt immer friſch und grün/
Und ſollen aller Welt mit mir zu Troſte blühn.
Es iſt mir ſchon genug / wenn mich nur dieſe leſen/
Die würdig aller Gunſt und Liebe ſeyn geweſen/
Wenn die nur gönnen mir ihr freundlich Angeſichte/
Der andern Lumperey der acht ich eben nicht.
Euch bin ich nur verpflicht in dieſem ſchlechten Garten
Nach aller Schuldigkeit gehührend aufzuwarten.
Dich meyn ich ſonderlich du werthe Lilien-Stadt
Die ſo viel freundligkeit und ſchöne Kinder hat/
Die vor mir iederzeit dergleichen Gunſt erwieſen/
Der ich nicht würdig bin; Ihr ſeit es noch geniesen;
Doch nein ihr ſeyd zu hoch/hingegen ich zu klein
Ach daß ich Euch darfür nur dankbar ſolte ſeyn!
Was ich von Eurer Zier und Eurer Tugend ſinge/
Iſt warlich viel zu ſchlecht / zu niderig und geringe.
Ich bleib in Eurer Schuld. Wenn man nicht weiter kan
So nimbt man für die That den guten Willen an.
Ich habe noch ander Werck mir neulich fürgenommen/
Das iſt noch nicht herfür/ und zu der Blühte kommen;

Es

Es iſt von frembder Art / und neulich erſt geſtrecket/
Und hat ſich weit und groß und ziemlich ausgeſtrecket.
Wird dieſe ſchlechte Luſt für dißmal Euch vergnügen/
Solt ihr in kurtzer Zeit vielleicht was beſſers kriegen;
Es wächſt in einer Zeit nicht alles gleich herfür
Bind hat ein jeder Tag faſt ſeine ſondre Zier.
Es mögen mich darumb die klugen Damen meiden;
Muß man im Garten doch auch viel Geſchmeiſſe leiden;
Sie ſaugen falſchen Gifft aus dem gefärbten Klee/
Sie ſchaden mir nicht viel/und thun ſich ſelbſten weh.
Man laſſe / wie man will / nur dieſe Käfer brummen/
Und noch ſo ſtoltz und groß umb Euch herumber ſtimmen;
Sie tadeln jederman/ und kützeln insgemein/
Und ſeyn ſich ſelbſten nicht wie ſie zu tadeln ſeyn
Sie ſeyn ſich ſelbſten nicht und ihr ſo groß gelieben/
Und wiſſen jeden doch ſo höniſch anzuſtechen.
Acht eine ſich ſo gut/daß ſie wil bey mir ſtehn/
Es iſt mir eben daß / ich mag ſo wieder gehn!
Wer rathe mir darzu / daß alſobald ich allem
Soll eben Hüpffen auff / und ſtracks zu Fuſſe fallen;

Du

Sie ist zuboch darzu die edle Verse Kunst/
Daß sie soll würdig seyn stracks einer jeden Gunst.
Poeten seynd ein Volck von immerfreyen Siñen/
Vnd lassen sich gar leicht durch Freundligkeit gewinnen/
Seynd sehr verliebter Art / und werden leicht entzückt/
Vnd schreiben schlim und gut/ darnach sich eine schickt;
Weiß die ein wenig nur uns umb das Maul zugeben/
Man weiß sie nicht genug/ für andern zuerhöhen
Schreibt niemand nicht von Euch und Eurer AugenSchein/
Bestrafft uns nicht darumb/ die Schuld wird Eure seyn.
Versichert Euch darbey / ich werd Euch günstig bleiben/
Vnd Euch / Ihr schönes Volck / noch viel zu Ehren schreiben;
Es ist ja alles gut und erbar doch gemeynt/
Ob gleich nicht alles gut uñ gar zu erbar scheint.
Poeten/ (wer sich kan in ihre weise richten)
Die seynd so hitzig nicht / wie sie zu weilen dichten.
Poeten schreiben viel so nicht einmal geschehn
Vnd rühmen offtermal / was sie doch nicht gesehn.
Laß mich nur/ wie vorhin in Eurer Gunst verbleiben;
Spazieret ab und zu die weile zu vertreiben;

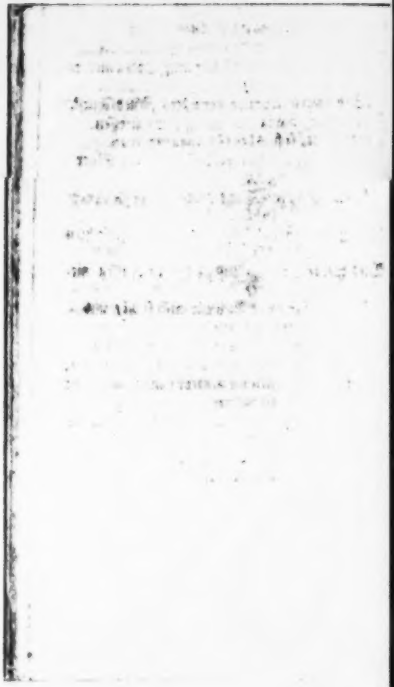
Legt

Legt Euer Nadel-Pult und Rähmen doch bey seyt;
Es hat/ Ihr wüst es ja/ ein iedes seine Zeit.
Spatzieret wie ihr wolt/ der qver und in die länge;
Den Garten durch und durch/ durch alle Blumen-Gänge;
Brecht ab/ was Euch beliebt/ Ihr habt es alles hier
Vnd nehmet andre Lust/ und seine spielgen für.
Wolt ihr ein Liedgen auch in eine Laute singen?
Da soll kein Mangel seyn/ ich wil euch beydes bringen.
Ist/ das Euch ein Gespräch und Rätzelspiel beliebt/
Hier ist ein solcher Ort/ der dieses alles giebt.
Wie offt hat Jupiter den Himmel zugeschlossen/
Wenn er dergleichen Lust auff Erden hat genossen;
Die Götter liessen offt den hohen Himmel stehn
Vnd freuten sich einmal in diese Welt zugehn.
Wie offt gieng Venus aus ins grüne sich zusetzen/
Nur mit Adonis sich im Liebe zu ergetzen.
Diana/ die so offt das Lieben hat verflucht/
Hat den Gargapher Thal zuweilen doch besucht.
Seh ich die Galathe mit ihrem Hute gehen
Bedünckt mir anders nicht/ ich seh die Pallas stehen;
Tritt AMaRillis dort in weisser Tracht herein/
So denck ich alsobald/ die Juno wird es seyn.

Seh

Seh ich Asterien aus ihren Augen blitzen/
So seh ich Foebe dich bey deinen Sternen blitzen/
Wie lieblich du bey Nacht auff Erden nieder-
blickst/
Und nach Endymion verliebtes Feuer schickst.
Hier hat die Flavia / das schöne Kind gesessen
Dort sich die Nosilis bey Sclaven vergessen.
Ein Blick/ und Liebes-Kuß / bey einer Einer
giebt/
Bemackelt keine Nicht / und wer er gleich ver-
liebt.
So leg ich/ schönes Volck / denn meine schlechten
Lieder/
Und meine Garten-Lust zu Euren Füssen nie-
der/
Ich werff zu gleich auch mit mich selbst / und
was ich bin/
Gar willig und bereit zu Euren Füssen hin;
Ich küß Euch Eure Hand zu stetem Angedencken;
Mehr hab ich selbsten nicht/ mehr kan ich euch nicht
schencken/
Ist / daß diß schlechte Werck Euch/ schönen nur
gefält/
So bin ich schon vergnügt / und hab die gantze
Welt. ꝛc.

Das



Das Erſte Lied.

An das

Leipziger Frauen-Zimmer.

1.

Meißniſchen Blumen/ Ihr Nymfen der linden/
Da ſich die Gratien häufig befunden/
Freuet das Feuer der lieblichen Blicke
Auff mich/ Ihr freundlichen Kinder/ zurücke.

2.

Föbus der giebet den feurigen Sonnen
Blinckender Augen mit willen gewonnen/
Wenn die berößlichten Knoſpen der Wangen
Himmel-erleuchtende Strahlen empfangen.

3.

Schlägt ſich das Silber der Haare zu Felde/
Daß ſich beſchattet der Wangen Gemälde/
Müſſen ſich Klippen und Felſen verlieben/
Die doch von Jugend-auff ſteinern geblieben.

4.

Solte mir einer denn können verweiſen/
Meine begierige Seele zu ſpeiſen
An den ſo weißlichten Hände-Narciſſen/
Wenn ich ſie tauſendmal möchte beküſſen?

5.

Warlich/ es ſoll mir auch keiner verwehren/
Ewig euch freundlichen Kinder / zu ehren/
Wo ich noch anders mein wenig Vermögen/
Würdig/ aus Schuldigkeit abzulegen.

6.

Nimmermehr könte doch keiner vergeſſen/
Was die Geſchicklichkeit abgemeſſen
An den ſo oben-erhobene Gaben /
Die ſich ſo artig erheben und laben.

7.

Wenn ſich eröffnen die Hüldiſchen Pforten/
Da ſich ein Zimmet verhalten in Worten/
Wird man das freundliche Reden und ſchielen
In den verborgenſten Adergen fühlen.

8.

Wenn ich von meinem Liebligen geſungen/
Sind mir die Lieder am beſten gelungen;
Jederzeit hab ich am reinſten geſchrieben/
Wenn mich verliebte Gedancken getrieben.

9.

Drum auch / ſo laſt mich auch wieder entgelten/
Was ich euch Schönen zu Ehren kan melden;
Ob gleich die Lieder ſeynd trefflich geringe/
Die ich von eurer Geſchicklichkeit ſinge.

10.

Dennoch ſo wird man doch können noch leſen/
Daß ich euch Schönen ſey günſtig geweſen;
Ob mir gleich Eine für andern und allen
Meine Lieſſe am beſten gefallen.

Das

Das II. Lied.

Er beklagt die Hoheit der übermüthigen AMaRyllis.

1.

AMaryllis / Preiß der Wälder/
Amaryllis/ meine Lust/
Preiß der Hirten/ Preiß der Felder/
Ach / daß du mich hassen muß !
Kan man deine stoltze Sinnen/
Amaryllis / nicht gewinnen ?

2.

Mein ; was hab ich doch begangen ?
Mein ; was hab ich doch verschuld ?
Daß ich niemal kan erlangen /
Amaryllis/ deine Huld ?
Stellst du darumb dich zu wehre/
Weil für andern ich dich ehre ?

3.

Deine Sitten/ die Geberden /
Zwingen auch den ärgsten Feind/
Daß er dir muß günstig werden ;
Zwar/ ich hett es nicht gemeint /
Daß dein Göttin-gleiches Leben
Sey dem Hochmuth untergeben.

4.

Nichts ist sonst an dir zu schelten/
Nichts ist/ das nicht göttlich ist.
Warumb muß ich denn entgelten/
Daß du Diamantnen bist ?

Deine Roſen-rothen Lippen
Seind die beyden Syrter Klippen.

5.

Deine Augen ſeynd die Kohlen/
Da die meinen Tag für Tag/
Stündlich faſt/ ihr Feuer holen.
Ach! daß ich ſie lieben mag;
Weil ſie mir nur durch ihr Blicken
Nichts als eitel Schmertzen ſchicken.

6.

Sieh doch/ was ich umb dich leide/
Frage bey der Tartarey:
Ob man einen darumb meide/
Weil er ihm gewogen ſey?
Frage wilde Nationen:
Ob man pflege ſo zu lohnen?

7.

Dennoch will ich ohn erfüllen
Amaryllis/ wie vorhin
Lieben/ wider ihren Willen/
Biß ſie den verhärten Sinn
Wird zu einer weiche lencken/
Vnd mir ihre Liebe ſchencken/

Das III. Lied.

Er beklagt die unfreundliche Charis an der Meiſner-Bach.

STein/ Klippen/ Hölen/ Berg und Fluß/
Wie offte habt ihr mit Verdruß/

Wie

Wie offte? (kanſt du ſagen/
Du angelauffne Meißner-Bach?)
Haſt du mir wol mein Ungemach/
Mein liebes Klagen
Mir nachgetragen?

1.

Wenn das verſtohlne Wälder-Kind
Den auffgefangnen Othen-wind
In mein Ach einverwirrte/
Hab ich der ſtrengen Liebes-Macht
Auch offt ſo eiffrig nachgedacht/
Daß ich/ ich Hirte/
Mich offt verirrte.

2.

Mein Silber-blancker Elſter-ſtrand
Pflegt offt den flachen Kieſel-Sand
was ſchnell zu überſchieben/
Zu meiden meine Trauer-wort;
Die Wellen ſeynd an ihrem Port
Selbſt für Betrüben
Erſtummt geblieben.

4.

Der Fiſchgeſchwängte Menſchen-Freund/
Der Delfin/und die Nymfen ſeynd
Mir öffters nachgeſchwommen/
Und die Geſichter an das Land
Dem Trauer-Thone nachgewandt/
Seynd zu mir kommen/
Und mich vernommen/

5.

Nur Charis wil zu meiner Pein /
Zum Tode mir behülfflich seyn /
den ich doch nicht kan fassen /
Auch sich nur weiter von mir macht /
Werd ich gleich täglich umbgebracht /
Und muß erblassen
Für ihrem Hassen.

6.

Drumb werd ich nur bey dieser Bach
Mein Leid und Klagen allgemach
Durch stetem Todt ertränckten.
Vielleicht kömmt noch wol eine Zeit /
Daß ihr / wenn ich der Qual befreyt /
Mein angedencke.
Noch dürffte tränckten.

Das IV. Lied.
Die bereuende Charis.

Ie

CHaris gieng in tieffen Sinn /
Weil Sie so betrübet war /
Nach den kühlen Schatten hin /
Es ist wol schon übers Jahr /
(Sang Sie) hab ich recht gezehlt /
Daß die Liebe mich gequält
Und bey nahe ganz entseelt.

2.

Mein so frommes Lämmer-Vieh
War vorweilen meine Lust /

Wenn

Wenn ichs wolcke ſpat und früh /
Jtzund iſt mir meine Bruſt
Auffgeheizt von frembder Gluth /
Doch / mein ſtoltzer Uberwuth
Jſt es / iſt es / der es thut.

3.

Jtzund denck ich erſt daran /
Wie mir offters Filidor
Seine Gunſt gebothen an /
Wie er mich geliebt zuvor /
Wie er ſtündlich Weh und Ach
Und unzehlich Ungemach
Umb mich trüge tauſend-fach.

4.

Keine Buche weit und breit
Wird herumb zu finden ſeyn /
Da er ſeine Traurigkeit
Doppelt nicht geſchnitten ein.
Keinen Tag und keine Nacht
Hat er nie zu ende bracht /
Da er meiner nicht gedacht.

5.

Dieſer ſteigre Jeiſen-Stein /
Den der geile Bock beſteigt /
Wird ſein Zeuge müſſen ſeyn /
Wie ſein Hertze mir geneigt.
O wie unterſchiedlich mahl
Sang er Wieſen / Buſch und Thal
Für / die groſſe Liebes-Qual.

6.

O wie manche kühle Nacht/
Ließ der Himmel seinen Schweiß/
Hat er mir das Vieh bewacht.
Wurd es umb den Mittag heiß/
Nahm er seine Flöte für/
Sang von brünstiger Begier
In den Wäldern dar und hier.

7.

Dennoch kunt' er meine Gunst
Nicht erlangen/ ja der Schmertz
Und die grosse Liebes-Brunst
War nur meine Lust und Scherz/
Wenn er mir der Liebe Macht
Ganz erbärmlich vorgebracht/
Hab ich ihn nur ausgelacht.

8.

Vielmal ist er umbgekehrt/
Wenn er mir getrieben nach/
Daß er nicht mit angehört
Mein Gehöhne/ seine Schmach:
Er wär für mich viel zu schlecht/
Ein geringer Bauer-Knecht/
Damon wär mir besser recht.

9.

Damon/ unser Hirten ihr
Vngetreustes Schäffer-Kind/
Der mit seiner Liebe mir
Mein Gemüthe hat entzündt.
Mein Gemüthe/ meinen Sinn

Setzt

Sezt ich nur auff Damon hin/
Damon ware mein Gewinn.

10.

Anfangs gab er gute Wort/
Hiese mich nur seine Braut/
Jzund ist er wieder fort/
Weil ich ihm zuviel getraut.
Vnd was ich noch hören muß/
Mein ihm offt gegebner Kuß
Wär ein Eckel und Verdruß.

11.

Daß er mich an sich geträckt/
Hätt' er nur darumb gethan/
Daß ich würde rumbgerückt;
Wie so einen falschen Wahn
Schöpfft ich doch von seiner Gunst;
Falsche Liebe/ falsche Brunst
Wär die beste Liebes-Kunst.

12.

Wer nicht listig schmeicheln kan
Wär im Lieben noch ein Kind;
Liebe suchte seinen Mann/
Liebe were taub und blind/
Auch im Griffe nicht gewiß/
Wählte jenes/ das und diß
Sonder einig Hinternüß.

13.

Vber das noch hat er mich
In ein böß Geschrey gebracht/
Weil er viel von mir und sich/

Mich zu ſchimpffen/ausgedacht/
Denn er noch hinzugeſetzt/
Daß ich ihn ſo wol ergetzt/
Daß ich Scham und Zucht verletzt.

14.

Meine Liebe hieß er geül/
Frech/die Teutſche Redligkeit/
Meine Brüſte trüg ich feil/
Weil ich ſie entblöſt zu weit;
Meine Wangen/ſo doch bleich/
Kämen zwar an Röthe reich/
Doch den Farben gar zugleich.

15.

Meinen Mund/benebenſt mich
Hätt' ich nur darzu gewöhnt
Durch die Uhmz/daß er ſich
Nur nach geülen Küſſen ſehnt.
We man mit den Augen blickt/
Mund und Mund zuſammen trückt/
Wär ich trefflich wol geſchickt.

16.

Löffeln könt ich ziemlich gut/
Ja/er wiſte manchen Platz/
Da er mit mir ausgeruht.
Ich wär eines jeden Schatz.
Ich käm' ziemlich überein
Mit der Sonne/deſſen Schein
Jedem müſte freundlich ſeyn.

17.

Ohne was er hier und dar
Sonſten ſchimpfflich ſich berühmt/

Da mehr nicht/ als dieſes wehr/
Daß/ ſo viel ſich hat gezieмt /
Ich den Damon zwar geliebt /
Der mir nun zu lohne giebt /
Daß ich ſo muß ſeyn betrübt.

13.

Aber/ liebſter Filidor /
Hab ich dir Gewalt gethan
Da du mich geliebt zuvor /
Nim̃ doch deine Charis an/
Charis/ die dich hat veracht/
Zwar aus böſer Vorbedacht /
Ich bin nun in deiner Macht.

Das V. Lied.

An die ſchöne und wol-vermögliche Fillis/ wie Sie ihn als einen armen Schäffer/ doch lieben könte?

1.

WJe kanſt du mich doch/ Edle Fillis/ lieben?
Wie kanſt du mir geneigt und günſtig ſeyn?
Ich habe zwar mein Vieh dir nachgetrieben/
Und weyde bey dir meine Schäffelein;
Doch wenn du mich wilt gegen dich betrachten /
Biſt du weit höher noch/ als ich/ zu achten.

2.

Mein Hand-Gewerb ſeynd meine junge Ziegen/
Ich und mein Hund/ wir müſſen bey dem Vieh
In Hitz und Froſt auff freyem Felde liegen/
Das thu ich ein zu Abend und zu früh/

Da seh' ich meine Lust/ wie umb die Hütten
Die Rinder offt biß auf das Blut gestritten.

3.

Die beste Kunst ist Lämmer auszutreiben/
Ein kleiner Stall ist noch mein Vater-Gut/
Mein Haus und Hoff seynd aufgeflochte Läuben/
Die Tasche hier und dieser Regen-Hut
das ist mein Gold/ mein Reichthum/ meine Schä-
Mein Edel-Siz seynd diese leere Plätze. (tze/

4.

Ein wenig Obst/ und was die Lämmer geben/
Diß ist mein Tisch und meine stete Kost/
Ich trincke nie vom Muscateller Reben/
Mein Trunck ist Milch und ungegorner Most/
Der Kosent-Krug und eine braune Kreutze
Ist mein Pocal/ den täglich ich gebrauche.

5.

Ein gutes Stück von einem guten Schincken
Das muß mir offt das beste Wildbret seyn/
Die Quärge die/ die auch am schärfsten stincken/
Die schmier ich mir an statt des Balsams ein/
Die Krause hier die ist mein Hals-Geschmeide/
Ein Ziegen-fell mein Sammt und meine Seyde.

6.

Du aber bist der Ausbund unsrer Matten/
Du/ Schöne/ bist an allen Schätzen reich/
Der Himmel wünscht mit dir sich zubegatten/
Die Sonne wird für deinen Augen bleich/
Du nennst dich her vom hohen Schäffer-stande/
Und hast darzu den besten Siz im Lande.

7. Dein

7.

Dein Vieh muß dir in vollen Eytern ſtehen/
Der Heerde-Mann/ der groſſe Ziegen-Bock/
Der täglich pflegt der Heerde fürzugehen/
der ſchält nach kuß den Pappel-weyden Stock.
Der Klee/ auff dem die müden Lämmer liſchen/
Macht daß voll Milch faſt alle Gelten güſchen.

8.

Die Sittſamkeit/die freundlichen Geberden/
das Wangen-Roth/der Augen Diamant/
Macht daß um dich die Götter Menſchē werden/
Vnd wünſchen nur mit dir zu ſeyn bekandt.
Drumb/dencke doch/wen du/du Schöne/liebeſt/
Gedencke doch/wem du dich übergiebeſt.

9.

Gleich wie der Thau aus ſeinen naſſen Wolcken
Sich bey der Nacht in unſre Saaten geüſt/
So weiß biſt du/ wenn du das Vieh gemolcken/
wenn du es haſt mit Futter abgeſpeiſt.
Die Auen die/und alle deine Triften/
die werden dir ein ewig Weſen ſtifften.

10.

Such einen dir aus unſern Meißner-Hirten/
Such einen dir/der nett/polit und reich/
An meine ſtatt/der dich kan recht bewirten/
Such einen dir/der dir an Mitteln gleich.
Die braune Fauſt darff ſich jo nicht erkühnen/
Dich/ſchönes Kind/nach würden zu bedienen.

11.

Doch ſag ich diß/ die Warheit nicht zu ſchonen/
Ich bin zwar nur ein ſchlechter Bauer-knecht/

Doch

Doch frömer noch als die in Städten wohnen/
Bin ohne falsch und fein gerecht und schlecht/
Ich kan nicht hoch die hohen Worte treiben/
Doch mag man mir in meiner Einfalt gläuben.

11.

Ich kan nicht lang an Fürsten Höfen tauren/
Ich bin zum Vieh und Acker-Bau gewöhnt/
Doch reicher fast als die in hohen Mauren
Die Güter oft geborget und entlehnt.
Ich schlaffe wol und besser auf den Auen
Als mancher Mann bey seiner bösen Frauen.

12.

Den Perlen-Thau/den der gesunde Himmel
Von oben ab aus seinen Brüsten giebt
Wie auch den Klee/ und Schaff-gesunde Kümel
Den hab ich stets für alle Pracht geliebt/
Diß wenige/ so unsre Hütten hegen/
Ist unser Schatz und unser gantz Vermögen.

14.

Drumb/schaue zu/wen du/ o Schöne! liebest/
Schau eben zu/O schönste Schäfferin!
Wem du dein Hertz zu eigen übergiebest/
Du siehst/daß ich ein armer Hirte bin/
Da dir doch kaum/ an freundlichen Geberden/
Der Himmel selbst verglichen könte werden.

15.

Doch/weil du liebst die Tugend für die Schätze/
Die iederzeit mein allerbester Freund/
Und reine Treu für Lugenhafft Geschwätze/
Das anders redt und doch ein andres meynt.
So wil ich auch ich dein treuer Schäffer bleiben/
Und deinen Ruhm an alle Linden schreiben.

Das

Das VI. Lied.

Klägliche Schäffer-Trauer über der Curſinen Todt.

1.

Seufftzet doch ihr Felſen alle/
Heult ihr Winde/es thut noth/
Uber dieſem Trauer-Falle/
Die Curſine die iſt todt;
Wer wird denn auff den gebiethen
Uns nun künfftig helffen hüten/
Heult ihr Winde/es thut noth/
Die Curſine die iſt todt.

2.

Güßt / ihr blancken Elſtelinnen /
Eine volle Trauer-Bach /
Sie/Sie iſt nunmehr von hinnen/
Echo/fang gedoppelt Ach/
Von den Klagen / die wir bringen/
Und auff ihren Sarge ſingen;
Heult ihr Nympfen es thut noth/
Die Curſine die iſt todt.

3.

Schlorfft ihr Lämmer umb die Gründe/
Wo man die Curſine klagt /
Daß ihr meine Seufftzer-Winde
Von den Kräutern abgenagt.
O wie wol wird euch gedeyen
Mein erbärmlich Felder-ſchreyen;
Heult ihr Lämmer / es thut noth/
Die Curſine die iſt todt.

4. Wer

4.

Wer ſpricht/ daß wir nichts mehr haben/
Als was uns der Anger giebt?
Ich hab einen Schatz vergraben/
Den der Himmel auch geliebt.
Ihr dürfft von uns ſo nicht meynen
Wie wir zwar von auſſen ſcheinen.
Heult doch mit uns/ es thut noth/
Die Curſine die iſt todt.

5.

Auch ſo offt ich werde treiben/
Abends meine Lämmer ein/
Wil ich erſt beſtehen bleiben
Bey Curſinens Grabe-Stein/
Und wil ſelbſten die Buch-ſtaben
Mit den Thränen darein graben;
Heult ihr Thränen/ es thut noth/
Die Curſine die iſt todt.

6.

Ich wil eh kein Schäffer bleiben/
Wenn ich nicht an ieden Baum
Ihren Namen werde ſchreiben/
Iſt noch anders ſo viel Raum
An den Rinden überblieben.
Die nicht gäntzlich volgeſchrieben.
Heult ihr Bäume/ es thut noth/
Die Curſine die iſt todt.

7.

Nun ſo heult/ ihr Elffelinnen/
Heult ihr Winde/ es thut noth/
Heult/ Sie iſt nunmehr von hinnen

Und

Und Curſine die iſt todt;
Heult ihr Thränen / Kummer / Bäume /
Heult ihr Felſen / die Reime /
Heult / es thut ſo groſſe Noth /
Die Curſine die iſt todt.

Das VII. Lied.

Er wil ſich wegen der unverſöhnlichen Lieſillen umbbringen.

1.

Filidor nam von Lieſillen
Seinen Abſchied wieder Willen /
Sang mit Zehren /
Weil er muſte ihrer Gunſt entbehren:
Ich muß jetzteren
Voller Leiden /
Weil ich nicht kan länger mit dir weyden.

2.

Dieſen Platz will ich verfluchen
Da man Lyſt wird können ſuchen /
Und die Höhen
Werd ich wol genau hinfüro gehen;
In den Gründen
Untern Linden
Sol mich wol kein Menſche nicht mehr finden.

3.

Pfeiff und Stab wil ich zerbrechen
Und mich auf der Stell erſtechen /
Mit dem Leben
Wil ich meine Unſchuld von mir geben.

Mein

Mein letzt quälen
Wird erzehlen/
Daß ich mir das Sterben müssen wählen.

4.

Hat man diß auch wol vernomen/
Daß ein Schäffer so umbkommen/
Und sein Leben
Auch so gar erbärmlich auffgegeben?
Nur den Willen
Zu erfüllen
Seiner unbarmhertzigen Liesilen.

5.

Nun; gehabt Euch wol ihr Auen/
Weil ich Euch nicht mehr kan bawen/
Thäte lieben/
Ich wer länger noch bey Euch geblieben.
Aber stille/
Weil Liesille
Diß begehrt/so sey es auch mein Wille.

Das VIII. Lied.

Er gesegnet sich ab von Tityrus/ weil er wegen der unversöhnlichen Liesill gezwungen/ sein Leben in der wüsten Einöde aufzugeben.

1.

DOrt in jenem finstern Schatten/
Wo sich Furcht und Schrecken gatten/
Hab ich mir mein Grab erwählt/
Da die Stille mein beliegen

Kan

Kan vertragen /
Die ſich mit ſich ſelbſten quält.

2.

Könten meine Wollen-Heerden
Wol vom Jammer feiſter werden?
Der mich Armen ſtetz begleit
Könten Sie für meinen ſchreyen
Wol Gedeyen?
Nein; es iſt die rechte Zeit.

3.

Daß ich Leyd und Leben ſchlieſſe /
Gute Nacht du liebe Wieſe/
Tityrus/hör/noch ein Wort:
Tityrus/gehab dich beſſer/
Werde gröſſer /
Tityrus/ich ſcheide fort.

Das IX. Lied.

Er erkennet ſeine Thorheit / daß er umb die ſtoltze Lieſilis die Einöde liebe.

1.

Ich hab wol manchen Gang
Hier umb mein Lebelang
Umb dieſen Plan
Vergebens hergethan.
Mein ſchweres Hertzeleyd
Bringt mich ſo weit /
Daß ich mit mir
Muß reden hier
In dieſer Einſamkeit.

1.

Der ungeheure Wald
Der iſt mein Auffenthalt/
Da/wo das Wild
Aus ſeinen Hölen brüllt.
Fleicht ohngefehr herein
Ein Vögelein/
Wünſch ich nur mir/
Wie dieſes Thier/
So froh und frey zu ſeyn.

2.

Schlägt an mit halem Schal
Die fünftre Nachtigal/
Und ſingt zu früh
Das leichte Feder-Vieh;
Ach! denck ich offt darbey;
Wer auch ſo ſey/
Und könte nun/
Wie dieſe thun/
Nur ſingen auch ſo frey.

4.

Ich hab zwar offt gedacht/
Was mich hieher gebracht/
Daß es gethan
Ein bloſſer Liebes-Wahn;
Das darzu mein Gemüth
Zu edel ſieht/
Zu ſtimmen an/
Gleich wie der Schwan/
Mein eigen Sterbe-Lied.

5. Ich

5.
Ich ſeh mirs ſelbſten an/
Daß ich nicht recht gethan/
Daß ich zu weit
Gefolgt der Eitelkeit
Noch dennoch iſt umbſunſt
Vernunfft und Kunſt/
Sol helffen was/
So thut nur das
Der Liebſten ihre Gunſt.

6.
Die ſoll auch mit der Zeit
Aus dieſer Einſamkeit
Mich retten doch
Mit allen Freuden noch.
Doch wenn ſie grauſam ſey/
So bleibs darbey/
Daß ich mein Tag
Mich quälen mag
In dieſer Wüſteney.

Das X. Lied.

Strefon warnet ſeine Mit-Schäfer für dem lieben / weil er blos mit einem Worte/ der Marnien Gunſt verſchertzet.

1.
O Pein!
Laß mir die Wahl/
Daß ich einmahl
So vieler Qual Durch

Durch den geſchwinden Todt kan überhoben ſeyn.
Ich kan doch hier
Umb die Revier
Ruhe nicht eh haben/
Man habe mir
Mein Gebeine
Ohne Schreine
Armen Schäffer denn begraben.

2.

Ein Schaff/
Und einen Stab
Den bildet ab
Und ſchreibt aufs Grab:
Weil dieſem Schäffer-Knecht die Reyhe
Daß er mit war (mit betraff/
In dieſer Schaar
Derer/ die da lieben/
Drumb liegt er dar.
An die Myrthen
Sey Euch Hirten
Diß zur Nach-richt aufgeſchrieben.

3.

Ein Wort
Bey ſtiller Nacht
Aus unbedacht/
Das hat gemacht/
Daß er bey Mamiē hat müſſen wieder fort.

Ihr

Ihr Schäffer hört;
Wenn Euch bethört
Strefon umb die Triffte/
Daß ihr verstört
Nicht mit fragen
Seine Klagen:
Was er hier für Jammer stüffte?

4.

Beweint
Vielmehr hernach
Mit tausend Ach
Sein Vngemach/
weil so umkommen ist fast euer bester Freund/
Und flieht behend
So schnell ihr kennt
Was nur auff den Höhen
Die Liebe nennt/
Wolt ihr wenden
Sonder leiden
Und wie er nicht untergehen.

Das XI. Lied.

An Amanden / als er zu Ihr kommen war.

1.

KOm/Amande/las uns gehen/
Weil ich zu dir kommen bin/

In die Blumen-Gärten hin/
Wo die vollen Rosen stehen.
Führ mich zu den Anemonen/
Wie du gegen mir gedacht/
Ich wil mit/ biß in die Nacht/
Schoten pflücken und auch Bonen.

2.

Koch/und las uns niederſitzen/
Wo die weiſſe Pfürſche blüht/
Singe du ein Buhlen-Lied/
Ich wil eine Pfeiffe ſchnitzen.
Leg dich unter jene Bäume
Du/du allerſchönſte dus/
Und hör eben fleißig zu/
Ob auch klingen meine Reime.

3.

Koch/ wir wollen bey den Büſchen/
Du/mein aller-liebſtes Kind/
Wo die glatte Pleiſſe rinnt
Krebſen und zuſammen fiſchen;
Alle fiſchgen ſo mit Raagen/
Und den Krebs der Eyer hat
Sollſt du dann an meine ſtatt
Mit dir heim nach hauſſe tragen.

4.

Koche du/ ich wil indeſſen
Meinen Schnitzer machen blanck/
Den ich auff der Rasen-Banck
Bey dir an der Bach vergeſſen.

Koch

Kom doch mit / ich wil dir weiſen/
Wenn das Wetter hat Beſtand/
Wo wir nach der rechten Hand
Gegen Abend wollen ſpeiſen.

5.

Unter jene breite Fichte/
Wo die Eiſter heute ſaß /
Kanſt du in das kurtze Gras
Mit dir bringen dein Gerichte.
Und ſo bald wir abgeſpeiſen /
Wil ich dir / O Schäfferin /
Wo ich nicht zu müde bin/
Etwas auff der Flöte weiſen.

6.

Halte du / ich wil dir greiffen /
Und gieb fleißig acht auff mich/
Ich wil / Aller-liebſte / dich
Gar in kurtzen lernen pfeiffen.
Ich wil dir die Finger führen /
Wenn du mir nur folgen wolſt /
Wie du linde greiffen ſolſt/
Und zuweilen tremuliren.

7.

Du kanſt deine Mutter fragen /
(O ſie weis noch wol davon/)
Ob Sies nicht mit Coridon
Eben ſo hat müſſen wagen.
Bliebe ſie nicht bey ihm offen /
Wenn er für ſich weg geſpielt /

Und zur Seite zugeschielt/
Ob ers hette recht getroffen.

8.

Drumb so laß uns / Schöne/ bleiben
Hier auff unsern Feldern nur/
Und in dieser grünen Flur
Unser Vieh zusammen treiben.
Man soll hin und wieder lesen /
Daß kein Schäffer nie zuvor/
Als Amande/Filitor/
So vertraulich seyn gewesen.

Das XII. Lied.

An der A.Kr.Minden Lust-Garten.

1.

VErgönne mir/O schöne Schäfferin/
Ob ich gleich nur ein schlechter Hirte bin/
Daß ich mich mag erkühnen/
Nach schuldiger Gebühr/
Den Garten zu bedienen
Mit seiner Blumen-Zier.

2.

Du schöner Ort / da Lust-gelegner Platz!
Dir hat vertraut die Flora ihren Schatz/
Den Reichthumb ihrer Früchte /
Und weist dir alle bloß
Ihr Rosen-roth Gesichte/
Und ihren Lilien Schooß.

Es

3.

Es hauſt uns ſtarck mit ſtarckem Othen an
Die Roſmarin/der grüne Majoran/
Die Negelein/die Violen/
Das braune Tulpen-Blat/
Das Stre ſon offt beſtohlen
Und abgebrochen hat.

4.

Der Spicanard/die Krauſe-Münze ſteht/
Das Töſchel-Kraut/ Levendel umb das Beth/
Je-länger- und Je-lieber/
Wie auch/Bergiß-nicht-mein/
Die Peterſilje drüber
Muß wolgerathen ſeyn.

5.

Das Löffel-Kraut/das liebe Löffel-Kraut/
Das man auch faſt in allen Gärten ſchaut/
Des Klatſch-Mohns Bauſchel-Taſchen/
Die ſtehen ausgebrüſt;
Ohn das/was ſonſt zu naſchen/
Mein Kind/ fürhanden iſt.

6.

Der Ehren-Preiß/das braune Tauſen-ſchön/
Das muß zurings umb unſre Gärten ſtehn.
Die hohe Käyſer-Krone
Legt von ſich ihre Pracht/
Wie auch die Anemone/
Wenn ihrer wird gedacht.

7.

Dich Garten hat der Bachus auch bedacht/
Das ſeinen Wein in deine Gänge bracht.

Pomona hat in deſſen/
In dir auch iederzeit/
Zu pfropffen nicht vergeſſen
Der Bäume Luſtbarkeit.

5.

Du haſt uns offt geſtattet ſolche Luſt/
Die unter uns/uns Hirten/ nur bewuſt.
Drumb ſoll dein Lob auch bleiben
Und grünen ie und ie.
So lange wir hier treiben
Zuſammen unſer Vieh.

Das XIII. Lied.

Er freuet ſich daß/weil alles liebet/ Er und die Candia einander auch lieben.

1.

KOm/Liebſte/ kom/ jetzt iſt die beſte Luſt/
Umb dieſe Zeit zu kühlen Bruſt am Bruſt/
Wir wollen hier auff unſern Angern bleiben/
Die meiſte Zeit mit Lieben zu vertreiben.

2.

Wir raſten aus in unbegroſter Au/
Und rühmen hoch den edlen Acker-Bau!
Die Venus auch die leſt in düſtern Gründen
Den meiſten Schatz der Liebeswürckung finden.

3.

Hier reitzt uns an ein Quellen-reicher Fluß/
Der jährlich ſich für Liebe lächen muß/

Es

Es lagert ſich der Baum-verliebte Schatten
Vmb ſeinen Stamm umb ſeinen Ehegatten.

4.

Sieh/Liebſte/nur den ſchwancken Rüſt-Baum
Wie nah er doch der Blme zugethan/ (an/
Wie hart er ſich kan umb die Liebſte winden/
Da wirſt ihn ſtets an ihren Brüſten finden.

5.

Thu einen Blick in das geblümte Thal/
Du findeſt da die Liebe tauſendmal/
Ein ieden Blat an ſo viel hundert Kräutern
Bemüht ſich nur die Liebe zu erwettern.

6.

Die Wicke die/das unverſchämte Kraut/
Beſchwängert faſt zuviel die geile Braut;
Da Jahr auch ſelbſt liegt jährlich in den Wochen/
Weñ ihre Frucht die ſchwägre Schooß gebrocht.

7.

Sieh/ ob der Aſt nicht ſchöne Biren trägt
Darauff ſich hat der Apffel-Baum gelegt/
Ob ſie ſich nicht noch einſt ſo wol begeben/
Wo Mañ und Weib in gleicher Impffung ſtehen.

8.

Betrachte nur die öde Wüſteney/
Ob ſie nicht recht der Liebe Schule ſey.
Wie Paar und Paar in dem Gehölze ſtiegen/
Wie ſtolz der Hirſch auf ſeine Prunffe geſtiegen.

9.

Sieh den Magnet/wie artig er ſich ſchickt/
Wenn er für Brunſt das Eiſen anſich drückt/

Was stumme Krafft dem Agtstein doch verliehen
Die Venus hat/die Spreuer anzuziehen.

10.

Hier buhlt der Wind mit unberührter Klufft/
Der junge Mon mit der gesunden Luffte/
Man sieht mit Lust die ausgebrenten Heerden/
Wie starck und feist sie von der Liebe werden.

11.

Die Sonne hat sich keinmal auffgesteckt/
Wenn sie zuvor die Thetis nicht geweckt/
Sie ist nicht eh aus ihrer Schooß gegangen/
Sie hette denn noch einen Kuß empfangen.

12.

Die Schwester auch/ohn die die Nächte blind/
Hat offt zu bald ihr Feuer angezündt/
Sie ist wol gar noch über Zeit geblieben/
Was länger noch Endymion zu lieben.

13.

Der Himel selbst/der ganz von Sternen blitzt/
Wo Jupiter mit seinem Donner sitzt/
Den hat die Glut der Liebe so gewonnen/
Daß offt sein Gold in Tropffen ist geronnen.

14.

Sieh Ammen auch/den Götter-Vater an/
Wie viel er doch für Liebe hat gethan/
Er lies den Blitz der Strahl und Doner liegen/
Und kam zu uns/in unsre Welt/ gestiegen.

15.

Neptunens Fluth und seine stärckste Bach
War für die Glut der Liebe viel zuschwach:

Wie

Wie oft hat ihn das allzuliebe Lieben/
Den alten Greiß/ aus seiner Burg getrieben.

16.

Der Pluto selbst ward auch nicht eh vergnügt/
Biß er zuletzt der Ceres Tochter kriegt.
Auch unser Pan leß seine Wälder stehen
Den ganzen Tag der Syrinx nachzugehen.

17.

Drumb/ Liebste/ komm/ Jetzt ist die beste Lust/
Umb diese Zeit/ zu kühlen Brust an Brust/
Wir wollen hier auff unsern Angern bleiben
Die meiste Zeit mit Lieben zu vertreiben.

Das XIV. Lied.

Er wil wegen der unbeständigen Fleurie keiner Schäfferin mehr gläuben.

1.

Hier ist kein öder Ort in diesen öden Gründen/
Und keine Wüsteney so wüste nicht zu finden/
Die an der Grausamkeit und öder Wüsteney
Der falschen Fleurien in was zugleichen sey.

2.

Ihr Götter/ die ihr nur der Buhler Thränen lachet/ (machet/
Wenn ein verliebtes Paar ein Eh-Verbündniß
So soll zu jederzeit auff festem Grunde stehn/
Das doch für Abends schon pflegt wieder ein zu gehen.

3.

O schöne Fleurie/kanst du dich wol bedencken/
Wie offt du zugesagt mir deine Gunst zu schen-
cken? (seyn;
Nichts solte mehr/ als Treu/ in beyden Seelen
Wie schöne könt die That mit Worten überein.

4.

Die Felsen solten eh die Härtigkeit verlieren/
Der Fluß eh seinen Strom ihm selbst entgegen
führen/ (stehn/
Die Sonne solte gar ohn Schein und Feuer
Eh die geringste Gunst hat sollen untergehn.

5. (beren/

Doch sieh/ der Felsen-stein bleibt wie er ist ge-
Vnd hat am Härtigkeit das kleinste nicht ver-
lohren/ (nen/
Der Fluß fleust wie zuvor; die Soñe scheint noch
Vnd du bist Fleurie noch dennoch ungetreu.

6.

Das Wild das solte sich zur Sanfftmuth eh
bequemen/ (nehmen/
Vnd du wolst eh den Grimm der Wälder an dich
Eh man dich/ Fleurie/ verändert solte sehn.
Ach Fleurie es ist/ mehr als zuviel/ geschehn.

7.

Das Wild hat seinen Grim in Wäldern aus-
gezogen/ (wogen/
Vnd wird durch so viel Ach zur Traurigkeit be-
Du aber bist itzund viel einer wüldern Art/
Weil Grausamkeit und Grim sich in dich hat ge-
paart. Drumb

8. (empfinden
Drumb ihr Gedancken ihr / laſt mich nicht mehr
Der Liebe liebe Pein / mein Hertze zu verbinden
An einen leichten Schwur / ſo eh vom Munde
kömt nimt.
Eh offt das Hertze ſelbſt noch was davon ver-

9.
laſt euch nicht / wie vorhin / ſo leichte mehr betrügen
Die falſche Freundligkeit der angenehmẽ lügen /
Die ſchönſte Jungfer-Gunſt bleibt doch ein Roſen-Blat /
Das ſich / ſo bald es blüht / geſchloſſen wieder hat.

Das XV. Lied.
Er beſpracht ſich mit der Echo / wegen ſeiner Sylvia.

1.

KOmm Echo her / ich bin ſchon da.
Echo. Ich bin ſchon da.
Verzeih mir / daß ich dich was frage.
Echo. frage.
Mein; liebt mich denn die Sylvia?
Echo. ja.
Noch eins; Und ob Sie hört die Klage?
Echo. Sie hört die Klage.

2.

Ey / ſag mir; ob die Schöne wil?
Echo. Die Schöne wil.

Was meynſt du denn? geliebet werden?
Echo. Wer denn?
Sie/Sie; Sonſt würd' ich nimmer ſtill.
Echo. immer ſtill.
Doch Sie iſt ſtoltz ie mit Geberden.
Echo. Sie? mit Geberden?

3.

Jo. Kennſt du denn das ſchöne Kind?
Echo. das ſchöne Kind?
In die ich mich ſo ſehr verliebe?
Echo. Er liebe.
Heiſt michs ihr hier vermeinter Wind?
Echo. Nein/der Wind.
Der macht/daß ich mich was betrübe.
Echo. Was? betrübe?

4.

Ja freylich/ weil Sie feind mir iſt
Echo. St.
Vnd haſt mich/ da ich Sie doch ehre.
Echo. — — —
Wie kömts/ daß du ſo ſtille biſt?
Echo. — — —
Vleich Echo/ und erbärmlich höre.
Echo. ich höre.

5.

Ich ſterbe noch für Vngemach!
Echo. gemach.
Wo wird man mich doch finden Armen?
Echo. in den Armen

Des

Des Todes/nicht der liebſten. Ach/
Echo. Ach!
Iſt denn bey ihr gantz kein Erbarmen?
Echo. ein Erbarmen.

6.

Sie hat mich jo vernicht/verlacht.
Echo. nicht verlacht.
Doch/bring ihr dieſe Klage-Lieder.
Echo. dieſe Klage-Lieder?
Ja. Sag ihr tauſend gute Nacht!
Echo. Gute Nacht.
Dir auch. Ich kom noch heute wieder.
Echo. kom noch heute wieder.

Das XVI. Lied.

Der Schäffer beklagt ſich bey ſeiner Abſchied der ungetreuen Roſelis voriger Gunſt/aber letziger Ungnade.

1.

FIlidor gieng umb die Wieſen/
Wo der feiſte Schmergel ſtand/
An den Philyrenen Strand/
Wie er pflegte ſonſt vor dieſen/
Und ſang mit betrübten Sinn
Von der ſchönen Schäfferin.

2.

Vieh und Heerde ſahen Füſſe/
Die vernaſchte Ziegen-Hud
Lage von der Sonnen Glut
An den kühlen Weyhern ſtille/

Weil der Mittag-heiſe Schein
Seine Schatten machte klein.

3.

Er lag unter einer Eiche /
Die wolausgemäſten Küeh/
Und das kleine Wollen-Vieh
Schlorffte dort biß an die Bäuche
Durch das umbemeyte Gras
Belckend faſt ohn unterlaß.

4.

Der Bock mit den geulen Ziegen
Sprach der Pappel-Weyde zu/
Weil die andern in der Ruh
Ohne Schatten muſten liegen/
Weil der Schäffer fort und fort
Sunge ſeine Trauer-Wort.

5.

O ihr ausgezierten Auen!
(Sang' er endlich überlaut/)
Wer euch für mir hat erbaut/
Der hat können Freude ſchauen;
Aber ſeit ich bey euch bin
Fällt auch eure Luſt dahin.

6.

Ich hab auch für wenig Zeiten
Können ſpielen das und diß
Von der ſchönen Roſelis
Und von ihren Freundligkeiten;
Damals gab ich Filidor
Keinem Schäffer was zuvor.

Aber

7.

Aber ſeit Sie mein vergeſſen/
Weil Sie einen andern liebt/
Werd ich niemals ſo betrübt
Als ietzunder ſeyn geſeſſen/
Doris kränckte mich zwar ſehr/
Aber Roſelis noch mehr.

8.

Zwar/ ich hatt' es doch verſchworen/
Es iſt ſchon wol übers Jahr/
Eh ſie meiner müde war/
Vnd ich ihre Gunſt verlohren/
Daß ich wolte nicht zuweit
Trauen ihrer Freundligkeit.

9.

Ja/ ich hatt' es ſchon beſchloſſen/
Weil ich hier zu Lande ſaß/
Keiner mehr zu gläuben was/
So gar hatte mich verdroſſen/
Daß ich von der Nymfen Schaar
Allzuſehr verachtet war.

10.

Pfeiff und Rohr iſt abgegriffen/
Gott weis/ wo es liegen mag/
Darauff ich ſo manchen Tag
Von der Roſelis gepfiffen/
Wenn ich ihre Zucht und Zier
Spielte meiner Heerde für.

11.

Vielmal weis ich/ daß ich ſunge/
Als mir Roſelis noch gut/

Daß darvon die gantze Hud
Auff in alle Höhe ſprunge;
Weil mein frohes Schäffer-Spiel
Ihren Ohren wolgefiel.

12.

Aber jetzund muß ich ziehen/
O ihr Auen! weg von euch;
Jetzund/ jetzund zieh ich gleich/
Weil ihr mir das Vieh beſchryen.
Jetzund/ jetzund zieh' ich gleich/
O ihr Auen/ weg von euch.

Das XVII Lied.

Er betauret nur bey ſeinem Abzug die Flavia.

1.

ICh geh herumb umb meine Pleiſſe/
Vnd ſpiele mir
Ein Lied mit einer Trauer-weiſe
Alleine für.
Weicht von mir weg/ ihr Elſtelinnen/
Vnd laßt mich da
Zu guter letzt doch noch beſinnen
Die Flavia.

2.

Ihr ſüſſen Muſcateller-Bäume
Vmb dieſen Ort
Könnt bleiben immerzu daheime
Vnd ich muß fort.

Ich

Ich muß nun frembde Felder bauen/
Und kan allda
Nicht mehr in eure Stämme hauen
Die Flavia.

3.

Gehabt euch wol/ ihr Hirten-Knaben/
Du Corydon/
Du wirst mich nicht mehr umb dich haben/
Ich zieh darvon:
Dir hinterlaß ich meine Lieder/
Sieh Bruder da/
Hier wirst du finden hin und wieder
Die Flavia.

4.

Was lang ich noch bey euch hier lebe
Wird wenig seyn.
GOtt weis/ wo ich mich hin begebe
Für grosser Pein:
Doch / mich mag mein Verhängniß treiben
Weit oder nah/
So wird doch stündlich in mir bleiben
Die Flavia.

Das XVIII. Lied.

Thyrsis ersucht die verschmitzte Dorisille umb ihre Gunst.

1.

THyrsis bat die Dorisellen /
Ob Sie schon noch eben klein /

Einen

Einen Kuß ihm zuzuſtellen/
Bad zu mildern ſeine Pein/
Aber das verſchmitzte Kind
Sprach zu ihm aus freyen Stücken:
Warumb wolt ihr Roſen pflücken/
Thyrſis/wo noch keine ſind.

2.

Ich bin jo zu ſolchen Sachen
Noch zu jäpſch und viel zu klein/
Weis viel wie mans müſte machen
Wenn man wil geliebet ſeyn.
Ich bin noch nicht abgericht/
Daß ich Doriſille wiſte/
Wie ichs etwan machen müſte/
Wenn mit mir ein Schäffer ſpricht.

3.

Greifft mir einer nach dem Munde/
Stell ich mich ſo wild und ſcheu/
Weil ich biß auff dieſe Stunde
Noch nichts kan von Löffeley.
Zwickt mich einer in das Kinn
Vnd wil freundlich ſich erzeigen/
Kan ich nichts als ſtille ſchweigen/
Weil ich gar zu blöde bin.

4.

Wenn mir einer wolte küſſen
Ehrerbietig meine Hand/
Hab ich ſie ihm weggeriſſen
Vnd mich von ihm abgewandt;

Denn

Denn ich dacht' in meinem Sinn/
Wenn er ſo viel an mich hette /
Müſt' ich mit ihm gehn zu Bette /
Und wär nicht mehr wie vorhin.

5.

Wenn mich nebenſt andern bathe
Die Geſellſchafft auff ein Spiel/
Ob man gleich nichts böſes thate/
Auch mir ihre Luſt gefiel;
Dennoch muſt ich ſagen: Nein.
Weil ich wurde von dem Alten
Coridon ſo ſcharff gehalten /
Daß es nicht wol kunte ſeyn.

6.

Denn ich ſtacke bey den Schaffen
Stets zu Hauſe / wolt' ich nicht
Mich von Eltern laſſen ſtraffen/
Oder werden ausgericht.
Drumb deßwegen bin ich auch
Gar zu ungeſchickt geblieben /
Daß ich/ Thyrſis/ noch im Lieben
Nicht kan wiſſen den Gebrauch.

7.

Thyrſis kunte nicht mehr hören
Von dergleichen/ ſprach geſchwind:
Komm'/ ich wil dich küſſen lehren/
Kom̃ nur her/ du liebes Kind/
Und umbfieng ſie Freuden-voll;
Aber unſre Doriſille

Kunte

Kunte beſſer halten ſtille
Als daß ſie es lernen ſoll.

8.

Thyrſis dacht' in ſeinen Sinnen:
Seyd ihr auff deraleichen Art/
Ihr verſchmitzten Schäfferinnen
In dem Lieben ungelahrt/
Möcht' ich wiſſen/ wie ihr thut/
Wie ihrs da wol pflegt zu machen/
Wenn ihr könnt die Liebes-Sachen/
Trefft ihrs ungelehrt ſo gut.

Das XIX. Lied.

Abſchieds-Ode / An ſeine Mit-antrifftende Schäfer.

1.

IHr Schäffer: Ach!
Ich muß von hier
Mein Ungemach
Klagt ſelbſt mit mir/
Weil ich von euch ſoll ſcheiden/
Von eurer Elbe Fluß/
Und euch hinführo meiden:
Ach Elend! Ach Verdruß!

3.

Ihr Hirten ihr/
Du Klyritor/
Verbleibet mir
Geneigt/ wie vor/

An

An eurem breiten Strande /
Ich ſinge / mit der Zeit /
In meinem Vaterlande
Von eurer Freundligkeit.

3.

Ihr Schäffer ihr /
Mit was Verdruß
Zieh' ich von hier.
O Titirus /
Du Liebſter meiner Lieben /
Wie gerne wer ich doch
Noch länger hier geblieben.
Ich dencke ſtündlich noch

4.

An deine Wort;
Es kan nicht ſeyn /
Ich muß gleich fort /
Gedencke mein /
Der vor-vertrauten Worte /
Wo Buſch und Elbe rauſcht /
Der Küſſe / die am Porte
Wir offters umbgetauſcht.

5.

Ich werde mir
Wie ſelbſt verhaßt /
Komm' ich von dir.
Ich habe faſt /
(Hab ich bey dir geſeſſen /
Bey deiner Wollen-Hud)
Des Vaterlands vergeſſen
Mein ſchmales Vater-Gut.

6.

Bey iedem Stück
Sey euer Pan
Bey mir Gelück /
Das bring mich an
An meine bunten Wieſen /
Da ſolt ihr alle Jahr
Vnd Stunden ſeyn geprieſen
Von unſrer Schäffer-Schaar.

Das XX. Lied.

Er erinnert ſeinem Weyde-Genoſſen Damon/ bey deſſen Wegzug/ vorig-gepflogner Luſt.

1.

FIlidor der gieng mit Trauren
Vmb den friſchen Elſter-Strand/
Hatte ſein Geſicht gewandt
Ferne von den feſten Mauren.
Sahe Damon ſehnlich nach/
Weil ihm alle Luſt gebrach.

2.

O ihr friſchen Schäffer-Wieſen/
(Sang er:) O du Kieſel Port!
Vnd du Klee-gefüllter Ort/
Warumb ſol nicht mehr genieſen
Damon deiner bunten Pracht?
Denn er ſich davon gemacht.

3. Gien-

3.

Gienzen deine Wollen-Heerden /
Grenze nicht das Klocken-Vieh
In dem Klee / biß an die Knie;
Jetzt / da feiſte Weyden werden /
Machſt du dich / Damon / fort
An ein weit-entlegnes Ort.

4.

Nun / was hilffts / was kan man machen!
Man muß mit zufrieden ſeyn;
Doch wenn ich bey Monden-Schein
In den Gründen werde wachen /
Wirſt du mir / und wo ich bin /
Damon kommen in den Sinn.

5.

Wenn die Schäffer in den Röcken /
In der ſchlechten Bauer-Tracht
Reiſe-Lieder ausgedacht /
Werd' ich meine nicht verſtecken /
Dieſer hohe Fichten-Baum
Beit mir willig ſeinen Raum.

6.

Manche Schäffrin ſoll mich bitten /
Daß ich möchte zeigen ihr /
Wie viel ich von Damon hier
In die Buchen eingeſchnitten.
Jener groſſe Ziegen-Bock
Schält darzu den Weyden-Stock.

7. Wenn

7.

Wenn ich auff den warmen Matten
Vmb den Mittag werde ſtehn /
Vnd mit groſſem Durſte gehn
Nach dem eingezognen Schatten /
Sol mein ſchwancker Haber-Rohr :
Damon / Damon / bringen vor.

8.

Lebe wol / du lieber Hertze /
Lebe Damon / lebe wol !
Wolte Gott ! daß ich nur ſol
Künfftig ſeyn dein Reiſ-Gefertte /
Daß ich folgte deiner Spur /
Deiner reichen Wollen-Schur.

9.

Weiſt du / wie mit meinen Schaffen
Deine hatten gleiche Koſt /
Gleiche Hitze / gleichen Froſt /
Wie beyſammen ſie geſchlaffen /
Weiſt du noch den alten Ort /
Da wir waren fort und fort.

10.

Melibarqus ſicht betrübet /
Er / mein allerbeſter Freund /
Vnd ſie mit zur Stelle ſeynd /
Weil Sie deine Fluhr geliebet /
Weil Sie ihre Schäfferey
Nahe hatten mit darbey.

11.
Lebe wol / du lieber Bruder /
Lebe wol / dich sol mein Schall
Dennoch rühmen überall /
Wann schon Taurus Both und Ruder
In der wilden See verschneyt /
Bleibst du meiner ieder zeit.

12.
Du kanst meine Bauer-Lieder
Und zwar meinen Willen sehn /
Auch was schrifftlich wird geschehn.
Wer weiß / ob ich dich wieder /
Weil du wirst von uns gebracht?
Lebe wol / zu guter Nacht!

13.
Dieses sang' er / so mit Sehnen /
Daß die gantze Rinder-Schaar
Selbst darüber traurig war /
Sie hub kläglich an zu thönen /
Und begunte laß zu seyn /
Biß sie endlich trieben ein.

Das XXI. Lied.

Das fröliche und unsorgsame winterische Bauer-Leben.

1.
TAurus hat den Schatten-Bogen
Schon auff umbgepflügter Art
Und ein mercklichs eingezogen
Und dem Winter fürgespart /

So

So gar/daß die Sommerluſt
Faſt bey-nahe fort gemuſt.

2.

Seht/wie tieff dort in der Kelter
Der berauſchte Winzer ſteht/
Wie der Wind umb die Gezelter
Die begelbten Blätter weht.
Wie er ſchon der halben Welt
Mit dem Froſte nachgeſtellt.

3.

Seht/wie hoch den Flegel ſchwinget
Der beſtobne Bauers-Mann/
Und nun auff der Tenne ſinget/
Weil er nicht zu Felde kan/
Wie er ſeine Fillis ehrt
Die ihm lange zugehört.

4.

Wie er mit geſtürztem Pfluge
Nach den ſpäten Dorffe trabt/
Und im Kleyen-Koſent-Kruge
Die ermatten Glieder labt.
Wie er wird vom Forſcheln matt/
Wenn er Spreu geworffelt hat.

5.

Wenn ihn gegen Abend freyert/
Nimmt er ſeine Frau in Arm/
Weil Sie nur hat eingebäuert/
Und die Dürnſe noch nicht warm/
Die ſo lange ſchaurig ſteht/
Biß Sie in die Spuate geht.

6. End

6.

Endlich trinckt er noch vom Molcken /
Wenn er wil zu Bette gehn/
Vnd ſieht hauſen nach den Wolcken/
Ob das Wetter möchte ſtehn:
Ob der Wind vom Oſten ſtreiche
Vnd die Kälte höher ſteige.

7.

Ob der Jacobs-Stab und Wagen
Vnd die Sieben-Sterne ſchon
Mit dem Joch ſich rumbgetragen/
Was für einen Hoff der Mohn.
Ob der Pol ſich rumbgedreht
Vnd gleich übern Dorffe ſteht.

8.

Vnterdeſſen kömmt das Bärſchgen/
Weil er ſo den Mond betracht/
Mit den jungen Bauer-Bürſchgen
Von dem Tantze bey der Nacht/
Die der Vater denn empfängt
Vnd mit ihr zur Stube gehn.

9.

Gleich in dieſem ſchlich die Mutter
Wieder heim von hinden zu/
Vnd holt Käſe/ Quarck und Butter
Von der ſchwartz- und weiſſen Kuh/
Vnd nimmt ihre Gäſt in acht/
Die die Tochter heimgebracht.

10.

Weil die Gäſte nun nichts ſchonen/
Lauffe die Tochter auff zu ſchürtzt/

Und bringt einen Topff mit Bohnen/
Die ſie wol hat abgewürtzt/
Auch den grün-gekläſten Krug/
Und thut draus den erſten Zug.

12.

Sie die Mopſa nimmt den Rocken/
Weil Dametas ſtattlich ſprach
Mit den Gäſten von den Schocken/
Und bald diß und jenes fragt.
Biß der Tochter er gewincket/
Die dort mit den Gäſten trinket.

13.

Die nimmt gleichfals von dem Gürtel/
So ihr Nachbar Bett geſchenckt
Noch zum Jahr-Marckt Spüll und Würtel/
Den ſie fleiſſig angehencket/
Und nun neben Beutel trägt/
Weil ſie ihn ſo offt verlegt.

14.

Dieſer kehrt ihr ab die Schöben/
Jener wird darfür gemäht/
Weil er muß die Spüll aufheben/
Die ſie gerne fallen läſt/
Und grunzt freundlich übern Zahn/
Wenn ſie ſtreckt die Junckern an.

15.

Letzlich thun ſie eine Wette
Und die gröſte Kälber-Haut/
Wer am erſten aus dem Bette/
Wenn der frühe Himmel graut/

Da

Da denn iedes hurtig treibt/
Daß es nicht dahinten bleibt.

15.

Hiermit wündſchen Sie den andern
Sämtlich eine gute Nacht/
Weil Sie nun zu Bette wandern/
Und der Tocht mit aller Macht
In der Zunge gleich vergeht/
Und der Hahn neu Wetter krehet.

Das XXII. Lied.

An ſeine Griete.

1.

Ich kan länger ſo nicht leben/
Ich frey itz an Grieten/
Wil Sie mir den Tümſchel geben/
Bin ichs wol zufrieden.
Ich wil Sie gar ehrlich halten/
Wo Sie mich begehret/
Und ihr ihre Brüſtgen falten/
Wenn ſie ſind geklähret.

2.

Ich wil ihr die Schu' abtrecken/
Und gelinde ſchmieren/
Und Sie mit der Jacke decken/
Wenn Sie möchte frieren.
Ich wil Ihr den Küttel lauſen
Wenn Sie ſchlaffen gangen/

Und ihr weisses Hembdgen hauffen
Alle Morgen langen.

3.

Sie mag sich gleich mit der Buse
Bey dem Rocken jäcken /
Und aus meinem Pflaumen-Muse
Alle Morgen lecken.
Werd' ich ihr das Brodt verschliessen
Mag Sie tapffer schmeren /
Und es sol mich nicht verdrüssen /
Wenn sies könte stehlen.

4.

Sie soll von der Käse-Mutter
Und dem jungsten Kühgen
Auch das gröste Klümpgen Butter
Alle Wochen kriegen.
Ich wil ihr auch gar nicht wehren /
Sie mag von dem Quarge
Nur so fett sie wil auffschmeren /
Ob ichs gleich erfarge.

5.

Wenn wir in den Sommer-Tagen
Gehen auff den Schober /
Sol Sie nur die Krauge tragen
Mit dem grossen Kober.
Stecke sie mit Nachbars Hanse /
Wenn wir Rocken schneiden /
Gleich zu öberst auff der Banse /
Dennoch wil ichs leiden.

6. Ich

6.
Ich wil Sie nicht ſtracks verdencken/
Wenn die loſe Mähre
Gleich alleine mit dem Encken
Auff dem Boden were;
Ich wil zu Gefattern bitten/
Wenn ſie nun gebt ſchwanger/
Vnd ihr fleiſſig Pflaumen ſchütten
Auff dem faulen Anger.

7.
Ich wil ihr fein unterlegen
Den geſtopften Ranzen/
Vnd das Kindgen ſelber ſchwegen/
Vnd wil rumbher tanzen/
Ich wils gar zu reinlich miſchen
Vnd mit Mähle klopffen/
Vnd die Windelgen darzwiſchen
Fein gelinde ſtopffen.

8.
Hembdgen/ſo man darff im Hauſe/
Wil ich ſchon erſtücken/
Vnd mit meiner Sontags-Krauſe
Seine Käppgen flicken.
Ich wil fleiſſig alle Morgen
Ihr ein Mäßgen kochen/
Solt ich gleich die Semmel borgen/
Wenn ſie liegt in Wochen.

9.
Wenn ſie nun wird abeſtehen/
Bitt' ich alle Bauren/

Daß sie mit zur Leiche gehen
Vnd in Binden trauren.
Ich wil Nase/ Bahrt und Haare
Lassen schwartz verbrehmen/
Vnd auch für dem Vierthel-Jahre
Keine frische nehmen.

10.

Drumb noch länger so zu bleiben
Kan ichs nicht erschwingen/
Nun mehr wil ich mich beweiben/
Wenn mirs wil gelingen.
Wil sie ihr Gelück verschleidern
Vnd wil keinen Schöppen/
Mag sie sich mit Hungerleidern
All ihr Tage schleppen.

Das XXIII. Lied.

Bäurischer Auffzug/ Auff den Einzug Ihr Fürstl. Gnaden von Alten-Burg.

1.

SOyt-ens Gott wellkummen Hiere
Met-der nöuen Kungefräu!
Vff moin huhes äed/ech schwiere/
Doß-ich och rächt gärne säh.
Wem- mer meine Fräu zehause/
Mutter Wolpe/göbe glöuch
Anne funckel-näue Krause/
Nöhm ich Se doch nich fer öuch.

2. Schul-

2.

Schultzens Hangß un Nackbers Bruse/
Kummt dach vun der denne roh/
Vn ämpfangt met enen Gruse
Vnsern Hieren Fersten do.
Je! Je! Seyter nicht su schiene!
Ja/ich ben a Schälm un Dieb/
Wenn-er hie nich der Gemiene
Biede sid vun Härtzen lieb.

3.

Ach! es niemen in dän Spänten
Vnsre kunge Strutzen sält/
Daß-Se öeure Fräu nich känten
Nich dofür de kantze Wält.
Dänn/ech hob Se hiören schwieren/
Doß Se lieber wolten glöuch
Ihren dretten Bauch verliehren/
Huch-destränge Fräu/dänn öuch.

4.

Brängt doch Bieden dos Keschäncke;
Richter gäht-ihr anne Kuh/
Ich/ich gähe vun Gedräncke
Vn vun Mulcken wos derzu.
Orben/Nickel/Veüt un Stäffen
Kummt un bränget met härbey/
Wie Och werd de Räüge träffen
Aeger/Butter/Mölch un Brey.

5.

Vun dänn Ohlen-Bärgschen Käthen
Werd hie/hol' ich/köne stehn/

Die Och nich werd han gebäthen
Zu der Kärmsje met zegehn.
Ja / Sowelln Och Zucker sträben/
Daß de Hiersche-Maucke sol
Noch a mohl su siehre kläben/
Vn de Bäntsche machen vol.

6.

Wie werch hoben ongähnummen /
Su gädäncken wir fort-an
Kor foln met Och auszekummen /
Vn ke bäese Wort zu son;
Doß noch hon mer einzudengen/
Wem-mer nich zu rächter Zeit
Flux de Jänse mächten brängen/
Doß ihr nich zeschöllig seyt.

Das XXIV. Lied.

An Sie

Als Er von Ihr/der Dorilis/verstöret wurde.

1.

WAs macht es/sage mir/geliebte Dorilis/
Bist du denn diß/ das unser Liebē hem̄t?
Des Glückes Widerspänstigkeit die macht gewiß/
Daß unser Thun zu keinen Zwecke kom̄t.
Nein/Dorilis/du bist es nicht/
So unser Lieben wehrt;
Denn daß das Lieben uns gebricht/
Hast du dich jo beschwert.

2. Ver

2.

Verflucht und ſchwartz genandt ſol ſeyn dieſelbe Zeit /
Die mich und dich / O ſchöne Dorilis /
In unvergnügter Luſt und neuer Liebligkeit
Entzweyte durch des Neides ſchelen Riß /
Kaum hatt' ich Dorilis geküßt
Vnd Mund an Mund gebracht /
Daß dieſes nicht durch ſchlaue Liſt
Ward offenbar gemacht.

3.

Diß machte deine Bruſt / die wol ſo glatt und weiß /
So weiß und glatt als Alabaſter war /
Vnd weil ein jeder ihm erwünſchte dieſen Preiß /
Diß bracht uns / Dorilis / in die Gefahr.
Drumb ich erwegt durch deine Bitt
Vnd zu was beſſern Schein /
Verſtohle mich mit leiſen Schritt /
Vnd muſte flüchtig ſeyn.

4.

Das mir noch ſtündlich Pein in meinem Geiſt erweckt;
Ja Dorilis / hie ſchwer' ich öffentlich /
Die helffte kaum iſt dir von dieſer nöch entdeckt /
Wenn nicht dein ſüſſer Troſt erhielte mich /
Daß ich dich ſolte noch zur zeit
In meinen Armen ſehn /
Sonſt wär durch ſtete Traurigkeit /
Es längſt umb mich geſchehn.

Das XXV. Lied.

An die unbeſtändige Dorinde.

1.

DOrinde liebſt du/oder wilſt du's laſſen/
Es gilt mir eben viel?
Dein Lieben iſt noch mehr als halbes Haſſen/
Hat kein beſtändig Ziel.
Ob ungleich mit dem Munde
Gelinde Worte giebſt/
Da du aus beſſerm Grunde
Doch einen andern liebſt.

2.

Dorinde haſt du mich/ſo mags geſchehen:
Ich werde zwar mein Leyd
Und meinen Tod mit rothen Augen ſehen.
Vielleicht kömt eine Zeit
Die Reue mit ſich träget/
Weil offt der Unbeſtand
Nach ſeinen Herren ſchläget/
Wenn ſich das Blat gewandt.

3.

Du wilſt mich zwar für deinen liebſten ſchätzen;
Es iſt nicht ſtracks gethan/
Sich in ein leche Schiff ohn Ancker ſetzen/
Das manchen Steuer-Mann
Und frembde Ruder träget/
Es kömmt ein leichter Wind
Der einen leicht verſchläget
Wo Stein und Klippen ſind.

4.

Es iſt das ſchwerſte ding zugleiche lieben
Was der und der beſitzt;
Es iſt gemeinitzlich die Hoffnung blieben
Mit krancken Fuß geſtitzt/
Die Liebe wohnt alleine/
Leſt keinen Mieth-Mann ein/
Baut nicht mit frembden Steine/
Wil eigner Herre ſeyn.

5.

Du haſt mich zwar/und lange noch/geliebet;
Doch iſt es auch geſchehn/
Daß auch ein Feind die Feſtung übergiebet
Der lange ſie verſehn;
Die Liebe ſol mit Jahren
Zwar wachſen/wie man ſpricht;
Doch hat man auch erfahren/
Daß ſie im wachſen bricht.

6.

Ich traue mehr den ungetreuen Winden/
Die auch mit Unbeſtand
Sich in das Tuch der ſchlaffen Segel finden/
Als einer Jungfer Hand.
Ich bleibe treu erfunden/
Und habe Lieb und Pflicht
Nie auff den Zann gebunden/
Wie von euch Volck geſchicht.

7.

Doch iſt dir noch/wie du geſagt/zu gläuben/
So ſol noch fort und fort

Bey uns der ſüſſe Reſt der Liebe bleiben;
Wo nicht/ und ſind es Wort/
So wünſch ich/ daß ingleichen
Dir deiner Wangen Schein
So ſehr von Küſſen bleichen/
Vor Leyd/ als meine ſeyn.

Das XXVI Lied.

Er ſchätzt ſich für glückſelig / daß Sie ihn nicht lieben will.

1.

HAbt danck/ihr ſchönen Augen-lichter/
Daß ihr die meinen habt verſchmäht/
Das Spiegel-Glaß/ der Jungfer Richter/
Urtheilt nur/ wie ihr auſſen ſeht.

2.

Was ich am erſten hab verlohren
In Euch/ das ware mein Verſtand;
Ich hätte tauſend Eyd geſchworen
Mein Leben ſtünd in eurer Hond.

3.

Was thut doch nicht die ſchlaue Jugend/
Wenn die Begierde ſie bekriegt;
Das erſte ſtracks iſt Zucht und Tugend
So bey uns übern hauffen liegt.

4.

Wer uns in geulen Liebes-Sachen
Den tollen Sinn für Augen ſtellt/
Der kan ſich bald zum feinde machen/
Weil unſer Thun uns nur gefällt.

5. Wie

5.
Wie der/ſo in der Hitze lieget/
Vnd klagt das gantz-verruckte Häubt/
Je mehr er gute Kühlung krieget/
Je weniger er dieſer gläubt.

6.
Woran die andern Freude haben/
Das wil uns nur ein Eckel ſeyn/
Ein andrer reicht was uns ſol laben/
Vnd unſre Luſt bringt andern Pein.

7.
Im Sommer wollen wir erfriehren/
Im Winter wird uns bald zu warm;
Wir ſuchen/ eh wir was verlieren;
Bald ſind wir reich/ bald gar zu arm.

8.
Wir reden mit uns ſtock-alleine/
Bey andern Leuten ſind wir ſtum;
Wir traumen offt bey Sonnen-Scheine/
Vnd gehn bey Tage blind herum.

9.
Der Quarck/den uns die Liebſte giebet/
Das iſt uns eine reiche Welt;
Ein GOtt iſt s/ den man in Ihr liebet/
Da Sie dem Teuffel kaum gefällt.

10.
Es reucht nur alles nach ihren Händen/
Die bald polirtes helffen-bein/
Bald Milch und Schnee am weiſſe ſchänden/
Wie grob und kräzig ſie offt ſeyn.

11.
Ich mag nichts mehr von dieſen wiſſen/
Wie gut es ſcheint/ das wir zu letzt
Doch hindern Ohren ſuchen müſſen/
So mehr betrübet/ als ergetzt.

12.
Nun haß ich die/ die mich wil lieben/
Und liebe dieſe/ die mich haſſt/
Wer ſich nicht länger wil betrüben/
Der werffe von ſich dieſe Laſt.

Das XXVII. Lied.
Er beklagt Magdillens Härtigkeit.

1.
Daß doch der Himmel mich Armen gebohren/
Weil mir Venus Sohn
So ein erbärmliches Ende geſchworen.
Iſt denn dieſer Lohn
Nur den getreueſten Buhlern erkohren?
Höret ihr Wälder/
Höret ihr Felder
Meinen Klage-Thon.

2.
Daß mich doch dieſe Welt-Fackel beſchienen/
Dieſer Tages-Schein/
Weil ich der Magdilis einig zu dienen
Muß gebohren ſeyn.
Und darff doch armer mich kein mal erkühnen/
Bey ihr mit Thränen
Nur zu erwehnen
Meine Liebes-Pein.

3. Schöne

3.

Schöne Magdille! Ach ſchöne Magdille!
Iſt es möglich dir/
Iſt es/ ach ſchönſte Princeßin dein Wille/
Gieb daß dein Hertze mir;
Damit durch dein Hertze meine ſich ſtille.
Bleibe geneiget.
Der dir bezeiget
Liebe für und für.

4.

Wo nicht/ und ſol ich in Brünſten verbrennen
Ey ſo gehs drauf hin!
Mitten im Todte noch wirſt du erkennen
Meinen treuen Sinn.
Wolſt du mir Schöne/ die Ehre nur gönnen/
Daß man: Ach Liebe/
Auff mein Grab ſchriebe/
Wenn ich eyß-kalt bin.

5.

Kommet ihr Wälder- und Felder-Göttinnen/
Kom̃ du Nymfen Schaar/
Helffet mein trauriges Ende biginnen/
Kommet alle Jahr/
Klaget dem euren im Grabe hierinnen/
Welcher im lieben
Treulich geblieben
Biß er nicht mehr war.

Das

Das XXVIII. Lied.

Er ſtirbt um Lesbien.

1.

SOl denn Lesbia/ ach Schönſte meiner Schönen!
Sol denn deiner Augen klarer Soñen-Schein
Meiner Augen tieffer Kercker ſeyn?
Sol ich länger mich nach meinem Tode ſehnen?
Schöne/ dein ſo ſchöner rother Roſen-Mund
Hat mich Armen gar zu ſehr verwundt.
Lesbia/ allein
Du wirſt einig ſeyn
So mir enden könte meine Liebes-Pein.
Ich ſterbe/ Lesbia/ umb deine Schöne/
Weil ich mich ſtündlich nach Lesbien ſehne.

2.

Würff doch den Soñen-Glantz auff meine bleiche Wangen/
Dencke/ wie ich umb dich trage groſſe Pein/
Auch wer ſo/ als ich/ getreu wird ſeyn/
Laß mich nur zu für die kleinſte Gunſt erlangen/
Sprich doch nur ein Wort dem krancken Her-
Gieb doch einen Blick ſo hab ich ruh. (zen/
Lesbia/ allein
Du wirſt einig ſeyn
So mir enden könte meine Liebes-Pein.
Ich ſterbe/ Lesbia/ umb deine Schöne/
Weil ich mich ſtündlich nach Lesbien ſehne.

3. Wil

3.

Wil mich denn dein Grim̃/ O Lesbia' entleiben/
Sol ich von der Schönen werd̃ umgebracht;
Ey so mag es seyn. Zu guter Nacht! (ben/
Lesbiens/ sol man auff meine Grab-Stein schreiben/
Lesbiens/ ach Lesbiens ergrimte Hand
Scharret/ scharret mich in frischen Sand
Lesbia allein
Muste dennoch seyn/
So mir enden kunte meine Liebes-Pein.
Drumb sterb' ich gerne umb Lesbiens Schöne/
Weil ich umsunst mich nach Lesbien sehne.

Das XXIX. Lied.

An Labellen
Auff eine zwar schöne / doch falsche Dame.

1.

ADieu / du falsches Kind / ich bin dein satt/
Adieu! Adieu! Adieu! Nur immer hin;
Ich weis doch sehr wohl/ daß dich lieb hat
Ein ander/ daß ich nicht der liebste bin.
Ich sagte frey heraus: es ist umsunst
Solch Damẽ lieben und geneigte Gunst.

2.

Bist du mir Schöne gleich/ Labelle/ feind/
Wol gut; wz nicht ein falscher Liebes-Schein.
Ich weis/ Gott lob! noch wol daß welche seynd/
Die viel-beständiger im lieben seyn.

Es

Es iſt doch nur vergebens und umſunſt
Solch Damen lieben und geneigte Gunſt.

3.

Ich hatte/falſche/dich erſt treu erkant/
Ich ware/glaube mir/dir ziemlich hold/
Doch hat ſich wiederumb mein Sinn gewant/
Weil nicht getreu zu ſeyn dein Sinn gewolt.
Es iſt den Winden gleich/und ganz umſunſt
Solch Damen lieben und geneigte Gunſt.

4.

Es iſt die Warheit zwar/ich muß geſtehn
Kein ſchmeicheln ſol bey mir ſich findē nicht;
Du biſt/ich ſag es frey/Labelle/ſchön/
Du haſt auch diß/was ſchönen noch gebricht/
Vnd dennoch iſt vergebens und umſunſt
Soch Damen lieben uñ geneigte Gunſt.

5.

Was iſt die Schönheit denn wol ſonder Treu?
Beſtand der liegt zu Ancker iederzeit/(frey;
Steht für dem Sturm und Wind der Mißgunſt
Die Schönheit iſt doch eitel Eitelkeit;
Drumb iſt es auch vergebens uñ umſunſt
Solch Damen lieben und geneigte Gunſt

6.

Die Schönheit hegt in ſich verborgne Liſt/
Hat meine gleich die Lufft was ſcharff be-
So wird ſie mir nicht ſo/wie du/gekūſt/(rührt/
Wird nicht/wie du/mit iedē Kuß beſchmitzt.
Es bleibt und iſt vergebens und umſunſt
Solch Damen lieben und geneigte Gunſt.

7. Weg

7.

Weg aller Unbeſtand/weg Eitelkeit/
Weg/weg/du falſches Kind/ich bin dein ſatt/
Du lebeſt meiner Gunſt nunmehr befreyt/
Dieweil dich ſchon ein andrer lieber hat.
Drum̃ ſag' ich noch einmal: Es iſt umſunſt
Solch Damen lieben und geneigte Gunſt.

Das XXX. Lied.

An Delien/
Als er Abſchied nehmen/und unbekañt darvon ſcheiden muſte.

1.

ANdere Venus/du ſchönſte du Frauen/
Achtes wunder-Werck/
Daß ihr die Liebe zu Ehren will bauen.
Wie der Atlas Bergk
Andere Berge ſehr weit überreichet/
Alſo dir Venus an Schönheit noch weichet/
Und gäntzlich verbleichet.

2.

Sonne der Erden/du Erden Göttinne/
Deiner Augen liecht
Entzündet in Liebe die brünſtigen Sinne.
Was für Labſal nicht
Kan man auff deinen Lippen genieſen/
Welche den Nectar und lieblichen Bi ſen
Der Götter verbrieſen.

3.
Hett' ich nur/Delia/können erlangen/
Daß dein liebes Kuß
Doch nur befeuchtet die sehnlichen Wangen/
Weil ich scheiden muß;
Hett' ich gar gerne mein trauriges Leben
Wollen den Winden und Wellen ergeben/
Und sterben darneben.

4.
Hab' ich gleich wenig dich Schöne genossen/
Ist mir unbewust/
(Welches mich Armen nicht wenig verdrossen)
Deine schöne Brust/
Die da ergänzet die tödtlichen Wunden;
Bleib ich dir dennoch mit Liebe verbunden
Zu ewigen Stunden.

5.
Ist gleich/daß ich dich nicht/Schöne/besessen/
Weil ich fort gemuß;
Dennoch so werd' ich nicht können vergessen
Dieser schönen Lust.
Muß ich gleich Armer nun wieder von hinnen/
Dennoch so wirst du mir dieses vergünnen/
Dich lieb zugewinnen.

Das XXXI. Lied.

An die stoltze Charis/ die sich nicht wil lieben lassen.

1.
LAß Charis/ laß einmahl die stolzen Sitten/
Bekriege doch in dir den hohen Sinn;

Was

Was läſt du dich denn viel zum lieben bitten;
Es eilt die Zeit uns untern Händen hin.
Erzwing doch / Charis/ deine ſtolze
Bruſt/
Laß uns doch auch dz lieben ſeyn bewuſt/
Die längſt-begehrte Luſt.

2.

Siehſt du denn/Schöne/nicht/daß in dem liebt/
(Bedencks doch Charis) in den ſchönen Thun.
Die Wälder ſich mit ihren Kindern üben/
Nur Charis/Ich und Du/wir beyde ruhn.
Erzwing doch Charis deine ſtolze Bruſt/
Laß uns doch auch dz lieben ſeyn bewuſt/
Die längſt begehrte Luſt.

3

Ach welcher harter Berg! Ach welche Klippe!
Ach welcher Felß mag deine Mutter ſeyn!
Hat dich gezeüget in dürres Stein-Geräppe/
Weil dir ſo ſchwerlich wil das Lieben ein.
Erzwing doch/Charis/deine ſtolze Bruſt/
Laß uns doch auch das lieben ſeyn bewuſt/
Die längſt-begehrte Luſt.

4.

Uns ſterben ſo hinweg die jungen Jahre/
Man weis nicht wo der Jugend Sömer bleibt/
Biß daß zu letzt die ſilber-grauen Haare
Einflechten ſich in unſer runtzel-Häubt.
Erzwing doch/Charis/deine ſtolze Bruſt/
Laß uns doch auch dz lieben ſeyn bewuſt/
Die längſt-begehrte Luſt.

5.Ich

5.

Ich ſchwere bey des kleinen Pfeil und Bogen /
Bey ſeiner Mutter Alabaſter Bruſt /
Daraus er nichts / als Liebe / hat geſaugen /
Daß mir / als du / ſonſt keine ſey bewuſt.
Erzwing doch Charis deine ſtolze Bruſt /
Laß uns doch auch das Lieben ſeyn bewuſt
Die längſt- begehrte Luſt.

6.

Drumb Charis komm / und laß uns freundlich küſſen /
Ach Charis komm / gieb deinen Willen drein ;
Laß uns doch auch das ſüſſe Lieben wiſſen
Wie Buhlern mag darbey zumuthe ſeyn.
Erzwingſt du / Charis / deine ſtolze Bruſt /
So wird uns auch das Lieben ſeyn bewuſt
Die tauſendfache Luſt.

Das XXXII. Lied.

Immer-hin / nur immer hin.

1.

Immer hin / nur immer hin /
Weil dein Sinn
Andern ſich ergeben.
Meynſt du denn / ich könte nicht
Ohn dein Liecht
Aller-Schönſte leben.
Solche Gunſt und Haß
Iſt mir eben das /

Wo der Unbeſtand
Hat die Ober-hand/
Da meyn ichs eben.

2.

Immer hin/ nur immer hin/
Mein Gewinn
Iſt ein falſches Hoffen/
Steht gleich die Genaden-Thür
Armen mir
Nicht mehr den dir offen;
Ey/ ſo wiſſe doch/
Daß ich anckre noch/
Daß ich in der See
Tieffer Angſt und Weh
Noch nicht erſoffen.

3.

Immer hin/ nur immer hin/
Laß dein Kind
Andre für mich küſſen;
Daß ich wider meine Sinn
Franck und frey/
Solſt du gleichwol wiſſen/
Ich wil ſolche Gunſt/
Die nur falſche Dunſt/
Die offt eh ſie kömmt
Wieder Abſchied nimmt
Gar-gerne miſſen.

4.

Immer hin/ nur immer hin/
Wer ich bin

Zeigt

Zeigt mein from Gemüthe;
Meine treue Redligkeit
Geht wie weit
Durch der Welt Gebiethe;
Aber dein Beſtand
Wurtzelt in den Sand
Wo der Saame ſtirbt/
Und die Frucht verdirbt
In erſter Blüthe.

5.

Drumb nur immer immmer zin/
Dein Beginn
Iſt nicht zu beſchreiben/
ser traute ſeine Laſt
Ohne Maſt
Der dir wolte gläuben.
Jedem ſteht zwar frey
Falſch zu ſeyn und trey/
Aber/Aber/ich
Wil beſtändiglich
Getreu verbleiben.

Das XXXIII Lied.

An Roſiemenen.

1.

BIſt du denn dieſelbe Roſiemene?
Biſt du denn das Abendlicht?
Biſt du/oder biſt du nicht die Schöne?
Die der Himmel mir verſpricht?

Ja/

Jo/ach jo / du biſt es / du mein Leben/
Die ſich mir ergeben;
Die mir nunmehr Mund und Hand
Mit Beſtand
Zugewandt /
Du alleine
Bleibſt die Meine/
Ich der Deine
Bleib dir auch getreu noch in dem Schreine.

2.

Wenn die Fehe mit verbuhlten Wangen
Abends aufgeſtanden iſt /
Und Endymion zu küſſen gangen/
Hat dein Geiſt mich auch geküſſt.
Aber mein; was war doch ſolch begatten?
Ein verliebter Schatten.
Jetzund aber iſt dein Mund /
Meinem kund
Und vergunt.
Du alleine/
Bleibſt die Meine/
Ich der Deine
Bleib dir auch getreu noch in dem Schreine.

3.

Wie ein Schiffer ſeinen krummen Nachen
Sicher an dem Lande trägt/
Und ſich nicht zu weit vom Lande machen
Wenn die Welle nach ihm ſchlägt;
Alſo liebt mein Mund auch deine Lippen
Für die falſchen Klippen/

Alſo bleib' ich ſicher dir
Für und für
Steg bey Dir
Du alleine
Bleibſt die Meine
Ich der Deine
Bleib Dir auch getreu noch in dem Schreine.

4.

Wenn die Welt zu Bette war gegangen
Und der Schlaff das Land befiel/
Hab ich erſt zu ſeufftzen angefangen
Und zu klagen ohne Ziel.
Wie viel Thränen hab ich da mit hoffen
In mich eingeſoffen/
Biß du auff mich haſt gericht
O mein Liecht
Dein Geſicht
Du alleine
Bleibſt die Meine
Ich der Deine
Bleib dir auch getreu noch in dem Schreine.

5.

Aber nun/nun ſchweigt das laſſe Klagen/
Weil mein Wollen mir gewähret/
Weil ich nun noch wunſch darvon getragen
Was ein Buhler je begehrt/
Jetzund mag ich deine keuſche Wangen
Ungeſcheut umfangen/
Jetzund küſſ mit ohne Scheu
Deine Treu
Kühnlich bey/

Da

Du alleine
Bleibſt die Meine
Ich der Deine
Bleib dir auch getreu noch in dem Schreine.

6.

Gute Nacht! du Freundliche/ du Schöne/
Ich verbleibe/ der ich bin/
Bleibe du nur meine Roſenmene/
Biß das Wetter überhin/
Biß wir uns nach brünſtigem Verlangen
Endlich noch umbfangen/
Biß daß uns das Ungemach
Weh und Ach
Wird zu ſchwach.
Du alleine
Bleibſt die Meine/
Ich der Deine
Bleib dir auch getreu noch in dem Schreine.

Das XXXIV. Lied.

Nachahmung aus dem Opitz.

über

Die falſche uñ unbeſtändige Gellia.

Aſterie mag bleiben wer Sie will.

1.

DJe Gellia mag bleiben wer Sie will
Ich weis nichts mehr von Ihr
Und ihrer Huld. Ich hab ein ander Ziel
Nun wiederumb für mir;

Ich wil mich jetzund schwingen
Von falscher Liebe weit /
Und nur alleine singen
Der Chloris Frömmigkeit.

1.

Wie selig ist/wer in Volkommenheit
Der Chloris sich verliebt/
Weil ihn die Gifft der Unbeständigkeit
So leichte nicht betrübt.
Er weichet von den Wegen
Der frechen Wangen feld /
Darauff zuvor erlegen
Manch frecher kühner Held.

3.

Zwar Gellien verachr' ich gäntzlich nicht/
Weil Sie recht schöne küsst;
Diß sag ich nur: daß ihre Liebe bricht
Und bald ein Ende nimt.
Der rothe Mund / die Wangen
Der schönen Augen Schein
Ja alle Pracht und Prangen
Kan nicht beständig seyn.

4.

Wer Chloris liebt/betreugt sich nimmermehr/
Verlacht nur alle Noth /
Durch alle Welt erklingt Ihr Ruhm und Ehr/
Sie bleibt uns lebet todt.
Drumb wil ich nichts mehr schreiben
Von voriger Begier /
Die Gellia mag bleiben/
Was frag' ich denn nach Ihr.

5. Weg

5.
Weg Gellia/du Peſt der jungen Zeit/
Nunmehr vergeß' ich dein/
Dieweil du liebſt die Unbeſtändigkeit
Und machſt mir ſolche Pein.
Wie wol du mir gefallen
Iſt Eleris doch mein Ziel/
Die Gellia ſamt allen
Mag bleiben wer Sie wil.

Das XXXV. Lied.
An die Lieb-eyffrige Amande.

1.
OB kan mich zwar zu dir begeben/
Amande/wie ich vorgethan;
Nur eines wil mir widerſtreben/
Und hält/mich Armen/immer an/
Diß einig iſt ein falſcher Wahn/
Den du noch haſt/der macht es eben.

2.
Was hab ich denn ſo hart verbrochen?
Sol dieſes ſeyn die Ubel-that?
Daß ich mit Katharis verſprochen/
Die mich doch nie geliebet hat.
Gieb ſolchen Reden keine ſtatt/
Als hette Sie dich abgeſtochen.

3.
Wenn hett' ich mir diß unterwunden?
Es weis es jo ein jederman

Wie ich dir/ Schöne/ bin verbunden
Daß ich Sie auch nicht lieben kan/
O liebstes Kind! ich hette dann
Dich selbst in Ihren Augen funden.

4.

Wer dir nicht wolte seyn gewogen/
Der hat gewiß das erstemal
Der Tugend haß mit eingesogen.
Was machst du mir denn solche Qual
Als herr ich täglich meine Wahl
In meinen Liedern nur gepflogen.

5.

Ich schwer bey meinem Verse-schreiben
Ich schwer bey meiner Poesie/
Die ich noch lange werde treiben/
Daß stündlich die Anmuth die/
Es sey zu Abends oder früh
In meinem Hertze sol verbleiben.

6

Vergieb mir/ hab ich was begangen/
Wenn ich dir wo zu wieder bin/
Sonst anders kan ich nicht gelangen
So unverschulich zu dir hin;
So ist denn auch ein böser Sinn
In solchen freundlich-schönen Wangen.

Das XXXVI. Lied.

Er klagt über die stoltze Cynthie.

1.

Cynthie sey wilde;
Nutzet das Gefilde

Wir

Mit den schichtern Wäldern laut durch die Bü-
Zwar die seichten Thäler (scher hin;
Wissen keinen Fehler
Zu bestreffen an ihr nicht/ als den stolzen Sinn
Berg-und-feld-Göttinnen
Schelten nun die Sinnen
Und Ihr stolz Beginnen
Weil ich müde bin.

2.

Ihr tyrannsch Gemüthe
Kan zu keiner Güte
Durch kein nasses Weh und Ach werden nicht ge-
Sie hält wie der Klippe (bracht.
Felsig Stein-Gerippe
Daß der heiß erbosten Fluth Sturm und Grim
Das mit Ungewittern (verlacht/
Mit der Schiffe Splittern
Und mit Winde-schmittern
Spielet manche Nacht.

3.

Der Verwechslungs Orden
Ist beständig worden
Bey der Stoltze/ ob sie gleich selbst d' Unbestand/
Nach dem Ungewitter
Komt der güldne Ritter
Jewrich mit dem Küriß-Kleid durch die Nacht
Eol pflegt nach Zancken (genannt.
Gütlich abzudancken
Und ruffet aus dem Schrancken
Zefyrn an das Land.

4.

Wenn es nicht mehr freiert/
Wird die Welt verneüert/
Flora beith ihr freüdlich an ihr geblümtes Kleid.
Nach dem harten Frieren
Ist der Mey zu spüren
Wenn Empanda durch das Land Somer-Früchte
Dort auff seinem Gange (streüt.
Wartet Titan lange/
Daß Ihm fast wird bange
Biß es ausgeschneyt.

5.

Febus zäumt der Gäuler
Thau-beschäumte Mäuler
Weñ die Schwester abgewacht ohne Silber ruht/
Wenn er in dem Wagen
Höher pflegt zu tragen
Durch den wärmsten himel-Reiff die verjüngte
Wenn der Frühlings Knabe (gluht.
Kömt mit seiner Gabe
Tritt der Winter abe
Vnd quittirt die Fluht.

6.

Sie/Sie nur alleine
Ist von Helffenbeine
Weil die hart-gestählte Brust nie Verwechslung
Ihr erkält Gemüthe (hegt
Heitzt nie das Geblüthe
In den Lebens-öffen auf/weil kein geist sich regt.

Meine

Meine Seufftzer Winde
Seynd viel zugelinde
Diesem stoltzen Kinde /
Weil Sie Eysen trägt.

7.

Ist Sie gleich was feste /
Amor kan die Gäste
Mit dem wolgespitzt Pfeilsch schleinig löst auf.
Zwar / ich wil ihr günnen
Daß Sie möcht' entrinnen
Biß man auff dem grabe-Stein meines Lebens-
[Wie nur ihre Sinnen (Lauff
Vnd ihr stolz Beginnen
Mich gebracht von hinnen]
Kläglich schriebe drauff.

Das XXXVII. Lied.

Er giebt einer falschen / zwar ungenannten / Dame Vrlaub.

1.

Falsches Kind / dein falsches brennen
Ist ein unversehrter Brandt.
Du bist selbst der Vndestand
Vnd ein kaltes Eyß zu nennen.
Immer hin nur immer hin /
Man lobe dich / und deinen Sinn /
Ich bin nur froh / daß ich befreyet bin.

2.

Diß zwar solst du köhnlich wissen /
Daß du selbst betrogen bist

Denckst du/ daß der/ der dich küßt/
Nicht auch andre könte küssen.
Immerhin nur immer hin
Man lobe dich und deinen Sinn/
Ich bin nur froh/ daß ich befreyet bin.

3.

Bist du schlimm/ so bin ich schlimmer/
Du weist noch nicht meinen Brauch/
Ich hab einen schlauhen Bauch/
Machst du krum/ so mach' ichs krümmer.
Immerhin/ nur immerhin
Man lobe dich und deinen Sinn
Ich bin nur froh/ daß ich befreyet bin.

4.

Zwar mich hat noch nie verdrossen
Daß ich mit dir war bekant;
Hab ich dir was zugewandt/
Hab' ichs doppelt wol genossen.
Immer hin/ nur immer hin/
Man lobe dich und deinen Sinn/
Ich bin nur froh/ daß ich befreyet bin.

5.

Du wirst leicht nicht klagen müssen/
Daß ich dich zu viel gehört;
Wer uns Beyden zugehört/
Wird darvon zusagen wissen.
Immer hin/ nur immer hin
Man lobe dich/ und deinen Sinn/
Ich bin so froh/ daß ich befreyet bin.

6.

Du biſt auch nicht zuverdencken
Ich wil drumb nicht ſauer ſehn
O ich laß' es leicht geſchehn /
Daß du dich wilſt andern ſchencken.
Immer hin/nur immer hin/
Man lobe dich und deinen Sinn/
Ich bin nur froh/daß ich befreyet bin.

7.

Deine Treue ſo beſtehet /
Altert mit dem lockern Schnee/
Wie der Wind auff wüſter See /
Wenn er durch die Flaggen wehet/
Immer hin/ nur immer hin/
Man lobe dich/und deinen Sinn/
Ich bin nur froh/daß ich befreyet bin.

8.

Welcher deinen Worten trauet/
Iſt/wie der/der ſein Gezelt /
Wenn die Fluht ſich auffgeſchwellt/
An das Ufer angebauet.
Immer hin/nur immer hin /
Man lobe dich und deinen Sinn/
Ich bin nur froh/ daß ich befreyet bin.

9.

Und/wer gläubet deinem Lieben /
Der hat ſein Geſichtniß-Bild
Wenn der Nord die Erde ſchilt/
In den Sand und See geſchrieben.

Immer hin/nur immer hin
Man lobe dich/und deinen Sinn/
Ich bin nur froh/daß ich befreyet bin.

10.

Nein; Es sol mich nicht verdrüssen/
Liebe gleich bald den/ und den/
Ich wil auch nicht sauer sehn/
Du magst/wen Du wilst/ erlesen.
Immer hin/nur immer hin/
Man lobe Dich/ und deinen Sinn/
Ich bin nur froh/ daß ich befreyet bin.

11.

Ich/ ich wil der Meine bleiben;
Bleibe du auch wer du bist/
Schreibe dem/ wem dir gelüßt/
Ich wil meiner Charis schreiben.
Immer hin/nur immer hin/
Man lobe Dich/ und deinen Sinn/
Ich bin nur froh/daß ich befreyhet bin.

Das XXXIIX Lied.

An Sylvien/

Als Ihm fürgebracht wurde/daß Sie nun Einem Andern zu theil worden.

1.

WIlst du mich länger nicht mehr lieben?
O all-zu schöne Sylvia!
Laß ab/mich ferner zubetrüben/
Ist anders nicht mein Ende da.
Muß ich denn/Armer/noch erleben/
Daß du jetzt einen frembden liebst/

Und

Vnd darfft ihm zugenieſſen geben/
Noch diß/wormit du mich betrübſt.

2.

Ach' daß ich hab' erfahren müſſen/
Daß nun ein frembder ungeſcheut
Darff den Rubin der Lippen küſſen.
Verflucht ſey dieſelbe Zeit!
Verflucht ſey dieſelbe Stunde!
Ja ewig ſol ſie ſeyn verflucht/
Da er auff deinem Purpur-Munde
Den warmen Zefyr hat verſucht.

3.

Zehn-tauſend Qual/zehn-tauſend Schmertzen/
Vnd was zu finden ſonſt für Noth/
Die enlen ein zu meinen Hertzen/
Dieweil ich bin noch mehr als todt.
Ich muß mich in mich ſelbſt begraben/
Weil ich/ O überſchönes Bild!
Nicht weiter deine Gunſt kan haben/
Drumb bin ich nur mit Ach erfüllt.

4.

Wolſt du dich/Schöne/noch bedencken/
Bedencke doch nur meine Treu/
Vnd ob dir einer mehr kan ſchencken/
Dadurch er dir verbundner ſey!
Kan ich nicht deine Gunſt erwerben/
So ruff ich dich zum Zeugen an/
Ich/oder jener/muß drumb ſterben/
Weil ich ohn dich nicht leben kan.

5.

Wilſt du mich denn darumb verſtoſſen
Weil ich nicht/Schöne/falſch kan ſeyn;
Glaub nicht zuviel dem Liebes-Koſen/
Es iſt offt ein verblender Schein.
Es hat offt mancher viel verſprochen/
So balde denn der trübe Nord
Ein wenig ſtürmiſch fürgebrochen/
So macht er ſich auch wieder fort.

6.

Ein Buhler iſt in Unglücks-fällen
Noch leichter/ als der ſchwänckste Kehn/
Er laufft ſchon für den fernen Wellen/
Und greifft nie ſeinen Ancker an.
Er wird verſchlagen von den Winden
Und eylt auff ſteigre Klippen hin/
Er leſt ſich zwar bey dieſer finden/
Da doch bey jener iſt der Sinn.

7.

Ich aber kan nicht alſo lieben/
Mein Mund der fält dem Hertze bey.
Bleib/Schöne/ biſt du vor geblieben.
Ja/zu bezeugen meine Treu/
Es wil ichs gleich tezund verſchweren/
Kein Weibes-Bild/O Sylvia/
Nicht mehr/biß an mein Grab/zu ehren.
Ach/wolte GOtt/ es were da!

8.

Laß mich den Tag nur nicht erleben/
Darüber auch der Himmel klagt/

Daß

Daß einem andern du gegeben
Was du mir längſten zugeſagt.
Bleib/ Schöne/ biſt du vor geblieben/
Komm wieder her/ ich bin ſchon da;
Komm her/ und laß dich ferner lieben/
Du allzu-ſchöne Sylvia.

Das XXXIX. Lied.

Er klagt der Charis ſeine Pein/ die Er umb Sie tragen muſte.

1.

DAs Leid muß noch aus meinen Augen
Umb dich/ du immer-ſtolze du/
Die warmen Zähren täglich ſaugen/
Sie fallen mir für Jammer zu.

2.

Ich muß hinfort in dunckeln ſitzen/
Weil dein Geſtirne mir nicht ſcheint/
Und muß nur wieder in mich ſchwitzen/
Was ich mir habe fürgeweint.

3.

Wer könt' es/ auſſer mir/ doch gläuben/
Daß Waſſer und zugleich die Glut
An einem Orte könte bleiben.
Seht/ was doch nicht die Liebe thut.

4.

Ich reibe roth die Augen-Lieder/
Die ſich an Zähren wol gelabt/
Und wünſch ihm dieſe Klarheit wieder/
Die ſie nur neulich noch gehabt.

5. Ich

5.

Ich wil mein Leyd mit Seufftzen zwingen/
So nur mehr Qual und Angst gebührt/
Das Klagen sol mir wieder bringen
Was mir die Liebe hat entführt.

6.

Wil ich den neuen Haus-genossen
Gewaltsam von mir treiben hin/
Da hab ich Oel ins Feuer gossen/
Und fühle daß ich heisser bin.

7.

Die Strahlen/ die ins Hertze fallen/
Wenn Charis mich belägert hat/
Diß seynd die grimmen Feuer-Ballen/
So eingeäschert meine Stadt.

8.

Der Blitz/ der Liebsten Steig-Raqueten/
Die aus den Augen ihr entstehn/
Macht/ daß ich muß in solchen Nöthen
Ohn alle Rettung untergehn.

9.

Ich seh/ wie scharff die Liebs-Geschütze
Auff meine Brust gerichtet stehn/
Es schimmern mir die hellen Blitze
Ja meine Seele weit hinein.

10.

Mein Hertz fühlt in sich abetrücken
Gar eigen einen jeden Schuß/
So offt Sie auff mich spielt mit Stücken/
Daß ich dafür erzittern muß.

11. Hier

11.
Hier hilfft kein Flehen/kein Ergeben /
Auff Sterben iſt es angeſehn/
Den Todt erwehl' ich für das Leben;
Vnd dennoch kan es nicht geſchehn.

12.
Ich hab des Salamanders Tugend/
Vin kleiner Pyraliden Zucht/
Ein Phönix/welcher ſeine Jugend
In ausgebrandter Aſche ſucht.

13.
Doch/wilſt du/daß ich ſol verderben
In angeflamter Liebes-Pein /
So wil ich/Charis/ gerne ſterben /
Vnd willig dir gehorſam ſeyn.

Das XL. Lied.
An Barbariſſen.

1.
JEtz eylt mein gantzer Sinn
Zur Barbariſſen hin/
Weil ihre ſchöne Huld
Erheiſchet ſolche Schuld.
Ich bleib ihr wol geneigt/
Weil Sie leicht keiner weicht
An Zucht und Erbarkeit/
Zu Lande weit und breit.

2.
Das Tugend-gleiche Bild
Wird täglich angefüllt

Mit

Mit unverglichner Zier /
Drumb lebt ſie gantz in mir.
O du / mein einig Ich /
Wie ſehre lieb' ich dich /
Ich bleib dir zugethan
Nim nur mein Lieben an.

3.

Wilſt du die Meine ſeyn /
Vnd hebſt mir alle Pein
Von meiner Seele hin /
So ſol mein treuer Sinn
Stets / Barbariſſe / dir
Verbleiben für und für /
Es ſol mein gantzes Thun
In deinen Gunſten ruhn.

4.

Es ſtirbt mir alle Noth /
Ja auch der nahe Tod
Fleicht weg / wer weis wie weit
Für deiner Freundligkeit.
Er muß es ſelbſt geſtehn /
Daß Barbariſſe ſchön /
Vnd daß ein treu Gemüth
Aus ihren Augen ſieht.

5.

Nim doch mein ſchlechtes Lied
So noch nicht ausgeübt /
Statt meiner Liebe hin /
Wenn ich der deine bin.

Daß

Daß deine treue Hand
Sey aller Welt bekandt.
Drumb ſetz' ich mehr nicht bey /
Als: Bleibe mir getreu.

Das XLI. Lied.

Er beklagt der Florilis Härtigkeit.

1.

Florilis/ das ſtoltze Kind /
Iſt noch immer ſo geſinnt/
Wie Sie neulich iſt geweſen.
Was ich mir für dieſes mal
Hab zu lieben ausgeleſen /
Iſt wie Kieß und harter Stahl.

2.

Diamante ſeynd durch Blut /
Stahl und Eyſen iſt durch Glutt
Und durch Feuer zu gewinnen /
Endlich bricht der Felſen-Stein.
Floraſelle/ deine Sinnen
Müſſen ſo noch härter ſeyn.

3.

Floraſelle / ſage recht:
Iſt die Liebe dir zuſchlecht/
Weil du in der Götter Orden;
Siehe doch den Himmel an /
Daß die Götter Menſchen worden/
Hat die Liebe ſo gethan.

4.

Schiele durch die Büſche hin/
Wo ich nun zu Hauſe bin /

Zu den wilden Tyger-Thieren /
Mitten in der Grauſamkeit
Wirſt du unerſättlich ſpüren
Dieſen ſüſſen Liebes-Streit.

5.

Was ſich in den Fluthen regt /
Vnd der Erde Kugel trägt /
Alles ſuchet ſeines gleichen.
Floraſelle / du allein /
Du nur leſt dich nicht erweichen /
Vnd wilſt nicht geliebet ſeyn;

6.

Jetzund iſt die beſte Blüt /
Drumb ſo nim die Jugend mit /
Weil die Zucker-Roſen blühen;
Siehſt du nicht den friſchen Mey
Vnvermuthet von uns fliehen /
Wenn der Winter kömt herbey.

7.

Endre deinen alten Brauch /
Vnd laß deine Schönheit auch
Auſſer dir noch einem wiſſen;
Vnerſättlich will ich dir /
Deine feuchten Lippen küſſen;
Drumb nur ſo ergieb dich mir.

Das XLII. Lied.

An die Doris /

Er hält / was er verſpricht.

1.

ICh bin
Dahin / Weil

Weil ich
So gar beſtändiglich
Muß lieben dich.
Doch gläubt /
Es bleibt
Was mein Mund einmal ſpricht /
Und bricht
Leicht nicht
Die Pflicht/
Iſt Doris auff Betrug gleich abgericht.

2.

Und helt
Die Welt
Gleich treuf
So iſt vom Heucheley
Genug darbey.
Doch gläubt /
Es bleibt
Was mein Mund einmal ſpricht/
Und bricht
Leicht nicht
Die Pflicht/
Iſt Doris auff Betrug gleich abgericht.

3.

Iſt gleich
Bey Euch
Der Schein
Als ſolt ich Liebſter ſeyn /
Und denckt doch: Nein.

So

So gläubt/
Es bleibt.
Was mein Mund einmal spricht/
Vnd bricht
Leicht nicht
Die Pflicht/
Ist Doris auff Betrug gleich abgericht.

4.

Diß zwar
Ist gar
Nicht schwer/
Daß keiner achtet sehr
Die Treue mehr;
Doch gläubt/
Es bleibt/
Was mein Mund einmal spricht/
Vnd bricht
Leicht nicht
Die Pflicht/
Ist Doris auff Betrug gleich abgericht.

Das XLIII. Lied.

Er klaget noch uñer-zu der AMaRis Härtigkeit/ und seine verlohrne Freude.

1.

ZErspalte dich/ du hartes Hertz/
Vnd lindre meine Qual uñ Schmertz/
AMa-

AMaris/du Preiß der Schönen/
Siehe meine bleiche Wangen/
Wie Sie von ſo vielen Sehnen
Einen Todes-Schein empfangen.
Ich war noch für kurtzer Zeit
Voller Luſt und Fröligkeit/
Ich war hurtig/ jung und frey/
Alles war mir einerley.

2.

Seit aber/ daß ich dich geſehn/
So iſt es gantz umb mich geſchehn.
Alle Luſt wil mir gebrechen/
Aber/wo du wolſt mir Armen
Deine treue Gunſt verſprechen/
Und dich über mich erbarmen.
Würde nichts/ als eitel Luſt
Meinem Hertzen ſeyn bewuſt/
Ich beginnte das und diß
Meiner liebſten AMaRis.

3.

Weil aber deiner Augen Schein
Mir immer noch muß tunckel ſeyn/
Zähr ich noch in meinem Munde
Immerfort die alten Klagen;
Wenn kömt doch einmal die Stunde/
Da ich werde können ſagen:
Sie iſt gegen mir entzündt/
AMaRis/das liebe Kind;
AMaRis legt nun beyſeit
Alle meine Traurigkeit.

4. Was

4.

Was hast du doch für Lust daran/
Daß du mich bey dir ausgethan?
Kan denn mein erbärmlich Schreyen
Dein Gemüthe nicht erzwingen?
O wie würd ich mich erfreyen/
Wenn ich würde können singen:
Ey wolan/nun hab' ich Sie/
AMaRis/ die Schöne die!
AMaRis/die Schöne die/
Ey wolan/nun hab' ich Sie!

Das XLIV. Lied.

Er stirbt und die falsche und unbarmhertzige AMaRyllis.

1.

GEh Seele hin zu ihrer Seele/
Und melde dich der Schönen an/
Wie daß du dich aus deiner Höle
Zu sterben willig fürgethan.
Ihr Sinnen halten ihren Sinnen
Doch für ihr grausames Beginnen.

2.

Ihr Geister/die ihr Eure Hütten
Verlast/sagt: Daß ihr nicht mehr wert/
Weil ihre Geister euer Bitten
In einen falschen Haß verkehrt.
Lauft fort ihr letzten Seufftzer-Winde
Verrichtet euer Ampt geschwinde,

3. Geht/

3.

Geht / sagt: Ich gienge gleich zur Ruhe/
Geht/geht zu meiner Schöne hin/
Sagt: daß Sie mir kein Leyd mehr thue/
Weil ich zur Ruhe kommen bin/
Erweckt in ihr viel tausend Freuden
Durch mein erbärmlich abescheiden.

4.

Ach sagt: Sie sol nun seyn zufrieden
Mit dem/daß ich gestorben bin/
Daß nun ihr ärgster Feind verschieden;
Ach geht zu meiner Schönen hin/
Daß Sie sich kan zufrieden geben /
Weil jetzund aus mir fähre das Leben.

Das XLV. Lied.

Er wil sich ihret wegen leibeignen.

1.

GEh Seele hin und stirb mit mir/
Stirb mit/weil ich das Leben
Mit diesem kalten Eisen hir
Gedencke auffzugeben.
Trit her an mein erwehltes Grab
Und gieb mir vor gehöre/
Ich muß mich erst gesegnen ab
Eh meine Brust versehre
Das einmal schon gezückte Schwerd/
Dieweil Sie meinen Todt begehrt.

2.

So bald ich mich hab umgebracht /
So geh zu meinem Schatze/

Sag ihr viel tausend gute Nacht/
Und wers auff diesem Platze
Der Schönen die durchstoßne Brust/
Daß nun Ihr Wunsch geschehen/
Und laß Sie so recht ihre Lust
An meinem Tode sehen.
Es löscht doch nichts als Menschen-Blut
Der AMaRyllis Liebermuht.

5.

Wenn dis nun wird verrichtet seyn/
So leg dich auch zur Ruhe/
Ihr Hertze sey dein Grabe-Stein.
Und was ich itzund thue/
Wie ich durch Schwerd/ und du durch Gift
Den Lebens-Rest beschlossen/
Dis sey anstatt der Grabe-Schrifft
Zu diesen Stein gegossen.
Hiermit so ende sich mein Leyd
Und AMaRyllis Grausamkeit.

Das XLVI Lied.

Als die Charis Ihm noch endlich Ihre Liebe versprochen.

1.

Schweigt ihr Seufftzer/ schweigt ihr Klagen/
Weil mein langes Trauren scheigt;
Ich kan nichts für Freuden sagen/
Als: Daß Charis mir geneigt.
Künfftig will ich Lieder setzen/
Wie mich Charis kan ergetzen/

Wie für allen
Die Corallen
Ihrer Lippen seyn zu schätzen.

2.

Laß dich wieder lustig hören
Und erweise/ wie du nun
Dein Cheris kanst beehren/
Laß die Trauer-Lieder ruhn/
Und vom ruffen heisch-bleiben
Die uns alle Lust vertreiben/
Weg betrüben/
Nichts/ als lieben/
Wil ich diesen Abend schreiben.

3.

Charis wird mir erst gewogen/
Da ich längsten meinen Todt
Hab' an meiner Brust erzogen/
Jetzund stirbet alle Noht.
Solt' ich was von trauren wissen/
Weil sich Charis hat beflissen
Meine Klagen
Abzutragen
Mit viel tausend tausend Küssen?

4.

Drumb ihr Seüfftzer weicht zurücke/
Nehmt mit höchsten Freuden an
Die verbuhlten Liebes-Blicke
Weil nun euer Wundsch gethan;
Ich wil hoch und treuer schweren/
Man sol auff den weiten Fähren/

Wo auff Seen
Schiffe gehen
Auch von meiner Charis hören.

Das XLVII. Lied.
An AMaRellen.

1.

SChönſte AMaRelle /
Hier an deiner Schwelle
Hab ich faſt die Nacht
Halb vorbey gebracht/
Deiner Augen-Zier
Macht/daß ich allhier
Noch ſo ſpäte bin an deiner Thür.

2.

Wegen deiner Wangen
Bin ich hergegangen
Denen nun ihr Licht
Und der Glantz gebricht;
Nur der Abend macht
Und die düſtre Nacht
Daß mich nicht dein froher Mund anlacht.

3.

Zwar mein Seit-Gerüſte
Rühmet deine Brüſte
Die der Nächte Bild
In ſich eingehüllt.
Solt' ich Sonne ſeyn
Ich bräch früher ein/
Ich ſies Sie ſo lang nicht ohne Schein.

4. Eht

4.
Seht der Sternen Amme/
Wie ſie mit der Flamme
In dein Bett-Gezelt
Doch ſo lieblich fällt.
Du mein Abend-Licht
Du nur gönſt mir nicht
Dein doch gar zu freundlich Angeſicht.

5.
Menge Himmel-Dirne
Alle dein Geſtirne
In mein Klage-Lied
So für Liebe gliet.
Meng' in deinen Schein
Meine Flammen ein
Und brich dann zu Ihrem Fenſter nein.

6.
Leg die Augen-Lieder /
Aller-Schönſte ! nieder
Auff dein Wangen-Beet
So in Roſen ſteht /
Biß mein Seufftzer-Wind
Allerliebſtes Kind
Sich umb deine keuſche Lippen findt.

7.
Wenn du dich legſt nieder
Muß ich erſt die Lieder
Singen für der Thür
Allen Sternen für.

Luna hört mir zu:
Ich/spricht Sie/und du/
Nur wir Beyde haben keine Ruh.

8.

Schlaff nur AMaRelle/
Heb die weissen Bälle
Durch gelinden Schnauff/
Schönste! höher auff/
Schlaffe nur gesund
Und verschleis den Mund
Der mich Armen hat so sehr verwund.

9.

Gute Nacht/du Schöne!
Nim̃ mein Seit-gethöne
Als ein Zeichen hin
Was mein schwacher Sinn
Von dir ausgedacht/
Und weil niemand wacht/
Geh' ich auch/und geb dir gute Nacht.

Das XLVIII. Lied.

AMaRille.

1.

AMaRille/
Wenn soll ich erlangen/
Daß dein Lippen-Thau/
Schöne Frau/
Feuchte meine Wangen?
AMaRille.

AMa-

2.

AMaRille/
Wenn ſol mein Begehren
Dein ſo ſüſſer Schmaz/
Liebſter Schaz?
Doch einmal gewehren?
AMaRille.

3.

AMaRille/
Dämpffe meine Lüſte:
Ich ſag' unverhölt/
Was mich quält/
Das ſeynd deine Brüſte.
AMaRille.

4.

AMaRille/
Kan es nicht geſchehen/
Daß ich heute mag
Noch den Tag
Deiner Augen ſehen.
AMaRille.

5.

AMaRille/
Was ich noch muß hoffen/
Das iſt deine Gunſt/
Schönſte/ ſanft
Steht das Grab mir offen.
AMaRille.

6.

AMaRille/

Was du mir kanſt geben
Steht bey dir allein:
Ja/und Nein/
Sterben/ oder Leben.
AMaRille.

Das XLIX. Lied.

AMaRyllis will ſich noch nicht erweichen laſſen.

1.

LAß mich dir doch einſt gefallen/
AMaRyllis/meine Luſt/
Die du mir gefällſt für allen/
Und erweiche deine Bruſt.
Siehſt du nicht/daß meine Wangen
Keine Röthe wollen fangen/
Seyt ich bey dir fort gemuſt.

2.

Alle Seufftzer/die ich ſchicke
Nach der AMaRyllis hin
Kommen wieder leer zurücke
Und belangen nie den Sinn.
Da ich doch an vielen Gaben
Die ihr Wohnhaus in mir haben
Deiner noch wol würdig bin.

3.

Unter allen/ſo geſchrieben/
Solt ich denn der eine ſeyn?
Der nichts finden kan zu lieben
Ey das träff mir eben ein.

Ich

Ich wil meine Jungen-Tage
Nicht verbringen ſo mit Klage
Vnd mit leerer Liebes-Pein.

4.

Daß man doch wil diß verbieten
das am erſten der verbricht /
Der ſich wil am meiſten hüten.
Gläub es AMaRyllis / nicht /
Daß man ſich aus bloſſen ſchämen
Nicht zur Liebe ſol bequemen
Weil die Zucht ihr wiederſpricht.

5.

Hat dir denn umſonſt die Bruſt
Die Natur ſo hoch geſetzt?
Daß uns ja darnach gelüſte
Seynd Corallen eingeetzt.
Seynd die Augen drumb vol Funcken /
Daß man nur / ohn all bedencken /
An denſelben ſich ergetzt.

6.

AMaRyllis / ſol ich ſchreiben
Auch von deiner Freundligkeit /
Muſt du nicht ſo eürisch bleiben /
Liebe / du haſt hohe Zeit /
Eh' ich mich zu andern wende
Vnd zugleich ſich in mir ende
Alle wolgewogenheit.

Das L. Lied.

An die schlaffende AMaRille.

1.

AMaRille/ schönes Bild/
Liegst du denn schon eingehüllt
Und wilst mir kein Auge gönnen/
Laß das schöne Morgen-liecht/
Das aus deinen Augen bricht/
Wieder einmal/ Schöne/ brennen.

2.

Es wird keine Nacht verbracht
Da ich deiner nicht gedacht/
Und ermüde nicht von Sorgen.
Eh ich eingeschlummert bin
Ist die Mitter-Nacht dahin
Und entdeckt sich schon der Morgen.

3.

Aber du liegst in der Ruh
Und hast fest die Augen zu
Bläst auch mit so sanfften schneben/
Durch den zugeschloßnen Mund
Tödelich Gifft/ so mich verwund/
Das so ungesunde leben.

4.

Wenn der Schlaff die halbe Welt/
Und dich auch mit/ überfält/
Durch die sanffte Ruh bezwungen/
Hab ich erst für deiner Thür
Allen Liebes-Sternen für
Meine Qual und Pein gesungen.

5. Wenn

5.
Wenn die Nacht ihr Auge weiſt/
Und zu Bette gehen heiſt/
Geh ich zwar auch mit zu Bette;
Aber/aller Schlaff verſchwindt/
Weil ich dich/du liebes Kind/
Gar zu gerne bey mir hätte.

6.
O der angenehmen Laſt
So du Bette bey dir haſt/
Da der Zefyr wird verſchroben.
Ach mit was für ſüſſen Schnauff
Schwellen ſich die Brüſte auff/
Wenn die Bälge ſich gehoben.

7.
Drumb/O allerſchönſtes Bild/
Liegſt du denn ſchon eingehüllt/
Und wilſt mir kein Auge gönnen?
Laß das ſchöne Morgen-Liecht
Das aus deinen Augen bricht
Wieder einmal/Schön/brennen.

Das LI. Lied.
An Fleurien.

1.
IHr friſchen Wangen ihr/und du ſo weicher Mund/
Der ſchönen Fleurien/die mich nunmehr verwundt/
Von der ich hab geſchrieben/
Manch Blat und Seite voll/

Daß des mein höchſt Belieben/
Daß ich ſie lieben ſoll :/:

2.

Du Amor/der du nur auff mich die Sehne ſpäſt/
Und mich in Fleürien verliebet machen kanſt/
Gebrauche deinen Bogen/
Daß Sie ihn auch empfindt/
Und mach auch mir gewogen
Das noch was ſtoltze Kind :/:

3.

Der aller-erſte Kuß der ſol dein Opffer ſeyn
Den ich von Fleurien ſol künfftig ſamlen ein.
Nach ihrer Brüſte Klippen
Der Hertzens Jeſſen-Stein
So weich nur als die Lippen/
So muß Sie meine ſeyn :/:

Das LII. Lied.

An Fleürien / als Er Sie einmal küſſen durffte.

1.

LUſtig/ mein Sinn/
Fleüriens Wangen
Haben empfangen
Was ich begehret.
Luſtig/ ich bin
Künfftiger Freuden
Für ſo viel Leiden
Wieder gewehret.

Was

Was kan doch luſtiger ſeyn/
Als wenn der Liebſten geberden
Freundlich uns werden/
Wenn uns ihr lieblicher Schein/
Der uns ſo lange gequälet/
Wieder beſeelet.

2.

Luſtig! Mein Sinn/
Schmeiſſe die Klagen/
Welche dich plagen
Fleürtens wegen/
Von dir nur hin.
An ihren Blicken/
Die uns entzücken
Iſt es gelegen.
Mach doch der Fleürten Mund/
Wie du ſchon ſelbſten wirſt wiſſen/
Gänzlich zu küſſen.
Wer dich bißhero verwundt
Tödtlich mit tödtlichen Pfeilen/
Mag dich auch heilen.

3.

Luſtig! Mein Sinn/
Spare die Flammen
Alle zuſammen
Nunmehr von innen.
Solcher gewinn/
Der uns das giebet
So uns beliebet
Reitzet die Sinnen.

Es machts uns luſtig und froh
Wenn wir der Liebſten in Armen
Sollen erwarmen /
Es wird uns ſo/und bald/ ſo/
Wenn wir mit höchſtem Vergnügen
Bey Ihr erſt liegen.

Das LIII. Lied.

An der über-irrdiſchen und unvergleichlichen AMaRillis Augen.

1.

Ihr ſchartzen Augen ihr / der ſchöne AMaRelle /
Und doch auch wie der Blitz ſo helle/
Kehrt euren Blick von mir.
Ihr/Ihr/Ihr habt mich ſchon gefangen
Der ich nur neulich frey-gegangen/
Ihr ſchwartzen Augen ihr.

2.

Ihr ſchwartzen Augen ihr / doch heller als die Sonne/
Daran die Liebe ſich entſponne.
Mein Leiden hat ſich hir
In Euch zum erſten angefangen/
Der ich nur neulich freygegangen
Ihr ſchwartzen Augen ihr.

3.

Ihr ſchwartzen Augen ihr / habt meine freye
Gefeſſelt alſo hart von innen/ [Sinnen

Daß

Daß ich nicht mehr zu dir
Du edle Freyheit kan gelangen /
Der ich nur neulich frey gegangen ;
Ihr ſchwartzen Augen ihr.

4.

Ihr ſchwartzen Augen ihr der ſchönen AMe-
Nellen/
Schafft/daß ich nach erſtandnen Fällen/
Kan ſagen für und für :
Ihr habt vergnüget mein Verlangen/
Der ich ſo frey/als vor/gegangen ;
Ihr ſchwartzen Augen ihr.

Das LIV. Lied.

Er geſegnet ſich ab von der ſtoltzen AMaRille.

1.

FAhr hin/du ſtoltze AMaRille /
Fahr hin/und laß mich in der ſtille
Hierumb mein Leyd
In Traurigkeit
Beſeufftzen doch auff eine Zeit.

2.

Fahr hin/und laß mich nur ergetzen
Mein Leyd mit Thränen fort zuſetzen /
Denn Weh und Pein
Muß doch allein
Bey mir das beſte Labſal ſeyn.

3.

Laß ab/ hir liegen meine Sinnen/
Was kanſt du weiter mehr gewinnen/
Du haſt die Schlacht
Davon gebracht
Vnd mich Leibeigen dir gemacht.

4.

Hier lieg' ich unter deinen Füſſen/
Vnd will als dein gefangner büſſen/
Ich liege hir
Nunmehr für dir
Kom̃ mach' es wie du wilſt mit mir.

5.

Du haſt mir meinen Krantz von Roſen
Von meinem Häupte weggeſtoſſen/
Mir iſt bewuſt
Mehr keine Luſt
Wie gar hat ſie doch fort gemuſt.

6.

Ach ſchone noch mit ſolchen wüten
Mir täglich neuen Kampff zu bieten.
Ach ſchone doch
Nur künfftig noch
Trag' ich doch mit Gedult das Joch.

7.

Fahr hin mir allen deinen Blicken/
Ob ich mich wieder kan erquicken.
Ach nein; Ach nein;
Es kan nicht ſeyn/
Ohn Sie empfind ich gröſſre Pein.

2.

Ihr ſchwartzen Augen/ Euch iſt eben/
Euch/ Euch iſt alle Schuld zugeben.
Euch klag' ich an
So ſehr ich kan
Ihr habt am meiſten mir gethan.

9.

Fahrt hin nur wieder in der ſtille
Mit eurer ſtoltzen AMaRille.
Fahrt immer hin/
Doch/ weil ich bin
Kom̃t ihr mir nicht aus meinem Sinn.

Das LV. Lied.
An ſeinen höniſchen Mit-Buhler Amyntas.

1.

AMyntas/ freu dich nicht zu ſehre/
Daß ich bey ihr vertrungen bin
Wer fragt darnach. Nur immer hin/
Ich gönne dir für mir die Ehre.
Doch lache mich zu meinen Schaden
Ja nicht ſo höniſch aus darzu
Ich ſtunde bey ihr in Genaden/
Mein guter Freund/ ſo wol als Du.

2.

Wer weis denn ob nicht für dem Jahre/
(Mein Gott/ wo geht die Zeit doch hin!)
Der Catharellen ganzer Sinn
Auff mich nicht auch gerichtet ware.

Ich

Ich weis noch wol/daß dichs verdroſſen/
Wenn ich ſie auff den Mund geküſt
Und wol ſo viel als du genoſſen/
Wie höniſch du jetzunder biſt.

3.

Was rühmſt du dich mit viel Geſchencken/
Und ſageſt von Ihr ohne Scheu
Was hir uns dar geſchehen ſey/
Ich wil darbey das meine dencken.
Wer Buhlerey wil offenbahren/
Verräth ſich ſelbſten mit darbey
Wie plump er noch/ und unerfahren
Biß bata in der Liebe ſey.

4.

Ihr zwar/ihr werdt Euch ſchon vertragen/
Ihr wißt/wie ihr zuſammen ſteht/
Doch eh ein Jahr zu Ende geht
So kanſt du mirs nur wiederſagen.
Ich habe viel/die alſo lieben/
Mein Tag' erlebet und geſehn/
Doch wenig ſo beſtändig blieben;
Nicht weis ich was wird hier geſchehn.

Das LVI. Lied.

An Sich/ über die ſchöne Amande.

1.

Erwecke dich/du laſſer Sinn/
Und lege deine Schwermuth hin/
Umb zubedienen meine Schöne.

Sieh/

Sieh/wie ich mich aus voller Brunſt
Nach ihrer zugeſagten Gunſt
Und nach den ſchönen Augen ſehne.

2.

Sie iſt doch/ die den Ruhm behält
Der allerſchönſten in der Welt/
Durch Sie erhalt' ich mich bey Leben/
Wiewol ich alſo bald vermüßt/
Daß ich/ ſo offt ich ſie geküßt/
Ihr meine Seele mit gegeben.

3.

Hat iemals Schönheit was gethan/
So ſeh man dieſes Wunder an/
Ob ihr was in der Welt zugleichen/
Der Schönheit Mutter/ Griechen-Land/
Die durch ihr willig ihre Hand/
Und will ihr ihre Stelle weichen.

4.

Wem dieſe Lippen unbewuſt
Der weis/ zur zeit von ſchlechter Luſt
So lieben in ſich könte haben.
Ich bin es/ dem das liebe Kind
Für allen andern hat vergünnt
Sich an ſo ſüſſer Koſt zu laben.

5.

Ihr Mündgen iſt die Bienen-Au
Da ich den Jungfer-Hontg Thau
Kan aus den Zucker-Lippen ſaugen.
Ihr Mund iſt meiner Seele Haus/
Da geht ſie täglich ein und aus
Und wohnt in ihren ſchönen Augen.

6. Drumb

6.

Drumb ſchwer' ich ihr auch einen Eyd /
Daß mir/als Sie/in Ewigkeit
Nichts liebers ſey auff dieſer Erden.
Und kan ſie nicht die Meine ſeyn/
So ſol mein letzter Grabe-Stein
Zu Centner-ſchwer laſten werden.

7.

Im Fal ich auch der Gegen-Treu
Durch einen Kuß verſichert ſey/
So/ſo gehabt ſich meine Seele.
Ach wenn begiebt ſich doch der Tag /
Da ich ſie frey beſitzen mag /
Darauff ich alle Stunden zehle.

Das LVII Lied.

Des Frauen-Zimmers Nein und Ja an die Amande.

1.

AMande/darff man dich wol küſſen /
So komm/mein Liebgen/ zu mir her?
Ich würd' es wol am beſten wiſſen.
Diß war die Antwort ohngefehr.
Sie lieffe zwar/und ſagte: Nein.
Und gab ſich doch gedultig drein.

2.

Lauff nicht mein Kind/und bleibe ſtehen /
Lauff/Schöne! (ſchry' ich) nicht zu weit;
Laß uns der Liebe Werck begehen/
Wir ſeynd in unſren beſter Zeit.

Sie

Sie ſeufftzte zwar und ſagte: Nein.
Vnd gab ſich doch gedultig drein.

3.

So halte nun / und laß dich küſſen /
Kein Menſche ſol in dieſer Stadt
Nicht das geringſte darumb wiſſen /
Daß man mit dir zuthun gehat;
Sie zuckte zwar / und ſagte: Nein;
Vnd gab ſich doch gedultig drein.

4.

Hiermit ſo zog' ich meiner Straſſen /
Woher ich neulich kommen war /
Erfuhr in deſſen beſſer maſſen /
Von der Amande wunderbar /
Daß Ja bey vielen pflege Nein /
Vnd Nein / ſo viel als Ja / zu ſeyn.

Das LVIII Lied.

Er geſegnet ſich ab von der Amande / als Er wieder heim reiſen wolte.

1.

MEin Kind / gehab dich wol und laß es doch geſchehn /
Wer weis / ob Beyde wir einander wieder ſehn /
Haſt du mich anders lieb / ſo hemme deinen Schmertz / (Hertz!
Ich ziehe nun davon; Gehab dich wol / Mein

2.

Zwar dieſer ſchwere Gang ſcheidet dich und mich / ſich.
Wiewol die Seele noch dich ſtündlich ſiehet für

Vnd

Und lieff ich durch die Welt / ſo bleibſt doch du
das Liecht/
Dahin ich den Compas in Ungeſtüm gerichs

3.

Ich laß dir Hertz und Mund und meine treue
Hand
Als einen hohen Schatz uñ ſchönes Unterpfand;
Womit wir beyderſeits verbringen unſre Zeit/
Das wird wol Klagen ſeyn uñ ſtete Traurigkeit.

4.

Jedoch häng' allzuviel dem Klagen nur nicht
nach/
Es iſt an mir genung/daß ich mich kräncke mag;
Wen du nur biſt geſund / ſo mag es mir alsdann
So ſchlim und übel gehn / ſo ſchlim es immer kan.

5.

Ich werde mächte Nacht verbringen ohne Ruh/
Das macht ich werd' an dich gedencken immerzu/
Kein Schlaff und Morgen-Traum wird mir er-
freuden ſeyn/ (ein.
Als wenn mein Geiſt ſich wird mit deinem laſſen

6

Ich werde wie ein Schein bey andern Leuten
ſtehn/ (gehn.
Und wie ein leichter Traum bey hellem Tage
Mit mir mags leichte ſeyn / nur Du gehab dich
wol/
Es iſt an mir genung/daß ich mich kräncken ſol.

7.

Vielleichte könt noch wol ein angenehme Tag/
Daß ich dich wiederumb / Awande/ ſehen mag;

Doch

Doch werd' ich anders jo zurücke nicht gebracht/
So wünsch ich dir hirmit die letzte gute Nacht.

Das LIX. Lied.

Er erinnert sich abwesend voriger Gunst seiner Amande.

1.

Denckst du denn auch noch der Freuden
Die uns Amor hat gegunt/
Hatte reinen liebes Mund/
Hab ich gleich nun müssen scheiden;
Dennoch werd' ich offt von dir
Und von deinen schönen Blicken
Die ihr Bildniß in mich drücken
Höfflich reden dar und hier
Und dich rühmen allerwegen
Wie die treuen Buhler pflegen.

2.

Setz' ich mich zuschreiben nieder/
Suche Feder und Papier
Und wil schönes Lieb/von dir
Schreiben neue Liebes-Lieder;
Eh ich mich kaum umgewandt/
So vergeß' ich alles schreiben/
Und weis nicht für Angst zubleiben/
Alles fällt mir aus der Hand/
Weil ich mich von meinem Kinde
Noch zur zeit so weit befinde.

3.
Dennoch denck' ich an das leben'/
Wenn du saßt auff meiner Schoß
Mit den Brüsten etwas bloß/
Wie sie meine Hand umbgeben.
O wie offt hat mein Gesicht
Auff den kleinen Liebes-Hügeln
Sattsamlich sich können spiegeln/
Und auff deinen Mund gericht/
So nicht schöner abzumahlen
Tausend mehr als tausend Strahlen.

4.
Aber nun/Adieu! Amande/
Das Verhängniß rufft mich her
Auff der Lieſilis Begehr
Eine Weile hier zu Lande.
Dennoch schwer' ich dir ein Wort
Bey den weissen Nectar Schalen
Die die Götter auff den Mahlen
Brauchen werden fort und fort/
Daß du mich zwar nechſt lieſſen/
Haben solſt zu deinem Willen.

Das LX. Lied.
Als Er wiederumb zu Ihr reiſete.

1.
MEin Mund enthält sich kaum/er sol uñ muß nun küſſen/ (macht/
Weil ich mich wiederum̃/ Amande/ herge-

Ich

Ich mag von aller Noth nicht das geringſte wiſſen/ (Gute Nacht.
Mein Jammer hört nicht auff; Ihr Klagen;

2.

Die Winde legten ſich wie ſtarck ſie auff mich ſtieſſen/ (an/
Die Wellen wurden fromm und ſchlugen leiſer
Weil ſie durch ſo viel Ach ſich überladen lieſſen/
Daß ſie mirs offtermals mit ſeufftzen nachgethan.

3.

Wie gut der Wellen ſich auch in die Jocke funde/
Je weiter däuchte mich/ als daß ich näher kä/
Es wurde mir ein Jahr aus einer jedem Stunde/
Je breiter wurs die Fluht je mehr ſie abnahm.

4.

Die Miß-Treu kunte nicht bey mir ſo viel vermögen
Die mir an deiner Gunſt das Gegentheil verſpricht
Als weil das Hertze nicht mit allemal zugegen/
Daß deiner wegen ich die Reiſe nicht verricht.

5.

Ich reiſe weit hinweg von meinem Vaterlande/
Da iſt mein Vaterland/ wo meine Liebſte iſt/
Die Freyheit hohl ich mir auch mitten unterm Bande/
Denn bin ich frey genug/ weil du mein Jeſſis biſt.

6.

Ihr Vfer meynet nicht/ weil ihr mir in der nähe
Die stille Porte weist/ ich sehe fort und fort
Nach Euch so sehnlich hin/ wornach ich sehnlich sehe
Und seufftze inniglich/ das ist ein ander Ort.

7.

Da wil ich alles leyd/ wie viel es ist/ versencken/
Auff so viel Hertzens Angst erfolgt ein süsser Kuß/
Was mich zur Zeit ergetzt/ das ist dein Angedencken/
Daß ich all' Augen-blick dir nähet komen muß.

Das LXI. Lied.

Er betauret/ daß er nicht ehe so behertz gewesen/ der Zynthien seine Liebe zu entdecken.

1.

Zieh/ Zynthie/ doch deine Strahlen ein/
Ich wil hinfort jo dein Gefangner seyn;
Es ist umsonst/ daß man den Feind bekriegt
Der ohne daß schon untern Füssen liegt.

2.

Dein hoher Geist und meine Niedrigkeit
Die stecken mir der Liebe Ziel zu weit/
Die blöde Scham/ der Liebe Wiederpart/
Macht/ daß ich dir nicht eh hab auffgewart.

3.

Jetzt seh' ich erst/ wenn ein Verzagter liebt/
Wie er versäumet was ihm das Glücke giebt.

Wer

Weg Blödigkeit/ich bin mir ſelber feind/
Daß ichs nicht eh' mit dir hab gut gemeynt.

4.

Laß deine Gunſt/die du mir kundt gethan/
Hertzliebes Kind/auff heute fangen an/
Es würffe ſich dir der ausgeſchärfte Sinn/
O Zynthie/gar willig für dich hin.

5.

Der hole Felß/der meine Qual gehört/
Der weis ſehr wol wie ich mich abgezehrt.
Ach Zynthie/ach was iſt das für Pein/
So ſehr verliebt/und nicht beherzt zu ſeyn.

6.

Nun bin ich frey/in dem ich nicht mehr frey/
Im Fall mir nur dein Mund gewogen ſey.
Ich ſchwer dir Treu/ich ſchwer dir den Beſtand/
Sieh/Zynthie/hier haſt du Hertz und Hand.

Das LXII. Lied.

Er entſchuldigt ſich bey der Marilis/wegen eines Verdachts.

1. (weal/

FRiſch an/mein Hertz/es muß doch ſeyn ge-
Hör Marilis/wie ſehr es dich verklagt/
Wie ſehr es ſich ob deiner Gunſt beſchwert
Die ihm und mir mit Rechte doch gehört.

2.

Ich weis zwar wol/daß du mir nicht gar gut/
Noch dennoch wird nicht minder meine Glut.

Sag Marilis/sag/ schöne Göttin/an:
Was hab ich dir zuwieder denn gethan?

1.

Der ist gewiß ein harter Felsen-Stein/
Der/Schöne/ dir zuwieder solte seyn;
Wer lobte nicht der Augen Freundlichkeit/
Doch aber ach/Sie seynd mir was zu weit.

2.

Was hab ich doch/du liebes Kind/verschuldt/
Daß du mir nicht wilst gönnen deine Huld?
Bist du zu hoch/hingegen ich zu schlecht?
Sols dieses seyn? Ey nun/so thust du recht.

3.

Huy 'daß du hast vieleichte was gehört/
Deswegen Du dich findest so beschwert.
Ach gläub es nicht/ es ist ein falscher Wahn/
Es geht dich nichts/nicht das gerinste/an.

6.

Ich schwer dir noch bey Amors Bogē-Pracht/
Des Sehn' er selbst von deinen Haaren macht/
Bey deiner Brust/die mir so grimmig feind/
Daß ich dich nicht/du liebes Kind/gemeynt.

7.

Mein from Gemüth und meine Redligkeit/
Diß beydes sol bezeugen iederzeit/
Daß ich dich stetz so hoch und weit geehrt/
Wie hoch und weit du dich von mir gekehrt.

8.

Die Feder die sol ewig seyn verflucht/
Die deinen Haß in meiner Gunst gesucht/
Sag Marilis/sag/schöne Göttin/an:
Was hab ich dir zuwider denn gethan?

9. Doch

9.

Doch aber halt: Ihr habt nicht Schuld daran/
Die Marilis/die/die / die hats gethan.
Was ſagt ich / Sie? Sie iſt viel zu diſcret/
Daß Sie an mir dergleichen That begeht.

10.

Doch wilſt du ja nicht brechen deine Schwur/
Thu/was du wilſt/und thu es balde nur.
Such alle Pein / ſuch alle Marter für;
Nur Marilis/daß ich nicht ſterb' in dir.

11.

Du wirſt einmal noch rühmen meinen Sinn/
Wie ich beherzt zum Todte gangen bin.
Ich ſiehl es ſchon/wie thut mirs doch ſo wol/
Daß von der Hand der Schön' ich ſterben ſol.

12.

Ein tapffer Held wird zwar vielmehr gelobt/
Wenn er mit Geim nicht in die Feinde tobt/
Wenn er für Macht die Sanfftmuth leſt ergehn/
Und leſt Gewalt auch bey Genade ſtehn.

13.

Drumb gib mir her auch die genaden Hand/
Den ſchönen Blick/daran ich mich verbrandt /
Ich weis/ daß du nicht bloß nur ſchöne biſt/
Das Freundligkeit der Schönheit Boden iſt!

14.

Leg deine Kraffte an einen ſolchen an /
Der dir nicht wil/wie ich/ſeyn unterthan :
Such/wie der Löw/dir gleichen Gegen-Feind/
Ich bin ohn daß dein Feind - gefangner Freund.

Das LXIII. Lied.

An die entrüſtete AMaRis.

1.

Ach! Ach!
Ich muß dahin/
Der wandte Sinn
Bleibt mein Gewinn
Weil ich in AMaRis ſo tieff verliebet bin.
Es möchte ſeyn/
Wenn gleich die Pein
Ewig wehren ſolte/
Wenn ſie allein
Nur mich Armen
Ohn erbarmen
Nicht ſo grimmig haſſen wolte.

2.

Ach! Ach!
Wenn ich ſo ſaß/
Daß ich vergaß
Offt Ziel und Maß/
Fing ich zu ſeufftzen an und Sie ohn unterlaß.
Der Felſen-Stein
Wird Zeuge ſeyn/
Wie mir ſolch ihr Haſſen
So ſchwer geht ein/
Daß ich werde
Auff der Erde
Keinen Troſt mehr können faſſen.

3.

Ach! Ach!
Wer hat doch Schuld
An dem Tumult /
Daß sie die Huld
Mir so versaget hat mit solcher Vngeduld.
Ich schwer zur Zeit
Ihr einen Eyd/
Daß ich solcher Sachen
Bin gantz befreyt
Die entstunden
Vnd sich funden
Mich bey Ihr verhaßt zu machen.

4.

Ach! Ach!
Wenn kömmt der Tag
Vnd der Vertrag
Daran ich mag
Ihr klagen / was für Angst mir auff den Hertze
lag/
Wie ich den Stahl
Wol tausendmahl
Hab zur Hand genommen
Mich solcher Qual
Durch Erstechen
Zu entbrechen.
Ach! wenn wird der Tag doch kommen.

Das LXIV. Lied.

An die schöne AMaRillis Ob Er denn nicht eines Kusses nur genieſen könte.

1.

ISt denn immer noch zu früh /
Daß ich Sie
Ohne Müh
Für so viel Leiden solte küſſen.
Sol ich einmal
Nach so viel Qual
Von Ihr nicht das geringſte wiſſen?
Solt' ich / was ich wolte / nur genieſſen /
Wolt ich mit Luſt
Auff der Schönen Bruſt
Geiſt und Leben
Willig geben
Hin von mir /
Und auff Dir
Schönſte Zier
Seufftzend meinen Lebens-Reſt beſchlieſſen.

2.

O wie wol geſchäh doch mir /
Mir und Dir
Wenn du Ihr
Auff ihren Lippen solſt erblaſſen.

Wenn

Wenn ich / O Kind!
Den letzten Wind
Dir gebe ſterbend auffzufaſſen.
Könt' ich wol ein ſchöner Grab mir wählen
Nach ſo viel Noth
Als ſo einen Tod
Da ichs Leben
Könte geben
Allzemach
Leiß und ſchwach
Durch ein Ach
Sehnlich auffzuheben ihrer Seelen.

3.

Drumb / ſo mach dich nur gefaſt
Deiner Laſt
Die du haſt
Dich / meine Seele / zuentbrechen /
Du ſolt noch dort
Das letzte Wort
Auff A Ma Nitts Munde ſprechen.
In den aller-letzten Sterbe-Blicken
Wirſt du erſt ſehn
Was noch nicht geſchehn /
Wie für Freuden
Ben uns Beyden
Werden ſich
Brünſtiglich
Innerlich
Auch die Seelen an einander drücken.

Das LXV. Lied.

Er wolte gerne Sich von der AMöne gesegnen/wenn Er nur könte.

1.

Ich spräche gerne so; weil ich dich lassen sol:
AMöne/gute Nacht! gehab dich wieder wol.
Gehab dich wol/ du Schöne/
Weil ich dich lassen sol/
Du freundlichste AMöne/
Gehab dich wieder wol:/:

2.

Ich spräche gerne so/und wünschte meiner Pein/
Weil ich dich lassen sol/ nun wieder frey zu seyn.
Ach/ daß ich könte sagen:
AMöne/ Gute Nacht!
Du kanst mich nimmer plagen/
Ich hab mich loß gemacht /:

3.

Ich spräche gerne so/Nur du bist Schuld daran/
Du gar zu-liebes Kind/ daß ich nicht sagen kan:
Gehab dich wol du Schöne/
Weil ich dich lassen sol/
Du freundlichste AMöne/
Gehab dich wieder wol:/:

Das

Das LXVI. Lied.
Die mistrauische Rubelle.

1.

ICh/fragt ich/sol ich Liebster seyn?
Rubelle/wenn ich wiste.
Sie sagte weder Ja noch Nein
Vnd seufftzte wenn ich küßte.
Ja! Dacht ich/ist es so bestalt/
So hab ich über dich/Rubelle/schon Gewalt.

2.

Drauff suncke leise meine Hand
Auff ihren Busen nieder.
Ey/sprach Sie/ist es so bewandt/
So kom̃t nur irgend wieder/
Diß Ding das geht so nicht, Ach/nein;
Ihr möcht wol/Filidor/der rechten einer seyn.

3.

Ihr meynt stracks/wenn ihr uns beküst/
Vnd wenn wir halten stille/
Daß dann der Kauff geschlossen ist/
Vnd daß nun eitel Wille
Ach nein es ist ein falscher Wahn/
Es ist nicht stracks/wie ihr wol meynt/gethan.

4.

Ein Kuß wol were noch vergunnt;
Doch/weil ihr nicht könt schweigen/
So müssen wir aus Noht den Mund
Zurücke hinterbeigen;

Denn/thun wir ihn zu nah darbey/
So meynt ihr alsobald es stünd euch alles frey.

5.

Rubelle; schwun ich/ wenn ich dich
Gedencke zuberücken/
So schmettern alle Donner mich
In hundert-tausend Stücken;
Denn was der Zucht nicht wiederspricht
Kanst du mit Rechte zu versagen keinem nicht.

6.

Bad daß Sie mein/ ich Ihre sey/
So durfft ich da zugegen/
Ihr meinen Mund ohn' alle Scheu
In Ihre Lippen legen.
Wie süsse schmeckt doch dieser Kuß/
Den man/Rubelle/so/wie ich/ erreichen muß.

Das LXVII. Lied.
Er ist mit der Rubelle gar wol zu frieden.

1.

SO hast du/ liebes Kind/ mich gleichwol noch vergnügt/
Weil deine linke Hand in meiner Rechte liegt.
Wo du verbleiben wirst/ wie du iezunder bist/
So schwer' ich/ dz als du nichts angenehmers ist.

2.

Ich werde nun von dir/Rubelle/weichē nicht/
Biß mir der letzte Tod die Augen-Lieder bricht.

Ich

Ich werde leben noch in meiner Sterbes-Noth /
Denn/denck ich nur an dich/ſo bin ich nicht mehr (todt.
3.
Weil du/Rubelle / mir nun zuſtig zugethan/ (an/
So lacht die gantze Welt mich wieder freundlich
Es nimt das ſtille Blut nun wieder ſeinen Lauff/
Und alle Adergen die thun ſich wieder auff.
4.
Ich bin/wie mancher/nicht ſo liederlich geſinnt
Der offt zum Poſſen nur ein Mädgen liebgewinnt / (verſpricht/
Der Ihr mit Mund und Hand bald das und diß
Nur/ez er ſie berückt/uñ hält es gleichwol nicht.
5.
Ich hab auch niemals nicht / wie mancher thut/gethan/ (dran;
Der ſich offt viel berühmt / und iſt ſehr wenig
Diß iſt die beſte Kunſt/wer ſtill in liebē ſchweigt/
Dem bleibt umb deſtomehr die Jungfer auch geneigt.
6.
Huy ! daß du was bey mir/Rubelle/ haſt geſehn /
Es wird/Rubelle/nur aus Poſſen ſeyn geſchehn/
Nun kennſt du allererſt/Rubelle /meinen Sinn/
Und daß ich ſchlauh genüg in Liebes-Sachē bin.
7.
Mein Freund/wie lieb er mir/hat bey mir nicht die Macht
Daß er das wenigſte von mir heraus gebracht/

Er dürffe am erſten ſehn/wie er zuwege bringt/
Daß er/an meiner ſtatt/ſich in den Sattel bringt.

8.

Wenn ich mich angeſtellt als deinen ärgſten Feind/
So hab ichs doch/bey dir alleine/gut gemeynt/
Es iſt nicht rathſam mehr/dz iederman verſteht/
Wie zwiſchē dir und mir/wie weit die Liebe geht.

9.

Diß iſt die beſte Kunſt/wer heimlich liebē kan/
Damit es nicht alsbald erfährt ein iederman;
Man nehme jo in acht die Zeit genau uñ ſcharff/
Daß man ein andermal auch wieder kom̃en darff.

10.

Vñ/iſt mir weiter nichts/du allerliebſtes Kind/
Als nur ein bloſſer Blick/und noch wol kaum vergünnt/
Darff ich gleich allemal nicht ſicher zu dir gehn/
Doch gleichwol weiſt du ſchon/wie wir zuſam̃en ſtehn.

11.

Es beiſt mich die und die bald ſo/bald wieder ſo/
Daß mir gewalt geſchicht/dz weißu/Schöne/jo/
Der muß ich gar zu frech/der allen höniſch ſeyn/
Vnd du weiſt erſtlich auch mit dieſen ſtim̃en ein.

12.

Seit aber du erkandt/Rubelle/meinen Sin̄/
Wie ich ſo ſtill und from̃ und eingezogen bin/
Vnd daß du haſt an mir ein treu Gemüth geſehn/
So muſt du ſelbſt geſtehn/daß mit Gewalt geſchehn.

13.
Deßwegen bin ich dir auch eben zugethan/
Und ſehe weder Geld/noch Stand/noch Schönheit an/
Zucht/Ehr uñ Redligkeit iſt beſſer doch als Geld/
Drumb auch ſo biſt du mir die Schönſte von der Welt.

Das LXVIII. Lied.

An ſein Schweſtergen Dorilis/ wegen der erſten Gunſt.

1.
SO ſoll nur meine Feder wiſſen/
Den ſonſt-verſchwiegnen Zucker-Biß/
Da du durch überhäufftes Küſſen
Begötterſt mich/O Dorilis!
Ich ſage warlich kurtz und frey/
Daß ich dir wol gewogen ſey :/:

2.
Seithero mich an jenem Orte/
Der dir ſo wol als mir bewuſt/
Beſüßte deiner Lippen-Pforte
Mit angenehmer Liebes-Luſt;
Seithero hat mir nur allein
Gefallen deiner Augen-Schein :/:

3.
Mein Geiſt der kunte kaum mehr bleiben/
So bald du/(zwar noch unbekandt)
Mir durch die ausgeſtoßnen Scheiben
Das Mündgen fleiſſig zugewandt/

Als ich mit gleicher Luſt und Scham
Von dir den erſten Kuß bekam.

4.

Was gab mir nicht dein Zucker-Hauchen
Für ſüſſe Krafft/ O werthes Bild!
Durfft ich mich nicht der Lippen brauchen/
Die mit dem Nectar angefüllt/
So bald ich dir/ du Schöne/ du/
Auff Schweſterſchafft getruncken zu.

5.

Kaum hatt' ich mir recht außerkohren/
Zu lieben deiner Augenſchein/
Daß ich dich/ Schöne/ nicht verlohren/
Vnd dir enteuſſert muſte ſeyn/
Ach was für überfülles Leyd
Gebar mir ſolche Einſamkeit.

6.

Vnd iſt ja etwas fürgegangen/
So ſey es durch verſchloßnen Mund
Vergraben mit in deine Wangen/
Ja werd' ich iemand machen kundt/
Daß etwas böſes da geſchehn/
Sey von mir deine Gunſt verſehn.

7.

Dich will ich noch für andern ehren/
Vnd deine ſchöne Freundligkeit
In meinen Liedern laſſen hören/
Durch alle Lande weit und breit.
So weit und hoch mein Lob wird gehn/
So hoch auch ſolſt du/ Schöne/ ſtehn.

Das

Das LXIX. Lied.
Valerie ſoll ſich lieben laſſen.

1.

GJebſte/was iſt ſolch Verziehen /
Siehſt du unſer Jugend nicht /
Mit den Jahren von uns fliehen/
Daß der Augen-Spiegel bricht?
Daß das lautre Gold der Haare
Sich vertauſcht mit Silber-wahre?

2.

Sollen wir erſt lernen küſſen/
Wenn wir mit ſo ſpäter Reu
Uns und unſre Krafft vermiſſen?
Wiſt du nur/was Lieben ſey /
Du würd warlich dieſes lieben
Nicht auff einen Blick verſchieben.

3.

Dieſer ſchöne Mund der Ballen /
Der wie hoch ſich auffgeſchwellt /
Muß in kurtzer Zeit verfallen/
Wenn er nicht mehr Feuer hält.
Es kan bald der Schnee am Händen
Das verſchrumpffte Alter ſchänden.

4.

Es verlöſchen leicht die Kohlen
Die in beyden Augen glühn/
Wenn ſie nicht mehr Feuer holen /
Weil die Nebel ſich beziehn;
Es verbleichen Mund und Wangen
Die in vollen Saamen hangen.

5.
O wie wirſtu dich verfluchen /
Wenn du deine Freundligkeit
Wirſt umſonſt im Spiegel ſuchen
Die dis Alter abgemeyt.
Und daß du haſt auffgehoben
Was nun keiner mehr wird loben.

6.
Nein ; die nicht geliebt zu werden /
Und zu lieben nicht begehrt /
Die iſt eine Laſt der Erden
Und nicht Gegenliebe wert /
Drumb ſo dencke / daß mein Leben
Sey der Flüchtigkeit ergeben.

Das LXX. Lied.

Gedancken / als er bey Abend alleine ſpatzieren gieng.

1.
ES ſeynd ja die Gedancken frey /
Und eines jeden Fantaſey ;
Drumb geh' ich rum bey Monden-ſchein /
Und bitte / kan es möglich ſeyn :
Man laſſe mich herum ſpatzieren
Und frey nur die Gedancken führen.

2.
Es ſeynd zwar die Gedancken frey ;
Doch dencke man nicht falſch darbey /
Wenn ich gleich wo fürüber geh'
Und ſchlag die Augen in die Höh.

Man

Man laſſe mich herum ſpatzieren
Und frey nur die Gedancken führen.

3.

Es ſeynd ja die Gedancken frey/
Geht gleich einander auch vorbey/
Und brennt für Liebe Lichter-lob
Doch dencke man von mir nicht ſo.
Man laß mich lieber rumſpatzieren
Und frey nur die Gedancken führen.

4.

Es ſeynd ja die Gedancken frey/
Geſetzt/daß ich verliebet ſey/
Und koñ umb AMaRillis her/
So iſt doch gleichwol mein Begehr/
Man laſſe mich herumſpatzieren
Und frey nur die Gedancken führen.

5.

Weil denn nun die Gedancken frey/
Und jeder denckt ſo mancherley/
Auch niemand die Gedancken weis.
So bitt' ich noch mit allem Fleiß/
Man laſſe mich herum ſpatzieren/
Und frey nur die Gedancken führen.

Das LXXI. Lied.

Die Floraſelle kan ihn nicht lieben wie gerne Sie wolte.

1.

DU kanſt zwar wie du wilſt/ verlachen meine Flammen/
Und mich zum Sterben leicht verdam̃en/
Du

Du haſt der deine Brunſt vergnügt /
Vnd bey dir an der Seite liegt /
Wo aber / wo / wo ſoll ich bleiben
Ich ſeufftze gegen Mitternacht
So bald ich nur bin auffgewacht /
Vnd biß nun muß ich täglich treiben.

2.

Du ſtelſt dich zwar nur ſo / als giengen meine Schmertzen
Auch Floraſelle dir zu Hertzen /
Als wär es dir ſo hertzlich leyd
Daß du in meiner Traurigkeit
Mir trewlich nicht ſolſt rathen können /
Doch aber ſprichſtu auch darbey /
Wie daß es dir nicht möglich ſey /
Das Band der keuſchen Zucht zu trennen.

3. (geſchrieben

Du haſt mir ſelbſten zwar mit eigner Hand
Mich auch biß in den Tod zu lieben /
Vnd wehrſt auch gegen mir entzindt /
Doch nur ſo viel die Zucht vergönnt.
Weil aber du dein gantzes Leben
Schon einem andren zugeſtellt
Der dich in ſeinen Armen hält /
Was ſolſtu mir doch können geben.

4.

Du haſt mirs offtermal ſo aus zureden wiſſen
Daß ich mich ſelbſten ſchämen müſſen /
Was ich aus böſem Vobedacht /
Inlieben bey dir angebracht /

Doch

Doch ſeh' ich an die friſchen Wangen /
Was der / du allerliebſtes Kindt /
Für groſſe Luſt davon empfindt
Bin ich ſo hart als vor gefangen.

5.

Du kanſt mir ja wol was ohn all Bedencke geben /
Dein Theil der bleibt dir doch darneben /
Kom / leſche meine liebes Pein
Im Fall es möglich könte ſenn /
Ich will der bey den Göttern ſchweren /
Daß man auch lang nach unſer Zeit
Von Floraſellen weit und breit
Offt ſoll in meinen Liedern hören.

Das LXXII. Lied.

Die Liebes-Belagerung.

1.

WAs hab' ich die Freyheit uñ alles verlohren /
Dieweil ich d' Venus zur Fahne geſchworen;
Ich habe verkauffet die Freyheit / das Leben /
Dieweil ich mich wieder in Dienſte begeben.

2.

Die Bubler / ſo männlich zu Felde geſtritten /
Das ſind Officierer zum beſten beritten /
Feld-Marſchall iſt Amor / dem wil es gebühren
Der gantzen Armee die Truppe zuführen.

3.

Denn wer es im lieben am kühnſte wil wagen /
Der wird auch für andern zum Ritter geſchlagē /

Und

Und wer sich im Küssen am besten gehalten/
Der muß dann die höchsten Chargen verwalten.

4.

Die Augen der Liebste/ die feurigen Blitze/
Das seynd die Cartaunen das Mörsel-geschütze/
Durch welche die Kugeln/ die glümenden Ballen
Wie tieff in die Vestung der Herzen einfallen.

5.

Die zitternde Seufftzer/ die stündlich wir lassen/
Seynd helle Trompeter die Lermen nur blasen/
Die starcken Begierde seynd Piquen uñ Lantzen/
Die Hoffnung das Bollwerck / Vertröstung die Schantzen.

6

Vermeynt man / es möchten die Stürme gelingen/
So leist die Verzweiflung die Mine nicht springt/
Und weñ man der Liebsten muß leben beraubet/
So seynd die Petarten aus Hertze geschraubet.

7.

Untreue/ so täglich zur Losung geblieben/
Die stehet im Zähnel mit Blute geschrieben/
Im Wappen da stehen gedoppelte Zungen /
Zwo Hertzen in trümern und stücken gesprungen.

8.

Der Todt auch der stehet zur Seite gemahlet/
Der Kuñer uñ Schmertzen zur Löhnung bezahlet;
Bley / Kugeln und Pulver seynd Thränen und Zehren/
Die/ die wir kein Augenblick können entbehren.

9. Haß/

9.

Haß/Zwietracht und Mißgunſt / Verleumbdung und Lügen
Seynd Feinde/mit denẽ man ſtündlich zu kriegen;
Furcht/Rachgier uñ Eyffer ſeynd unſre Geſellen/
Mit welchen wir fleiſſig die Poſten beſtellen.

10.

Viel tauſend Gedanckẽ ſeynd die uns plountzen/
Und die uns für Augen Verblendungen führen;
Die Mißtrau die ſchuldert auff unſern Paſſeyen/
Und hilfft uns das : Wer da : zum fleiſſigſten ſchreyen.

11. (ſchworen

Drumb / welcher der Venus zur Fahne geDer hat ſchon die Freyheit und alles verlohren;
Und/wer ſich bey Amor in Dienſte begeben /
Derſelbe verkauffet die Freyheit/das Leben.

Das LXXIII. Lied.

Er ſingt zu Nacht der Lieſillis für ihrer Thüre.

1.

LJeſillis!
Iſt es denn gewiß
Daß ich umb dich den Tag ſol flühen?
Ey nu
So thu
Doch nur diß
Daß ich dich darff zu Nacht bemühen/
Lieſillis!

Lieſilis! Lieſilis! Schläffſt du denn ſchon.
Höre! Höre! Eh der Thon
Mir auff der Zunge gar vergehet;
Sieh' umb dich/
Wer doch für deinem Fenſter ſtehet
Aengſtiglich
Und über ſich
Mit Thränen umb Erbarmung flehet.

2.

Iſt vergünnt
Mir ein Seufftzer-Wind?
Wil ich ihn durch die Nacht dir ſchicken;
Sol ich
Umb dich/
Liebſtes Kind/
Aus mir die Seele ſeufftzend trücken?
Lieſilis! Lieſilis! wilſt du denn diß?
Wilſt du? Wilſt du? Lieſilis!
Ich werd' es dir nicht abeſchlagen.
Könten wir
Auch leben noch nach unſern Tagen;
Wolt' ich hier
Umb die Revier
All Abend kommen her zu klagen.

3.

Aber; Ach!
Viel Ungemach
Erzehl' ich nur den bloſſen Stuffen.
Von Jhr
Wird hier
Niemand wach'
Doch halt; ich wil noch einmal ruffen; Lie-

Lieſilis Lieſilis! Schläffſt du? Mein Kind,
Schläffſt du? Schläffſt du? Iſt vergäſſt
Für deiner Thüre nur zuſtehen?
Darff ich wol
So ſpäte und Erbarmung flehen
Traurens voll?
Sie ſchweigt. Ich ſeh/
Ich ſeh' es von ihr weg nur gehen.

Das LXXIV. Lied.
An die weiſſe Lieſabelle.

1.

LIeſabelle!
Wunder der Teutſchen Erden;
Deiner Tugend-Schein
Bricht herein
Freundlich durch Geberden.
Lieſabelle.

2.

Lieſabelle!
Meine bleichen Wangen
Melden meinen Schmerz/
Wie mein Hertz
Tödtlich liegt gefangen.
Lieſabelle!

3.

Lieſabelle!
Du kanſt leichte erblicken
Wo ich bin verwundt/

Was mein Mund
Muß für Seufftzer ſchicken.
Lieſabelle!

4.

Lieſabelle!
Meine Lippen bleichen
Von ſo vielen Ach/
So gemach
Durch ſie abeſtreichen.
Lieſabelle!

5.

Lieſabelle!
Du/du kanſt mich heilen;
Kein mein Auffenthalt/
Ach! wie bald
Schadet das verweilen.
Lieſabelle!

6.

Lieſabelle!
Reicht dirs denn zur Ehre/
Wenn ich ſo umb dich
Jämerlich
Nun geſtorben wäre/
Lieſabelle!

7.

Lieſabelle!
Ich wil zwar verhoffen/
Daß du/Schöne du/
Haſt darzu
Andre Mittel troffen.
Lieſabelle!

X.

Liesabelle/
Ist dir noch zu gläuben?
Stell' ich meinen Sinn
Noch dahin/
Daß du wirst verbleiben
Liesabelle.

Das LXXV. Lied.

AMaRille/ fahre wol.

I.

AMaRille/ fahre wol!
Ausbund unsrer Teutschen Frauen/
Weil ich dich nicht anders sol
Als mit trüben Augen schauen.
Das Verhängniß meiner Liebe/
Leyder' hat zu wege bracht/
Daß ich umb dich Tag und Nacht/
AMaRille/ mich betrübe.

II.

AMaRille/ du mein Liecht/
Leb' gesund nach meinen Stunden/
Wenn der Todt mein Leben bricht/
Und sich mit mir abgefunden/
Lege deine jungen Wangen
Noch an junge Wangen an/
Weil ich jo bin ausgethan
Nimmermehr dich zu umbfangen.

III.

Zwar/ du bist mir iederzeit
Mehr geneigt/ als feind/ gewesen/

Wie ich die Gewogenheit
Kan aus deiner Sterne lesen;
Dennoch kan ich nicht verstehen/
Was doch für ein böser Schluß
Dir und mir zuwider muß/
Schönste AMaRille/gehen.

4.

Wenn du wärst ein Tyger-Thier/
So mir stünde nach zuleben/
Wolt ich/gläube/ Schöne/mir/
Leichter mich zufrieden geben.
Denn/ so könt ich Rache schreyen
über deine Grausamkeit/
Aber so/ so muß das Leyd
Stündlich sich in mir erneuen.

5.

Keine Fluthen/keine See
Legen ihren Grimm darzwischen/
Auſſer diese/ die mit Weh
Sich in meine Zähren mischen.
Du/du bist mir unbenommen/
Denn so freundlich Angesicht
Seh' ich stets/ und kan doch nicht/
AMaRille/ zu dir kommen.

6.

Wenn ich mich noch in Peru
Wind und Wellen müste trauen/
Schwieg ich etwan eh darzu/
Weil ich dich nicht könte schauen;

Aber

Aber nun ſo muß mir flieſſen
An den dürren Mund die Fluth/
Und empfinden/ wie es thut/
Haben/ und doch nicht genieſen.

7.

Drumb/ ſo fahre du nur wol/
Außbund aller Teutſchen Frauen/
Weil ich dich nicht anders ſol
Als mit trüben Augen ſchauen.
Muß ich mich gleich umb dich kräncken/
Und dich endlich miſſen noch/
Er/ ſo darff ich deiner doch/
A Mallille/ ſtets gedencken.

Das LXXVI. Lied.

Er liebt unglückſelig.

1.

Liebt temand ſo/ wie ich/
So liebt er jämmerlich.
Mit Traurigkeit und Klage
Verbringt er ſeine Tage;
Ach was iſt das für Pein/
Umbſonſt verliebt zu ſeyn!

2.

Liebt temand ſo/ wie ich/
So liebt er jämmerlich.
Er liebt und iſt betrübet/
Und weis nicht was er liebet.
Ach was iſt das für Pein/
Umbſonſt verliebt zu ſeyn.

3.

Liebt jemand ſo/ wie ich/
So liebt er jämmerlich.
Er ſieht mit vollem Sehnen
Vmbſonſt nach ſeiner Schönen.
Ach was iſt das für Pein
Vmbſonſt verliebt zu ſeyn!

4.

Liebt jemand ſo/wie ich/
So liebt er jämmerlich.
Er ſeufftzt nach ihren Wangen/
Vnd kan doch nichts erlangen.
Ach was iſt das für Pein/
Vmbſonſt verliebt zu ſeyn!

5.

Liebt jemand ſo/ wie ich/
So liebt er jämmerlich.
Was er denckt zu bekommen/
Das iſt ihm weg-genommen.
Ach was iſt das für Pein/
Vmbſonſt verliebt zu ſeyn!

6.

Liebt jemand ſo/ wie ich/
So liebt er jämmerlich.
Er muß mit eignen Händen
Sein Leben klüglich enden.
Ach was iſt das für Pein/
Vmbſonſt verliebt zu ſeyn!

7.

Liebt jemand ſo/wie ich/
So liebt er jämmerlich.

Drumb wil ich nicht mehr klagen /
Vnd bloß nur dieſes ſagen:
Es iſt nicht gröſſre Pein /
Als ſo verliebt zu ſeyn.

Das LXXVII. Lied.

Er lobt die grüne / ſchwartz und weiſſe Farbe.

1.

ES wird des Menſchen ſein Beginnen /
Sein Leben / Weſen und Beſtand /
Vnd was er führen mag für Sinnen /
An ſeiner Farbe bald erkandt;
Wie man den Vogel gar behendt
An dem Geſang und Federn kennt.

2

Die Farben ſeynd zwar unterſchieden /
Vnd ihre Deutung iſt darbey;
Jedoch gefält nicht einem Jeden
Vnd einer Damen einerley.
Die grüne Farbe / Schwartz und Weiß
Behält für andern doch den Preiß.

3.

Roth iſt das friſchſte unter allen /
Doch zu Soldatiſch und gemein /
Drumb wil mirs eben nicht gefallen /
Vnd kan nicht meine Farbe ſeyn.
Die grüne Farbe / Schwartz und Weiß
Behält für andern doch den Preiß.

4.

Ein Scharlach-Rock in Feyer-Tagen
Sieht niedlich/sauber/nett und fein/
Doch läst sichs gar zu reinlich tragen/
Man bringt bald einen Fleck darein.
Die grüne Farbe/Schwarz und Weiß
Behält für andern doch den Preiß.

5.

Der Purpur wird zwar hochgepriesen/
Leib-farben/wie auch Biemerant/
Doch weil sie leichtlich abeschiessen/
Bedeuten sie den Unbestand.
Die grüne Farbe/Schwartz und Weiß
Behält für andern doch den Preiß.

6.

Bey bunten Farben/Braun und Blauen/
Ist Wechsel/und Verrätherey/
Drumb ist denselben nicht zu trauen;
Bey Gelben da ist Zanck darbey.
Die grüne Farbe/Schwartz und Weiß
Behält für andern doch den Preiß.

7.

Die andern Dunckeln/und die Bleichen/
Als Mäuse-fahl/und Esel-grau/
Gehören nur für ihres gleichen/
Und zieren keine Junge-Frau.
Die grüne Farbe/Schwartz und Weiß
Behält für andern doch den Preiß.

8.

Die hab ich mir auch außerlesen/
Den dreyen bin auch geneigt/

Und

Und all mein Tage gut geweſen/
Weil keine leuget noch betreiget.
Die grüne Farbe/Schwartz und Weiß
Behält für andern doch den Preiß.

9.

Ein grüner Platz mit grünen Reyen/
Mit weiſſen Lilgen außgeſchmückt;
Was kan die Jugend mehr erfreuen/
Als wann der grüne Sommer blickt.
Die grüne Farbe/Schwartz und Weiß
Behält für andern doch den Preiß.

10.

Ein grüner Rock in grünem Graſe/
Und eine Dame weiß und glat/
Das ſchickt ſich über alle maſe/
Die ſchwartzes Haar und Augen hat;
Die grüne Farbe/Schwartz und Weiß
Behält für andern doch den Preiß.

11.

Was einem Jäger hurtig ſtehet/
Das iſt ein grüner Hafel-Straus.
Wo guter Wein zu Kauffe gehet/
Da hängt ein grüner Kranz heraus.
Die grüne Farbe/Schwartz und Weiß
Behält für andern doch den Preiß.

12.

Was kan uns Teutſchen mehr erfreuen/
Als wol ein grüner Römer Wein/
Bey grün und weiſſen Libereyen
Da wird noch gute Hoffnung ſeyn.

Die grüne Farbe/ Schwartz und Weiß
Behält für andern doch den Preiß.

13.

Hat man ein blödes Angeſichte/
Grün iſt den Augen ſehr geſund;
Nicht gar zu blaß/ nicht gar zu liechte/
Nicht gar zu ſchwartz nicht gar zu bunt.
Die grüne Farbe/ Schwartz und Weiß
Behält für andern doch den Preiß.

14.

Ein ander mag von andern ſchreiben
Ich laß' ein iedem ſeine Wahl;
Grün ſoll doch meine Farbe bleiben/
Deßwegen ſag' ich noch einmal:
Die grüne Farbe/ Schwartz und Weiß
Behält für andern doch den Preiß.

Das LXXIIX. Lied.

Er hat ſich von neuen in Aſterien verliebt.

1.

DA ich vermeynt mein Lieben ſey gethan/
So ſteckt mich erſt ein neues Feuer an.
Aſterie/ der Ausbund deiner Wangen/
Hat meine Qual von neuem angefangen.

2.

Die Augen die/ der Sonne Vaterland/
Die haben mich vom neuen angebrannt/
Was die Natur in dein Geſicht geſchrieben
Iſt Freundligkeit und angenehmes Lieben.

3.

Der Himmel offt legt keine Wolcken an/
Daß er mit dir noch beſſer buhlen kan.
Drumb macht d' Glantz der hell-geblitzte Augen/
Daß meine nichts für Blödigkeit mehr taugen.

4.

Wenn die Vernunfft bey Lieben könte ſtehn/
So wolt' ich nicht ſo ſchändlich untergehn.
Aſterie/du Urſprung ſolcher Schmertzen/
Du räumſt Verſtand und alles aus dem Hertzen.

5.

Du quälſt mich zwar uñ nimſt mir allen Muth/
Doch machſt das noch gedoppelt wieder gut.
Es iſt dir nur umb ein verliebtes Schielen/
Daß Seel und Geiſt ihr Leben wieder fielen.

6.

Es lieget nur an einem welchen Kuß/
Der wieder mir zu rechte helffen muß.
Was kargſt du doch/uñ wilſt ſo ſpärlich geben/
Worauff beſteht mein gantzes Thun und Leben.

Das LXXIX Lied.

Trauriger Abſchied des getreuen Schäffers Filidors von ſeiner Charitilla.

1.

DEr junge Schäffer Filidor
Der wolte nicht mehr/ wie zuvor/
Vmb Filirenen Strand
Die Schaffe weiden/denn ſein Sinn
Nach frembden Auen ſtunde hinn/
Da wo die Elbe breiter ſteuſt
Als wo ſie ſich ergeuſt.

2.

Als er nun mit betrübten Sinn
Gieng neben dem Gebüsche hin/
Wo Charitille sich
Mit ihren Schaffen offt befand/
Auch Charitillens Trifft erkand:
Nun (sang er) bin ich Klagens voll/
Weil ich Sie lassen soll.

3.

Mir wird mein gantzer Sinn verkehrt/
Was Schmertzen hat sie mir gemehrt/
Was geh' ich weiter an!
So muß doch gleichwol Tasch und Stab
Sich mit mir da gesegnen ab/
Ob solches etwa meiner Pein
Ein Anstandt möchte seyn.

4.

Ja auch die Pfeiff' und Haberrohr/
Mit der sich offters Fillidor
Bey manchem frischen Strauch
Mit Charitillen hat ergetzt/
Muß gantz mit Thränen seyn benetzt/
Der unser lieben wol bewust/
Der Charitillen Lust.

5.

Sie. Wer mag doch jener Schäffer seyn/
(Sprach Sie) der ellends geht herein/
Auf unsre Wiese zu?
An den Geberden/ Stab und Hut/
Nur daß er etwas seltzam thut/

So

So kömmt er mir/in Warheit/ vor/
Als wär es Filidor.

6.

Glück zu/mein Schatz; Ich ziehe fort / Er.
An jenen wol bekandten Ort/
Darvon ich offt geſagt;
Lieb du mich nur ſo/Charitill/
Wie ſehr ich dich auch lieben will/
Ob uns der Zeiten ſcharffer Neid
Zu ſcheiden gleich gebeut.

7.

Wie/ Filidor/ſeyd Ihr geſinnt/
Wo denckt ihr hin/denn ſo geſchwinnt?
Es iſt nur Euer Scherz.
Solt Ihr von Charitillen ziehn?
Und unſre Heerd' und Schäffer fliehn?
Das gläub' ich warlich von Euch nicht/
Ihr habt es ſo erdicht.

8.

Ja/ Charitill/ich wündſchte zwar / Er.
Ich ſolte bey Euch noch ein Jahr
Mit meinen Lämmern ſtehn /
Und von den Matten/wie vorhin /
Den Wucher nehmen und Gewinn/
Doch kan es nun nicht anders ſeyn/
Gebt Euch gedultig drein.

9.

Ach Seufftzen/Klagen/Weh' und Ach/ Sie.
Zehn-tauſend-faches Ungemach /
Mich nun betreffen kan.

Setzt meinem matten Hertze zu/
Troſt/Freude/Luſt/ja alle Ruh/
Wird gäntzlich mit mir ſcheiden ab
In das ſo kalte Grab.

10.

Er. Nun/ſchöne Schäffrin/wiſſet/daß
Mein Hertze ſey von Threnen naß/
Daraus mein Seufftzen quillt/
Für Trauren ſag ich mehr kein Wort/
Als/liebes Kind/Ich ziehe fort.
Ach gebt mir noch den letzten Kuß
Der ewig ſchmertzen muß!

11.

Es wird nicht mehr die Pfeiff und Rohr
In Eurem Schoſſe/wie zuvor/
Wol auffgehoben ſeyn/
Drumb Ihr auch ſelbſt/ihr halber Schall/
In Wäldern/Büſchen/überall/
Wird traurig und zu wieder ſeyn/
Von wegen meiner Pein.

12.

Euch wird auch nicht mein Hirten-Hut/
Mein Schäffer-Mantel/mehr ſeyn gut
Für Reiff und ſcharffen Schnee.
Auch was Euch ſonſten Filidor
Von liebes-liedern ſunge vor/
Leg' ich mit meiner Flöten hin/
So lang ich von Euch bin.

13.

Sie. Ach! ſoll ich nicht betrüben mich;
Eh' zwantzigmal der Monden ſich

Ver-

Verwandelt in die Nacht/
Und wieder giebet vollen Schein/
Diß wird ein langes Warten seyn?
Da Liebe doch kaum einen Tag
Den Anstand leiden mag.

14.

Weil es denn nicht kan anders seyn;
So geh' ich mich zwar wol darein/
Doch bitt' ich endlich noch/
Daß Ihr mit mir wolt sitzen gehn/
Wo jene dreite Linden stehn/
Daß ich mich letze noch zuvor
Mit meinem Fülldor.

15.

Wie Euch beliebt; Ich schlags nicht aus/ Er.
So kommt mit mir ins Hirten-Haus/
In Eure Laub und Zelt/
Denn alles was Ihr nur begehrt/
Soll Euch ohn' Abschlag seyn gewehrt/
Und was Euch/Schönste/mehr behagt/
Diß sey Euch unversagt.

16.

So letzt Euch/lieber Schäffer/doch Sie.
Mit Eurer Charitillen noch/
Kommt letzt Euch zu mir her/
Kommt her und setzt euch neben mir/
Und spielt der Charitillen für/
Eh Ihr Euch noch von hinnen macht/
Die letzte gute Nacht.

17. Drums

17.

Drumb ſoll auch künfftig ſtehen leer
Die Hütte / weil nicht pfeiffet mehr
Darinnen Filidor;
Wald / Klippen / Hölen / Berg und Stein
Die ſollen ausgeſtorben ſeyn /
Vmb die ſonſt nichts als liebligkeit
Geweſt zu unſer Zeit.

18.

Auch dieſe Wieſe / Buſch und Strauch /
Darunter offt nach Liebes-Brauch
Die Charaktke ſich
Mit Filidoren hat geküſſt
Soll liegen öde / praß / und wüſt;
Auch wo wir ſitzen / dieſe Höh' /
Trag nimmermehr mehr Klee.

19.

Die Schaffe / Lämmer / und mein Hund /
Die ſollen ſtracks aus dieſem Grund'
Auff dürre Hügel gehn;
Vnd weñ Jſmyntas / Floridan /
Vnd andre treiben nah' heran /
Vnd ſängen lieb und Liebens-Pein /
So will ich flüchtig ſeyn.

20.

Er. Ach ſchönes Lieb! Ach Charitill!
Ach halter doch mit Klagen ſtill!
Ob ich dem Leibe nach
Gleich von Euch werde ſeyn gereiſt /
Wird Euch doch offt mein Trauergeiſt

Er-

Erſcheinen unter manchem Baum
In einem Liebes-Traum.

21.

Dann weil ich in den Blumen hier
Beküſſen Eurer Lippen Zier /
O aller-ſchönſtes Kind /
Und inſ oſüſſer Liebes-Luſt
Ergetzen mich an Eurer Bruſt /
Biß daß ihr ganz vergnüget ſeyd
Mit tauſend Lieblichkeit.

22.

Mein Filidor / begehret nicht / Sie.
Was Zucht und Ehren wiederſpricht /
Es iſt ohn das zu viel
Daß Ihr bey meinen Schaffen liegt /
Und ſeyd damit noch nicht vergnügt /
Da mancher ſich mit halben Kuß
Zufrieden ſtellen muß.

23.

Und wenn ich Euch zu viel getraut /
Und dieſſe Hoffnung auffgebaut /
Und kömmt an jenen Ort /
Vergeßt Ihr mich / u. d kehrt den Sinn
Nach einer andern Schäfferin
Und lieſt Euch freundlich mit ihr ein /
Ich müſt entfernet ſeyn.

24.

So ſchwer ich bey dem Himmels-Heer /
Bey Sonne / Monden / Lufft und Meer /
Bey dieſem Firmament /

Bey

Bey meiner Pfeiffe / Tasch und Stab /
Daß Filidor auch biß ins Grab
Es treu mit Charitillen meynt
Vnd stirbt ihr Liebes-Freund.

25.

Ja würd ich auch zum Vberfluß
Der Charitillen zum Verdruß
Bey einer andern stehn /
Vnd meine Hand an ihrer Brust
Ergetzen durch unkeusche Lust /
So muste stündlich Qual und Pein
In meinem Geiste seyn.

26.

Nun / schönes Lieb / nun ist es zeit /
Die Sonne stehet eben weit /
Gehabt Euch ferner wol /
Stets bleib' ich Euer Filidor /
Vnd treuer Schäffer / wie zuvor /
Nehmt hin den Kuß und meine Hand
Zu einem Vnterpfand.

27.

Sie. So bleib Euch meine Jungferschafft /
Nach Eurem Willen auch verhafft /
Vnd kommt ihr wieder her /
Daß ich für grosser Liebes-Pein
Nicht werde noch gestorben seyn /
So halt umb dieses weiter an
Was jetzund nicht seyn kan.

28.

Er. Adieu ihr Wiesen / Au und Feld !
Adieu ihr Schaffe / Trifft und Zelt /

Ihr

Ihr Hügel/Buſch und Thal/
Adieu mein liebes Vater-Land/
Adieu ihr Brüſte/Mund und Hand
Und du der Schäffrin ſchönſte Tracht!
Adieu/zu Guter Nacht!

Das LXXXI. Lied.

Die Junge Galathee erſucht den Deliman/von der Fillis neuer Liebe abzuſtehen und Sie wieder zu lieben.

1.

KOmm laß uns Blumen pflücken/
Mein liebſter Deliman
Und an einander rücken
So nah man immer kan/
Ich will dich ſchon ergetzen/
Mit tauſendfacher Luſt/
Und meine Brüſte ſetzen/
An deine gegen Bruſt.

2.

Komm/wo du haſt zu warten/
Mit mir für dieſesmal/
In meiner Mutter Garten/
Und in den Roſen-Thal/
Komm mit mir durch die Wieſen
Und ſetz dich in den Klee/
Wie du gethan für dieſen/
Zu deiner Galathee.

3. Wie

3.

Wir können bey den Ziegen
Die auff den Klippen stehn/
Beysammen bleiben liegen/
Biß sie nach Hause gehn.
Mein laß uns hier verbleiben/
Es ist noch eben früh.
Die Lämmer einzutreiben/
Vnd unser Glocken-Vieh.

4.

Es sol in vielen Linden/
Auch noch die alte Zeit
Von unserm Lieben finden/
Vnd süsser Freundligkeit.
Wie offters bey den Schaffen
Die braune Galathe
Mit Deliman geschlaffen/
Zum dicken weissen Klee.

5.

In dem die Lämmer schnieben/
Weil keines weiden mag/
So können wir mit Lieben
Verbringen diesen Tag.
Ach laß uns immer küssen/
Eh' unsre Freundligkeit
Vnd beyde Lippen müssen
Verwelcken mit der Zeit.

6.

Das schönste Lamb im Graben
Dort unter meinem Vieh

Das

Das jr. iſtu von mir haben/
Für ſo gehabte Müh
Du ſchld„ſt mirs doch nicht abe/
Weil ich bin weiß und glatt
Vnd eben dieſes habe/
Was deine Fillis hat.

7.

Drumb laß uns ſitzen geben
Wo beyde Heerden dort/
Im krauſer Welle ſtehen/
An jenem kühlen Ort/
Komm doch/ es hat ſich eben
Das Wetter auffgeklärt/
Vns benderſeits zu geben/
Was wir ſo offt begehrt.

Das LXXXI. Lied.

Als Damon die ſchlaffende Fillis/ ſo ihn erſtlich vor den groben Strefon hielte/ überſchliche,

1.

DAmon der trafe
Einsmals im Schlaffe/
Seine getreue Fillis an/
Er fiel auff ſie in das Graß
Küſte ſie ohn unterlaß.

2.

Fillis die dachte/
Als Sie erwachte/

Daß

Daß es der grobe Strefon sey/
Sprach Was sol deñ dieses seyn?
Strefon / stellt die Händel ein.
3. Kan ich beym Schaffen /
Sicher nicht schlaffen /
Wenn ich euch treulich rathen soll /
Rath ich/daß ihr gienget bey zeit /
Damon kan nicht seyn gar weit.
4. Wenn er es wüste /
Dächt' er/ ich küste
Andere Schäffer neben ihm /
Dürffte doch wol sauer sehn/
Als ob noch so viel geschehn.
5. Damon der lachte/
Küste sie sachte /
Fillis / ach Fillis' sprach er drauf/
Seht ihr deñ nicht wer ich bin /
Aller- liebste Schäfferin?
6. Damon/zur Straffe / Sie.
Daß ihr im Schlaffe
Meine Gedancken habt verstöret:
En so schläfft mich wieder ein/
Diß sol eure Straffe seyn.
7. Dieses wird müssen / Er.
Fillis/durch küssen/
Fillis/Ach Fillis/wol geschehn /
Anders kan ich Euch/ mein Liecht/
Liebste Fillis heissen nicht.
8. Ich kan nicht liegen/ Sie.
Über Vermögen/
Laßt mich nur Damon wieder auff/

Und

Und ſtellt dieſe Poſſen ein /
Es ſoll Euch geſchencket ſeyn.
9. Laßt Euch verſöhnen / Er.
Schönſte der Schönen /
Mildert / ach mildert Euren Sinn /
Nun / was hab ich denn gethan /
Daß Ihr mich ſo fahret an?
10. Laßt euch verbieten / Sie.
Wenn ich ſol hüten
Meine getreue Schäffelein.
Ich bin drumb nicht hergeſchickt /
Daß ihr einen ſo zertrückt.
11. Was euch misfället / Er.
Fillis / das ſtellet
Mir nur zu Dancke wieder zu.
Oder ſeyd ihr eben ſat
So behaltet was ihr hat.

Das LXXXII. Lied.

An die Unbeſtändigkeit aller Weibsbilder.

1.

MEin Hertz / entſetze dich
Für allen Weibes-Bildern /
Ergieb dich einſamlich
Den traurigen Gefildern.
Denn wer es treulich meynt /
Und wird dafür gehaſſt /
Der iſt ſein eigner Feind
Und ſeines Leibes Laſt.

2.

Vermeynſt du den Beſtand /
So nunmehr ohn Empfinden /

Jo

In einer Weibes Hand
Bey dieser Zeit zu finden?
Sol eine Hand vol Treu
Noch gleichwol übrig seyn?
Gesetzt/daß sie noch sey;
Hier spricht sie schwerlich ein.

3.

Die ist im schlechten Werth/
Es bringt Ihr wenig Ehre/
Die nur einmal begehrt/
Daß Sie beständig wer'e
Die aber/die ist klug
Die/die auf dieser Welt
List/Falschheit und Betrug/
Für Treu und Glauben hält.

4.

Mein Hertz vertrau dich eh
Den ungewissen Gründen
Der ungegründten See/
Als ihren Seufftzer-Winden.
Sie brechen nicht mehr aus
Der Warheit Hertzens-Grund/
Das Hertz/der Treue Haus/
Ist ein verlogner Mund.

5.

Ihr weibliches Geschlecht/
Ihr müßt es selbst gestehen/
Daß wieder alles Recht/
Mit uns so umzugehen.

Seit

Send grauſam wie ihr wolt
Für unſre Redligkeit;
Ihr krieget euren Sold
Schon auch zu rechter Zeit.

6.

Wer früh noch liebſter war/
Den laßt ihr Abends wandern/
Bald habt ihr gar ein paar/
Bald wieder einen andern;
Ihr ſey'/ wie gut ihrs macht/
Ein ſchöner Winter-Tag/
So über Mitternacht
Nicht lange tauren mag.

7.

Wer euren Worten traut/
Der hat auff brache Felder
Verluſt und Müh gebaut/
Ganz ungewiſſe Gelder
Iſt die gewißte Gunſt
Die eine Jungfer giebt/
Nunmehr iſt eine Kunſt
Wer mit Betruge liebt.

8.

Lieb-täuſcht nur/ wie ihr wolt/
Die ihr darzu gebohren/
Daß ihr uns ſchmeicheln ſolt/
Ich hab mich loß geſchworen.
Gewinn iſt hier Verluſt/
Verluſt mehr als Gewinn.
Weg/ was von falſcher Bruſt/
Ich bin noch der ich bin.

Das LXXXIII Lied.

An Sich.

1.

SOl ich umb wenig Wiſſenſchafft
Der Deinen denn müßig gehen?
Ach nein! ich muß es frey geſtehen/
Ich bin Ihr all-zuſehr verhafft.
Was hilfft mir doch mein Bücher-ſitzen/
Und ob ich noch ſo ſleißig bin?
Kan michs denn für dem Tode ſchützen?
Ich muß ſo wol/als andre/hin.

2.

Sol ich das gar-zu-liebe Kind
Mutt Kauff aus meinen Augen ſetzen?
Ach nein! Es kan mich mehr ergetzen.
Was Bücher und was Künſte ſind/
Daß hab' ich zum Verdruß erfahren/
Was Zeit und Müh darzu gehört;
Es thut ſich nicht in wenig Jahren/
Wenn man wil anders ſeyn gelehrt.

3.

Wir lauffen ohne deß zu ſehr
Mit abgekürtzten Waſſer-Süſſen/
Daß wir kaum was vom Leben wiſſen.
Die Sonne trägt ſich zwar ins Meer
Und legt ſich alle Tage nieder/
Doch ſteht ſie Morgens wieder da;
Wir aber kommen ſchwerlich wieder
Seynd wir einmal dem Grabe nah.

4. Und

4.

Und dächt' ich gleich auch meinen Sinn
Biß an die Sterne zu erhöhen/
So kan er doch auch nicht beſtehen!
Meynſt du/ daß ich was beſſers bin/
Als Fuckelthaus und Flemming waren/
Als Opitz/ unſer Teutſcher Schwan;
Sie ſeyn ſchon todt für langen Jahren/
Wie hoch ſie immer fliegen an.

5.

Und iſt kaum noch bey uns bekandt
Derſelben ſchönes Thun im Dichten;
Was ſolte denn bey mir verrichten
Die niemals angeführte Hand?
Kein Vers/ wie künſtlich er mag werden/
Der kan mir diffalls Bürge ſeyn/
Man werde mir mit leichterer Erden
Einmal bedecken meinen Schrein.

6.

Geſetzt auch/ daß noch meine Kunſt/
Und was ich künfftig werde ſchreiben/
Nach meinem Tode könte bleiben/
Und daß mein Fleiß nicht gar umſunſt;
Was hilfft mirs/ wenn ich lieg im Grabe/
Ob mich ein andrer lobt und ſchilte/
Wenn ich nicht auch bey Leben habe
Was mir Gemüth und Sinn erfüllt.

7.

Eh man mich noch zu Grabe trägt/
So iſt mein Buch wol ſchon vergeſſen;

Die Zeit die kan mir abefreſſen
Was mir die Ehre beygelegt.
Es hat ſo manche ſchöne Schrifften
Der ſchlauhe Neid uns mißgegönnt;
Sol er nicht können auch vergifften
Diß/was aus meiner Feder rinnt.

8.

Sol ich nun/wie ich vor gethan /
Der Delien beſtändig bleiben /
So muß ich gleichwol Sachen ſchreiben
Daß Sie auch in mir leben kan.
Wie kan ich zweyerley verrichten?
Wie kan ich diß und jenes thun?
Wie kan ich lieben und auch dichten?
Ich muß doch eines laſſen ruhn.

9.

Wie könt ich aber künfftig wol
Ohn Delien pindariſiren?
Sie muß mir ja die Feder führen
Wo ich was rauſchs ſchreiben ſol/
Das mir nach dieſem kurtzen Leben /
Wo anders diß ein Leben heiſt /
Ein längers mir der Ruhm wird geben/
Den Febus mir vom ferne weiſt.

10.

Doch muſt du/Delia/wie ſchön/
Wie glatt/wie hüpſch/wie jung die Wangen
Die Roſen-Blüthen ausgehangen/
Du ſelbſt auch mit/in Grabe gehn.

Sol

Sol ich denn nun mein gantzes Dichten
Auff was/ ſo leichtlich ſich zerbricht/
Mehr/ als auff Wiſſenſchafften/richten?
Nein/ Delia/ ich thu es nicht.

11.

Es wil mich ſchon dieſelbe Zeit/
Die ich gegönnt den Buhlereyen
Mit meinem Verſe-ſchreiben/ reuen.
Wer einig ſich der Tugend leicht/
Und leget ſich auff höhre Sachen/
Der lebet hier und dort vergnügt/
Er muß ihm einen Namen machen/
Wie tieff er in der Erde liegt.

12.

Mich ſol nicht mehr die falſche Luſt/
Und ihr ſo ungereim beginnen/
Auch Delia/ wie vor gewinnen.
Es iſt was höhers mir bewuſt/
Krafft deß ich werde dahin ſteigen/
Dahin/ wo meiner wartet ſchon
Mit nie-verwelckten Dattel-Zweigen
Latonens hoher Muſen-Sohn.

Das LXXXIV. Lied.
An ſeinen Clajus.

1.

MEin Clajus/ diß war erſt dein Rath
Das lieben ſolt' ich laſſen bleiben/
Und an der rauhen Knechtſchafft klatt
Vielieder meine Freyheit ſchreiben/

Ich ſolte für die Buhlen-lieder
Beſingen meine guten Brüder.

1.

Denn / ſagſt du / mein / was nützen doch
Die Schwertzen-vollen liebes Sachen /
Das Eyſen-ſchwere Buhler-Joch
Anlegen / und ſich zinßbar machen?
Ein freyer Sinn und freyes Leben
Iſt nicht umb alles Geld zu geben.

2.

Ein hoher Sinn / dem Jehus hat
Die Kunſt zu ſchreiben dargeboten /
Der wird der Liebe leichtlich ſatt /
Muß nur der Buhlereyen ſpotten.
Er lencket ſeinen Geiſt und Sinne
Nur bloß auff ſeine Pierinne.

3.

Ach daß doch umb der Jungfer Gunſt /
Daß doch / wormit Poeten prangen /
Mit dieſer ſchönen Verſe-Kunſt
So liederlich wird umgegangen!
Man wird Sie letzlich gar verringen
Mit ſo dergleichen lumpen Dingen.

4.

Wenn jo zu ſchreiben dir gefällt /
So kanſt du lieber etwas dichten /
Das dich für nicht-geſtorben hält /
Als Sachen / die dein Lob vernichten /
Man kan aus eines Poeſieren
Bald deſſen ſein Gewüthe ſpüren.

6.

Es iſt zwar war / ich ſall dir bey /
Ein Buhler führt ein gutes Leben/
Ein beſſers/ der darvon iſt frey /
Und hat ſich nie darein begeben.
Iſt der verſucht im Krieg' und Schlägen/
Kan wol die Waffen niederlegen.

7.

Gar recht/ der Rath iſt mehr als gut/
Ich hab' ihn auch gut angenommen;
Doch/ wie iſt plötzlich Sinn und Muth
Dir auff verkehrte Meynung kommen?
Offt hat am erſten lieben müſſen
Der nichts von lieben wolte wiſſen.

8.

Du kömſt mir gantz verwechſelt vor/
Wie ſchleunig biſt du abgewichen /
Dein Vers-geſüßtes Haber-Rohr
Pflegt ſchon nach Bahierey zu riechen.
Es gehts den hochvermeynten Leuten
Die Liebe wollen überſtreiten.

9.

Ich pflege mich zwar allgemach
Dem eiteln Eitel abzuſagen;
Doch aber bin ich viel zu ſchwach
Die Liebe gäntzlich abzuſchlagen.
Wer kan doch hier auff dieſer Erden
Noch ſeyner als die Götter werden.

10.

Doch liebſtu? Liebe nicht zu viel;
Die Maaſe gilt in allen Dingen.

Setz deiner Liebe Merck und Ziel /
Laß dich nicht aus dem Vortheil dringen.
Wer Kunst zu lieben sich ergiebet/
Der hat das liebste Ding geliebet.

Das LXXXV. Lied.

Sauff-Lied.

MEin setzt euch/ihr lustigen Brüder/,
Doch wieder
Nur nieder /
Genieset der lieblichen Zeit
In Frölichkeit.
So sey denn mit Freuden/ weil iederman lacht/
Die gantze Nacht/
Wie ich gedacht
In Lust verbracht

2.

Besauffet einander verzumppen
Mit Humppen
Die Lumppen.
Ich bring dir drey Glässer auff: Du.
Runda darzu.
Ihr Brüder/so wäre verrichtet die Zahl
Auff diesesmal.
Schenck ein Penal/
Steh nicht so kahl.

3.

Nun/ macht doch ein brafes Rundäugen
Häp-häugen/
Traräugen.

Und

Und ſchmeiſſet die Gläſſer entzwey.
Hap-hap-hap-hän.
Ein Scherbel und Diegel der gehet nach Haus
Von uns heraus/
Biß das iſt aus
Der ganze Schmaus.

4.

Wer kan doch einander/ laß ſpüren.
Pravieren
Vexieren.
Wer macht doch das beſte Gelack/
Schneidt Loth-Taback.
Steckt alle die Pfeiffen und Fridhus an/
Wie ich gethan/
So lang der Hahn
Noch lauffen kan.

5.

Wie hat doch das liebliche Thiergen
Das Biergen
Am Schnürgen/
Wie macht er die Flores ſo gut/
Sieh/ wie er thut/
Wie ſchlorfft er die Thränen am Barte hinan
Und blöckt den Zahn.
Sa! Sa! Compan
Noch einmal dran.

6.

So friſſt denn den Eltern die Heller
Der Teller
Und Keller/

Wir werden gelahrsam darbey/
Da Gott vor sey.
Doch schöckt nur die Glässer wz völler vol Wein/
Es mag drum seyn/
Ein Mütterlein
Bringts wieder ein.

Das LXXXVI Lied.

Er entsagt nunmehr der Liebe.

1.

VIermal ist der Sommer hin/
Viermal ist der Winter kommen/
Seit die Liebe meinen Sinn
Durch ihr Schmeicheln eingenommen/
Seit die Dorilis mir hat/
Dorilis für andern allen
Meinen Augen wolgefallen/
Jetzt bin ich nun ihrer satt.

2.

Ich muß gleichwol diß gestehn/
Daß mir deine schönen Wangen
Offters noch zu Hertzen gehn;
Aber weil ich angefangen
Wieder froh und frey zu seyn/
Muß ich deiner doch vergessen/
Fast gezwungen/unterdessen/
Dorilis/vergiß auch mein.

3.

Wie mich dort die Chrysilis/
Mit der falschen Amarandte/

Und

Und die frohe Katharis
Mehr/als ich mich ſelbſten kante.
Wie ich meiner Sylvia
Meine Lieder fürgeſungen/
Als ich ware noch gezwungen /
Iſt mir nunmehr aus dem Sinn.

4.

Weg/was neulich meine Luſt/
Weg ihr Lieder / weg ihr Seiten/
Weil mir andre Luſt bewuſt/
Weg mit ſo verbuhlten Leuten/
Weil Sie ſelten ſeyn getreu /
Weil Sie uns nur vom ſtudieren /
Und von aller Tugend führen.
Ich bin froh/daß ich bin frey.

5.

Künfftig ſol nur meine Hand/
Tugend/dir zu Dienſte ſtehen/
Wer mit dieſer wird bekant /
Der kan ſchwerlich untergehen /
Wer der Liebe leſt den Lauff /
Und wil in dergleichen Sachen
Ihm nur einen Namen machen/
Macht ſich ohne Ruder auff.

6.

Jetzund will ſich mein Gemüth
Mit der Tugend neu vermählen /
Und was Keuſchheit ähnlich ſtehet
Sich in dero Gunſt befehlen.

Wol! wer Lyden nie geliebt/
Wol! wer sich in gemen Lüsten/
Wie gebühret rechten Christen/
Und in Lastern nicht geübt.

7.

Komm/du eingeschläfter Geist
Aus dem Kercker fürgegangen/
Weil das Eitle dich gespeiset/
Weil Vergängliche dich gefangen.
Lege Ketten/Strick und Band
Und die Fessel von dir nieder/
Nim die edle Freyheit wieder/
O du freyer Sinn zur Hand.

8.

O was hab' ich doch gedacht/
Daß ich meine schönen Lieder
Und mich mit in Schimpff gebracht.
Ach/hett ich die Stunden Wieder
Die mir die Amande stahl/
Die bey ihren Rosen-Wangen
Unvermuthet hingegangen/
Derer eine gute Zahl.

9.

Junge/nimm den Schlüssel rein;
Bitt't mich einer zu dem Schmausse/
Und wil mir beschwerlich seyn;
Sprich: Ich wäre nicht zu Hausse.
Ich wil künfftig Tag und Nacht
Über meinen Büchern liegen/
Und zu Leuten mich verfügen/
Die die Künste hoch gemacht.

10. Was

10.

Was von Gläſſern übrig iſt
Thu weg mit den Küpfferlingen.
Würff die Karten auff den Miſt/
Und was mehr von ſolchen Dingen
Auff dem Schmauſſe-Tiſche liegt.
Schmeiß die Pfeiffen übern hauffen/
Ich hab jetzund für das Sauffen
Zu ſtudieren Luſt gekriegt.

11.

Mache Tiſch und Bäncke leer/
Schaff mir eilends aus der Stube
Den Toback / ich mag nicht mehr
Schmauchen. Mache Feuer Bube.
Morgen wil ich auffſtehn früh /
Nichts/auch kein Chalantiſieren
Sol mich von der Luſt verführen /
Von der fürgeſetzten Müh.

12.

Wol/daß ich zu rechter Zeit
Noch die rechte Zeit getroffen/
Ich hab für die Eitelkeit
Einen ſchönern Lohn zu hoffen.
Wer der Tugend ſich ergiebt/
Und wil für das geule Leben
Sich in Wiſſenſchafften üben /
Wird bey jederman beliebt.

Das LXXXVII. Lied.

Er entreißt sich der Welt.

1.

O/wie allzu selig ist doch der/
Der die Welt mit ihrer Pracht/
Und ihr schnödes Thun veracht/
Der nur allzeit richtet seyn Begehr
Und den Sternen-gleichen Sinn
Nach dem hohen Himmel hin.
Der allhier
Für und für
Einig lobet diese Zier/
Die ein Geist
Da erweist
Wenn er sich der Welt entreißt.

2.

Was ist doch der Menschen zeitlich Thun/
Das uns/wenns am festen steht/
Plötzlich aus den Händen geht/
Weil es offt verschwindt in einem Nun/
Und auch vielmal eh verraucht/
Ehe man es hat gebraucht/
Es verschwindt
Wie der Wind
Der sich in die Seegel findt;
So genau
Wie der Thau
Sich verkehret von der Au.

3.

Denn/wer auff das Zeitliche vertraut/
Der lebt sonder Ruh und Rast/

Wie/

Wie / der auff dem hohen Maſt /
See und Todt in gleicher Weite ſchaut /
Wenn die auffgelaufne Fluht
Ihre Macht zuſammen thut /
Wenn der Nord
Fort und fort
Durch die ſchlaffen Tauen ſchnarrt /
Alſo gar
Hier und dar
Leben wir auch in Gefahr.

4.

Drumb wird dieſer einig Weiſe ſeyn /
Wer hier iſt den Pöbel flehn /
Und kan von der Erde gehn /
Es iſt doch nur ein geblender Schein
Was die falſche Welt uns giebt.
Aber / wer die Tugend liebt /
Der beſteht /
Weil er geht
Dahin / wo man den erhöht /
Dem die Welt
Gut und Geld
Und das Eitle nicht gefällt

Das LXXXVIII Lied.

Tugend iſt die ſchönſte Schöne.

1.

TUgend iſt die ſchönſte Schöne /
Tugend iſt die liebſte die /
Der ich mich noch je und je
Und die weiſſen Muſen-Söhne
Treu-

Treulich habe zuerkant/
Weil die Weißheit ihr verwand.

2.

Tugend kan uns dahin tragen/
Was der tolle Pöbel fleucht/
Dahin/wo uns Palmen reicht
Fame, von dem Ehren-Wagen/
Wo man in die Ewigkeit
Ewig unsre Namen schneidt.

3.

Wil uns Haß und Neid bekriegen/
Tugend ist der nächste Freund/
So verschaffet/ daß der Feind
Niemals uns kan obsiegen.
Daß wir leben offt in Ruh/
Tugend/Tugend/das machst du.

4.

Laß das Unglück umb uns sausen/
Tugend macht uns einen Muth/
Daß wir mitten in der Fluth
Nicht erzittern für den brausen/
Wenn die Tugend uns begleit/
Seynd wir der Gefahr befreyt.

5.

Tugend steht uns in dem Streiten/
Wenn die Mißgunst aus sich brüllt/
Und aus vollem Rachen schilt/
Stets am nächsten auff der Seiten/
Und macht/daß man seinen Mann
Nur nach Lust bestehen kan.

6. Kunst/

6.

Kunſt/Geſchickligkeit und Ehre
Kommen von der Tugend her/
Wie durch ein geraunſchte währ/
Weißheit/gute Sitten-Lehre/
Vnd was dich vergöttert hier
Dieſes giebt die Tugend dir.

7.

Was giebt Wollust für vergnügen/
Was iſt glatte Jungfer-Gunſt/
Alles iſt nur Rauch und Dunſt/
Es entgehet uns eh wirs kriegen/
Weil uns nach vollbrachter Luſt/
Nichts/ als Reue/bleibt bewuſt.

8.

Nun/ſo wil ich mich der Tugend/
Dieſer ſchönen Königin/
Wiedmen/ weil ich fähig bin
Noch der unverwelckten Tugend.
Drumb ſo bleibet wol darbey/
Daß/als ſie nichts ſchöners ſey.

Das LXXXIX. Lied.

Hic murus aheneus eſto.

Ein gut Gewiſſen/ Ein ſanfftes Küſſen.

1.

Es iſt mir bey träber Zeit
Ein recht gut Gewiſſen beſſer/
Vnd in Widerwertigkeit
Feſter/ als viel tauſend Schlöſſer.

Ob gleich alle Winde wehn
Und ſich ſtürmiſch rumher drehn
So bleibt es dennoch ſtehn.

2.

Es ſteht bey uns in der Noth/
Und läufft mit durch Sturm und Wellen/
Es geht mit uns in den Todt/
Und ergiebt ſich allen Fällen.
Es hat uns ſo wol begleitt/
Wenn es auff uns loß geſchneyt
Als wol bey heller Zeit.

3.

Mit lieberzeltem Angeſichte
Liegt es bey dir in den Banden/
Niemals hat dirs beſſer nicht
Als im Todte beygeſtanden;
Wenn Gefahr und Armuth dich
Vberfallen jämmerlich
So hälts den letzten Stich.

4.

Wenn die Sterbe-Stunde kömmt/
Die wol keiner wird vermeiden/
Und der Geiſt den Abſchied nimmt/
Wenn ſich Leib und Seele ſcheiden/
Tritt ein Gut-Gewiſſen auff
Schreibet unſern Lebens-Lauff
Ins blaue Feld hinauff.

5.

Drumb will ich für allen hier
Dencken auff ein Gut-gewiſſen/

So

So noch lange lebt nach mir.
Wer ſich darauff hat befliſſen/
Der verachtet nur den Todt/
Denn er traut in aller Noth
Auff Tugend und auff GOtt.

Das XC. Lied.

Tanqvam navis in profundo.

1.

WAs iſt die Welt mit ihrer Pracht?
Ihr Thun/dar auff Sie Tag und Nacht
Die ſtoltz-erhabnen Sinne wendet.
Des Hochmuths auffgeblaßner Nord
Macht/daß man nie zur Tugend Port
Die ausgeworffne Barcke lendet.

2.

Die Welt iſt die erboßte Fluht/
Die Wellen-Berge Menſchen-Bluth/
Begürdens Oſt pflegt uns an Klippen
Den Felß der Wollufft anzuwehn/
Daran wir offt zu ſcheitern gehn/
Wenn ſie uns Krachend rückwerts ſchippen.

3.

Hat Hoffnung Flacken auffgeſteckt
Vnd ſeinen Maſt empor gereckt/
Leſt auch der Seufftzer Segel fliegen;
Verſchlägt ſie offt ein trüber Wind/
Daß ſie nicht wiſſen wo ſie ſind/
Wo Maſt und Tau und Ruder liegen.

4. Wird

4.

Wird uns einmal ein Sonnenschein/
So mag man nur gewärtig seyn/
Der Abendstimme nicht zum Morgen;
Ist guter Wind/das Wetter klar/
So hat man desto eh Gefahr
Und Ungewitter zu besorgen.

5.

Verzweiflung treibt den schwancken Kahn
An die verborgnen Scheren an/
Und macht ihn fest auff seichten Bancken.
Die Tieffen seynd der Unbestand/
Der böß-Gewissens Trübbe-Sand
Weicht aus des Hoffnung Ankers Zancken.

6.

Der Geist ist Schiff- und Steuermann/
Schwingt er sich schon biß Wolcken-an/
Umb Kunst und Weißheit nachzustellen/
Und hält der Ehren Steuer-Holtz/
Doch hat er eignen Ruhm und Stoltz/
Und Neid zu schlimmen Booß-gesellen.

7.

Vernunfft ist Bleywurff und Compas/
Die Schrifften Helena/und was
Pollux und Castor seynd bey Nachte:
Doch aber beiteh Witz und Verstand
Dem müden Schiffer nicht die Hand/
So wallt das Schiff auch trefflich sachte.

8.

Und haben wir nun manchen Straus/
Und manchen Sturm gestanden aus/

So

So kömmt das letzte Ungewitter/
Das wirfft die krancken Blancken ein/
Und was wir vor geweſen ſeyn/
Das zeugen nur noch wenig Splitter.

9

Wer wolte denn mit frohem Muth
Nicht rückwerts laſſen See und Fluth
Und nicht an ſtille Haffen lenden.
Mein Wunſch geht nach der Ewigkeit/
Und wie ich möchte mit der Zeit
Nach wunſche meine Reiſe enden.

Das XCI. Lied.

Fortuna bona non bona.

Er beklagt ſein Unglück.

1.

ICh kan nicht mehr vorbey/ich muß bekeñen/
Ich muß mein Ungelück verdamlich nennen;
Denn/weñ ſichs ſtellt/als hätte ſichs verlohren/
So hat ſichs neuer nur aus ſich gebohren.

2.

Wie ſelig/welcher ihm darff eigen leben/
Und ſich nicht Ungelück noch Glück ergeben/
Der nur von ferne ſtehe und kan verlachen
Die tumme Welt mit ihren tummen Sachen.

3.

Es iſt dem Glücke ſelbſten nicht zu warten
Führt dichs gleich erſt in ſeinen Roſen-Garten;
Doch traue nicht zu viel; Das ſolſt du wiſſen/
Das Haar iſt ihm vom hinden ausgeriſſen.

4. Doch

Doch wil ich je deswegen nicht verzagen /
Ich kan es nicht erlauffen noch erjagen /
Ich laſſe mich mit dieſem nur begnügen/
Wie es Gott wil und mein Verhängnis fügen.

5.

Bin ich doch auch deswegen nicht gebohren;
Wer nicht viel hat/hat auch nicht viel verlohren.
Ich kan auff nichts als blos auff dieſes pochen/
Daß iederman mich Mangel-reich geſprochen.

6.

Wenn einſten Armuth ſol am meiſten gelten/
So bin ich warlich für ſehr reich zu ſchelten/
Doch wil mirs nicht wie andern nach glücken/
So wündſch ich mir nur einen breiten Rücken.

7.

Und worzu ſeynd mir auch viel Schätze nütze/
Die mich doch mehr/als ich ſie ſelbſt/beſitze/
Die Welt ſey reich mit ihren armen Gaben/
Ich wil für mich ein ander Reichthumb haben.

8.

Die Tugend/Ehre/Kunſt/mein Gut-gewiſſen
Das ſchmäckt mir wol zu meinen trocknē Biſſen.
In dem der Neid noch ſelbſten wird bekennen/
Daß ich ſey reicher noch/als reich/zu nennen.

9.

Drum mag ich mich darum auch nicht erhencken/
Ich mag nicht ſo und ſo/noch anders/dencken.
Leb' ich nur/wie es mein Verhängnis füget /
So leb' ich reich genug und wol vergnüget.

Das XCII. Lied.

Er lobt ſeinen niedrigen Stand/ bejahrt des Glückes Wanckelmüthigkeit nicht zu trauen.

Das Glück ſteht bald auff und nieder/
Und iſt voll Wind und Ungeſtand/
Bald weicht es weg bald kommt es wieder/
Und beut dir freundlich ſeine Hand.
Laß donnern/hageln/ſchloſſen/ſchneyen/
Steh wie ein Fels entgegen ihm/
Es wird nach Sturm und ungeſtüm
Und Ungewitter dich erfreuen.

2.

Laß böſe Schlangen auf dich ſtechen/
laß loſe Mäuler reden viel/
Laß falſche Zungen immer ſprechen/
Und ſagen/was ein Jedes wil/
Sie können dir doch nicht verwehren/
Und wär es ihnen noch ſo leid/
Was dir das Glücke mit der Zeit/
Und Gott dir einmal wil beſcheren.

3.

Metal wird gut durch Gluth und Hitze/
Und muß durch dieſes Feuer gehn;
So muß die Tugend an der Spitze
Den Feinden auch entgegen ſtehn:
Kein Steges-Kranz wird nicht getragen/
Kein Lorbeer ſteht wol/ohne Blut/
So weis auch ein beherzter Muth
Sich durch die Feinde durch zu ſchlagen.

4.

Bald ſcheint die Sonne ſchön von oben/
Bald ſchlägt das Wetter wieder ein/
Bald biſt du/als ein Gott/erhoben/
Bald muſt du gantz verächtet ſeyn.
Des Pöbels Vrtheil und Gedancken
Seynd ungewiß und ungegründ/
Verwenden ſich gleich wie der Wind/
Vnd werden nach dem Glücke wancken.

5.

Bey guten Tagen kömt ein ieder/
Vnd wil es haben gut gemeynt;
Kömt Vngelück/ſo ſag mirs wieder/
Wo deine guten Freunde ſeynd.
Sie ſeynd verſtoben und verſchwunden/
Sie lachen deiner in Gefahr/
Die ſich/als noch gut Wetter war/
So hoch verſchworen und verbunden.

6.

So bald das Glücke dich erhöhet/
So bald auch ſtehſt du oben an/
Iſt/daß es nicht nach Wundſche gehet/
So biſt du wieder ausgethan/
Laß Vnfall nur von wetten blitzen/
Vnd geht der Wind ein wenig ſchlim/
So komm/und ſteh dich wieder ümb/
Ob du nicht wirſt alleine ſitzen.

7.

Wer geſtern in Genaden ſtunde/
Wer iſt dem heute gut darfür

Was

Was oben ſchwebt/ geht bald zu Grunde/
Das macht: Nichts iſt beſtändig hier.
Wir liegen recht/ wie auff den Wellen/
Sind wir empor geſtiegen kaum/
So fallen wir wie leichter Schaum/
Wie hoch wir dencken auffzuſchwellen.

2.

Wer ſich nur läſt mit ſich begnügen/
Und traut dem Glücke nicht zu viel/
Der ſieht/ wie andre ſich betrügen:
Es kömmt noch wol/ was kommen wil.
Will Gott und Glück dich hoch erhöhen/
Wolan/ ſo muß es doch geſchehn/
Ob alle Leute ſauer ſehn/
Es lauff/ was Gott wil/ doch ergehen.

Das XCIII. Lied.
Er iſt noch ſtandhafftig im Unglück.

1.

DAs Glück braucht mich doch nur zur Luſt/
Und wirfft mich nach Belieben/
Bald hab ich wieder fort gemuſt/
Bald bin ich wieder blieben.
Doch iſt bey mir
Noch für und für/
Hat mich gleich Unglück troffen/
Die Endrung zu hoffen.

2.

Vermeyn ich gleich/ es hätte nun
Mit wüten nachgelaſſen/

Vnd wolte gut nun wieder thun
Auff ausgetobtes rasen.
So hat es doch
Nur/seh ich/ noch
Die Kräffte wollen sparen/;
Mir ärger mit zu fahren.

3.

So wür' es denn nur was es kan/
Ich wil es überwinden/
Es sol an mir noch seinen Mann/
Ich schwer' es/warlich finden.
Angst/Noth/Gefahr/
Das seynd fürwar
Der Tugend ihre Proben/
Dadurch sie wird erhoben.

4.

Was Edel vom Gemüthe scheint/
Ist steter Müh ergeben;
Die Ehre die hat ihren Feind/
Verachtung/mit darneben.
Ein böser Mund
Ist wie ein Hund/
Der in den finstern Ställen
Nur liegen muß und bellen.

5.

Wie viel die tolle Hummel richt/
Wenn sie die Wände stürmet;
Vnd eine Mücke/die umbs Liecht
Den gantzen Abend schwirmet;
Wie viel die Fluth
Der Klippe thut

So viel kan auch das klaffen
Der Neider an mir schaffen.

6.

Im Glücke seynd mir alle treu:
Ist nichts mehr zu verzehren/
So gehen sie für mir vorbey
Als wenn sie frembde wären.
Ich werd begehrt/
So lang es wehrt/
Hab ich nicht mehr zu holen/
So lieb ich Gott befohlen.

7.

Der sitzt bey mir die gantze Nacht/
Und wird sich für mir neigen/
Hat er den Soff mit weggebracht/
So weist er mir die Feigen.
Er sitzt bey mir
Und leugt mir für
Wie er mir sey gewogen/
Und ist doch nur erlogen.

8.

So lange der und jener meynt
Von mir was zu bekommen/
So hat er mich für seinen Freund
Und Bruder angenommen.
Und seh ich an/
Was ich gethan/
So wird es nicht viel fehlen/
Er wird noch auff mich schmehlen.

9.

Der schiesst und sticht sie alle todt/
Und redet nur vom kriege/

Vnd hat doch kaum mit Müh und Noth
Erſchlagen eine Fliege.
Ein ander weiſt/
Wie er gereiſſt/
Vnd hat für wenig Wochen
Kaum vor das Thor gerochen.

10

Der redt doch gar zu ungeſtüm
Von ſeinen groſſen Mitteln/
Vnd fragt man nach/ſo iſt aus ihm
Ein Heller nicht zu ſchütteln.
Der Cavalier
Der bricht ſich für/
Daß er in Kleidern prahlet
Vnd ſeynd doch nicht bezahlet.

11.

Ich aber bleibe der ich bin/
Vnd laſſe mir begnügen/
Ich habe keinen hohen Sinn/
Vnd liebe kein Vermügen.
Schlecht und gerecht/
Gerecht und ſchlecht
Das hat mir unter allen
Mein Tage wol gefallen.

12.

Dem bleib ich auch wol zugethan/
Ein ander mag mich neiden/
Vnd ſeh mich ſcheel und ſauer an/
Ich wil es alles leiden.
Es kömmt die Zeit/
Daß ich bereit/

Die

Die mich itzund verlachen
Zu Schanden werde machen.

Das XCIV. Lied.

1.

Ach wie ein kurtzer Augenblick/
Und unvollkomnes Meiſter-Stück
Iſt unſer Thun und unſre Pracht/
So die Natur an uns gemacht.

2.

Das erſte Grab/der Mutter Schrein/
Muß unſer Vor-begräbniß ſeyn.
Die Finſternüß/die Dunckelheit/
Bedeutet unſre Sterblichkeit.

3.

Das erſte Wort ſo wir gethan
Das hebet ſich mit weinen an/
Das weinen iſt das erſte Wort/
Mit weinen muß man wieder fort.

4.

Die Bruſt/da eitel Sünde quillt/
Die hat uns nur mit Ach geſtillt;
Wir eſſen nicht nur Müh und Noth/
Wir eſſen täglich ſelbſt den Tod.

5.

Der Leib/der hier ſol ewig ſeyn/
Der geht uns ſchon bey leben ein/
So offt der Wind die Bräſte blöhet/
So offt wird was mit weg geweht.

6.

Das Wangen-Roth/die Freundligkeit/
Erſtirbet ſchon bey guter Zeit;

Der Augen-Spiegel helles Glaß
Verdunckelt ſich ohn unterlaß.

7.

Was geſtern wir geweſen ſeyn /
Das trifft ſchon heute nicht mehr ein/
Und was wir heute hoch geacht/
Hat ſich ſchon Morgen fort gemacht.

8.

Es welckt das ſchöne Blumen-Beet/
Wie friſch es in den Wangen ſteht/
Die Zeit bricht immer etwas ab
Und wirfft es für uns her ins Grab.

9.

Wer uns mit einem Roſen-Blat
Mit Wind und Rauch verglichen hat /
Giebt/daß er Heuchle/zuverſtehn/
Weil wir noch viel geſchwinder gehn.

10.

Das Bette ſchon und unſer Schrein/
Ein Bildt der Todten-Bahren ſeyn ;
Wir ſehn/daß wir nichts ſeynd denn Wind
So bald wir eingeſchlummert ſind.

11.

Wer heute den zu Grabe trägt
Wird Morgen mit darzu gelegt/
Und was wir Andern offt gethan/
Das nehmen wir von Andern an.

12.

Der macht dem Andern einen Schrein
Und kömmt am erſten wol darein/
Wenn er ihn gleich zu Ende hat/
Muß er hinein an jenes ſtatt.

13.

Der miſt ſein Grab auff tauſend Schritt /
Vnd hat darzu kaum einen Tritt;
Weiß nicht / weil ihm für faulen graut /
Daß er auch ſchon bey Leben faul.

14.

Er wil / daß ihn kein Wurm beſticht /
Vnd ſiehlt die im Gewiſſen nicht /
Er wil nicht Erde ſeyn und Miſt /
Vnd wil nicht werden was er iſt.

15.

Indeß ſo ſeuft die Zeit hinaus
Vnd rinnt an hundert Enden aus /
Wir tragen mit den Schweſtern dort
Das Leben ohne Boden fort.

16.

Es ſchneidt uns / wie man ſieht / der Todt
Je täglich in die Hand das Brodt /
Er ſtickt uns zwiſchen Haut und Bein /
Daß wir uns ſelbſt nicht näher ſeyn.

17.

Wir ſeynd ein leimern Erden-Bild
Mit Lufft und Winden ausgefüllt;
Wir ſeynd / wie ſoltz wir ſeynd / nichts mehr /
Als ein gefülltes leeres Leer.

18.

Drumb wer ſich hier für nichts nicht acht /
Der hat ſich erſt zu was gemacht /
Vnd wer ſich hier für niedrig helt /
Der iſt der gröſte von der Welt.

Das XCV. Lied.

Die Tugend iſt das beſte Ziel.

1.

WOl dem/der weit von eiteln Sachen
Die immer-freyen Sinne wendt/
Der kan zu aller Zeit verlachen/
Was offt die Welt für gut erkennt/
Ein jeder ſage was er wil/
Die Tugend iſt das beſte Ziel.

2.

Ich laß mich nicht von dem verblenden/
Das offt noch eh als Glaß zerbricht/
Das offters eh geht aus den Händen/
Eh man es hat darein gekriegt.
Ein jeder ſage was er wil/
Die Tugend iſt das beſte Ziel.

3.

Wer ſeinen Sinn auff Reichthum kehret/
Der iſt fürwar der ärmſte Mann/
Weil Reichen doch auch wiederfähret
Was Armen wiederfahren kan.
Ein jeder ſage was er wil/
Die Tugend iſt das beſte Ziel.

4.

Iſt dieſer gleich in hohen Gnaden/
Vnd trotzt auff groſſer Herren Gunſt/
Es kömmt leicht was/das kan ihm ſchaden/
So iſt ſein gantzes Thun umſunſt.
Ein jeder ſage was er wil/
Die Tugend iſt das beſte Ziel.

5. Was

5.
Was giebt mir eine Hand voll Ehre/
Ein festes Schloß / ein weites Haus/
Und wenn ich nun gestorben wäre/
So müst' ich wieder doch hinnaus.
Ein jeder sage was er wil/
Die Tugend ist das beste Ziel.

6.
Ein grosser Sinn / ein klein Vermügen/
Das hab ich iederzeit geliebt /
Es kan uns nicht so leicht betrügen
Als diß / was uns das Eitle giebt.
Ein jeder sage was er wil /
Die Tugend ist das beste Ziel.

7.
Wer sich der Liebe wil ergeben/
Der kan nicht mehr sein eigen seyn /
Er führt ein recht mühselig Leben/
Greifft nach den Schatte / liest den Schein.
Ein jeder sage was er wil /
Die Tugend ist das beste Ziel.

8.
Wer sich nur wil mit Jungfern führen/
Deſſelben Fleiß kan nicht bestehn/
Im Fall er fleißig wil studieren/
So muß er ihrer müßig gehn.
Ein jeder sage was er wil/
Die Tugend ist das beste Ziel.

9.
Die glatte Gunst der falschen Frauen
Ist ein zerbrechlich schlüpffrig Eyß/

Betreugt den Fuß/der drauff wil trauen
An nichts mehr als an kälte heiß.
Ein jeder sage was er wil/
Die Tugend ist das beste Ziel.

10.

Wer ihnen traut/pflügt in die Winde/
Und sæt auf die wüste See/
Mißt die verborgnen Meeres Gründe/
Schreibt sein Gedächtniß in den Schnee;
Ein jeder sage was er wil/
Die Tugend ist das beste Ziel.

11.

Drumb will ich nur die Welt verachten/
Die Welt/und was ihr umb und an/
Und einig nach der Tugend trachten/
So einig mit mir leben kan.
Ein jeder sage was er wil/
Die Tugend ist das beste Ziel.

12.

Ich laß mir schon darmit begnügen/
Im Fall ich habe so viel Platz/
Daß ich kan in der Erde liegen;
Was soll mir denn ein grosser Schatz?
Ein jeder sage was er wil/
Die Tugend ist das beste Ziel.

13.

Hat doch der grosse Alexander
Die Güter andern ausgethan/
Nach uns kömmt gleichfalls auch ein ander/
Der nimmt sie von uns wieder an.

Ein

Ein jeder ſage was er wil /
Die Tugend iſt das beſte Ziel.

14.

Wer Kunſt und Tugend kan erlangen/
Der kan nach ſeinem Tode hier
Vom neuen an zu leben fangen/
Sein Name bleibet für und für.
Ein jeder ſage was er wil/
Die Tugend iſt das beſte Ziel.

15.

Der hab ich mich auch nun ergeben/
Komm ich gleich zu der meiſten Zahl /
So werd ich doch / Krafft ihrer / leben ;
Drumb ſag ich dieſes noch einmal :
Ein jeder ſage was er wil /
Die Tugend iſt das beſte Ziel.

Das XCVI. Lied.

Er leßt ſich nichts anfechten.

1.

ISt denn das gantze Leben
Ein ungeſtümes Meer/
Da tauſend Sorgen ſchweben ?
So iſt zu leben ſchwer.
Iſt denn die gantze Zeit
Der Wiederwertigkeit
Und aller Angſt ergeben /
Wer wolte ſeyn erfreut ?

2.

Wil gleich das Glücke ſagen
Mit alle Freundſchafft auff ;

Wer wolte drumb verzagen /
Vnd stündlich lauren drauff?
Es ist doch diese Gunst
Vergebens und umsonst /
Was bleibt nach unsern Tagen/
Ist Tugend / Ehr und Kunst

2.

Die Welt mag ihre Gaben /
Die doch vergänglich seynd /
Für sich alleine haben/
Ich bin der Tugend Freund.
Ich bin der Tugend gut /
Die mir viel gutes thut/
Vnd was mich hier kan laben/
Das ist ein guter Muth.

4.

Ich darff mich nicht befahren
Daß mich ein Dieb bestilt;
Mein Haus ist nicht mit Wahren
Vnd Schulden überfüllt;
Wer Vberfluß empfindt/
Vnd grosse Hauffen findt /
Der mag die Heller sparen.
Ich bin nicht so gesinnt.

5.

Ich lasse mir begnügen
Was mir die Armuth giebt/
Ich habe groß Vermügen
Mein Tage nicht geliebt.
Ich habe nie getracht/
Wie ich mit grosser Macht

Groß

Groß Reichthum möchte kriegen/
Weil ichs nie groß gacht.

6.

Denn/ſol ich länger leben/
So zweiffelt mir nicht dran/
Daß Gott mir nicht wird geben/
Daß ich mich retten kan.
Ich habe viel gekannt/
Die alles drauff gewandt
Nach Hoffart nur zu ſtreben/
Die ſchändlich ſich verbrandt.

7.

Bin ich nicht höhr erzogen/
So hab ich gleichwol auch
Noch keinen nicht betrogen/
Nach groſſer Pracher Brauch.
Ich bin doch immer froh/
Und mach' es gleichwol ſo/
Daß man mir bleibt gewogen;
Diß iſt das beſte jo.

8.

Ich werde niemand neiden
Daß ihm was beſſer geht;
Ich werde Zanck vermeiden/
So viel nur bey mir ſteht.
Ich ehr' ein iederman/
So viel ich immer kan/
Drum kan ichs auch nicht leiden/
Wird mir zuviel getham.

9.

Worauff mein Datum ſtehet
Das iſt nur Ehr und Rhm/ Weñ

Wenn alles untergehet/
So bleibt diß Eigenthumb.
Ein Buch und blanckes Schwerdt
Jſt aller Ehren werth/
Und was uns ſonſt erhöhet/
Das hab ich ſtets begehrt.

10.

Ich kan mich auch nicht zwingen/
Daß mich nicht reitzen ſol
Die Luſt zu ſolchen Dingen/
Die aller Schöne voll.
Ich habe meinen Sinn
Geſetzt auff Eine hin/
Es ſol mir auch gelingen/
Wo ich am leben bin.

11.

In des wil ich ertragen
Wies mein Verhängniß ſchickt/
Deswegen nicht verzagen/
Ob man mich unterdrückt;
Es kömmt noch wol die Zeit
Nach überſtandnen Leyd/
Daß ich noch werde ſagen:
Adieu! du Traurigkeit.

Das XCVII. Lied.

Alles ſterblich.

1.

WAs ſeynd wir doch? wir armen Leute?
Wie ſeynd wir doch dem Tode nah?

Jſt

Iſt unſer Stündgen jo nicht heute/
So iſt es etwan morgen da.
Wir gehn dahin/und eh wir uns verſehen/
So iſt es ſchon umb unſer Thun geſchehen.

2.

Wir dencken nie an unſer Ende/
Und ſetzen unſre Grentze weit:
Drumb kömmt es uns ſo gar behende/
Und überfällt uns für der Zeit.
Es muß uns wol und eben ſeyn gelegen/
Wenn wir den Todt und uns darbey erwegen.

3.

So lange noch die Wangen lachen/
So dürffen/meynen wir/noch nicht
Uns auff den Todt die Rechnung machen/
Und daß der Augen-Spiegel bricht.
So lange noch die rothen Lippen brennen/
Vermeynen wir/daß wir nicht ſterben können.

4.

So lange wir noch ältre wiſſen/
Du liebſter Gott/ſo meynen wir/
Daß erſtlich dieſe ſchleichen müſſen/
Und dennoch gehn wir ihnen für.
Es traue jo kein Menſche ſeinen Jahren/
Es muß der Todt uns allen wiederfahren.

5.

Fürwar/wenn wir es recht bedächten/
Und fiel uns nur die Helffte ein/
Wie gar ſo wenig wir vermöchten/
Und was wir gegen andern ſeyn.

Wir

Wir würden offt das Leben uns verfluchen
Darinnen wir ſo groſſe Freude ſuchen.

6.

Die uns den Blumen gleich geachtet /
Die auch ſo friſch und niedlich ſtehn/
Die ſchmeicheln/ weñ mans recht betrachtet/
Weil wir noch viel geſchwinder gehn.
Es kan der Todt biß an den Schmuck o Wangen/
Vnd höher noch/ als wir gedencken/ langen.

7.

Ein Sturm zerreiſt die vollen Nelcken /
Vnd ſchlägt die Stengel nur entzwey /
Offt muß ein gantzer Stam verwelcken /
Wie voll er auch an Knoſpen ſey.
Schon mancher Stock der hat ſich umgeleget/
Im Fall er gleich die ſchönſten Nelcken träget.

8.

Die Tugend nur / und unſre ſchönen Gaben/
Darinnen wir die gantze Zeit verwendt/
Die werden wir nach unſerm Todte haben /
Wenn Geiſt und Leib ſich von einander
Nur dieſe ſeynd/ darvñ nach unſern Tagē (treñt/
Die Ewigkeit und langen Zeiten ſagen.

Das XCVIII. Lied.

Was iſt der Menſchen Leben.

1.

WAs iſt es doch? Was iſt der Menſchen Leb̃?
Wir fahren hin / gleich wie ein leichter (ſchweben/
Wind.
Wie Waſſer-Schaum / wie Waſſer-Blaſen
Gleich wie ein Eyß ſo vñ einander rñt. Der

Der Waſſer-Schaum/die leichten Winde
Verſchwinden offt nicht ſo geſchwinde.

2.

Wer iſt uns gut nur für den andern Morgen;
Die Friſt iſt ſo geringe/kurtz und klein/
Wir haben uns noch heute zubeſorgen/
Den Augenblick kan unſre Stunde ſeyn.
Kein Augenblick iſt ſo behende/
Als ſchnell und plötzlich unſer Ende.

3.

Wir meſſen offt mit weiten Schritten abe
Die kurtze Zeit/und dencken weit hinaus/
Und ſtehn doch ſchon gerührt an unſerm Grabe/
Ja können kaum erreichen unſer Haus.
Wenn wir es Menſchen recht betrachten/
So ſeynd wir gar für nichts zu achten.

4.

Das grüne Laub/wenn es ſol abefallen/
So geht ein Wind gemeiniglich vorher;
Zerfällt ein Haus/ſo giebt es doch ein Knallen/
Und ſincket ſo nicht ſo plötzlich ohngefehr.
Wir aber werden fortgetragen
Auch eh wir uns noch können klagen.

5.

Kunſt/Ehr uñ Ruhm/Geſchickligkeit uñ Gabē/
Die Wiſſenſchafft/ein grundgelehrter Sinn/
Beredſamkeit/und alles was wir haben/
Das fällt mit uns in einer Stunde hin.
Es mag es nur ein jeder gläuben/
Nichts kan allhier beſtändig bleiben.

6. wir

6.

Wir tröſten uns/daß uns nach dieſem Leben/
Ein ewiges im Himmel iſt bereit/
Ein ewiges/des tröſten wir uns eben/
und ſehnen uns nach dieſer Ewigkeit.
Wer ſanfft und ſelig iſt verſchieden/
Lebt ewig wol in ſtoltzem Frieden.

Das XCIX. Lied.

Letzter Schwanen-Geſang.

1.

Es iſt kein Menſch der nicht bekennt/
Wie elend
Der Himmel uns ein Leben auffgebürdet/
Wie doch ſo gar verwirrt
Alle Sachen ſind
Bloß auff Eitelkeit gegründt/
Daß iederman
Recht ſagen kan:
Den Eitelkeiten iſt doch alles unterthan.

2.

Es wächſt/O Todt! doch alles dir/
Was allhier
Der ſchwere Klumpff der Erden in ſich hält/
Muß fort/wenn dirs gefält.
Löß mich auch bald auff/
Kürtz mir ab des Lebens-Lauff/
O Todt! nach dir
Steht mein Begier;
Ich werde doch/noch keiner/ewig bleiben hier.

Ich

1.
Ich bin meins Lebens ziemlich ſatt/
Wer nur hat
Hier einen freyen Sinn und frommen Gott/
Dem ſchadet nie der Todt,
Hegt mich gleich die Gruffte/
Doch durchflügelt Wind und Lufft
Der reine Geiſt
Der dahin reiſt/
Wo manche Seele ſich in ihrem Gotte ſpeiſſt.

2.
Es iſt doch nichts auff dieſem Rund
Das den Bund
Des Todes überſteigt; Man muß doch fort/
Die Blumen würgt der Nord/
Jedes ſucht ſein End/
Himmel/Erde/Lufft verbrennt/
Ja dem die Welt
Auch endlich fällt/
Die doch der weiſe Gott aus nichts uns färgeſtellt.

3.
Was nützt mir Ehre/Geld und Gut/
Hoher Muth?
Sehr wenig. Weil auch diß ſo vielmal treugt/
So offt es höher ſteigt.
Denn ich weiß gar wol/
Daß ich einmal ſterben ſol.
Bricht mit Gewalt
Gleich die Geſtalt/
Ich weis/ich ſol zu meinem Gotte kommen bald.

6. Adieu!

6.

Adieu! Ihr Brüder/gute Nacht!
Seyd bedacht
Zu folgen bald: Adieu! mein Verse-Buch!
Ein bloſſes Leichen-Tuch
Nehm ich iezt mit mir/
Doch laß ich der Nach-Welt hier.
Doch deine Kunſt
Iſt auch umſunſt
Nichts mehr erfreut mich mehr als meines Gottes Gunſt.

7.

Auch Lieb! die ich ſo hoch geliebt/
Seyd betrübt
Nicht über mich. Laſſt mein Gebeine ruhn/
Der Tod der muſt es thun/
Der uns ſcheiden ſolt/
Dencket/Gott hats ſo gewolt.
Doch kan es ſeyn/
Laſſt das Gebein
Nach Eurem Tode zu den meinen graben ein.

8.

Auch/du Welt/iezund werd ich franck/
Habe Danck/
Daß du mich haſt ſo lange Zeit ernehrt/
Und Nahrung zugekehrt/
Dir zur Danckbarkeit
Laß ich hier das Erden-Kleid/
So dir gehört/
Das andre fährt
Izt wiederum dahin/woher es erſt gekehrt.

Das

Das C. Lied.

Er überlegt bey ſich/ob er die Sylvia ſol lieben/oder ſich der Tugend und freyen Künſten ergeben.

SOl ich umb wenig Wiſſenſchafft
Der Sylvien denn müßig gehen?
Ach nein! ich muß es nur geſtehen/
Ich bin ihr allzu ſehr verhafft.
Was hilfft mir doch mein Bücher-ſitzen/
Und ob ich noch ſo fleißig bin?
Kan mich es für dem Tode ſchützen?
Ich muß ſo wol/als andre/ hin.

2.

Sol ich das allzu liebe Kind
Umb Kunſt aus meinen Augen ſetzen?
Ach nein! Sie kan mich mehr ergetzen.
Was Bücher und was Künſte ſind/
Das hab ich zum Verdruß erfahren/
Was Zeit und Müh darzu gehört/
Es thut ſich nicht in wenig Jahren/
Wenn man wil anders ſeyn gelehrt.

3.

Wir lauffen ohne des zu ſehr
Mit ſchnell-geſtrömten Waſſer-Güſſen/
Daß wir kaum was vom Leben wiſſen.
Die Sonne trägt ſich zwar ins Meer/
Und legt ſich alle Tage nieder/
Doch ſteht ſie Morgens wieder da/
Wir aber kommen nicht mehr wieder/
Seynd wir einmal dem Grabe nah.

4. Und

4.

Und dächt' ich gleich auch meinen Sinn
Biß an die Sterne zu erhöhen /
So kan er doch auch nicht bestehen.
Meinst du / daß ich was bessers bin /
Als Fincklethaus und Flemming waren
Als Opitz / unser Teutscher Schwan?
Sie seynd schon todt für langen Jahren /
Wie hoch sie immer fliegen an.

5.

Und ist kaum noch bey uns bekandt
Derselben schönes Thun in Dichten;
Was solte denn bey mir verrichten
Die niemals-angeführte Hand?
Kein Vers / wie künstlich er mag werden /
Der kan mir itzund Bürge seyn /
Man werde mir mit leichterer Erden
Einmal bedecken meinen Schrein.

6.

Gesetzt auch; daß noch meine Kunst /
Und was ich künfftig werde schreiben /
Nach meinem Tode könte bleiben /
Und daß mein Fleiß nicht gar umsunst.
Was hülffe michs / wenn ich lieg' im Grabe /
Ob mich ein ander lobt und schilt;
Wenn ich auch nicht bey Leben habe
Was mir Gemüth und Sinn erfüllt.

7.

Eh man mich noch zu Grabe trägt /
So ist mein Buch wol schon vergessen.

Die

Die Zeit die kan mir abefreſſen
Was mir die Ehre beygelegt.
Es hat ſo manche ſchöne Schrifften
Der ſchlauhe Neid uns mißgegönt;
Solt' er denn können nicht vergifften
Auch was aus meiner Feder rinnt.

8.

Sol ich nun/wie ich vorgethan/
Der Sylvien beſtändig bleiben/
So muß ich gleichwol Sachen ſchreiben/
Daß Sie auch in mir leben kan?
Wie kan ich zwey erley verrichten?
Wie kan ich diß und jenes thun?
Wie kan ich lieben und auch dichten?
Ich muß doch eines laſſen ruhn.

9.

Wie könnt' ich aber künfftig wol
Ohn Sylvien pindariſieren?
Sie muß mir ja die Feder führen/
Wenn ich was gutes ſchreiben ſoll/
Daß mir nach dieſem kurtzen Leben/
Wo anders diß ein Leben heiſt/
Ein längers mir der Ruhm wird geben/
Den Febus mir vom ferne weiſt.

10.

Doch muſt du/Sylvia/wie ſchön/
Wie glatt/wie hüpſch/wie jung die Wangen
Die Roſen-Blühten ausgehangen
Du ſelbſt auch mit zu Grabe gehn.
Sol ich denn nun mein gantzes Dichten
Auff was/ſo leichtlich ſich zerbricht/

Mehr/als auff Wiſſenſchafften/richten?
Nein; Sylvia / das thu ich nicht.

11.

Es wil mich ſchon dieſelbe Zeit/
Die ich gewannt auff Bublereyen
Mit meinem Verſe-ſchreiben/reuen.
Wer einig ſich der Tugend leibt /
Vnd leget ſich auff höhre Sachen /
Der lebet hier und dort vergnügt /
Er muß ihm einen Namen machen/
Wie tieff er in der Erde liegt.

12.

Mich ſol nicht mehr die falſche Luſt /
Vnd ihr ſo ungereimt Beginnen /
Auch Sylvia/nicht mehr gewinnen;
Es iſt was beſſers mir bewuſt.
Krafft deſſen ich dahin kan ſteigen /
Dahin/wo meiner wartet ſchon
Mit unverwelckten Dattel-Zweigen
Latonens hoher Muſen-Sohn.

ENDE.

Verzeichnüß Der Hundert Lieder/ Wie ſolche in ihrer Ordnung zu befinden.

Die förderſte Zahl bedeutet allemal das Lied/ die letzte aber das Blat.

A.

63. Ach! Ach/ 116
94. Ach wie ein kurtzer Augenblick/ 197
29. Adieu du falſches Kind/ ich bin dein ſatt/ 65
57. Amande darff man dich wol küſſen? 116
48. A MaRille/ 102
75. A MaRille fahre wol/ 147
2. A MaRoſes Preiß der Wälder/ 3
50. A MaRille ſchönes Bild/ 106
55. Amyntas freu dich nicht zu ſehre/ 113
30. Andere Venus/ du ſchönſte der Frauen/ 67

B.

33. Biſt du denn dieſelbe Roſimene/ 72

C.

22. Caurus hat der Schatten Bogen/ 47

Regiſter.

4. Charis gieng in tieffen Sinn/ 6
36. Cynthie ſey wülde/ 78

D.

78. Da ich vermeynt mein Lieben ſey gethan/ 154
81. Damon der traffe/ 165
93. Das Glück braucht mich doch nur zur Luſt/ 193
92. Das Glücke ſteigt bald auff und nieder/ 191
39. Das Leid muß noch aus meinen Augen/ 87
27. Daß doch der Himmel mich Armen geboren 62
59. Denckſt du denn auch noch der Freuden 119
70. Der junge Schäffer Filidor 155
34. Die Gelia mag bleiben wer ſie wil 75
25. Dernde/ liebſt du/ oder wilſt dus laſſen 58
8. Dort in jenen finſtern Schatten 18
71. Du kanſt zwar/ wie du wilſt/ verlachen meine Flammen 139

E.

56. Erwecke dich du laſſer Sinn 114

99. Es iſt kein Menſch der nicht bekent 210
89. Es iſt mir bey trüber Zeit 185
70. Es ſeynd ja die Gedancken frey 138
77. Es wird des Menſchen ſein Beginnen 151

F.

54. Fahr hin du ſtoltze AMaRille 111
37. Falſches Kind dein falſches Brennen 81
20. Filidor der gieng mit Trauren 44
16. Filidor gieng umb die Wieſen 35
7. Filidor nam von ſeiſſen 17
41. Fiorilis das ſtoltze Kind 91
62. Friſch an mein Hertz/ es muß doch ſeyn gewagt 123

G.

45. Geh Seele hin und ſtirb mit mir 97
44. Geh Seele hin zu ihrer Seele 96

H.

26. Habt danck ihr ſchönen Augen-Liechter 60
14. Hier iſt kein öder Ort in dieſen öden Gründen 31

J.

42. Ich bin dahin 92
66. Ich/fragt ich/ſol ich Liebſter ſeyn? 132
17. Ich geh herumb umb meine Pleiſſe 38
9. Ich hab wol manchen Gang 19
22. Ich kan länger ſo nicht leben 51
35. Ich kan mich zwar zu dir begeben 77
91. Ich kan nicht mehr vorbey/ich muß bekennen 189
65. Ich ſpräche gerne ſo / weil ich dich laſſen ſol 130
51. Ihr friſchen Wangen ihr/ und du ſo weicher Mund 107
19. Ihr Schäfer Ach 42
53. Ihr ſchwartzen Augen ihr der ſchönen AMaRelle 110
32. Immer hin/ nur immer hin 70
96. Iſt denn das gantze Leben 203
64. Iſt denn immer noch zufrüh 128
40. Itzt eylt mein gantzer Sinn 89

K.

11. Kom Amande laß uns gehen 23
15. Kom Echo her/ ich bin ſchon da 33
80. Kom laß uns Blumen pflicken 163

13. Kom Liebſte kom / iezt iſt die beſte Luſt 28

L.

31. Laß Charis / laß einmal die ſtoltzen Sitten 68
49. Laß mich dir doch einſt gefallen 104
69. Liebſte / was iſt ſolch Verziehen 137
76. Liebt iemand ſo wie ich 149
74. Liſabelle 145
73. Lieſilis 143
52. Luſtig mein Sinn 108

M.

84. Mein Clajus dis war erſt dein Rath 173
81. Mein Hertz erſetze dich 167
58. Mein Kind gehab dich wol / und laß es doch geſchehn 117
60. Mein Mund enthält ſich kaum / er ſoll und muß nun küſſen 120
85. Mein ſetzt euch ihr luſtigen Brüder 176

N.

72. Nun hab ich die Freyheit und alles verlohren 141

O.

10. O Pein 21

87. O wie allzuſelig iſt doch der 182

P.

1. Pleißniſchen Blumen/ Ihr Nymfen der Linden 1

S.

47. Schönſte AMaRelle 100
46. Schweigt ihr Seufftzen/ſchweigt ihr Klagen 91
6. Seufftzet doch ihr Felßen alle 15
67. So haſt du/liebes Kind/mich gleichwol noch vergnügt 131
28. Sol denn ecßbia / ach Schönſte meiner Schönen 64
83. Sol ich umb wenig Wiſſenſchafft 170
68. So ſol nur meine Feder wiſſen 135
23. Soyt ens GOtt wellkummen Hiere 54
3. Stein Klippen, Hölen/ Berg und Fluß 4

T.

18. Thyrſis hat die Doriſillen 39
88. Tugend iſt das ſchönſte Schöne 183

V.

12. Vergönne mir / O ſchöne Schäfferin 26

86. Viermal iſt der Sommer hin 178

W.

90. Was iſt die Welt mit ihrer Pracht 187
58. Was iſt es doch? was iſt der Menſchen Leben? 208
24. Was macht es / ſage mir / geliebte Dorilis 56
97. Was ſeynd wir doch / wir armen Leute 206
5. Wie kanſt du mich doch / Edle Fillis / lieben 11
38. Wilſt du mich länger nicht mehr lieben? 84
95. Wol dem der weit vō eitelnSachē 200

Z.

43. Zerſpalte dich du hartes Hertz 94
61. Zieh Zynthie doch deine Strahlen ein. 122

Johann-Georg Schochs
Erſtes Hundert

Liebes-Sonnet.

Im Jahr 1660.

ICh habe nicht unterlassen kön̄en/ Ihnen/ Meine Hochgeehrte Herren/ und Tugend-vollkom̄ene Damen/ wieder zuzusprechen/ und Selbigen mit aller gebührend̄e Schuldigkeit ferner auffzuwarten. Ich weiß nicht/ wie diese wenige Music und Lieder Sie vergnüget haben; Wär es geschehen/ solte dieses fürwar mich hoch erfreuen. Aber Sie lassen Ihnen doch ferner gefallen hinunter zu spatzieren/ und sich in den Garten umbzusehen; Die Verdrüßligkeit der meisten Hitze ist meistentheils vorbey/ und ist gar lieblich und kühle.

Dieses verschlossene Gatter und verschlagenen Stackets/ führen Sie durch zwo absonderliche Thüren in den wolgezierten Blumen-Garten/ den Sie zuvor aus den öbern Zimmer des Lust-Hauses übersehen kön̄en/ Jetzund aber vielerley Arten/ Gattungen und Manieren/ von allerhand wolriechenden Blumen und Kräutern/

auch ausländiſchen Gewächſen antreffen werden/ von denen man zuvor bey uns keine Wiſſenſchafft gehabt/ nunmehr aber in unſern Teutſchen Boden verſetzet/ und deſſen Zierligkeit und Nutz uns/ Gott lob/ durch ſo ſaure Müh und Arbeit dermaſſen bekannt worden/ daß uns frembde Länder an deſſen Sonderheit nicht nur nichts zuvor geben/ ſondern wir vielmehr Ihnen zeigen können/ daß **Ihre frembde ausländiſche Gewächſe in unſerer Fruchtbringenden Teutſchen Erde** beſſer ſtehen/ und viel ſchöner und lieblicher herfür wachſen.

In der **Erſten Garten-Thür**/ ſtöſſet Ihnen **der Palm-Baum**/ als das rechte Sinn-Bild und Stamm-Wappen **der Hochlöbl. Teutſchen Fruchtbringenden Geſellſchafft**/ gar künſtlich durchbrochen und ausgearbeitet/ mit dieſer Uberſchrifft: **Alles zu Nutzen.** gleich entgegen.

In der **Andern Thür**/ iſt ein wolgebundener und ausgeblüheter **Peonien-Roſen-Stock** ausgehauen/ mit dieſem

Wahl-Spruch: **Es zieret und erfreuet**/ und beygefügten Unterschrifft: **Dem Grünenden.** So mit seinem ausgebreiteten Laub- und Blumen-Wercke die gantze Thüre begreiffet.

Hier sehen Sie alsobald die **schattichen Gallereyen und Grün-bewachsene Lust-Gänge**/so auff Ihren **Portalen** und künstlich-ausgeflochtenen **Binde-Wercken** ruhen / die gar eine liebliche Durchsicht von sich lassen/und noch einmal eine so weite Vorstellung und Aussehen geben.

Der gantze **Lust-Garten** bestehet in **Hundert Beeten**/welche sich in **zwölf Haupt-Quartier und Blumen-Schräncke** austheilen. Auff der einen Seiten in dem **Ersten Quartier**/ begegnen uns alsobald die geschlancken **Anemonen** Euerer weissen **Hände**/ welche uns freundlich empfangen. In dem **Andern Quartier** blühet dz **Tausend-Schön** Euerer freundlichen verliebten **Augen** / welche uns alle Augenblick anlachen. **In dem Dritten** stehen die

far-

farbichen Tulipanen Euerer Roth und weiſſen Wangen / welche uns immerzu erfreuen. In dem Vierdten hangē die Zucker-Rösgen Euerer holdſeligen Lippen / welche ohn Auffhören ſchmutzſcheln und liebkoſen. In dem Fünffren wachſen herfür die hohen Lilien Euerer erhabenen Brüſte / die uns unerſättlichen zur Liebe reitzen. Und in dem Sechſten prangen die anmuthigen Narciſſen Euerer glatten und ausgewölbten Stirne / darinnen wir uns ohn unterlaß beſpiegeln können. Es ſeynd alles vortrefliche und ſchöne Blumen / welche aber zu nichts mehr dienen / als bloß nur das Geſichte zu erfreuen / und unſere Augen und Geruch zu beluſtigen.

Auf der andern Seiten iſt der Grätz- und Küchen-Garten / ſo in den andern ſechs Quartieren und Abtheilungen beſtehet / ebenmäßig auch mit ſeinen ordentlichen / angelegten und abgeſtochenen Beeten / ſo etwas nutzbarer / und träget viel geſündere und heilſamere Kräuter und Gewächſe / die unſern Gemüthern gute

Stärckungen und Leben geben/auch die abgematteten Geister wiederumb erfrischen können.

In dem Einen Quartier können wir lesen und einsamlen/das frische Ehren-Preiß; Eine vortrefliche Artzney und Kühlung/wieder alle Entzündungē der Liebe/an dessen hitzigen Fieber sehr viel tapffere Helden und Damen offt biß auff den Todt gelegen. In dem Andern haben wir das niedrig-wachsende Wolgemuth; Als eine sonderliche Verwahrung wider den weit-umb sich fressenden Krebs des Ehrgeitzes. In dem Dritten findet sich der Sauer-Ampfer; als eine gute Linderung wider die Geschwulst und Aufblöhung der Hoffarth. In dem Vierdten wächst das Eisenkraut/wider die Schwindsucht des ausgedörrten Neids/so uns alles Marck aussauget und verzehret. Und in dem Sechsten ist zu graben die Christ-Wurtz/als ein bewährtes Mittel wider alle offene und verfaulte Schäden alter Feindschafft/Hasses und Widerwillens. Und wer wolte alle die Tu-

gen

genden und Eigenſchafften ſolcher heilſa-
men und geſunden Kräuter/ ſo hier-
innen zu befinden / zehlen und betrachten
können? Sie ſehen ſich nur ſelbſten umb/
ſo werden ſie empfinden/wie wenig ich von
dieſen allen geſaget/und daß noch weit beſ-
ſere vorhanden. Beliebt ihnen etwas vom
Tauſend-Gülden-Kraute/ Ritter-
Sporn/Engel-ſüß Augen-Troſt/
Manns-Treu/Löffel-Kraut/ Lie-
bes-Stöcklein / Klatzſch-Mohn/
Flöh- und Wull-Kraute/ ich weis ſie
ſeynd deſſen wol etwas benöthiget; Sie
greiffen nur zu/ uñ laſſen ſich nur nichts an-
fechten noch irren.

Sie ſehen ſich umb in dieſen Blumen
und Gewächſen/und gebrauchen ſich der-
ſelben nach ihren Belieben; Sie ſeynd alle
zu Dero Dienſten / und unterwerffen ſich
freywillig ihren ſchönen Händen / ihrem
liebſten einen friſchen Krantz zu winden/
den er Ihnen zuvorher mit tauſend Küſſen
abverdienen / und mit unzehlichen Liebes-
Seufftzern abbetteln müſſen.

Hier koñen ſie vollends in den rechten
Irr-Garten der Liebe / darinnen ſie

allerhand schöne Grotten / Fonteyne und Spring-Werck finden werden / so mit ihren Wasser-Kugeln und Spring-Röhren zwar künstlich spielen / und Sie belustigen / aber fürwar auch so meisterlich betrügen / und mit einem so plötzlichen dichten Regen bedecken / daß auch die Klügste verführet / und schwerlich sich darfür sol hüten können; welches alles Sie noch nicht gesehē.

Oder suchen Sie / Meine Schönen / eine wenige Bbung und Bewegung des Leibes / unter jenem verdeckten Gange stehet ein Interim / Peillqven- und Truck-Tafel / darvon nicht ferne sie einen gantz gleichen und ebenen Bosel-platz habē: Oder beliebet ihnen lieber das Löffel-Spiel: Es sollen die Pritzschahl alsobald gelanget werden.

Sie belustige Sich doch nur / und gebrauchen aller Freyheit / und verzeihen mir / so Ihnen meine geringe Gegenwart etwan zuentgegen / und ich Ihnen mit diesen schlechten Sachen so lang beschwerlich gewesen. Ich bitte / Sie lassen Ihnen solches nicht zuwider seyn; Sondern erkennen meine Ehren-geneigte Dienst-Schuldigkeit vielmehr daraus / auch daß ich nichts eyffrigers begehre / als meinen Schönen / iederzeit nach Vermögen schuldigst auffzuwarten.

I.

An das in allen Tugenden volkommene Frauen-Zimmer.

NEhmt doch/ Ihr schönes Volck/ daß
Tugend-reich Gerüchte
Mit seiner Freundligkeit die Wolcken übersteigt/
Für dem sich Engel-Land und Franckreich niederbeugt; (Gesichte
Nehmt doch/ihrkeuſches Volck/ mit freundlichē
Von meinen Händen an geringe Liebs-Gedichte/ (gezeugt.
Die meine schwache Faust/ fast gar zu schwach/
Erlernet nur daraus/daß ich Euch sey geneigt/
Und daß ich Eurer Gunst mich weiter noch verpflichte.
Ihr macht/Ihr schönes Volck/ mit Eurem schönen Wesen/
Daß mā mich fleißig wird/nur Eurentwegen/ lesen. (gilt;
Ihr macht/(wie schlecht sie ist/)daß meine Feder
Daß man auch Euer Lob kan in der ferne hören; (mehren/
Wiewol ich viel zu schlecht Euch Euer Lob zu
Ich bin die Farbe nur/Ihr seyd das rechte
Bild.

II.

An der Olianen schwartz-ausgeneetes Hand-Tuch.

Verzeiht mir / schöne Frau / daß ich mich unterwinde
Das aus-geneete Tuch mit allzuschneller Hand
Mit mir zunehmen fort; Euch ist ohn deß bekant/
Daß so dergleichē Raub niemals gewesen Sünde.
Was hülffts! Die Hand war mir in etwas zugeschwinde / (sand/
Die trug den Preiß darvon. Hett sie mir älter-
Was sie offt zugesagt/das gold-gewirckte Band/
So wär diß nicht geschehn; Drumb ist Euch/ schönem Kinde /
Die ausgeübte That/euch bloß/zu rechnen an.
Was wolt ihr denn nach mir die scheelen Augen schieffen/ (büssen/
Dencket/daß ihr itzund müst für das Versprechen
Doch zwar/ich habe fast d' Sache viel-gethan/
Ich muß es selbst gestehn. Vnd / dencket ihr Euch zu rächen /
So wird diß mein Sonet das Wort schon für mich sprechen.

III.

Auff Smyrnis Ader-Binde / als Er ward in die Hand verwundet.

Verletzt du gleich die Hand / du scharffgemachter Degen/

Schneide

Schneidſt du die Adern gleich durch dē geſchwin-
doch iſt mir keiner noch geweſē je ſo lieb/ dē dieb/
(Ob ich gleich meiſtentheils bin untē mit gelegē)
Die Finger ſchlieffen ein/ein blut-beſchweiſten
Regen
Benetzte Leib und Arm; wie weñ das hole Sieb
Die Tropffen aus ſich ſchürrt. Doch/liebes Kind/
vergieb!
Daß ich daſſelbe mal geſchienen zu verwegen/
In dem ich unbekandt/uñ wieder dein bewuſt;
Das roht-genaete Band uñ die verblutte wunde
Zu binde nicht geſcheut. Vergieb weil ich gemuſt;
Du wirſts auch leichtlich thun, dieweil es die-
ſe Stunde
Der Wūde Lindrūg gab uñ heilte ſie geſchwinde
Was muſt du können thun / thut diß die
bloſſe Binde.

IV.

An die traurige Lydie.

WJe kömts doch / Lydie / daß du ſo traurig
biſt / (nen?
Vnd wilſt uns keinē Blick aus frohen Augen gün-
Iſts darumb? weil anietzt dein Liebſter iſt von
hinnen?
Jo/jo/diß wird es ſeyn. doch ſag ich ſonder liſt:
Meinſtu deñ / Lydie/daß er was höher iſt/
Vnd ihme minderer/als dir / die Augen rinnen?
Nein; Laß dich/Lydie / ein wenig doch gewīnen/
Vnd hemme dieſes Leid auff eine ſchmale Friſt.

Sein Abseyn wird nach dir zu mehrer Lust gedeyen. (bewust/
Mich dünckt wie daß mir schon die Freude sey
Wie sich mein Damon wird an Lydien erfreuen/
Wie sie einander stracks die Hände / Mund und Brust
Im ersten Augenblick einander bieten werden.
Da wirds dañ beſſer stehn um ihre wollen Heerden.

V.

Auff seinen Traum.

Ists möglich / daß dein Mund so freundlich könte lachen/
Du Schöne / Weñ mich Schlaff uñ sanffte Ruhe hält? (sellt/
Ists möglich / daß dein Geist zu meinem sich ge-
Und präge sich in mich ein durch scheinbar-wahre Sachen/ (chent
Wann weder ich noch du / noch alle Bende / wa-
Was ists: Ob du mir gleich wirst nächtlich für-gestellt/ (gefällt/
Da Kuß umb Kuß und Lust und Liebes-Scherz die nach voldrachter Lust kurtz-angedencken machen/
Ja können offt ihr Ziel volkömlich kaum erlangen. (Geist
O schmeichelhaffter Schlaff! wie stellstu Ihren
Mir doch so nahe für / o mich doch frembde heist/
Und ist / wer weis wie weit / von meinem abgegangen? Du

Du bringſt Sie nur ſo offt in mein Gedächtniß ein/
Damit du deſto mehr erregteſt meine Pein.

VI.

An die entrüſtete Candia / als Er Ihr ſeinen Traum erzehlte.

ISt es deñ ſtracks gethan/ nur umb ein einzig Wort/
Mir alle Huld uñ Gunſt und Freundſchafft aufzuſagen? (ſchlagen?
Warumb bemühſtu dich die Holtzſcheffe auszu-
Und warumb ſol ich deñ ſo ſchleunig bey dir fort?
Hab ich deñ Dieberey begangen oder Mord?
(Verzeih mir auch noch diß/ daß ich ſo frech darf fragen) (tragen.
Nein; darumb/ weil ich nur geträumtes fürge-
So weiſe mir wohin auch gleichwol einen Ort/
Und gieb mir Toten-Kraut/ * und ſonſten was/ zu eſſen/
daß ich des Vaterlands uñ deiner kan vergeſſen.
doch dencke/ Candia/ was gleichwol du gethan.
Kanſt du den/ Candia/ durch dencke was verliehren/
daß du der Sache dich ſo eyffrig nimmeſt an?
Die Träume köñen dir doch/ ſchöne/ nichts entführen.

* darvon des Ulyſſis Reiſe-Geferten ihres Vaterlands vergeſſen.

VII.

An ihre Augen.

IHr beyden Sonnen ihr/ die ihr da pflegt zu stehen/
Und leichtet täglich ab von ihrem Firmament.
Hat sich deñ aller Glätz zu eurem Glantz gewēndt/
Weil von euch Straal uñ Blitz uñ Liebes-Fäcken geben/ (trehen?
So offte lächelnd sich die Himmels-Scheiben
Und was der Plato dort der Sonne zuerkennt:
daß sie zwar ohne glut/ uñ doch die Mohrē breñt.
diß sag' ich täglich auch/ ich Armer/ von euch zween.
Wie daß ihr euch deñ nicht nach Sonnen-Art erweiset/
Weil sie/ die Zehrē-Fluht der Erde nach sich ziehet?
Da ihr hingegen doch für meinen Zehren stieht/
Auch mich mit Freundligkeit zu kärglich abespeiset/
Und laßt mein fünfter Hertz in seiner Dunckelheit
Je/ glaub ich doch bald nicht/ daß ihr zwo Sonnen seyt.

VIII.

An sein Vaterland/ als Er bey Candien.

ICh sitze/ Candia/ bey dir in Ruhe hier/
Und laß' inzwischen dort das höchstbetrengte Meissen/ (schmeissen/
Mein liebes Vaterland/ sich mit sich selbsten

In

Indem ſich Teutſchlãd müht mit emſieger Begier
Sein Hencker ſelbſt zu ſeyn. Ich bleibe hier bey dir /
Ein andrer ſieh für mich in eingeſchloſſne Oefen /
Es mag ſich auch der Feind umb meine Güter reiſſen /
Du biſt mein Roſamũt / du biſt mein Hüff Quartier /
Hier ſuch ich meinen Feind / den kan ich recht betriegen /
Ich kan in deiner Schoß / O ſchöne Candia /
So wol' und beſſer noch / als ſie zu Felde liegen /
Ein Kuß iſt die Patrol / die Loſung eitel Ja /
Die Feſtung darff bey dir nicht erſt beſchoſſen ſeyn /
Du läſt mich durch Acord mit Sack und Back hinein.

IX.

Er verſtummt für Ihr.

JEtzt da die meiſte Kunſt im Reden mir von nöthen / (fort /
So ſteh ich gantz erſtaunt / die Zunge wil nicht
Fang' ich zu reden an / ſo mangeln mir die Wort /
Es geht mir gleich irgund / wie offters den Poetẽ.
Spricht ſie mir freundlich zu / ſo muß ich gantz erröhten /
die Sinnen ſeynd zugleich zu ſamt den Redẽ port /
die Lippẽ ſeynd mir gantz für ängſtẽ ausgedorrt /
Ich bin gleich itzt in unglückſeligſten Planeten.
O Hermes ſieh mir bey / O Suada gieb mir ein /

Und

Und schreib mir Reden für / die für Korillen
taugen/
Ach Pitho/laß mich nur an deiner Feder saugen/
du wolberedtes Weib/so kan ich mündig seyn.
Doch/wo es rühmlich ist und Tugend/stille
schweigen/ (überzeugen.
So wird leicht keiner mich des Plauderns

X.

An Strephon/ als die Philyrette noch was spät für Ihm fürbey gienge.

DV sagst/als sie gleich kam: Ich hab es wol
gedacht/
Du müst Magneten seyn/Magneten deine
Sinnen/ (gewinnen/
Daß du durch dessen Krafft die Liebste kanst
Nur dein Magneten-Geist der hat sie her-
gebracht/
Daß sie vorbey muß gehn/auch noch bey
später Nacht/
Wär sie gleich noch so weit/uñ noch so weit/
von hinnen.
Nicht/Bruder/daß ich dir dein Glücke wil
nicht günnen/ (Macht.
Käm sie gleich stündlich her/sie hat es gute
Du weist es selbsten wol/es seynd nur
meine Possen.

Doch

Doch aber weit gefehlt / du daß nicht gleich geſtroffen / / Stein;
Mein Streſon. Wär ich ja ich / von Magneten-
(Magnete lieht den Stahl ſo muß du ſelbſt bekennen /
Ihr Hertze wäre Stahl und hartes Eiſen ſein /
Wie kanſt du / Streſon / denn Sie meine Liebſte nennen?

XI.

An Clytien.

VErzeiht mir / Clytie / daß ich mich frey erkühne
Zu loben Euer Leb und Eure ſchöne Tracht:
das Haar iſt weiſſer noch / als Flachs und ſchnee / gemacht / (bine /
die Stirn iſt Bimſen-Stein / die Augen zwo Ra-
Die Wangen gleichen wol den Zeilen / die die Biene (lacht /
Sehr artig angebaut. Ja / wenn ihr / Schöne /
Spiels durch der Lippen Thor der Zähne güldne Pracht;
Iſt Clytie nicht werth / daß man ſie drum bediene?
So auch der Brüſte ſin / weil ſie entblöſſet ſeyn /
Gleicht kaum am Farbe Thon und Amethiſten-Stein /
Am Weiche weicht der Schnee / am Ründe geht die Bruſt
Alectons wenig für; Iſt diß nicht Götter-kuſt?

Und

Vnd dennoch acht ichs nicht. Eh werd- ich mich betrüben/
Daß Sie mein ärgster Feind nicht sol alleine lieben.

XII.

Als Er in seinem Abseyn Chy Rinthiens kranck-seyn vernom̃en.

HO/ho/wo seyd ihr schon? Wo seyd ihr/ meine Sinnen?
Wie? bistu noch in mir du Seufftzen- schwerer Geist?
Wo seyd ihr alle schon? wo seyd ihr hingereisst?
Es macht sich eines hier/dz andre dort/vō hin̄en.
Verlosst ihr Eurē Leib? was kan er so begin̄en?
Nichts mehr/als daß er sich mit krancken Trauren speisst.
Hat euch denn schon mein Leyd nach Leipzig zu geweisst?
dem Tode kön̄t ihr sie doch schwerlich abgewin̄en.
Doch zwar/ier thut gar recht / daß ihr da ziehet hin/
Zu der/von der ich noch zur Zeit entfernet bin.
Erzehlet ihr mein Leyd/und meine Trauer-Fälle/
Vnd wachet Tag-für-Tag bey ihrem Bett-Gestelle/
Vnd wenn ihr Seel und Geist und Wind veräthnet seyn/
So nemt an meiner statt den leeren Körper (ein.

XIII. Als

XIII.

Als er ſie wiederum zu Paſſe fande.

IStS wahr/ wie man bericht/ daß du ſo kräck geweſen?
Die Seele ware mir in deiner Seele krank/
Als ich die Poſt vernam. doch ſey den Göttern danck/
daß du Cl»Ritthie nun wieder biſt genaſen.
Ach wie betrübt war mir dein Zuſtand doch zuleſen
Du würdeſts machē nicht mehr gar zu übrig läg/
Das letzte würde ſeyn von mir ein Grab-Geſang.
Diß war der erſte Brieff den ich bekam in Dreſt.
O unglückhafftter Brieff wie machſt du mich beſtürtzt!
Daß ich nicht wieder froh zu Meiſen köte werdē.
Mir wär/ als wäre dir das Leben ſchon verkürtzt/
Und ſpreche dich nicht mehr/ als etwan in der Erden.
Doch ſeht was Freundlichkeit bey dir verrichten kan/ (mer an.
Der Todt der nam ſich ſelbſt im Tode bei-

XIV.

An die Treu-brüchige Doli Sſe.

DEr Schwerz iſt doch noch ſo/ daß er mich läßt geneſen.
Sagt/ welcher Winzer ſich nicht ſcheelig umb ſich ſchaut/
Weñ er den gantzen Berg umb eine Traube baut/

Dyb

Umb/zu bequemer Zeit/ ſie ſelbſten abzuleſen/
Da doch ein Frembder ſchon für ihme da geweſen.
Was Eyffer brecht ihm diß? der ſetzte ſeine Haut/
Und d' ſein Ritter-Gut/ d' mehr/ an ſeine Braut
Der wagte ſich darum umb Galgen/ Rad und Beſen.
Ich bin nicht ſo geſinnt/ uñ achte diß mein Blut
(Es wird ſo ſicher ſeyn/ daß man die Warheit ſpricht?)
Umb Sie zuſetzen auf fürwar faſt noch zu gut.
Die nicht in Güte wil/ die mag ich zwänglich nicht.
Sol ich/ umb Eine deñ/ mein Leib und Leben wagen? (erfragen.
O neines ſeynd noch mehr/ als tauſend/ zu-

XV.

An dreyer Schweſtern Küſſe.

aus dem Griechiſchen.

ISt Paris denn nicht da/ daß ich ihn könte fragen? (geneigt.
dren Schweſtern ſeynd zugleich mir günſtig und
die älteſte/ Galathe/ hat Küſſe mir gereicht
Mit hellem Lippē-Knall/ ſo viel ich kan vertragē.
die andre wil es nicht/ die Demo/ laute wagen/
doch küßt ſie weicher noch/ ob gleich die Lippe ſchweigt.
die jüngſte hat ſich zwar noch freudlicher erzeigt/
Und beiſt in ihrem Kuß. wer kan mir aber ſagē/
Wer hier am beſten küßt? ich muß es zwar geſtehn/ Daß

Daß alle Küſſe mir biß in die Seele gehn;
Doch aber/ſolt ich mir nur einen auserleſen/
Und ſagen/welcher mir die meiſte luſt erweckt/
Spräch ich: Daß Demons Kuß am aller-beſten ſchmäckt/
Weil er für andern auch der weichſte Kuß geweſen.

XVI.

An das Meiſniſche Frauenzimmer.

DU Elb-beſtrömte Stadt/ du luſt-gelegner Ort/
Du aufgebergtes ſchloß/du viel-beliebtes Meiſen/
Mich hat der böſe Weg/und das ſo kalte reiſen
Zur Zeit noch nicht gereut. Ich kame ſicher fort
An deinen breiten Fluß und Schiff-gefüllten Port.
Die Nymfen pflegte mir auch ſo viel zu erweiſt/
Darfür ich gerne Sie in Verſen wolte preiſen/
Im Fall nicht gegen Sie zu wenig meine Wort/
doch iſt noch nichts verſäumt/ ich werde mich befleiſſen/
Es viel mir möglich iſt/ Euch Ehre zuerweiſen/
Ihr offenhertzig Volck. Die Falſchheit keñt Ihr nicht/
Dem Hochmuth ſeyd ihr feind/ nicht ſtoltz/ nicht hoch erhaben/
Polit/ſo/dz euch nichts an Höfflichkeit gebricht.
Ich muß Euch warlich noch fürmeinen Leipſchen leben.

An

XVII.

An die Stadt Wittenberg / als Er auff der Reise nach seiner Rosimenen.

Neun Som̃er seynd vorbey/seithero ich dich/ Schöne/ (sich/
Nicht einmal nur gesehn; Itzt würfft die Lufft um̃
Den Schnee dz zehnte mal/ uñ rufft mit Freuden mich/
Nach solcher langen Zeit/ zu meiner Rosimene.
Du gläubst nicht / wie ich mich nach deinẽ Augen sehne/
Ich seh die Spitzen an vom weiten sehniglich/
Vnd weist mir ieder Thurn fast/Rosimene/ dich/
Mich meldt der Elbstrom an durch sein erfreut Gethöne.
Gott grüß dich Wittenberg! Gott grüß dich edler Strandt!
Ach seyt von mir gegrüßt ihr schönen Najadiñen!
Gott grüß dich/Rosilis/in deinẽ Mauren driñen!
Ich habe mich zu dir nun wieder hergewandt.
Ach laufft ihr Wellẽ fort; Ich trage groß Verlangen / (fangen.
Nach solcher langen Zeit sie wieder zu umb-

XVIII.

Er brennt.

Ich bin d'Aetna-Berg/Enceladus sein Schrein/
Der in Sicilien fürdessen wan zu finden /
Er fängt an allgemach in mir sich zu entzünden/
Vnd sprudelt tausend Weh durch den zerknirschtẽ Stein/ Die

Die Augen wollẽ mir geſtalte Funcken ſeyn.
Der ungeſunde Dampff ſchlägt durch mit Seufftzer-Winden/ (Gründen/
Ich ſprenz mich ſelbſten offt aus meinen tiefſten
Bad ſchlung mich wiederum ſelbſt in mich ſelbſtẽ ein.
Mein ausgebrendtes Hertz bleibt wol die Feuer-Schmiede/
In welcher Mulciber erhitzte Gluten bläßt/
Es wird zu Tag und Nacht in hämmern nimmermüde/
Weil ſtündlich eine Glut die ander' abelößt.
Ihr Hertz iſt zwar d' Stahl/ ſo täglich wird getrieben;
Doch klag ich/ daß an Ihm die Härte ſteh geblieben.

XIX.

Die junge Tyndaris wil noch nicht geliebt ſeyn.

WIſt du denn/ Tyndaris/ noch nichts vom Lieben wiſſen/
Und fleichſt/ du tolles Kind/ noch ſtez/ wer weis wie weit/
Getreue gegen-Gunſt und meine Freundligkeit?
Wie offt hat Cynthie den Sternen ſich entriſſen/
Wenn Sie Endymion/ bey ſtiller Nacht zuküſſen/

Auff

Auff Latmien bestellt? wie manche Morgen-Zeit
Hat die Aurora doch gewendet auff die Freyt?
Und ist den Cephalum zu lieben noch beflissen.
Mein; solte dein Hertz nicht zu erheitzen
seyn/
da du schon starck genung das Lieben zuertragen?
Vergiß dein selbsten nicht: du muste doch einmal
wagen.
drumb laß bey zeiten nur die Liebe zu dir ein/
Hast du Sie/Tyndaris/nur einmal eingenommen/
Sie wird dir nimmermehr aus deinem Sinne kommen.

XX

An Dorinden / als Sie Jhm den Kauff auf-sagte.

DEnckst du Dorinde/dein/ es ist mir nur umb dich/
Jch könte/sonder dich/sonst keine nicht mehr lieben?
Nein/nein/ ich bin/Gott lob/noch fein zu passe blieben/
Und werde bleiben noch/da/da du weder mich/
Noch ich dich je gesehn. Wz hohes hat sie sich
(Wo frey zu frauen steht/) doch in den Sinn geschrieben?
Für war ich kan mich nicht erbencken noch betrüben
Und so ein Seuffzen Jch bin noch immer ich.
Dis ist meingröster Schmertz/der mich so sehre beisst

Dis

Dis einig iſt es nur/ ſo mich auf mich verdreuſſt/
daß ich umb deinen Haß mich nicht wil traurig machen; (ſtellt/
Ich weis nicht was für Leid in meiner Seele
das mir ſo wenig Oval und Traurigkeit erweckt/
Denn wenn ich weinen wil/ ſo fang ich an zu lachen.

XXI.

Als Er bey Salibenen fürbey reißte.

HIer liegen zwar für mir die ausgebrüſten Zinnen/
Und die berühmte Stadt/ die Salibenen hegt/
die mich und meinem Geiſt vom neuen angeregt/
Und gleichwol kan ich nicht vorbey/ ich muß von hinnen. [Sinnen/
Ach ländt ihr für mich an/ ihr abgeſandten
Und du/ dieweil dein Strohm biß an die Mauer ſchlägt/
Der mich gleich itzt fürbey bey Salibenk trägt/
Grüß Salibenen doch in den Palläſten drinnen.
Beſprich dich/ Elbe/ doch mit ihren lindē Winden/
Streich' ihre Freundligkeit an allen Vfern hin.
Vermeldt ihr ſchönes Lob den eingebognen Gründen/
Und ſchreyt den Hölen ein: daß ich ihr günſtig bin.

Sagt: Daß mein frey Gemühe auch tauſend Meilen reicht/
Ob mir gleich Stadt und Thurn ſetzt aus den Augen weicht.

XXII.

An die geile Lais.

WEg Lais/du/du biſt der Vnzucht Ebenbild/
Die Schönheit wird ſich bald mit deiner Jugend enden;
die frechen Augen ſind/die uns itzund verblendt/
Ein Fenſter böſer Luſt. Die Wangen ſeynd gefüllt
Mit Schönheit / darauf ſelbſt die rechte Schönheit ſchilt; (gend wendt/
Der Mund was/ſo uns kan von Zucht und Tugenden ohn unterlaß die geilen Laſter lenden/
die Bruſt ein offner Quell / daraus nur Sünde quillt. (Schrein/
Die Schos die Hölle ſelbſt / Enceladus ſein
Ein Port / da Sünd und Schand' und Laſter lauffen ein/ (keit/
die Wallſtadt unſrer ſelbſt/ein Haus der üppigNach dem wir meiſten doch ſo heiß-begierig rennen.
Faſt die Eymeniden ſeynd keuſcher noch zu neñen/
Du biſt der Jugend Peſt/das ärgſte Gifft der Zeit.

An

XXIII.

An einen wüſten Ort/ allda Er ſich umb die verlohrne AMaRyllis beklagt.

DIß iſt der Ort/ den ich mir auserkieſt/
Da vollends ich mein Leben wil beſchlieſſen.
Gehabt Euch wol/ ihr vor ſo ſchönen Wieſen/
Als Ihr mir noch die AMaRyllis wieſt!
Wie daß Ihr Sie ſo eilends von Euch lieſt/
Daß ich Ihr nicht kan weiter mehr genieſſen?
Umb Euch ſoll fort die Eifer trübe flieſſen.
Gehabt Euch wol/ die Ihr die Meinen hieſt!
Diß iſt der Ort/ diß iſt die Wüſteney/
Die mich nun ſoll mit ſteter Nacht bedecken!
Mich ſoll für Luſt die Grauſamkeit erſchrecken.
Mir wohn' ein Wild/ für AMaRyllis/ bey.
Ich ſage noch: Gehabt Euch wol Ihr Wieſen/
Ich geh dahin/ mein Leben zu beſchlieſſen!

XXIV.

Auff ein Schiff aus Indien/ an Delien.

MIch wundert nun nicht mehr daß lieben Mühe koſt.
Muß doch ein Kauff-Manns-Schiff biß zu den Mohren fahren/
Und holt bald hier/ bald dort/ Stein/ Perlen/ edle Waaren; dem Oſt/
Bald wart es Euden auf/ bald Norden/ bald

Bald fählt es ungeſtüm / bald Kälte / balde Froſt / (ſparen /
Bald muß ſichs auf den Sturm / auf Ungewitter / Kömt doch wol wieder heim ganz lech / nach langen Jahren / (Poſt.
Und bringt für Schätze mit gar eine ſchlechte
Wie? ſoll ich mich denn nicht umb Dekien bemühen? (hen?
Wie? ſoll ich nicht nach ihr ſo wenig Meilen zie-
Da kan ich allen Schatz an einem Orte haben.
Ich finde den Rubin der feine Perlen faſſt /
Den Demant / den Smaragd / die aller-reichſte Laſt.
Man muß ſich ja bemühn umb ſolche ſchöne Gaben.

XXV.

An die verblichne Curſine / als Er wiederumb nach Hauſe kam.

SJetzt hier mein Sonnen-Liecht / das vor ſo ſchöne ſchiene?
Treff ich dich nun alſo / Curſine / wieder an?
Ach ja! Jtzt gläub' ichs nun / daß es umb dich gethan! (kühne.
Und ſeh des Todes-That / die mörderiſche / die
Dir Treu-gewognes Herz / dir freundliche Curſine /
Die wündſch ich / daß der Klee / der friſſe Majorä /
Der ſchwartze Brombeer-Strauch / der ſchläfferich-ſüſſe Mahn

Dein

Dein ausgewölbtes Grab zum traurigſten (ſey/
umbgrüne.
Doch halt damit dem Lob nicht mit begraben
So ſoll hier dieſe Schrifft/die nicht der Todt kan tödten/
Von deinen Tugenden auf deinem Steine reden/
Biß man/Curſine/mich auch letzlich leget bey;
Zwar/lieg' ich doch auch ſelbſt ſchon in dir hier begraben.
Wer könn' ein ſchöner Grab/als in Curſinen/haben?

XXVI.

An Ihr Grab.

HIer liegt Curſine zwar/ gleich unter dieſem Steine;
Doch hat ein ander Grab in ſich ihr zubereit
Mein Seufftzen-voller Geiſt. Der Wangen röhtlich Kleid/ (Scheine/
Die Lippen und der Mund/ ſo nunmehr ohne
Brennt doch von Tulipen in ſeinem Tugend-Schreine.
Die hohe Bruſt ſteht hoch mit Lilgen überſtreut/
Von Anemonē iſt der Leichnam gantz verſchneyt.
Die ſchönen Gratten beſalben Ihr Gebeine/
Und füllen aus die Grufft mit Qvendel und Violen/
Die Eols zärteſte Frucht muß aus Idumē holen/
Wenn Sie der Nächte Kind mit feuchtem Kuß bewegt.

Der Götter Grabe-Schrifft scheint auch noch zu geringe
Die Sie auf ihre Stein mit Türcksen ausgesetzt:
Hier liegt die Schönheit selbst mit Ihrem Leibgedinge.

XXVII.

An die höhnische Lacheſis.

ICh kan mich/Lacheſis/umb deinen Haß nicht kräncken/
Sehst du gleich noch ſo ſcheel; verſichre dich darbey/ (ſey/
Daß mir ſo hart/als dir/das Hertz gewachſen
Magſt du doch deine Gunſt verkauffen und verſchencken/ (dencken/
Mir liegt ſehr wenig an/Ich wil das meine
Indem du vielen hold/doch keinem biſt getreu/
So iſt dein Lieben mir und Haſſen einerley.
Die Liebe liegt wol ſchon in wie viel Wechſelbäncken. (ſperren/
Drüm iſt es warlich nicht/daß du dich wolleſt
Ich ſeh noch niemand ſich umb dich gehaßtig zerren.
Es iſt ein eben Thun/weñ man dich recht beſiehe.
Ich hab dich ſchon gekoſt/mich dünckt/es ſeyn der ſauren.
Hiermit gehab dich wol. Es dürffte mich bald lauren/
Daß ich mich noch ſo viel zu ſchreiben dir bemüht.

XXVIII.

An einen Luſt-Platz / allda die AMaRyllis ſich befunde.

WEicht doch/ihr Sterblichen/Ihr Nymfen in den grünen/
Ihr ſchönes Nymfen Volck/ Ach! weichet doch wie weit/
Die AMaRyllis kömt/das Wunder unſrer Zeit.
Weicht doch/ihr Sterblichen; Sie iſt bey uns erſchienen/ dienen.
Und wil zugleich mit uns ſich unſrer Luſt be-
Ach weicht/ihr Sterblichen; weil ihr an Jrreundligkeit/ chen ſeyd.
Den ſchwartzen Augen nicht/gar nicht/ zu gleiWeicht doch/ ihr Sterblichen / und neiget euch für ihnen. ſich viel/
Die Blüthen riechen ſtarck/der Garten weis
Die Elſter ſchwellt ſich auff / die Aeſſe die umbfangen
Und küſſen ſich mit Luſt darunter wir gegangen/
Der Himmel ſieht uns zu/ und lacht in unſer Spiel.
Ach Garten freue dich / und ſag es allen Linden/
Die Venus iſt in dir letzunder zu befinden.

XXIX.

Als Er Sie lange nicht geſehen.

DEr Seufftzer iſt umbſonſt. Wenn komt ihr doch ihr Stunden.

Ach! Ach! Wenn kommt ihr doch! wenn kömmt derſelbe Tag/ (mag.
Daß ich dich wiederumb/ du Schöne/ ſprechen
Wie ſelig war der Ort/da ich dich erſt gefunden/
Da ich mich erſt mit dir zu reden unterwunden.
Da ich das erſte Wort mit dir/ du Schöne/ pflag. (nach
Wie offte denck ich dran/wie ſöhn ich mich dar-
Dich wieder nur zu ſehn. Vmbſunſt! du biſt verſchwunden.
Vnd ob man dich gleich noch ſo ſehr verborgen hält/ (Welt.
So leichtet doch dein Glantz noch mir und aller
Du ſollſt nicht untergehn. Ich wil von dir noch ſchreiben
So viel/als keiner ich mein Tage noch gethan.
Vnd ſtehſt du gleich letzund ein wenig unten an/
So ſollſt du künfftig doch die aller erſte bleiben.

XXX.

An die AMaRyllis
Daß einig das Leben der Nachwelt auf den Poeten beſtände.

DVrch uns zergeht die Welt/ und kan ſich auch vermehren;
Wir reden ſchlim und gut; Wir loben dieſen Held/ Den

Den andern läſtern wir/nach dem es uns gefält.
Poeten ſeynd ein Volck/ſo billich ſeynd zu ehren/
Daß wir von Hero noch und ihrer Liebe hörē;
Daß eine Helena geweſen in der Welt;
Wer wüſte was darvon? Wer hätt es uns gemeldt/
Wenn Naſo/weñ Homer nicht da geweſen werē?
Wenn Griechen-Land nun wird den ſpäten Zeiten ſagen/
(Wo anders jo nach uns noch Zeitē werdē ſeyn/)
Daß es die Tyndaris/und Lais Rom getragen.
So trett' ich auch mit auf/ und miſche mich mit ein/ (te leſen/)
Und rühme/(wenn man mich auch künftig möch-
Daß AMaRyllis ſey zu meiner Zeit geweſen.

XXXI.

An die geſchminckte Fucate.

MEynſt du/ Fucate/ denn/ du angelauffnes Bild/
Du kenteſt beſſer mich mit angeſtrichnen Wangē/
Und mit geſchminckter Bruſt/ noch eh/ als ſonſten/ fangen/
Weil das Geſichte du in Farben eingehüllt/
Da doch die Schönheit ſelbſt auf ſolche Schönheit ſchilt/
Darauf der ſtolze Leib nur wil geborget prangē.
Wie ein geſchmücktes Grab/das doch mit Wuſt und Schlangen/
Wie net es auſſen ſcheint/von inen ausgefüllt.

Ich müste/Mentors Kind/ für dich die Farben lieben/
Die ich doch überall kan finden angeschrieben.
Such einen andern dir/den du so kanst betrügen/
Dieweil ich nicht gar gut Pygmalionisch bin.
die wangē sagē aus/wz doch sol seyn verschwiegē:
Daß nemlich auch in dir sey ein gefärbter
XXXII. (Sinn.

Er wil Asterien abmahlen.

SO kom/Asterie/und sey dich nieder hier/
Ich wil dich / schönes Bild / recht zierlich
abemahlen/ (bezahlen/
Doch muß mir deine Gunst das Meister-Stück
Ein recht-gerader Kuß erleget die Gebür.
Nun gut; Ich lege dich nun gleich zum Muster
für. [len?
Wo fang' ich aber an? An deiner Augen-Strah-
Ach Venus lang mir doch die reinsten Farbe-
Schaalen.
Izt kömm Asterie/und stell dich recht für mir.
Entblösse deinen Halß / die aufgeschwollne
Brust / (get.
Die sich offt höher noch empor durch Blösse trä-
Doch halt/ich habe schon den Pinsel bengeleget.
Es kömmt mich itzund an weit eine bessre
Lust.
Wñ weil dich schon mein Geist in sich längst
abgerissen /
So mahl ich dich volle aus mit roht-schat-
tierten Küssen. XXXIII. Auff

XXXIII.

Auf der eürischen Minden Geſicht-Bildniß.

Mein Pinſel/du haſt dir an ihr zu viel getraut/
Daß du was himliſch iſt ſo irdiſch wilſt begin-
nen:
Du haſt ſie können zwar ſo leblich abgewinen/
Daß ſie dz Spiegelglaß ſo ähnlich kaũ beſchaut/
Vnd Amor kaũ ſo gleich ſie in mir nachgebaut.
Sieht ſie vō auſſen ſo/wie ſieht ſie deñ von iñen?
Nein/nein/ du trifft ſie nicht. Wo bleiben ihre Sinnen?
Die Brüſte ſchwellſtu auff mit allzu zarter Haut/
da ſie doch ſtählern ſeynd. An ſtatt der Augen-Strahlen/
dahäſt du mögē wol verhängte Fenſter mahlen.
Bau für den frohen Mund hin eine wüſte Clauſe.
Bilde ihre Freundligkeit als einẽ Blindē für/
der zwar die Wohnung flecht uñ greifft doch nach der Thür.
Mahl einen finſtern Wirth in einem lichten Hauſe.

XXXIV.

An Barbariſſen.

DV biſt/O Schäfferin/nur mit dem Namen wilde/
du aller Wieſen Pracht/du Preiß der Feld-Göt-tinnen/
du heerd-uñ hirten-zier/dz auch die Schäffertiñen
Zu weiden wünſchē nur bey dieſem ſchönē Bilde;

Ja suchen deine Fluhr/ uñ dein beklett Gefilde
durch alle Thäler durch. Es müssen um̃ dich riñen
Vnd rüsseln durch dz Feld die keuschen Elfteliñen.
du bist zwar wilde nur im Namen/dennoch milde
So viel dein Thun betrifft. So/daß ich dieses
Vieh
Zu unterschiednem mal den deinẽ nachgetrieben.
Wir hielten eine Hud/da dein' und meine Küh
Zugleiche mit uns seynd im Schatten liegen
blieben.
Du bist so milde doch / ich muß es selbst be-
kennen/
Vnd dennoch wil man dich Barbarisch im-
mer nennen.

XXXV.

An Dulcianen

Auff ein Glaß Wein.

ACh / Ach! wie ist der Trunck so übel mir ge-
lungen! (Gifft/
Ich meint' ich kriegte Wein; da kriegt' ich eitel
Er hat mir solche Qual im Hertzen angestifft/
Daß er durch Marck und Bein und Adern durch-
getrungen. (Zungen.
Jo/jo / ich fihlt ihn stracks/so bald er auff der
Was läugnest du deñ viel. Wilst du Beweis und
Schrifft? (trifft/
Sieh her! Ey siehst du nun daß dich die That be-
Wie mir vom Porcellan dz Hertz darvõ zersprun-
gen.

Es

Es brennt mich ſo der Sohn darnach in meiner Seele/ (wehle.
Daß ich den beiſten Trunck zu Kühlung mir erDie Thränen müſſen hier das beſte Labſal ſeyn/
Die ich doch wiederum/für allzu groſſer Hitze/
Viel heiſer/als zuvor/aus beyden Augē ſchwitze.
Ich zapffe hurtig drauff/ uñ Amor ſchencket mir ein.

XXXVI.

An Flavien.

Ich weis nicht wie ich mich ſol in thr liebē ſchicke?
Bald lacht die Flavie/da weñ ich bey ihr bin/
Bald ſiehet ſie ſauer aus. Greiff ich ihr an dz Kiñ/
Und küſſe ſie einmal/ſo will ſie von mir rücken/
Und gleichwol pflegt ſie mich auch freundlich anzublicken/
Wie zornig ſie auch iſt. Rück' ich nū von ihr hin/
So hängt ſie auch dz Maul. So ſelbē iſt ihr Stū/
Im ſtoſſen will ſie mich offt wieder an ſich drücke.
Bald ſoll ich von ihr gehn, Und geh' ich denn nun fort/ (bleiben.
So ſieht ſie flämiſch aus/ daß ich nicht bin geBleib' ich ſo giebt ſie mir die aller-löſten Wort/
Ich ſäſſe wie ein Stock/uñ wolte ſie nicht liebē.
Wie faſt die meiſten ſeyn/ſo iſt auch Flavia:
Ja iſt bey ihnen Nein/uñ Nein bey ihnē Ja.

XXXVII.

An der Suſellen Straus.

DV friſch-gebundner Straus/den ich von der empfangen/ Die

Die in dem geben mir den immer-freyen Sinn
Aus seiner Festung nam. Ich weis nicht wie ich bin/
Ich wil im Versen noch mit dem Verluste prangen/
Doch muß der Straus darbey nicht werden übergangen.
Soll mir deñ lieb nicht seyn der theuerste Gewiñ/
Der mich auch selbsten kost? Du Rose nim du hin
Den Kuß / den geb' ich dir / statt ihrer rohten Wangen.
Vnd warum̃ welckst du schon/ da du doch frisch gewunden?
Hat etwan ihre Brust/ da sie dich hingesteckt/
ein heisser seufftzer Wind so schleinig auffgeweckt/
Daß du von ihrer Glut die dürre hast empfunden?
Wer weis/ ob mir der Straus nicht fürgebildet hat/
Daß aller Jungfer Gunst sey ein verwelckend Blat.

XXXVIII.

Auff den Demant an Amandens Perrel-Schnure.

WAs spielst du kostbahr Glaß / du Demant/ in Corallen/
Dein Glantz ist nur entlehnt / womit du also prangst;
Denn du auch danñ nur an ihrem Halse hangst/
Daß ihre Schönheit kan durch deine Scheiben fallen.
Doch zwar / du kanst mit Recht dich rühmen noch für allen /

Weil

Weil du biß an den Sitz der holen Brüſte langſt/
Dich auch/ wer weis wie tieff/ in jhren Buſen trangſt/ (Ballen.
Vnd ſpielſt/ ſo offt du wilſt/ mit den verbuhlten
Doch muß ich wieder dich der Vngebier beklagen:
Muſt du die Härtigkeit deñ hier zuſamen tragen?
Dich kan kein Stahl/ kein Schlag/ zu einer weiche bringen/ (Stein;
Nur Blut. Ihr Hertz iſt auch faſt härter als du
Doch weil es kan/ wie du/ durch Blut erzwungen ſeyn;
Was klag ich? kan ichs doch/ wie hart es iſt/ erzwingen.

XXXIX.

An ein Schiff/ als Er an der Elbe ſpatzieren gieng.

DV hettſt wol deine Müh auff dismal mögen ſparen/
Du Schloß/ der Mauer Holtz/ ſo itzo angeſtrañt;
Es trägt weit ſchöner Gut mein reiches Vaterland;
Was ſeynd doch gegen den Amande deine Waarē/
Nach welchen du die Welt gefährlich umgefahren?
Iſt dir deñ ihr Corall der Lippen nicht bekandt?
Ihr Alabaſter Leib? Der Brüſte Diamant?
Das ausgeſponne Gold in den gelockten Haarē?
Ich weis wol was dir iſt: Du fürchteſt den Magnet/ Der

Der durch verborgne Krafft mich Armen angehalten.
Mein Hertz das müſte eh in tauſend Stücken ſpalten/
Eh der geſenckte Kiel von ſeiner Stelle geht.
Doch/hab' ich ihre Gunſt in mein Boot eingenommen/
So hab ich alle Welt und alles überkommen.

XLi.

Als Sie ſich in die Nadel ſtach.

Du ſcharff-geſpitzter Stahl der Nadel/wilſt du ſtechen
Auff das ſo fromm eKind/das dich ſo leiſe führt?
Mein ſag mir doch woher die Freyheit dir gebührt? (rechen/
Woher? Ich ſchwer' es dir/ich wil mich an dir
In Stücken wil ich dich/in tauſend Stücken/ (rührt/
brechen.
Seht/wie der ſchlauhe Stich/die Schöne hat berDaß auch die Hand darvon mit Blute wird beſchmiert; (ſprechen/
Da liegſt du muſchentzwey Ich halte mein VerDu ungetreuſtes Ding Seht doch/wie ungezwungen (getrungen.
Der Purpur aus dem Schnee des Fingers kömt
Mich ſchmertzet ſelbſt der Stich; da doch mir andre Pein (darmen.
Die Seele ſtündlich hegt, da iſt gantz kein Er-

Ach

Ach ſolte dir dein Hertz auch ſo geſtechē ſeyn/
Was gelts/du triegeſt mehr Mitleiden mit mir Armen!

XLI.

Als Sie Ihm ein Glaß Wein/auff Schweſterſchafft zubrachte.

WAs war es für ein Trunck/ den ſie mir zugebracht/
Amande/meine Luſt/ die freundliche/die liebe/
Auff gute Schweſterſchafft? Wie träfftig er be
liebe/
Darvor kan zeugen noch die allererſte Nacht.
Was war es für ein Trunck? Jetzt hab ich mich bedacht:
Es war die Thränen-Fluht/ die ſtündlich ſich ſo trübe [Siehe/
Durch meine Backen goß aus beyder Augen
Daraus ſie dieſen Trunck/den liebes-Trunck/gemacht. (de weint/
Gleich wie das Sonnen-liecht/ſo offt die Erde Zehren in ſich ſäufft von derer feuchte Wangē/
Und tränckt ſie wieder mit/ wenn ſie zerlechzet ſeynd;
So auch/ſo iſt es mit mit meiner Gabe gangē/
Sie hat aus meiner Fluht gemacht den ſchönſten Regen/
Jetzt fält er auff ein Land/das trucken hat gelegen.

XLII. Auff

XLII.

Auff ein Arm-Band.

KOmm schönes Band! Ach komm! komm schönes von der Schönen!
Erfarr' und säume nicht zu küssen Arm und Hand/
Zu der Amande sich zu küssen auch gewandt/
Ob dich gleich Meister-Stück in etwas will verhöhnen/
Daß du den blossen Arm an Häupter-Statt solst krönen/
So wisse/ daß sie dich von Haaren übersandt/
Weil ihre Sinne seyn verflochten wie dis Band/
Und sich nach treuer lieb und Gegenliebe sehnen.
Was aber/ kleiner Gott/ hast du doch hier bedacht? (bracht
Dein scharffgespitzt Geschoß hat mich dahin gebracht
Daß ich mich/ frey zu seyn/ auch niemals unterwunden;
Und dennoch kan ich hier der Jessel/ Band und Pein/
Ja auch des Kerckers selbst nicht überhoben seyn.
Es schmertzt und thut auch wol wer also wird gebunden.

XLIII.

Als er sich nach dem Liechte in ihrem Zimmer richten solte.

ICh bin krancker itzt/ und schwimme nach den Feuer/
Das sie mir ausgeheuckt/ und ihrer Augen-licht.

Ich

Ich ſcheue keine See/ und keine Welle nicht/
Ich ſcheue keine Nacht/ kein ſtürmſches Ungeheuer.
Doch deckt mich ſchon die Flubt für ihrem Schlaff-Gemaüer/
Weil mir daſſelbe liecht/ daſſelbe liecht/ gebricht/
Dahin ich diß mein Thun/ mein gantzes Mich/ gericht/ (Steüer.
Kömſt du mir ſchöne nicht/ du Hero/ noch zur
Was hat doch für ein Wind dein Feuer ausgeblaſſen/
Daß mir die liebe doch zur Nachricht aufgeſteckt?
Ach hat der Schlaff bey dir die Flamme gantz bedeckt/ (laſſen!
So kan mich nicht der Todt zu Ancker kommen
Iſt diß/ Lieb/ dein verlaß? Iſt diß dein Angedencken?
Heiſt diß mir ſchwimmenden dein Feuer auszuhencken?

XLIV.

Als Sie ihm einen Kuß geſtattete.

HEur/ als Amande mir auff meinem Schoſſe ſaſſe/
Da legt ich meinen Mund auff ihre weiſe Bruſt:
Komſ/ſprach ſie/ Filidor; es iſt dir wol bewuſt
Wie günſtig ich dir bin/ auch über alle Maſſe/
(Und gab mir einen Kuß/ daß ich mein ſelbſt vergaſſe/)
Komſ/ich geſtatte dir für diſsmal alle Luſt;
Daß ſag ich dir dabey/ dz du mir ſchweigē muſt/

Daß

Daß ich ſo ohne ſcheu von dir mich küſſen laſſe.
Drauff kame Mund und Mund/und Kuß und Kuß zuſammen/
Die Hertzen wallte auf für allzu ſtarcken Flammen/
Ich ſelbſt Kom' außer mir/ſo offt ich dencke dran
Wie zart uñ weis ſie war. Doch/ ich muß ſtille ſchweigen/
Es ſoll mich keiner nicht deswegen überzeugen/
Daß ich Amanden da zuwieder was gethan.

XLV.

Er weis es nicht.

ES ware heller Tag/und ſahe ſchon der Baum
Aus ſeinem Buſche für/ die Welt war ſchon geneſen/ (Gräſen/
Die Schnecke ſuchte ſchon den Thau auf feuchten
Und machte nun die Nacht dem Morgen wieder Raum; (gläub es kaum/
Da ſchlieff ich wieder ein. Schlieff ich? Ich
Ich hatte jo mein Lied wol dreymal überleſen.
Da träumt mir. (Ey es iſt kein Traum jo nicht geweſen/
Doch jo/ ich gläube wol/es ware wol ein Traum.)
Es käm' ein ſchönes Bild recht zu mir zugegangen/ (Wangen/
Die Stimme gleichte dir/ die Wangen deinen
Es ſah mich freundlich an/ und nam mich ohne Scheu (zu küſſen/
Bey meiner lincken Hand/und fieng mich an
Iſts deñ ein Traum geweſt? Ich wachte jo dabey/
Es ware jo kein Traum/ ich werd es jo wol wiſſen.

XLVI.

XLVI.

Er beklagt ſich/ daß Er gezwungen noch eine Weile bey Ihr zu verbleiben.

Du haſt/ Amande/ doch für Mutter-Milch geſogen (Stadt/
Der Venus Freundligkeit/ du Ausbund jener
Die ihren Namen noch vom Meiſner-lande hat.
Dein ausgeblühter Mund hat mich ſo bewegt/
Daß ich den Abſchied noch was länger auffgezogen/ (Blat;
Wiewol mich ſtündlich ruft mein liebes Lindenden/
Doch wer kan deiner Gunſt/ Amande/ werdē ſat/
Und deiner Freundligkeit/ die ich mit dir gepfloben/
Es iſt ſeit dieſer Zeit mein Buch vergeſſen blieben/
Daß ich auch ſelbſten nichts von deiner Zier geſchrieben/ (Stunden/
So bläſſtu meinen Sinn. Es wird/ ſeit dieſen
Nicht der geringſte Vers an meiner Tafel funden
Drumb hat dein einig Wort bey mir auch ſolche Macht/ (gedacht.
Daß ich auch offtermal nicht wieder heim

XLVII.

Er geſegnet ſich von ihr ab.

Daß ich/ Amande/ doch ſo früh von dir ſol ſcheiden! (ſeyn.
Gehab dich Schöne wol! Es muß doch einmal

Ich

Ich dencke deiner stets/ gedencke nur auch mein.
Wie schwer doch geht es zu/ daß ich so bald sol meiden (Beyden
Was mich so lang ergetzt. Der Tag der sol uns Beyn schwartzen Tagen stehn. Uns bricht schon alle Pein/
Und alle Traurigkeit zu beyden Seelen ein. (den.
Ich nehme nichts mehr mit/ als unerhörtes Leid.
Amande/ lebe wol! Amande gute Nacht!
Du kränckst/ Amande/ mich nur mit den letzten Küssen/ (missen.
Die ich doch künfftig muß zusamt den Lippen
Ich weis/ daß dir das Herz an tausend örten kracht.
Doch klage nicht zuviel/ ich hoffe deine Wangen/ (fangen.
Und dich auch wiederumb in kurtzen zuum-

XLIX.

An Julianen.

DU bist es Julia/ du/ der ich bin geneigt/
Laß gleich die lachesti/ die Amerande lachen/
Ich wil ihr wol noch eins so grob/ als jenes/ machen ; schweigt.
Drumb rath ich ihr fürwahr daß sie den Zeiten
Sie lachen/ weil du dich/ wie sie/ nie frech erzeigst/ (Sachen/
Und schickst dich noch nicht recht in die politischen
Du köntst nicht höhnisch seyn/ mit stoltzen Worte prachen/ [reicht.
Drumb hältu keiner nicht das Wasser noch ge-

Rein;

Nein/ dencke/Julia/dz Glück wil Neide: habē /
Verbleibe künfftig nur wie du itzunder biſt/
Dieweil dein frommer Sinn von ihnn entfernet iſt/ (Gaben.
So weit/ſo weit auch ſeynd von ihnen deine
Im Fall mir nur dein Sinn/ und meiner dir/gefällt/ (ſtellt.
So ſeynd wir ohne ſie zu frieden ſchon ge-

XLIX.

Er mahnt Sie.

WO bleibt denn/Schöne/diß/ was Ihr mir da verſpracht /
Als wir ſo manche Luſt in jenem Garten pflogē/
da ich das erſte mal euch/Schöne/ward gewogē/
Bedenckt doch/JuliA/was ihr mir zugeſagt/
Wiewol ihr keinmal noch mir dieſes abeſchlagt/
So/daß ich eure Wort nicht halte für betrogen/
Nur klag' ich/daß ihr faſt ſo lange habt verzogē/
So lange/daß ich euch zu mahnen euch gewagt.
Könnt Ihr Euch/JuliA/nur recht darbey bedencken/
Wie ſehr viel eure Gunſt bey Euch hier vermag/
Ich weis mehr als gewiß/Ihr würdet keine Tag
Vnd Stunde nicht verziehn/ mir mehrers noch zu ſchencken.
Nicht daß mirs eben ſey umb die verſprochne Gabe/ (habe.
Im fall ich nur darfür die ſchöne Gährin

LI.

Als ihm die Katharis zwo Aepffel schichte/als er bey ihr.

Hör/schöne Katharis/du inner-lustigs Kind/
Die du uns alle Lust/und alle Fröligkeiten
Stets angegeben hast/was soll doch nur bedeu-
ten/ (men sind/
Daß du uns Aepffel schickst/wenn wir beysam-
Ich und die Julia? Woferne mir vergünnt
Zu sagen meinen Sinn/so könt es unter Zeiten/
Daß man dergleichen schickt vernaschten Buh-
ler-Leuten/*
Wenn unter ihnen sich das Lieben angespinnt.
Und soll es so drumb seyn/so wollen wir uns
lad.n (schmeckt/
Inmittelst an der Kost/die uns recht lieblich
Du magst an dessen statt vom Kohl ein Ständt-
gen haben/
So dir mehr Appetit/als alles Obst/erweckt.
Ach soll ich Gärtner seyn in einem solchen
Garten/
Ich wolte gar zu wol die Peterstilie warten!

* denn der Apffel war der Venus geweyhet und heilig.

LII

An Ihr blau-und roht Tapffet Kleid.

WJe wenn die Sonne früh den Morgen angebrannt/

Der

Der laſſe Himel pflegt vom Schlaffe zuerwacht/
Und ſich am ſchönſten wil für andern Tagen machen/
So legt er an ſich an ſein blau- uñ roth Gewand/
Mit Golde durchgewirckt/ uñ trägt uns allerhand
Beliebte Blicke für. Mit ſo dergleichen Sachen
Kanſt du/ du ſchönes Kleid/ noch für dem Himel prachen/ (kandt.
Drumb ſag ich/ daß du muſt dem Himel ſeyn bestreuſt du nun Himmel aus ſo über-ſchönen Schein/
Wie ſchöne muß in dir denn deine Sonne ſeyn?
Wenn ihr ſo freundlichs Gold in deine Farben lachet.
Daß dir ſo zeitlich doch verbricht die ſchöne Zier!
Doch iſt mein Troſt darbey / daß noch zur Noth aus die
Das werthe Jungfer-Volck Gedenck-Favöre machet.

LII.

Der AMaRyllis Geſicht-bildniß.

SO iſt mein Lieb-Geſtalt: Ihr himliſch Angeſichte
Iſt ein gefallner Schnee/ das Haar iſt Netz und Band/ (Zuckerkand/
Die Wangen Tauſend-Schön/ der Mund von

Die Lippen rother Samt/die Zähne stehn gantz dichte
Mit Perreln untersetzt/ die Augē sind so liech-(te
Vnd spielen Sonnen-Glantz/ die Stirn/ der Keuschheit Wand
Ist Glaß/ darinnen hat Cupido seinen Stand/
Da sitzt der kleine Gott und heget Haißgerichte.
Der Hals ist Elffenbein/ Cristallin unterlegt/
Doch wist' ich gleichwol nicht was ihre Brüste wären? (Spheren/
Ich gleiche sie in dem der Erd- und Himmels-
Weil sie die gantze Welt in ihrem Busen trägt.
Ohn was ihr sonsten noch für göttliche Gewalt
Die Venus zuerkennt. So ist mein Lieb gestalt.

LIII.

Er hat die Sylvia in einer Andern funden.

VErzeih mir Sylvia/daß ich seyt dieser Zeit/
Seyt reisen mich ergetzt/mich eines unterwunden/
Daß einer andern Gunst ich nebē dir empfundē/
Diß macht/weil ich von dir und du von mir so weit. (lich leid/
Was hilfts/es ist geschehn/wiewol mirs zim-
Verzeih mir doch die That/daß ich mich da verbunden/
Diß macht/ich habe dich in einer Andern fundē/

Aus

Aus welcher nun dein Hertz in allein mir gebeuth.
Was ſtämpfſt du denn auf mich / und heiſt
mich ſo und ſo/
Als der ich noch ſo frech dir ſolches zugeſchriebē.
Doch höre Sylvia/du wirſt ſelbſt drüber froh/
Und wirſt mich deſto mehr ümb ihrent wegen
lieben.
Sey du nur/Sylvia/ümb dieſes unbetrübt/
Die Tugend hab ich nur/dein Ebenbild/ge-
liebt.

LIV.

Als Er wiederumb zu ſeiner Syl-vien kam.

KOmm/ſchöne Sylvia / und laß uns wieder
küſſen/
Weil das Verhängniß mich nun wieder her-
gebracht. (Nacht
Mein Jammer hört nun auff. Adieu zu guter
Was mich zuvor gekräncket! Ach/ſolſt du/Schö-
ne/wiſſen/ (müſſen/
Was ich für Qvaal umb dich erdulden habe
Seyt Vnglück über mich bißhero hat gemacht!
doch hat noch dein Beſtand/O Sylvia gemacht/
daß ich/kraft deiner Treu/mich habe durchgeriſſē.
Drumb/komme Sylvia/ wirff wieder Son-
nen-Schein (ſchreckte/
Vmb mein beſtürmtes Hertz/das manche Welle
Das die erboſte Fluht des Vnglücks überdeckte/
Vnd laß nach ſo viel Sturm den Ancker bey
dir ein.

Zwar / mehr als tauſend Angſt die ſeynd viel zu geringe/
Im fall ich Sylvien darvon zu Lohne bringe.

LV.

Sie wil ihm noch nicht trauen.

Ich habe ſchon mit dir ſo eine lange Zeit /
Faſt in das halbe Jahr / Vertrauligkeit gepflogen/ (gewogen/
Vnd dennoch wilſt du mir nicht werden recht
Du hälſt im küſſen mir den Mund noch gar zu weit, (ligkeit?
Haſt du einmal an mir vermerckt Mißträu-
Hab ich einmal ſeyt dem/dir falſches fürgelogt?
Vnd hab ich dich vielleicht im kleinſten nur betrogen? (ſcheldt.
Drümb gieb mir doch einmal erfreulichen Be-
Was prüfſtu/ Sylvia / doch lange meinen Sinn/
Du weiſt doch daß ich dir getreu und günſtig bin.
Sitz' ich bey andern gleich biß in die tieffe Nacht/
Vnd ſing ihn öffters für faſt unerhörte Schmertzen. (Hertzen;
Doch nein/ich ſag es nur/es geht mir nicht von
Du wirſt doch ſtets gemeynt/und jener nur gedacht.

LVI.

LVI.

Als Er Jhr aus der Hand wahrſagen ſolte.

DV reichſt mir / Sylvia / zwar beyde Hände dar /
Jch ſol mir wahr daraus von meiner Liebe ſagē.
Jch weis nicht / Sylvia / es iſt nicht wol zu wagē.
Warumb ? dieweil dabey ſo groſſe Leibs-gefahr /
Es könte leicht geſchehn / du wieſt mir offēbar /
Daß man mich heute noch zu Grabe ſolte tragē.
Soll ich denn erſt die Hand darumb zu Rathe fragen / (wahr.
Die Hand die immer treugt / und ſelten ſaget
Was geh' ich deñ nun an? Jch ſteh im Zweiffel hier / (wende /
Und gleichwol wilſtu doch daß ich michs unterDu reitzt mich / daß ich frey heraus ſol ſagen dir /
Was doch in deiner Hand für Glück und Vnglück ſtende.
Doch ſehe / was hier ſteht / das iſt dir vor bekañt
Mein Glück und Vnglück das ſteht in deiner Hand.

LVII.

Er hat was Er begehrt.

NVn hab ich doch einmal / worauff du mich vertröſt /
Worauff du / Sylvia / mich oftermals für dieſen /
Wie ſehnlich ich drumb bath / vergebens abgewieſen.

Kein Fessel ist mehr da/ich bin nun gantz erlösst/
Kein Leyd und keine Pein/die mir ans Hertze stösst/
Ich kan nach Wundsch und Sinn nun mein verlangen büssen / (geniessen/
Ich kan nun deiner Brust/der keuschē Brust ge-
Dir du mir/liebes Kind/fast über halbentblösst.
Was wilst du/Sylvia/ doch auf mich sauer sehen/
daß ich zu viel geredt. Laß lästern wer da wil/
Bist du versichert nur/so gilt dirs eben viel/
Daß das geringste dir zum Nachtheil nicht geschehen/
Denn wer was anders stracks aus andern Worten fasst/
Der mag wol selbsten seyn vielleicht ein solcher Gast.

LIIX.

Als Ihm fürgeworffen ward/daß Er nicht mehr an sie gedächte.

WAs? soll ich/Sylvia/nicht deiner mehr gedencken?
Da du ohn unterlaß doch meiner hast gedacht.
Nein/werthe Sylvia. Wie?fällt dir aus der acht/
Wie offt ich mich verpflicht/mich niemals abzulencken
Von deiner Gegen-Gunst? Was wilst du dich viel kräncken/
Als dächt ich deiner nicht/da doch fast keine nacht

Ohn

Ohn dich zu ende geht; kein mal hat Titan bracht
Ohn dich die Sonne vor/ und kan ſie wieder ſencken/ (den Sinn/
Ohn dich in Thetis Schos. Du kömſt mir in
Ich thue was ich wil/ will ich ſonſt was verrichte/
So fällt mirs aus der Hand/ weil ich nicht meine bin/ (ten.
Ich muß von Sylvien faſt alle Stunden dich-
Ich ſchreibe von dir offt bis in die tieffe Nacht/
Heiſt diß denn/ Sylvia/ nicht deiner mehr gedacht?

LIX.

Er ſcheuet ſich/ Katheris Liebe/ der Sylvien zu offenbahren.

SEe/ Himmel/ Lufft und Wind / ihr Hügel und ihr Klüffte/
Ihr Hölen voller Moos/ ihr Wälder / ihr Fonkein/ (Stein/
Ihr Bräche/ Buſch und Thal/ du ſteiarer Felſen-
Oede Wüſteney/ ihr friſchen Schäffer-Triſte/
Ihr Wieſen/ und du Berg/ ihr Schatten/ und ihr Lüffte/ (Rein/
Ihr Felder/ düſtrer Forſt / ihr Klippen/ edler
Gefilde/ Lachen/ Bach/ und du beſchatter Häyn/
Ihr Auen/ Anger/ Saat/ Gebürge / Berg-Geklüffte/
Ihr Hufen / Klee und Thau / ihr Furchen/ Quell und Weyher/
Ihr Sträucher/ oder Ort/ ihr wüſten Ungeheuer/

Ihr Gründe/Sümpff/und Täuch/du Platz/und du Revier/
Vmb die die Sylvia iſt täglich zu befinden/
Mein ſagts ihr doch für mir; Ich mag michs nicht erwinden:
Ich liebte Katharis/Mein ſagts ihr doch für mir.

LX.

Er entſchuldigt ſich bey Ihr / daß Er für Sie/die Katheris lieben müſſe.

VErzeih mir/Sylvia/ich kan nicht mehr vorbey/
Ich muß die Katheris an deiner Stelle lieben.
Ich bin dir biß hieher getreu und günſtig bliebē/
Ich liebe dich auch noch/ich ſag' es ohne ſcheu/
Doch bin ich Katheris ſo wol/als dir/ getreu/
Ich finde deine Zier in ihr hier angeſchrieben/
Die mich zur Gegen-Gunſt ſo brünſtig angetrieben.
Drüm ſag ich/daß ich nun für dir ihr günſtig ſey.
Nicht/daß ich gäntzlich mich von dir wil abelencken/
Ich werde deiner offt in Katheris gedencken/
Weil in ſehr vielen ſie dir kömmet überein;
Beſtraffe du an ihr die freundlichen Geberden
Für mich/als denen man muß hold und günſtig werden/

Vnd

Vnd laß auff dieſes mal mich jo entſchuldigt ſeyn.

LXI.

Filidors erſchrecklich Traum-Geſichte.

EIn ſchrecklich Traum-Geſicht hat heunte mich erſchreckt.
Ich lag/und hatte kaum zu ſchlaffen angefangē/
Da kam die Sylvia zur Kammer eingegangen/
Die Fackel hette mich bey nahe bald erweckt/
Ihr bloſſer Leib war nur mit weiſſem Flor bedeckt/
Die Lippen ſahen blaß/noch bläſſer ihre Wangē/
Die Zehren ſeh ich noch in ihren Augen hangen/
Drauf hat die Fackel ſie auf meine Bruſt geſteckt:
Dein ungetreues Hertz/ſprach ſie/ſey ſo verbrannt/
Daß ewig Feuer ſey in der verfluchten Seelen.
Schau; kennſt du ſie auch noch? Hier dieſe meine Hand (qvälen.
Die ſol dich noch darfür in deinem Grabe
Soll ich dich ſchrecken nicht mit gräulichen Geſichten; Cten.
So höre künfftig auf von Sylvien zu dich-

LXII.

An einen Apffel-Baum.

DV breiter Apffel-Baum/bey dem ich offt geſeſſen

Mit meiner Sylvia/als ſie noch meine war/
Mit Thränen grüß ich dich. Es iſt ſchon übers Jahr/ (geſſen/
Seyt meiner gäntzlich hat das liebe Kind ver-
Sie zwar/ſie liebte mich/ich ware zu vermeſſen/
Die ſchwartzen Augen die/uñ das begelbte Haar/
Der ſchöne Katharis/ bringt mich in die gefahr/
Von der ich manch Sonnet geſchnitten in Zypreſſen.
Vnd daß ich Sylvien noch deſtoch günſtig bin/
So ſchneidt ich diß Sonnet umb Sie in deine Rinden/
Diß weiſ'ihr/ daß ſie ſieht/ was annoch für ein Sin/ (zu finden.
Wie ſehr ſie mich gleich haſſt/noch in mir ſey
Ich weis nicht wie mir iſt? Macht die mich gleich geſund/
Stracks haſt du/Sylvia/mich wiederumb verwundt.

LXIII.

Als Ihm Sylvia zum andern mal erſchiene.

Als ich für Traurigkeit nur neulich lag im Grünen/
Vnd ſang von Sylvien. Da kam ſie alſobald/
Ich kante ſie nicht mehr für gräulicher Geſtalt:
Was/ſprach ſie/darffſt du dich/ du Falſcher/ noch erkühnen/

Vnd

Und weiſt/daß ich dir bin deswegen ſchon erſchienen?
Kom jo/ich warne dich/nicht mehr in dieſe wald/
Gleich dieſe Wüſtenen/ſie iſt mein Auffenthalt/
Dein ungetreues Lied das kan mich nicht verſühnen.
Diß bitt ich noch von dir/ wilſt du mich nicht mehr kräncken/
So höre künfftig auff doch meiner zu gedencken.
Reiß meinen Namen aus aus dem verfluchten Buche/ [bracht/
Das mich faſt meiſtentheils zum Lieden angeSonſt anders ruh ich nicht; Hiermit zu guter Nacht!
Ich gehe gleich ietzund/ daß ich ein Grab mir ſuche.

LXIV.

Sylviens Klag-Worte.

IN dieſer Wüſtenen/bey ungeheuren Thierē/
Da ſol mein letztes Grab- und Ruheſtelle ſeyn/
Mein Geiſt ſol irre gehn um dieſen wüſte Höyn/
Geſpenſte ſol man ſtets umb diß Gebüſche ſpürē/
Die Eule ſol ihr Lied auf meinem Grabe führen/
Zypreſſen decke mich/uñ Myrthen mein Gebein/
Bewachſe doch mit Schilff und Moos/ du Leichen-Stein/
Daß Jllidorens Fuß nicht etwan mich berühre/

Ließ eine Schäfferin die Lämmer weyden hier/
So stelle mich doch nur ihr zum Exempel für/
Laß sie die Grabe-Schrifft/ und keinem Frembden/ lesen.
Fragt einer: Warumb ich doch lege hier begraben?
So sol er aus der Gruft die Antwort von mir haben:
Weil ich dem Filidor im Lieben treu gewesen.

LXV.

Er tröstet sich wegen seiner überkommenen Katheris.

So hat sie mich nun gantz aus ihrem Sin verbannt?
Die schöne Sylvia; weil ich ihr zugeschrieben:
Ich könte sie nicht mehr wie sonsten treulich lieben/
Dieweil ich meinen Sin auf Katheris gewandt/
Die führte mir hinfort im Schreiben meine Hand/
da sie doch iederzeit mir hold und günstig bliebe;
doch weil durch Katheris sie würde nun vertrieben/
Als wolt sie auch von mir hinführo seyn getrant.
O wie ein hart Valet! Wie werd ich nun bestehen?
Ich muß nun ewig weg vo meiner Schöne gehē/
Die mir so manche Lust und Liebe hat vergünnt.

Nun

Nun bin ich ihrer Gunſt in Ewigkeit genommen.
Doch/hab ich doch darfür was anders überkommen/
Es iſt die Katheris/ das gar zu liebe Kind.

LXVI.

An ſeine luſtige Katharis.

DV bleibſt es/Katharis/die ſtetig ich geliebt/
Die du mich einig muſt/du luſtigs Kind/erfreuen/
Wo anders eine Luſt/in dieſem jungen Meyen/
In mir ſich regen ſol. Wer wolte ſeyn betrübt/
Wenn dein geſchickter Geiſt herfür die Spiele giebt/
Die meiner Julien/benebenſt andern zweyen/
Am beſten ſeynd bekannt / die geſtern wir vom neuen/
Geehrte Katharis/zuſammen ſchon geübt?
Was wäre doch an dir/ ich wiſſt es nicht / vergeſſen /
Weil alle Tugenden in dir zu finden ſeyn?
Nur bitt ich/daß du mir in dieſem wollſt verzeihen/
Daß ich ſo wenig Lob dir dißmal zugemeſſen.
Wär deine Freundligkeit bey vielen nicht ſo reich/
Es wäre/Katharis/dir warlich keine gleich.

LXVII.

An ſeine Katheris / über einen Irr-Garten.

Du eingewirrter Ort/du trügriſch Irr-gebäu.
Läſt denn der Dädalus noch ſeine Künſte (führen/
ſpüren? Mäander kan den Fluß nicht ſo verſchlungen
Als deine Gänge ſeyn. Doch fällt mir itzund bey/
Daß meine Katheris noch viel verirrnder ſey.
Sie iſt das Labyrinth/die Augē ſeynd die Thüren
Die zu dem Hertze gehn/da muß ich mich verlieh-
ren /
Wie könt' ich ohne ſie doch wieder werden frey?
Doch iſt ſie wiederumb die Ariadner Dirne/
Ihr Krantz/ſie ſelbſten mit/ ſteht unter dem Ge-
ſtirne. (betrügen/
Ich bin kein Theſeus nicht / und kan Sie nicht
Ich laſſe ſchlaffend ſie nicht an der Dia liegen.
Geb ſie mir nur einmal der Treue Zwirren-
Faden /
So könte mir kein Neid/kein Minotaurus
ſchaden.

LXVIII.

Als Sie ſich in ſein Verſ-Buch geſchrieben.

WJr wird dich iederman/umb ihrent wegen/
lieben/
Du liebes Verſe-Buch. Du biſt auch ſelbſten mir
Noch einſt ſo angenehm/dieweil ich ihre Zier

In

Ja dir mit eigner Hand kan finden eingeſchrie-
ben. (getrieben
Sol nun mein laſſer Geiſt nicht werden an-
Von meiner Katheris? die künfftig ſelbſt in dir
Ihr ihre Wohnung hat erkieſet für und für.
Du biſt den gantzen Tag in ihrer Hand geblieb̃.
An der nur hatte ſie/ſonſt nirgends/ ihre Luſt/
Sie ſang zu Ehrẽ mir/die eingeſchriebnen Lieder/
Du ſtundſt früh mit ihr auff/ und lägſt dich mit
ihr nieder/
Du lagſt in ihrer Schooß/und ſchlieffſt an ih-
rer Bruſt.
Deswegen hat ſie ſich nur wollen dir ver-
ſchreiben;
Daß du nun ſtetz in ihr/ und ſie in dir/ wil
bleiben.

LXIX.

Gedancken an ſeine Katheris/über ein Laub-Fröſchgen.

Als neülich ohngefehr/ weil mir die Weile
lang/
Ich auſſpatzieren gieng und an der Elſter ſaſſe
Dacht ich an Katharis/ Daß ich mein ſelbſt ver-
gaſſe/ (ſang/
Ich ſang/und wuſte nicht für Trauren was ich
Da ein Laub-Fröſchgen mir gantz froh entge-
gen ſprang/
Es hüpffte hin und her/uñ ſpielte zum im Graſe.
Ich ward darob erfreut auch über alle Maße/

Ich

Ich sah' ihm lange zu/ uñ ließ' ihm seinen Gang.
Da fiel mir Katheris bey diesem wieder ein.
Dürffst du die Katheris/ dacht ich/ nicht selbsten
seyn/
So stich/ du liebes Thier/ vielleicht in dich ver-
stelle/
Weil ich so ganz betrübt allhier alleine bin?
Bist dus? So koñ doch her; Ich rücke weiter hin.
Komm leg dich doch zu mir und biß mein
Schlaff-Geselle.

LXX.

Als Sie ihm einer Verwegenheit im schreiben verweisen wolte.

WAs hab' ich denn gesagt? Was hab ich denn
gethan? (ben?
Was hab' ich deiner Zucht zuwieder deñ geschrie-
So rein mein Vers/ so rein bist du so auch
geblieben.
Nim nur der Sache dich nicht gar zu ernstig an/
Das Böse daß du fühlest/ das ist ein falscher
Wahn/
Ich schwer bey deiner Gunst/ ich schwer bey dei-
nem Lieben/
Bey meiner Poesie/ die ich so lang getrieben/
Daß sich auch selbst der Neid an dir nicht ärgern
kan. mühen/
Laß den und jenen gleich sich noch so sehr be-
Aus meinem Verse- Klee den ärgsten Gifft zu-
ziehen.

Du

Du weiſt es ſelbſten wol/ daß ein Poete nicht
So geil uñ hitzig iſt/ ſo geil er offters ſchreibet.
Drumb thun wir offters was; dieweil der meiſte gläubet/
Daß der am beſten ſchreibt/ wer hier am ärgſten dicht.

LXXI.

Er kan ſich in der Katheris lieben nicht ſchicken.

ICh kan mich/ Katheris/ nicht in dein Lieben ſchicken. (neigt;
Du biſt/ ich muß geſtehn/ mir zimlich noch ge-
Doch haſt du eben dich ſo freundlich auch erzeigt
An eines Frembden Hand. Diß iſt dir aufzurücken/ (drücken/
Daß du von dem und dem dir leſt die Hände
Und haſt faſt iederman zu küſſen hingereicht
Den gar-zu milden Mund. Jo/ Katheris/ mich deucht/
Du biſt ein wenig gar zu reich mit liebes-blicke.
Ich halte nicht gar viel von ſolchem Lindeſtabe/
Von ſolcher wechſel-Gunſt die balde Feuer fängt/
weñ man den leichten Sin̄ nach iedē Winde hengt/
Wenn man geliebt wil ſeyn/ und hält doch auch für Schande/
Getreu zuſeyn geſinnt. Doch ſoltu gleichwol wiſſen/
Daß ich dergleichen Gunſt viellieber gar wil miſſen.

LXXII.

Er beklagt ſich über der Katheris Untreu.

ISt diß/ du Falſche du/ der Danck für meine Treu?
Ein dürres Lybien hat/ Falſche/ dich erzogen/
Du haſt Hyrcanne Bruſt für Mutter-Milch geſogen/
Du biſt die Falſchheit ſelbſt/ ich ſag' es ohne ſcheu
Dein Lieben iſt noch mehr als halbe Trügerey; (gen?
Iſt diß der Treue Sold/ daß du mich haſt betro-
Weil ich dir/ Falſche/ mehr/ als Sylvien gewogt.
Ach daß mir Sylvia/ für dir/ noch günſtig ſey/
Dein erſter Augen-Blick/ der mir ſo wol gefallen/
Der muß mir nunmehr ſeyn die dickſte Finſterniß.
Der aller ſüſſte Kuß wird mir zur ärgſten Gall.
Diß wünſch ich noch zu letzt dir/ falſche Katheris/
Daß dir von Künſten ſo erbleich der Wangen-Schein/
Wie bleich für Hertzeleid die meinen worden ſeyn.

LXXIII.

An die Ein-Oede.

Ich geh offt ohne Mich umbdieſen trüben Bach/
Und wohne nun hinfort in dorren-reichen Büſchen/

Da wo die Säle niſſt / und wo die Schlangen zischen/ (mach/
Der ärgſte Baſilisk räumt mir ſein Schlaff-Ge-
(Weil Lieben bey ihm iſt / und ſchlägt für meinem Ach
Die Angſt-Lieder zu / damit mich nicht inzwischen
Sein Gifft beſtrahlen ſol; Die falſchen Ottern wischen
In dieſer Wüſteney umb mich wol tauſendfach.
Doch wil mich keines nicht durch ſeinen Gifft verletzen/
Denn ſie ſich offtermals gar traurig zu mir ſetzt/
Und legen von ſich weg die wilde Grauſamkeit/
Ja tröſten offtermals in Traurigkeit mich Armen /
Nur meine Katharis die wil ſich nicht erbarmen. (weit.
Sie iſt das ſtoltze Kind von mir doch gar zu

LXXIV.

An ſeine Schmertzen.

WEnn ihr mich / wie ihr bräut / auch einmal brächt zu Grabe / [tröſt/
Und gäbt mir auch einmal worauff ihr mich ver-
So wär ich gut mit euch. Denck ich / ich bin erlöſt/
So fiel ich / daß ich erſt gar neue Schmertzen habe.
Ihr nehmt von tage zu / und ich hingegen / abe.
Scheints / ob die Seele nun ihr Leben aus ſich bläſt /
Da habt ihr was darein von neuer Qual geflöſt.

Ach

Ach zahle mir doch einmal die letzte Todes-Gabe!
O ihr Eumeniden der grimmen Katheris /
Wem werdt ihr doch aus mir das letzet Lebt reiſſen!
Doch / ſoll ich quälen mich? Ohn Sterben? will ſie diß?
Ey nun / ſo thut ihr recht; wenn ſies euch hat geheiſſen.
Doch aber trau' ich nicht; Sie iſt viel zubeweglich /
Daß ich ſoll ſterbē nicht / nāñ ſoll doch ſterben täglich.

LXXV.

Sylviens Beſtändigkeit wird gerochen.

Zweymal hat Zynthia neu Feuer angemacht /
Und läßt das drittemal die Nächte nun erblinden / (den /
Seit ich umb dieſen Hāyn mich habe laſſen finDa nichts als Grauſamkeit hat neben mir gewacht /
Seit ich kein ander Wort als Klagen fürgebracht /
Ich weine mit der Fluht und heule mit den Winden / (den
Erzehle meine Pein den ausgeſtorbnen Grün-
Und habe meiner Qual bey Klippen nur gedacht.
Amande die iſt weg / Curſine nunmehr todt /
Es hat die Sylvia zu lieben mich verſchworen /
Die

Die Katheris hat ſich auch wiederum verlohren/
Der ich zuviel getraut. Itzt lacht ſie meiner Noth
Und giebt dem Lycidas / was ſie mir hat verſprochen.
So muſt du Sylvia doch werden noch gerochen.

LXXVI.

An die Wüſtenen.

SEy du nun mein Leſter / du öde Wüſteney/
Du ſchreckenvoller Ort/ihr Furcht-bewohnten Hörne /
Erſchelt eure Hölle ein: Sie bleibe doch die meine
Die ſtolze Katheris. Bringt allen Klippen bey ;
Daß ich im Tode noch ihr deßoch günſtig ſey.
Werfft unbegraben hin nur meine Todes-Beine/
Ob ſie ſie etwan noch/wenn ſie ſie ſieht/ beweine/
Und reu' ihr/daß ſie mir geweſen ungetreu.
Kein Baum iſt weit hierumb/in dem ich nicht geſchnitten/
(Wie ſehr ich iñer bin vom Trauren abgemattet)
Ob wol ein Schäffer hier/ſo je geliebet hat/
Umb ſeine Schäfferin mehr Qual/als ich/erlitten?
Ich finde keinen noch ümher an allẽ Sträuchen/
Der mir an Traurigkeit und Schmertzen zuvergleichen.

LXXVII.

Gegen-Satz voriges Sonnets.

Als Er bey Jhr wiederumb in Gnaden.

GEhab dich nunmehr wol/ du öde Wüſteney/
Du unbeleichter Ort / ihr unbewohnten Hänge/
Schreyt euren Klüfften ein: Sie wäre wieder meine/
Die ſchöne Katheris. Bringt allen Klippen bey/
Daß ſie diß in den Todt mir denoch gſ...ſig ſey/
Es lebten wiederumb die todten Todten-Beine/
Es wäre nicht mehr noth / daß ich mehr umb ſie weine/
Mich reut/ daß ich ſie geſcholten ungetreu.
Kein Baum bleibt weit hierumb von mir nun unbeſchnitten /
(Wie ſehr ich vorhin war von Traurē abgematt)
Weil wol kein Schäffer hier/ ſo je geliebet hat/
Mehr Luſt und Fröligkeit auff Qual / als ich/ erlitten.
Jch finde keinen noch an allen Myrthen-Sträuchen/
Der mir an Fröligkeit und Freude zu vergleichen.

LXXIIX.

Als Er Jhr ſeine Gedichte überſchickte.

NIm/ ſchöne Katharis/ vō mir hin die Gedichte/
Die meine ſchwache Hand / mehr als zuſchwach/ gemacht;

Der

Der Nebel zeiht ſich auff mit ſeiner dunckeln Nacht/
So diß Werck ungewölckt/von deinem Sonnen-Liechte. (Geſichte/
Ach nim doch von mir an/ mit freundlichem
Was meine Schuldigkeit zu leſen dir gebracht.
Denn/ daß ich/Schöne/ dich mit dieſem auch bedacht/
Macht daß ich deiner Gunſt mich weiter anverpflichte.
Ach wolſt du Schöne mir nur gönnen wenig Stunden/
Du ſendeſt/wie ſich diß und jenes Paar geliebt/
Wie diß und jenes Paar mit Liebe ſich verbunden/
Wie eins fürs andere zu ſterben ſich ergiebt/
Auch derer kehn die nicht geliebt zuſeyn gewolt/
Drumb ſey mir ſo geneigt und bleibe mir auch hold.

LXXIX.

Auff ſeinen Traum.

GÖnn mir doch auch die Ruh/weil alles ſonſten ruht/
Wie kanſt du/ Schöne/ mich im Schlaffe noch verhöhnen. (dir ſehnen?
Muß ich denn wachend mich und ſchlaffend nach
Schau/was mir Amor hier für eine Poſſen thut;
Ich lag auff meinem Bett/uñ ſchlieffe zimlich gut/
Da bat er/daß du ihm dein Bildniß möchtſt entlehnen/ Das

Das stelt' er für mich hin: Ergetz dich mit der Schönen /
Sprach zu mir dieser Schalck. Es schosse mir das Blut
In allen Adern auff / der Geist entwiche mir /
Die Seele gieng in dich / und küßte sich mit dir.
Drauf fuhrstu mit darvon. Wie ist mir doch geschehen? (sehen.
Ich muß mich nun hinfort gantz ohne Seele
Vnd dennoch gläubst dus nicht. Empfindst du nicht die Last?
Fiehlst du deñ / Schwester nicht / daß du zwo Seelen hast?

LXXX.

Auff ihren Schwester Favor.

SIehstu nun / Katheris / du Schwester-liebes Kind /
Ob du mirs schon nicht gläubst / wie lieb ich dich muß haben /
Wie hoch ich jederzeit geschätzet deine Gaben.
Das treue Schwester-Band / so umb den Arm gewindt / (den sind /
Krafft dessen Schwesterschafft wir nun gebun-
Ich wil durch einen Schnitt den Rest in mich begraben / (staben:
Vnd heils in meine Brust / mit diesen Bey-Buch-
Hier liegt der Katharis ihr Fessel der mich bindt.
Nun stell' ein Vrthel an / wer am getreusten scheint / Der

Der hat das ſeine ſchon / faſt eh es kriegt / verlohren / (ſchworen /
Der hats zu tragen mehr / zwar in geheim / verBũ trägt es jo noch an / ſo iſt er ihm doch feind.
Fäll nur das Vrthel recht / ſo wirſt du / Schweſter / hören /
Wie wegen meiner Treu für andern ich zu ehren.

LXXXI.

Auff ihr Löwgen.

SO muſt du doch auch noch in meinem Buche ſtehen /
Du liebes Löwgen du / daß noch am weiſſe faſt
Die Vögel übertriffe / die Venus kleiner Gaſt
Der Mutter fürgeſpannt. Ich muß dich nur erhöhen (gehen /
Vmb meine Katharis. Dein Bellen / liegen /
Gefällt mir wol an dir. Ich bin dir nur verhaßt /
Vmb diß / weil du bey ihr ſtets ſucheſt deine Raſt
Auff ihrem zarten Schoß; Ich muß vergebens ſtehen / (blicken /
Du wirſt von ihr bekũßt vnd freundlich angeSie hat dich offtermal an ihre Bruſt gedrücket /
Sie beith dir ohne Scheu dz roht-belegten Mũd.
Vnd ob ich dich mit ihr zu lieben gleich erleſen;
So biſt du gegen mir doch immer falſch geweſen.
Denn wie die Jungfer iſt / ſo iſt auch jhr ſch der Hund.

LXXXII.

Er beklagt ſich über den Tag / daß ek ſchon anbreche.

DAß ſich ſo ſchnell der Tag in ſeiner Stunden findt!
Wen iſt die Mitternacht zu Bette doch gegangē?
Nun ſieht den Angel-Stern nicht mehr am Himmel hangen. (Wind.
Es hebt ſich ſchon gemach der kühle Morgen-
Es thut die Augē auff die Welt ſo neulich blind.
Der Phoſphorus kan ſchon biß an das Fenſter langen/ (Wangen.
So läufft mir weg die Zeit an deinen Roſen-
So ſehr ergetzt du mich / du allzuliebes Kind.
Bleib Sonne / bleib doch noch in Thetis Armen liegen/ (Raſt/
Pfleg noch auff ihrer Bruſt ein wenig deiner
Du biſt mir dieſesmal kein angenehmer Gaſt.
Was köñſt du ſchon ſo früh am Bergen angeſtiegen?
Meynſt du es ſey / als du / ſonſt keine Soñe mehr?
Bleib / Bleib es ſcheint mir ſchon ein ander Sonnen-Liecht.

LXXXIII.

Er nimt mit dem Mond wiederum abſchied.

BLeib Luna / bleib doch noch ein wenig bey uns ſtehn/ (küſſen/
Und ſieh nur / wie wir uns ſo freundlich können
Du/

Du/und die ſtille Nacht/ſoll unſer Lieben wiſſen.
Bleib/biß der Haus-Hahn wird den hellen Tag anfrehn/
Und die gekühlte Lufft die Felder überwehn.
Bleib / bleib; Wie haſt du dich ſo ſchleunig uns entriſſen?
Du wirſt Endymion vielleicht umfangen müſſen
Und wirſt auff Latmien zugleicher Freude gehn?
So werd ich gleich mit dir auch wieder Ayſchied nehmen/
Weil ich zugleich mit dir hieher gekommen bin.
Doch warte! Nim mich mit! Wo eilſt du doch ſo hin? (Nehmen
Wir kommen wiederumb an dieſem Fenſter-Zuſammen auff die Nacht/ſo bald wir ſie empfinde;
Da ſolſt du mich gewiß/hier eben wieder/finden.

LXXXIV.

An den Mond / als Er Ihn nicht wieder fand.

WO ſteckſt du/Zonthie? Biſt du denn wieder fort?
Iſt dir denn ſchon der Thau in Lamppen-Napff geſchwommen/
Darvon dein leichter-Docht ſo zeitlich ausgekommen? (port/
Kein Stern iſt mehr zu ſehn / die Nacht iſt alle
Seit mich die Katharis mit ihr an ſo ein Ort/
An ſo ein Ort/da nichts/als ſtete Nacht/genommen/

Dahin du nimmermehr mit deinen Sternen kommen. (Wort.
Da durift ich Sie: Doch halt; Ich sage mehr kein
Ach solt ich doch nur stets in diesem fünstern seyn! (Schein/
Ihr frohes Augen-Liecht das geb mir satten
Wenn gleich kein blasser Mond und keine Sonne wären.
Ihr Himmel-gleicher Mund ist meiner Seele Haus/
Da geht sie tausend-mahl in küssen ein-und-aus;
Da kan ich den Hymet von ihren Lippen zehren.

LXXXV.

An Sie/wegen des Orts.

ES darff des Kerckers nicht / darein du mich verschleist/
Dem Hertze hat ohn des mich allzu sehr verschlossen/
Nur/daß ich dessen mehr/als jenes dort/genossē.
Diß noch ist meine Lust / daß du auch gleichwol weist/
(Weil du auch mit versperrt)wie man Gefangne speist / (drossen/
Es war ein Possen zwar/ der mich nicht sehr ver-
Vnd wolte / daß man mir oft machte solche Possen.
Nun ist der Leib versperrt/ hingegē frey d' Geist.
O wie ein guter Dausch / wer hett' es sollen stencken/
Daß solch Gefängniß mir die Freyheit solte schencken!

Ein

Einn Kercker haſt du noch: Jo/ jo: Beſinne dich/
(Sonſt anders könt ich mir die Freyheit nicht erlangen.)
Daß wär ein Kercker ſo nur bloß für dich und mich/
In dieſen wünſcht' ich mir zu liegen ſtets gefangen.

LXXXVI.

Er wil ſich nicht nennen.

WIl ich mich / Katharis / gleich nicht im Schreiben nennen/
Es iſt nicht ſicher ſtets wann luſt zu Felde leget /
Weñ Mißgunſt/und der Neid/ und Obſicht uns bekriegt. (kennen.
Du wirſt uns meiner Hand ſchon meinen Namen
Das Hertze/ſo noch muß in deiner liebe brennen/
Iſt dir ohn das bekädt; doch lieb' ich unvergnügt/
Weil ſich das Wieder-Spiel ſtets in den deinem fügt / (gönnen.
Vnd wilſt mir deine Gunſt doch gar zu ſpärlich
Setz mich / O Katharis nicht weiter aus dem Sinn/ (bin.
Ob ich gleich nicht bey dir/ doch dir der nächſte/
bin ich dir gleich nicht lieb/jedoch getreu/geweſt /
Vnd bleib dir auch getreu/du liebſt mich/oder nicht.
Diß eine ſag' ich nur: O du mein Abend-Licht!
Daß ich für andern dich zuliebe auserleſen.

LXXXVII. Er

LXXXVII.

Er iſt zu weit.

ACh! ach! ich bin zu weit von Katharis gerissen!
Ach! ach! ich bin zu weit entkomen deiner Brust!
Was hülffe es/ Katharis/ ich habe fort genüst/
Mit Wiederwillen zwar. Mein Hertze wird es wissen/
Wie weh das scheiden thut. Mir schmeckt kein Trunck noch Bissen/
Wie voll die Tafel steht. Es bleibt mir unbewust/
(Wie häuffig sie hier ist) die schöne Ritter-Lust/
Weil ich dich/liebes Kind/ bey diesem muß vermissen.
Mein Abseyn düncket mich das längste Jahr zu seyn.
Mir ist/als weñ ich dich nicht wieder solte sehen/
Als wär' es albereit umb dich uñ mich geschehen;
Doch dein getreu Gemüht benimt mir diese Pein.
Ich sey auch/wo ich sey; bleibst du nur günstig mir; (dir.
So bin ich nah genüg/wie weit ich bin von

LXXXVIII.

An seinen Traum.

DJe Sonne schwomme gleich aus den Tartesser-Güssen (Schaum;
Und bliesse von sich weg den Wellen-grauen
Es fieng die Tropffen auff der unbehaute Baum;

Ihr

Ihr Auge ſchwolle noch und ſtand noch halb in Flüſſen/
Und halb wol hat es ſich dem ſchlumern ſchon entriſſen; (kaum;
Man ſah den rohten Schlaff am Augen-Liede
Als mir die Katharis erſchein in einem Traum/
Sie both mir ihren Mund/ und fieng mich an zu küſſen.
O wie ein lieber Traum Ich wolte wol geneſen/
Wer dieſes nur ſo wahr/ſo wahr d'Traü/geweſen:
Mir ward als würde mir der Mund mit Klee gefüllt/ (hören wolte.
Als wenn ich gantz nichts mehr von Trauren
Wie wird mir denn geſchehn (thut diß ein bloſſes Bild?)
Wenn wachend mir einmal ſo ſchöne traumen ſolte.

LXXXIX.

An Ihren Krantz.

DEin friſcher Roſen-Krantz / in dem dein Athem lebt/
Mit dem ich mich zuvor erſt ieden Abend letze/
Der weiſt mir deine Zier in ieglichen Geſätze/
Weil deine Freundligkeit an allen Blättern klebt.
Was wär' es? hätſt du gleich nach höhern noch geſtrebt; (Schätze/
Laß/Schöne/ laß doch nur der Welt die armen
Diß haſt du jo bey dir daran ich mich ergetze/

Diß / diß / ſo ſtündlich mir in den Gedancken ſchwebt.
Drumb endre / Schöne / noch bey zeiten dein Gemüth /
Eh deine Jugend ſo / wie dieſer Krantz / verblieht.
Was kan ich aber dir für dieſes wieder ſchencken?
Mein Hertz / mehr kan ich nicht / dan ſich die anverpflicht.
Vnd darff ich künfftig gleich dich / Lieb / beſitzen nicht /
So darff ich deiner doch mit freuden ſtets gedencken.

XC.

Auff Ihr Bildniß.

GRoß iſt an dir die Kunſt / noch gröſſer der Verſtand /
Der dich / du ſchönes Kind / und deiner Augen-Strahlen
Mit Flohr zugedeckt. Es iſt nicht zubezahlen
Der Fleiß / ich muß geſtehn / ſo hir iſt angewandt.
Vnd / Recht, Du biſt es werth. Hir ware keine Hand (mahlen /
In Leipzig / die dich gleich und ähnlich kunte
Der Pinſel war zu ſtarck / zu grob die Farbe-Schaalan.
Nur Augſpurg kunt es thun / das hat dich überſandt.

Doch

Doch aber; Was iſt diß? So iſt jo bloß an dir
Der Schatten nur zuſehn. Drü / ſoſt du anders leben/ (geben/
So muß jo meine Hand dir Geiſt und Seele
Vnd deine Sittſamkeit und Tugend mahlen für.
Du / der du diß beſchauſt / ſchau dich wol umb hierinnen:
Diß iſt ihr Angeſicht, uñ dieſes ihre Siñen.

XCI.

An Rubellen
Als Er jagen ritte.

ICh mag nicht / Amor / mehr mit dir auf deine Hätze / (bekandt.
Es ward mir deine Liſt / wie from du ſcheinſt / Die Tücher / die du hier umb deinen Buſch geſpannt / (Netze;
War Hoffnung und Begier; Die Liebe / Jäger-Ein Schmatz und Kuß umb Kuß / das war das Wald-Geſetze;
Mein Wind-Spiel war die Luſt / das führt ich an der Hand;
Dieweil ich Brunſt uñ Geiſt rumb auf die Spur geſand / (ſchetze.
Der Sperber war mein Sinn / den ich verlohren
So ward ich ausgerüfft. Die Seufftzer die ich lieſe /
Diß war das Jäger-Hifft / das ich ſo helle bließ;

So

So gut schö kunt' ich mich in dieses Jagt schicke.
Was geht denn/ fragt' ich drauf/ hierumb für rohtes Wild?
Da wars Rubelle selbst/ das Adeliche Bild/
Ich wolte fangen Sie/ da hing ich selbst in Stricken.

XCII.

An einen Kuß.

WAß ists denn mehr gewest? Es war jo nur ein Kuß/
Weswegen du mich hast so hefftig abgewiesen/
Und deñoch wil dich stracks/ stracks so ein Ding/ verdrüssen/
Gesetzt auch/ daß ich dir noch diß gestehen muß/
Daß dich mein Frevel hat gereitzet zum Verdruß. (büssen
Hat nicht mein frecher Mund für dieses müssen
Wer ist der Scheide-Mann? Wer ist es nun? in diesen.
Diß eine sag' ich nur; diß sey der letzte Schluß:
Gieb du nur wieder mir/ wz ich dir zugestellt;
Doch wilst du diß nicht thun/ für allzu grossen Schämen;
So wil ich gerne selbst dz meine wieder nehmen.
Jsts auch/ daß dir auch noch der Vorschlag nicht gefält/
So trag der Schwester auf die unentscheidten Sachen/ bermachen.
Die sol sie denn von uns durch Wechsel ü-

XCIII.

An einen Buſch.

DV muſt mir/ grüner Buſch/ für andern Büſchen grünen/
Da/ da Rubellen ich zum erſten angeblickt/
Da ſie zum erſten mir ihr Feuer zugeſchickt.
Verzeiht/ Madame/ mir/ daß ich mich darf erkühnen/ (dienen.
Euch hohes Adel-Bild nach Würden zube-
hat euch nicht die Natur mit Gabē ſo geſchmückt/
Daß harten Marmel ſie auch gegen euch entzückt;
Wie ſolten denn nicht mich bewegen eure Minen?
Gieng' in dir/ ſchöner Buſch/ ſo über ſchönes Wild?
So wolt ich künfftig mir hinfort in dir erwehlen
Für aller Städte Pracht die finſter-grauſen Hölen;
Und hett ich Amaryllis gar zu ähnliches Bild
Mir laſſen nicht ſo tieff in meine Sinne ſencken/
Ich wolte, Vaterland/ nicht mehr an dich gedencken.

XCIV.

An die wählende Florilis.

WAs wählſt du Florilis doch viel in deinem Freyen/
Und wehrſt dich immer noch? Thus doch bey leibe nicht:/
Es wird nicht immer blühn dein friſches Angeſichte/

Gebrauche deiner Zeit in deinem jungen Mayen/
Eh dein begelbtes Haar mit Pflocken wird bestränen
Der halb-verschnittne Herbst/ eh beyder Spiegel-liecht / (bricht.
Das fast die Sonne blendt / sich in einander
Ach wähl doch/ Schöne/ nicht; es möchte dich gereuen. (sprosse/
Frag jene Rose drumb / die nur zu früh entDie ihre Lippē hart für Scham zusamen schlosse/
Der Abend gelbte sie: So auch/ du Schöne du/
So wird das Alter dir auch unvermuthet kommen.
Die Schönheit nimt dir ab/ das Alter aber zu.
Du wirst zuviel geliebt/ zu wenig doch genommen.

XCV.

Er lobt sich drumb/ daß er die Zeit auff Buhlerey gewendet

MIch reut/ daß ich die Zeit auff Buhlerey gewendet
Mit meiner Poesie/ in den zerritten Zeiten/
Da alle Tugenden bey ihrem Grabe streiten /
Da mein Teutsch Ilium in seinem Feuer brēt/
Und mehr von Lästern fast/ als Feinden/ wird berennt / (leuten/
Das tieffre Wunden kriegt von seinen eignen
Die es doch stets ernehrt/ als denē/ die von weiten / (ländt.
Bald aus der Mitter-Nacht und Norden angeHeit ich Betrübte denn betrübter sollen machē?

Da

Da es doch männlich ſteht Gefahr und Todt verlachen.
Es wird durch unſer Ach der Krieg doch nicht geendet.
Denn wie die Venus nur der Buhler Thränen lacht/
So ſeh' ich/das ſich Mars durch Klagen luſtig macht.
Recht/ daß ich dieſe Zeit auff Buhlerey gewendet.

XCVI.

Erſcherʒt

Daß keinem Poeten zu trauen.

TRaut uns/ ihr liebes Volck / bey leibe nicht zu viel/
Vnd laßt durch unſre Kunſt euch ja nicht ſo verfahren;
Es iſt nicht alles Gold womit wir euch bezieren;
Wir bitten einen Kuß/mehr nicht/durch unſern Kiehl/
Vnd haben doch darbey ein viel weit ander Ziel;
Ihr ſchifft mit uns zur See / da viel Gefahr zu ſpüren.
Da ihr auff einen Stoß das eure könt verliehrē.
Fürwahr ihr wagt mit uns ein recht gefährlich Spiel.
Ihr meynt zwar/dieſen Mund/uñ dieſe Milch der Wangen /
Die mā an euch ſo preiſt/die hieltē wer ſo werth:
Hat man durch liſt erlangt wz man von euch begehrt;
So lacht mans in die Fauſt/weñ ihr uns angegangen.

Wolt ihr behalten rein ein unbefleckt Ge-
rüchte/ (Gedichte.
So haßt Poeten-Volck und ihre liebs-

XCVII.

Als ihm wegen seiner Verß etwas Schuld gegeben ward.

HAbt ihr mich / schönes Volck / denn noch in dem Verdacht /
Wie ich so oft von euch schon habe müssen hören/
Daß höhnsche Sticheley in meine Versen wären/
die ich bald der uñ der zu Schimpfe fürgebracht?
So wil ich sie alsbald erklären in die Acht;
Doch auf gewisse Zeit/ euch Schönē/ euch zuehrē/
Daß ihr euch über mich nicht dürffet mehr beschweren /
ob ich gleich keine nie zu schimpffē euch gemacht;
Wiewol zwar offtermal ein mehrers wol von nöthen
Als diß/ warum̃ ihr mich zur ungebühr gestrafft;
Deñ wz in Athens Häd der Doñer hat für Kraft/
Dergleichen Krafft hat auch ein Vers bey den Poeten.
Doch daß man mich nicht mehr beschuldge fremdder Sachen / (machen.
Wil ich so balde nicht mehr Teutsche Verse

XCVIII.

Er liebt umbsonst.

DAs bitter-süsse Thun/ die ungeheimte List /
Das wolgeschmacke Gift / das angenehme brennen/ Das

Das ſo bekandte Werck daß wir die Liebe neñen/
Die allē von Natur wie eingepflanget iſt/ friſſt/
Die iſt/ und nicht die Zeit/ die uns die Bücher
Die wir/ Ach leider Gott! zu ſpāte nur erkeñen.
Nun/ liebe/ nū/ adieu; ich will mich vō dir tieñen/
Weil du entgegen mir doch nur geweſen biſt.
Wie ein verſuchtes Roß/ das zwar dz ſeine thut/
Uñ greifft ſich tapfer an/ muß ohne Futter ſtehē;
ſo wil mirs gleich falls auch bey dieſer Liebesglut/
Wie ſehr ich auch gemüht/ gar ſchlāffrich abe-
gehen. (nicht verdrüſſen;
Drumb danck ich nunmehr ab. Sol michs deñ
Ich liebe was ich kan/ und kan doch nichts
genieſſen.

XCIX.

Er geſegnet ſich auf eine Zeit ab von ſeinem Verß-Buche.

SO geh/ du liebes Buch/ im fall du dich verbrochen/
Zu deiner Ruhe hin/ doch auff gewiſſe Zeit.
Geht/ geht/ ihr Muſen/ weg/ weil ihr mir ſchädlich ſend
Mit eurer Poeſie. Deñ was ich mir verſprochen/
Kein Lied zu dichten mehr in viermal-dreyen
Wochen/ (lend/
Das muß gehalten ſeyn: wiewol mirs zimlich
Daß ich dich/ liebes Buch/ muß legen weg ſo
weit/
So lange/ biß an dir der Frevel ſey gerochen.

Drauf

Drum̃ hab dich auch so aus meinem Siñ verbannt/
Daß dich kein Auge sol in dieser Zeit beschauen;
Weil ich mich auch so weit von deinem Thun gewandt / (grauen.
So weit/ daß mir auch sol für andern Versen
Drumb gehe / liebes Buch / und lege dich zur Ruhe /
Weil deinẽ Feinden ich diß zu gefallen thue.

C.

Er wil nicht mehr lieben.

BIß hieher hab ich nũ geführt vLiebe Kahn /
Biß hieher hab ich nun das ungereimte Lieben/
Mit meiner Poesie / zum Eckel fast getrieben.
Genung. Itzt haß ich nun der Eitelkeiten wahn
Mit aller bösen Lust/und hab ich was gethan?
Ists meiner Jugend schuld. Ein ander mag sich üben
In dem/wz ich ihm für von Buhlerey geschriebẽ/
Ich geh ein höher Werck/wils Gott! nun künfftig an.
Da keine Sylvia/Amande/Katharis/
Noch was/daß so wie sie/ im Lieben ungewiß.
Ich lege nun bey seit die ungereimten Sachen/
Dieweil ich abgethan das schwere Buhler-Joch.
Vnd was ich offt gesagt/das sag ich itzund noch:
Ich wil so balde nicht mehr Teutsche Verse machen.

Joh:

Joh: Georg Schochs
Ander Hundert
Sonnet.
Im Jahr 1660.

INdem die Andern sich noch oben an den Blumen belustigen / oder vielmehr mit denselben umb die Ehre und Vorzug wegen dessen Lieblichkeit und Zierath gleichsam in einen freundlichen Wett-Streit eingelassen / sind wir allbereit unvermuthet zu den **Baum- und Obst-Garten** kom̃en. Wir müssen doch solchen auch besehen / und dessen Nutz- und Fruchtbarkeit für andern in acht nehmen. Er lieget / wie meine **Groß-Gönstige Herren und Damen** sehen / etwas tiefer als der Blum-Garten / damit der Regen und Gewässer desto ehe abeschiessen / uñ denselben desto besser wässern und anfeuchten könte.

Wie Sie oben Hundert Blumen-Beet gefunden / so sehen Sie hier **Hundert Bäume** / so schnurgleich in ihrer Reyhe stehen müssen / damit keiner dem andern zu nahe seyn / uñ an seinem Wachßthumb hindern möchte; Welches zumal auch dem Garten nicht einen geringen Wolstand giebet.

Es

Es seynd nicht alles Bäume die da tragen; So ist es auch nicht der Hesperiden / der dreyen Schwestern Garten / darinnen lauter Güldenes Obst und Früchte wuchsen / deßwegen er von einem feurigen Drachen so fleißig bewahret wurde; Ich bin nicht so eckel und neidisch mit den meinen / er stehet jedē bescheidenem Liebhaber desselben offen; Vielweniger ist es einer von des Salustii und Lucani Gärten / darinnen beyde solche Belustigung suchten / daß auch der letztere an keinem andern Orte / als in solchen / liegen und begraben seyn wolte; Oder des Alcinoi des Phäacischen Königes / und dessen Tochter Nausicaen / dessen Obst / wegen grosser Menge und Fruchtbarkeit man jährlichen zweymal brechen und abnehmen können; Von welchen vielleicht mehr gelesen als auffgelesen worden. Jedoch / weñ wir uns ein wenig umbsehen wolten; wer weis / ob wir nicht auch dergleichen Güldene und noch bessere Früchte fenden / die uns mehr laben uñ erqvicken / auch die wir jährlichen nicht zweymal / sondern täglichen / stündlichen und all Augenblick / auch dem Winter über, brechen und geniesen können.

Hier

Hier ſtehen Liebes-Aepffel von dieſer Gattung und Art / darvon jener bäuriſche Calan der Acontius ſeiner curiſchen uñ widerwärtigen Braut Cydippen ſchickte / und ihre Liebe darmit erwarbe; Dergleichen hat der verliebte Hypomenes ſeiner flüchtigen Atalanten in den Weg geworffen / und ſie dardurch zum Weibe gewonnen; Eben dieſe hat der Schäffer Paris der Göttin Venus / auff dem Berge Ida / als den Preiß und Triumph ihrer Schönheit überreichet / darfür er das Wunder der Grichen / die ſchönſte Helenam / zu Lohne bekommen.

Hier können Sie / ſo lange ſie wollen / ſchertzen / und unter einander ſich mit Aepffeln werffen / als die der Venus geweyhet / und ſolches bey der vorigen Welt / nichts anders ware (μηλοβολήσαι) als zur Liebe gereitzet / und zu deſſen Kampff heraus gefordert werden.

Aber dieſes ſeynd noch alles Liebes-Früchte / und gehören mehr zu den vorigen Luſtbarkeiten der blühenden Jugend / als an dieſen Ort des männlichen und reiffen Alters / welches ſich nicht ſo weit

an

an den Farben und Schönheiten der euſſerlichen Zierath und Geſtalt / dardurch die Augen betrogen und verführet werden / vergaffet / ſondern erwählet ſich für vorige Thorheiten und Eitelkeiten nützlichere und beſſere Früchte des Gemüths und guten Tugenden / ſo eine rechte Stärckung / Safft und Krafft uns geben können.

Sehen Sie nicht die hohen Cedern der Ehre; die Cypreſſen der Tapfferkeit; den Palm-baum der Nutzbarkeit; den Lorbeer der Unſterbligkeit; den Muſcateller-Birn-Baum der Freundligkeit; die ſüſſen Manteln der Beredſamkeit; den Feigen-baum der Sanfftmuth und Mildigkeit; den niedrigen und wolrüchenden Balſam der Demuth; die Pommerantzen- und Citronen-Bäume der Stärckung; die harte Stein-Eichen der Beſtändigkeit; und die breiten Linden / der Chriſtlichen Liebe und allen Tugenden. Sie ſehen ſie ja alle / und finden vielleicht ihre Namen zu deſſen Ehren und Andencken der Nachwelt in den Rin-

Rinden eingeschnitten. Sie blicken doch über sich / wie freundlich die ineinander-geflochtenen Aeste einander gleichsam für Liebe umbfangen / darunter Sie / meine Schönen / sich belustigen / und fangen die Strahlen der feurigen Sonnen auff / Sie nicht zu belästigen. Hören Sie nicht die geschwinden Kinder der Lufft / die liebli-chen Vögelein / sich so lustig erzeigen / und ihren süssen Gesang mit dem Euren vereinbaren zu versuchen / ob sie Eure so reine / helle und lieb-reitzende Stimmen übersteigen können. Es mangelt Ihnen fürwahr an keiner Lust; Sie thun doch und versuchen / wo von Ihnen beliebet. Es ist ja nicht alles hart und unzeitig / so seynd ja auch alle nicht so gar herbe / gestrenge und saure Früchte / wie wol andere / die einem den Mund zusammenziehen / und die Zähne dermassen stumpff und eilich machen / auff dessen Säuerung die lieblichsten und süßten Früchte und Gedichte hernach nicht schmäcken wollen. Aber aus Entgegen-setzung zweyer widerwertigen Dinge / kan man / (nach sage der Gelehrten) dessen

Unter-

Unterscheid am besten lernen. Ich muß bekennen/viel ist noch nicht in seiner Reiffe; so findet sich auch **Wurm-stichiches und anbrüchiches** darunter/wiewol es auch zu nutzen/und muß das unreine/faule und böse abgesondert und ausgeschnitten werden/ damit das reine nicht darmit besudelt und das gute auch mit angestecket würde.

Sie versuchen/welches das beste/und lesen nur heraus/was Ihnen schmäcket / wir haben nicht alle einerley Belieben/und beist man einen Apffel zur Gesellschafft wol mit an. Es wird Ihnen ein weniges / und was mäßig geschicht / nicht schaden / Sie werden erfahren / daß Ihnen solche: vielmehr / wofern Sie diese meine geringen Früchte nicht verachten / nicht nur gar wol bekommen / sondern ich werde auch solches bey Begebenheiten gegen Jederman höchlichen zu rühmen wissen.

Auf

I.

Auf das Neue Jahr.

WIr legen nun beyſeit das abgelauffne Jahr/
Und gehen allbereit dem Neuen nun entgegen;
Ach hilff auch/lieber Gott/ daß wir beyſeite legt
Mit ihm die alte Schuld/die alte Schuld/ſo zwar
Uns imer gröſſer wächſt/uñ dir iſt offenbahr;
Gieb du nur/frommer GOTT! darzu auch das Vermögen/ (uns regen/
Laß Mayors blancke Hand ſich nicht mehr bey
Die uns zuvor bekriegt/und unſer Meiſter war.
Laß uns geſund und friſch das Neue Jahr genieſſen/ (ſchlieſſen;
In dem das Alte wir mit Angſt und Noth beErhalte ferner doch noch den gedritten Stand/
Und gieb uns nun einmal den längſtgewünſchten Friede/ (ges müde/
Dein ſeligmachend Wort/ wir ſeynd des KriegUnd ſegen' uns hinfort und unſer Vaterland.

II.

Weyh-Nacht Gedancken.

WIlkom̃en/edles Kind/du liebes Jeſulein/
Biſt du/Immanuel/ nun Himmel-ab geſtiegen?

Bey dir doch find' ich nur mich selbst/mein ganz
Vermügen/ (seyn?
Wie kanst du freundlicher/ du liebster Bruder/
Du Fleisch von meinem Fleisch/und Bein von
meinem Bein;
Du findest wenig Raum da du wirst können liegen;
Kom̃/lege dich in mich/mein Hertz sey deine Wie-
gen.
Ach kom̃! ach komme doch/und lege dich darein!
Ein eingefallner Stall und ein zerkürrschtes
Hertz/ (dein Pallast;
Das ist dein köstlich Schloß/ dein Haus/ und
Du schlägst die Hohen aus/und bist der Sünder
Gast/ [Schmertz.
Der Geist gefält dir nur darinnen Reu und
Kom̃ nur/hier wirst du schon dergleichen Woh-
nung finden; (Sünden.
Kom̃ doch/und sprich mich los von allen meinen

III.

Auf das neugebohrne Jesulein.

Ich trete/Jesulein/mit her an deine Krippe/
Und singe frölich mit den schönen Lob-Ge-
sang (Gang
Den dir der Hirte bringt; Ich nehme meinen
Durch öde Wüsteney von ungeheurer Klippe
Nach dir/O Jesulein uñ suche deine Schlippe/
Den ströhernen Pallast. Doch sol mein lebelang
Für deine Mensch-Geburt mein Mund dir sagen
Danck/
dein unerforschlich Werck sol preisen meine Lippe.

Du

Du biſt der gröſte Gott/und wirſt das kleinſte Kind/ (wundern/
Und ſtreckſt dich hin aufs Heu/das iſt ſo zu verDie Decke/ die iſt Schilff / die Windeln alte Plundern/ (Rind.
Aus deiner Wiege friſt das wund-geriebne
Du komſt ſo niedrig nur / O Gott / zu uns auff Erden/
Auf daß wir Niedrigen nur Götter ſollen werdt.

IV.

Auf die wunderſame Geburt Chriſti.

WEr kan diß Wunderwerck / weil wir im Fleiſche ſeyn/ (Ohren
Nach Kräfften doch verſtehn? Es wil zu unſerm
Doch gar zu ſeltzam ein: Gott/wird ein Menſch gebohren;
Der allerhöchſte Gott/wird erſt iezunder klein;
Und der der gröſte noch hält ſich in Windeln ein; (ren/
Ein Mägden wird allhier zur Mutter auserkohGebähret/und hat doch nicht die Jungfrauſchaft verlohren;
Sie iſt voll Sünde zwar/doch das gebohrne rein;
Das unbemannte Weib gebähret Sohn und Mann/
Ja ihren Vater ſelbſt: wer hat wol ie geſpüret/
Daß eine Jungfer ſäugt/empfähet uñ gebähret?
Drümb iſt das ſo ein Werck / das man nicht gründen kan.

Wie Gott ist Gott und Mensch/im Himmel und auf Erden/ (werden.
Diß kan zur Zeit von uns noch nicht verstanden

V.

An den verlaßnen Jesum.

WO seynd nun die/ die auch mit dir in Todt zu gehen/
Mein Jesu/ so geprahlt? Sie halten tapffer aus/
Der läufft für Aengsten hier/der andre/dort hinaus;
Der renckt sich wol; der schnarcht/ der bleibet (schlaffend stehen/ (krehen/
In deiner gröste Angst, dē muß d Haus-Hahn
Daß er so männlich folgt/ doch nur ins vörder Haus; (Graus.
Der fleicht ganz blos darvon; dem kömet an ein
In Nöthē pflegt der Wind die Freunde zu verwehen. (kannt/
Auch/Jesu/der dich oft vor Gottes Sohn erSchliert itzt von ferne sich umb einen heissen Brand/
Und thut als hätt' er dich sein Tage nie gesehen;
Der auch mit seiner Faust sich Anfangs für dich wagt/ (Magt.
Springt doch zur Thür hinaus für einer kahlen
Ach Gott! wie balde doch ist es mit uns geschehē.

VI.

Der weinende Petrus.

ICh hab bey guter Zeit mich/Jesu/ offt vermessen Mit

Mit dir in Todt zu gehn/wie Petrus; Kömmt denn Noth/
Kömts/daß ich nun mit dir sol gehen in den Todt/
Kömts/daß ich gehen sol; da hab ichs denn vergessen; (gesessen/
Bin bey der Sünden Gluth noch ungeweint
Ja/habe wol darmit getrieben Scherz und spott/
Den Buß-Hahn offt verhört/ verachtet dein Gebot/ [dessen.
Gieng meinen Sünden nach/und schlieffe wol in
Ich bin ein Sünder/ ja/ ich wil noch Busse thun/
Und gehe gleich hinaus/und wil beweinen nun
Den grossen Sünden-Qvast; was hilffts/ es ist geschehen/ (sehen.
Zeit ist es/daß du dich nach mir hast umbgeGieb/daß ich nur/so offt ich Sünde hab gethan/
So offte wündsche mir auch einen Peters-Hahn.

VII.

An das Creutz Christi.

O du verfluchter Stam/so le zu finden ist!
An welchem Gottes Sohn sein Leben muß beschliessen/
Da der gerechte Gott die Sünden auszubüssen
Der ungerechten Welt aus liebe sich gerüst.
Doch heilich/weil du hier mit Gott beladen bist/ (flieffen.
Und ganze Ströhme Blut von deiner Rinde
Ach laß/HERR Jesu/mich des Blutes auch geniessen

In meiner Todes Angst/uñ sterbē als ein Christ?
In dessen lehre mich ins Creutze recht zuschicke/
Ich wil dein Jünger seyn/dein Simon von Cy-
ren;
Wz ist es; hab' ich doch nur meilich nachzugehn/
Die meiste last liegt jo auf deinem eignen Rücken. (schämen/
Doch/sol ich etwan mich des schwachen Theiles
So wil ichs lieber recht auf meinen Buckel nehmen.

VIII.

Auff die ersten Worte Christi am Creutze:

Vater/vergieb ihnen/deñ sie wissen nicht was sie thun.

SEht/was für sanffte Wort der sanffte Heyland spricht
Zum Feinden/als sie ihn zum Creutze zugerissen:
Vergieb ihnn/Vater/diß; Warumb? Weil sie nicht wissen /
Vor Blindheit/was sie thun; behalt es ihnen nicht/
weil mir nach Ephraim mein Vater-Hertze bricht/
Und wolte keine nicht/den du mir giebest/missē/
Auch den verlohrnen Sohn gar gerne wieder küssen.
Drumb Vater gehe nicht mit sie in dein Gericht.
O was für sanffte Wort / Du giebest zu versuchen

Den

Den Feinden dieser Welt mit Feinden umbzu-
gehn/
Du Heyland giebest uns genungsam zu verstehn/
Daß wir auf solchen Schlag den Feinden sol-
len fluchen.
Ach Gott! wie sauer doch gehn diese Wörter ein;
Vergieb/ wil stets bey uns nur ausgelassē seyn.

IX.

Auf das fünffte Wort Christi.

Mich dürstet.

DEr Brunnen Israel hängt hier/ der uns das
Leben (dehnt/
Vnd reiche Qvelle giebt/ hier hängt er aus-
Zerrissen/ matt und blaß/ mit Dornē überkrönt/
Die Zunge bleibt für Durst Ihm an den Gau-
men kleben/ (Reben/
Der Safft entziehet sich hier seinem eignen
Ein Trunck wird ihm versagt/ wie hefftig er sich
sehnt/ (verhöhnt/
Vnd wird im grösten Durst auch noch von dem
Dem Er doch Speiß und Tranck muß thun/
und selbsten geben/
Ein andrer Durst vielleicht macht dich/ mein
JEsu/ matt/ nicht satt/
Dich dürstet nur nach uns/ und bist auch noch
Die Liebe brennt dich noch; der kalte Todes-
Schweiß/ (dir heiß/
Des Vaters Hand und Grim/ die Hölle macht
Damit uns möge nur in unsrer Todes-Pein
Dein ausgestandner Durst ein frisches Laabsal
seyn.

X.

Auf die letzten Worte Christi: Vater/ich befehl dir meinen Geist in deine Hände.

SEht/wie die Sinne hier das irrdische vergaffen/
Fast ihrer Todes-Oval in ihrer Sterbens-nohr.
Ach wer bedenckt es doch! Es stirbet selbst Gott/
Das Leben muß nunmehr das Leben von sich blassen/
Es sagtens selbsten die/so bey dē Creutze sassen/
Wiewol das meiste Volck nur trieben ihrē spott.
Doch/Jesu/hilf/daß wir/auf diesen deinē Todt/
In unsrer Todes-Angst/uns sicherlich verlassen.
Der Vater fähret zu den Isaac abzukehlen/
Du neigst dein Häupt darzu/ und giebest gute Nacht/
Die Seele müßt du dich dem Vater zu befehlē/
Weil die Erlösung nun des Menschen ist vollbracht.
Hilff/daß ich auch wie du/an meinem letztē Ende/
Befehle/ Vater/ dir den Geist in deine Hände.

XI.

Auf des HErrn Christi Todt.

SEht/wie sich muß der Todt für Christi Todt erschüttern/
Die Nacht der Finsternis bedeckt dz gantze Land/
Das Sonn-und Monden-Liecht hat sich in Blut verwandt/

Die

Die Welt hebt ihren Grund/es knaſtern und erſchmittern (pen ſplittern/
Vnd krachen Felß und Stein/die feſten Klippen ſplittern/
Das wolgewirckte Tuch/der Fürhang/iſt getraũt/
Die Creatur hat ihn für Gottes Sohn erkannt/
Für deſſen Namen nur die Teuffel doch erzittern.
O unerhörtes Ding! Es ſtirbt/uñ leidet Gott/
Für dem die Cherubin ſich decken und verneigen/
Für dem die Felſen ſich zur Erde niederbeigen/
Wird für der Welt ein Fluch/ ein Scheuſal/
Hohn und Spott.
Der Vater ſchlägt den Sohn / und machet Ihn zum Thäter/
Und uns/uns leſt er loß/uñ ſeynd die übertreter.

XII.

Auf den frölichen Oſter-Tag.

DIß iſt der ſchöne Tag/diß ſeynd die ſchönen Stunden/
die uns der ſtarcke Löw/von Juda her/gebracht/
Der Oſter-Tag bricht an; Gott lob! die trübe Nacht (ſchwunden;
Die iſt nunmehr vorbey/Gott lob! Sie iſt verWir haben auch nunmehr ein Oſter-Lämbgen funden/ (ſchlacht/
Für unſre Sünden-Schuld und Miſſethat geDes Blut und Todt uns frey an unſern Pfoſten macht;
Cocytus/Acheron/und Styx/ſeynd überwunden.
Nun ſingen wir getroſt: Chriſt lag in Todes-Banden;

Die Bande taugē nicht/die Fessel seynd entzwey/
Dir Hölle lescht sich aus / weil Christus auferstanden. (Feld-Geschrey/
Aus eigner Krafft und Macht mir grossem
Daß ich jo desto eh und fester könte gläuben/
daß ich auch künftig nicht im grabe würde bleibē.

XIII.

Auf die Aufferstehung Christi.

MIt was für Herrligkeit erstehst du aus dem Grabe/ (liecht/
Du Held/du Sieger du, wie lacht das Soñen-
Das vor im Blut gerann ; Tiphäus Schrein zubricht/
Darvon Trinacria ein hefftig prasseln gabe /
Dreymal riß Cerberus sich diesem Morgen abe/ (schicht/
Enceladus weis kaum wie ihm vor Angst ge-
Vnd Vater Atlas da/der weis für zittern nicht/
Ob er noch so viel Krafft die Welt zu haltē habe.
Jtzt fält gleich Erebus/Megörens ihr Pallast/
Ihr jächen Furien/da liegt doch euer Toben/
Es helt den starckē Gott wol leichtlich keine Last/
Kein Stein/wie schwer er ist/Er hat ihn auffgehoben. (abe/
Heb auch den Sünden-Stein von meiner Seelē
So steh ich mit dir auf auch geistlich aus dem Grabe.

XIV.

Bleib bey uns/ denn es wil Abend werden/und der Tag hat sich geneiget.

BLeib bey uns/lieber HErr/ denn es wil Abend werden/ der

Der Tag hat ſich geneigt; Ach' ſprich doch bey uns ein/ (Schein/
Was wilſt du förter gehn, der liebe Sonnen-
Das ſchöne Tage-liecht/entzyehet ſich der Erde/
Und läuft zur Welt hinaus mit ſeinen Feuer-Pferden/ (klein/
Ich kan nicht weiter gehn/ iſt doch mein Zoar
Und laß es hier umb mich zu Goſen helle ſeyn/
Ob gleich Egypten ſchläfft. Was wilſt du dich geberden/ (dir offen/
Als wilſt du weiter gehn? Mein Hertze ſtehet
Es iſt von deinem Wort ſchon innerlich erbrañt.
Brichſt du uns ſelbſten nur das Brodt in unſre Hand/
Da iſt der Vorrath da/und überfluß zu hoffe;
Und wil es auch mit uns faſt Feyer-Abend ſeyn/
So ſtellſt du dich zu gehn/ und ſprichſt doch bey uns ein.

XV.

Selig ſeynd/ die geiſtlich arm ſeynd/ denn das Himmelreich iſt ihr.

HInweg ihr Reichen ihr mit eurer groſſen Gabe/
Weil ihr aufs Zeitliche ſo hefftig ſeyd erpicht;
Euch hilfft doch euer Gut in eurem Todte nicht/
Ihr nehmt ſo viel doch mit/weñ man euch trägt zu Grabe/ (ihr.
Wie reich ihr immer ſeyd/als ich uñ jener ha-
Iringt euren blinden Schatz herfür ans Tage-liecht/

Vnd helfft dem Dürfftigen dem Hülffe hier gebricht/ (abe.
Helfft ihm/ſo thut ihr wol/von ſeinem Jammer
Doch aber/liebſter Gott/ich ſag es ohne ſcheu/
Du weiſt mein Hertze ſchon; im Fall ich ſolte wiſſen/ (le ſey/
Das Reichthumb ſchädlich mir an meiner Seele
So gieb mirs lieber nicht / ich wil es gerne miſſen. (Erden/
Vnd ſteht das Himmelreich den Armen zu auff
So wil ich gerne hier der ärmſte Bettler werde.

XVI.

Der ſinckende Petrus.

WJe iſt der Glaube doch in uns ſo ſchwach und klein/
Zumal/weñ ſich umb uns wil Vngewitter findt/
Die See iſt deß zu tieff/und leſt ſich nicht ergründen/ (eln.
Der Ancker-Zahn zu kurtz / und beiſſet nirgend
Blickt aber wiederumb der frohe Soñenſchein/
Vnd wird das Schiff geführt von linden Weſten Winden/ (pfinden;
Vnd fühlen deß wir Plag und friſche Lufft em-
Dann wil der Glaub' in uns ein groſſer Rieſe ſeyn. (dancken/
So unbeſtändig ſeynd die menſchlichen Ge-
Vnd neigen ſich dahin/wohin die Wellen wanckt/
Schifft man ohn ungeſtüm/und ſeynd die Winde gut /
So laſſen wir ſo hart als Felſen uns bedüncken / Weiche

Weicht aber unter uns die auffgetrübte Fluth/
Dann wollen wir alsbald / wie Petrus / unter-
XVII (ſincken.

Seyd frölich uñ getroſt/es ſol euch im Himmel wol belohnet werden.

ES mag das Vngelück mit Hauffen auf euch (Stoß/
ſchneyen;
Es geh die gantz Welt mit Schläzen/ Hieb und
Mit aller ihrer Macht auf mich alleine los;
Man mag mir/wie man wil/mit Schwerdt uñ
Feuer dräuen/ (Geſchreyen/
Vnd falle mich gleich an mit Fele- und Mord-
Man halte mir auch für die Schwerter alle bloß/
Es ſey die Grauſamkeit uñ Marter noch ſo groß/
So werd' ich keines nicht / nicht das geringſte
ſcheuen. (und Neid/
Sol ich Verachtung/ Hohn/Verfolgung/Haß
Verleumbdung/Vngemach/Creutz/ Widerwer-
tigkeit/ (auf Erden/
Froſt/Hunger/Trübſal/Schmach erdulden hier
Hat alles Vngelück gleich auf mich loßge-
ſchloſſt/
So bin ich doch darbey gar frölich und getroſt/
Ich Himel ſol mirs wol belohnet wieder werdē.
XVIII.

Bleibet doch der Schnee länger auf den Steinen im Felde/weñs vom Libanon herabſchneyet/und das Regenwaſſer verſcheuſt nicht ſo balde/ als mein Volck mein vergiſſet.

Jer. XVIII. verſ. 14.

WJe hoch doch hat mein Volck die Sünden
aufgehäufft /
Wie iſt ihr böſes Thun von mir doch gar zu weit;
Ich glaube/ dz Eyß/ dz Eyß/ zu Winter-Zeit/
Von aufgethauter Luft/ ſo ſchnell kann abeläuft/
Daß der gefallne Schnee kaum ſo geſchwinde
trifft
Vom hohē Libano/ wie ſehr ihm auch verſchneyt
Der Pflocken-volle Wind das eingefrorne Kleid/
Im Fall er gar zu viel vom Regen in ſich ſäufft/
Als mein Volck mein vergiſſ/ ſie zündē frembdes Feuer
Den frembden Göttern an/ und ſtifftē Ergerniß/
Vnd gehn den falſchen Weg; drumb ſol ihr Land
gewiß (heuer/
Auch eine Wildniß ſeyn/ und wüſtes Vngeheuer/
Daß wer fürüber geht hinführo ſie veracht/
Vñ mit Verwunderung fein ſpöttlich ihrer lacht.

XIX

Spare deine Buße nicht bis du kranck biſt.

SPrich nicht Ich habe jo noch Zeit genung
zur Buſſe /
Ich bin noch eben jung/ es iſt noch übrig Zeit
Von Sünden abzuſtehn/ das Alter iſt noch weit/
Ich bin geſund vñ friſch/ vñ hurtig noch zu fuſſe/
Ich kan jo Buſſe thun noch wol mit guter
Muſſe;
Es iſt dann Zeit genung/ daß man ſie erſt bereut/
Weñ ſich das ſündigen aus Schwachheit ſelbſt
verbeut / Vnd

Und uns der Todt ſpricht zu mit einem fernen Gruſſe. (verheiſſen/
Doch nein! Gott hat dir ſchon im Alter auch
Wenn du durch Buſſe dich warſt von der Sünde reiſſen/
Vergebung/wie zuvor; das Alter aber? Nein.
Wer ſich auch heute noch zur Buſſe kan begeben/
Spars auf den Morgen nicht/er möcht ihn nicht erleben/
Es kan kein beſſer Tag zur Buß' als Heute ſeyn.

XX

Ich hab wol eh geſündiget / und iſt mir nichts böſes wiederfahren.

ES truzt oft mancher noch/und ſpricht in ſeinem Sinn:
Ich hab geſündiget wol eh/vor langen Jahren/
Und iſt mir doch bißher nichts Böſes wiederfahren;
Sök ich denn ſündigen/ſo geh' es immer hin/
Ich wil wol frömer ſeyn/weil ich zur Neige bin.
Nicht ſo, Gott kan auch wol die deine Sünde ſparen/
Auch dieſe ſuchen für/die ſchon vergeſſen waren/
Die du begangen haſt vom erſten Anbeginn.
Wie gnädig Er zwar iſt/ſo zornig iſt Er auch/
Sein Othem geht von ihm/ wie ein verzehrend (Brauch;
Feuer;
Sprich nicht/wie du geſtan bißher / nach altem
Werd' ich nicht heute from/vielleicht geſchicht es heuer/

Denn/

Deñ/kanst du heute nicht von Sünden abestehn/
So wirst du heuer sie noch schwerer abegehen.

XXI.

Sünden-Bekäntniß.

ICh komme wieder her/die Sünden zu bekeñen/
Die Frömigkeit ist mir gewesen Heucheley/
Ich bin ein Höllen-Kind/das sag' ich ohne scheu/
Die Gottesfurcht wil gar zu frostig in mir brennen/ (nennen.
Ich kan mich frömer nicht/als fast den böstẽ
Doch hilff/daß künfftig mir ein rechter Eyffer sey (Reu/
Mein Vorsatz/liebster GOtt/ und trage wahre
Umb dis/was ich gethan; laß mich von dir nicht trennen.
Ich bin das lose Kind/das von den Sünẽ dort
Zum Vater wiederkömmt; ich bin für grossen Sünden (sol finden.
Nicht werth/daß ich auch noch das Kinder-Recht
Doch komm' ich wiederum/O Vater/ auf dein Wort. (Früchte/
Du kennst so wol/O Gott/ die wurmgestochnen
Daß wil ich gutes thun/doch böses nur verrich- (te.

XXII.

Auf das Nachtmahl des HErrn Christi.

WAs Wolthat hast du doch/ mein Jesu/ mir erweiset/
Du süsses Himel-Brodt/du hohes Seelen-Gut/
Mich Sünder hast du itzt mit deinem Fleisch und Blut Im

Im Brod' und Weine wol getrancket und gespei-
set/
Darfür die Seele dich in ihrer Seele preiset;
Doch weil im Fleische sie noch nichts vollkommnes
thut/ (ruht;
Und dein vollkommnes Lob auf jener Welt be-
So gieb, daß sich mein Geist auch stetig drumb
befleisset. (wessen!
O tieff-geheimes Werck! wer kan es doch er-
Du wirst, HErr Jesu, stets und doch nicht auff-
gegessen/ (Brodt
Du sitzst am Tische mit/ und giebst doch auch im
Den Jüngern deinen Leib/ dein Blut im blan-
cken Weine. (den Sohn
Hier seynd wir viel zu schwach/ weil uns d' Sün-
Noch an dem Hertze brennt. Verbleibe mein/ ich
Deine.

XXIII.

Aus lauter Gnade.

HInweg du Schulden-Buch/ weg ihr vergäll-
ten Sünden; blitzt;
Hinweg Gesetz und Recht; hinweg was doñert/
Weg was verdammt und flucht; weg was nur
Feuer spritzt; (finden/
Weg Moses; hier ist nichts/ denn Gnade nur zu
Du kanst doch so nichts mehr/ als bannen/ flu-
chen/ binden/
Dieweil dein Doñer-Berg die Seele nur erhitzt;
Doch Jesus ist/ der mich für allen wol beschützt/
Und giebt mir für den Fluch den Seegen zu em-
pfinden. Genade

Genade geht für Recht, Genade gilt nur hier;
Wir seynd aus Gnaden nur/ aus Gnaden/selig worden; (Thür;
Genade/kein Verdienst/führt uns zur Gnaden-
Aus Gnaden kommen wir in den Genaden-Orden/ (schade/
In das Genaden-Reich. Gieb nur/dz wir nichts
Auch/ Jesu/iederzeit/aus Gnaden die Genade.

XXIV.

Als es witterte.

DU bist ein grosser GOtt/ das zeiget deine Macht/
Darfür die gantze Welt sich fürchtet uñ erzittert/
Lest du den Donner gehn/ daß in den Wolcken wittert/
Weñ du den liechten Tag verkleidest in die Nacht;
Wer sieht nicht gantz erstarrt/weñ in den Lüfften kracht (bittert/
Der scharffe Donner-Keil/wenn du auff uns er-
Blitz unter Augen schlägst/ darvon sich auch erschüttert (Schacht.
Der Abgrund in der See/ und der verborgne
Du wilst uns deinen Grim nur kurtz und spielend weisen/
Wie unsre Büberey du köntest straffen bald/
Wie balde du die Welt in trümmern köntest schmeissen/ (walt.
Woferne du/O Gott! gebrauchen wollst Ge-
Doch schlage/lieber Gott/ stets einen Donner-Stein/
Der im Gesetze blitzt/ in mein Gewissen ein.

XXV Alles

XXV.

Alles Eitel.

Wie eitel iſt doch nur der Menſchen eitle Lehr/
Das auf den Eitelen ſteht mit ſeiner eitlen Zeit/
Weil ſie nur eitel iſt; Auch ſelbſt die Eitelkeit
Iſt eitler Eitelkeit auch ſelbſten untergeben;
Drumb macht ihr eitel-ſeyn/ daß wir nach Eiteln ſtreben/
Da uns das Eitle doch gar ſelten hier erfreut/
Hier iſt doch ſonſten nichts/ als eitel eitel Streit/
Und dennoch wollen wir an dieſem Eiteln klebē.
Drumb iſt der eitel nicht/ der ſtets das Eitle fleucht/
Und weil ſie eitel iſt/ der Eitelkeit entweicht:
Mich wundert/ wie uns doch dz Eitle ſo belieb et/
Bloß/ der iſt eitel nicht/ der hier das eitle thun
Mit ſeiner Eitelkeit auf Eiteln leſt beruhn/
Weil ihm die Tugend mehr als alles Eitle giebet.

Folgende zwölff Sonnet gehören zuſammen/ und ſeynd geſetzt nach Entwurff und Abtheilung einer Tragödien/

Ihrer Majeſt. Carol Stuart/ wolgekrönten Königes über die drey Königreiche/ Engeland/ Schottland und Britannien/ gewaltſamen Todt betreffend.

XXVI. Jn

No. 1. XXVI.

Inhalt.

Alles ſterblich.

NIchts iſt in dieſer Welt;
Das Reich/das geſtern ſtunde/
Geht heute ſchon zu grunde;
Das kracht/das andre fällt/
Und dem wird nachgeſtellt/
Das ſinckt/und das verſchwunde
Das ſich nur neulich funde;
Kein Thron/kein Zepter helt.
Wir ſelbſten ſind ein Traum/ ein Schatten/ frembde Gäſte/ (feſte;
Ein Gaukel-Spiel der Zeit; wir ſitzt/doch nicht
Wir ſtehen/doch nicht recht; wir warten/ doch nicht lange;
Wir leben fort und fort/und ſterben iñer zu.
So fahren wir dahin/ſo plötzlich/ich und du;
Diß macht: Ein iedes eilt zu ſeinem Untergange.

No. 2. XXVII.

Eingang.

Engeland zu ſich ſelbſten.

HIlff Gott! Wie wird mir angſt/ die Erde ſieht wie Blut/
Der Himmel wird mit ſchwartz/die finſtern Wolcken eilen (theilen/
Dem Wetter herzuflehn; der Thron der wil ſich
Der Himmel der erſchrickt/ und mir entfällt der Muht; (nicht gut;
Ich ſchwitz' und bin doch kalt; die Zeichen ſind

Ich

Ich hör ein Mord-Geſchrey/ein wimmern/win-
ſeln/heulen; (Beilen.
Die Lufft die wird erfüllt mit Särgen und mit
Helfft doch ganz Engeland ſteht mitten in der
Gluth. (Winde Macht
Ach helfft es iſt noch Zeit; Wer/wenn der
Sich legert umb die Gluth/den Flammen zu wi-
ſehen/ (geſchehen/
Biß daß es umb ſein Dach und ganzes Haus
Rufft/leider dann zu ſpat mann Grund und
Pfeiler kracht.
O Gott ſieh du mir bey/erhöre du mein flehen;
Doch kan wol Blut-Geſchrey bey meinen bethen
ſtehen?

No. 3. XXIX.

Die Erſte Handlung.

Cromwel zu dem König.

SChau/König/ ohne Reich/ betrachte mich
nur eben/
Ob deinem Reiche nicht mein Ampt zu gleichen
ſey. (mir frey.
Der Krone nicht mein Helm/ und beydes ſteht
Ein Held kan ſicherlich ſich in den Todt begeben/
Im Fall er einen Tag nur mag gekrönet lebt.
Man ſchätzt die Zepter ſchwer/doch legt ſie keiner
bey
Und ungezwungen hin. Ich ſag es ohne ſcheu:
Die ſeynd der Krone werth/die nach der Krone
ſtreben.
Schau hier/hier iſt ein Beil/ und dieſe Fauſt
kan ſtechen/ Und

Und hauen/thut es noth/ und Prinzen Häuſe brechen.
Ein König iſt ein Menſch/und ich ſo gut als er;
Ein Arm iſt der ihn ſchützt/und der ihn kan bezwingen/
Und/wo es noth/erſetzt. Der kahle Kopff mag ſpringen
Der ſich nicht beigt will/es geht nicht anders her.

No 4. XXIX

Die erſte Darzwiſchen-Handlung.

Der Unbeſtand der Königreiche.

O unbeſtand der Zeit/ was geſtern einig ware/
Das hat ſich heute ſchon zerſpalten und getrennt;
Kein Reich/kein König iſt/ der ſeinen Fall nicht kennt;
Doch wacht der Himmel auch für die gekrönten Haare/
Und ſteht dem Zepter bey: die ringen noch der Bahre/
Und nehmen unverhofft ein ſchnell und ſchreckliches End/
die das beſteinte Gold der ſchwere Krone blendt;
Sie fahren bald dahin/und tauren wenig Jahre.
Es iſt ein ſchweres Thun/und ſieht gefährlich aus
Mit Trutz und Waffen gehn in eines andern Hauß.
Wer/ wie gar offt geſchehn/ durch Zwang und Gewalt
mit verlieren/
Jn Thron zu ringen meynt/der kan gar leicht verlieren/
Wornach er hat gelangt/ und ſchon gedruckt zu führen.
Gott ſtrafft den Frevel ab/und diß geſchicht bem bald.

No 5. XXX.

Die andre Handlung.

Der König.

NIcht ihr/der Himmel hat zu herrschen mich erkohren/ (und Schwerdt/
Der auch/der setzt mich ab. Doch langt nur Beil
Der Kopff der ist schon da/der Kopff/ den ihr begehrt; (ren/
Ich sterb'ein König doch/der bin ich auch geboh-
Ich falle durch mein Volck/das sich auf mich verschworen/ (berdt;
das solch Blut gerne sieht. Seht/wie ihr euch ge-
Ist deñ ein Zepter-Stiel so grosser Sache werth?
Und hebt ihn einer auf/ deñ schon so viel verlohren? (tzen.
Ich weise/was es sey/ auf Thronen herrlich si-
Wer sich wil auf das Gold des schwachẽ Zepters stitzen/ (an.
Und nach der Krone langt/der kom̃/und seh'uns
Hat unsre Freundligkeit/hat unsre Gunst verdienet/ (kühnet/
Mein Volck/daß du dich hast zu dieser That er-
Die auch der Feind verflucht/und niemand loben (kan?

No. 6. XXXI.

Die andre darzwischen Handlung.

Die Mühseligkeit der Königreiche.

HIer schwim̃t im Blute rumb der Zepter und die Krone/ (Haupt;
Hier unterm Throne liegt beysammen Kron und
Ein freyer König wird gefangen/ eingeschraubt/

Gefes-

Gefeſſelt/angelegt/ verdammt mit Spott und Hohne/ (Throne.
Mit Blute bald geſchreckt/bald mit geſtürzte
Wie arm ein König ſey hat keiner noch geglaubt/
Vnd thut es gleich nicht Gift/das ihm das Leben raubt / (lohne.
So kriegt er ſonſten doch ein Hencker-Beil zu
Was fürcht ein König nicht? was iſt ihm nicht geſchehen ? (Nacht
Wem traut er ſeinen Kopff / wenn er die lange
In tauſend Sorgen theilt / und für die Länder wacht/ (mer/ ſehen.
Die mehr auf ſeinen Schmuck/als ſeine Kum-
Der Thron der iſt ein Stuhl/ſo jedem iſt gerecht;
Ein König iſt mehr nicht als ein gekrönter Knecht.

No.7. XXXII.

Die dritte Handlung.

Feyrfax an das Volck.

DV dreygekrönte Reich/trit/Engeland/herbey/ (ſtehen/
Hier liegt das ſtolze Haupt/für dem du muſteſt
Nun wird ſich wiederumb dein tieffer Stuel erhöhen/
dein Hencker der iſt todt/nun biſt du wieder frey.
Ein Schlag/ein bleſſer Schlag/der brach dein Joch entzwey. [geben/
Nun mag gleich meine Fauſt auch wieder unter-
Weil nur mein Fuß gekant auf dieſem Kopffe ſtehen.
Durch mich/Britannien/ſteht deine Policey.

Der

Den Meiſter lobt das Werck/der irrt/ der einen Tag (mag.
Dem nachſieht dem er bald den Nacken brechen
Wem man den Kopff abſchlägt/ dem kan der Rumpff nicht ſchaden. (Blut/
Anfänglich leſcht vielmehr ein kleiner Tropffe
der warm vom Throne fält/ als eine ganze Fluht.
Welch Königreich iſt wol mit Blute nicht belatt?

No. 8. XXXIII.

Die dritte darzwiſchen Handlung.

Die Gefährligkeit der Königreiche.

WJe ſteiger ſteht ein Thron/ wenn man es recht bedenckt;
Kan ein Monarche wol/ ein Potentate/ ſagen/
Daß man Gold ohne Furcht kan auf den Haaren tragen? (ſchenckt;
Der Himel hat noch nie ohn Kummer was verEin Thron ſteht umb und umb in Dornen eingeſchrenckt.
Wol' wen die ſanfte Nacht/ in ſeinen beſte Tagē/
Wirfft auf ein ſchlechtes Stroh/ und darff ſich nicht beklagen/ (gehenckt.
Daß ihn der Purpur drückt/ den man ihm auffWas iſt ein Hoff wol mehr/ als eine Mördergruben/ (Buben.
Als ein Verräther Schloß/ ein Stall voll böſer
Ein Fürſt muß ſeinen Feind durch Geld noch anſich kauffen. (wagt
Wen liebt/ wen nimt er an? den/ der ſein Lebē
Bald für/ bald wider ihn/ der ihn vom Hofe jaat/

Und nach den Schädel greifft/nach dem die Zeiten lauffen.

No. 9. XXXIV.

Die vierdte Handlung.

Die Königin.

ICh voll von tausend Angst/nun hab ich aus-
regiert/ (zur Bahre.
Der Zepter knackt und bricht/der Thron wird mir
Ach weh! Ich armes Weib! Ich bin nicht/ die
ich ware. (geführt/
Wo ist die Hand die Schwerdt und Zepter hat
Die Brust/die Stahl so wol als Purpur hat
gezieret? (Jahre
Hier liegt sie. O der That! Wie selig/ wer die
Den kurtzen Rest der Zeit biß auf die grauen
Haare (spürt!
Weit von der Burg verzehrt/ und keine Krone
O Himmel sieh mich an! wilst du deß die nicht
schützen
Die Gott an seine statt heist auf die Throne sitzt?
Sieh Mörder/sieh doch her; was hast du aus-
geübt? (vergossen?
Ist denn nicht Blut genung vor diesen schon
Was habt ihr über uns nicht weiters noch be-
schlossen; (wiedergiebt.
Doch Gott ists/der das Reich uns nimmt und

No. 10. XXXV.

Die fünffte Handlung.

Der junge König an beyde Mörder.

WOrd! Frevel! Tyranney! dich/ Himmel/
ruff ich an/ der

Der ſtärcke meinen Arm / der Arm der ſol euch Beyden (den.
Das Mörder-Hertze noch aus eurẽ Leibe ſchnei-
Daß man nicht noch Verdienſt die Mörder ſtraf-
fen kan/
Sie liefern einen Leib nur das beklaget man)
Für tauſend Büberey' doch lernt man Klippen
meiden/ (müſſen leiden;
Darauff ein frembder Maſt hat Schiffbruch
Du Cromwel/Feyerfax / ihr habt die That ge-
than. (beigen;
Doch wird ſich eure Macht in kürtzen wieder
Der Himmel führt die Fauſt die wider euch ſich
rüſt. (ſchlüpffrich iſt/
Denn wenn durch Mörder-Blut ein Thron recht
So trägt ein Frembder ſcheu denſelben zu be-
ſteigen. (ſchwere Sünden/
Man kriegt/was man verdient/ſchwer Angſt für
So/ſo wird mit d' Zeit euch auch die Rache fin-
No. 11. XXXVI. (dẽ.

Die fünfte darzwiſchen Handlung.

An Beyde.

O unerhörte That! Iſt diß nicht zu erbarmẽ!
Ich habe ſchon für euch dẽ Himel angeklagt/
Der Beyden euch das Schwerdt zur Rache hat
verſagt/ (chen Armen;
Euch zwar/als einer Frau/Ihm/als noch ſchwa-
Es müſte gleiches Stahl in derer Bruſt er-
warmen/
An welcher ſchon d' Mord/wie eine Natter/ nagt;

Es werde gleiches Beil durch ihren Hals gejagt;
diß sey ihr Grabe-Lied/ diß sey ihr Leichen-Carme.
Drumb flieht den Himmel nur/ der Euch zu
Beyſen macht/ (gebracht/
der Königs-Mörder schützt/ der Häupter umb.
die Gott doch feſte ſetzt; Flieht ſo ein Königreich/
das nie ſich hat genung mit Blute können füllt.
Ich weiß/ es wird der Sturm ſich balde wieder
ſtillen/ (über euch.
Und ſtillt ſich/ dünckt mich ſchon, den Gott wacht

No. 11. XXXVII.

Beſchluß.

Die Unbeſtändigkeit der Zeit.

Er/ der den Zeiten traut/
Es merck' es nur ein jeder/
Traut flüchtigem Gefieder;
Ich ſag' es überlaut/
Was dieſer niederhaut
Das haut der andre wieder/
Der reiſſt es wieder nieder/
Und bricht/ was jener haut.
Dem fällt der Zepter offt zu unterſt auff die
Schwelle/ (Stelle;
Ein Frembder hebt ihn auf/ und ſetzt ſich an die
Wie hat der Apffel doch ſo ſeltzam rumbgerollt/
Seit er dem erſten Printz iſt aus der Hand
gefallen.
Die Erd' iſt endlich doch zu Theile worden allen/
Die jeder doch für ſich alleine hat gewolt.

XXXVIII.

XXVIII.

Auf das Friedens Danck-Fest.

DAß iſt das groſſe Feſt/ das Teutſchland/ du zu Ehren (Jahr/
dem Allerhöchſten bringſt/ als zwee- und dreyßig
Mars umb dein Leben ſtach/ da Teutſchland em-
ſig war
Mit ausgeholter Fauſt ſich tödtlich zu verſehren.
Ach! laß nun wiederum die Jubel-Lieder hörē
Aus dir/ du teutſches Land; lobſinge hier uñ dar
Gott/ der dich/ als ein Kind/ getragen durch Ge-
fahr/
Der dir ſo väterlich dein Ende halff verwehren.
So ſtell dein Leben nun ein wenig beſſer an/
Und reitze GOtt nicht mehr mit ſolchen groben
Sünden/
Er kan/ als dieſe ſeynd/ noch gröſſre Ruthē binden.
Wol dir! daß du bey Zeit noch Buſſe haſt ge-
than.
Du zwar/ du haſt verdient mit deiner böſen Lehr/
Daß Gott dir ewig Krieg für Friede ſolte geben.

XXXIX.

Auf den edlen Friede.

WO Mars ſein Stahl gewetzt/ und aus Car-
thaunen ſpielte/
Da blincket nun wiederumb der edle Friede für/
Er ſteht nicht etwā noch/ wie ſonſtē/ für der Thür/
Wenn er vom weiten nur/ vom weiten/ nach uns
ſchielte; (Schrecken fiehlte/
Nein/ nein; wir haben Ihn. Wo mancher

Da blieht jetzt eitel Luſt/um Schantzen und Pannier (ſier/
Da ſucht der Bauersmann nun wieder ſein Re-
Wo vor der Lantz-Knecht lag und umb die Dörffer wiehlte. (Friede;
Gott Lob! wir haben nun/wir haben nun den
Gott Lob! daß deine Hand einmal zu würgen müde/ (darzu
Du Printz der Räuberey. Gieb du nur / GOtt/
Gedeyen/Krafft und Macht/des Wortes reichen Segen/ (gen;
Daran das meiſte zwar uns Menſchen iſt gele-
So haben wir mit GOtt und Menſchen Friede und Ruh.

XL.

Auff eben deſſelben wolgefaſſete Friedens-Comödie/ſo allhier zu Leipzig öffentlich gehalten ward. An das daſelbſt eingeführte Teutſchland.

WOl/Teutſchland/ daß du noch bey Zeiten aufgewacht/
Da alle deine Zier ſchon lag in vollem Brande/
Da dir das bleſſe Schwerdt auf deinen Brüſten ſtande/
Da deine Kinder dich bald hetten umbgebracht.
Schau/wie der Himel nun dich wieder angelacht/ (bande/
So traurig er da war/ da Mars dich ſchlaffend
Da du mit ihm gebuhlt/ daß es faſt Sünd und Schande/

da

da du/ du freches Weib/ dich gar zu geil gemacht.
Es ſtancken dich faſt an der Alten Teutſchen Thaten/
Weil frembde Nation viel beſſer dir gefiel;
Drumb ward die Schwelgerey dein beſtes Ritter-Spiel; (rathen.
Wie artig biſt du doch am Bettel-Stab gerathen.
Doch/ weil du wieder dich zu deinē Gott bekehrt/
So hat er wiederumb auch dein Gebet erhört.

XLI.

Auf die Hoch-löbliche Fruchtbringende Geſellſchafft / ſo zugleich zu Anfang des Krieges ihren Urſprung genommen.

GLeich da/ da Teutſchland noch den allererſten Brandt/
Den Böhmen angelegt; gleich da der edle Friede/
(Den wir bißher vermiſſt) aus unſern Gräntzen ſchiede/ (Land;
Da Teutſchland nicht mehr war das alte teutſche
Nahmt Ihr/ Ihr Helden Ihr / die Feder in die Hand/
So auff die Frucht bedacht / weil Teutſchland Waffenſchmiede /
Und frembder Wiſſenſchafft und Sprachen ware müde/ (bekannt.
Und macht das Teutſche ſelbſt den Teutſchen erſt
Doch/ Teutſchland traure nicht / was dir der Feind genommen/
Die kahle Hand voll Raub/ ſo Beute muſte ſeyn;
Du haſt an deſſen ſtatt was höhers überkommen/

So täglich groſſen Nutz und Früchte bringet ein.
Es ſteht zur Zeit noch wol mit deinẽ Vaterlande/
Was dir am Leibe ſchadt/das nutzt dir am Verſtande.

XLII.

Als die Durchlauchtige/ Hochgebohrne Fürſtin und Fr. Fr. Sophia Hedewig/ Hertzogin zu Schleßewig/ Holſtein/ Stormarn und Dittmarſch/ des Durchl. und Hochgebornen Fürſten und Hrn/ Hrn Mauritii/ u. s. w. Fürſtl. Fräulin Braut/ durch Leipzig/ auf derer Benderſeits Hochfürſtliches Beylager zoge.

KOm̃/ Hochgeborne Braut/ Printzeßin/ Fürſten-Kind/
Halb Leipzig ſtehet da gewaffnet und in Eyſen/
Und ſieht dich/ Hertzogin/ zu deine Moritz reiſen/
Durch dich befackelt ſich die Nacht/ ſo trüb und blind/
Man höret ein Geſchrey wo Weib und Kinder ſind;
Man ſol doch ihnen auch das ſchöne Fräulein weiſen.
Zeich hin/ der Deiner wart/ willkommen dich zu heiſen/
Zeich hin/ zeich eilend hin/ uñ eile doch geſchwind.
Nim an/ nim Holſtein an/ nim an den Rauten-Stengel/
Der die vergiffte Luft aus Mitternacht vertreibt.
Iſt denn ein holer Stein/ da er ſo wol beliebt?
Ach nein/ er wurtzelt ein im allerſchönſtẽ Engel.
Geh groſſes Sachſen Hauß/ vermehr dich durch begatten/

Je

Je mehr du Raute kriegst/ je mehr auch kriegst du
XLIII. (Schatten.

Auf des Herrn Diedrich von Werderns geistliche Gesänge.

MAch dem der weisse Schwan/ nach dem er seinen Fluß/ [sissen/
Den lang-bewohnten Strom/ den er bißher beSo fleißig und so offt hat auf- und abgemessen/
Auch ihm nunmehro ist das Leben ein Verdruß;
So ruffet er frisch den Todt/ und singt ihm zum Beschluß
Ein solch bewealich Lied/ darüber die Cypressen
Die an dem Ufer stehn/ sich selbsten so vergessen/
So/ daß man selbsten fast mit ihnē sterben muß.
Ihr Hoch- und Edles Blut/ ihr seyd der schöne Schwan/
der uns viel schönes hat mit hochgelehrter Zungk
Von edler Jugend auf so lieblich fürgesungen;
Nunmehro stimt ihr euch ein Grab-Lied selbsten an/ (schallt;
Das durch ganz Brandenburg und alle Welt erDiß heist mit höchstem Ruhm und Ehren werdē
XLIV. (alt.

Auf dessen Wappen.

DEr Ahnen Ehren-Schild/ der Wappen edle Zier/
das ist dz reine Blat darauf die Tugend schreibet/
Ein Urkund Tapferkeit; ein Zeugniß dem man gläubet/
Daß ein beherzter Muht verbunden sich allhier

Mit edler Wissenschaft. Zwar Farbē uñ Papier
Entwerffen nur den Stam̄/ wie fruchtbar er be-
kleibet/ (bleibet/
Das eingeprägte Werck und wahres Siñ-Bild
In Tugend eingedruckt/ das tauret für und für.
Herr Werder/ euer Schild/ das euch hat auff-
gesteckt (ster/
In grauer Ewigkeit das dreymal drey Geschwi-
Hält aller Tugenden insich ein Haupt-Register.
Es weist das edle Roß/ wie weit sich ausge-
streckt (bedeuten/
In euch der Helden-Muht. Diß muß jo Kunst
Wo Mars und Cynthius auff einem Pferde rei-
(ten.

XLV.

Auf eben-desselben Lust-Garten/ Als Er Abschied nahm.

Gehab dich numehr wol/ du schönes Lustgebäu!
dir schneid' ich noch zu letzt in deine frische
Rinden (finden/
den immer-grünen Danck. Ist wol ein Orth zu
So dir an Fruchtbarkeit und Lust zu gleichē sey?
Du gleichst dich nur mit dir/ ich sag' es ohne
scheu/
Vnd setzest dich herfür den Philyrenen Linden/
Fast den Hesperiden und den Elyser-Gründen.
Du nutzest und behagst/ du Gartē mancherley.
Es zeiget deine Frucht/ Herr Werders
Fruchtbarkeit/ (nen Stam̄e/
Des vielgekörnten Manns vom Hochgebohr-
die Mutter Teutscher Kunst/ der Wissenschaff-
ten Amme/ die

Die wohnt mit Franckreich/ Welſchland und
noch zur Zeit.
Daß ich dich/ ſchöner Ort/ ſo balde meyden ſol!
doch denck ich deiner ſtets. Gehab dich nunmehr
(wol!

XLVI.

Auf Jhrer Genaden/ des Hn. von Blumenthals/ aus freyem Sinne zu Leipzig ſtattlich gehaltene Rede/ von der Würde und Eigenſchafft eines geheimen Raths.

Steh auf/ O Cicero/ hier kanſtu deinen Fleiß/
Und deine Rednerkunſt/ dich ſelbſten/ wie-
derfinden. (tern Linden/
Dein Rom/ das liegt/ Gott lob! nun mitten un-
Und Mantua das redt durch dieſen jungen Greiß/
So zwar an Jahren jung/ doch am Verſtande
weiſſ/ (terwinden/
Am Wiſſenſchafft ein Mann. Wer wird ſich un-
So einen hohen Geiſt im Reden zu ergründen?
Du edler Blumenthal behältſt nun wol dis Preiß.
Wol einer ſolchen Chur! Wol einer ſolchen
Stadt/
die dich/ als einen Rath einmal zur Seite hat!
Wol einem Keyſerthumb! Wol der auch/ mein
Athen! (mit leuten
Dich meyn ich/ Vaterland; weil iederzeit
der Himel dich verſehn/ da du kanſt mit beſtehn;
Und iſt je was geweſt/ ſo ſeynd es dieſe Zeiten.

XLVII.

Auf eben-deſſelben Diſputation. Von Vormundſchafft und Verwaltungen/ abgetheilet in eine Pindariſche Ode.

Satz:

DAs theure Glaß/der Diamant/
Der bleibet zwar in seinem Preiße;
Doch spielet er mit gröſſerm Fleiſſe
An einer schönen weiſſen Hand;

Gegen-Satz:

So iſt es auch mit Kunſt bewandt/
Der Weißheit unverwelcktem Reuſſe/
Sie bleibt zwar hoch/auf eine Weiſe/
Doch ziert ſie deſto mehr der Stand.

Nach-Klang.

Du hochgebohrnes Blut/mein edler Blumenthal/ (hafften/
In welchen anders nichts/ als ſchöne Künſte/
Du Blume deiner Welt, diß iſt das andre mahl
Daß du dich ewig machſt. Denn deine Wiſſenſchafften
Die ſtehn dir trefflich an zu deinen hohen Orden.
Vor warſtu Cicero/ nun biſt du Plato worden.

XLIX.

Als ihme/der Hoch-Edle/Geſtrenge und Groß-Mannhafte Hr. Sigismund Przyemsky/unter deſſen Kön. Majeſt. und Cron Schweden Haupt-Armada/ Oberſter zu Fuß/ und damals Commandeur der Stadt Leipzig die nächtliche Muſic beliebten ließ.

DV weitberuffner Mann! du Sieg-berühmter Held!
Du groſſer Aiax du! wer iſt dir gleich zu finden?
Weil du mit Worten kanſt mehr Völcker überwinden/ Als

Als der für ſeinen Feind ſich jäch und blanck geſtellt; (gemeldt/
Was Memingen von dir und Gleichen-Stein
Das gräbt das Muſen-Volck in unſre friſche Linden/
Und will mit Schriften ſich dir tägtlich verbinden/
In welchen deinen Ruhm kan leſen alle Welt.
Es muß jo Orpheus Hand auf unſern Seiten ſchlagen/ (klebt/
Weil ſo ein groſſer Mars von ſeinem Stul auf-
Und mit uns bey d' Nacht durch alle Gaſſen gehet.
Was kan für eine Stadt dergleichen von ſich ſagen?
Ja ſolteſt du auch gleich für Feinden untergehn/
So ſol Przyiemsky doch bey unſern Muſen ſtehn.

XLIX.

Auff das Leichen-Begängniß der weyland Wol-Edlen/Viel-Ehr- und Tugendreichen Fr. Eliſabeth Scholaſtica/ geborne von Mergenthal/ aus dem Hauſe Neu Kirchen/ des Wol-Edlen/ Geſtrengen und Veſten Herrn Wolffgang Meurers Obriſt-Leut. auf Strellen Erb-ſaſſen/ vielgeliebte Haußfrau/ in der Meſſe zu Leipzig bey hochanſehnlicher Volckreicher Verſamlung gehalten.

WAs iſt ein Menſche doch? was iſt ſein hohes prangen?
Ein aufgeblöhter Wind mit einer dünen Zeit/
Sein gantzes Selbſt iſt ſelbſt ein wenig Sterbligkeit/

Darmit die Seele wird im Cörper überhangen/
Vnd klaget/daß sie sol so lange seyn gefangen/
Vnd wäre von der Angst wie gerne doch befreyt;
doch ist ihr bester Trost/dz sie durch diesen Streit
Hofft in die Ritterschafft der Fromen zugelangt.
Hier wird auch eine Frau/ein edles Weib/verscharrt/ (kriegen.
Ein Weib/die kunte recht mit Fleisch und Blute
Wir lassen schlaffend sie bey diese Marmol liegt/
Vnd müssen hoffen noch/was sie schon hat erwart. (Stadt/
Sie kehret wieder heim aus unser Handels-
Weil sie den besten Marckt für allen hat gehat.

L.

Auf Hr. Gottfried Finckelthausens doch gar zu frühzeitigen Todt.

Hat Leipzig deiner gleich/ mein Finckelthaus/ vergessen/
Vnd giebt dir auch zuletzt den allgemeinē Danck/
Doch wird noch oft geklagt dein früher Vntergang/
Es hat noch iederzeit bey deinē Grab-Zypressen
Ein lieblicher Homer/du Peudes/ gesessen.
Wie leichte flosse doch/und sonder allen Zwang/
Bey deinem Leben noch dein zierlicher Gesang/
So bald du hören liest dein Seitenspiel für dessē.
Wie schöne liegt nun hier an deiner lincken Brust/ (Schreine
Du Glantz der Teutschen Welt/zu öberst auf dem
dein schönes Lieder-Buch mit seiner Lauten-Lust/

Wie

Wie lieblich decken ſie doch deine Todenbeine.
Acht't dich gleich Leipzig nicht / es iſt dir keine Schande;
Denn kein Poete gilt in ſeinem Vaterlande.

LI.

Auff Hrn N. Löbzöllerns / beyder Rechten Doctoris / u. d. g. Abſterben.

SO geht man wieder hin aus dieſer Sterbligkeit/
Darein uns die Natur nicht anders eingewieſen/
Als daß wir wiederum die eitle Welt/ mit dieſen/
was ſie uns anvertraut, verlaſſen, wenn die Zeit/
Und Sterbe-Stunde kömt/ und uns der Todt gebeith
Mit tiefgeholtem Ach das Leben zu beſchlieſſen;
Doch aber haben wir ein anders zugenieſſen/
So allen Gläubigen und Frommen iſt bereit.
Darein auch dieſer Mann (der Mann / umb den betrübet (weint;
Die Themis Kirche ſteht/ um den das Rahthaus
Und klaget/ daß es nun faſt ohne Hülffe ſcheint/
Weil er das rechte Recht zu ieder zeit geliebet/)
Der Seelē nach gelangt/ darein er itzund fährt/
Weil die Gerechtigkeit iſt Himmelauf gekehrt.

LII.

Uber Hrn Joh. Moritz Friedrichs/ aus des von Serre überſetzte und zum andern mal herausgegebene Sendſchreiben.

IHr ſeyd der Mann in dem ſich regt
Was in ein klager Geiſt empfunden/

Ihr

Ihr habt euch dessen unterwunden
So euch hin an die Sterne trägt /
Ihr habt/so viel ihr nur vermögt/
Die kurtze Schreibens-Art gefunden/
Zu schreiben kurtz/doch ungebunden/
Vnd nun von neuen auffgelegt.
Ihr/Ihr/Ihr seyd der Mann/der fleißig um-
geschrieben. (ben;
So viel in Franckreich ist von Serren überblie-
Ihr habt den schönen Brieff gedoppelt übersetzt/
Der uns kan rein und kurtz und zierlich schrei-
ben lehren; (zur letzt:
Ihr habt genung gethan. Drümb sag ich noch
Halt deinen Friedrich jo / mein Altenburg/ in
LIII. (Ehren.

Auf ebē desselben Jungfer-Wecker.

WEnn andre seyn bemüht den schmeichelhaff-
ten Sinn/
Den höfflichen Betrug den Buhlerischen Frauē
Durch ein verliebtes Buch zu geben anzuschauē/
Setzt ihr euch/ hoher Mann / zu euren Serres
hin / (winn
Vnd überschlagt mit ihm/was schädlichen Ge-
Die geule Schönheit bringt. Wer seinen Fuß
wil trauen (tauen/
Auff so ein schlimpffrich Eyß / so leichte kan zer-
Der traut der Eitelkeit/der Tugend-Mörderin.
Wacht auf/ ihr faules Volck / die ihr auch
wachend schlafft/ (beisen/
Ihr Volck/den Schönheit muß auf heute Tugend
Die ihr euch an euch selbst uñ eurē Thun vergaft/
Herr

Herr Moritz wird euch hier die Schönheit anders weiſen. (hen/
Kan mit der Tugend denn in gleichen Alter ſte-
Was noch bey lebenszeit ſchon pfleget einzuge-

LIV. (den?

An die Fr. Trübin damalige Ampt-ſchöſſerin/ Als ſie in ihrer Abweſenheit ihres Söhnleins Todt verſtändiget wurde.

WAn ſiehet überall/ja faſt in allen Dingen
Des Creutzes tieffe Spur/ die blaſſe Sterblichkeit
Verſalzt uns ſo genung das ſüſſe lebens-Zeit/
Daß wir die Hände faſt in Stücken möchten ringen.
Muß man euch/werthe Frau/denn gleich die Zeitung bringen/
Daß euer Kind verreiſt/da ihr noch auſſen ſeyt;
Der Weg der iſt umſonſt/eilt nicht/es iſt zu weit;
Man kan ſo leichte nicht hinauf in Himel ſpringt.
Doch laſt/geehrte Frau/dz ſchon-zu ſpate klagē/
Diß Kind hat ſeinen Weg viel beſſer angeſtellt/
Es hat nunmehr durchreiſt die groſſe weite welt
In einem Augenblick auf jenē Feuer-Wagen/
Begleitet durch die Lufft von tauſent Engel-Schaaren. [fahren.
Wie ſanffte läſſt ſichs doch mit ſolchen Kindern

LV.

Auf eine Schäffer-Edle Hochzeit.

SO Teutſchland/fahre fort/ wie du haſt angefangen/
Erſetze den Verluſt mit junger Hirten-Schaar/
Und

Vnd wo vor weder Schaaff nñ weder Schäffer
war (prangen/
Da lase Feld und Busch mit nauen Schäffern
Vnd laß es wiederum zur alten Zeit gelangē/
Gib uns nach so viel Sturm/nach so viel Kriegs-
Gefahr/
Die erste güldne Zeit/ein ewig Friedens-Jahr/
Weil bißher über uns der Himel hat verhangen;
Er geb uns seine Gunst nū wieder zu geniesen/
Er gebe/daß hinfort auf unsre junge Braut/
Viel tausend/tausend Heyl und tausend Segen
thaut/
Er lasse seine Gunst mit Ströhmen auff Sie
schiessen/
Er segne dessen Eh und dessen beyder Heerde/
Daß kurtzer Zeit aus euch ein junger Schäffer
LVI. (werde.

An Hn. L. Abraham Tellers/Archi Diac. zu S. Nic. allhier sel. Töchterlein.

So mustu schon den Weg der alten Leute gehē
Wie jung und klein du bist/du witzig-kluges
Kind/
So unsrer Jugend offt gewisse Zeichen sind
Des Todes. Denn gleich wie die blauen Som-
mer-Schleen (trehen/
Die Winde für der Zeit von ihren Stiehlen
Vnd fallen gar zu bald/wenn nur ein schwacher
Wind (schwind/
Den vollen Strauch ergreifft/da purtzeln sie ge-
Die reiffen komen weg/wir grünen bleibē stehen/
Vnd lassen uns mehr ein mit dē erboostē Nord/

der

Der doch nicht ehe geht / wir gehen deñ mit fort/
Vnd wollen wir nicht gut / so pflegt er uns zu schleppen/ (ein
Da uns doch wol geschicht und eilen dadurch
In unser Vaterland/da wir zu Hause seyn.
Wol / wer nicht lange steigt die hohen Wendel-
LVII. (Treppen.

An Hrn. Sebastian Oheim / des Raths und wolverdienten Baumeister / und Fr. Margaretha/geborne Wasserführin/ über ihres sel. Töchterlein sanfften Hintritt.

WEnn uns der gross Gott in unsern grünen Jahren/
In unserm besten Mey rufft von dē grossen Hier;
Wenn unsre Blüte fält der Jugend Meyen Zier/
denckt man; Gott wil mit uns was schärffer noch verfahren/
Als wenn er uns begehrt in unsern grauen Haaren/
Im Winter unsrer Zeit; In dem doch alle wir
dem Tode legen Zol; Es geht mir gleich wie dir/
Ich mus so wol/als du/zu den verwesten Schaaren. (ten Beyde/
Ihr stofft zwar/schöne Frau/ ihr hochbetrüb-
Den warmen Seufftzerwind aus der bethränten Brust/ (schmeide.
Der Lippen Blut erblaßt/der Wangen ihr Ge-
Warumb? umb euer Kind. Doch ist euch auch bewust/ (Gästen;
Daß GOtt Beliebung trägt zu solchen kleinen
Deñ weñ er etwas nimt so greift er nach dē bestē.

LVIII. Auf

LVIII

Auf eben dasselbe/

Gesetzt/unter eines guten Freundes Namē.

WEnn der geschärffte Nord durch hole Gübel pfeifft/
Vnd reisst durch unser Dach; wenn er die punten Wiesen/ (grüßen
Den süssen Klee bekriegt: wenn er pflegt zu be-
Was frech den Tulpen-Stock und umb die Blume schweifft/
Wie balde hat er da den Purpur abgestreifft/
Die Blätter hangen schlaff/ wer kan ihr mehr gemessen/ (hiessen.
Auch so/daß man kaum weiß/wie sie mit Namen
Vns/hat uns auch ein Nord/ein kalter Thau bereufft/ (geleget/
So liegen wir verschmacht/ wir wertzen bey-
Wir werdē eingesenckt/und ist mit uns geschehn;
Diß macht/weil Gott zu uns so grosse Liebe träget/ (sehn;
Die wir fur Traurigkeit doch gar zu dunckel
Drumb denckt/ihr lieben/ nur/ daß euch auch Gott zu gute
Von weiten nur geweist die süsse Trauer-Ruthe.

LIX.

Auf H. M. Daniel Müllers/Predigers zu St. Nic. verblichenes Söhnlein.

SO geht es mit uns zu/weit anders/ als wir meynen/
Auf Freude warten wir/so kōmt uns Hertzeleid/

Des

Des Jammers ist zu viel; die Flucht der schnellen Zeit
Lest unser eignes Weh und Elend kaum beweinē/
Vnd in uns selbsten gehn/ geschweige denn die Seinen/ (keit/
Sie schickt sich selbstē mit/ mit uns/ zur Traurig-
Vnd legt gemachsam an das letzte Trauer-Kleid/
Sie heist uns alle gehn/ die grossen wie die kleinē.
Ja/ solte wol ein Kind/ und unser Thun/ bestehen/
Da gantze Städte doch und Schlösser untergehē?
Die Zeit ist selbst betrübt/ man siehts ihr auch wol an/ (brechen.
Daß sie sich für der Zeit nicht sol in Stücken
Wer wolte denn von uns und unserm Sterben sprechen/
Es hette Zeit und Todt uns hier zu viel gethan.

IX.

Auf H. M. Friedrich Lanckischens Fast-Nächtliche Braut-Suppe.

WIe liegt das Fasten Spiel/ das tolle Mummer-springen/ (Zeit;
Darvon mir nur geträumt; der Jugend güldne
Der jungen Mädgen lust; Sol ich mein Mummerkleid/ (bringen/
Die Larven und den Bahrt denn auf den Trödel
Weil jetzt die Mummer nicht/ wie sonst/ vermaschet giengen? (heit/
Nein/ nein; es giebt vielleicht noch wol Gelegen-
Daß nach der Suppe man nach Mummereyen schreyt/ Weil

Weil schon der neuen Frau geträumt von Mummer Dingen; (Nacht/
Denn sie demlichsten selbst/nur neulich/diese Ohn Maſqverate Kleid die Mumer-schätze bracht,
Ich hette gerne doch den Auffzug mögen sehn/
den der H. Bräutgam sol drauf habt angefangt;
wer weiß/wz heute noch uñ morgē wird geschehn.
Wol diesem/der auch so die Faste hat begangen!

LXI.

Doppel-Sonnet/
Auff Silenus Namens-Tag.

Dis ist der schönste Tag fast unter denen Tagen/ (gen
Den dir die Sonne bringt auf ihrem hohen Wa-
Durch aufgeklärte Luft, sie macht mit ihrer Zier
Mit ihrem frohen Glantz/den sie gebrauchet hier
Zu melden deinen Tag/daß mit dergleichen wir/
Wie schwach wir immer sind/begegnen/Bruder/ dir: (fragen/
Wnd wolt ich gleich die Kunst darumb zu rahte
So ist die Zeit und Kunst und beydes zu beklagē
Vmb dero Sparsamkeit; doch lasse dirs behagen/ (tragen
Ob iezt gleich meine Faust nicht kan zusammen
dem ausgestreutes lob/wie billich/welches schier
An Höhe übersteigt den Steinbock/ Krebs und Stier/ (gelt mit
Wnd was noch höher ist. Weil denn nun man-
Ein Kiehl/der solches kan beliebtich bringē für/
So muß ichs lassen seyn/nūr betaurend sagē/

Daß

Daß ich zu dieſen Thun / zu ſchwach und unbeſchlagen, (gebricht/
Ein Wunſch der könt von mir / das andre/ſo
Das nim an meiner ſtatt von deiner Barbarißi/
Die wird mit beſſer Art dich anzubinden wiſſen/
Weil ſie dir ſo ein Band/mein Bruder/zugericht/
Das dich noch mehr/als vor / an ihre Gunſt verpflicht/
So durch und durch gewürckt mit hundert tauſend Küſſen;
Ohn diß/worauf ſich ſonſt die Margaris befliſſt/
Die dir auch anderſeits ſo ungewogen nicht.
Für dich gehört nur diß / für uns / für deine Brüder/
Seynd Gläſer und Toback und Pfeiffen mehr als ſatt/
Die Geigen liegen da; begehrſt du meine Lieder/
Die noch die Roſelis von geſtern bey ſich hat/
Da wil ich/ Bruder/dir/ die ſchwartzen Augen/ ſingen/
Biß dir das erſte Glaß auff AMaRyllis bringen.

LXII.

Auf die in Ihrem Kind-Bette verblichene Fr. Burgholdin.

ISt doch die Königin bey uns noch nicht vergeſſen/
Es liegt das rohe Grab noch flach uñ unbemooſt/
Vnd gleichwol hat der Todt umb andre ſchon geloßt; [meſſen/
Schamt nur/wie grob er iſt/wie frech/wie ſo ver-

Weil

Weil für den Wochen er bißhero mit geſeſſen;
Es ſey; er ſey auf euch/ihr Weiber/ſo erboſt/
Die ihr jetzt Wochk halt; diß iſt noch euer Troſt/
Der ſüſſe Wein erfolgt auf ſaures Kelter-preſſe.
Bedenckt/daß ihr umb diß/ihr Weiber/ ſelig werdt/ (bähet;
Da/wenn ihr Kinder zeugt und an die Welt ge-
Fält gleich der Stamm dahin/ doch ſeynd die Früchte gut; (der-zeugen/
Der Himmel wird gemehret durch fleißig Kin-
Was Gott hierdurch begehrt da müſſen wir von ſchweigen; (thut.
Denn diß iſt wolgethan/was GOtt begehrt und

I.XIII.

Auf H. Beudels/RechenMeiſters/ Hochzeit.

WEr ſo die Rechen-Kunſt gelernet nach vergnügen/
Der kan für einen Mann beſtehen dieſes mal/
Die Braut die faſſet ſchon zur Hand das Lineal;
Es bleibt ihr Rechen-Pfeugk im untern Felde liegen/
Dieweil der Calculus iſt über ſie geſtiegen/
Den der Herr Bräutgam hat/und wär es noch ſo ſchmal/
So kömt er ihr doch nauf biß an die güldne Zahl/
Die Braut die wird darvon ein ſchönes Facit kriegen. (ſpüren/
So viel ich dieſes mal kan aus der Rechnung
So hält die Jungfer Braut nicht viel vom Subtrahiren/ Es

Es sol dupliret seyn, was werdē sie für Brüche/
Mich dünckt/ ich merck es schon/ doch machen auf die Nacht/
Sie rechnē gar genau wie viel diß Wochē macht/
Biß daß man hören wird die Schustrin in der Küche.

LXIV.

Auf Hn. David Schirmers Rosen-Gepüsche.

SEynd denn iezt allererst die Knospen ausgeblüht/
die unserm Bober Sohn geschlossen hinterbliebē/
Herr Schirmers Sonnenschein der hat sie aufgetrieben/
So/ daß sie iederman in vollen Saamen sieht/
Ihr Purpur schimert für durch dein geschicktes Lied/
Vnd macht/ daß wir zugleich mit dir dein Lieben lieben.
Mein Schirmer fahre fort/ du hast schon gut geschrieben/
Weil schon dein kluger Geist biß an die Flamme glüeth.
Der Teutsche Lieder-Printz der lest ihm seine Leyer/
Du Pindar/ du Homer/ von dir gar neu beziehn/
Arion mag dir nach auf den Delphinen fliehn/
Ich mach mich noch zur Zeit vom weiten umb das Feuer/
deñ dein geklärter Glantz der treibet meine Lieder
Auf eine weile noch in seinen Nebel wieder.

LXV.

Auf dessen Tugend- uñ Liebs-Lieder.

Gleich wie das trockne Blut der Erde/der Rabin/ kreiſen/
Darnach wir offtermals biß zu den Mohren
Vollköhlich dazumal kan ſeine Farben weiſen/
Und brennt im Golde recht/da/ wenn die Meiſter ihn (herziehn;
Durch ihre Künſtler Hand mit Farben nu-
So/ ſoll die Liebe dir auch reine Liebe heiſſen/
So muß der Tugend Grund durch ihren Boden gleiſſen/
Im reinen Golde ſtehn und alle Laſter fliehn.
Wo iſt denn dieſer nun? wo iſt der? der da ſpricht:
Die Tugend und zugleich die Liebe könten nicht/
Weil ſie einander feind/zuſammen ſich vertragt.
Frag meinen Schirmer drumb und ſeine Tugend-Lieder/
Ob Lieb' und Tugend deñ einander ſind zuwider;
Geh frag ihn nur darum/er wird dirs balde ſagt.

LXVI.

Auf Hn. Pegaſis zu Leipzig gehaltene Rede/von Ihrer Churfl. Durchl. Friedrich Wilhelm zu Brandenburg.

DEr Zungen reiffer Schatz / die ſüſſe Lieblichkeit/
Das ſchöne Redner-Lob ſo Hermes dir verliehe/
der Vater ſolcher Kunſt/das wil von neuē blühē
In einer jungen Welt/es ſteht die alte Zeit
In uns vō neuen auf. Arpin/ſo weit uñ breit
Von wegen ſeiner Kunſt vorweilē war beſchryen
Die Grund-gelehrte Stadt/ die wil in Meiſſen ziehen/ daran

Darauf die Philoris ſich alle Tage freut.
Sie iſt/ mein Bruder/ dir/ auch ziemlich noch gewogen/
Weil du haſt ihren Klee auf Hyblos ausgeſogē/
Der unſre Zunge ſtärckt/ und uns recht mündig macht. (ſchreiben/
Wen Svada unterhält/ und Pitho zu dem
Das wolberedte Weib/ die Feder angebracht/
Der redt von Fürſten gut/ und heiſt ſie ewig bleiben.

LXVII.

Auf Hn. Joh. Georg Albini Hirten-Liebe.

DJe Tugend iſt nunmehr zur Stadt hinaus gereiſt/
Zu Hoff. haben ſie die Laſter abgeſtochen/
Sie hat ſich auf das Land umb Sicherheit verkrochen/ (reiſſe.
Da leichte niemand ſich umb Kron und Zepter
Es wähne keiner jo/ daß etwan ihr verdreuſt/
Daß ihr nunmehr der Weg nach Hofe zu verbrochen/
Denn daß ſie iederzeit dem Bauer zugeſprochen/
Das thut ſie/ weil ſie ſich der Redligkeit befleißt.
Wiewol doch thut ihr hier! Wie wol Ihr mein Albin!
daß ihr die Fürſten reizt ihr wieder nachzuziehn.
Wo iſt ſie aber nun? an welchem Ort und Ende?
Wo iſt ſie nunmehr hin? wo iſt die Tugend doch?
Zwar Prinz Eroßleß der ſucht ſie fleißig noch;
Ach daß er ſie bey uns hierumb zu Lande ſende!

LXVIII.

Auf Hn. Ludwig Neuſels Heßiſche Wald-Gepüſche.

Als Venus wieder heim/ nach Cypern zu/gekehret/
Vmb m t Adonis ſich in weiſſen Roſen-Püſchẽ/
Wie ſie bißher gethan ein wenig zu erfriſchen/
Vnd hefftig in der Flucht am Schenckel ward verſehrt/
Weil in der beſten Luſt ſie wurden aufgeſtört/
Da brach ſie Roſen ab/das Blut mit abzuwiſchẽ/
(Daher ſie ſich auch noch ſo weiß und roth vermiſchen)
Die ſie nunmehro euch/Hr. Neuſel/ hat verehrt.
Vnd weil ſie über diß um hin-und wiederziehn
Von eurer Wälder-Luſt und Püſchen hat vernommen/
Wil ſie nun oft darein den Soñer über koñen/
Da keine Hecke ſticht/da eitel Roſen blühn/
Da bloß das Hertze nur im Küſſen wird verletzt/
Wenn man den Roſen-Mund auf Segen-Roſen (ſetzt.

LXIX.

An die unſchuldigen Poeten.

Ein jeder will mit Macht jetzt ein Poete ſeyn/
Viel ſtehn noch in Gefahr/ ſo bald ſie was geſchrieben/
Es komme faſt zu gut/es möchte ſich verlieben
Im erſten Blicke ſtracks ein jederman darein;
Wz andrer thun betrift/uñ wär es noch ſo klein/
So wird es leichte nicht ſeyn ungemeiſtert bliebẽ;

Doch

Doch daß ſie gar zu ſchwach das Handwerck noch
getrieben /
Vñ noch zu friſche ſeyn / das giebt der Augẽſchein.
Wie mag es doch itzũd um unſern Pindus ſtehẽ?
Darff jeder / wer da wil / denn da für über gehen?
Es iſt / es fehlt mir nicht / dar hinter ein Betrug;
So iſt denn entweder ein neuer Muſen Ordẽ;
Wo nicht / ſo iſt gewiß Apollo nicht mehr klug /
Vnd alle Muſen ſeynd genau zu Huren worden.

LXX.

An ſein Stam-Buch.

DEr reinen Wiſſenſchafft / der Mutter hoher
Sinnen /
der Pflegerin der Kunſt / der leg ich meine Pflicht
Aus Schuld zum Füſſen hin / was leichtlich ſich
zerbricht / (begũen /
Vnd mit der Welt verraucht / ſolch ungereimte
Begehr ich niemal nicht; Auff meine Pieriẽn /
Vñ ein gelehrtes Buch / das ſich für ewig ſpricht /
Auch meine Freunde weiſt / hab ich mein Thun ge-
richt /
Das kan mir meinen Sinn für allen abgewiñen.
Drumb gönnt mir eure Hand / die ihr mir
gönſtig ſeyd / (ſchreiben /
In mein Gedächtniß-Buch euch willig einzu-
Was Freundſchafft einverleibt / das muß beſtãn-
dig bleiben / (Zeit.
Wenn alles andre ſtirbt und folget ſeiner
Ruß der und der gleich fort durch Wellen / See
und Winde /
doch hier / hier iſt der Ort / da ich ihn wieder finde.

LXXI.

Auf Mitylenen/das Alte/ heßliche und jederman verhaßte Weib.

DV Stieff-Kind d' Natur / Meduſens Ebenbilde / (ben?
Du ungeheures Thier / Wie ſol ich dich beſchreiEs müſſen Schlägē dir an ſtatt der Haare bleibē/
So/ daß ſich auch darfür Tiſiphone verhält/
Die dir mit Gifft e doch die Augen ausgefüllt,
Ach/ ſolt ich Perſens ſeyn/ ich wolte dich entleibē;
Weil du kanſt/ Furie/ die Furien vertreiben/
So offt der Cerberus aus deinem Rachen brüllt.
Es hat auch Pythō nicht die Zähne ſo gebleckt/
Als ihm der Delos Gott den Bogen fürgereckt/
Weñ du anmuthig dich uñ freundlich angeſtellt.
weil die Celeno ſelbſt/ mit ihrē ſcharffen Klauē/
Vnd der Harpyter Schaar viel beſſer mir gefällt.
Ich gläube Pluto wil noch eine Hölle bauen.

LXXII.

An den Schloß-Thurm zu Wittenberg/ als Jhn Anno 1645. der Donner von einander ſpaltete.

NOch ſteigſt du Wolcken an/ von keime/ Kalck und Steinen/
Du wolgefügter Bau / du Thurm in Sachſenland /
Ob deine Haube gleich d' Doñer gantz verbraūt /
Daß / wer fürüber geht / umb dich hat müſſen (ſcheinen;
weinen/
Weil auch die Sonne kan durch dein Gewölbe

Viel

Viel höher ſteigt dein Lob hierdurch und wird bekandt/ (wandt
Deß was der Donner trifft/muß nahe ſeyn ver-
Den Sternen Drum kan dir nicht deine Ruhm vernennen.
Dich hat zwar/ hoher Thurm/ der Donner-Kiel zerſpält/ (bräle/
Da ſonſt der Donner-Knall der Stücken aber-
Weil du der Götter Thurm haſt wolle überſetzet.
Vielleicht hat Ammon dir durch ſeinen Blitz (ſeyst/
geweiht/
Daß du was ſonderlichs für andern Thürmen
Und ſolſt noch Hercules und hohe Helden zügen.

XXIII.

An die Heilbrunnen zu Horrenhauſſen.

O nicht-geſuchter Quel/ Ihr ungegrabnen Bronnen!
Du halb-gelobtes Land/ dadurch dz Leben ſtrömt/
Wer hat die Heile-Kunſt und den verborgnen Geiſt
In dir/wie ſcharff er iſt/in Büchern ausgeſonnen?
Haſt du der Waſſer Krafft Damaſcon abgewonnen/
Wie daß du doppelt denn für jenen dich erweiſt?
Weil du weit beſſer noch zu Horrenhauſſen feyst/
Als wie Amanens Fluß und Pharphar iſt geronnen. (2. Reg. 5.) (genklar
O groſſes Wunder-Werck! Du machſt die Augen/der die meiſte Zeit in blinder Nacht geſeſſen;
Der Stumme redt durch dich, und der gebrechlich
war gilti Hat

Hat auch an deiner Bach den dritten Fuß vergessen.
Ich sage frey heraus/und bleibet wol darbey/
Daß Gott und seine Krafft in dir gewesen sey.

LXXIV.

An den verwüsteten Rosen-Thal zu Leipzig.

DV neulich schöner Ort/ mein lieber Rosenthal/
Wie siehst du so betrübt? daß einem dürfte grauē
In diesem Stande dich von ferne nur zu schauen;
der vor-so dücke Pusch/sieht wüste/flach uñ kahl/
Der Wald ist ohne Wald; der unglückhaffte Stahl (hauen.
Der hat dir deine Pracht vom Bäumen umbge-
Ach welche Nach-Welt wird dich wieder sehen bauen.
Sieh/wie die Fillis lest die ungezählte Zahl
Der heißgesaltznen Fluth die Wangen überrennē/
Pomona drucket aus dē heissē Thränē-Schwam̄/
Sie sucht das Lied/ den Reim/ den eingeschnittnen Stam̄/ mit verbrennen/
Das Lied/der Reim und Stamm hat müssen
Die Faunen/Satyren/und der verbuhlte Pan/
Die schreyen durch den Forst Diß hat der Feind (gethan!

LXXV.

An die Mißgunst.

Was regst du doch Mißgūst die brudelnte fluth?
Was hebest du deine stoltz-wellende Wellē/
Laß alle die Scyllen und Furien bellen/

Das

Vnd reitze gleich alle die Lernische Bruth;
Doch weiche / die Ehre die hält mich in Hud
Vnd giebt mir die Künste zu treuen Gesellen/
Du maast dich gleich rasend/du Furie/stellen /
Dein blasen und rasen vermehret den Muth;
Verschwinde Mißgunst
Dein neidliches tadeln
Muß höher noch adeln
Die rühmliche Kunst.
Was wilstu viel brüllen /
Es gehet doch alles nach göttlichen willen.

LXXVI.

An den Höcker-Thurm zu Meissen.

DV hoher Höcker-Thurm / den ich so offt gestiegen/
Vnd unterschiedlich mal so hochgeklettert an /
(Ich weis mit was Gefahr / biß an den Wetter-Hahn; (gen/
Du hast mir keine Lust/so viel nur dein Vermö-
An Höhe nur vermocht/du hoher Thurm/ver- (than
schwiegen/
Viel Meilen umb dich her. Du hast mit kund ge-
der Schiff- groß Zahl/biß an den kleinste Kahn/
Vñ mir nur Lust gewesst die Städte/wie sie liegē.
Du zierst den gantzen Thum/der Kirche schön
Gebäue/
Das Ottens sein Gemahl durch grossen Schatz
erbaut/ (schaut/
Das Werck/ das iederman mit Wunder ange-
Du zierst die Schul und Schloß uñ seine gan-
tze Reyhe/

Hebſt auch dein höckricht Häupt empor für andern Thürmen/
Als wolteſt du die Luft und alle Wolcken ſtürmẽ.

LXXVII.

An ſein Vaterland/ als er wieder nach Hauſe kam.

DV weiland ſchöne Stadt/ mein liebes Vaterland/ (Mauren/
Wer hat dich ſo verheert? Was ſind nun deine
da anbn Feindẽ pflag die Haut darfür zuſchaurẽ?
du ſtehſt ſo kläglich aus/ daß ich dich nicht gekañt/
Als an den Namen noch; Ich komme/ deinen Stand/ (betrauren/
Den blaſſen Wittben-Stand/ mit Worten zu
Vnd dich mit manchem Ach und Seufftzen zu betauren/
Was wilſtu weiter mehr/ da haſtu meine Hand;
dein Feind der ſey auch mir d'allerärgſte Feind/
Dein Haſſer ſol auch mir verhaſſet ewig bleiben.
Ach/ Leipzig/ dz ich dir muß Trauerlieder ſchreibẽ/
Nach dem wir wiederum nach Hauſe kommen ſeynd!
Gott gebe/ dz ich bald dein Siegesliet kan ſingẽ/
Wenn du die Zwinger wirſt auch wiederumb bezwingen.

LXXVIII.

Als ihm die weile lang.

WIe ſol ich dieſen Tag bey dieſer warmẽ Zeit/
Bey dieſer Sonnen-gluth/ mit Liebedoch vertreiben?
Zu Hauſe kan ich nicht für groſſer Hitze bleiben/
Das ſtete rumbergehn macht auch Verdrüßligkeit/

So

So iſt auch rathſam nicht zu gehē auf die Frent/
Die Sonne ſticht zu warm durch AMaRyllis Schreiben/ (Schreiben/
Vnd qvält nur meinen Sinn/Studieren/ Leſen/
Iſt faſt die Hitze ſelbſt. Das beſte Somer Kleid/
das iſt ein friſcher Trunck/ō kan dz Hertze kühlē/
doch geht er wieō fort durch einē warmē ſchweiß.
Was fäht man ſonſten an? Man ſitzt zwar bey dem Spielen/ (zimlich heiß
Vnd ſpringt nicht hoch darbey/doch macht es
Wen man den Beudel zieht. Ich weiß nichts zu begünnen/
Als daß ich iehund wil auf diß Sonnetgen ſiñen.

LXXIX.

An den ietzigen Krieg.

MArs räumt nunmehr das Feld/ und krieget über Tiſchen/
Ein ander ſucht den Feind und wil Curage ſeyn/
Wo man aus Humpen ſpielt; wo pflegt der blancke Wein/ (ſchen;
Das rothe Türcken-Blut an Blutes ſtatt zu gi-
Der ſchlägt ſonſt keinen todt/als nur mit Fe-der-Püſchen/ (Schein/
Der trägt Piſtol und Rohr/die Fuchtel auf den
Dem iſt der Hieb uñ Stoß/dz Rauffen zu gemein/
Der muß ohn unterlaß die trockne Klinge wiſchē.
Der wil zum Ercker eh/ als aus dem Läger/ ſchauen/ (zur Frauen/
Vnd iſt nicht eh ein Mann/ als wenn er kömmt
Confect iſt Kraut u. loth Pocāle ſeynd Cantauñ;
Der iſt im Felde friſch/noch friſcher in dō Stadt/

Vnd jagt bald auf / bald ab / den wolgewachsten Braunen/ That.
Weil Mars zu buhlen mehr Lust als zu kriegen

LXXX.

Auf einen lustigen Weinberg zu Meissen.

DV schöner Weinberg du/der du dich an unser Gefilde gestützt /(könte genteſen/
Vnd reiffe Traubē giebst/damit dich ein iedermā
Ich selbst hab offtermals von deinen Octobrische Früchten für diesen
Mit Lust getruncken hier/so offte die Kelter vom Moste geschwitzt;
Vnd den Poeten Safft/der gleichsam erstarrete Geister erhitzt/(Schaalen geweſt/
Mir unterschiedlichmal in seinē gleich-farbigen
Damit wir unsern Reim/ und unsre Poetische Gedichte begüſſen/Fröligkeit nützt.
Ohn was du über diß zu unsrer Ergetzlich- und
Drumb sei dich iederzeit der gönstige Himmel mit Thaue beglücken/
Vnd allen Seegen dir aus seinen Frucht-bringenden Wolckē beschicken/(flehn;
so lāge deine Zier/aū deine gedeyliche Fechsergen
So lange der Epheū sich umb deine verschnittene Reben wird schlingen/
So lange wird bey dir die liebliche gegend nicht können verachtu;
Drumb muſt du schöner Berg in Ewigkeit schöne Belustigung bringen.

LXXXI. An

LXXXI.

An den jungen und ſtoltzen Ligurin

über des Horatij X. Ode des IV. Buchs ſeiner Poetiſchen Gedichte.

O Der du grauſam noch die anvertrauten Gaben/
Darmit die Venus dich für andern ausgerüſt/
So liederlich verachtſt. weil du noch hurtig biſt/
Vnd in der Blühte ſtehſt; worauff du hoch wilſt traben/ begraben;
Diß wird ſich/ unvermuth/ noch für der Zeit
Das auffgelockte Haar/ ſo umb die Schuldern iſt
Zum ſchönſten ausgeſtreut/ verfällt in kurtzer Friſt; haben;
Vnd wird an Goldes ſtat die weiſſen Pflocken
Das dunckel-braune roth der angefriſchten Wangen gen;
Das ſieht man mit der Zeit mit Haaren überhan-
Vnd ſprichſt/ ſo offt du dich wirſt gantz verendert ſehn:
Wie iſt mir/ Ligurin/ wie iſt mir doch geſchehn?
Ach! daß nicht da mein Sinn/ wie meine Wangen/ blühte/ (Gemüthe!
Vnd nicht die Wangen blühn/ wie jetzund mein

LXXXII.

An einen klaren Bruñen.

Gleichfalls über des Horatii XIII. Ode des dritten Buchs ſeiner Poet: Gedichte.

O Du gar-zuklarer Quel/ noch heller als Criſtal/
Für dem das Spiegel-Glaß nicht blanck genung zu achten; Wein

Wein ſolte von dir gehn; Ich wil dir morgen ſchlachten (Stall/
Den jüngſten Ziegen-Bock aus meinem Geiſſe-
So kaum an Hörnern kan die Kräntze tragen all
Der geul und ſtößig iſt. Doch / wenn mans wil betrachten / (brachten/
So hülffe ihn nichts der Muth den ihm die Jahre
Dieweil er färben ſol den friſchen Vberfall.
Der Himel liebe dich. Dich breñe keine Gluth/
Weil du die Rinder tränckſt/ weñ ſie nach Hauſſe gehen /
Vnd ihn der laſſe Tag das Joch vom Halſe thut.
Durch mich ſolſt du ſo hoch für andern Quellen ſtehen/
So hoch der laute Quel ſich durch die Röhren zwingt/ (ſpringt.
Vnd lieblich umb und umb aus holen Steinen

LXXXIII.

Auff des Virgilii Aeneiden.

NIchts iſt/ daß ſich in nichts nicht könte nicht verkehren / (fern/
Nichts kan in dieſer Welt beſtehn / noch ewig
Die Zeit hebt Marmel aus und äſchert Schlöſſer ein/ (weiſen;
Führt Häuſer in die Lafft / als wenn ſie Aſche
Was tauſend Jahre baun / das kan ein Tag zerſtören/ (Stein
Ein Funcke von der Gluth; Ein harter Kieſel-
Der wäſcht ſich endlich aus / und macht ſich hol und klein; (Hand verkehren.
Was Menſchen Hand gemacht kan Menſchen

Vnd

Vñ dieſes ſchlechte Buch und dünes Leſchpapier
Das kaum die Farbe hält; Iſt ſtärcker noch den Eiſen/ (für/
Vnd älter denn die Zeit; Diß Buch kan für und
Ob gleich nicht Troja mehr/doch deſſe Bän-
der weiſen. (tes ſtehn/
Ein Buch/ und fält es mit/ noch dennoch bleibt
Wenn Hauß und Stadt und Schloß und Länder
L. XXXV. (untergehn.

An die warmen-Bäder.

WO Gott die Hand anlegt/ da gehts die Cur recht an/ (Quelle/
Da quillt Geſundheit für/ deß Quel er ſelbſt die
Da würfft der harte Felß die reichen Uberfälle
Vnd Ströme von ſich ab/wie völckern er gethan/
Die er wol viertzig Jahr/ wie einen einzeln Mann/ (bittre Zelle/
Durch Wüldniß durchgeführet; Entſpringt die
So weiß er rath darzu/ añ macht ſie ſüß uñ helle
durch ein geringes Holtz/daß man ſie trincken kan.
Vermeynſt du denn vielleicht/Gott könte ſeine Gaben
bey uns nicht/wie alda/in gleicher wirckũg habẽ/
Vñ helff nicht ohn Galẽ/ſo tritt ans Carols-Bad.
Sieh Egern doch nur zu und ſeinem Sauer-Brunnen;
Was dort der warme Quel zu Deplitz gutes hat;
Was aus Hornhauſen kömt für Waſſer herge-
L XXXV. (runnen.

An Leipzig/wegen der Künſte undanck/ wie ſchlecht ſie ietziger Zeit belohnet werden.

Du

DV biſt/mein Leipzig/zwar / ich ſag dirs ins Geſichte / (barkeit/
An Künſten zimlich reich / doch arm an Danck.
Nach allgemeiner Art; dieweil du iederzeit
Gelehrte nichts geacht/noch ihre Reim-gedichte/
Auf laſter wendſt du mehr uñ loſe Böſewichte/
Als auf ein gutes Buch/da biſt du ſchon bereit;
Was aber uns betrifft / da iſt der Unterſcheid/
Da wird uns aller Danck und alle Müh zunichte/
Zwar Kunſt/ und grobes Geld kan nicht beyſammen liegen / (verträgt/
Weil Himmel ſich und Welt nicht aller Dings
Das eine kömt herauff und diß herab geſtiegen
Wñ jenes wird verſcharrt/diß/ewig beygelegt:
Behalt du deinen Schatz/uñ laß ihn ihrer alten/
Ich wil den meinigen uñ meine Kunſt behalten.

LXXXVI.

Schneller Todt.

GLeich wie ein hohes Schieß / ein Haus und ein Pallaſt
Bald fält durch Blitz und Gluth und Fluthen aus den Seen:
Durch einen Erden-Bruch: Durch Sturm/und Wirbe wehen/ (laſt;
Und ſencket ſich für der Zeit mit ſeiner ſchweren
So plötzlich fällſt du auch / eh du dich machſt gefaſt/ (de gehē/
Du ſchwach es Menſchen Kind/du muſt zu Grun-
Ob du ſchon haſt gedacht noch lange Zeit zuſtehē/

Du

Du must geschwinder fort/eh du gemeynet hast.
Ein Fall/ein rundes Bley/ und ein vergifftes schnauben/ ben/
Ein unverhoffter Stoß kan uns das Leben rau-
Geschwinder/deñ es Pest und Frost uñ Schwindsucht thut;
Vnd gehn so sicher hin/ als ob wir gar nicht wisten/ ben müsten/
Wie daß wir Menschen seynd/ und daß wir ster-
Der Todt sey wie er wil/ist doch den fromen gut.

LXXXVII.

Gedancken/ als er nicht schlaffen kunte/ über die Wanckelmütigkeit der Zeit.

Jetzt ist es Mitternacht und dicke Dunckelheit/
Bald bricht der Morgen an mit seinẽ Feuer-Wagen; klagen/
Was ietzund Sommer ist/ das muß bald Kälte
Wenn übers halbe Jahr die halbe Welt verschneyt;
Es wechselt alles umb die wechselhaffte Zeit/
Wir selbst verwechseln uns auch selbsten mit den Tagen/
Vnd müssen allesamt/zwar ohne Wechsel/sagen:
Was hier beständig ist/ist Vnbeständigkeit.
Was ietzund Leipzig heist/ das war für alten Jahren
ein eingeäschert Dorff/Schrey nicht zu balde ho/
Der Krieg ist ungewiß/und steht noch so und so/
Es kan dir wiederumb die Ehre wiederfahren.

Wir

Wir ſeynd den Göttern nur ein Schau- und Poſſen-Spiel: (Ziel.
Wol/wer nach Wunſch erreicht dz letzte Lebens-

LXXXVIII.

An Schleſien wegen ſeiner Poeſie.

ES iſt faſt Wunder noch/das Teutſchland reimen kan/
(Das ſich von Jugend auf zum Kriege hat verſchworen/ Ohren
Dem offtermals der Knall und praſſeln in den
Der Stücken mehr gefiehl: ob ſchon ein iedermä
Noch und den ſchlauen Krieg nicht wuſte wie und wann)
Seit dem/daß Schleſien den Opitz hat verlohren/
Wiewol es von Natur zum dichten iſt gebohren/
So/daß es auch darzu gemacht die erſte bahn/
Doch rühm dich/ Schleſien/ deßwegen nicht zu ſehre/
Als ob du nur allein der Muſen Mutter biſt;
Wir göñen dir für uns gar gerne noch die Ehre;
Doch ſieh/ob bey uns nicht auch deines gleichen iſt.
Sih unſern Buchner an ſo noch/Gott lob! am Leben/
Ob er den deinen viel in Schrifften nachgegebē.

LXXXIX.

An einen luſtigen Platz.

WIe artig kömſt du mir/du Luſt-Platz/ doch zur Steuer/
Wie ſo manch ſchön Sonnet hab in bey deinem Tach Mit

Mit Lust nur ausgedacht; ich finde tausendfach
Was ein Poete darff umb deine kühlen Weyher/
Es fleußt mir jeder Vers noch einsten desto freyer:
Ja ist mir anders recht / und rath ich nicht zu schwach/
So hat ihm Delius an deiner Räuschel-Bach /
In deinem Libethris / geschnitzt die erste Leyer.
Dort kömt der geule Pan/ vom Menalus gesungen / sprungen.
Und pfeiffet / daß ihm fast die Backen auffge-
Hier steht ein Satyrus und baut an seiner Läubi/
Weil ihm der Stäncker-Bock die Pappeln abgenagt; cken Leibe;
Dort winckt die Syrincks mir mit ihrē schwan-
Drum hat mir dieser Platz für andern auch behagt.

XC.

An seine Verse.

DEr Bauer liebt sein Feld/ der Schäffer seine Triften/
Der Schnitter seinen Harm der Wintzer seinen Berg/
Der Fechter sein Rapier/ der Schütze sein Gemerck/
Der Vogler seinen Kautz/ die Kolben in den Lüfften/
Der Knappe sein Metall in den verborgnen Klüfften/
Der Förster seinen Pusch / der Ringer seine Stärck/
Und ich sol lieben nicht mein Buch/ mein eigen Werck?
Und sol gehäßig seyn auch meinen eignen Schrifften?
Diß muß ich zwar gestehn/ daß mancher Fehler mir
Mit durch die Feder rennt und mangle weit der Zier.
Doch wo ist dieser Mann/ der ohne Fehl geschrieben?
Drumb seyd ihr Verse seyd nur nicht zu sehr betrübt/
Ihr müsst/ wie schlecht ihr seyd/ doch werden noch geliebt/
Und wil es niemand thun/ so wil ich euch doch lieben.

XCI. An

XCI.

An sein bekriegtes Vaterland.

WIe lange wilst du dich selbst in dich selbst begraben/
Mein liebes Vaterland / du Leipzigisches Athen?
Laß einmal deinen Krieg zu andern Völckern gehn/
Und laß die Frembden auch die blancke Klinge haben/
Laß sie doch/ auch/ wie du/ nach ihrem Grabe traben/
Wie lange wilst du noch/ (das neulich war so schön)
Mein Teutsches Ilium/ in deinem Feuer stehn?
Wie lange wilst du dich in deinem Blute laben?
Thu ab den schweren Helm/ und lasse lieber Tauben
Die Jungen brüten aus in deinen Bückel-Hauben/
Laß Schwerdter Ackerwerck und Handwercks-Zeuge seyn/
Mach Ege/ Karst und Pflug aus den verfluchten Waffen/
Mit welchen künfftig wir der Saat ihr bestes schaffen/
Und lade wiederumb den Friede zu dir ein.

XCII.

Gedancken über eine Muschel/ wegen der Poeterey.

SO liegt zuweilen auch in der Poeterey/
Wie schlecht sie aussen scheint/ ein grosser Schatz verschlossen/
Wie wenn das Muschel-Hauß kömmt durch die See geflossen/
Und ruht am Ufer aus: Sie bringt uns Sachen bey/
Wie sudlich aussen auch ihr Perlen-Gehäuse sey;
Die wir zu weisen offt mit höchster Lust genossen:
Teutschland du selbsten bist aus dieser Kunst entsprossen/
Du stehst nun wiederumb in unsern Versen neu.
O Teutschland! wären dir so wol die tapffern Thaten
In deiner Schreiberey als für der Faust/ gerathen/
Dir wäre weiter noch dein weiter Ruhm bekant:
Doch fahr nur immer fort/ wie du hast angefangen/
So wirst du endlich noch biß an den Hemus langen/
Ich suche noch zur Zeit die Muschel umb den Rand.

XCIII. Auf

XCIII.

Auf eines gutē Freundes Abschied.

SO viel nur muß ich dir zum kurtzen angedencken/
Du mein verbrüderter zu deinem Abschied
Zu geben seyn gesinnt: Wiewol wirs ziemlich leid
Daß du dich nun von uns so schleunig abelencken/
Wie sehr wir uns darumb/ wir/ deine Brüder/ kräncken;
Doch nimm mit dem verlieb/ was meine Wenigkeit
Zum letzten Ehren schencket/ bey solcher schmalen Zeit/
Dir wird ein mehrers schon die Rosemene schencken/
Die wir zugleich mit dir auch offtermals bedient/
Wenn wir so manchen Tag seynd lustig da gewesen/
Und was dir mehr bewust/ so ich/ dir nicht zu lesen/
Und mich zu schreiben nicht für dieses mal erkühnt.
Mehr sag' ich weiter nicht/ als daß itzt deine Brüder/
Und Rosemene ruffe: Kom/ lieber Bruder/ wieder!

XCIV.

Die Zunge.

DIe Zunge macht es nur/ daß Menschē Menschē heissen:
Ein Vieh ist stum̃ und wir/ mit Worten herrschē/ wir/
Und schrecken Land und See/ ein unvernünfftig Thier
Muß seinen Willen nur mit den Geberden weisen/
Sie setzt uns auff den Thron/ uñ schleist uns ein in Eisen/
Sie tödtet und erhält: Sie nutzt und schadet ihr/
Die Zung ist böß und gut/ bringt Ruhm und Schande für/
Der Mensche kan durch sie Gott lästern und auch preisen.
O Mensche! lerne doch die Zunge recht zu lencken:
Sie ist ein Rosen-Strauch/ der beydes reucht und sticht/
Ein Schwerdt/ das schützt und würgt/ ein Beil/ das baut und bricht/
Ein Strohm/ der beydes dich kan träncken und erträncken.
Diß ist der stärckste Mann der diese hat bezwungen/
Dein Leben und dein Todt beruht auf deiner Zungen.

XCV.

Er klaget über Betrug uñ Unrecht.

Der

DEr Frevel ist zu groß/ der Neid der fält mich an/
Die Leute lästern mich und schärffen ihre Zungen/
Und die das meine mir mit Unrecht abgezwungen/
Die schelten mich darzu/ und haben diesen Wahn/
Das Unrechte träffe sie/ das sie mir angethan/
Was nicht der Feind gemacht un̄ gantz un̄ gar verschlungen/
Das haben mir zuletzt die Meinen abgedrungen/
Ja eyffern noch auf mich und pflegen mir den Hohn.
So reisst nun hin zu euch das ungerechte Gut/
Der Fluch ist mit darbey. Ich will euch prophezeyen/
Daß diß mir Segen bringt und euch nur Schaden thut/
Solch Gut solch bösen Gut/das kan euch nicht gedeyen.
Ich halte den für Reich/ der hat ein gut Gewissen/
Nicht den/der wider Recht/ viel zu sich hat gerissen.

XCVI.

Das unrechte Recht.

DAs Recht das gilt nicht mehr/es ist darvon geflogen/
Man setzt sich mit Gewalt in frembde Güter ein/
Und was ein ander hat das sol das Seine seyn:
Das meine wird uns noch von Freunden abgezogen/
Die trachten daß sie uns so meist auch betrogen/
Das Recht/nach dē du bist/ das macht sich groß und klein/
Und richtet sich nach dir/und wendet seinen Schein/
Und wird nach Geld und Gunst und Gnaden abgewogē.
Der Richter sieht auf dich und bloß nach deiner Hand/
Nach dieser wird er dir das Recht und Urtheil sprechen/
Wer gute Gönner hat/und kan sie wol bestechen/
Dem ist gewiß zuvor die Sache zuerkant/
Bedenckt ihr Richter doch/ was ihr habt zu verwalten/
Wie schwer in einer Hand die Wage sey zu halten.

XCVII.

An seine nächsten Freunde.

DIe Unschuld schützt mich doch/ und wird mich noch erhöhen/
Wie scharff die Feinde mir ein Wetter zugericht:

Ich

Ich halte/ wie ein Felß und Klippe die nicht bricht/
Wie eine Ceder hält/ ob schon die Winde wehen/
Und schwanckt sie oben gleich/ doch bleibt sie unten stehn/
Die Freunde sehn mich an als kennten sie mich nicht/
So seynd sie auf mein Gut und Vatergut erpicht/
Und lachen wenn es letzt als wil mirs übel gehen.
Die/ die ich in mein Haus und an mein Brodt genommen/
Die stossen mich darvon: Ich sag es ohne Schein/
Die Freunde haben fast das meiste weg bekommen/
Es war der nächste Freund am nechsten mit darbey/
Noch dennoch leb ich noch/ und kan mich noch ernehren/
Man kan von Redligkeit biß in die Grube zehren.

XCVIII.

An sein Vaterland/ seiner zu gedencken.

GEdencke meiner doch/ daß alles gleich an mir/
Du liebes Vaterland/ wie ich wil dein gedencken/
Und ein Gedächtnüß dir nach meinem Tode schencken/
So ewig leben wird zugleich mit mir und dir.
Laß rühmen Schlesien die erste teutsche Zier/
Und Buntzlau seinen Mann dem wir den Lorbeer schrencken/
Und seinen weichen Schlaff und seinen Namen hencken
In grüner Ewigkeit den andern allen für.
Laß Wittenberg auch seyn von seinem Buchner voll:
Ich wil dir auch ein Werck mein liebes Leipzig bauen/
Das künfftig sich noch wol wird dürffen lassen schauen/
Im Fall ich anders nicht darüber sterben soll.
Ich sterbe wenn ich wil/ so wird man können lesen/
Doch gleichwol noch so viel daß ich bin da gewesen.

XCIX.

Daß die Poeterey noch von mehrern getrieben werde.

WO bleibt denn nun mein Thun darauf ich so gedacht?
Ich dachte so ein Werck mir künfftig auffzurichten/
Dadurch ich leben kan in meinen Reim-Gedichten/
Wenn meinen [illegible] bedeckt die lange Nacht.

Ich hab zwar manchen Reim ich muß gestehn/ gemacht/
Der seine Probe hält/ der sich mit seinen Früchten
Biß an die Wolcken bäumt/ den niemand wird vernichten/
Vnd gleichwol hat mich auch schon mancher drum gebracht.
Zwar ich kan keinem nicht sein fleißig-seyn verwehren/
Wiewol ich offtermals/ ohn nachbedacht/ gemeynt/
Ich stende nur allein nach diesen hohen Ehren/
Vnd wär nun in der Welt mehr kein Poeten-Freund:
Ich hab mir eingebildt/ so sey nicht meines gleichen/
Jetzt seh ich/ daß ich muß den andern allen weichen.

C.

Uber des Ovidii Beschluß seiner Verwandlungen:

Jamqve Opus exegi &c.

ICh hab ein Werck gebaut/ ich habe was verricht
Durch diese kluge Faust/ das sich auch wiederleget
Dem/ was der Jupiter in seinen Händen träget:
Ein Werck/ das keine Zeit/ kein Eisen nicht zubricht/
Darfür die Sterbligkeit sich selbsten sterblich spricht/
Ein Werck/ das täglich mich den Göttern ähnlich präget/
Wenn weder Wind noch Geist den holen Cörper heget/
Das auff ein blanck Metall tief meinen Namen sticht.
Man wird mein schönes Thun offt mit Verwundrung lesen/
Es wird Krafft seiner Kunst sich machen da bekant/
So viel der Römer Faust beförderet ist gewesen/
Woferne nicht sein Lob begrüßt schon jedes Land.
Ist den Poeten auch/ wie billich zwar zu gläuben/
So muß auch ich durch diß verewigt ewig bleiben.

E N D E.

Johann-Georg Schochs
Vier Hundert
Denck-Sprüche/
Sprüchwörter / Retzel /
Grab- und Uber-Schrifften/
Gesprächen und Schertz-
Reden.
Im Jahr 1660.

Senec.

Qvemadmodum in vitâ, ſic in ſtudiis juvat ſeveritati *aſperſa Comitas.*

Cato.

Interpone tuis interdum *gaudia* curis.

*

Man kan nicht immerzu betrübt und traurig ſeyn/
Es ſtimt ein guter Schertz zu weilen auch mit ein.

WIr seynd bald durch / und ist nichts mehr übrig / als noch das Genäsche/Büscher/Stauden und Gesträuche auf dieser vierfachen und breiten Wiesen / so an diesem Garten stösset / und gleichsam beschliessen hilffet. Es riesselt / wie meine Herren und freundliche Damen sehen / ein klein Wässerlein und Cristallen-Bach hindurch/so ein liebliches Geräusche machet/ diese Aue und Wiese in vier besondere Theile abtheilet / und allerhand gute wolgeschmacke Fische und Krebse mit sich führet. Hier können Sie mit einem Kahn und Hamen ihre Lust noch ferner suchen/und über diese vier Steige mit trockenem Fusse von einem Ort zum andern kommen. Es ist besonders nichts/ als (wie gesagt) allerhand Genäsche von Hanbutten/Hassel-Nüssen/Jüden-Kirschē/Schleen/Mißpeln/Pumper-Nüssgen / und dergleichen hin und wieder und durcheinander zu sehen/ darbey

sie sich auffzuhalten nicht eben Vrsach haben; Sie streichen nur vorbey/und pflicken nur etwas in fürübergehen. **Jene grüne Laube** / die in jenen dicken Gebüsch und Sträuchen fast begraben lieget/ und uns kümmerlich für Schatten ihren Eingang zeiget/ wird Ihnen/**meine Schönen**/ **eine Tafel mit andern lieblichern und wolgeschmackern Confect**/von Zucker/ **Mandeln** / **Rosinen** / und allerhand **Candirten**/ **Auffgelauffenen und übergezognen Sachen in vier-hundert Schalen** / nebenst einen guten Reinfahl fürsetzen und darbiethen / darbey sie wiederumb ausruhen / sich erquicken / und mit allerhand **Spielen**/**Rezeln** und **kurtzweiligen Fragen** sich zum Abschied erlustigen können. Sie setzen sich/ versuchen und gebrauchen diese wenige Zeit doch noch / die Sonne/wie sie sehen / ist allbereit zu rüste / und der Abend meldet sich mit dem Schlafreitzenden Nacht-Gesange der rauhen und quackerndten Frösche an / macht alle Bäume und Sachen schwartz / und raubet uns

mit

mit ſeiner Tunckelheit alles / was wir zuvor geſehen / aus dem Geſichte / veranlaſſet uns auch nun allgemach Abſchied zu nehmen / und nach der hindern Thür / ſo Sie wiederumb nach Hauſe träget / uns umbzuſehen.

Ich verſehe mich zu meinen Hochgeehrten Herren und beſcheidenen Damen / Sie werden ſich Ihrer wolverſtändigen Beſcheidenheit gebrauchen / mir nicht alles ſo genau und eben beymeſſen / wenn Ihnen nicht gnungſame Auffwartung geſchehen / oder in dieſem Garten etwas verſehen geweſen / ſo beſſer hette angeleget und ausgearbeitet werden können. Die Zeit will es nicht leiden / immer dieſen Garten abzulegen und denſelben zu warten / es finden ſich nöthigere Geſchäffte / ſo komme ich anietzo gar ſelten / und etwan bey müſſigen Stunden hinein. Er beluſtiget mehr / als daß er nutzet; So hab ich ihn auch nur für mich und zu meiner Ergetzung brauchen wollen. Wenn andere etwan beym Trunck ſitzen / oder über den leidigen Spielen liegen / oder die Zeit

mit Müßig-Gang und Aushöhnung anderer / verbringen / mein Vergnügen hierzu haben / und die Melancholey mit dieſer Arbeit abzuweiſen. Es ſeynd Sachen / wie Sie ſehen / ſo auff flüchtiger Fahrt mit geſchwinder Feder geſchrieben worden / deßwegen alles nicht ſo gut gerathen können; Es iſt ein unförmlich Werck / und hab ihm nicht durch langes Lecken eine Geſtalt / wie der Bähr ſeinen Jungen / geben / auch nicht wie Cinna / neun Jahr über ſeiner Smirna; wie Iſocrates zehn / über ſeinem Panegyrico, und Virgilius zwölff Jahr über ſeinen Æneiden ſchmieden können; Sondern hab es gemacht / wie der Ebreer Weiber / welche ihre Kinder geſchwinde / und ehe die Weh-Mutter darzu kömmet / gebehren. Es iſt ja beſſer etwas / als nichts / gethan; Und werde imine Zeit ja etwan ſo gut angewendet haben / als Käyſer Domitianus der die ſeine mit Fliegen-fangen zubrachte; oder Artaxerxes der da ſpanne; oder Artabanus / ein König in Hircania / welcher Mäuſe-Fallen machte; oder wie Bias / König in Ly-

in Lydien / der den gantzen Tag beym Teich ſaß und Fröſche ſpißte. Es ſeynd zwar nur geringe und ſchlechte Sachen / doch ſeynd ſie zu leſen / und habe wol mehr darmit gethan / als der Hippa der Sophiſte / Gorgias Leontinus und Carneades / ſo von allen Sachen mit Unverſtande; Oder der Senetio / ſo nur von hohen Dingen / reden wolte; Oder Arcaſius / ſo vermeynte / er könte alles; Oder wäre ein unverſchämter Aretin geweſen / und wolte mich unterſtehen / das Böſe gut / und das Gute böß zu heiſſen; Oder bildete mir ein / ich wäre der Oſcus ſelbſten / ſo einem jeden die Warheit frey unter die Augen ſagen dürffte / daß iederman meynte / es wäre ein neuer Marullus oder Petacion mit eitel Schelt- und Schmäh-Worten auffgeſtanden und in die Welt kommen; Oder hette des Hipponax Zunge / ſo mit dem Paſquino und Morphorio iederman läſtert und anſticht / aber zu letzt mit der Lara ſelbe dahinten laſſen müſte; Oder des Stateri Feder / welche er wider hohe Potentaten und Könige geſpitzt / deßwe-

gen er auff dem Berg Therace nicht unbillig auffgehencket worden; Oder hette des Zoili / Momi und Aristarchi Zähne / so iederman anzannete und benagte; Oder des Scioli Lippen / so mit dem Nevio alles tadelte; Oder des Bavii und Mævii Unverstand / so mit dem Palemon des Varronis und andere gute Schrifften zerzausete und durch die Hechel zöge; Oder hette des Archilochi Läster-Maul; des Anastarchi Schärffe; des Daphitæ Bitterkeit; des Aristophanis Spitzfindigkeit; des Cratini Blitz-Reden; und des Timagenis und Theocriti Donner-Worte; Welche Leute nicht uneben mit des Horatii Doln / und des Æsopi Raben zu vergleichen; Ja für welchen man sich / wie für dem Mutio / nach ihrem Tode zu fürchten habe / wenn sie mit dem unverschämten Dares / den frommen Entellum heraus zu fordern / sich nicht scheuen dürffen; Oder hette leere Worte / nichtige Lügen und grobe Zotten / gegen welchen Bonius Antonianus und Pionanus Arioltus für gut und erbar zu halten / gebacken. Man

kan

kan nicht allemal ernſtlich reden / ſo kan man auch nicht allemal wichtige Sachen ſchreiben; Sondern müſſen auch nachdenckliche Retzel und höffliche Schertz-Reden mit unterlauffen / die auch ihren Nutzen und gute Lehren haben / und von vielen Fürſten und Potentaten gerne gehöret und auffgenommen worden. Wie der Hiero / König zu Siracuſa dem Poeten Archimeto für ein einziges Epigramma und Retzel tauſend Scheffel Weitzen nach Athen führen laſſen.

Wir müſſen unſern Reden abebrechen / deßwegen ich nochmals bitte / Sie geruhen wol / und nehmen mit dieſem wenigen für dieſes mal für lieb und willen / würdigen auch dieſen wenigen Ort mit Ihrer freundlichen Gegenwart noch ferner zu beſuchen / da Sie dann vielleicht in kurtzen etwas anders und beſſers finden ſollen. Im übrigen laſſen Sie Ihren armen Gärtner in dero beharrliche Gunſt und Gnade anbefohlen bleiben / der Ihnen / meine Schönen / nur zu Ehren und

Gefallen dieſe ſchlechte Garten-Arbeit angewendet / und noch künfftig dahin trachtet / Ihren ſchon weitbekandten Ruhm und Lob noch weiter auszubreiten / dadurch die Ehre zu erlangen / ſich zu nennen

Meiner Hochgeehrten Herren
und
Tugend-Edlen Damen

allezeit

Untergebenſter

Dienſt-verpflichteſter

Filidor.

Johann-Georg Schochs
Erstes Hundert
Poetischer
Denck-Spüche/
Uberschrifften/Scherz-
Reden und Grab-
Schrifften.
Im Jahr 1660.

Johann: Posthius.

Non juvat assidè libros tractare severos,
Bartole sive tuos, sive Galene tuos;
Sed licet ad dulces etiã descendere lusus,
Atq; animum Doctis exhilarare Jocis.

Man kan nicht immerfort / und iſt auch nicht geſund /
Was hohes nehmen für; Es iſt uns ja vergunnt
Noch andre Luſtbarkeit / und offt ein kluger Schertz /
So wiederumb in uns erquicket Sinn und Hertz.

I.

Mit GOtt der Anfang.

NIcht einer etwas für/ſo ſol er fleißig ſehen/
Damit zu erſt mit GOTT der Anfang mag geſchehen.

II.

Liebe GOtt/ und ehre den König.

Du ſolſt zum erſten Gott/ hernach den König ehren/
So wird dein Haus und Hoff und Acker ſich vermehren.

III.

Sirach cap. 40.

Es iſt ein elend jämerlich Ding.

SO ein vergänglich Ding iſt aller Menſchen leben
Von Mutterleibe her/biß wir uns wieder geben
Der letzten Mutter hin/die alles in ſich ſchleifft/
Wenn uns der Todt nicht mehr mit Furcht und Hoffnung ſpeißt.
Der König ſtirbt ſo bald/als die die Zepter führe/
Als der das kleinſte nie gehabet zu verlieren/
Der Weg ſteht beyden zu/der Krön und Zepter trägt/
Und der ſich an den Pfal mit groben Küttel legt.

IV.

Hiob Cap. 2. Vers. 10.

DJeweil wir hier von GOtt das gute Theil bekommen/
So mag das Böſe seyn auch vñ uns angenommen.

V.

Sirach Cap. 20. Vers. 1.

DRey schöne Dinge seynd / die trefflich schön stehen/ (nes seynd;
Dem Gott und Menschen gut: Weñ Brüder ei-
Wenn Nachbarn lieben sich als Freund und wie-
der Freund; (begehen.
Und wenn sich Mann und Weib zusammen wol

VI.

Sirach Cap. 30. Vers. 21.

WJe ein Verschnittener/der bey der Jungfer liegt/ fangen;
Vnd seufftzet doch umbsonst/ nũ kan sie nicht um-
So hat auch Geld und Gut den Krancken nie vergnügt/ (langen.
Er hat was er begehrt / und kans doch nicht er-

Oder:

Was dem Verschnittnen hülff't/daß er bey Jungfern liegt / (kriegt.
So viel der Krancke kaum von seinen Schätzen

VII.

Sirach Cap. 42. Vers. 31.

LAß jo die Augen nicht nach schönen Weibern schauen / (den Frauen;
Vnd sey (seynd sie gleich hüpsch) nicht gerne bey

So

So bald das Kleid nicht mehr hat Motten angenommen/ (men.
So bald wird gutes auch von einem Weibe kom-

VIII.

Sirach Cap. 30. Verſ. 5.

Es iſt noch keiner nicht hier ohne Sünde blieb/
Der groſſes Gut begehrt und pfleget Geld zu lieben.

IX.

Sirach Cap. 26. Verſ 15.

Wie der / der groſſen Durſt in groſſer Hitze fehlet/
Und läufft durch warmen Sand / ſich an dem Brunnen kühlet (kein/
Der ihm am nechſten iſt/ ſäufft ſchlam̃ig Waſſer
Unwiſſend/wie es ihm ſo ſchädlich werde ſeyn;
Er ſucht den erſten Stock/daß er ſich könte ſetzen/
Und eilt dem Schatten ein ſich wieder zu ergetzen;
So iſt ein hürtſch Weib dergleichen auch geſinnt/
Sie nim̃t für ihren Leib den erſten den ſie findt.

X.

Verderbte Natur.

Wir ſeynd wir böſer Art; das Fluchen und das Schweren
Das darff man keinem nicht/als wie das Beten/ (lehren.

XI.

Hoheit und Ehre vergänglich.

Wie ſteht doch unſer Sitz u. unſer gäzer Muth
In dieſer eitelen Welt nach Ehre/Geld und Gut/ Das

Das doch vergänglich iſt; Und wenn wirs denn erwerben /
So legen wir uns hin uñ müſſen drüber ſterben.

XII.

An die Reichen.

WAs ſeyd ihr Reichen doch? Ihr Reichen in der Welt
Seyd arm/und habet doch das allermeiſſte Geld.

XIII.

An einen Andern.

Ein jeder wil ſich reich uñ wolbegütert machen;
Doch muß / du Armer / ich nur deines Reichthums lachen.

XIV.

Alles nach Gunſt.

DJe Zeiten ſeynd was eben ſchwer /
Gerechtigkeit die gilt gar ſelten /
Weil eine Meze Gunſt noch mehr
Als wol ein Scheffel Recht muß gelten.

XV.

Verluſt kan auff Schaden kommen.

DAs Glücke hat zwar ſtets den Wechſel angenommen;
Verluſt kan auch auf Verluſt noch wol der Schaden kommen.

XXI. Der

XVI.

Der Neid.

NEid wird zu Hoffe jung (ſchreibt Taſſus der Poete)
Im Kloſter dañ ernehrt/und ſtirbt im Lazarethe.

XVII.

Das kleine wil vermehret ſeyn.

DAs kleine wil gemehret gemachſam ihrer ſeyn/
Da doch das groſſe wird geſchwinde wieder klein.

XVIII.

Fromme Leute ſehr ſeltzam.

WEr loſe Leute will und böſe Buben fliehen/
Der mache ſich gefaſt zur Welt hinaus zu ziehen.

XIX.

Verkehrte Art des Menſchen.

WIr fliehen dieſes nicht/daß wir doch ſolten fliehen;
Wir fliehn/ um welches uns gebühret zubemühen.

XX.

Die Dinſtbarkeit hoher Potentaten.

DEr Thron der iſt ein Stuhl/ ſo lieben iſt gerecht/
Ein König iſt mehr nicht als ein gekrönter Knecht.

XXI. In

XXI.

In Herrn Martin Hertzogs Stam-Buch.

DAs blinde Glück kan uns wol in dieſt Leben
Ein weites Hertzogthumb / zwar ohne Namen/geben;
Die Tugend aber giebt ein ſchöner Hertzogthumb/
Das bloß in Wiſſenſchaft nur ſuchet ſeinen Ruhm.

XXII.

In ein Anderes.

ES kan nichts beſſers ſeyn in dieſer Welt zu finden/
Als weñ mit Einigkeit zwo Freunde ſich verbindẽ;
Ein Freund in groſſer Noth iſt auch ein groſſer Schatz/
Erröſtet/er erfreut/er ſchaffet groſſen Nutz;
Er iſt zu allen gut/er hilfft dir auch ertragen
Was dein Gemüthe kräncket / er wird dir helffen klagen/
Und wird in aller Noth dir an der Seite ſtehn.
Wer reich an Freundẽ iſt/der kã nicht untergehn.

XXIII.

Der Reiche.

SEht eines Reichẽ Leib/uñ eines Armen Sitz;
Weil ich den Erben reich/doch mir der ärmſte bin.

XXIV.

Die Sibyllen.

Ohn die Sibyllẽ ſeyn Schrifft unverſtändlich;
Was eine dunckel redt/erklärt die ander'endlich.

XXV. Wenn

XXV.

Wenn man kranck ist / da ist es Kunst zu leben.

WEnn uns der Todt gebeuth/das Leben auff-
zugeben/
Alsdann ist allererst die meiste Kunst zu leben.

XXVI.

Wo der Wein einzeicht/da zeicht die Weisheit aus.

DJe Weißheit pfleget da von Stund-an aus-
zuziehen/
Wo Bier uñ starcker Wein beginnet einzuziehen.

XXVII.

Der Wein steigt zwar/aber er fällt bald wieder.

DEr Wein steigt über sich zuvor mit seiner
Dunst/ (Kunst.
Doch fällt er bald darauff mit sammt der Springe-

XXVIII.

Die meisten haben sich todt-gesoffen.

ES seynd im Glasse mehr und in der Kanne
blieben/ (rieben.
Als die der Krieg und Pest und Hunger auffge-

XXIX.

An ein nur-gebohrnes Kind.

DA liegst du/liebes Kind/gantz müde/laß und
bloß/ (schwommen.
Als [illegible] dem Sturm zur Ruhe zuge-

Ach

Ach nein! die Ungeſtümb iſt in der Welt zu groß/
Du biſt mehr aus der Ruh in einen Sturm gekommen.

XXX.

Ein aus Mutter Leibe-geſchnittenes Kind.

EIn Schnitt der hat mich noch in dieſe Welt gebracht/
Und einẽ andern Weg mir zur Geburth gemacht/
Mir ſteht der Mutter Grab zu meinem Leben offen/
Daß meine mit der Zeit dz hab ich noch zu hoffen.

XXXI.

An einen verſoffenen und verlognen.

WIl ein Poete ſich in Verſen Meiſter nehen/
ſo muß er ſauffẽ wol u. tapfer dichtẽ lẽhen;
Weil beydes nun bey dir zu treffen pfleget ein/
So folget/daß auch du muſt ein Poete ſeyn.

XXXII.

Warumb das Haar eh grauet / als der Barth?

WArumb grauẽ nicht der Bahrt ſo zeitlich als das Haar? [Jahr.
Warumb; dieweil der Bahrt iſt jünger zwantzig

XXXIII.

Warumb er ſich zum Weine halte.

WEil ein Zügeiner mir mit Waſſer hat getrewt/
Hab ich zu Weine mich gehalte ſeit der Zeit.

XXXIV. An

XXXIV.

An den versoffenen Richardt.

WIe dunckel siehst du aus/ wie redest du so seltzen/ (tzen.
Die Zunge gehs bey dir gebrechlich und auf Stel-

XXXV.

An einen unverständigen Bahrt-Hansen.

AM Bahrte hast du zu / am Weißheit abgenommen; (kommen?
Wie ist dir deñ der Bahrt noch für der Weißheit

XXXVI.

An Pindarum.

MAn spricht / der Pindarus sol eitel Steiff-Mutz seyn;
Wie geht deñ dieses zu? Es trifft jo gar nicht ein.
Der Steiff Mutz ist jo weich / geschmeidig und gelinde;
Wie hat denn Pindarus so eine grobe Rinde?

XXXVII.

An einen Nadler.

WArumb ward Fulvius / der Nadler doch ersäufft? (verkäufft.
Weil er für schlingen Treck und Lumpen Zeug

XXXVIII.

An den eigensinnigen Collatin.

Was denckst du? Collatin/ laß iedem seine Gaben/ (ben.
Daß du uns allen wünscht nur einen Kopff zu ha-

Be-

Bedenck es/ Collatin/ es wäre ſo nicht gut;
Wo nehmen wir denn her ſo einen groſſen Hut?

XXXIX.

An Fürſt Maximilianen.

Fürſt Maximilian behält den Ruhm alleine/
Der manchem Ritters Maũ geholffen auff die Beine.
Doch war es dazumal viel anders zuverſtehn;
Er machte/ daß ſein Hoff zu Fuſſe muſte gehn.

XL.

Ein Mönch/ an den Kriegs-Gott Mars.

SOl Mars der Teuffel ſeyn? Das mag der Teuffel gläuben/
Er läſt ſich durch gebet uñ faſten nicht vertreibẽ;
Es müſte doch diß Volck (diß gesteh ich endlich ein)
Gar eine neue Tracht von neuen Teuffeln ſeyn.

LXI.

An Petronium.

DIß iſt Petronius der tapffre kriegs Mann/
Der manche Helden-That bey Tiſche hat gethan.

LXII.

Die Alten Teutſchen.

Vorweilen muſte man die Alten Teutſchẽ ſuchen
In Teutſcher Redligkeit; jetzt ſucht man ſie in Fluchen.

XLIII. Der

XLIII

Der Rausch.

SEit dem das Wort: der Rausch / nunmehro (geltē sol /
so säufft sich keiner mehr in unsermLāde voll.

XLIV.

Beüten.

SEit Beuten komen ist in der SoldatēOrden /
So ist das Stehlen nun ein ehrlich Hand- (werck wordē.

XLV.

An einen blinden und verhungerten Artzt.

NIchts ist den Augen gut / doch trefflich schlim dem Magen,
Das kanst du zu dir selbst am allerbesten sagen.

XLVI.

An Momum.

Du fragst mich / Momus / zwar gar freundlich / wie mirs gehe? (dir wehe.
Spräch ich: Es gieng mir wol / ich weis es thet

XLVII

Grosse Verträulichkeit.

DIß muß / es fehlt mir nicht / jo grosse Liebe heisen / (Läusen.
Weñ das Zügeiner Packt einander würfft mit

XLVIII.

An einen bösen Bezahler.

DIe Worte füllen nicht / dz sieht man wol an Frantzen / (tzen.
Es gehn viel gute Wort in einen leerē Rantzen.

XLIX. An

XLIX.

An einen Beutelſchneider.

MAn ſieht / daß deine Kunſt mit Schandern (abe.
Kundſchafft habe;
Der neht die Beutel an / du ſchneidſt ſie wieder
L.

Narren ſeynd übel zu bochen.

WEr Narren bochen wil kömt übel mit zu-
rechte /
Der leute ſeynd zuviel / es iſt ein groß Geſchlechte.
LI.

Der groſſe Vorrath der Narren.

ES werden fertig ſtets viel Narren in der
Welt / (ſtellt.
Und wird doch keiner nicht bey keinem nicht be-
LII.

Alte Fantaſten.

ES kan kein Kinder-Spiel bedeuten /
Wenn Männer auff dem Stecken reiten /
Denn wenn ſie an zu rennen fangen /
So ſeynd ſie mit zu Fuſſe gangen.
LIII.

An Rabulam / den Advocaten.

MAn kan ſich nimmermehr aus deinen Hän-
den winden; (trügt.
Du biſt ein Fiſcher-Reuß / das auch den Fiſch be-
Ich kom dir leichte nicht. Der Eingang der iſt
leicht / (finden.
Der Ausgang aber ſchwer und nimmermehr zu

LIV. Ein

LIV.

Ein Grentz-Stein.

Ich hab mein Ampt bißher gar liederlich verwaldt/ beſtallt;
Man hat zum Scheide-Mann des Landes mich
Doch kan ich keine nicht das ſeine wieder weiſen/
Drũ iederman der wildas frembde ſeine heiſen.

LV

An einen Beutelſchneider.

Ein Handwerck lohnt dir wol; ſo bald es iſt verricht/
Haſtu dz baare Geld ſtracks in die Hände kriecht.

LVI.

Ein entkommener Mart.

Da kom ich wiederum mit leeren Magen heim/
Vnd bring für Beute mit gar einen ſchlechten Reim/
Wie gut ich mich geſchickt die Hüner abzufangen/
Doch leider! Vngelück! ich bliebe wo behangen.
Wie reut mich doch der Hahn/wie reuen mich die Tauben/
Ich dachte ſie ſo fein und wieblich abzuklauben;
Doch ſeyd nur nicht zu froh daß ich mich angehenckt/ ſchenckt.
Ich ſprech euch weiter zu. Geborgt iſt nicht ge-

LVII.

Auff die Herrn Großväter.

Es gläubt es niemand nicht was Kinder-Liebe thut;
Der holte bey der Nacht den Vater aus der Glut;

Uñ dieser holet ihn durch beyde Wächter-Spiese/
Eh er den guten Mann im Wein' ertrinckẽ liese.

LVIII.

Vieler Weiber Wunsch/ wegen ihrer Männer.

Viel Weiber wünschẽ diß/ diß einig nur allein/
Daß ihre Männer doch nur Stunden Rüffer weren/
Damit das Bette leer für andre möchte seyn;
Sie woltẽ ihnen auch die Hörner noch verehren.

LIX

An die himlische AMaRyllis.

DAs Brutus alsobald ein König worden ist/
das machte/ weil er bloß die Erde hat geküßt,
Was solte für ein Preiß deñ mir erfolgẽ müssen/
Weñ ich nũ gar einmal/ dich Himel/ solte küssen.

LX

An des Julii Hochzeit-Geschencke.

SO nimst du/ Julius/ dennoch die Galathe?
Sie ist für dich zu rasch/ zu faßlich von Geberden:
Aul schickt dir einen Hahn/ und Gellius ein Reh;
So must du Julius deñ wol ein Hahnreh werdẽ.

LXI

Huren.

WEr von Caldaunẽ ißt/ uñ Huren ihm erlesen/
Der darff nicht dencken dran/ was driñen ist gewesen.

LXII. An

LXII

An die beſchnoperte Labelle.

ES tappt ſich nicht ſo plump / wie du vermeyneſt/ ein/
Vnd freyet ſich ja nicht ſo leichte nach gedancken:
Man ſetzt nicht gerne an/ wo leder hat getruncke,
Der Rand am Glaſſe ſoll auch auſſen reine ſeyn.

LXIII

An die ſchöne AMaRyllis.

ICh kan doch deiner nicht / du ſchönes Weib/ vergeſſen/
Dir bleib ich wol geneigt/ und ewig zugethan;
Kan man gleich/ wie man ſpricht / nicht von der Schönheit eſſen;
Doch gleichwol reibet man ſich gerne mit daran.

LXIV.

Des Ruffus Baum.

ALs Ruffus ſeinen Baũ im Gartẽ ausgegrabẽ/
Daran die dritte Frau ſich hatte ſchon gehẽckt;
Da wolt ein jeder Mañ den edlen Baũ geſchẽckt/
Zum wenigſtẽ nur Zucht für ſeine Weiber haben.

LXV.

An den fleißig-ſtudierenden Jan.

ALs Jan ohn unterlaß und fort bey Nacht und Tage
In ſeiner Clauſe ſtack/ und übern Büchern lage/
Das wolte ſeiner Frau/ Alaunẽ, übel ein/ ſeyn.
Vnd wundſchte tauſendmal ein Buch darvor zu

So wolt' ich/ſagte Jan/ ſo wolt ich/ das auf Erden
Die Weiber ingeſamt Calender müſten werden.
Alaune/ wolte Gott dein wundſchö würde wahr;
So hetten nrue wir/ wir Männer/ alle Jahr.

LXVI.

An Roſielis.

EJn Grüſſgen/ Roſielis/ Ey freylich ſageſt du:
Die zarte Jungferſchafft vergleichet ſich den Veilchen/ (welcken/
Wie ſchöne ſie auch ſtehn/ doch werden ſie verWeſt eine fremde Hand und Finger komt darzu.

LXVII.

Die Jungferſchafft.

ES wird die Jungferſchafft dem Glaſſe gleich gehalten/
Stößt man ein wenig an ſo werdẽ beyde ſpalten.

LXVIII.

Die Jungferſchafft ſehr zart und gebrechlich.

WJe Glaß und Jungferſchafft/ da läſt ſichs übel ſpielen/
Es iſt Gefahr darbey/ nur bloß ſie anzufielen:
Sie halten kaum vor ſich/ und bleiben nicht mit Ruh/
Geſchweige kömt Gefahr und ſonſten was darzu.

LXIX.

Die Jungfern von Cupido.

WJe kömen wir doch nur Cupidẽ ſeyn gewogẽ/
Er hat uns gar zu oft/ der loſe Schelm/ betrogen;

Den

Denn wenn er obngefehr wil haben eine luſt/
So ſcheiſt der kecker der uns Jungfern auff die Bruſt.

LXX.

Des Armen Hand iſt Gottes Seckel.

Vair:

La main du pauure eſt la bourſe de Dieu, avons nog à acheter qvelq; choſe de luy? mettons là noſtre argent.

DEs Höchſten Seckel iſt die Hand der armen Brüder;
Wer da was kauffen wil/der leg es bey ſie nieder.

LXXI.

Gleichheit des Lebens uñ Weines.

La vie reſſemble au vin, elle s aigrit qvand elle vient ſur le bas.

ES iſt von gleicher Art/dz Leben uñ der Wein/
Weil beydes ſauer wird wñ ſie zu Neige ſeyn.

LXXII.

Freunde in der Noth.

En mon adverſité aveun ami ne me recon noiſt.

IM Glücke bleiben mir die meiſten zugethan/
Verwendet ſich das Blat/ſo ſieht mich niemand an.

LXXIII.

Cavall:

Qui procul à Jove, procul eſt à fulmine.

Bien-heureux eſt celuy, qui ne prẽd point la peine
D'acqverir la faveur d'un Roy ou d'une Roine.

DEr Menſch iſt nicht genung zu rühmen und
zu loben
Der hoher Fürſten Gunſt kan leben überheben.

LXXIV.

Ronſard.

Eines Fürſten reichſter Schatz.

La richeſſe d'un prince eſt l'amitié des
ſiens.

DEr Vnterthanen Gunſt unlebe die ſie hegt/
Diß iſt der Fürſten Schatz und aller gröſt
Vermögen.

LXXV.

Vair.

Das Glück.

La Fortune eſt une femme de bonne mai-
ſon qvi s'abandonne à des valets.

DAs Glück iſt eine Frau von Fürſtlichen Ge-
ſchlechte/
Vnd doch verliebt ſie ſich zuweilẽ in die Knechte.

LXXVI.

Niemand ohne Feil.

Chaſcun, ſoit noble ou rotarier,
A ſon vice particulier.

ES hat der Bauers Mann ſo wol als der von
Adel/
Ein jeder ſeinen Feil/und ſeinen ſondern Tadel.

LXXVII. Sub-

LXXVII.

Subtile und ſcharffſinnige Sachen.

Morta gne.

Les qveſtions ſubtiles & aiguës reſſemblent aux eſcrevices, il y a plus à eſplucher qu'à manger.

DEn Krebſen gleichen ſich die gar zu klugen Sachen/
Zu eſſen iſt nicht viel/ genung doch auszumachen.

LXXVIII.

Es lachet mancher von auſſen/ und weinet im Hertzen.

Tel fait bonne mine qui n'a pas beau jeu.

ES ſtellt ſich mancher an/ als ob er luſtig ſey/
Und hat zuweilen wol das ſchlimſte Spiel darbey.

LXXIX.

Cl: Marot:

An den Galatin.

Et vous laiſſa Monſieur, dormir ſon ſaoul,
Qui au reſveil n'euſt ſi eu ſiner d'un ſoul.

IHr habt den Galatin ſich ſchlaffen laſſen ſatt/
Doer wachēd keinē Scherf nicht zugewartē hat.

LXXX.

C: Marot:

Guth verlohren/ Muth verlohren.

Qui perd le ſien, perd le ſens.

MAn ſagt/und iſt auch wahr: Verletzet man das Guth/
So iſt verlohren auch der allerbeſte Muth.

LXXXI.

An den Cümenes.

Au preſter, couſin, au rẽdre fils de putain.

JM Leihẽ muß ich dir/Cümenes/Vetter ſeyn/
Im Mahnen/Hurenſohn; Wie trifft deñ dieſes ein.
Ich bin dir nahverwandt ſo/ja/ich ſeh es ſchon/
Weil ich zugleiche bin dein Vetter uñ dein Sohn.

LXXXII.

An Thraſonen.

Grand diſeur, petit faiſeur.

DJe Thaten ſeynd bey dir / mein Thraſo / eben klein /
Nicht wunder/dz bey dir die Worte gröſſer ſeyn.

LXXXIII.

Roſette zu Galant.

Beuue, clit ell', ce reſte, où mon cœur i' ay verſé.

TRinck / (ſprach ſie) vollends aus / und ſetze wieder an /
Mein Hertze hab ich dir/mein Lieb/hineingethã.

LXXXIV.

Ron ſard:

An Flavien.

— — *jamais tant de faveur ie n' eu,*
Que d' avoir veu ſes beaux tetins à nu.

Es

ES iſt mir/ Flavia/ die Ehre nie geſchehen/
Daß deine ſchöne Bruſt ich hette bloß geſehē.

LXXXV.

Gelt iſt die Loſung.

Le charme de l'amour, c'eſt avoir bien dequoy.

DJe Liebe läſſet ſich mit Gelde leichte haſchen/
Der beſte Hamē iſt den Riemen an d' Taſchen.

LXXXVI.

Der Liebe umbgekehrtes Handwerck.

En amour les novices y regentent.

DJe Liebe kehrt es alles mit allē ihren Gäſten/
Die Meiſter taugen nicht/ die Schüler ſeynd die beſten.

LXXXVII.

An die verlöffelte Roſeline.

La foire ſera bonne, les marchands s' aſſemblent.

DJe Frembden ziehē ſchon mit hellen hauffen ein/
Die Meſſe die wird gut bey Roſelinen ſeyn.

LXXXVIII.

An Floridan/ wegen ſeiner Magd Bolonien.

Tel Maiſtre, tel valet.

HAlt Bruder Floridan/ und diß nicht ſo geſchwinde/
Und laß Bolonien bey ihrer Löffeley;

Du weist jo/Floridan/es bleibet wol darbey:
Wie Frau uñ Jungfer ist/so ist auch das Gesinde.

LXXXIX.

An die wolfeile Dorilis

Je ne sçais point d' hostellerie, où l' on
soit mieux traicté pour peu d argent.

Fragt ihr: warum̃ ich doch so gerne bin bey euch?
Ich wil es/Dorilis/ich wil es sagen gleich;
Ich weis bey keiner nicht genauer einzukehren/
Man liegt fein lange da / und darff nicht viel
verzehren.

XC

An die zuweit=entblößte Euphronie.

Qui ne sçait son mestier, ferme sa
boutique.

DV sprichst / Euphronie / geh ich gleich oben
bloß/
Was kan mir dieses deñ an meinen Ehrẽ schaden?
Euphronie/jo jo/ es giebt dir einen Stoß;
Wer kein Gewerbe treibt der sperret seinẽ Laden.

XCI

Theocrit:

Μὴ καυχῶ Σατυρίσκε, κενὸν φίλαμα λέ-
γουσι:
Τὸ στίμα μὲν κ' ὑνω, καὶ ἀποπτύω τὸ φί-
λαμα.

Ni

he.

Ne Satyris te tume, rem ajunt esse oscula inanem,
Et facile ablutâ tolluntur & oscula sputo.

An die Satyris.

WAs ist der Satyris zu nahe deñ geschehen/
Daß sie noch im̃er schmult/und sich so mausig macht? (hen?
Es wäre nur ein Kuß. Wer hat es denn gese-
Ein Kuß ist abgewüscht gar leichtlich über Nacht.

XCII.

MAζὶς χερσὶν ἔχω, στόματι στόμα, καὶ περὶ δειρὴν
ἄγρια λυσσώων βόσκομαι ἀργυρέην.
Οὔπω δ' ἀφροδίσιον ὅλον ἤλυθον. ἀλλ' ἔτι κάμνω
Παρθένον ἀμφιέπων λέκτρον ἀναινομένην. &c. (Αθήνῃ.
ἥμισυ γὰρ παφίῃ, τὸ δ' ἄρ' ἥμισυ δῶκεν
Αὐτὰρ ἐγὼ μέσσος τήκομαι ἀμφοτέρων.

In Laidem.

BLandum os ore, manus manibus premo, collaq; circum
Insano similis pascor eburneola.
Cypride sed plenâ nondum fruor, usq; puellam
Dum seqvor, amplexus qvæ fugit usq; viri. &c.
Nam Paphiæ partem tribuit, partẽ illa Minervæ.
At miser ambarum torqveor in medio.

An die Lais

SIe pflegt zwar Hand in Hand / und Mund
in Mund zulegen/ (gen;
Vnd ist mir wolgeneigt / und dennoch auch zuge-
Sie beith mir ihren Mund/uñ juckt doch gleich-
wol auch /
Ich weis nicht wz sie hat für einen tollẽ Brauch;
Sie lacht mich freundlich an / und sieht zugleich
mit böse ; (entblöse
Den Halß den trägt sie bloß / und wenn ich ihn
Ists auch nicht recht gethan, Sie fleucht wie weit
für mir /
Vnd ist doch gleichwol auch am liebsten bey mir
hier / (buten ;
Ich kan nicht ihre Gunst/den Haß auch nicht er-
Sie hat zwar keusche noch doch auch verbuhlte
Sitten ;
Nichts anders kan ich mir von Lais bilden ein/
Sie wil der Venus halb uñ halb Minerven seyn.

XCIII.

ΟὈμματά σου βαρύθουσι πάλυ πνείοντα
χαρικλοῖ,
Οἷά περ ἐκ λέκτρων ἄρτι διεγρομένης.
ἔσκυλλε δὲ κόμη, ῥοδέης ἀμαρύγματα παρειῆς
Ὠχρὸς ἔχει λευκὸς, καὶ δέμας ἐκλέλυται.
Κ' εἰ μὲν παννυχίοιζω ὁμιλήσασα παλαί-
στραις
Ταῦτα φέρεις. ὄλβου παντὸς ὑπερπέτατο
δε

Ὅς σε περιπλεγδὴν εἶχε μέχρις ἠοῦς. οἱ δέ σε ῥίπτει
Θερμαὶς ἐρώτων, ἥτις εἰς ἐμὲ τηκομένη.

In Chariclo.

Lumina adhuc spirant somnum tua, pulchra Chariclo.
Ut quæ jam è lecto semisopora venis.
Et coma dispersa est: roseaq; genæ jubar illud
Nescio quis pallor, membraq; languor habet.
Atq; ea nocturnæ si sunt vestigia luctæ;
Næ felix næ Diis proximus ille fuit.
Impediit qui te complexibus! at si amor est qui
Te coquit, ardoris sim tibi causa tui.

An die Chariclo.

DU kanst für Schlaffe kaum/Chariclo/noch recht sehen;
Was mag doch diese Nacht/dir Schöne/seyn geschehen?
Die Haare seyn zerstreut/die Wangen blaß und glat/
Der gantze Leib der ist verdrossen/laß und mat.
Ist etwan einer heunt' in deinē Schoß gekom̄en/
Der dir ein merckliches von Ruhe hat benom̄en/
Und dir den Schlaff verstört mit einem liebes Kuß/
Darauff die Faulheit folgt/und fast so ein Ver-(druß?
O selig? wer also mit dir hat dürffen schertzen.
Doch/kom̄t dein greülich-seyn von Lieb und Liebes-Schmertzen

Der dein Gemüthe kocht / und dir macht solche Pein /
So wolt' ich / daß ich nur das Feuer solte seyn.

XCIV.

Ex Tit. Εἰς ἀνδρείους.

ANTIPATRI

Cujus initium: Ὄρνι Θεὸς Κρονίδαο.

Nuncia fida Jovis, cur sic stas lumine torvo
In tumulo magni semper Aristomenis?
Mortali ut dicam generi, quod, ut ipsa volucrum
Sum princeps, juvenum sic fuit ille decus.
In timidi timidæ monumento state columbæ,
Nos juvat intrepidis semper adesse viris.

An des streitbarn Aristomenis Grab.

Wie siehst du / Adler / doch so stürmisch und bestürtzt
Auff Aristomenen / des Leben abgekürtzt?
Ich weise / daß wie ich ein Printz und (Adler:) Lufft-Monarche
Der andern Vögel bin / so ware der im Sarge
Der Preiß der Ritterschafft / der wol-versuchte Held /
So ander' übertraff bey weiten in der Welt.
Ihr schichtern Tauben mögt umb die verzagten fliegen /
Ich schwinge mich herumb wo tapffre Helden liegen.

XCV. DIO-

XCV.

DIOTIMUS IN THERIMACHUM.

Cujus initium: Αὐτόμαται δειλαί.

AD stabulum mastæ veniunt è monte juvencæ
Sponte suâ multis irriguæ nivibus.
At te, THERIMACHE, hanc ad qvercum longa tenet nox,
Sopitum teli viribus ætherei.

An des Schäffers / Therimachens / Grab.

ES kömt das nasse Vieh bey später Abendzeit
Nun von sich selbsten heim / mit Schlossen überstreüt;
Du aber / Therimach / hast müssen so erbleichen /
Dein Todtgeblitzter Leib liegt unter dieser Eichē.

XCVI.

EURUCIUS IN EUNDEM.

NOn post hac lepidæ pastoria sibila cannæ
Hanc repetis juxtæ, THERIMACHE, platanum,
Nec tua defessæ rapient suavissima vaccæ
Carmina, sub qvercu dum placidè recubas.
Fulmine namq; jaces ictus, seroq; juvencæ
Ad stabulum multis sparsæ abeunt nivibus.

Erich an eben denselben.

DV wirst / Therimachus / nicht mehr die breiten Buchen

Mit

Mit deiner Flöten Schal / wie etwan vor / besuchen;
Das Vieh frißt mehr kein Graß mit deinen Liedern ein /
Weil dieser Eichen-Baum dein Grab hat müssen seyn;
Das Vieh hülfft selbsten dich auch selbsten mit beklagen /
Daß / Therimachus / dich d' Doñer-Keil erschlagen;
Es wündschet ingesamt dir eine sanffte Ruh /
Und eilet gantz beschloßt den Ställen wieder zu.

XCVII.

LEONIDIS IN CLITAGORAM.

Cujus initium: Ποιμένες οἱ ταὐτὴν.

Quisquis ades Pastor, qui culmine pascis in illo,
Et maribus capras jungis ovesq; suis,
CLITAGORÆ *parvum, sed gratum perfice munus,*
Perfice, nocturnæ nomine Persephonæ.
Fac balent mihi semper oves petraq; recumbens
Pastor, eas grato detineat calamo.
Et sua vere novo carpens per pascua flores
Rusticus, in nostrum serta ferat tumulum.

Larq;

Lacq; aliqvis circum facunda mulgeat agna
Matris, & impressis stillet ab uberibus.
Ima rigans tumuli. Manet, hospes manibus ipsis
Gratia, post seros qvam referam cineres.

Leonitis an Clitagoren.

DV Kirte / wer du bist / der du auff dieser Höhen
Lest Ziegen / Schaff und Rind in einer Heerde gehen/
Thu dem Clitagora den letzten Willen noch/
Zwar klein/ doch angenehm. Mein / leg dich nieder doch
Auff diesen steigren Felß/ und spiele deine Lieder/
Darbey die Heerde sich am liebsten leget nieder;
Laß mir ein blöckt hier von Schaffen ewig gehn.
Bleib auch / du Bauers-Mann / bey meinem Grabe stehn/
Und rauffe Blumen aus im aller jüngst Mäyen
Clytagoren hierumb im Grabe zubestreuen;
Flicht in die Kräntze mit gesunde Kräuter ein/
Und sprenge Lämer-Milch auff meinen Leichen-Stein.
Komm/ der du Frembde bist/ und denckest einzukehren/
Und thu' es bloß allein den Geistern nur zu Ehren/
Daß sie der alten Zeit auch können bringen bey/
Wie hoch mein todter Staub von euch geehret sey.

XCVIII.

MYRINUS IN THYRSIN.

Cujus initium: Θύρσις ὁ νωμήτης.

NYmpharum qui pascit oves in gramine THYRSIS,
Qui calamo Pani proxima tempe facit,
Sub gelidâ pinu medio jacet ebrius æstu,
At pecudes sumto pascit Amor baculo.
Ach Nymphæ! audacē pastoris rumpite somnum,
Ne sit præda feris ecq; parvus Amor!

Myrin an Thyrsen.

WEil Thyrsis/so allhier der Nymfen Schaffe führt/
Und durch sein Schäffer-Spiel die Wälder new-gebührt/
Sich schlaffend ausgestreckt dort unter jene Fichten/
Und sich für Hitze kaum kan in die höhe richten;
In des kömmt Amor her/und nimt sein Schäffer-Flitt/
Setzt sich zun Lämmern hin/und treibt das Vieh darmit.
Ach lauffe ihr Nymfen zu/laßt ihn nicht länger schlaffen/
Es wird sonst Amor hier gefressen mit den Schaaffen.

XCIX. GER-

XCIX.

GERMANICI IN THEMISTOCLEM.

Cujus initium: Ἀντὶ τάφοιο λιτοῖο.

PRo tumulo vili stet Græcia, lignaq́ fracta
Barbarici testes ad lite naufragii.
Inq; sepulchrali stent margine Persica bella,
Et Xerxes: ista claude THEMISTOCLEA.
Et Salamis stet pro cippo, & mea facta loquatur:
Cur parvo jaceam maximus in tumulo?

Germanicus an Themistoclem.

MJr sey der Griechen Meer mit seinem Vngewitter
Stat einer kahlen Grufft, Bringt aller Schiffe Splitter/
Als Zeugen/mit herbey, Stellt an das Vfer der
Was Persien gethan/was Xerxes ohngefehr
Zu Wasser außgericht / und thut sie zu den Thaten/
Die dem Themistocles zum Ruhme seynd gerathen;
Die Insel Salamin die sey mein Grabe-Stein.
Was wil ich grösser denn in einem kleinen seyn?

C

ALPHEI MITYLENÆI.

In eundem.

Cujus initium: Οὐρεά μιν ϗ πόντον.

IN tumulo sculpes totum cum montibus æquor
In medio solem, qui mihi testis erit,

Et

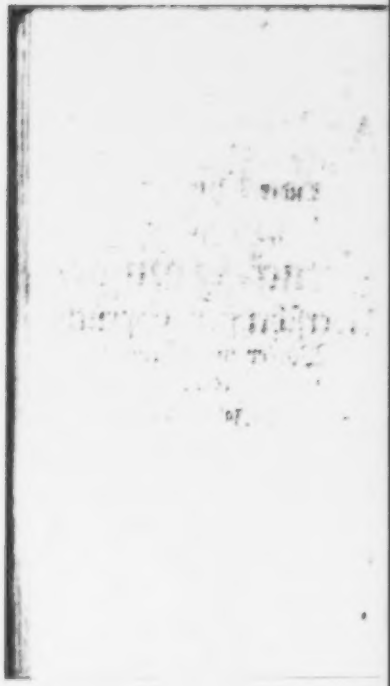
Et flaviorum undâ ingentem, qui gargite non tot
Armatas Xerxis ſuſtinuêre rates.
Inſulpe & Salamina. THEMISTOCLIS at
male tecti
Magnetes tumulum ſcripſer ad aſtra ſeram.

Des Alpheus Mitylenens
an Eben denſelben.

MEin/grabe doch fein tieff auff meinen leyhen-Stein
Die wekenvolle See mit ihren Bergen ein;
Du muſt das Sonnen-licht recht in die Mitte mahlen/
Als welches zeugen ſoll mit ſeinē hellen Strahll/
Mahl auch das groſſe Meer / das kaum des Ertzes Schiffe
(Wie groß es auch mag ſeyn) vorhin in ſich begrüffe / (Schrein
Auch Salamin / und daß Themiſtoclis ſeyn
Biß an die Wolcken auch muß angehoben ſeyn.

Johann.

Johann-Georg Schochs
Anderes Hundert
Poetiſcher
Denck-Sprüche/
Uberſchrifften/Sprüch-
Wörter und Schertz-
Reden.
Im Jahr 1660.



I.

A Jove Principium fieri vult ille; ſed ille:
A Jove nam ſacimus nos bene principium.
Die Heyden ſagten Recht/weñ ſie was fingen an:
In allen ſoll mit Gott der Anfang ſeyn gethan.

II.

Juvenal:

Orandum eſt; ut ſit mens ſana in corpore ſano.
Zwo ſeynd/warumb du Menſch zu bitten dir erwähle:
Nur umb geſunden Leib/und umb geſunde Seele.

III.

Imprimis venerare DEUM, venerare Parentes;
Et quos ipſa loco tibi dat natura parentum.
Für allen ehre Gott/die Eltern mit darneben/
Auch die dir die Natur an ſtatt der Eltern geben.

IV.

Mentiri noli, nunquam mendacia proſunt;
Si quid peccaris, venia eſt tibi prompta fatenti.
Leug ja bey Leibe nicht/es fruchten nie die Lügen;
Bekeñ' es/thuſt du was/du kanſt Genade kriegē.

V.

Diſce libens: quid dulcius eſt quam diſcere multa?
Diſcentem comitantur opes, comitatur honores.

Sey

Sey fleißig: viel verstehn/ was schöners ist zu hören? (zu Ehren.
Wer was gelernet hat wird reich/ und kömt

VI.

SI qvis te objurget, male cum qvid feceris, illi
Gratiam habe, & ne iterum qveat objurgare caveto.
Strafft einer dich umb was/ dem weis es guten Danck/
Im andern hüte dich darfür dein Lebelang.

VII.

NE temerè hunc credas, tibi qvi blanditur, amicum:
Peccantem puerum qvisqvis non corrigit, odit.
Der dir wol schmeucheln kan/ der ist kein wahrer Freund; (Feind.
Wer nicht die Laster strafft der Jugend/ ist ein

VIII.

QVi semel incautum blando sermone fefellit,
Ille idem dabitur qvoties occasio, fallet.
Wer einmahl dich betreügt mit schmeichelhafften Lügen/
Der wird dich wiederum̃/ so offt er kan/ betrügẽ.

IX.

NEc cuivis sapiens, nec nulli credere debet.
Fallitur alter sæpe, fidem sibi detrahit alter.
Zu gläuben iederman/ und keinem auch zu gläuben/

Ist

Ist zugelind' und scharff/der weisse thut es nicht.
Der eine sonderlich der wird nicht recht berichtt/
Der andre wird in deß in Lügen stecken bleiben.

X.

SI qvid forte mali aut facias, aut mente volutes,
Ut lateas homines, certe Deus omnia cernit.
Kanst du dein Böse-Thun gleich für der Welt bedecken;
Bey Leüten geht es hin Gott sieht an allen Ecken.

XI.

NOn nisi spectatis arcana sodalibus esser.
Qvodq; tacere voles alios, prior ipse taceto.
Vertraue keinem was/ du kennst ihn deñ recht eigen/
Vnd schweige du zuvor/ weñ andre sollen schweigen.

XII.

NIl cupidè specta, nisi qvod fecisse decorum est:
Turpia corrũpunt teneras spectacula mẽtes.
Sieh nichts/ als was zusehn geziemet und gebühret/
Durch sehen wird gar offt manch junges Blut verführet.

XIII.

AVerte impuris procul à sermonibus aures:
Et qvi illis gaudent, horum consortia vita.
Wo lose Reden gehn/ und Schande wird getrieben/
Da stopff die Ohren zu/ und meide die sie lieben.

XIV.

PRincipio ſtudii radix ingrauis videtur,
Sed profert dulces paruo poſt tempore fructꝰ.
Der Künſte Würtzel ſchmecke anfänglich ſehr geſtrenge/
Die Frucht hingegen gut uñ lieblich in die länge.

XV.

LUdo indulſiſti? ſubitò euolat illa voluptas,
Legiſti? utilitas ſtudio percepta manebit.
Ergetzligkeit vergeht/die Luſt die kan verſchwinden;
Was du geleſen haſt/ das kanſt du wieder finden.

XVI.

UT moderata quies prodeſt, ſiccatq; miniſtrat:
Sic hebetat corpꝰ nimia, ingeniumq; retundit.
Der Mittel-gleiche Schlaff erfriſchet die Glieder;
Der andre macht zu cuñ/ und ſchwächt dieſelben wieder.

XVII.

SI prodeſſe aliis ſtudeas tibi proderis ipſi:
At niſi ames alios, & te quoq; nullus amabit.
Verſtrauſt du andern Nutz/ der Nutz iſt deine (lieben?
Denn liebſt du andre nicht/wer wil dich wieder

XVIII.

SUccessus fauſtos nunquam admirare malorum:

Sed

Sera licet tamen ultricis ſua pœna ſequetur.
Verwundre dich nur nicht / daß der Gottloſe blühet;
Die Straffe kömt gewiß / nur daß ſie ſich verzihet.

XIX.

SIt tibi grata quies, juvenis ne parce labori:
Dux ad honoratam eſt hominis labor ipſe quietem.
Thut gleich die Ruhe wol / doch ſpare keinen Fleiß:
Die Arbeit iſt der Weg zu rechter Ruhe weis.

XX.

INſpice te in ſpeculo: & bona ſeu tibi forma videtur,
Moribus obſcœnus illam fœdare caveto:
Seu tibi ſubtraxit vultus natura decorem,
Ingenio ut forma compenſes damna labora.
Im Spiegel ſolſt du ſehn; daß / wenn du ſchöne biſt /
Den euſſerlichen Schmuck die Laſter nicht verletzen;
Und wenn ſo euſſerlich nichts ſchönes an dir iſt /
Den Mangel der Natur von innen zuerſetzen.

XXI.

NIl facito, quod turpe putes feciſſe videri:
Et cura ut multis tibi ſis proteſtibus ipſe.
Thu nichts / was ſchändlich iſt / worfür dir ſelbſten grauet /

Vnd ſich/daß man dir mehr/als hundert Zeugē/ trauet.

XXII.

Vnos pauca loqui, plura autem audire monet,
Linguam vnam natura, duas dedit omnibus aures.

Wir haben einen Mund/vnd doch zwo Ohren-Röhren;
Zu reden wenig nur/hingegen viel zu hören.

XXIII.

Qua ſervare voles, ne crebro inviſere parce:
Namq; minus furem metuunt quæ ſæpè vident ur.

Was ſicher bleiben ſol/da biß gar offt darbey;
Worbey man fleißig iſt / das bleibt für Dieben frey.

XXIV.

Blanditur primò, ſed perdit inertia famam:
Aſperitas primo eſt, ſed ſert induſtria laudem.

Die Faulheit ſchmeichelt erſt / doch wird ſie dich verkehren.
Der Fleiß im gegentheil der bringet dich zu Ehre.

XXV.

Aut vinum ne tange, aut multâ prolue lymphâ,
Cùm vino indulges, igni puer addicis ignem.

Trinck keinen / oder doch nicht ohne Wäſſer Wein: (Feuer ein.
Die Jugend legt dadurch in Feuer Feuer ein.

XXVI. *Fac*

XXVI.

FAc tibi ſit vultus comis, ſermoq; modeſtus.
Sic multos facile tibi conciliabis amicos.
Sieh from̃ und redlich aus / und rede fein beſcheiden/
So wird dich iederman gar gerne bey ſich leiden.

XXVII.

Pauperiem ne cui miſero exprobraveris unquã:
Cujus mung opes eſt, ejusdem eſt mung egeſtas.
Den Armen höhnen noch / das iſt ein böſer Brauch;
Denn der Vermögen giebet/der giebet Armuth auch.

XXVIII.

Semper opum ſtudio præfer virtutis amorem:
Non opibus virtus, ſed opes virtute parantur.
Auff Tugend wende mehr / als Reichthumb/ deinen Muth;
Gut kömt durch Tugend wol / die Tugend nicht durch Gut.

XXIX.

Diſce, & quæ diſcis, memori ſub pectore conde.
Aut facies tantundem ac ſi cribro hauſeris undam.
Behalt es/ lieſt du was ſonſt iſt es gleich ſo viel/
Als wenn man Waſſer weg im Siebe tragen wil.

XXX.

Dulcia ſint quamvis, nunquam tamen appete quæ ſunt
Aut damnum allatura, aut incuſſura pudorem.

Was Scham und Schande bringt und nicht geziemet Chriſten/ (läſtern.
Und wär es noch ſo gut/ das laß dich nicht ge-

XXXI.

IRaſci noli temerè, nil ſædius irâ:
Quam gravitas, movere ſolent, ea temnere laus eſt.

Erzürne dich nicht bald/ es kan nichts ärgers ſeyn;
Der Zorn iſt läſterlich/ der Ruhm hingegen fein.

XXXII.

VEnti agitant celſis poſitas in montibus ornos,
A quibus in media tuta eſt arbuſcula valle:
Sic & opes agitant majora pericula magnas,
Intior anguſtos comitatur vita penates.

Der Wind zerſchüttelt wol und ſchlägt die hohen Eichen / [chen;
Hingegen fühlt man nichts in niedrigt Geſträu-
So ſchwebt auch groſſes Gut in Furchten immerdar/
Wer niedrig leben kan der lebet ohn Gefahr.

XXXIII.

PAuca loqui puero ſed tempeſtiva, decorum eſt:
Hæc etenim ingenium res indicat, illa pudorem.

Ein Wort zu Recht und kurtz/ das kan die Jugend zieren; (ſpüren.
Aus jenem iſt Verſtand/ aus dieſem Scham zu

XXXIV. *Scire*

XXXIV.

Scire cupis qvæ ſit fama via certa parandæ?
Talem te præſta, qvalem te poſci is haberi.
Fragſt du/ wie man von dir was gutes halten ſolte?
So mach' es/ wie du wolſt/ daß man dich haben (wolte.

XXXV.

Non tantum in præceps obſunt peccata; ſed hoc plus,
Admiſſa qvod procliveſ animum adſvetudine reddunt.
Die Laſter werden nicht nur bloß für ſich verhöhnet; (wöhnet.
Das ärgſte noch iſt diß/ daß man ſich dran gewöhnet.

XXXVI.

Qvæ bona ſunt ſectare, etiam ſi dura videntur
Principio, longus paulatim ea molliet uſus.
Iſt gleich das gute ſchwer; doch folg ihm fleißig nach;
Die Ubung macht es dir geläuffig allgemach.

XXXVII.

Acceptum nunus memora atq; extolle: ſed abs te
Collatum extenua, & potius ſine prædicet alter.
Die Gutthat Anderer gehört ſich auszutragen;
Die deine mache klein/ und laß es andre ſagen.

XXXVIII.

Utilitas quoties pugnare videtur honesto,
Ne dubitare quidem fas est, quin vincat honestas.

Wo Billigkeit und Nutz wil mit einander kriegen/
Da laß die Billigkeit ohn all Bedencken ſiegen.

XXXIX.

Sub laceris crebro virtus latet aurea pannis,
Cum stolidas aurum pectudes & purpura vestet.

Die güldne Tugend kan in altē Lumpen ſteckē/
Da Thorheit ſich mit Schmuck und Golde muß bedecken.

XL.

Nil laudis causâ facito: & tamen omnia laudem.
Quæ tibi conciliare queunt, ea sedulus urge.

Thu Ehre wegen nichts, Und doch für allen Dingen
Bemühe dich umb diß/ſo dir kan Ehre bringen.

XLI.

Divitias nec amare nimis, nec spernere debes.
Quanquam etenim nequeunt facere ac præstare beatum,
Magna tamen vita sunt instrumenta gerenda.

Veracht- und liebe nicht das Geld/wie mancher thut;

Es

Es macht zwar ſelig nicht; doch iſt es trefflich gut.

XLII.

FAc contentus eo quod contigit wg; fruaris:
Sic tamen ut nunqvam meliora requirere parcas.

Steh/daß du kanſt vergnügt nur mit dem deinen leben/ (ſtreben.
Und laſſe doch nicht nach nach beſſern noch zu

XLIII.

QVam ſint cuncta hominum varia atq; incerta notato:
Ne tenuqvam aut adverſa premant, aut proſpera tollant.

Bedenck den Wahneſtand und Wechſel aller Sachen/ (machen.
So kan dich nichts verzagt / noch übermüthig

XLIV.

Owen. lib. 3. Epigram. 48.

SIc velut in muros mures, in pectora Dæmon
Invenit occultas, aut facit ipſe vias.

Wie Mäuſe durch die Wand viel löcher können haben;
So kan der Teuffel auch die Hertzen untergrabē.

XLV.

Ein vertriebener Bürger aus Rom sagte einmal.

SAltem Christum non auferunt, ut maximè res, corpus aut vitam auferant.

Sie können mir jo nicht/weil sie hinweggenommen (kommen.
leib/ Leben und mein Gut / auch über Christum

XLVI.

Diese Worte stehen über einem Mönchs- Kloster in einen Stein ausgehauen.

QVas ædes sacras piet as construxit avorum;
Has mala posteritas d. struxit more laporum.

Die Kirchen die da sonst die Alte hochgeehret/
Der liegē meistentheils von Jungen umgekehret.

XLVII.

Von dem geitzigen Pabst Sixten/ dem XXV. Römischer Kirchen werden diese Worte gesagt.

— — — *Venalia Roma,*
Templa, Sacerdotes, altaria sacra, corona,
Ignis, thura, preces; Cœlum est venale, Deumq;.

Mant. lib. 4. Olamit.

Rom ist nū feldtē feil/uñ leidet nicht verzug/
Kirch/ Priester/uñ Altar/dz heilige/d Schmuck/

Die

Die Opffer/Feur/Gebet/und alles übern hauffen/ (kauffen.
Den Himmel kan man gar zuſamt dem Gotte

XLVIII.

Zu Zeiten Romuli des erſten Erbauers der Stadt Rom/ hat die Sibylla aus Delphis folgende Weiſſagung in dieſen Buchſtaben nach Rom geſchicket.

R. R. R. T.
S. D. D. R.
R. R. F. F.
F. F.

Welche verdeckte Wort die Erythrea/ eine andere Sibylle/ erſt hernach 447. Jahr für Chriſti Gebuhrt alſo erkläret.

ROMULO. REGNANTE. ROMA. TRIUMPHATE.
SIBYLLA. DELPHICA. DIXIT. REGNUM.
ROMÆ. RUET. FERRO. FLAMMA.
FRIGORE. FAME.

Eh Chriſtus kam zur Welt für fünffthalbhundert Jahren/
Erklärt Sibylla erſt was jene prophezeyt/
Da Romulus im Reich uñ Rom in Ehren waren:
Rom fällt durch Schwerdt und Glut/ durch Froſt und Theurezeit.

XLIX.

Der Wucher / das ärgſte in einer Stadt.

INgens eſt Uſura malum, malapeſtis in urbe:
Impia non aliud Tartara majus habent.
Das ärgſte Ding das iſt der Wucher einer Stadt /
Das auch nichts ärgers faſt die Hölle ſelbſt hat.

L.

Niceph. Eccl. hiſtor. lib. 10. cap. 14.

Jovianus Antwort an die Lacedemonier.

Odi omne contentionis genus; Concordiam autem unicè amplector & amo.
Ich haſſe Krieg und Zanck und allen andern Streit;
Was mir gefallen ſol iſt bloß die Einigkeit.

LI.

Der wahre Freund.

Amicus certus in re incertâ cernitur.
Der Eyffer uñ der Trunck probieret / wil man ſagen / (gen;
Am beſten einen Freund; doch iſt es nicht zu wa-
Die beſte Prob iſt die: Wen Unglück überfällt /
Der ſehe / wie ſein Freund ſich da hat angeſtellt.

LII. Die

LII.

Die Demuth.

Fama eſt fictilibus canaſſe Agathoclea Regem,
Atq; abacum Samio ſæpe oneraſſe luto.
Quæſitus cauſam reſpondit: Rex ego qui ſum
Sic vna figulo ſum genitore ſatus.
Fortunam reverenter habe, qui cunq; repentè
Dives ab exili progrediere loco.

Viel wird Agathocles vñ Demuth beygemeſſt/
Daß er gemeiniglich aus Thone hat gegeſſen:
Deñ/ ſagt er/ ob ich gleich ein Königbin erkohrē/
Bin doch ein Handwercks Sohn/ vom Töpffer nur gebohren.
Drumb/ der du biſt durch Gunſt des Glückes bald geſtiegen/
Erheb dich nicht ſo hoch/ du kanſt bald wieder ligen.

LIII.

Der Königliche Stat.

Dum non vult alter, timet alter, dicere verum
Regibus. O miſerum regia in orbe Statum.

Wem wolte doch der Stat der Könige behagen?
Der darff/ und wil doch nicht die Warheit kühnlich ſagen;
Der wil/ doch darff er nicht. So ſchlim iſt es bewandt/
Daß nichts elenders iſt/ als Königlicher Stand.

LIV.

O Tempora! O Mores!

Scaliger annoſi correxit tempora mundi:
Qvis jam, qvi mores corrigat, alter erit?

Die ietzige Zeit.

Der Scaliger kam dort und ſchalt vor alters her:
Wer wird doch ſeyn bey uns der andre Scaliger?

LV.

Ad Heraclitum & Democritum.

Nunc magis atq; olim vitæ Heraclite labores
Plora, nam vita hæc eſt miſeranda magis.
At tu nunc magis atq; olim Democrite vide;
Hæc etenim vita eſt ridiculoſa magis.
Ipſe autem interea cernens vos differor anceps,
Te riſu, lachrymis qvomodo teq; juvem?

Die weinend- belachende Welt.

Itzt ſolſt du/Heraclitus/ beweinē unſre Zeiten/
Sie gehn den deinen für am Traurigkeit bey weiten;
Vnd du/Democritus/fang itzt zulachen an/
Diß iſt die rechte Zeit die man belachen kan;
So offt ich nun geſehn dich lachen/jenen weinen/
Seh ich/ daß beydes mehr an mir pflegt zuerſcheinen/
Drumb/weil ich beydes nun verrichten kan zugleich;
Wie helff' ich lachen dir? Wie helff' ich weinen euch?

LVI.

Ad eosdem.

RIserat hic quoties à limite moverat unum
Protuleratq; pedem, flebat contrarius alter.

Der lachende Democritus und weinende Heraclitus.

Hier der belachte stets / gieng er aus seinem Zimmer /
Daß Narren-Spiel der Welt; und der beweint es immer.

LVII.

Judicium Paridis.

CUm Paris electus Divis tribus arbiter esset;
Nec praeferret utram sciret utriq; magis.
Majestas tandem Veneri Junonia cepit,
Palladis & virtus; omnia vicit Amor.
Si nunc judicium renovatâ lite subirent,
Vinceret una duas Juno-Moneta Deas.

Geld-Schönheit.

Als jener Schäffer-Knecht ein Urtheil solte sprechen
Von dreyen Schönen dort / so sonder all Gebrechen/
Was Zweiffel gab es da; Doch Venus Freundligkeit
Bezwang die Majestet der Juno zimlich weit/
Wie auch der Pallas zucht / durch lieblich überwinden.
Wenn sich dergleichen Streit vom neuen solte finden;

So

So würde Pallas bald und Venus legen ein/
Die Schönste würde dann die Silber-Juno seyn.

LVIII.

VENUS.

PRincipium dulce est, at finis Amoris amarus,
Læta venire Venus, tristis abire solet.
Flumina qvæsitum sic in mare dulcia currunt,
Postqvam gustarunt æqvor, amara fluunt.

Die bittere Liebe.

Der Anfang der ist gut/ das Ende schlim̃/ im Lieben;
Die Venus kom̃t zwar froh/ doch geht sie mit betrüben.
Diß ist ihr steter Brauch; Gleich wie der süsse Fluß/
Fleißt er ins bittre Meer/ auch bitter fliessen (muß

LIX.

Der flüchtige Bauers Mann.

Rus Urbi datum.

Wer wil zu Lande hier doch nach dem Lande fragen?
Mars hat es längsten schon zur Stadt hinein ge- (tragen.

LX.

Owen. lib. 2. Epigr. 19.

ÆGrotant Medici, fraudantur Jureperiti,
Descendunt multi in tartara Theologi.

Der

Der gedritte Standt.

Die Aertzte werden kranck die andrer Leute pflogen/
Vnd die Juristen auch am meisten offt betrogen;
Auch denen anvertraut die Priesterliche stelle/
Die fahren offtermals am ersten in die Hölle.

LXI.

Owen. lib. 2. Epigr. 80.

Sic potant, tanquam sine potu nemo Poeta;
Aut tanquam potu quoq; Poeta foret.

Die versoffnen Poeten.

Poeten sauffen so in sich den starcken Wein/
Als ob sie nüchtern nicht Poeten könten seyn;
Vnd gleich/als könten nicht Poeten anders seyn/
Sie würden es zuvor deñ durch den starckẽ Wein.

LXII.

In Tustonum.

Mortuus est Tustonus: Opes de morte resurgunt,
In cumulo ut tumulo quæ jacuere diu.

der lebendige Schatz.

Tustonus/ als er noch/ der karge/ war am Leben/ (es eben/
War todt sein grosser Schatz; Jtzund nun kömt
Daß/ weil Tustonus todt/ und gleich zu Grabe geht/ (steht.
Sein vormals toder Schatz von Todten auffer-

LXIII. Ad

LXIII.

Ad Aulam nobilem ignobilem.

DEgener Aule tuis Majoribus omnia debes;
Debebit, credo, nil tibi posteritas.

Der unedle Edelman.

Den deinen hast du viel zudancken für die Gaben;
Die deinen werden dir zu dancken wenig haben.

LXIV.

In Lilium.

Omnis homo est mendax ut Calendarium.

Die schein-wahren Lügen.

Wie trefft du/ Lilius/ und dein Calender ein?
Weil alle Menschen falsch und alle Lügner seyn.

LXV.

P. Syr. mim.

Aleator quantum in arte est melior, tantò est nequior.

Die schädliche Wissenschafft.

Je mehr ein Spieler ist in seiner Kunst beflissen/
Je schlimmer wird er seyn und lösre Griffe wissen.

LXVI.

In Calvum.

ECce tibi nulli superant in vertice crines,
Nullus in infidâ stat tibi fronte pilus.

Omnis

Omnibus amissis à tergo & fronte capillis;
Quid tibi jam restat perdere Calve Caput.

Der Kahl-Kopff.

Dein Kopff ist mächtig arm / mein guter Freund / am Haaren /
Die Stirne glat uñ kahl / wo sie vor häuffig waren: (spüren /
Verliehren kanst du nũ nichts mehr / wie hier zu
Du müstest denn den Kopff / du Kahlkopff / gar verliehren.

LXVII.

In Alanum & avarum & mancum.

Munera si grata manco donaris Alano,
Fiet centimanus, qui modo mancus erat,
Sed si tu expectes aliud pro munere munus,
Quamvis centimanus sit, tibi mancus erit.

Der geitzige und lahme Alan.

Beschenckst du den Alan mit angenehmen Gaben / ben;
Wird er / so ohne Hand / wol hundert Hände ha-
Begehrst du aber was / daß er dir wiedersende
So ist er ohne Häd / hett' er gleich hüdert Hände.

LXVIII.

In Culianum.

Vir sapiens miraclum; Hodie miracula cessant,
Hoc igitur nostro tempore nemo sapit.

At, Culiane, sapis. Qvare miracula nondum
Cessant, aut nondum tu, Culiane, sapis.

An Külian.

Es ist ein weisser Mann ein Wunder/ wie man lehret;
Nun haben schon für uns die Wunder aufgehört;
Daher auch iederman beklaget/ daß auf heute
Nicht anzutreffen seynd/ wie sonsté/ weisse Leute.
Du aber/ Külian/ du wilst nun weisse seyn;
Wie kömst du nun in dem mit diesen überein?
So seynd noch entweder in ihrem alten Orden
Die wunder, oder du bist noch nicht weisse worden.

LXIX.

Ad Firmicum & Aulum.

Tu credis nullis, omnes tibi, Firmice, credunt.
Omnibus, Aule, soles credere, nemo tibi.

An Firmicum und Aulum.

Der Firmick gläubt niemand/ ihm gläubt man was er spricht/
Und Aulus gläubt zuviel / ihm aber niemand nicht.

LXX.

Ad Gilbertum.

Stare negas terram: nobis miracula narras.
Hæc cum scribebas, in rate forsan eras.

An

An den Gilbhart.

Du ſchreibſt/es wäre nie die Erde ſtehen blieben
Du haſt gewiß geſchifft/als du es haſt geſchrieben.

LXXI.

In Labianum.

Sic ingrit petitur cælum? ſic itur ad aſtra?
Aſcendens furcam ſur Labianus ait.

An Labian/den Dieb.

So/ſo/ſo geht man recht nach ſeinem Vaterlande;
Schrey Labian/der Dieb/ſo auff der Leiter ſtande.

Oder.

Im ſteigen ſchrey der Dieb/ der Dieb/ der Labian:
Ha! ha! ſteigt man alſo allmelich Himmel an.

LXXII.

AMOR.

BEllum, Pax rurſum, vitia hæc in Amoribus inſunt:
Se comitantur enim ſemper EROS & ERIS.

Der zanckſichtige Liebes-Friede.

Weil in der Liebe Krieg/ bald Friede wieder/ ſcheint;
So muß die Eros ja mit Eris ſeyn befreundt.

LXXIIII. Ju-

LXXIII.

Julia.

QVid de me queritur conjux? Quod vult, volo: dixi.
Imperium si sibi vult, id volo & ipsa mihi.

Das willige Weib.

Weswegen hat mein Mann doch über mich geklaget?
Ich halte/was ich ihm jo habe zugesaget/
Daß ich wil/ was er wil / nach frommer Weiber Brauch:
Er wil das Regiment/dasselbe wil ich auch.

LXXIV.

Martial: lib. 8. Epig.

De Fabio & Chrestilla.

EFfert uxores Fabius, Chrestilla maritos,
Funereamq; thoris quæsat uterq; facem.
Victores committe Venus: quos iste manebit
Exitus, una duos ut Libitina ferat.

Die Beyden Weiber- und Männer-Mörder.

Es schaffet Fabius die Weiber fleißig fort/
Chrestilla wiederumb die Männer gar behende;
O Venus baare sie damit ihr gleiches Ende
Zugleiche möge seyn zugleich an einem Ort.

LXXV. Que-

LXXV.

Quædam Papæa Lutherano nupta.

JUrgia ne pacem perturbent ulla futuram,
Tu mihi sis facilis, non ero dura tibi.
ARBITRII LIBERTATEM mihi credito, eritq;
De reliquâ tecum lis mihi nulla fide.

Eine Catholische Frau zu ihrem Lutherischen Man.

Der Freye-Wille.

Damit nicht Krieg und Streit sich in der Ehe finde/
So sey mir nicht zu scharff/ so bin ich auch gelinde;
Den Freyen-Willen nur den gehe du mir ein/
In andern sol kein Zanck der Lehre wegen seyn.

LXXVI.

Juvenal: in Satyr.

SEmper habet lites, alternaq; jurgia lectus
In quo nupta jacet: minimum dormitur in illo.

Das unruhige Ehe-Bette.

Das Bette wird voll Zanck/ vol wiedriges Beginnen/
Darein ein Weib sich legt; Man schläfft gar wenig drinnen.

LXXVII. Die

LXXVII.

Die guten Tage.

CUm conjuge sunt duo dies suavissimi;
Cum ducitur, rursumq; fertur mortũa.

Zwo gute Tage kan ein Mañ sein Tage haben:
Wenn er ein Weib lekömt/und wenn es wird begraben.

LXXVIII.

Die Andere Ehe.

ALtera connubium experto cui ducitur uxor,
Hic fractâ repetit aqvora sæva rate.

Wer sich zum andern wil zur andern Ehe schicken/
Läufft wieder in den Sturm nach dem das Schiff in Stücken.

LXXIX.

Die vier-fache Wittbe.

QVæsitus juvenis; viduam cur ducere nollet?
In qvâ qvis periit, non bibo, dixit, aqvam.

Man kan dich jo nicht wol / du Alte Wittbe / lieben:
Man trinckt das Wasser nicht / da einer ist geblieben.

LXXX.

In Marcum.

UXores, Viduas, Ancillas, Scorta, Puellas
Diligis, uxorem negligis ipse tuam.

Inter

Inter tam varia Veneris certamina; qvare
Qvod licet, hoc solum non tibi, Marce, libet?

Das nicht-gefallende Gefallen.

An Marcum.

Du liebest Witben bald/ bald Huren/ bald die Magd/ (hagt?
Bald Weiber: Wie daß dir denn deine nicht be-
Was nicht gefallen soll/ gefällt dir unter allen/
Was dir gefallen soll/ das wil dir nicht gefallen.

LXXXI.

In Thaida.

O Utinam! vel bella minus, bona vel magis esses.
Turpius est pulchra nam meretrice nihil.

An Thais.

Die schändliche Schöne.

O! wäre nicht so hüpsch/ wär keuscher nur dein Leib; (Weib.
Weil nichts ist schändlicher/ als ein schön Huren-

LXXXII.

Ad Phyllida.

IGnis amor si sit (veluti proverbia dicunt)
Heu mihi qvam tuus est frigidus ignis amor!

An die Fillis.

Das kalte Feuer.

Es kömt die Liebe jo mit Feuer überein;
Was mag doch nur in dir für kaltes Feuer seyn?

LXXXIII.

An die alte Schatula.

Das lustige Alter.

Anus cum ludit, mortis delicias facit.

Du kanst durch deinen Schwanck mich schwerlich lustig machen/
Der Todt wird eh/ als ich/ du Alte/ deiner lacht.

LXXXIV.

Ovid.

Quæritur, Ægysthus quare sit factus adulter?
In promptu causa est: Desidiosus erat.

Der unzüchtige Müßiggang.

EGistus/ daß er sich an schöne Weiber hienge/
Und bey der Königin/ der Elytemnestra/ lag/
Geschahe/ weil er faul und immer müßig gienge/
Und hatte sonsten nichts zu thun den gantzen Tag.

LXXXV.

Ovid.

Si quis amat, quod amare juvat, feliciter ardet,
Gaudeat, & vento navigat ille suo.

Die gewündschte Liebe.

DEr liebet trefflich gut/ das ist ein liebes brennen/
Der/ was er lieben wil/ wird glücklich liebē könen.

LXXXVI.

Die betrügliche Liebe.

Non solum est oculis ducenda sed auribus uxor.

Wer

Wer bloß nach Schönheit freyt/ den kan es
leicht gereuen/
Die Augen ſollen nicht/ die Ohren ſollen freyen.

LXXXVII.

Das verſtellete Alter.

Aſtute crines dum celantur, ætas indicatur.

DU möchteſt wol die Müh/ du Alte Schachtel/
ſparen: (Haaren?
Was haſt du für ein Feſt doch mit den Raben
Ich ſehe nicht was dir der Puder helffen mag/
Du giebſt nur deſtomehr das Alter an den Tag.

LXXXVIII.

Propert.

Libertas quoniam jam nulli reſtat amanti:
Nullus liber erit, ſi quis amare volet.

Der Liebe Dienſtbarkeit.

An Eüphronien.

DJeweil die Dienſtbarkeit im Lieben denn beſtehet/
Und jeder iſt ein Knecht/ der auf die Freyte gehet;
So ſag ich jo zu dir/ du allerſchönſte/ recht:
Ich bin/ Eüphronie/ dein Diener und dein Knecht.

LXXXIX.

Owen. lib. 1. Ep. 25.

Baſia, Phylli, aliũ dare non vis, at data ſumũs;
Nimirum ſcis hæc accipiendo dare.

Die geküßte Fillis.

Zum geben weiſt du dich/uñ nicht zum nehmen/ ſchämen/
So artig weiſt du mit zu geben in dem nehmen.

XC.

An eben dieſelbe.

Baſia da tria, Phylli, mihi: Tria ſi dare non vis
Oſcula, da ſaltem tot, quot habes labia.
Das unum ſumus: nec sis duo baſia Phylli?
Vel tibi ſume unum, vel mihi redde meum.

GIeb mir drey Mäulgen doch; Seynd dreye dir nicht eben?
So gieb mir doch nur zwo. Wilſt du auch zwo nicht geben? (ohngefehr;
So nimm/ und gieb mir/ eins. Diß ſeynd zwo Wo nicht? Nim deines hin/ und gieb mir meines her.

XCI.

Die nackende Venus.

Nuda Venus picta eſt. nudi pinguntur Amores:
Nam quos nuda rapit nudos omittat oportet.

Warum

WArumb mus Amor doch und Venus nackend stehen?
Die Sie / so nackend / fängt / die lest sie nackend gehen.

XCII.

Cod. de lit. contest. Novell. 53. cap. induciæ 3. qvæst. 3.

SOlve mihi qvod debes; si non es solvendo? Ergo cede bonis.

Die unborgsame Schuld.

Die junge Buxilla zu ihren Alten Justin.

JUstin/bezahle mir was du mir schuldig bist;
Doch wenn kein Mittel nicht bey dir zu zahlen ist/
So räume mir/Justin/das meine wieder ein.
Die Weiber borgen nicht/es muß bezahlet seyn.

XCIII.

Der einfältige Mann.

GAllus gallinis terqvinis sufficit unus:
Ast non qvinq; viri sufficiunt Thaidi.

WIe kanst du/ Servius/ dich selbsten so betrügen/ gemein;
Vnd heisest deine Frau: Mein Hühngen/ in-

Ein Hahn der muß genung für funffzen Hühner
seyn/
Die Deine ließ sich an fünffe nicht begnügen.

XCIV.

Owen. lib. 1. ad Edvard. Noel.
Epigr. 49.

Si natura daret tibi cornua, tollere posses,
Qvæ tibi nupta dedit, tollere nemo potest.

Des Edwarts prächtiges Hauß.

EJn Hirsch würfft jährlich ab die Hörner und
Gewehe/
Und kriegt ein ander Paar an derer alten Statt;
Die deinen bleiben stehn/ und kriegest immer
neüe:
Nicht wunder/ daß dein Hauß so viel Gewehe
hat.

XCV.

Owen. lib. 1. Epigr. 163.

Si quando sæva ura thori violaverit uxor,
Cur gerit innocuus cornua vir? CAPUT est.

Der Mann des Weibes Haupt.

WArumb muß den der Mann die Hörner eben
tragen/
Da doch das geile Weib alleine Schande treibt?

Die

Die Hörner müſſen jo/ jo aus dem Häupte / ragen.
Nun iſt (wie Paulus ſpricht) der Mañ des Weibes Häupt.

XCVI.

Comic. in Curc. Act. 1. Sc. 1.

QVi è nuce nucleum eſſe vult, frangat nucem.
Qvi vult cubare, pandit ſaltum ſavius.

An die Lena.

Der unverdroſſene Buhler.

ICh geh dir nicht umb ſonſt ſo freundlich umb das Maul/
Ein Buhler muß nicht ſeyn in Freyers-Sachen faul. (ſticken/
Denn wer die Kernen ſucht / die in den Nüſſen
Dem darff verdrüſſen nicht die Schaalen auffzuknicken.

XCVII.

Franciſc. Corniger.

Die dreyßig befindliche Schönheiten an einer Schönen.

WIl eine Schöne ſich erhebẽ ihrer Gaben/
So muß Sie **dreyßig Stück** von **Schönheit** an ihr haben /
Vnd alles muß bey ihr zugleiche treffen ein/

So sol die Helena gleich auch gewesen seyn.
Drey weiß und schwartze Stück/
drey rothe/kurtze/lange/
Erfordert die Natur/dergleichen drey getrange/
Drey Stücke müssen breit und drey
quätzschlich seyn/
Die andern drey weich die letzten drey
klein.
Denn/sol sie anders seyn wie Helena so
schöne/
So hat sie: (1) weisse Haut/(2) weiß
Haar/und (3) weisse Zähne;
(4) Schwartz Augen/(5) schwartzen
Busch/(6) die Augenbraunē gantz
Die sollen schwärtzlich seyn/und haben
schwartzen Glantz.
(7) Die Lippen müssen gleich den rothen
Rosen hangen;
(8) Die Nägel röthlich seyn/so röthlich
wie (9) die Wangen;
Getrange/eng' uñ schmal (10) die Hüf-
te/(11) Maul/uñ (12) Schooß/
13) Die Ohren/(14) Zähne/(15) Fuß
fein kurtz/nicht gar zu groß/

Sol

Sol ſeyn vom (16) Leibe lang / vom (17)
Halſe lang und (18) Händen/
(19) Breit an der Stirn uñ (20) Bruſt/
auch hintē (21) breiter Lenden/
(22) An Fingern zart und weich (23)
weichhärig wie der Grund/
Für allen zieret Sie ein ſchöner (24) weiſ-
cher Mund.
(25) Der Bauch und (26) Untertheil
zum ſitzen und zum ſpielen/
Vnd (27) Seiten müſſen ſeyn fein
quäntzſchlich anzufühlen.
(28) Die Naſē / wie der (29) Kopff und
(30) Brüſter und und Klein;
So ſol die Helena/ und eine Schöne/ ſeyn.

XCIIX.

Die reiffen Jungfern.

DIe Jungfern ſeynd bey uns den Nüſſen zu-
vergleichen/ Geſträuchen;
Mann kennt ſie / ſeynd ſie reiff/ am Büſchen und
Weñ ſich die Schale färbt / ſo ſeyn ſie gut uñ vol/
Vnd iſt mit beyden Zeit/ daß man ſie brechen ſol.

XCIX.

Die unjungferlichen Jungfrauen.

SI ſolles molles, genapallet, gyrat ocellus,
Signa tibi rupta virginitatis erunt.

Vel:

QVa vaga, qvæ pallet, benè qva mammata puella eſt,
Vix ſunt intacta virginitatis opes.

Die groſſer Brüſte ſeynd/ſeyn blaß/und weiter Augen/
Die ſeynd von dieſer Art/ ſo nicht viel mögen taugen.

C.

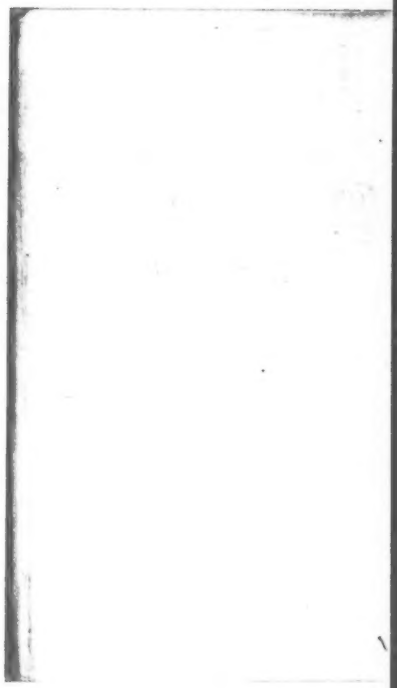
Das gut-verwandelte Böſe.

CRede ratem ventis, animum ne crede puellis,
Namq; eſt fœmineâ tutior unda fide.
Fœmina nulla bona eſt, ſed ſi bona contigit una,
Neſcio qvo fato res mala facta bona eſt.

FRau eh der falſchen See/als Weibern/Guth und Muth/ (gut.
Die See iſt frömmer noch; denn keine Frau iſt
Iſt eine gute jo noch in der Weiber Orden;
Wenn iſt/ zum Hencker/ denn das Böſe Gut geworden?

Johann=

Johann-Georg Schochs
Drittes Hundert
Poetischer
Rätzel und Grab-Schrifften.
1660.



Etzliche Rätzel.

I.

(Die Geburt Christi.)

EIn Mensch/uñ doch ein Mensch/gieng in ein heilig Hauß/
Vnd gieng auch wiederumb zu diesem Hause raus/
Das Haus ward aufgethan / (Wer solte dieses gläuben)
Da es doch/wie vorhin/verschlossen muste bleibt.

II.

(Eine Schule.)

DAs Wohnhaus aller Kunst das ist mein Vater-Land/
Vñ mach mich hier uñ dar in Büchern wolbekañt;
Ich kenne zwar kein Buch/und bin ihm doch gewogen/
Das macht/ich bin darbey gebohren und gezogk.

III.

(Der Koch.)

ICh bin der beste Koch/das kan ich wol beweisen/ (sen;
Es lobt/bey wem ich bin/ein ieder meine Speis-
Doch/wo man Essen giebt/und theilet Spenten aus/ (naus.
Da lauff ich gar gewiß dem Wirth zum Hause

IV.

(Eine gliendte Kohle.)

Als ich am Leben war / war ich nicht halb so arg/ (Sarg/
Jetzt glüet gantz für Grim mit mir der Todten
Bey Nachte kan ich mehr/als bey dem Tage/ sehen/ (hen,
Das grösste Hertzeleyd ist offt durch mich geschehen.

V.

(Ein Wein-Glaß.)

NVr noch für kurtzer Zeit/verwarff * mich das Gesinde. (* die Asche)
Jetzt seh ich/daß ich nun bey Fürstē mich befinde,
Ich bin so zart und blanck/man sehe mich nur an/
Daß man mir auch das Blut im Leibe sehen kan.

VI.

(Faul-Holtz.)

VOrweilen war ich jung/ man funde mich in Wäldern/
Jetzt lieg ich überall auf allen nassen Feldern /
Das macht die Wassersucht hat mich so faul gemacht.
Bey Tage bin ich blind/doch seh ich bey d' nacht.

VII.

(Ein boser Vers.)

DEr Vater taugt nicht viel/ich bin ihm nachgeschlagen/
Was solte man von mir denn gutes kōñen sagē?

Die

Die Schande hab ich nur vom Vater her geerbt;
Doch nutz ich/daß man noch die Mäuse mit mir
sterbt.

VIII.

(Ein Sieb.)

Ich güße viel in mich/uñ werde doch nicht vol/
Mein Bauch/wie weit er ist/bleibt im̃er leer
und hol;
Das Wasser läufft mir offt mit Hauffen in das
Haus/ raus.
Doch läufft mirs wiederumb zur hindern Thüre

IX.

(Eine Turtel-Taube.)

WAs andern ist ein Jahr/ das seynd bey mir
vier Wochen/
Man heist mich taub darzu/da ich doch weiß und
klug/
Vnd leiser Ohren bin. Ich hasse den Betrug/
Bin keusch/und habe nie die Ehe noch gebrochē.

X.

(Der Rauch.)

ICh wil nur oben aus/ und weis doch nicht
wohin/
Bin rauch und ungestalt/uñ schone leichte keinē;
Ich kom̃ hin wo ich wil/da fängt man an zu wei-
nen.
Ich hab dirs doch gesagt; Nun rathe/wer ich bin.

XI.

(Die Bienen.)

ES ziehn wol tausend rumb/uñ noch wol tau-
send Schock/ Vnd

Vnd haben doch nicht mehr als bloß nur einen Stock.
Sie können nur ein Lied/man muß darvon erwachen/
Mich wundert/ wie sie doch so süsse Stückgen machen.

XII.

(Tag und Nacht.)

DEr Vater ist ein Schwan/die Mutter ist ein Rabe/
Es steigt die Mutter auf weñ er ins Bette steigt;
Nie wisst ich/daß ich sie gesehn beysam̃en habe/
Vnd hat ein iegliches zwölf Kinder doch gezeugt.

XIII.

(Eine Sege.)

ICh habe keinen Fuß/und geh doch zu uñ abe/
Im Hause schaff ich Nutz/doch richt' ich Zwiespalt an/
Ich esse was ich wil so fällt mirs durch den Zahn/
Dieweil ich keinen Mund und keine Lippen habe.

XIV.

(Eine Mühle.)

ICh kaue zwar das Brodt/nur daß sichs übel schlinget/
Doch eß ich keinmal nicht/biß man mir trincken bringet/
Zur Tafel pauckt man mir uñ habe den Gebrauch/
Daß wenn ich bald bin satt/ so strotzt mir schon der Bauch.

XV

(Bretzel.)

ICh bin ein halbes Jahr im Mutterleibe blieben/

Vnd

Und werde wol zerquetscht/zerschlagen/todtgerieben/ (etwas warm/
Doch schenckt man mir nur drauf und hält mich
So läufft mir auf der Bauch; denn werd ich wie ein Darm (Retzel
Geflochten/krumbgetreht. Der erste/ der das
Errathen kan/der sol bekommen eine Bretzel.
Ich hab es schon gesagt, Wer diß nicht wil verstehn/
Der sol auch nicht mit mir die Fastenzeit begehn.

XVI.

(Glocke.)

MEin Antlitz sieht mir roth und gläntzet allemal/
Das Maul ist treflich groß, die Zunge schwartzer Stahl. (beten/
Ich rede nicht ein Wort/und würd ich gleich ge-
Red' ich/so hat gewiß iemand auf mich getreten.

XVII.

(Schreibe-Feder.)

ICh wil dir gleich ietzund was aufzurathen geben:
Es kömt vom Leben her/nū hat doch wenig Lebē/
Und ob es gleich nicht hat auch das geringste Leben/ (geben.
Noch dennoch wird es dir schon Antwort können

XVIII.

(Sarg)

DEr/der mich offtermals nur aus Gewohnheit macht/

Der

Der hat mich nie nicht groß/gar ſelten doch/ gemacht;
Und der/der mich bedarff/ der kennt mich ſchon nicht mehr/
Und dieſer der mich kennt/bedarff mich nicht gar ſehr.

XIX.

(Kamm.)

ES wird leicht ohne mich kein Auszug nicht geſchehen/
Und hab im Kriege mich noch zimlich umgeſehn/
Ein Haupt-Feind bleib ich wol / wem ich mich widerſetzt/
dem mach ich/daß er ſich offt hintern Ohr kratzt.

XX

(Eine Fledermauſe.)

Ich fliege durch die Lufft/un habe kein Gefieder;
Ich trage Flügel an/un bin doch eine Maus,
Wenn andre fliegen heim in ihre Neſter wieder
Und ſich laſſt über Nacht/da flieg ich erſtlich aus.

XXI.

(Ein Schuch.)

ES hat mich manche Magd an die bemalckten Brüſte/
So offt ſie mich gebadt/zum ſauberſten gedruckt;
Ich habe manchen Koth mein Tage ſchon verſchluckt. (Miſte.
Den Fürſten dien' ich erſt / itzt lieg' ich auf dem

XXII.

(Glas.)

MIr hat ein leichter Wind das erſte Leben gegeben/

Ein

Ein leichter Wind iſt auch der bringt mich umb das Leben: [mand/
Ich muß der Jungferſchafft in etwas ſeynd vergeſſen/
Was Ihr der liebſte thut/ dz thut mir eine Hand.

XXIII.

(Der Schlaff.)

ES muß mich offt ein Frau mit ihr zu Bette nehmen/
Ich zwing ſie unter mich nit fall dann auf ſie hin;
Und ob ich noch ſo wol bey ihr gehöret bin/
So wil ſie meiner doch ſich in der Kirchen ſchämē.

XXIV.

(Eine Red-Nadel.)

ICh bin rund/ lang/ hart/ ſteif/ kriegt man mich in die Kluppe/
Nützt mich das Frauenvolck am liebſten bey der Kuppe:
Ich bin auch in der Welt itzunder ſo bekandt/
Daß keine Jungfer mir verſaget ihre Hand.

XXV.

(Ein Wind.)

ICh bin Wind/ Geiſt/ blind/ ſtum/ und laſſe mich doch hören/ (ſchweren;
Bin leichter als die Lufft/ und kan doch auch beViel Väter hab' ich zwar/ doch eine Mutter nur
Die mich verläugnen wil/ thut und mich manchen Schwur/ ;lieben;
Daß ich von ihr nicht bin. Es wil mich niemand
Mit meiner gegenwart da hab ich viel vertrieben;

Hätt'

Hätt' ich in der Gebuhrt mich nicht so sehr gebückt /
Die Mutter hätte mir das Blätgen eingetrückt.

XXVI.

(Eben Dieses.)

ES rathe/wer da wil/wer ist derselbe Schütze/
Der nach der Ferse ziehlt und trifft der Nase Spitze?

Folgen etliche Grab-Schrifften.

XXVII.

AD TUMULUM SALMONEI.

Quisquis es humano prognatus semine, noli
Te Jovis in summi velle lotare throno,
Nam sic offendes cœli terraq; Monarcham,
Hoc est de solio præcipitare Deum.
Cernis, ut ultrici subito Jovis igne domatur,
Qui tonitru fictum Rex tuus, Alba, ciet.
Ille cadens: A me mortalis disce tonanti
Terrificum soli linquere fulmen ait.

Auf des Salmonei Grab.

DEr du gezeuget bist aus schwachen Menschen Saamen /
Mein; laß zu streben nach doch nach der Götter Namen /
Denn so erzürnest du den Herrscher aller Welt /
Dem so nach seiner Chur uñ Zepter wird gestellt.

Sieh/

Sieh/wie vom Donner-Keil zu Boden wird geſchlagen
Salmoneus/der ſich zu donnern dürffen wagen/
Schreyt/als er itzund fällt und muß zu Trümern gehn:
Laß Gottes Donnerkeil/du ſchwacher Menſche/ ſtehn.

XXVIII.

AD TUMULUM CAROLI V. IMP: ROM:

Liquiſti exuvias gelido ſub marmore, ſed non
Quantus erat CÆSAR marmor & urna capit,
Pro tumulo ponas orbem, pro tegmine cœlum,
Pro ſcabris ſtellas, pro Imperio Empyreon.

Auff Käyſer Carlndes Fünfften Grab.

HIer liegt dein kleiner Leib bey dieſem Marmol-Stein/
Des Größe durch kein Grab nicht kan begriffen werden;
Zum Grabe ſetze dir den Raum der weiten Erden/
Den Himmel deſſen Tach/doch ſcheint es noch zu klein;
Die Sterne laſſe ſeyn die Kertzen umb und umb;
Und dann die Seeligkeit dein groſſes Käyſerthumb.

XXIX.

AD TUMULUM VIRGILII

Mar-

Mantua me genuit, Calabri rapuêre, tenet nũc
Parthenope. Cecini pascua. Rura. Duces.

Auf des Poeten Virgilii Grab.

ZV Mantua da ist mein Ursprung uñ Geburt/
Mich hat Calabria geraubet und entführt;
Parthenope ist noch/ allda ich bin geblieben/
Hab' Au- und Acker-Bau/ von Helden auch geschrieben.

XXX.

AD TUMULUM NEVII.

IMmortales mortales flere si foret fas,
Flerent Divæ Camenæ NEVIUM POETAM,
Itaq; postqvam est Orcho traditus thesauro:
Obliti sunt Romæ lingva latina loqvier.

Des Poeten Nevens Grabschrifft/
Welche er ihm selbsten nach Campanischer Ruhmräthigkeit und Hochmuth gesetzt.

WEnn Götter köñt es seyn umb Menschen köñten weinen/
So würde diß gewiß am Nevio erscheinen/
Denn seit daß Nevius kam in das Grab hinein/
Seit diesem redte Rom nicht mehr so gut Latein.

XXX.

AD TUMULUM PLAUTI COMIC.

POstqvam est mortem aptus Plautus, Comœdia luget
Scenaq; deserta est, dein risus ludus jocusq;

Et

Et numeri innumeri simul omnes collacrymarunt.

Auf des Comödienschreibers Plauti Grab.

ALs Plautus/ aller Lust ein Meister/ untergangen/ (leer/
Da traurete das Spiel/ der Schauplatz stunde
Man hörte weder Schertz noch Lachen nirgend mehr/ (hangen.
Es gieng ein ieder Vers/ und hatt' den Kopff ge-

XXXII

AD TUMULUM PACCUVII.

ADolescēs, tametsi properas, hoc saxū te rogat, Ut se aspicias; deinde quod scriptū est legas:
HIC. SUNT. POETÆ. PACUVII. SITA. OSSUA.
Atq; hoc volebam, nescius ne esses. Vale.

Pacuviens/ des Poeten Grabschrifft.

VErzieh doch/ Wanders-Mann/ wie eylig du auch bist/ (Steine:
Und lies erst diese Schrifft auff diesem Grabe-
Hier liegē eingescharrt Pacuviens Gebeine.
Diß hab ich nur gewolt/ damit du dieses wißt.

XXXIII.

AD TUMULUM DAPHNIDIS.

DAPHNIS ego in sylvis hinc usq; ad sidera notus Formosi pecoris custos, formosior ipso.

Auf des Schäffers Dafnis Grab.

Hier lieg ich/ DAFNIS gleich/ bekandt/ bey einer Myrthe/
Der schönste Heerde fast ihr allerschönster Hirte.

XXXIV. AD

XXXIV.

AD TUMULUM
HELENÆ GONZAGÆ VIRGINIS FORM: ET. CASTISS.

QVæ cecidit teneris, & adhuc creſcentibus annis,
Hic HELENÆ Parius contigit oſſa lapis.
Huic GONZAGVS erat PATER ANNIBAL.
Altera Pallas
Ingenio formâ, virgine tuta fuit.

Grabſchrifft
Helenen Gonzagin.

Einer ſehr ſchönen / verſtändigen und keuſchen Jungfrauen.

Aufgerichtet von
Ludovico Pictorio.

HElene lieget hier / die durch den Todesfall
In ihrer beſten Zeit hat müſſen ſo verbleichē /
Ihr Vater iſt geweſt Gonzagus Hannibal.
Sie war an Zucht und Zier der Pallas zuvergleichen.

XXXV.

Antonius Panormita:

AD TUMULUM
BAPTISTÆ SENENSÆ
PUELL. NOBIL. LECT.

HIc tumu'us longe tumulo felicior omni's
BAPTISTÆ auricomæ VIRGINIS oſſa tegit.

Du-

Dulciter hæc agili pulſabat cimbala dextra,
Movit & artifices ſaltibus apta pedes;
Omnibus & cantu plus qvam Philomela placebat;
Mater qvâ pulchrâ pulchrior illa fuit;
Indola egregia; immimo pro errore rubebat,
Spatia rubore placens ſuſa rubore decens,
Quin ſatis hæc fecit natura luce ſuprema,
Tranſierat vitæ vix duo luſtra ſuæ.

Grabſchrifft
Baptiſtens von Senis

Einer Adelichen und in allen Tugen[illegible]en Vbungen unvergleichlichen Jungfrauen.

O auserwähltes Grab/wie ſelig biſt doch du/
Daß du Baptiſten kanſt und ihr Gebeine decken;
Ihr ſüſſer Cimbel-Klang der kunte Luſt erweckẽ/
Sie ſpielte trefflich gut/und tanzte wol darzu;
Sie ſang ſo meiſterlich/ ſo reine hell und klar;
Sie war der Mutter weit am Schönheit überlegen; (wegen/
Man ſahe Scham und Zucht in ihr ſich offt bewegen/
Vnd ſtarbe/als ſie kaum gelebet zehen Jahr.

XXXVI.

INTUMULUM JUSTINÆ.

NOBIL. PUELL. ROMAN.

JUSTINA. NOBILISSIMA. PUELLA. ROMANA. VIRGINES. SUÆ. ÆTATIS. ET. ELEGANTIA. FORMÆ. LONGE. SUPERANS. CUM. JUVENI. CUIDAM. NUPTUI. A. PARENTIBUS. ESSET. TRADITA. OB. SOLAM. IPSIUS. PULCHRITUDINEM. AC. LEPOREM. IN. SUSPICIONEM. MARITO. VENIT. QVI. CANDIDÆ. UXORIS. CERVICEM. CONSPICATUS. INCLINANTIS. SE. AD. EXUENDUM. CALCEUM. FURORE. ET. ZELOTYPIA. ACCENSUS. TENERAM. PUELLAM. NOVAMQVE. CONJUGEM. JUGULAVIT. CUJUS. ETIAM. NUNC. EXSTAT.

Hoc Epitaphium.

I Mmitis ſervo fecit mea colla maritus.
Dum propero nivei ſolvere vincla pedis.
Durus, et ante thorum qvo nuper nupta corvi,
Qvo cecidit noſtra virginitatis honos;
Nec culpa meruiſſe nec em bona numina teſtor,
Sed jaceo fatis ſorte percompta mei.
Diſcite ab exemplo JUSTINÆ, *diſcite Patres,*
Ne unbat ſatuo filia veſtra viro.

Grab-

Grabſchrifft Juſtinen

der Edlen und ſchönſten Römerin.

So von den Händen Ihres mißträuiſchen Mannes ihr Leben enden müſſen/ und/ daß ſie ihren weiſſen Halß in eines jungen Cavalieres Gegenwart entblöſſet/ als ſie für dem Bette ſich nach der Erden/ ihren Schuch aufzulöſen/ gebücket:

MEin Leben muſt ich zwar/ zwar ohne ſchuld/ beſchlieſen / [wieſen.
Nur/ daß ich mich gebückt und meinen Hals ge-
Nehmt an Juſtinen war/ Ihr Eltern/ und beginnt
Jo keinem Narren mehr zu geben euer Kind.

XXXVII.

Epitaphium

Uxoris Saturni Paterni.

D M.

S. SYLVIUS. PATERNUS.

UXORI.

RARISS. EXEMPLI,

CUM. QVA. VIXIT.

ANNOS. XXXII.

SINE. ULLA. ANIMI. LÆSURA.

E. S. V. P.

Grabſchrifft Einer frommen Römiſchen Frauen.

DEr Stein hier aufgericht/ die Schrifft hier eingeetzt/
Iſt einer frommen Frau zu Ehren hergeſetzt/
Die Zwee- und Dreyßig Jahr beym Manne kunte leben/
Und ihm ihr Tage doch kein böſe Wort gegeben.

Tiraqvell. L. Connubial. 5. num. 17. Camerar. Meditat. Hiſtor. part. 1. cap. 12. It. Plin. Epiſt. 8. ad Geminiũ, de Macrino qvodam agit, qvi 35. annos ſine jurgio ſine offensâ cum uxore vixiſſe creditur.

XXXVIII
IN TUMULUM LICINI TONSORIS.

Quem ſibi conſtruxerat, qvi nemo non male ſedè ferebat, hominem ignobilem tam ſumptuosè tumulatum. Proinde ſcripſit Poëta qvidam iratus:

Marmoreo LICINUS tumulo jacet, at CATO parvo.
POMPEIUS nullo: credimus eſſe Deos?

Grab-Schrifft eines Balbiers.

LEmus hat ein Grab von ſchönſten Marmel-Steinern; Und

Und Cato lieget nur gantz unter einem kleinen:
Pompejus der hat gar nun weder Grab noch Stein;
Ihr Menſchen/ gläubt ihr denn/ daß Götter ſolten ſeyn?

XXXIX.

Zu Neapolis in St. Lorens Kirche/ ſtehen folgende Worte auff einem Grabe.

HOSPES.
QVID. SUM. VIDES.
QVID. FUERIM. NOSTI.
FUTURUS. IPSE. QVID. SIS. COGITA.

DU ſiehſt/ was ich nun bin; Du weiſt/ was ich geweſen;
Bedencke/ was du wirſt; der du wilſt dieſes leſen.

XL.

Auf eines Einſiedlers Grabe findet man.

QV A D TR
OS. NGVIS. IRUS. ISTI.
H SA M CHR
FU STR
DE. NERE. AVIT.
VUL L.

DJe/ die die Schlange hat der Sünden ümbgebracht/ (macht.
Die/ die hat Chriſti Blut gewaſchen/ rein ge

XLI.

Grabschrifft
Auf ein Kind in Lydien.

LUderet in viridi dum cespite LYDIUS INFANS
Propter aqvam, ab pietas, morsus ab angve cadit.
Infelix mater natum complexa jacentem
Occidit: angve puer, victa dolore parens.

ICh sturbe/noch ein Kind/durch einẽ Schlangen-Biß/
Als ich im grünen lag/und an dem Wasser ginge;
Die Mutter sturbe mit/so bald sie mich umfinge:
Wir sturben: Ich durch Gifft/ und sie durch Kümmerniß.

XLII.

IN TUMULUM
PONTIFICIS PII V.

Bruson. lib.6.cap.21. Vopisc. in D. Aurel.

PApa PIUS QVINTUS moritur, res mira, tot inter
Pontifices tantam qvinq; fuisse pios.

Auf Papst Pii des Frommen/ des Fünfften dieses Namens/ Grab.

HIer wirst du/ Wandersmann/ gar fromme Sachen lesen:
Pabst Pius/ From genannt/der Fünffte/ lieget hier;

Es

Es kömt mir wunderlich von dieſem Päbſtē für/
Daß von ſo vielen ſeynd nur Fünffe from̃ geweſen.

XLIII.

Grabſchrifft eines Bettlers.

Nulla mihi vivo domus, at nunc certa ſepulcro eſt;
Vita, paupertas, mors mihi divitiæ;
Vita mihi exilium, requies eſt certa ſepulcrum;
Vivus eram nudus, mortuus ecce tegor.

BEy Leben kunt ich nicht ein eigen Hauß bekom̃en/
Itzt hab ich nun ein Hauß nach dem ich liege todt:
Mein Leben ware nichts dañ Armuth/ Muh̃ und Noht/
Der Todt der macht mich reich nach dem er mich genommen:
Mein Leben war ein Weg und ungeruhes wallt/
Der Todt im Gegentheil iſt worden meine Ruh;
Bey Leben gieng ich bloß/ und ohne Kleid und Schuh/
Das Grab bedecket mich darein ich bin gefallen.

XLIV.

Grabſchrifft Des Phaethons Welche die Heliaden ihrem Bruder zu Ehren geſetzet.

Hic ſitus eſt PHAETHON, *currus auriga paterni;*
Quem ſi non tenuit, magnis tamen excidit auſis.

HJer lieget Phaethon / ein unverſuchter Knecht
Mit Pferden umbzugehn/zu fahren und zu jagē;
Schmiß er den Wagen umb / und fuhre gleich nicht recht;
Genung iſt, daß er ſich ſo vfel hat dürffen wagē.

XLV.

IN TUMULUM
FILLÆ ALEXANDRI VI. PP.

Hoc tumulo dormit LUCRETIA *nomine, ſed re*
Thais, Alexandri filia, ſponſa, nurus.

Grabſchrifft
Der unkeuſchen Lucretien Alexanders des Sechſten Tochter.

HJer ligt Lucretien ihr Name; Thais Leib;
Des Vatters Braut/die Tochter / Sohnes Weib.

XLV.

EPITAPHIUM.
IN LOTHI UXOREM
Joh: Lauterbach.

QVod ſpectas oculis Viator hoc eſt
Sepulcrum, nec habet ſuum cadaver.

Qvod

Qvod ſpectas oculis viator, hoc eſt
Cadaver, nec habet ſuum ſepulcrum,
Se pulcrum tamen eſt, & eſt cadaver.
Qvi poſsit fieri rogas? habeto:
Conjux facta Lothi ſalis columna.

Auf des Loths Saltz-Seule.

DAs iſt hier/ Wandersmann/ ein Todter ohne Grab;
Das iſt hier/ Wandersmann/ ein Grab/ doch ohne Todten;
Und alles beydes doch. Nim weiter deine Stab:
Loths Weib/ das ſiehſt du wol/ die ſteht auff dieſem Boden.

XLVI.

IN TUMULUM
CALLIRHOE BIS SEPULTÆ.
Stroz. lib. Epigr.

BIs vixit, ſemel orta, bis hoc compoſita ſepulcro eſt,
Poſt ſua CALLIRHOE funera facta parens.
Fata erat, examinis tumulatur. & excita partu
Poſcit opem, eruitur mox parit, atq; perit.

Grabſchrifft
Der zweymal-begrabenen Callirhoen.

HIer liegt Callirhoe das andre mal verſcharrt/
Die ſchon das andre mal ihr Leben hat verlohren;

Sie ware zweymal todt/uñ einmal nur gebohrē/
Die eine Mutter erst nach ihrem Todte ward.
Die Frucht erweckte sie die schon gestorben war;
Vnd rufte/da sie nun fast gantz und gar begrabē:
Halt! lasst mich einen Sohn für meinem Ende haben.
Man grub sie wieder aus/doch starb sie/ und gebahr.

XLVII.

IN TUMULUM

INFANTULI BIS MORTUI ET NUNQVAM EDITI.

MOrtuus ipse bis, & nunqvam editus, inferor urna,
Nam semel exstinctâ matre qvidem morior.
Mox utero matris cæso divellor, & infans
Rursum obeo infelix, nomine qvod careo.

Grabschrifft

Eines zweymal begrabenen/ doch nie gebohrnen Kindes.

ICh weis zwo Gräber schon/ und bin gebohren nie;
Es starb zugleich mit mir die liebe Mütter die;
Man hat durch einen Schnitt mich todt heraus gerissen;
Drumb kan ich/ armes Kind/ von keinem Namen wissen.

XLVIII. IN

XLVIII

IN TUMULUM

EUPHORBI

Ex Monumento quodam Luſitanico.

ME pater e natâ genuit, mihi jungitur illa.
Sic ſoror & conjux, ſic fuit illa parens.

Grabſchrifft

Des Euphorbi Weibs

Der ſeine Mutter und Schweſter auff einmal genommen/ hernach ihr dieſe Grabſchrifft gemacht.

MEin Vater zeugte mich aus ſeiner Tochter Leibe/
Und gab ſie mir hernach zu einem rechtē Weibe.
Sie liegt alleine hier; da doch in dieſem Schrein
Mein Schweſtergen/ mein Weib/ und meine Mutter ſeyn.

XLIX.

Faſt dergleichen Grabſchrifft ſtehet auf zweyer Eheleute Grabe/ allda die Tochter unwiſſend ihren eignen Sohn/den ſie von ihrem leiblichen Vater gezeuget/geehlichet.

Tit: Stroz.

VIr, conjux, genetrix, natus, frater, q; ſoror q;,
Hîc duo, ſint quamvis nomina plura, jacent.

Error enim sceleri causam dedit: incesta nupsit
Illi quem peperit filia mista patri.

HJer lieget Mann und Weib / die
Mutter und der Sohn;
Hier wird der Bruder auch mit seiner
Schwester liegen.
Des Vaters Tochter nahm den Sohn / den
sie doch schon
Mit ihm gezeuget hat; Sie musten sich be-
trügen.

L.

IN TUMULUM
LOTHI A DUABUS FILIABUS

Hic jacet maritus matris nostræ,
Maritus noster,
Et filiorum nostrorum genitor.

Grabschrifft
Des Alten Loths von seinen zwo
Töchtern / in dem eine Schwester zu der
andern sagen kan:

Hier liege begraben
Meiner Mutter Mann
Deiner Mutter Mann
Und Beyder Mutter Mann.
Meiner Schwester Mutter Mann
Deiner Schwester Mutter Mann
Und Beyder Schwestern Mutter Mann.

Mein

Mein Mann
Dein Mann
Und Beyder Mann.
Meiner Schweſter Mann
Deiner Schweſter Mann
Und Beyder Schweſtern Mann.
Mein Vater
Dein Vater
Und Beyder Vater.
Meiner Schweſter Vater
Deiner Schweſter Vater
Und Beyder Schweſtern Vater.
Meines Kindes Vater/
Deines Kindes Vater/
Und Beyder Kinder Vater.
Meiner Schweſter Kindes Vater/
Deiner Schweſter Kindes Vater/
Und Beyder Schweſtern Kindes Vater.
Meines Kindes Großvater/
Deines Kindes Großvater/
Und Beyder Kinder Großvater.
Meiner Schweſter Kinds Großvater/
Deiner Schweſter Kinds Großvater/
Und Beyder Schweſtern Kinder Großvater.

LI.

Grabſchrifft einer Ameis.

Dum Phaëthontæâ formica vagatur in umbrâ
Implicuit tenuem ſuccina gutta ſeram.
Sic modo quæ fuerat vita contempta manente,
Funeribus facta eſt nunc pretioſa ſuis.

WEil ich der Pappel bin zu nahe was gegangen/
Bin ich/ ich armes Thier/ im Hartze blieben hangen;
Bey Leben war ich arm/ und überal veracht;
Das Grab/ das hat mich reich und köstbarlich gemacht.

LII.

Diese Grabschrifft ist zu Rom bey dem Spital b: findlich.

HOſpes, diſce novum mortis genus, improba felis,
Dum teneo digitum mordet, & intereo.

MEin/ mache/ Wandersmann/ hier deinen Bündel loß;
Vnd sieh was neues doch/ wie einer kan verderbē;
Ich lieff der Katze nach/ und haschte sie so bloß/
Sie biß mich in die Hand; ich muste drüber sterben.

LIII

Eines Mahlers Grabschrifft über seine schlaffende Venus.

CAve viator excites ſomno DEAM.
Sua adaperiens tua nunq; claudet lumina.

Hier schläfft die Venus bloß/ beschaue sie fein sachte/
Verblenden müstest du/ so balde sie erwachte.

LIV. Zu

L V.

Zu Neapolis im Hoſpital der Armen Leute ſiehet an eines jungen Edelmanns Grabe / folgende Worte / die ſeine Fr. Mutter ihm zum Gedächtniß hat einhauen laſſen:

QVæ mihi debebas ſupremæ munera vitæ,
Infelix ſolvo nunc TIBI NATE prior.
Fortuna inconſtans, lex eſt variabilis ævi;
Debueras cineri munus ſupereſſe meo.

WAs du mir ſchuldig biſt / mein Sohn / am allermeiſten /
Das muß ich dir zuvor / ich arme Mutter / leiſten;
Seht / wie das Glück und Zeit kan ſeine Wechſel treiben /
Du hätteſt billich ja nach mir noch ſollen bleiben.

L V.

Zu Neapolis in der Kirche in monte oliveto, oder auff dem Oel-Berge genañt / befindet ſich zweyer verſoffenen Eheleute folgende Grab-Schrifft.

HEus viator! *miraculum;*
Hic VIR ET UXOR non litigant,
Qvi ſimul, non dico, at ipſa dicam
Hic hebrius, hebriam hebriam nominat.

SEh / Wanders Mann / doch nur diß Wunder / ohn Beſchwer;

Hier

Hier zanckt sich Mann und Weib nicht umb das Sauffen mehr;
Der/(oder/ob ich: die/nicht besser sagen sol)
Nur sprach: Du voller heist mich volle im̃er vol.

LVI.

Palæmon.

IN TUMULUM ARCADIONIS.

ARCADIONIS *habet tumulus hic ossa* BIBACIS,
Erectusq; urbis proximus ille, via huic
Charmylus & Dorii prosuerunt. Mortuus est Vir
Dum magni calicis ebibit iste merum.

HIer liegt Arcadions/des Seuffers/sein Gebeine/ (Stadt
Dem Charmylus ein Grab gar nahe bey der
Zusamt den Doriern am Weg gebauet hat;
Er starb/uñ soff sich tod an einem Becher Weine.

LVII.

Trasimachus Macedo

AD TUMULUM

TIMACREONTIS RHODII.

PLurima edens, permulta bibens, mala plurima dicens
Ipso viris, jaceo hic TIMACREON RHODIUS.

MOnsieur Timacreon von Rhodis ist mein Name;

Ich

Ich frasse zimlich gut; und soffe trefflich viel/
Verleumt ein iederman Dz ware so mein Spiel/
Biß daß ich endlich starb und in die Erde kame.

LVIII.

Philippus

IN TUMULUM PHIROMACHI.

PHIROMACHVM veluti cornicem, multa vorantem
Nocturnam, tumuli fossa profunda tenet.

HIer liegt Phiromachus in diesen tieffen Graben/
Der geitzig jeder Zeit gefressen/ wie die Raben.

LIX.

Von dem LEONTIO ARGIVO, so bey Juba der Maurusier-König / gar wol dran gewesen/ hat gemeldter Juba ein Epigramma an statt einer Grabschrifft gemacht/ als wenn er in einer Schüssel vol Brühe begraben lege / wenn es wahr ist / was Amaranthus in seinen Büchern de Scena schreibt.

Dulcis amicus eram Bacchi, me nullaq; traxit
Fama virûm, auratis auribus aut tenuit.
Nunc in fictilibus jaceo, & sartagine sicca,
Quæ famæ ventri gratificata tenent.

ICh ware Bacchus Freund/ und hielte nichts von Thaten

Und

Und groſſer Helden Ruhm/ und wie man triumphirt;
Hier lieg ich beſſer noch im Tiegel eingebraten/
Und halte mehr darvon/ wz meinen Magen ziert.

LX.

Cl. Marot.

Grab-Schrifft Willhelm des Frommen und Fürſichtigen Königes in Franckreich.

CY deſſous prend ſon dernier ſomme
Le prudent Guillaume preux homme.

HIer hat in dieſer Gruft den letzten Schlaff genommen
Printz Willhelm/ ſo das Lob der Frommen überkommen.

LXI.

Grabſchrifft FIN. DAL. FINALE.

Der ſein Funffzig-jähriges Leben im Gefängniß geendet. Folgende Worte ſeynd zu Venedig in der Kirchen de gli Angioli biß dato noch befindlich.

FIn' dal Finale, fini la vita ſua da cinqvant' anni in prigione, viſſe anni dodeci: Il reſto ch' egli ſtette in carcere, non ſapprebbre riſolverſi, ſe foſſe morto, o vivo.

Der

DEr Kercker iſt mein Grab/ich kunte nicht geneſen;
Ich lebte dreyzehn Jahr/uñ war ein alter Mañ/
Weil ich bey dieſer Zeit nicht eigen wiſſen kan/
Ob ich bin lebendig/ und ob ich todt geweſen.

LXII.

JOVIUS
IN TUMULUM
ARETINI. POET. APOSTAT.

Qui giace Aretin poeta Toſco,
Che diſſe mal d' ogni un, fuor che di Dio:
Ma ſi ſcuſo dicendo: no il conoſco.

Grab-Schrifft Aretini/ des Toſcaniſchen Poetens.

HIer lieget Aretin von Tuſken/der Poete/
So jedem/auſſer GOtt/ſehr viel zu Schümpffe thäte;
Der dieſen Fähler nur mit dieſem abgewandt:
Er ſchümpffte gerne Gott/ der wär ihm unbekandt.

LXIII.

Im Biſtumb zu Mondonedo in dem Archidiaconat de Transancos in einer kleinen Kirchen neben dem Meer ſtehet auf einem uralten Begräbniß eines Edelmanns.

Aqui

Aqui yaze Vasco Bello
homo bon y fidalgo,
que transendo espada
y ninguno mato conella.

HJer lieget Vasco Bell / ein guter frommer Mann /
Der stets die Wehre zuckt/doch keinem was gethan.

LXIV.

Eines Andern.

Qui giace Fruosino, soldato, huomo da bene
Che con la spada sua non se mai sangue.

HJer liegt Fruosino/ein frommer Mañ/ verschlossen/
Der eiñ Soldate war/doch nie hat Blut vergossen.

LXV.

Zu Alexandria de la Palla neben eines Soldaten Begräbniß findet man an der Wand folgende Schrifft.

Aqui yaze Horrosco el Sargento
el qual bivio jugando
y murio beviendo.

HJer lieget der Schersant / Horrosco / gantz verdorben/
Der spielend hat gelebt und trinckend ist gestorben.

LXVI. Jn

LXVI.

In der Stadt Niza ſtehet mit Kohlen auf eines Hauptmanns Grabe geſchrieben.

Aqui yaze el Soldato Billoria
elqual mando el cuerpo à la yglesia
y el corazon à la amiga.

HIer hat Billeria befohlen in der Hölle
Der Kirche ſeinen Leib/ zu letſten ſeine Seele.

LXVII.

Auff eines andern Soldaten Grabe ſtehen faſt dergleichen Wort.

Qui giace Fruoſino, il corpo ſenza cruore,
come colui ch' il diede alla druda.

OHn Hertze lieget hier Fruoſine verſencket/
Der es bey Leben ſchon der Liebſten hat geſchencket.

LXVIII.

Grab-Schrifft Eines Soldaten in Spanien/ in der Stadt Aſte/ in der Kirche zu St. Franciſci.

Aqui yaze Billandro
elqual jugo lo que tenia
y mando lo que no podia.

HIer liegt in dieſer Grufft/ in einer engen Schlippe/

Begra-

Begraben/ſeht ihr wol/Billandro ſein Geräppe;
Der/was er hat gehabt mit ſpiel̃ durchgebracht/
Vnd was er nicht gehabt/ den Erben hat vermacht.

LXIX.

Zu Cuſtos/über die Provintz de la Conception, in einem Kloſter de Sentaren, auf eines Portugeſiſchen Edelmans Grabe.

Aqui yaze Baſco Figueira
molto contra ſua voluntate.

Ich muß dir dein Begehr/mein Leſer/doch erfüllen:
Figura lieget hier gantz wider ſeinen Willen.

LXX.

Grabſchrifft Ciacci/Eines verſoffenen Florentiners/ welchen Dantes in der Hölle/als ob er unter einer Tach-Trauf im Koth geſeſſen/alſo redend einführet.

Voi Cittadin' mi chiamavate Ciacco,
Per la damnoſa colpa della gola,
Hor come vidi, alla pioggia mi fiacco.

In weniger Veränderung/auf einen Andern gerichtet/iſt folgender Inhalt.

Ciaccus

Flaccus lieget hier/recht durſtig/laß uñ matt/
Der da ſein lebelang geſoffen gerne hat;
Auch daß er gerne noch im Grabe möchte ſauffen/
Deßwegen liegt er hier gleich unter einer Traufſen.

LXXI.

Grabſchrifft Antonii/ ſo alles durch die Gurgel gejaget/ daß ihm nichts mehr überblieben/ als ein ſteinerner Trog/darein er ſich lies legen mit dieſer Beyſchrifft.

Antonio gode tutto il ſuo in vita, e li reſto queſto troguolo, che ſe lo gode in morte, accio neſſuno goda il ſuo.

HJer hat Antonius ihm dieſes Grab erdacht/
Der/biß auff dieſen Trog/ das ſeine durchgebracht;
Darein er ſich gelegt/damit kein Frembder käme/ (nehme.
Und ihm das Seine nicht nach ſeinem Tode

LXXII.

Zu Soria auff einem Dorffe findet man eine alte Begräbniß/ darauff ſtehet.

A qui yaze Inan Huſillo Calbo
el qual enſeñava à nadar à los mocos,
y à bayllar à las mocas.

Johann

JOhann Husillo iſt mein Name / wie ihr hört/
Ich weis nicht wer mich hier hat können ſo verſchantzen.
So viel als ich gekunt/ das hab ich auch gelehret/
Die Jungen ſchwimmen gut/die Mädgen zierlich tantzen.

LXXIII.

Grabſchrifft eines Schuſters.

Im Felde beym Thal / ſo man Annoſa nennet in Spanien.

A qui yaze Pero Calbo capatero,
maeſtro de obra prima
y grand Peſcator de bara.

HJer lieg ich/ Peter Kalb/und muß die Zähne blecken /
Ein Meiſter groſſer Kunſt zu machen gute Schu/
Ein Künſtler ſonderlich im Fiſchen mit darzu/
Die Fiſche meiſterlich zu fangē mit dem Stecken.

LXXIV.

Grabſchrifft eines Löwgens.

Latrai a ladri e agli amanti taci qui,
Ond a Meſſer. e a Madonna piacqui.

DJe Diebe bell ich an/die Buler ließ ich ein/
So kunte Herr und Frau mit mir zu frieden (seyn.

LXXV.

Dieſe Grabſchrifft hat Bargues, auff des Hertzogs von Mantua Leib-Hund gemacht.

Qui

Qui giace ſepolto in queſta buca,
Un cagnazzo ribaldo, traditore,
Ch' era il diſpetto, e ſu detto amore,
Non habbe altro di buon, ſu can del Duca.

IN dieſem Loche liegt ein Hund / ein hemſcher Dieb:
Das beſte ſo an ihm und was das ſchönſte ware/
War / daß er Amor hieß / ſonſt taugt er keine Haare. (lieb.
Es war deß Hertzogs Hund/den hat ihn trefflich

LXXVI.

Grabſchrifft Eines alten Saltz-Faſſes / ſo Hilarius ins Feuer werffen und verbrennen wolte.

Quel ch' io ſono ſi vede:
Quel ch' io ſui, non ſi puo vedere:
E quel ch' io ſaro non ſi vedera mai.

WAs ich itzunder bin / das giebt der Augen-Schein (weſen /
Und jeder ſieht es noch; Doch / was ich bin ge-
Das kan man nicht mehr ſehn, und was ich werde ſeyn/
Bekömt kein Menſche mehr zu ſehē noch zu leſen.

LXXVII.

Grabſchrifft zweyer Eh-Leute.

WIr Beyde lebten nur/ nun liegen wir begraben: (. haben.
Hier wirſt du Mann und Weib in einem Schrei-

LXXVIII.

Grabſchrifft
Auff zweyer andern Eh-Leute Grab.

JEtzt hegten nur in ſich zwo Leiber eine Seele/
JEtzt hegt zwo Leiber nu die finſtre Todes-höle/
Ein eingeſchrenckтes Bret. Koñ/ ſetz dich auf die Grufft/ (friſche Lufft.
Koñ/ ſetz dich/ Wanders-Mann/ und ſchöpffe
Was läuffſt du? Du wirſt doch dem Tode nicht entlauffen;
Es kan in kurtzen auch dergleichen Erde-hauffen
Auf deinem Sarge ſtehn. Drum̃ decke mit darber;
Daß dieſes Leben nur ein ſtetes Wandern ſey.

LXXIX.

Grabſchrifft
Einer Alten Matronen.

NUn ruhe/ liebes Weib/ nach ausgeſtandnen Plagen/ (tragen;
Und laß dich durch das Grab ins Leben wieder
Der Himmel decke dich mit leichter Erde zu/
Und geb/ der Seelen nach/ dir ewig ſanffte Ruh.

LXXX.

Eine Andere/ Einer Andern.

HJer liegt die Frau/ hier liegt dz fromme Weib/
Das Weib/ ſo ſtets der Gottesfurcht ergeht/

Jſt

Iſt Tugend noch in dieſem böſen Leben/
So iſt ſie da. Beſtreue dieſen Leib/
Der du vorbey dir einen Weg gemacht;
Des Alters Zier/der vielen Jahre Kron/
Die fande man in hieſiger Matrone.
Sieh doch; wie ſchlecht der Todt das Alter achte.

LXXXI.

Grabſchrifft
Des groſſen Alexanders.

MEin leſer / wundre dich umb mich nur nicht zu ſehre;
Warumb ich Groſſer doch in dieſem kleinen wäre.
Mich wundert vielmehr daß/ ſo mehr zu wundern iſt:
Warumb du kleiner doch in dieſem Groſſen biſt?

LXXXII.

Auf einer Jungfer Grab zu Wittenberg.

HIer liegt ein leiblich Kind / ſo faſt kein Kind zu nennen/
Der Himel will ihr auch Ruhe nicht vergönen.
Der harte Grabe-Stein weicht der verfluchten Hand/
Die nach der Mutter ſich zu ſchlagen hat gewand.

LXXXIII.

Grabſchrifft
Eines nur-gebohrnen Kinds.

DV biſt/du kleiner Gaſt/zwar in die Welt gekommen /
Doch weil du haſt geſehn die mürbe böſe Welt/

Wie alt der Gasthoff ist / und das er balde fällt;
So hast du deinen Weg auch wieder heimgenom-
LXXXIV. (men.

Grabschrifft eines Medici.

DEr Todt / wie ist er doch ein sträfflicher Re-
gente /
Hier wird der Medicus sein eigner Patiente;
Was hilfft ihm seine Kunst; es kömet doch die
Zeit / (schrey.
Daß auch der Doctor selbst nach einem Doctor
LXXXV.

Grabschrifft eines Bothen.

ICh habe manches Grab bey Leben überlauffen /
Itzt läufft ein anderer nun über meine hauffe;
Ich bin in manchen Krug ein Gasthoff kommen ein:
Ich dachte / diß würde noch mein letzter Gasthoff
seyn.
LXXXVI.

Grabschrifft eines Wanderers.

DEr Todt ereilte mich / wie schnell ich bin ge-
wesen / (lesen /
Und was ich Wandersmann von andern offt ge-
Das liest ein ander auch von meinem Grab stein
ab: (Grab.
Und läufft / wie ich gethan / auch endlich in das
LXXXVII.

Grabschrifft eines geylen Weibes.

HIer liegt ein geyles Weib / die Geylheit selbst
begraben /

Drumb

Drumm muß ihr geyler Leib auch geyle Erde habē.
Seht/wie das geyle Kraut der Wicken auf ihr grünt/
Zum Zeichen/daß sie noch ein geyler Lob verdient.

LXXXVIII.

Grabschrifft eines bösen Weibes.

HJer liegt ein böses Kraut zehn Klaffter tief begraben/
Der bittre Wermut Strauch bezeigen ihre Gaben;
Ach lieber Wandersmann/ich bitte gar zu sehre/
Lies heimlich diese Schrifft/damit sie dich nicht höre/ vernommen/
Nun fleh/fleh was du kanst/sie hat dich schon
Sie brauet im Grabe schon/sie möchte wiederkommen.

LXXXIX.

Grabschrifft eines Tischers.

ICh habe manchem noch sein letztes Haus gemacht/
Und habe selbsten mich mit diesem nicht bedacht;
Ich hette zwar gemeynt auch eines noch zukriegē/
Nun seh ich/daß ich muß in freyer Erde liegen.

XC.

Grabschrifft eines Fischers.

ICh habe manchē Fisch verzehret uñ gefangen;
Nū ist mirs ebē so/mir armen Fischer/gangē:
Es pflegte mir der Todt nur immer nach zu fischen/
Ich dachts/er würde mich noch endlich mit erwischen.

XCI.

Grabschrifft Auff einen nassen Bruder.

ADieu ihr Kannen ihr / ihr Gläsſer und ihr Krüge /
Bey leben hab ich euch getreu Beſcheid gethan/
Ach ſeht/ihr Brüder / mich doch nicht ſo durſtig ahn / (liege.
Genung / daß ich noch naß bey dieſer Plumpe

XCII.

Grabschrifft eines Mauſefallen-Machers.

DAſtehſt du / daß der Todt auch Arme nicht verachte; (machte.
Hier liegt ein Armer Mann der Mäuſe-Fallen
Der ſonſt die Mäuſe fieng in Städten überalle/
Der ward ſein' eigne Maus/das Grab ward ſei- (ne Falle.

XCIII

Grabschrifft eines argwähniſchen Manns auff ſeine Frau.

GEh Wanders-Mann nur fort/hier wirſtdu wenig leſen;
Die hier begraben liegt iſt meine Frau geweſen.
Ich lieſe niemand nicht beyleben mit ihr ſprechẽ/
Dñ fürchte/daß ſie noch die Ehe möchte brechen.

XCIV.

Grabschrifft eines Hahnreys.

WEñ du mein Schwager biſt/ſo magſt du dieſes leſen/

Es

Es hat es meine Frau noch wol uñ dich: erſchuldt:
Hier liegt ein guter Mann/ der liebte die Gedult.
Was du noch werden muſt/ das bin ich ſchon geweſen.

XCV.

Grabſchrifft / über eines Advocatens Sceleton und aufgeſetztes Gerüppe.

HAt mich gantz zerſtückt/ uñ wieder aufgericht/ (den;
Und alles ſonſt an mir/ biß auffs Gewiſſen/ fun-
Daß man mich ſo geſchält/ da wundre dich nur nicht;
Ich habe manchen auch geſchälet uñ geſchunden.

XCVI.

Grabſchrifft eines Leichenbitters.

KOm Wanders-Mann/ kom̃ her/ gleich unter dieſem Gütter
Da liegt Hanß Hampel-Mann/ ein alter Leichen-Bitter. [pel-Mann
Ich bitte dich/ kom̃ her; Sieh/ daß Hans Ham-
Auch in dem Grabe noch zur Leiche bitten kan.

XCVII.

Grabſchrifft eines Todtengräbers.

GOtt geb mir ſanffte Ruh! Hier lieg ich Steffen Weber/ (tengräber.
Aus Sanct Schlaroffen-Land/ zu Schilde Tod-
Viel tauſend hab ich wol begraben hier zu lande/
Genau/ daß ich für mich auch noch ein Stellgen fande.

XCVIII.

Grabschrifft eines Collegen Kochs.

HIer lieg ich/Meister Paal/ und ruh' in meinem Schreine;
Verliese zwantzig Küh/uñ 8. gemöste Schweine;
Ich war der Bursche Koch und habe sie gefreßt;
Nunmehro hat der Todt mir andre zugemeßt.

XCIX.

Grabschrifft eines Fincken.

VOn einer Katze liegt mein Fincke hier bezwungen/
Der seine Lieder oft in meine hat gesungen.
Ich wünsch dir schwere Last an statt der leichten Erde/
Damit dein Leib von ihr nicht ausgegrabē werde.

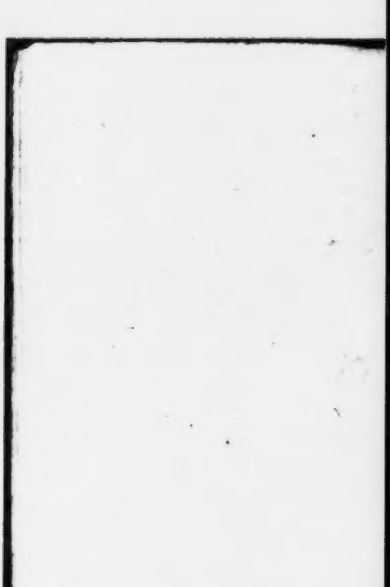
C.

Grabschrifft auff ein Alt Kumpt.

ICh bin ein altes Kumpt/zerlumpt/ entzwengeriſſen/ (ſen/
Die Ratte beckt in mir und hat mich gantz zerbiſ-
Ich bin ein Mäuſe Neſt/zerſchrotē/alt/entzwey/
Kein Menſche weis nicht mehr was ich geweſen ſey. (getrungen/
Nicht werd ich'/wie vorhin / eins Pferdes Hals
Das Stroh das iſt verfault/die Räte ſeynd zerſprungen/
Ich tauge nicht ein Haar/und werde ſo veracht/
Daß mich das Weibes Volck auch zum Cloace macht.

Johann-

Johann-Georg Schochs
Vierdtes Hundert
Poetiſcher
Schertz-Reden.
Im Jahr 1660.



I.

An die Fuscos.

ES iſt mir nichts nicht mehr/nichts eignes/überblieben;
Euch hab ich diß mein Buch/euch Doris/zugeſchrieben.

II.

Der umbgewechſelte Liebes-Lohn.

WAs iſt der Liebe Lohn? Was fodert ſie für Gaben?
Sie wil nicht Gut und Geld / nur Gegen-Liebe haben.
Doch geht es itzund her weit anders in der Welt;
Die Gegen-Liebe die iſt eben Gut und Geld.

III.

An einen Alten.

WEiſt du/wo Fleurie zu lieben dich gedencks?
Sie liebt dich überal wo deine taſche hengt.

IV.

An die noch kleine Lieſille/als Er ſie der Dorimene auff dem Arme küßte.

WAn küſſt die Mutter offt umb ihrer Tochter willen/
Der Mutter wegen nun ſo küß ich dich Lieſillen.

V.

An die Lais.

DJe Lais wehrt ſich wol/ ich weiß ſchon ihre Sitten/ (wolte bitten.
Doch thut Sies gleichwol noch/ wenn man Sie

VI.

An die Vandala.

DV fragſt mich/ Vandala/ ſo offt ich dich zu küſſe:
Was doch für groſſe Luſt bey bloſſen Küſſen iſt?
Die Katze leſt doch nicht von ihrē alten mauſen/
Weil ſie den Braten reucht/ leckt ſie den Topff von auſſen.

VII.

An die Meriana.

MAn ſteht den gantzen Tag dich an der Thüre ſtehen/
Die Urſach die iſt diet du kanſt nicht müßig gehē.

VIII.

Bublen ein ſüß Handwerck.

DAs Bublen thut ſo wol/ das Küſſen ſchmeckt ſo ſüſſe. (die Füſſe.
Verbublt man gleich die Schuh/ behält man doch

IX.

Fürſten und ſchöner Frauen Gunſt unbeſtändig.

MAn ſol die Fürſten zwar/ wie auch die ſchönen Frauen/

Die-

Bedienen was man kan/doch aber keinem traue;
Man thu auch was man kan/und ehr ſie wie man
wil/
So iſt bey Beyden doch ein täglicher April.

X.

Die Nonnen.

Ich kenn die Nonnen wol/und weis ſchon ihren
Brauch/ (Bauch.
Der Kopff ſteht geiſtlich aus/doch weltlich iſt der

XI.

Freyer ohne Liebſte.

Wer keine Liebſte hat/ und wil zur Hochzeit
bitten/ (gerlten.
Der zäumt zu Morgen auf und kömt zu Nacht

XII.

Stinckender Speck/ und garſtige Butter.

An Longolium.

Was thuſtu deiner Braut wol groß für einen
Poſſen/ (ſchoſſen.
Du bringſt zu ihr ein Rohr/das ziemlich ausge-
Doch kriegſt du Wahre dran/ biß nur nicht ſo
vermeſſen/ (ſeſſen.
Denn du kriegſt einen Stuhl der ziemlich ausge-

XIII.

An den Alaunum/ ſo zwo Weiber genommen.

Nim eh nicht eine Frau/ du kanſt denn zwo
ernehren. Iſt viß Diß

Diß hab ich iederzeit von Alten ſagen hören;
So muſt du gar gewiß/Alaunus/ übel hören/
Denn du/du nimſt dir zwo/ und kanſt nicht ein ernehren.

XIV.

An den alten Clymenax/als Er die junge Vandalam freyete.

WO ſeynd nun deine Wort / die du lieſt neulich hören:
Du wolteſt Vandalam/wie jung ſie ſey/ernehren?
Mein guter Clymenax/diß haſt du nicht bedacht/
Daß Vandala wil ſeyn ernehret Tag und Nacht.

XV.

An Fulvum.

DIeweil die Tochter war zu ſtolz mit ihrem Krame/
So thate Fulvus recht/daß er zur Mutter kame.

XVI.

An die viel bekinderte Lieſelle.

DU biſt noch hübſch genung/gefällſt auch noch den Freyern; (freyern.
Doch/daß dich keiner nimt/das thun die Kamer-

XVII.

Die Martia.

DAs Kloſter iſt verſchertzt/es iſt nun drümb geſchehn/
Weil geſtern Lelius mir an die Knie geſehn.

XVIII.

Eine Junge zu einem Alten.

Was

WAs ſol ich mich mit dir/ du Alter/ viel beſacken/ (backen.
Der Schnee der leſt ſich nicht in warmen Oefen

XIX.

Die Chloris zu Strefon.

ADieu! du Tauſendſchatz/ ich kan nicht umb dich weinen/ (einē.
Deñ/ ziehſtu gleich darvon/ ſo weiß ich doch noch

XX.

An Phaſithoen.

ICh komm dir leichte nicht/ ich hab dich lang gekandt/
Man hat bey dir geläſcht/ es hat gewiß gebrañt.

XXI.

Rubelle.

RVbelle thet es wol/ ie iſt das nicht ein Jammer/ (Kammer.
Der Hund iſt nur ſo arg/ man darff nicht in die

XXII.

An AMaRillis.

DEr Spiegel iſt was falſch, er möchte dich betrügen;
Hier kanſtu dich recht ſehn in meinen Augē liegt.

XXIII.

Mars.

WEg Mars mit deiner Fauſt/ dein Krieg iſt unvonnöthen/
Das Venus kriegen kan/ die kan viel beſſer tödtē.

XXIV. An

XXIV.

An die ſtoltze Cleopatra.

Wir ſind/Cleopatra/einäder gleich an Farbe/
du haſt ſo viel als ich/uñauch ſo tiefe Raabe/
Ich bin ein wenig arm/und du nicht gar zu reich;
Wir ſind/Cleopatra/einander ziemlich gleich.
Vnd du wilſt/ Stoltze/ doch/mich neben dir verſchmähen/ ſehen;
Weil ich nicht kan/wie du/ mit beyden Augen
Vñ ſch ich gleich nur halb/ doch bin ich noch wie du/
deñ du ſiehſt über dich uñ ſchielſt auch noch darzu!

XXV.

Auff das zuweit- entblöſſete Frawen Zimmer.

Die Brüſte pflegt ihr zwar von auſſen zuentdecken/
Vnd doch im Gegentheil das Hertze zu verſtecke;
Doch achtt man euer Thun nicht ebē gar zu groß;
Macht nur die Brüſte zu/ und traget das Hertze bloß.

XXVI.

An die liſtige Delila.

Ich weis ſchon/Delila/und kēne deine Poſſen/
Du biſt auf Trügerey ſehr liſtig abgericht/
Drumb trau ich auch bey dir dem kalten Waſſer nicht/
Dieweil du mich einmal mit warmen haſt begoſſen.

XXVII.

Der Lieb-Wechsel.

DIe Liebe wechselt ab; denn dieser / welcher liebt/
Der fühlet/daß es gut und böse Tage giebt.
Sie ist dē Fieber gleich/weñ man es wil erwegē/
Viel Helden seynd daran biß auf den Todt gelegen

XXVIII.

An Hermes.

WAs ficht dich/Hermes/ an? Du hast die schönste Braut/
Vnd meynst/ du wärest doch / noch einer bessern werth:
Man sieht es/ Hermes/wol/ d' Esel der begehret/
Wie seine Lippen sind/so grobes Distel-Kraut.

XXIX.

An die schöne AMaRillis.

NVr zwo/die Lieb' und Du/ die wissen meine Schmertzen/ (Hertzen.
Vnd keinem geht es doch nicht einmal nur zu

XXX.

An eben Dieselbe.

DV Wunderschönes Weib/ich muß dich wol betauren; (Bauren.
Für Götter solst du seyn / so kömmst du für die

XXXI.

Auff der Dorilis Hand.

O schöne Dorilis/du giebst mir deine Hand/

Ich

Jch sol dir sagen wahr. Es ist dir schon bekandt;
O schöne Dorilis es ist dir schon bekandt:
Mein Glück und Ungelück das ſteht in deiner Hand.

XXXII.

Auff der betagten Phyloſetten Brüſte.

ES weiſet noch der Grund/wiewol er ganz zu schanden/
Was vor ein schön Gebäu vor Alters da gestanden.

XXXIII.

Ein Einhorn.

MEin Horn das halt' ich hoch/ ist vielen wol bekommen/
Von Weibern wird es mehr/als Jungfern/eingenommen.

XXXIV.

An die zwar schöne doch arme Roſilis.

ES geht dir/Roſilis/im freyen trefflich knapp;
Das Glücke/seh ich wol/das scheint dir trüb und helle/
Die Schönheit die du hast/du freundlichſte Roſelle/
Die weiſt dir Freyer zu/die Armuth wieder ab.

XXXV.

An den unbeſtändigen Liebhaber/Damon.

Wenn

WEnn Lais nicht ſo wol umb deine Kreide
wüſte/
Vergliche ſie dich nicht des Zimmermanns Gerüſte/
Ders wieder abekricht/ſo bald er nur verſpürt/
Daß albereit der Bau ſey hoch genung geführt.

XXXVI.

An das Frauen Zimmer.

DJe Schwartze nimt mich an/ die mag ich aber nicht/
Die Weiſſe/die ich will/die gleicht mein Angeſicht;
Ihr ſeyd wie d' Magnet/diß iſt der gantze Zweck/
Der Schwartze zieht den Stahl/der Weiſſe ſtößt ihn weg.

XXXVII.

An der jungen Florilis Bette.

HJer liegt/O ſchönes Tuch' Florellens erſte Krafft/
Der ausgelegte Schatz der neuen Jungferſchaft.
Biſt du nun noch zu jung/mein Kind/zum liebes Thaten?
Florelle/ſag es nicht/du haſt dich ſchon verrathē.

XXXVIII.

An die Doris.

WAs hab ich denn darvon/ daß ich dich lieb gewinne?
Was du zu Lohne giebſt/iſt/Doris/eine Fünne.

XXXIX. An

XXXIX.

An die junge und heßliche Clytie.

DV schöner Porcian/ ich wil dich nicht verachten;
Doch möcht ich dich einmal im Alter wol betrachten.

XL.

An die zu Fall gebrachte Delia wegen ihres unglückseligen Liebens.

DV hättst es/ Delia/ wol nimmermehr gemeynt/
Das dir arrathen sol so übel und geschwinde.
Es geht dir/Delia/wie eben einem Kinde/
Das gerne sitzt und spielt/ und endlich drüber weint.

XLI.

Ein Buhler ist einem Schiffer zu vergleichen.

EIn Buhler ist wie der/ der auf dem Meere fährt/
Der auch in Ungestüm das Wasser ganz verschwert/
Und wird doch wiederumb genau in wenig Tägen/
So bald er ausgeruht/nach Winde wieder fragt.

XLII. Die

XLII.

Die Lamia an Pyramum.

DV nennſt dich meinen Knecht / mich / deine Herꝛſcherin;
Doch haſt du/Pyramus/weit einen andern Sin/
Deß du denckſt/Pyramus/ſo unter dieſen Schein/
Nur Meiſter über mich zu ſpielen und zu ſeyn.

XLIII.

An eine gebährende Jungfer.

SJe/ſchöne Lelia/was du haſt über Nacht
Für eine ſchöne Frucht an dieſe Welt gebracht;
Was weynſt du/Lelia? Behalte deine Zähren/
Du ſolſt nichts anders thun / als Kinder nur gebähren.

XLIV.

Auff den Pindarum.

WAs? Iſt Cecilia dem Pindaro nicht gut?
Wie daß er denn ſo fein und freundlich mit ihr thut?
Ich habs jo wol geſehn/ er iſt da in Genaden/
Denn geſtern halff er Miſt für ihrer Thüre laden.

XLV.

Auff eine böß- und gute Ehe.

WAs mach ich doch mit euch / ihr beydes Lumpen Paar? (gar /
Den Karten gleich ich euch warhafftig gantz und

So

So friedlich in der Nacht doch auf einander liegen/
Ob ſie den gantzen Tag ſchon mit einander kriegt.

XLVI.

An Nuſchen/die alte Kupplerin.

OB Nuſche gleich nicht mehr für Alter lieben kan/
Noch dennoch iſt ſie gut/ und kuppelt iederman.
Kocht ſchon der Topff nicht mehr/nach dem er iſt zerſchlogen/
Doch ſeynd die Scherben gut/das Feuer wegzutragen.

XLVII.

An Hermes Fenſter-Laden.

Zu Floridan.

ISt diß nicht/Floridan / ein ſchöner Abend-Wind? (Laden;
Und Hermes hat geſperrt ſchon ſeine Fenſter-
Er weis/drumb traut er nicht/was Abend-Winde ſind/
Das dieſe ſeiner Frau am allermeiſten ſchaden.

XLVIII.

An der ſchon was ältlichen Curvinen Zahnsweh.

WEs wegen pflegſt du dich / Curvine / ſo zu dehnen/
Haſtu ſo groſſe Pein und Marter an den Zähnen?

Man

Man ſol/ich ſeh dich wol/für jünger ſehen an;
Die Zähne thun dir weh / und haſt doch keinen Zahn.

XLIX.

An Leuconoen
Auff einen widrigen Kuß.

WEßwegen hälſt du nicht/und beigſt dich auf den Rücken? (cken;
Nur / daß ich mich nach dir ſol deſto ſcharffer bü-
Doch frag ich nichts darnach / behalte den Gebrauch / (den Bauch.
Den Mund den zeichſt du weg/und giebſt darfür

L.

Was eine Jungfer recht zieret.

NIchts ſchöners kan doch ſeyn/ ſo eine Jungfer zieret/ (ret/
Als wenn ſie um die Bruſt iſt ſauber eingeſchnüret/
Geht umb die Beine knapp/iſt freundlich / from nicht toll;
Dergleichen eine mir auch endlich werden ſol.

LI

Weiber-Gewehr.

DAs Weib wil Dolch und Schwerd in ihrem Munde tragen/ (ſchlagen.
Drum muß ſo offt der Mann ſie auf die Scheide

LII.

Eine Jungfer iſt wie ein Miſthauffen.

Ver-

Verzeiht mir/ schönes Volck/ daß ich euch muß vergleichen (Sen/
Dem Miste vor der Thür/ denn diß ist euer Ziel.
Wil nun der Vater nicht daß er den Schutt behält/
Muß er dem Freyersmann und Körner geben Geld.

LIII.

An einen Sende-Brieff an AMaRillen.

Hier schick ich dieſen Brieff der schönſten AMaRillen/
Mit Thränen mehr denn Schrifft hab ich ihn müſſen füllen/
Hett ich ihn unbenetzt und trocken übersandt/
Wär er von ihrem Glantz der Augen angebrañt.

LIV.

Hertz-Stärckung.

EIn Weib/ Toback und Bier/ das kan das Hertze laben/
Wol dem der dieſes kan beyſammen immer haben.

LV.

An Clytien.

Das Spiegel-helle Gleß/ der Schönheit scharffer Richter/
Ist ein gefährlich Thun/ des Untergangs Erdichter/

Hat

Hat offt der Todt in ſich; Der Schönheit wider-
Prall (Fall.
Half den Narciſſum hin/und brachte ihm Todes-
Ja/ſprichſt du Clytie/ darff ich mich auch beſchauen?
Der Schönheit halben/ jo/ da darffſt du ſicher
trauen. (er todt/
Doch aber rath ichs nicht: Vor Schönheit wär
Vnd du vor Heßlichkeit. O umbgedauſchte Noth.

LVI.

An Lydien.

IHr ſeyd von Jugend auff der Puppen wolgewohnt;
Wie ſolt ihr itzo nun mit Puppen ſeyn verſchont?
Nein: Seht/ daß Venus kan noch ſchönre Puppen geben/
Darin ein rechter Geiſt/ ein rechter Sinn und Leben.

LVII.

Als Sie ihn mit dem Spiegel blendete.

KAn mich/ O ſchönes Kind! dein bloſſer Spiegel blenden/
Was ſolſt du Spiegel ſelbſt an mir nicht können enden/ (ſpielt/
Wenn von der Augen Glaß die Sonne nach mir
So/ daß das kalte Hertz darvon die Strahlen fiehlt.

LVIII.

An einen guten Mann.

DAs Sprichwort iſt gewiß: Wer ſeine Frau
wil hüten/ (ten;
Pflegt ihm zu lohne ſelbſt die Hörner auszubrü-
Wil hätt ihr noch ſo fehr/ſo iſt doch viel geſchehn/
Das ihr/ihr guter Mann/ nicht einmal habt geſehn.

LIX.

Lepſch/der Hund.

Faſt aus dem Opitz und Flimming.

DJe Diebe boll ich an/die Buhler lies ich ein:
So kunte Herr und Frau mit mir zufrieden
ſeyn.

LX.

Des Glücks und der Venus Zanck.

ALs ein ſchön Weibes-Bild von guten Mit-
teln kame (me;
Und einen Fiſcherknecht blut-arm zur Ehe nah-
Ward zwiſchen der Fortun uñ Venus dieſer Zäck/
Ein' iede ſagte: Mir gebühret dieſer Danck.

LXI.

Auff der SElinDe Sprichwort.

Amor/daß dich der Plunder er-
ſchmiſſe.

MAn kan bey guter Zeit den Amor wol ver-
tragen/

Im

Im Fall das Lieben uns nach Wunſch und Willen fällt;
Hat deß das Glücke ſich was mürriſch angeſtellt/
So ſol den armen Schelm der Plunder ſtrack erſchlagen.

LXII.

Warumb mehr Weibs- als Manns-volck?

SElin De fragte mich: warum mehr Weibs-Volck were?
Was darff es fragens wol, das Unkraut wächſt ſehre.

LXIII.

An die junge ChaRielo.

DU bauſt ſchon fornen auf/ ChaRielo/ wie ich ſpüre;
Der Wein iſt bey dir reif/ der Kranz hängt für der Thüre.
Ob gleich für jeden wird nicht jeder Wein geſchencket/
doch wird umb einen Gaſt kein Schild nicht ausgehencket.

LXIV.

An SmyrniS ſilberne Meſſer-Scheide.

SJeh/ SchmyrniS haben wir nicht trefflich ſchön Geſchmeide/
Ich hab das Meſſer hier/ uñ du darzu die Scheide.

LXV.

An der ſchwartzen Chryſilis weiſſen Rock.

ES kan jo ſchwartz und weiß nie wol zuſammen ſtallen;

Wie kömts denn/ daß du dich so weis gekleidet hast/
Du schwartze Chrysilis? Man dürffte sagē fast:
Wie ist die Mücke doch nur in die Milch gefallē?

LXVI.

Des Frauen Zimmers Hände.

Ich hab gar offt gehört zu unterschiednen malen/ (Schalen/
Der Weiber Hände seynd zwo weisse Wage-
Wer hier am meisten giebt und legt am meisten ein/
Nach diesen werden sie geneigt am meisten seyn.

LXVII.

An der Rosielis Traum.

Was darffst du deinen Traum für mir so groß verhölen/
Daß du ihn öffentlich dich scheuest zu erzehlen;
Was ist es? Rosielis/wenn Träume träffen ein/
So würden/ Rosielis/gar wenig Nonnen seyn.

LXVIII

Och! Och! Thut man das noch?

Als dort ein Alter Greis in einem grünen Grunde/
Da er spatzieren gieng/zwo Liebgen liegē funde:
Och! Och! Thut man das noch? (Fieng dieser Vater an)
Was man für Alters schon zu meiner Zeit gethā.

LXIX.

An die überirrdische und unvergleichliche AMaRillis.

Du

DV allerſchönſtes Kind! wer wolte dich nicht lieben?
Was ich nicht ſagen darf/ das hab ich dir geſchrie-
(ben.

LXX.

An die ſtoltze Amöne.

WAs hab ich/Stoltze/dir zuwider deñ gethã?
Ich pflege dich ſo wol/Amöne/zu betrachtẽ.
Vnd du im Gegentheil/ du ſiehſt mich eh nicht an/
Als wenn du mich gedenckſt/Amöne/zu verachtẽ.

LXXI.

An die keüffende Brigitte.

ICh ſchweig/ich mag mit dir nur haben nichts zu ſchaffen/
Ich führte Dolch und Spieß/ und du nur Weiber-Waffen.

LXXII.

Eines Topffs Klage an eine Köchin.

TIlgo mag gar recht der Rechten eine ſeyn/
Sie kömt mit ihrer Frau in kochen überein.
Ich kame nur einmal und wolte bey ihr kochen/
Stracks hat die Hure mir den Henckel abgebro-
(chen;
Vnd weil ich nun vermutzt/ und ohne Henckel bin/
So hebt ſie mich heraus/ und hebet andre hin.

LXXIII.

Eine Alte zu Mopſum.

Es

ES mangelt mir kein Zahn / und geh doch an der Kricke.
Jo / Mopſus / es iſt wahr / ich hab ſie in der Jicke.

LXXIV.

An den Hiob.

WJe kränt der Teuffel doch das Böſe ſo genau;
Das Gute das nahm er / und lieſe dir die Frau.

LXXV.

Diogenes Wundſch.

ALs der Diogenes ſpatzieren war gegangen /
Sah er zwo Weiber dort an einem Baume hangen:
Ach / (ſagt er) wolte Gott / daß jeder Baum an [Reyn
Mit ſo dergleichen Frucht ſolt angeſperret ſeyn.

LXXVI.

An einen vornehmen Wirth.

IHr ſeht gewiß / Herr Wirth / gar ſelten in den Spiegel /
Weil ihr nicht werdt gewahr die groſſen Hörner-Fliegel; (Fliegel /
Und daß ihr tragen müſſt ſo groſſe Hörner-
Das macht / weil eure Frau ſo gerne ſieht in Spiegel.

LXXVII.

Auff eine Schützen-Scheibe / über des Ovidii XXIX. Sinn-Bild / im VII. Buch ſeiner Verwandlungen.

(Es iſt nicht allzeit gut auf Weiber loszudrücken/ (ſchicken.
Und ſeinen Pfeil ſo plump in Buſch hinnein zu
Doch dieſen halt ich nur für einen guten Schuß/
Der allemal das Ziehl im Finſtern treffen muß.

LXXVIII.

An eine Andere.

Auf eben des Ovidii XXVII. Sinn-Bild gedachten VII. Buchs.

WIl einer recht gewiß mit ſeinem Bolzen zielen/
So müſſen ihn zuvor die Weiber wol befühlen/
Weiß eine mit der Händ nur auff die Scheibe weiſt/
So halt ich leichte nicht/ daß er darneben ſcheiſt.

LXXIX.

Auff Katharellens Hochzeit.

NOch ſol es immer ſeyn erlogen/
Daß Käthgen mit in Krieg gezogen;
Die Nacht durch wärte ſo der Krieg/
Doch umb den erſten Schein der Sonnen/
Schry Sie das erſtemal; Gewonnen!
Seht/ob nicht Käthgen hat den S. J. G.

LXXX.

Auff Marniens Hochzeit.

ERſchreckt/ihr Jungfern/nicht/ die Braut iſt heunte blieben/
Es hat ſie was bethört. Das hat man von den lieben.

Nu/ Nu! Thut nur nicht ſo; es hat noch keine Noth/
Die Neue-Frau die lebt/ die Jungfer nur iſt todt

LXXXI.

Auff Herrn Pöckels Hochzeit.

WAs mangelt doch der Braut? Wie iſt ſie deß ſo heiſch?
Es ſpricht ein jederman/ ſie hätte was geſehen/
Nein, (ſpricht ſie) diß iſt nicht; Woher es iſt geſchehen/
Woher/ das weis ich wol. Es macht das Pöckel-Fleiſch.

LXXXII.

Ein guter Mann.

WEr Zwiebeln und den Rauch kan mit Gedult verſchmertzen (ten.
Der kan auch ſeine Frau von andern laſſen herLXXXIII.

An die Jalia.

ALs dort die Jalia mit frechen Augen ſpielte/
Und Lais ſie geſtraffte/ daß ſie nach Damon ſchielte/
Und nicht/ wie ſie gethan/ zur Erde zuerſchaut;
Ich (ſprach ſie) ſchau auf diß woraus ich bin gebaut.

LXXXIV.

Hanßens Freundligkeit.

HAnß wolte freundlich thun/ potz tauſend Centner Loth/
Und lutzelte ſein Weib mit einer Gabel todt.

LXXXV. Die

LXXXV.

Die vier ſtoltzeſten Dinge in der Welt.

EIn Schweitzer Bauer Knecht auf einem groſſen Roſſe;
Ein geyles Hur-Weib auf einem feſte Schloſſe;
Ein Floch und eine Laus in einem böſen Grinde;
Das ſeynd/ beym ſchlappermet/ vier ſtoltze Hoffgeſinde.

LXXXVI.

Ein dreyfacher Kuß.

DReymal gehertzt/ und keinmal abgezogen
Das machet uns die Mädgen wolgewogen.

LXXXVII.

Vnglückſelige Liebe.

WEñ man ein Feuer bläſt / das nicht begehrt zu brennen/
Bey einer Dame ſitzt/ und ſie nicht küſſen köñen/
Bey ihr fürüber-gehn/ und nicht mit ihr zu ſprechen/ (chen.
Da möchte einem ſtracks das Hertz im Leibe brechen.

LXXXVIII.

An die verführte Lais.

DJe Lais were from geblieben guter maſſen/
Weñ ſie der Julius nur hätte from gelaſſen.

LXXXIX.

Vnzucht.

DJe Vnzucht die wird erſt mit Zittern angefangen/

Hernacher aber froh und ohne Scheu begangen.

XC.

Eines Mahlers kluge Antwort von ſeinen Kindern.

EIn Mahler ſagte recht/als einer ihn verlachte/
weil ſeine Kinder er/als ſeine/ſchöner machte:
Bey Tage mach' ich die/die Meine bey der Nacht/
Wie können meine denn ſo ſchöne ſeyn gemacht.

XCI.

Ein guter Mann.

WEr hundert Zwiebeln kan ohn Augen-wiſchen ſchälen/ zählen
Und hundertmal der Frau die Perlen-Schnure
Ohn allen appetit; Wer dieſes enden kan/
Den laſſe man beſtehn für einen guten Mann.

XCII.

Gleich und gleich geſellt ſich gerne.

WJe ſich der Hering ſchickt am beſten zu der Tonne/
So ſchickt ſich auch der Mönch nicht übel zu der Nonne.

XCIII.

An Spurium.

WJe kan der Vater mehr/als deine Mutter/ wiſſen/
Er hat jo iederzeit der Mutter gläuben müſſen?
Und daß du weniger/als er/ noch haſt gewuſt/
Siehſt du/ weil du als Sohn nur beyde gläuben muſt.

XCIV. Die

XCIV.

Die drey geplagteſten Dinge in der Welt.

EIn Eſels-Haut / ein Weib / wie auch ein Mönchs-Gewiſſen /
Die ſeynd es in der Welt die alles tragen müſſen.

XCV.

An die lieblichſte AMaRyllis.

WEß ich mich gleich umb dich/und deine Liebe krencken/
So darff ich deiner doch ohn unterlaß gedencken.

XCVI.

An die Meliſſe.

DJe Tochter iſt noch neu/ ſie wil zu teuer bleiben/
Die Mutter machts ſo noch daß man kan ſeyn zufrieden.

XCVII.

An Ruffum/als ihm ſeine Frau geſtorben.

EIn ander freut ſich noch / und du hebſt an zu klagen / [tragen.
Wenn ihm das Böſe wird zum Hauſe nausgе-

XCVIII.

Daß die Weiber keine Menſchen ſind.

ES zweiffelt iederman/ daß Weiber Menſchen weren/

Es

Es iſt jo klar genung / man ſagt es in gemein.
Sie müſſen/ ſprech ich auch / jo keine Menſchen ſeyn /
Dieweil ſie Engel ſeyn und Göttern angehören.

XCIX.

An der Roſelis feurige Augen-Blicke/ als er bey ihr ſaß.

AEh ſcherze doch nicht ſo mit deinen Feuer-Ballen/
Das Feuerwerck das iſt der Feſtung gar zu nah/
Viel Schweffel iſt in mir und viel Salpeter da/
Es möchte mir darvon was in das Pulver fallen.

C.

An das Weibsvolck ingeſamt.

WOl / wer von aller Gunſt der Weiber lebet frey!
Und mag ſich nicht mit euch/ihr tollen Hummeln zecken;
Wir laſſen Ehr und Guth in euren Buſen ſtecken/
Und ziehn darfür heraus nur eine Hand vol Reu.

Abſchieds-Sonnet.

An das Lieb-reiche Frauen-Zimer.

WEr ſpricht? Ich gienge hier im Lieben gar zu weit /
Weil ich bey keiner nicht alleine were blieben/
Hingegen hin und her/von allen faſt/geſchriebt.

Ihr

Ihr Venus-schönes Volck: ihr Blumen meiner Zeit!
Ihr Ausbund der Natur! Ich sag' es ungescheut:
Ich bin euch allen gut; Ich muß euch alle lieben/
Nach dem ihr mich geliebt / nach dem ihr mich getrieben /
Nach dem ihr mich gereitzt durch eure Freundlichkeit.
Ich hab' euch alle noch/so viel als ich gekannt.
Im Munde hab ich die: Die andre bey d' Hand;
Die in den Armen gar; Die dritte bey dem Kiñe.
Viel in den Augen zwar; Die wenigsten im Sinne.
Ich hab euch alle noch/weñ ich zusammen suche/
Ob gleich im Hertzen nicht/ doch hier in meinem Buche.

Virg: in doctri: rustic.

VErùm hac ipse eqvidem spatiis exclusus iniqvis
Prætereo, atq; aliis post me memoranda relinqvo.

Hiermit so brech' ich ab; Es mag bey diesem bleiben;
Ich muß den andern jo auch lassen was zu schreiben.

Weil

Weil wegen Eilfertigkeit etliche Druckfehler mit untergelauffen / als wird der bescheidene Leser solche folgender Gestalt zu verbessern und auszubüssen wissen/

Das b. zeiget das blat / das g. das gesetz/ und das z. die Zeile.

b 2. g.6. z.2. für abgemessen/abegemessen/
b.2.g.6.z. für erhobene/erhobenen/
b.3.g 2.z.5.für zu/zur/
b.7. g.2.z.7. für träge/ truge/
b.12.g.3.z.3.für aufgeflochte/aufgeflochtne/
b.14.g.13.z.3.für Schoffgesunde/Schaffgesunde/
b.15.g.3.z. 4.für abgenagt/abenagt/
b.31.g.16.z.2. für Cores/Ceres /
b.31.g.2.z.4.für gehen/ gehn/
b.32.g.7.z.4.für dich/dir/
b.34.g.4.z.7 für Bleich/Bleib'/
b.36.g.3.z. .für unbemente/ unbemente/
b.36.g.5.z.3. für erbaut/gebaut/
b.42.g 3.z.2. für jäcken/ zecken/
b.57.g.2 z.4. für schelen/schnellen/
b.63.g 3.z.4.5.für Gieb daß dein Hertze mir :
Damit durch dein Hertze meine sich stille/
liß/
Gieb dein Hertze mir /
Damit durch dein Herz das meine sich stille.
b.63.g.5.z.3.für bigianen/beginnen/
b.64.g.1.z.1.muß denn) auffengelassen werden/
b.65.g2.z.2.für nicht/nützt/

b. 6c.

b.6[illegible].g.4.z.6. für Soch/Solch/
b.67.g.1.z.1.für die Frauen/der Frauen/
b.6[illegible].g.[illegible].z.3.für gezeuget in/gezeugt ein/
b.70.g.5.z.3.für gesagen / gesogen/
b.[illegible]2.g.5.z.[illegible].für Dser/Dieser/
b.75.g.[illegible].z.7.für daß/uns/
b.98.g.[illegible].z.8 für Zu/In/
b.99.g.2.z.3.für Cheris/Charis/
b.100.g.3.z.6.für brach/bräch/
b.108.g.3.z.3. für Nach/ Mach/
b.110.g.1.z.1.für schöne/ schönen/
b.114.g.1.z.2.für deine/deinen/
b.116.g.7.z.3 für weine/meine/
b.116.g.2.z.4. für unsren bester/unser besten/
b.117.g.1.z.3.für dinen/deinen /
b.118.g.5.z.4.für deinm/deinem/
b.121.g.1.z.4.für nicht/nun/
b.122.g.6.z.2.für stille/stillen /
b.122.g.3.z.2. für versäumet/versäumt/
b.125 g.13.z.1.für geb/gieb/
b.133.g.3.z 1.für zustig/gönstig/
b.137 g.2 z.5. für würd/würst/
b.138.g.6.z.5. für mein / dein/
b.140.g.4.z.3.für vobedacht/unbedacht/
b.141.g.5.z.2.für der/das/
b.141.g.5.z.5. für der/dir/
b.144.g.3.z.2.für/viel ungemach/So viel ungemach/
b.145.g.1.z.2.für Wunder der Teutschen Erden/
Wunder Teutscher Erden/

b.157.

b.157.g.9.z.3. für mich nun/ So mich
b.158.g.10.z.7. für schmertzen/schmäcken/
b.163.g.28.z.6. für Tracht/Pracht/
b.163.g.1.z.8. für Am/An/
b.164.g.4.z.8. für Zum/Im/
b.173.g.11.z.3. für Mil/Mit/
b.175.g.9.z.4. für abzuschlagen/ auszuschlagen/
b.181.g.11.z.1. für meh/mehr/
b.185.g.8.z.4. für Tugend/Jugend/
b.191.g.3.z.2. für dieses/heises.

Was in den Soñetten zu verbessern.

Das b. zeiget das blat/das S. das Sonnet/ und das z. die zeil.

b.12.S.4.z.1. für nach/noch.
b.21.S.16.z.12. für erhaben/erhoben.
b.37.S.35.z.2. für Zu/Zur.
b.39.S.39.z.1. für der/des.
b.43.S.44.z.7. für Daß/doch.
b.51.S.[illegible]3.z.1. für allein/allen.
b.61.S.63.z.1. für genommen/benommen.
b.66.S.72.z.13. für Künsten/Küssen/
b.8[illegible].S.97.z.[illegible]. für gestrafft/bestrafft.
b.109.S.17.z.11. für Ich/In.
b.111.S.19.z.2. für schon/zwar.
b.112.S.21.z.1. für so/ja.
b.166.S.95.z.7. für abgedrungen/abgezwungē

Leipzig/
Gedruckt bey Johann-Erich Hahn/
Im Jahr M DC LX.

Bayerische Staatsbibliothek

Joh. G. Schochs

COMOEDIA

Vom

Studenten-Leben.

LEIPZIG/
Zufinden bey Johann Wittigaun/
1657.

Vor-Spiel.

Hier wird erſtlich mit Trompeten und Heerpaucken ein Zeichen geben/ und præambulirt.

Nach dieſen werden die Vorhänge gezogen und ſtehet Mercurius **unbeweglich allbereit in ſeiner Stellung/ fängt darauff zu den Anweſenden alſo an zu reden.**

WAs ſehet ihr mich / Ihr Sterblichen/ ſo ingeſambt mit unverwendeten Augen an? Verwundert Ihr euch / wie Ich/ als ein Gott/ mit euch reden könte? (unter wehrenden Reden ſpielt Mercurius zuweiln mit den Füſſen und Talarien gleich flög er) oder verlanget euch meine gantz Göttliche und unvergleichliche Beredſamkeit mit euren ſterblichen Ohren anzuhören? wie ich einẽ irrdiſchen Leib an mich genommen/ ſo werde ich auch eine irrdiſche Zunge gebrauchen; Denn meine Beredſamkeit viel zu hoch gegen euch/ hingegen ihr / viel zu ſchwach zu

solcher Verständnüß scheinen würdet. Was erschreckt und entsetzet ihr euch meine Herren? Daß Ich von meiner Gottheit gesaget? Erschreckt nur nicht. Ich bin jo nicht euer Feind / der grausame und abscheuliche Kriegs-Gott Mars. So hab' ich auch weder Donner noch Blitz in meinen Händen / wie mein Vater der Jupiter. Dieser schlancke Schlangen-Stab / mit welchem ich meine Bottschafften auszurichten pflege / verkündiget euch jo gemeiniglich / wie ihr wisset / etwas gutes und fröliches. Vnd Ihr / was schämbt ihr euch? Ihr Edles und züchtiges Frawen Volck / ihr schönes und anmüthiges Geschlechte. Was schämet ihr euch doch so? Sehet mich nur an; Ich bin jo nicht der nackende Cupido, so führ ich weder Köcher noch Bogen / entzünde auch nicht junge und zarte Hertzen mit unerhörtē gräulichen Liebes-Flammen. Ich bin Mercurius, wie ihr mich wol kennet / ein geschwinder Bothe und Gerichtsfrohn der Götter. Ihr habet euch dessen keines gegen mir zubefürchten; Weder Venus, noch ihr kleiner Sohn / werden euch heute zu gesichte kommen / beyde seynd ietzo bey unsern neuen Verlobten geschefftig / und bemühen sich / diß verliebte Paar mit unvergnüglicher Liebes-Lust / und tausendfachen Freuden zu ergetzen. Ihr meine Hoch Adlichen und schönsten Damen geruhet ein wenig / und lasset euch in dessen nach dergleichen nicht so hefftig verlangen / es wird sich dergleichen fröliche und süße Stunden schon auch mit Euch zu seiner

Zeit

Zeit ereignen. Was lächelt ihr? Gleich als ob ich nicht wahr geredet/ und euch deuſchen wolte. Ihr ſolt es ſelbſten / meine Schönen (wo anders meine Wahrſagungen mich nicht trügen) ſolches würcklichen und in der That erfahren.

Cupido und die Mutter der Liebe/die freundliche Venus, mögen inzwiſchen mit ihren Verliebten / nach Belieben ihre Liebes-Luſt verüben. Ich indeſſen will euch eine andere Luſt / euern Langmuth und andere verliebte Gedancken ein wenig abzukürtzen / (woferne ihr mir euere freundliche Augen und geneigtes Gehör vergönſtigen wollet/) anietzo für augen ſtellen. Ich ſage/ eine Luſt will ich euch für Augen ſtellen / das allerluſtigſte und frölichſte Leben auff der Welt / das luſtige und frölliche **Studenten-Leben.** Ich hab es geſagt/ ich will es auch thun. Aber ! Was ſehet ihr? Ich/ als ein Gott/ weis ſchon eure Gedancken. Ihr wundert euch/ woher ich/ ein Schutz-Herr ſonſten der Kauffleute und Diebe/ anietzo auff die Studenten komme. Ich bin ſo wol der freyen-Künſte/ als der Kauffmanſchaft ihr Gott und Patron, beydes will ich euch in dieſem luſtigen Schau-Spiele für Augen ſtellen.

Denn Welches Leben iſt wohl luſtiger und frölicher/als eben das luſtige und frölliche **Studenten-Leben/** aber welches Leben iſt auch verachter / als daſſelbe. Es finden ſich ſehr viel/ und zwar die meiſten/ die das edle **Studen-**

ten.Leben/ für ein leichtes/ liederliches und wüſtes Leben ausſchreyen/ und nicht wiſſen/ wie ſie ſchimpflich und verächtlich genugſam davon reden ſollen. Die meiſten (ſag ich) thun es. Denn es iſt ſolcher groben und unverſtändigen Leute gewöhnlicher Brauch/ daß ſie von denen Sachen am allergenaueſten urtheilen/ und am meiſten reden wollen/ darvon ſie am wenigſten verſtehen. Denn wenn ſie ſelbſten erfahren hetten/ oder nur das geringſte wiſſen ſolten/ was für Mühe/ was für Kräffte/ was für Zeit/ ja was für unzehlig Vngemach das ſtudieren mit ſich brechte/ zweifele ich nicht/ ſie würden etwas beſcheidener hierinnen verfahren/ und hingegen den Gelehrten nicht ſo bald für übel halten/ wenn ſie hinwiederumb unterzeiten ihrer Luſt gebrauchen/ und in einen oder den andern ihre Ergetzligkeit ſuchen. Denn/ weñ nicht Ehr und Ruhm/ und andere mitlauffende Beluſtigungen junge und zarte Gemüther enthielten; Wer wolte ſolchen ſauren Schweiß und Verdrüßligkeit ertragen können? Aber leyder! Es iſt bey dieſen Zeiten dahin kommen/ daß man dieſe Leuthe/ ſo ihrer Künſte/ Fleiſſes/ und vieler Erfahrenheit wegen für andern billich zu ehren und hervor zuziehen wehren/ auch denen iederman billich in ihrem Studieren möglichſten Vorſchub und Handreichung thun/ und anbieten ſolten/ nicht nur mit allem Fleiß und Willen hemñet/ auch ihnen ihre Beförderung und Wolfarth mißgönnet/ ſondern ſie noch zum Vberfluß verachtet/ verklei-

verkleinert und bey iedermänlichen verläumdet. Ich sage zwar nicht / als oͤ ich solches von allen verstanden haben welte. Ich weiß wohl / daß noch welche gefunden werden / die es mit freyen Künsten / wiewohl sie deren nicht zugethan / treulich meynen / und daher gegen andern ihrer Bescheidenheit wegen nicht gnugsam verlobet werden können. So sag ich auch nicht / daß alles bey allen angewendet; Denn sehr viel auch unter den Gelehrten gefunden werden / die solche ihre Freyheit und Mittel zum schädlichsten anwenden / auch unter den Namen eines Studenten die Freyheit und Entschuldigung ihrer Laster suchen / so gar / daß sie mit bessern Rechte den Titul der Verkehrten als Gelehrten behaupten köntẽ. Ja es sind nicht wenig der Leichtsinnigkeit dermassen ergeben / daß sie nur vermeynen / sie würden von ihren Eltern eben zu diesem Ende auff Universitäten ausgeschicket / damit sie bequemer Gelegenheit und Macht bekehmen / allen Unfug anzurichten / aller Leichtfertigkeit nachzuhengen / täglich im Sauße und Schmauße zu leben / das Gütgen unnützlich durch zu jagen / und nicht bedencken / wie sauer und schwer es den Ihrigen zu Hause ankomme / daß sie solches offters ihrem eigenen Munde absparen müssen. Wie wohl auch offtmals die meisten Eltern daran am meisten schuldig. Denn / (sagt man /) wie man die Seinen haben wil / so gerathen sie. Jedoch lasse sich deßwegen niemand abschrecken / und vermeine / daß

ob solches gleich bey etzlichen zu geschehen pflege/ deßwegen nothwendig bey allen erfolgen müsse. Wie ich denn eben zu diesem Ende männlichen

den Anfang/ Mittel und Ende/ eines Studenten/

so wol im Bösen als Guten vor Augen zustellen gesinnet/ einen iedweden zu guter Nachricht/ (wo anders meine geneigten Herren und Frawen diesen Schau-Spiel/ so viel Zeit/ Gedult/ und stillschweigen gönnen wollen/) der ihren auff Universitäten desto besser wahr zu nehmen/ absonderlich aber/ das Alter/ Ort/ Gelegenheit und Mittel zuvorher wohl zu bemercken/ wollen sie anders ihre Unkosten nicht übel angelegt/ einmal wieder erstattet und künfftiger Zeit Ruhm und Ehre/ und einen unsterblichen Namen von den Ihren zugewarten haben.

Hiermit tritt Mercurius **geschwind ab/ und fallen die Teppichte.**

Wird eine Instrumental-Music **gehalten. Hernach**

Werden die Teppichte auff dem Theatro **und innern Scene gezogen/ und werden**

Der ersten Handlung erste 4. Auffzüge in Stellungen und Vertönungen gezeiget/ ausser Pickelh. so nicht mit darbey.

Hier

Hier kan ein wenig inne gehalten werden/ biß wiederum ein Zeichen mit Trompeten und Heerpaucken zur Action geſchehen.

Der Erſten Abhandlung

Erſter Auffzug.

AMANDUS, eines reichen Kauffmanns Sohn
FLORETTO, einer von Adel. treten ein.

Amandus wohlgebutzt fähet an.

VNd was bedünckt euch/ mein Bruder/ Iſt ſie nicht ein Edel thun die Freyheit/ welche junge und hurtige Gemüther der maſſen vergnüget und beluſtiget/ daß man mit aller Warheit ſagen kan: Es were/auſſer dem luſtigen und frölichen Studenten-Leben/ nichts frölichers noch luſtigers auff der gantzen Welt?

Floretto.

Es iſt wahr/ Amandus, und geſtehe gerne/ daß ſolche Freyheit die allerannuthigſte/ ſo mir/ und allen freyen Gemüthern/ höchſt beliebligen; Aber wie ſchwer es hergehet/ zu derſelben zugelangen/ auch was man vor Mühe/ Arbeit/ und Vngemach zuvorher vertauen müſſe; iſt neben uns denen jenigen bekandt/ die ihre Kindheit und erſten Jahre in Schulen zubringen/ und den Kopff ſtatlich dran ſtrecken müſſen.

Amandus.

Ich/ vor meine Person/ hab es zum Vberfluß erfahren/ wiewohl ich wenige Zeit in Schulen verwendet/ und dancke den Göttern/ daß sie mich aus diesem Elende haben herausser reissen wollen. Ja dem Glücke und meiner Kühnheit hab ichs einig zu zuschreiben/ daß Ich aus dieser Schule (welche füalicher eine Knechtische Dienstbarkeit zuneñen) wie aus einem lebendigen Gefängnüß entrunnen/ darinnen man aller Weltlichen Lust abzusagen/ allzu hart und scharff angehalten/ hingegen getrieben wird/ seine meiste Ergetzligkeit in Büchern und alten Bachanten-Tröstern (wiewol ichs beym gleichen noch habe bleiben lassen) zusuchen.

Es wundert mich wahrhafftig selbsten/ woher ich noch so viel gedult gehabt/ daß ich nicht ehe meinen Abschied hinter der Thüre/ wie ich bereit gethan/ genommen. Denn/ Floretto, so bald ich gesehen/ daß euere Zeit darinen aus und verlauffen gewesen/ auch euer Herr Vater euch zu einen höhern dichtig befunden; habe Ich/ in Ansehung unser alten und bißher gepflogenē treuen Freundschafft/ welche sich in dieser Schulen angefangen/ für unmüglich geschätzet/ ohne euere Conversation unnd Gesellschafft länger zu tauern; Bin euch alsoꝛes sey meinen Vater lieb oder nicht/ bald gefolget und stattlich durchgangen.

Floretto.

Ihr habt daran nicht wohl gethan/ und hette solches auf andere Weise und mit bessern Ehren/

im

im Fall ihr ja nicht mehr Luſt zu bleiben gehabt/ geſchehen können.

Amandus.

Was Ehren / Floretto? Ich echte ſolche Ehre und Schande / ſo man aus Schulen bringet/ gleiches Werths. Denn worzu dienen doch nur ſolche Kinder-Poſſen ſolcher Schulen? Jo nicht für hohe und unverzagte Gemüther? Saget ihr: Daß es der freyen Künſte und Studierers wegen geſchehe; Worzu iſt einen Politico und Weltmanne allzu ſubtilne und genaue Sophiſterey von nöthen? Wozu nutzen ſo dunckele Schlüſſe? Solche zweydeutige / zweiffelhaffte und verführiſche auffſetze? Schulfüchſerey iſt es mit ihnen/ ſo/ daß einen / wenn man zu völligerm Verſtande koͤmen / hernacher nichts ſehrer/ als die Zeit tauert / ſo man in ſolchen leppiſchen Kinderſachen verſchwendet/ die man doch anderweit nützlicher und an höhere Vbungen anlegen können. Vnd geſetzt / daß man gleich die gantz vollkommene Wiſſenſchafft und Schulweißheit darinne begriffe. Wo bleiben die andern Geſchickligkeiten der Sitten uñ Vbungen des Leibes/ ohne welche die Gaben des Gemüths unvollkommen/ ja mehr für einen Vbelſtand und Vnerfahrenheit zu achten? nach den bekanten Sprichwort: Qui proficit in literis, & deficit in moribus, plus deficit, quàm proficit. Wer in Sprachen uñ Wiſſenſchafften zunimbt / hingegen in euſſerlichen Vollkommenheiten dahinden bleibet / kan ſagen/

daß

daß er mehr ab/ als zu genommen. Ich habe zuweilen mit groſſer Verwunderung mit angehöret/wie offters ihrer zween oder mehr/nur umb ein einzig Wort ſich wol 3. oder 4. Stunden/nicht ohne ſonder Gelächter oder Verdruß/ der Anweſenden andern/dermaſſen herumb gekampelt/als weñ alle Leibes Macht daran gelegen were/ſo gar/das auch keiner dem andern verſtehen/geſchweige nur eines Nagelsbreit weichen wollen/und wenn ſie ihr Geſchrey und Gewäſche endlich mit Mühe und Arbeit zu Ende bracht/ hat unter ihnen keiner gewuſt/warumb er geſtritten/in Anſehung ein jeder vermeynet/ daß ihm die höchſte Ehre und Reputation darauff beruhete.

Floretto.

Es iſt zwar nicht ohne/ (weil wir anietzo von ſolchen Sachen zu reden kommen) daß erſtlich die Sitten in Schulen nicht zum beſten ausgeübet werden; Denn ſolches müſſen wir der Natur am meiſten befehlen/ wiewol uns ſolche Künſte und Wiſſenſchafften zu vorher gute Anleitung dazu geben können/und ſolche Sitten in uns hernacher mit einem reiffern und beſſern Nachdencken auswürcken helffen/ ſolche mit deſto beſſerm Bedacht und Geſchickligkeit hernacher bey den Leuten anzuwerden. Denn nicht ein iedwedes Alter und Jahre zu einerley tauglich und bequeme ſeind/ und kan keiner einen guten Weltmann geben/ auch von hohen Stadt- und Reichshändeln/ ohne Behuff und Grund ſolcher Diſciplinen

nen und Sprachen/ in andern Gesellschafften behutsam und vernünfftig reden.

Amandus.

Es sey welches es sey; so trag ich im geringsten keine Beliebung zu solchen Schulpossen/ vielweniger zu so tauren und täglichen lernen. Mein Kopff wil lieber andere lustige Gesellschafft/ als diese/ vertragen. Was soll ich meine Jugend/ meinen geschickten Leib/ und meine besten Jahre in solcher Müheseligkeit mit Studieren und Calmäusern zu bringen. Ich werde doch kein hoher und vornehmer Professor oder Magnificus werden/ bedarffs auch nicht/ und wundert mich/ wie doch mein Vater auff solche Gedancken gerathen/ mich in die Schule zu stecken und studieren zu lassen/ da er doch gar wol sihet/ was für ein elend und verachtet Ding es umb einen Studenten ist/ und die meisten aus Mangel der Mittel/ oder ihr Brot anderswo zu suchen/ nothzwänglich zu den Studieren greiffen müssen. Viel besser ist es ein immer freyes Leben zu führen/ niemand zu gehorsamen/ sein eigener Herr zu seyn/ und sich von andern bedienen und auffwarten lassen. Worzu ist das Geld sonsten nütze/ als dessen in seiner Jugend zu geniessen; an andere gute Exercitia, fechten/ reiten/ tantzen und andere gute nasse Wahre zu legen/ bey iederman ihm einen statlichen Nahmen/ absonderlich aber das Frauen-Zimmer ihnen Favorabel und geneigt zu machen. Darümb/ mein liebster Floretto, lasset euch das studieren

nur

nur nicht allzu angelegen seyn/ und lasset uns den frischen Meyen unserer besten Blüte nicht so traurig vorbey streichen/ das herbey-nahende männliche Alter wird uns schon mit der Zeit ein bessers lehren/ und ins künfftige schon selbsten uns solche Lust verdrüßlich machen. Wir seind beyde hurtig und jung/ bey iederman in guten Vernehmen/ unsere Eltern auch in guten Wolstande/ drumb lasset uns alle Lust nach vergnügen gebrauchen/ sterben wir/ so sind wir todt/ und bringen mehr nicht als mit den Maule und bauche davon. Darumb nur lustig Floretto, und lasset uns hinein achen/ wir wollen diesen Abend noch einen guten Anfang dazu machen. (Gehen abe.

Der Ersten Handlung
Andrer Auffzug.

Petralto, Ein Alter vom Adel. Gerson, ein reicher Kauffmann/ gehen zugleich ein.

Petralto.

WOl so bleibt es dennoch bey unserer gestern zu Abend genommenen Abrede und Verlaß/ unserer Söhne wegen?

Gerson.

Ja; Ihre Gestr. und bin noch heute eben dieser Meynung Nur lasset uns daran seyn/ wie wir solches auff das eheste in das Werck setzen können.

Pe-

Petralto.

Es iſt zwar bald gethan / mein werther Freund; Aber was für Gefahr daben zu bedencken/ habe ich erſt hernach erwogen. Mein Gerſon, mein Gerſon (klopfft ihn an die Achſel) wenn uns der Schimpf nur nicht gereuen dürffte.

Gerſon.

Was gereuen: Geſtr. Juncker / Solches ſeind nur bloſſe Einbildungen/ und ungewiſſe Gedancken/ ſo ſich bey alten und verlebten Leuten am meiſten zu ereignen pflegen.

Petralto.

Freylich ſind ſie ungewiß/und nicht nur bloſſe Einbildungen; Es betrifft gewißlich nicht eine geringe Sache/als ihr wol meynet/ unſer Kinder Wolfarth ſtehet darauff. Es hat viel auff ſich / ſo ein junges Blut / ſo das erſte mahl aus ſeinem gehörigen Schrancken in die Freyheit ſich begiebet/ auch ſeiner unvollkommenen Vernunfft noch nicht eigener Herr und Meiſter worden/ ſo jung und unbedachtſam in die Welt zu ſchicken; Dieſes iſt eben das aller-gefährlichſte Alter / und ſtehen itzo die Früchte in ihrer zärteſten Blüte. Ich habe gar zu viel Exempel aus langer Erfahrenheit / daß auch die edelſten und geſchickteſten Gemüther/ wie ſtarlich ſie ſich immer angelaſſen/ durch allzu frühezeitige Verſchickung ſich verderbet. Denn wie gerne ſie auch für ſich from und fleiſſig leben wolten / werden ſie doch von anderer Geſellſchafft verführet / und müſſen ihnen ihre

Weiſe

Weiſe mit gefallen laſſen/ wo ſie anders auf Univerſitäten unter derſelben ohne Schimpff fort zu kommen gedencken/ geſchweige/ wo die Jugend von Natur vor ſich zu dergleichen geneiget.

Gerſon.

Ihr lieber alter Herr/ ihr ſeyd gar zu wunderlich/ und allzu ſorgfältig. Wir ſeind jo nicht die erſten/ ſo ihre Kinder auff Univerſitäten verſchicken/ ſo haben wir ſie/ ſo zu ſagen/ gleichſam an der Hand. Wie müſſen es die jenigen wagen/ die ihre Söhne in ſehr weiten und fernen Landen (wie wir auch einmal an eben der unſern thun können) wiſſen/ und nicht wiſſen wie/ und welcher geſtalt/ ſie leben.

Petralto.

Dahero bringen auch die meiſten Laſter für Erbarkeit wieder nach Hauſe/ und einen ungeſunden Leib an ſtat der Sprachen; Denn wo in einen jungen Leibe die Geilheit/ Freyheit/ Gelegenheit/ und Geld übrig verhanden/ was kan der anders thun/ als böſe ſeyn.

Gerſon.

Nicht ſo; nicht ſo; mein Petralto, Ihr wiſſet wol/ daß wir alle/ abſonderlich aber die Jugend/ dahin geneigt/ daß wir viel ehe nach den jenigen ein Verlangen tragen/ von welchen wir am meiſten abgemahnet werden; Hingegen des jenigen wenig achten/ was/ ſo zu ſagen/ in unſerer freyen Willkühr ſtehet; Ein jedweder/ (nehmet es nur bey euch ſelbſt abe) ſuchet alle Mittel zu

ſeiner

ſeiner Freyheit zu kommen; Wenn er dieſelbe überkommen/ achtet er ihrer hernacher wenig/ und gebraucht ſich derer mit viel höfflicherer Beſcheidenheit als zuvor. So kan man auch die Jugend nicht ſo gar in eine Enge treiben. Was iſt es/ wenn nicht auch ein junger Kerl ein wenig einen Muth und Courage hat; Wenn ſie verraaſt/und die Hörner abgeworffen haben/werden ſie ſchon von ſich ſelbſten geſchmeidig/ und bekommen hernacher einen Eckel für ſolchem unordentlichen und wüſten Leben.

Petralto.

Aber wo bleibt indeſſen das Geld/ ſo allbereit hindurch/ und welches noch edler/ die unwiedererſetzliche Zeit? Worzu ſeind ſie hernach düchtig/ wenn ſie ihre beſte Jugend ſo übel angewendet? Wie beſeuffzen ſie dieſelbe ſo offt in ihrem Alter/ und wolten dieſelben Stunden/ wo müglich/ gerne wieder kauffen. Sie klagen uns an/ und beſtraffen uns deßwegen/ (wie wir denn auch deßwegen zu beſtraffen ſind) daß wir ihnen nicht beſſer vorgeſtanden/ daß wir ihnen nicht nur ſolche Freyheit geſtattet/ und noch ein Wolgefallen darüber empfunden/ſondern über diß noch/ Mittel/ Gelegenheit und Vorſchub an die Hand gegeben/ ihre Jugend nicht beſſer anzuwenden/ als die wir es beſſer als damals ſie/ hetten erwegen und behertzigen ſollen.

Gerſon.

Was iſt es aber/ wenn ein junger Cavallir nicht auch ſeiner jungen Tage in Freuden genieſſen ſoll/ die Jugend tauert nicht immer/ und ſoll man der luſtigen Zeit gebrauchen/ nicht wenn man wil/ ſondern vielmehr wenn man kan. Wir ſeind auch nicht die heiligſten Engel in unſerer Jugend geweſen/ und können ihnen deßwegen nicht eben ſo hart verwehren/ was uns damahl auch gefallen/ es wird ſich mit der Zeit ſchon anders geben. Werden unſere Kinder gleich die Vornehmſten und Gelehrteſten nicht/ ſo haben wir doch Geld und Gut genug/ das jenige/ was ihnen an Künſten und Wiſſenſchafften gebricht/ zu erſetzen. So muß man ſie doch auch neben andern gelten laſſen/ und ſtehet nicht iedweden ſeine Kunſt an der Stirne. Genug iſt es/ daß wir uns dadurch ſehen laſſen/ und uns bey den Leuten einen groſſen Namen machen/ daß wir unſere Söhne für andern alſo ſtattlich und prächtig halten können.

Petralto.

Gemach/ gemach/ mein lieber Herr/ es iſt auff Künſte mehr/ als auff groſſes Geld und Gut ſich zu verlaſſen. Es iſt umb ein weniges/ ſo iſt daſſelbe dahin/ da doch hingegen Tugend/ Geſchickligkeit und Kunſt niemals wancken noch untergehen kan. Diß iſt eben das ſchönſte Reichthumb und das beſtändigſte Erbe/ ſo wir unſern Kin-

Kindern nach unserm Tode lassen können. Vber diß/ ist einem von schlechten Herkommen eine Zierligkeit und Wolstand für andern was stattliches gesehen und begriffen zu haben; Wie vielmehr geziemet hohen Gemüthern so von höhern Stam̃ und Stand entsprossen/ dahin sich zu bearbeiten/ nicht nur den blossen Nahmen ihrer Ahnen und Anherren/ sondern auch derselben ruhmdenckliche Thaten/ Tugenden und Geschickligkeiten an sich zu nehmen. Vnd diß ist eben der rechte Adel/ und die edle Ritterschafft. Wiewol sich bey diesen Zeiten die meisten mehr des Adels von Geblüte als Gemüte rühmen können. Darumb lasset uns alles zuvor wol in unsern Gemüthe überlegen und erwegen. Ihr habt mehr Kinder/ hingegen ich diesen einzigen Sohn; Wo Floretto übel gerathen solte/ so were meine gantze Hoffnung in diesem meinem hohen Alter dahin. Schlüge der euere auff die Seite, so könten die andern vielleicht desto besser gerathen. Drümb lasset uns fleissig zusehen/ daß wir hierinnen bedachtsam gehen/ und uns nicht so geschwinde übernehmen, Denn gemeiniglich die letzten und wolerwogenen Gedancken die besten zu seyn pflegen. Mein Rath were nochmahl/ wir liessen die Sache/ weil wir ihnen noch nichts davon gesagt haben/ noch ein wenig anstehen/ sie seind noch unveraltert zu solchen Sachen.

Gerſon.

Was anſtehen; Es muß doch einmal ſeyn/ und was wollen wir unſern Schluß lange wieder hintertreiben. Zu Hauſe werden ſie nichts lernen noch begreiffen.

Petralto.

So kan man doch zu Hauſe ſchärffre Aufſicht auf ſie haben. Und wollen ſie ſich offters durch unſere Gegenwart nicht zwingen laſſen/ was ſollen ſie an frembden Orten thun/ allda ſie ſich/ daß ihnen niemand zu gebieten habe/ einbilden. So können wir ſie auch mit genauern Koſten erhalten.

Gerſon.

Was Koſten; Man laſſe ein Jahr ein tauſend Reichsthaler oder mehr drauff gehen. Was iſt es mehr; Ich habe ſo viel Tauſend hier an Wahren und Renten. So hab ich auch noch ein gut ſtück Geldes in der Caſſe. Was iſt ſonſten an Häuſern/ Gütern und Vorwerken. Was ſoll ich mit allem Gelde thun. Uber diß/ eine glückliche Stunde bringet alles wieder ein.

Petralto.

Mein lieber Freund/ Sparſamkeit (ſaget man) iſt das beſte/ und reichlichſte Einkommen: Haben Euch die Götter was beſcheret/ ſo bedencket/ daß ihr auch noch mehr als einen zu verſorgen habet/ und einen (verzeihet mir aber/ daß ich ſo frey mit euch rede) der ſich ſchon ziemlich dar-

darauff zu verlaſſen weiß. Er weiß / daß der Alten Geld in Jungen Händen am ſchönſten ſtehet ; Und zweifelt mir nicht / daß er ſolches zu ſeiner Freyheit und Verderben nicht ſterlich anwerden ſolte. Aber weil jo ſolches eurem Belieben nach geſchehen ſoll ; So höret mich noch / mein Gerſon , was ich dißfals bey mir beſchloſſen. Wie wenn wir ihnen einen Hoffmeiſter / ſo ſie unterweiſete und achtung auff ſie gebe / auch damit ſie beſſern Schew hetten / mit geben ? Wie meynet ihr ?

Gerſon.

Gar wol / ich bin es zu frieden. Doch müſſen wir unſere Söhne auch darüber erſt zuvor vernehmen / und berathſchlagen / auff welche Univerſität wir ſie verſchicken wollen.

Petralto.

So bleib es denn in Gottes Namen dann darbey / die Götter geben ihnen Glück darzu. Aber es iſt bey dieſen Zeiten ſchwer auff Univerſitäten zu leben / man wil allda einen harten Beutel haben.

Gerſon.

Wer fragt darnach ; Nur laſſt uns anietzo hineln gehen / und bedacht ſeyn / wie wir ſolches an unſere Söhne bringen / und uns mit ihnen / ſie auff das eheſte fort zu ſchicken / unterreden mögen.

Der Ersten Handlung
Dritter Auffzug.

Floretto, Amandus, die beyden Söhne. Petralto der Alte von Adel/ Gerſon der reiche Kauffmañ.

Floretto und Amandus treten ein/

Amandus.

VNd ihr/ Floretto, bleibet nur auch ſo feſt und beſtändig auff dieſer Meynung als ich/ wir wollen es des Hoffmeiſters wegen/ noch wohl bey unſern Eltern erhalten.

Floretto.

Ich wil wohl ſolches thun/ Amandus. Aber dieſes befürchte ich nur/ mein Vater werde ſeinen Willen nicht gerne darein geben wollen. Denn wie ſehr ich mich über ihren Anerbiethen erfreuet/ ſo ſehr hat mich hinwiederumb der bloſſe Name des Hoffmeiſters erſchrecket. Wie müſſen ſie doch ſo geſchwinde auff die Gedancken/ uns fort zuſchicken/ gerathen ſeyn?

Amandus.

Ich weis es nicht/ Floretto, ſähe es auch recht gerne: Aber des Hoffmeiſters wegen/ werde ich nimmermehr einwilligen können; Was ſolte diß für eine Freyheit ſeyn/ wenn wir uns auffs neue Vbel-Auffſeher über den Hals ſetzen lieſſen/ wir würden gebundener/ als noch in Schulen leben müſſen. Ich weis es wohl/ wie es bey ſolchen

Sachen

Sachen herzu gehen pfleget. Anfangs / weil ſie noch dinne und geſchmeidig ſeynd / geben ſie ſo gute Wort / und ſchmeicheln ſich dermaſſen bey uns an / als wenn ſie ſich unſerer Wolfarth / als ihrer eigenen annehmen wolten; Iſt es geſchehen / und fiehlen ſich nur ein wenig / ſo dürffen wir nur ein geringes verbrechen / alsbald wiſſen ſie ſich ihres Anſehens und anvertraueter Aufſicht zum höchſten zugebrauchen / und meinen / wir müſten ihnen / *in allen folgen und gehorſam ſeyn.*

Floretto.

Es iſt wahr / wir würden uns nicht rühren dürffen / daß es unſere Eltern nicht erführen / und würden uns eine eigene Ruthe über unſern Rücken binden. Darumb mein Freund Amandus, laſſet uns hingehen / unſerer Eltern fernerers Bedencken zuvernehmen / und daran zu ſeyn / unſere Reiſe deſto eylfertiger zu beſchleunigen. Aber hier kommen ſie eben gleich / laſſet uns einen andern Diſcurs anfahen.

Beyde Väter gehen ein.

Beyde Söhne ſtellen ſich / als ob ſie derer nicht wahr genommen.

Floretto fährt in ſeinen Reden fort.

Wie wehe es / Amandus, wenn wir mit einem vornehmen Profeſſore der Collegia wegen über Haupt ſchlöſſen / damit wir auff der Univerſität auch was rechtes ſtudieren möchten / und

es unſern Eltern doch auch nicht gar ſo hoch kommen möchte.

Amandus.

Vnd wenn wir einen Hoffmeiſter hetten/ ſo würde es ſich nicht wohl ſeinet wegen ſchicken. Darumb were mein Rath/ wir wendeten das Geld lieber an einen ſtattlichen vornehmen Mañ/ der uns auch was rechtes weiſen könte/ und könte ſolches mit beſſern Nutz/ und nehern Koſten geſchehen.

Petralto.

Reden unſere Söhne nicht von ihren Studieren? Habt ein gut Hertze/ mein Freund/ Gerſon, der Anfang leſt ſich wohl an/ unnd iſt ein gut Anzeichen von ihnen.

Gerſon.

Das meyn ich auch/ und weil ſie ſich/für ſich zu allen guten erbiethen/ ſo können wir ihnen auch noch ehe in ihrer Bitt willfahren.

Petralto.

Es könte noch wohl geſchehen/ wenn ſie ſich nur ſelbſten gut anlieſſen und vor ſich etwas thun wolten. Vnd weil ſie jo gantz keine Beliebung zu einem Hoffmeiſter tragen/ ſo iſt es auch ſo eine Sache/ ſol man ſie ſo hart darzu zwingen/ halt ich auch nicht für rathſam/ der freye Wille im Studieren thut mehr/ als Zwang. Aber ſtille/ was geben ſie weiter für.

Flo-

Floretto.

Doch ſähe ich lieber / verſchliege uns auch gantz nicht / wenn wir einen Hoffmeiſter darneben hetten ; Aber ihr ſehet wohl Amandus, Er möchte es auch übel empfinden / wenn wir ihme höhere Leuthe vorziehen / und uns umb dieſelben bewerben / könte alſo einen Unwillen auff uns werffen / und uns in einem oder dem andern / wie es denn gemeiniglich zu geſchehen pfleget / verleumbden.

Amandus.

Und auff ſolche Weiſe vergehet einem alle Luſt / etwas zuthun / und bekömmet einen Eckel zum Studieren. Wie müſſen andere leben / die keine Mittel dazu haben / kommen doch wol in ihren Studieren am weiteſten.

Floretto.

Aber es iſt mir darumb nur / unſre Eltern möchten vermeynen wir wolten es etwan / wegen anderer Urſachen nicht eingehen.

Petralto.

Stille / (wincket mit den Augen) ſie haben einen guten Vorſatz / wir wollen ſie anreden. (ad Filios) Wie ſtehet es nun ? Habt ihr euch beſonnen ?

Floretto.

Sieh da / Herr Vater ! wir haben uns zwar beſonnen / müſſen auch wol unſern Willen / euch nicht zu leidigen / endlich drein geben / aber wo wir

des Hofemeiſters überhoben ſeyn könten / bitten wir noch. Wir wollen uns alſo verhalten / daß keine Klage über uns ſoll geführet werden.

Amandus zu ſich ſelbſten.

Es wird ſich wol ſchicken / ſeind wir nur einmal weg.

Petralto.

Wenn ihr es nur auch thetet.

Floretto.

Ja. Ich verſpreche euch ſolches mit Hand und Mund / (gibt die Hand.)

Amandus.

Vnd ich es euch auch Herr Vater / (giebt auch die Hand.)

Petralto ad Gerſon.

Aber / was geben wir ihnen für einen Gefehrten und Auffwärter mit?

Gerſon.

Mein Knecht Pickelhering ſolte ſich nicht übel ſchicken / der were gleich ſo ein feiner luſtiger Jungh. für ſie / und könte ihnen in ihrem Statu die Weile vertreiben.

Petralto zu den Söhnen.

Wolt ihr Pickelhering haben zu euren Servieteur.

Beyde Söhne.

Ja / Ja; mit allen Willen.

Gerſon.

Ich muß ihn doch heraus ruffen. Holla! Pickel-

Pickelhering geſchwinde heraus/ auff ein Wort Holla, Holla! hörſtu nicht?

Pickelhering.

Ja flugs eilends und geſchwinde in puncto, in momento, in continento. Doch ich muß zu Hauſe bleiben/ mein Herr möchte mich ruffen/ mein Herre/ ja/ mein Herre.

Gerſon.

Höreſt du nicht/ wer dich rufft; Komme geſchwinde heraus/ mache fort.

Pickelhering guckt ein wenig heraus.

Sieh da; ſieh da; Herr ſeyd ihrs! Ja/ ja/ alsbald/ (ſihet wieder nein.)

Gerſon.

Nun/ was machſtu? Wenn wirds?

Pickelhering.

Ja doch/ ja doch/ wenn nur die Labethe weg iſt/ (leſt ſich mit der Karte hören.)

Pickelhering kömt heraus/ bringt eine Karte mit/ und kratzt ſich trefflich im Kopff

Je ſchiß dir doch tauſendmal drauff. Ich dachte wol/ die Tübel die wirds hohlen. Nun kom ich/ nun kom ich/ was wolt ihr Herr/ fein kurtz/ fein kurtz/ ich muß wieder hinein.

Gerſon.

Was haſtu denn da? Eine Karte?

Pickelhering.

O nein.

Gerſon.

Was iſt es denn?

Pickel-

Pickelhering.

Es iſt mein Wechſelbrieff. Jo jo / ich habe jetzund müſſen krauff auszahlen.

Gerſon.

Nun/ iſt das dein Wechſelbrieff?

Pickelhering.

Jajja! Ich wolte daß die Täbel die Handlung holte/ der Kramer kame zeit genung nach. (wiſcht ſich ab) Wie muß es ihm ein Kerl laſſen ſo ſauer werden. Das Spielen hitzt wol / aber es kitzlet ſickermentſch übel.

Gerſon.

Aber höreſtu Pickelhering / hetteſtu auch wol Luſt zu reiſen.

Pickelhering.

O ja/ wenn die Schencken nicht weit von einander liegen.

Gerſon.

Wolteſtu wol auf die Academi mit?

Pickelhering.

Ich wolte gleich drauff. Wolt ihr auch mit? (gnüpffet am Senckel und wil gehen.)

Gerſon.

Wohin denn? Wohin?

Pickelhering.

Auff die Kacketreml.

Petralto der Alte von Adel.

Ihr verſtehet uns nicht/ guter Freund/ wir wollen unſere Söhne auff eine hohe Schul ſchicken/ wolt ihr mit ihnen wol fort.

Pickel-

Pickelhering.

Ja/ wenn ſie nicht gar zu hoch iſt / ich ſteige nicht gerne hoch. Ich bin mein Tage nicht gerne in die niedrigen gangen / behüte GOtt/ wenn die Schulen nun hoch ſeind.

Petralto.

Ey / es iſt ein Orth in einer Stadt/ da ſich die Studenten auffzuhalten/ uñ zu ſtudieren pflegen.

Pickelhering.

Studenten ; Sind das nicht Caldaunen-Stluckers? Seind es nicht Kerl/ ſie gehen ſtraff gebutzt ; ſo Pflaſtertreter / die den gantzen Tag müſſig und ſchlinckelirē gehen / die da imer ſchreyen Hop! hop! he! Metz! metz! Ha/ ha! ſeind das Studenten? Nun weiß ichs wol. Aber was ſollen euere Söhne da thun? Sollens auch ſolche Kerl werden? könnt ihr ſie denn ſelbſten nicht zu Hauſe freſſen und ſauffen lernen? Soll ich denn auch mit? Was ſoll ich denn thun?

Petralto.

Ihr ſollt achtung auff ſie geben/ und zuſehen/ daß ſie nicht zu ſchaden kommen.

Pickelhering.

Das iſt prave. Ich verſtehe es wol; Ich ſoll ihr Hoffmeiſter werden.

Petralto und Gerſon lachen.

Ja ja/ wenn es was zu verſchicken gibt.

Pickelhering.

Aber meine Beſtallung/ was iſt die?

Petral-

Petralto.

Es wird sich damit wohl schicken / gebt ihr nur fleißig Achtung auff sie.

Pickelh.

Der Juncker verzeihe mir großgünstig / ich wolte sie lieber voraus haben / das were ein wenig gewisser. Ich weis wohl wie die kahlen Schüffte / die Edelleuthe / seynd. Wenn sie sollen Geld geben / da sind sie trefflich vergessen. Sie sagen viel zu und halten wenig; Zusagen ist Edelmännisch / halten ist Bäuerisch.

Petralto.

Ist es nicht genug / daß ihr auch ein Studente werdet.

Pickelh.

Es ist auch wahr. Es mag drumb seyn / (gibt ihm die Hand.)

Amandus.

Kom Pickelh. zeuch du nur mit uns / und bis lustig / wir wollen prave Studenten werden.

Petralto.

Wie werden euch aber die Ohrfeigen und Nasensteüber bekommen?

Floretto.

Wir müssen es gewohnen.

Pickelh.

Sol ich das auch mit gewohnen? das gewohn die Tübel und Ich nicht. Nein / Nein; ich begehre kein Student zu werden. Ich werde zu Hause blei-

bleiben. Es gehet allzu ſchlim. Ich bin gar ſo offt mit dabey geweſen. Gibt man doch itzund bald nichts mehr für einen Naſenſtüber/ die Ohrfeigen ſind nun nach gänger worden/ und gehen mit drein.

Petralto.

Es hilfft nichts dafür/ ihr habt einmal zugeſagt/ ihr müſt mit. (zu den Söhnen) So könt ihr euch deñ in GottesNamen geſchickt machen. Morgen/ geliebts Gott/ mit den früheſten auff zu ſeyn. Es ſol euch ſchon Geld nachNothdurfft mit geben werden. So ziehet denn hin/ und haltet euch fein Chriſtlich im Gebet/ fleißig im Studiern/ verträglich in Compagnie, vor allen aber/ genaw im Gelde/ laſſet euch nicht zu weit damit heraus/ denn es ſind itzo ſchwere Zeiten/ unnd bedencket/ wie ſauer es uns ankömmet. Wendet ſolches nicht ünnützlich/ ſondern zu euern beſten und zu euern Studiern an/ damit auch einmahl ſtattliche und wackere Männer aus Euch werden mögen. (nehmen Abſchied von einander/ und gehen ab.)

Pickelh. ruffet ihnen hintennach/

Ey jo Herr/ das Geld vergeſt doch nicht. Das Geld ſolt ihr nicht vergeſſen/ das Geld/ das Geld.

Der Erſten Handlung
Vierdter Auffzug.

Floretto, Amandus. Clariſſa, des Kauffmans-Fraw; Pickelhering.

Pickelh.

Pickelhering.

Hart / der Tübel ſoll euch nun beſcheiſſen/ Ihr Kerls/wenn ihr nicht gut thun wolt/ ich wil euch wol anders kriegen.

Amandus.

Ey Pickelhering / du wirſt es jo noch beym gleichen bleiben laſſen / du muſt nun mit auff unſerer Kappe tantzen. Biß nur ſtille / es wird prav zu freſſen und zu ſauffen ſeyen/ ſo lange ein Heller im Beutel iſt.

Floretto.

Du muſt aber nichts ſagen/ damit es unſere Eltern nicht wieder erfahren. Laß uns nur erſt weg ſeyn/ es wird ſich ſchon ſchicken.

Pickelhering.

Das were gut ; Aber wenn das Diebs-Geld alle iſt / wie da zu rathen? Da wird der Tübel ein Schelm werden.

Amandus.

Bekümmere dich nur nicht darumb / haben doch unſere Eltern noch mehr.

Pickelhering.

Wenn wir ihnen gar könten übern Beutel kommen / daß wir den Bettel nur auff einmahl hetten/ das were eine prave Sache, da wolten wir e rave zun Jungfern gehen.

Floretto.

Ey/ laß du es nur gehen/wir wollens doch wol kriegen/ indeſſen laß uns unſere Sachen beſtellen/

ſtellen / und beſtelle du die deinen / damit wir mit dem früheſten Morgen auff ſeyn können.

Pickelhering.

Ich habe ſchon alles eingepackt / biß auff meine Spielknöpgen / die wil ich auch bald zuſammen finden.

Clariſſa des Kauffmans Frau gehet ein.

Pickelhering fährt fort.

Aber hört / ihr Herr / ein Schelm der was anders thut / als friſt und ſäufft.

Amandus winckt ihm.

Sachte / Pickelhering / ſiheſtu meine Fr. Mutter nicht? Willkommen Fr. Mutter. So wolt ihr uns auch noch für unſerm Abſchied beſuchen.

Clariſſa.

Ja / ihr lieben Kinder: und du mein liebes Sohn / ich wolte wündſchen / daß ich dich nur ſtets daheime behalten ſolte. So wilſtu dennoch gewiß mit Juncker Floretto fort.

Amandus.

Ja liebſtes Müttergen / es wird auff dieſes mahl nichts anders draus. lebet nur wol indeſſen / und geſund.

Clariſſa.

Und du auch mein lieber Sohn. Wenn ich nur wiſſen ſolte / daß du auch wol verſorget wereſt / und nicht etwa Mangel leiden dürfteſt.

Pickelhering.

Gebt ihr ihm nur fein viel Geld mit/ ſo iſt den Sachen ſchon alle geholffen.

Amandus.

Ich wil es zwar nicht hoffen/ aber ihr ſehet wol/ wie es offters in der Frembde herzugehen pfleget. Die Väter wollen uns nicht viel mitgeben/ ſo koſten die Bücher auch viel zu ſchaffen/ und man muß doch auch etwan einen Nothpfennig haben.

Pickelhering.

Das iſt wahr. Wenn man den Leuten zu Ehren in Weinkellern erſcheinet. Auff Rheiniſche Dinte / und Zerbſter Papier gehet auch was redliches ein Jahr lang.

Clariſſa.

Was hat dir denn der Vater mitgeben.

Amandus.

Der Wechſel iſt nicht höher/ als fünffhundert Reichsthaler/ mehr hab ich nicht erhalten können.

Pickelhering.

Was wird denn das wippen; wie weit wird das hißgen reichen / das wird nichts klecken. Bedenckt doch ſelbſten; In der Frembde; Wenn man unter Bier und Wein in Leib- und Lebens-Gefahr iſt. Ihr werdet jo eure Kinder nicht verſchmachten laſſen / und mich auch nicht?

Claris-

Clariſſa.

Ich wil ſchon ſehen / daß du einen offenen Wechſel bekommen kanſt. Hier wil ich dir auch noch ein baar hundert Reichsthaler heimlich zuſtecken/ darffſtu doch dem Vater nichts davon ſagen. (Giebt ihm einen Sack) So thue auch deinem Leibe was zu gute dafür / damit du auch etwan einmal kanſt luſtig ſeyn/ und gute Freunde zu dir bitten; Lebt nur fein verträglich mit einander/und zancket euch nicht/ macht euch nicht zu loſer Geſellſchafft: Gewehnt euch nicht an das fluchen und ſchweren / ſpielen / ſaufft euch auch nicht voll. Und du Pickelhering/ nimb ſie wol in acht/ und laß michs wiſſen/ wenn ſie nicht fromb ſeind. (Pickelhering agiret) Laß ſie fein die Nacht zu Hauſe bleiben / (Pickelhering zu allem Ja) und laß ſie nicht zun Jungfern gehen.

Pickelhering.

Das were zu ſchlim / dürffen ſie nicht zun Jungfern gehen?

Clariſſa.

Nein Pickelhering.

Pickelhering.

Aber doch ein bißgen zu den Frantzöiſchen Damen? Clariſſa.

Bey Leibe nicht; das were noch ärger.

Pickelhering.

Auch nicht. Was ſollen ſie denn machen? Sie haben jo ſonſt nichts zu thun: wer kan den immer ſauffen

Clariſſa.

Sie ſollen ſtudieren.

Pickelhering.

Sie werden wol ſtudieren/ in der Bier- und Wein-Kannen.

Amandus.

Wir wollen uns ſchon auffs beſte in acht nehmen/ bedancke mich indeſſen euers Geſchencks/ und bedarff ich was mehres/ ſo werdet ihr mirs ſchon folgen laſſen.

Clariſſa.

Mit allem Willen mein Sohn/ (weinet) ſo ziehet denn hin mit einander in Gottes Namen. Lebt geſund/ die Götter geben euch Glück zu euerer Reiſe/ und laſſen euch ohne Anſtoß und Schaden ſicher angelangen. (Nimbt Abſchied von beyden.)

Amandus.

Gehen ihm auch die Augen über/

Vnd ihr meine Mutter/ lebt ihr auch geſund/ die Götter bewahren euch. Wir wollen ſchon wiederumb zuſammen kommen/ (Pickelhering weinet auch.)

Clariſſa.

So kommet denn mit mir herein. Ich habe ein klein Gaſtmahl angeſtellet/ und letzet euch noch/ mit euren guten Freunden zuvor.

Beyde

Beyde Söhne und Pickelhering.
Wir wollen euch folgen.

Der Erſten Handlung
Fünffter Auffzug.

Emerentia eine Jungfer. Euphronie die Magd. Floretto, Amandus, Pickelhering.

Emerentia und Euphronie treten ein.

Euphronie trägt auf einem Teller ein Schnupfftuch und Krantz/ und ſpricht: Und hier / meine Jungfer/ iſt der Krantz und Schnupfftuch/ was beliebet ihr damit zu thun.

Emerentia.

Bringſtu es Euphronie? das iſt gut. Lauff ellends und geſchwinde zu Juncker Floretto, übergieb ihm beydes/ nebenſt dieſem Briefflein / (Ziehet eines aus dem Buſen) mehr ſag ihm nicht/ als weil die Emerentia nicht die Ehre haben kan/ ſich mit ihm zu letzen / wolle er ſie bey ſeiner Wiederkunfft zum wenigſten würdigen ihr Grab zu beſuchen/ weil ſie ohne den Floretto nicht wird leben können.

Euphronie.

Ich will es zum fleiſſigſten ausrichten/ meine Jungfer. Aber wo treff ich Juncker Floretto an?

Emerentia.

Ich meine zu Hauſe. Für allen ſiehe zu/ daß du ihm ſolches/ auff das heimlichſte/ als möglich/ ohne einige Warnehmung der Seinen/ wie du ſonſten gethan/ zuſtelleſt.

Euphronie.

Sie überlaſſe mir nur dieſe Sorge/ich werde ſchon Mittel und Wege erſinnen/ ihme ſolches füglichen bey zubringen/ ſie erwarte in deſſen allhier meiner Wiederkunfft (gehet ab.)

Emerentia ſeufftzend.

O du wiederſpänſtiges Glück! Du ungetreueſter Himmel! Haſtu mir deßwegen ſo viel Schönheiten und andere Leibes-Vollkommenheit ertheilet/ mich dadurch in die höchſte Traurigkeit zu ſetzen? oder haſtu mich darumb zu einer verlaſſenen und unglückſeligen Liebhaberin erkohren/ daß ich mich meiner Gaben und Glücks nicht zu überheben hette. O Unbeſtand der Zeit! O wanckelhafftes Glück! Hat auch wohl ein Weibesbild als ich iemahls glücklicher geliebet? Hat iemahls eine Dame einẽ beſtändigern Liebhaber als ich gefunden? ſeynd iemahls zwey Gemüther mehr vereinigter geweſen; oder können wohl zwey Gemüther/ mehr vereinigter/ als unſere beyden Hertzen ſeyn? Und dennoch muß ich mich die Allerunglückſeligſte nennen. Wie ſeelig war doch unſer Zuſtandt; Wie ſanffte trate di Glück neben uns auff weichen Roſen herein; Wie gewündſcht

wündſcht doch fügte ſich unſer Lieben / gleich als ob der Himel ein ſonderliches Wohlgefallen darüber empfunden. Es war nichts / ſo unſere Blicke auffhalten / unſere Küſſe verhindern und unſere Vergnügligkeit verwehren kunte. Jetzund nun / da dieſe Edle Früchte zuſammen kommen / und die reiffen Körner tragen ſolten / da ich dieſelben nun zugenieſſen vermeinte / ſo müſſen wir geſchieden und getrennet leben. O du falſche Liebe! Wie machſtu uns den Anfang ſo ſauer und ſchwer; wie peinigſt du unſere noch unbekandte und frembde Hertzen; nach dem wir alles erſtanden und nun deſſen Geneſung ergreiffen ſolten / nach dem unſere Hertzen kaum vereiniget / und durch die feurigen Liebes-Flammen zuſammen gelauffen / zerreiſt du uns wiederumb / und quäleſt uns / durch ſteres und brünſtiges Verlangen mehr als zuvorn. Wie viel beſſer iſt es dennoch ohne Gegenliebe / als ohne Gegenwart lieben / und des Geliebten beraubet leben. Das ſtündliche Andencken des vergangenen und das verlangen des Zukünfftigen / machet uns das Leben unerträglich / und läſt uns zu keiner rechten Hoffnung kommen / was hat ſich wahre Liebe in Abweſenheit nicht zubefürchten? ſo viel Gefahr zufinden / ſo viel Gefahr und Schrecken auch fält ſie augeblicklich an. Das Beyſpiel eines andern / machet uns umb deſto furchtſamer. Was befahrete ſich die keuſche Penelope nicht in Abweſenheit ihres Ulyſſis; Was Schrecken und Angſt

muſte ſie gantzer zwanzig Jahren erdulden. So oft ſie eines Griechen Todt nennen hörte / ſo offt beſtund ihr das Geblüthe / ſo offt erzitterte Sie. Was hatte die Königin Halcyone nicht für ſchreckliche Träume / unter wehrender Reiſe ihres liebſten? Der Todt des Königes / und die Abſcheuligkeit des drauf erfolgeten Schiffbruchs / legten dero Deutung aus. Was erfuhre die Venus, ſo bald ihr Adonis von ihr ſchiede / für eine klägliche Zeitung und Poſt; Wurde Er nicht von einem wilden Eber gehauen und umbracht? Die Königin Dido ſahe ihren Æneam von ihr ſcheiden / aber er kam nicht wieder. Und geſetzt / man hette ſich nicht des geringſten zu befahren; ſo iſt doch die Abweſenheit / an ihr ſelbſten ein unverträglich Ding. O Himmel! iſt es dein Wille / ſo blicke mich mit geneigten Augen an; Hemme dieſen Fortgang / unnd laß diſe Reiſe nicht von ſtatten gehen / den du weiſt /

Euphronie kombt wieder.

Ich komme nun wieder / meine Jungfer / wiewol unverrichteter Sachen / denn Floretto iſt nirgends / weder zu Hauſe / noch anders wo zu finden. So habe ich auch weder den Amandus noch Jemand von den Seinen vermercken können / ich befahre / wir haben uns zu lange geſeumet / und ſey die Reiſe wohl ſchon allbereit geſchehen.

Eme-

Emerentia.

So haſtu keinen nicht geſehen? Solte Er denn ohne meinen Abſchied von hinnen reiſſen? Euphronie ihr habt euch nicht recht bemühet.

Euphron.

Traun / meine Jungfer / ich hette es nicht fleißiger beſtellen können / die Anzeigung faſt gaben es / die beyden Eltern ſahen betrübt unnd weineten noch.

Emerentia.

Aber wie iſt den Sachen zu rathen.

Euphron.

Man kan ihm anders nicht thun / ſie müſſen mit der erſten Poſt nachgeſchicket werden.

Beyde Söhne / Pickelherino / kommen truncken und ſchärffend heraus

Juch! Juch! Sa! Sa! He Sa! Sa He! ꝛc.

Floretto.

Wir hetten ſchier einen guten Tummel davon bekommen ſolen. Ich habe mich ein wenig wieder ergangen / und habe ziemlich wieder ausgenichtert.

Amandus.

Wnnd Ich dergleichen / die Compagnie war gut / ſie ſatzten friſch auff uns los / doch ſeynd wir dennoch / wiewohl kümmerlich Meiſter blieben. Was hilfft es / es pfleget auff

Valet- und Abzugs-Schmäuſen nicht anderſt hergehen. Aber was ſpatzieret dort für eine galante Dame? iſt es nicht Emerenzgen? Euere Liebſte. Laſt uns einſtecken. (ſtecken ein)

Pickelhering.

Ja ja es iſt das liebe Lämmerſchwäntzgen. Das Rabendrſchgen. (agirt)

Floretto.

Sie iſt es. Aber was ſagt ihr von der Liebſten? Ihr wiſt ja der Studenten Lieben wohl; heute dieſe/morgen ein andere. Auff ſolche Weiſe müſten Wir viel Liebſten haben.

Amandus.

Ihr könt Euch aber gegen Sie doch gar zuverliebt ſtellen.

Floretto.

Ha ha! Ein anders iſt ſtellen/ein anders iſt meinen. Und das iſt eben die beſte Kunſt/ damit man die Jungfern am meiſten berücket; So lange wir ihrer genieſſen können/ ſo lange lieben wir ſie; Haben wir/ was wir von ihnen begehrt/ erlanget/ ſo lachet man es ins Fäuſtgen/ daß ſie ſo meiſterlich angangen. Aber ſtille/ ſie haben unſer wahr genommen/ wir wollen ſie anreden (Pickelhering agirt. Beyde bieten ihr die Hand) treff ich ſie allhier an? meine Liebſte/ die ich den gantzen Tag ſo ſchmertzlich geſuchet. (Pickelhering/ in dem Weinglaſe) wie denn ſo gar traurig unnd alleine

alleine(Pickelhering/wenn ſie alleine gehet/ ſo trit ihr niemand auff die Füſſe.)

Emerentze.

Weil Floretto nicht länger bey der Emerentze leben mag/ ſo mus Sie wohl ſo traurig und alleine gehen.

Pickelh.

Mit dem gehen hat es nicht viel zu bedeuten/ wenn Sie nur nicht alleine ſchlaffen dürffte/ darumb iſts der guten Schweſter/ ich merck es wohl.

Floretto.

Vnnd ſo lange Floretto in ihrem Hertzen lebet/ ſo kan ſie nicht verlaſſen und alleine ſeyn. Vnd wie kan Sie/ meine Schöne/ allein ſeyn/ weil Floretto nirgends anders/ als bey der Emerentze leben kan?

Emerentze.

Heiſt das in der Emerentze leben/ ſie verlaſſen/ und ſich an frembde örther begeben wollen?

Floretto.

Meine ſchönſte und liebſte Beherrſcherin! mein einziger Auffenthalt meines Lebens! die Götter bezeuge ich/ die wiſſen/ mit was Schwer-Muth und Wiederwillen auch Zwang meiner Eltern ich dieſe Reyſe auff mich genommen. Was ich für Qual in meiner Seelen darüber empfinde. Weil ich auch keinen Augenblick ohne die freundliche

liche Augen der allzuſchönen Emerentze zu leben mich verſichern kan. (Pickelhering: O Schelm leug/ das iſt ein leichtfertiger Vogel) Meine Beſtändigkeit/ wird ihr anderweit jo zur gnüge bekant ſeyn? (Pickelh. Er iſt beſtändig wie Butter an der Sonnen) Vnd ſo ſie daran zweiffeln wolte/ würde ſie die Geſetze der Liebe hoch beleydigen. In deſſen wolle ſie ſich/ meine Schöne/ nur auff ein weniges zufrieden ſtellen/ und erwegen/ im Fall das wiedriche Glück gleich unſere Leiber von einander trennet/ unſere Gemüther doch ungeſchieden bleibē werden/ ſo lange biß das Glück/ und die günſtige Zeit uns beyderſeits erfreuen/ und uns mit mehrer Ergetzligkeit wieder zuſammen bringen möchte.

Emerentze.

O wie lange lange iſt doch dieſe Zeit! Jeder Augenblick wird mir ein Jahr lang ſcheinen. Doch weil es nicht kan anders ſeyn/ ſo ziehet dann hin/ nur ſetzet die Emerentze nicht aus euern Augen/ vielweniger laſſet Sie keine Frembde und Vnbeſtändige aus euern Hertzen jagen.

Floretto kniet nieder und ſchweret.

Ich ſchwere hier bey Sonn und Mond und Sternen; bey Himmel und Erde/ Waſſer unnd Lande/ Laub und Gras/ daß der Sommer ehe Reiff und Schnee/ der Winter Kräuter und Blumen/

men/ und das Jahr keine Zeiten tragen ſol/ ehe ich die Emerentze vergeſſen werden. (Pickelhering/ es iſt mein Stel nicht wahr.)

Emerentze.

So werde ich euch auch treu bis in den Tod verbleiben/ nehmet indeſſen/ zu deſſen Erinnerung und gewiſſem Unterpfande unſerer Liebe/ dieſen Ring/ Schnupfftuch und Krantz/ nebenſt einem Kuſſe (küſſet ihn/) und laſſet indeſſen uns mit Hofnung unterhalten/ bis wir uns wiederumb mit mehrern Freuden umbfangen mögen. Im übrigen wollen wir/ was wir nicht würcklich/ und mündlichen verrichten können/ doch ſchrifftlich nicht unterlaſſen. Vnnd dieſes bitt ich auch/ mein Herr Amandus meines liebſten Floretto wegen/ die alte Bekantnüß nicht gar hindan zu ſetzen/ und mich gleichfals mit Berichtung eures Zuſtandes zu erfreuen.

Amandus.

Ich werde es nicht unterlaſſen/ allertugendſamſte Emerentze mir auch ſolches für ein ſonderbahr Stück ſonderbahrer Wohlgewogenheit achten/ im Fall ſie meiner Wenigkeit etwas Begehrens würdigte. Sie lebe geſund/ Allerſchönſte/ die Götter verhelffen uns glücklich wieder zuſammen.

Flo

Floretto.

Sie lebe wohl! meine Allerliebſte/ und bleibe die Emerentze / wie ich der Floretto bleiben werde.

Emerentze zu Pickelhering.

Vnd ihr/ mein lieber Pickelhering/ lebt auch wohl/ nehmet eure Herren fleiſſig in acht; wartet ſie wohl; abſonderlich Juncker Floretto, und laſſet michs wiſſen/ wenn er zu andern Jungfern gehet.

Pickelhering.

Deßwegen dürfft ihr euch gar nicht beſorgen/ ihr hettet keinen beſtändigſten Amatour, als ihn bekommen können. Ihr glaubet nicht/ wie er manchmal nach euch thut. Er friſt nicht/ er ſäuft nicht/ er ſchläfft nicht/ wenn er euch einen Tag nicht geſehen hat/ daß kein Wunder were/ er hermete ſich zu einen Stein. Aber hört doch Jungfer Lemmerſchwäntzgen: Ich ſolls euch wiſſen laſſen/ wenn Floretto zu andern gehet; Wer leſt es denn ihn wiſſen/ wenn andere zu euch kommen? Ihr werdet doch deßwegen einen eigenen Boten abfertigen?

Emerentze.

Ey Pickelhering das thun die Jungfern nicht.

Pickelhering.

Ja ja/ ſie thun es ſelbſten nicht!

Eme-

Emerentia.

So komt doch noch zuvor mit mir hereln mein Liebſter / und laſſet uns mit einander letzen / und Abſchied nehmen. Ach ſcheiden! ſcheiden! wie thutſu ſo wehe! (gehen ab / Floretto flicht ihr hinterwerts einen Mönch.

Pickelhering ad Spectat.

Gehe nur fort / du biſt auff dem rechten Wege / du armes einfältiges Thiergen du. Ich dencke ihr werdet euch ſchon mit einander letzen. Es traue nur eine meinem Herrn / ſie kömt gar recht an / er lacht ſie nur aus / daß ſie ſich ſo geſchwinde bereden laſſen. Es thuts ihr wol ein geringer Höltzgen / als ein Zaunſtecken / die gute Schweſter wolte gerne eine Edel ſeyn / weil ſie einen offenen Helm führet / es wird gar neulich geſchehen. Mein Herr thut es nur / daß er nur ſo ſeine Luſt und Kurtzweile und ſo was zu löffeln hat.

An das Frauenzimmer.

Da ſehet ihrs / ihr Jungfern / wie es hergehet / trauet bey Leibe jo keinem Stundenten / wenn er gleich ſchwüre / daß ihm die Augen bluteten / da ſehet ihrs / wie ſie mit euch umbgehen / wie ſie es mit euch machen / vorwerts ſtellen ſie ſich / als wenn ſie in euch biß in Todt verliebt weren / aber es iſt erſtuncken und erlogen / kommen ſie von euch / ſo ziehen ſie euch nur durch / und berühmen ſich eines und des andern / ſo ſein Tage nicht einmal wahr. Ich weiß daß manche hier untern

Hauf-

Hauffen mit ſitzt/ biß ſie wol wird kennen/ was ſie für eheliche Vögelgen ſeyn. Es iſt doch keine gute Haar an keinem Studenten. Vnd thät ichs Freſſens und Sauffens wegen nicht/ und anderer loſen Händel wegen/ der Häncker ritte mich denn/ daß ich mit zoge/ und auch ein Studens würde; Aber ich muß hinein ſchlendern/ und zuſehen/ was es drinnen guts zum beſten giebt. (Gehet ab)

Vnterhandlung

Der Erſte Auffzug.

Broſe/ der Bauer. Käthe die Bäuerin. Alex der Nachbar. Pickelhering.

Broſe und Käthe. Käthe gehet erſt ein mit Buttermilch/ Eyern und einer Gans.

Käthe ſpricht.

Ich dachte/ mein Sir/ wir würdens verſchlaffen haben/ ſo ſehe ich wol/ wir kommen noch zeit genug/ und hetten nirgend zu bedurfft/ daß wir uns ſo gezauet hetten. Gehet doch bald noch kein Menſch zu Marcke/ ich dencke wir wollen unſer bißgen Eyer/ und was wir haben/ bald loß werden. Du lieber GOtt/ es gilt doch itzund gantz nichts

nichts mehr/ die Leute dingen zum allergeschrobsten / ich halte sie nehmens / wenn mans ihnen umbsonst nein brechte. Man muß sich so zu martern und zu placken / daß es nicht Wunder were/ einer lieffe sichs Hertz auffm Leibe raus. Es gläubts kein Mensch/ wie schwer und sauer einem das liebe bißgen zukömt.

Brose.

Laß immer seyn / Käthe / wer schiert sich drümb/ Danck Gott / daß wir keine Krieger mehr haben/ daß der Teufel die Galgenvögel nach der Reihe geholt hat / daß wirs nun den Rabenäsern und Teufels-Gezüchte nicht alles mehr in Rachen stecken müssen; Sie sprenckelten uns so / wars möglich/ und schurtegelten uns/ daß es ein Sünde und eine Schande war. Es hette raus gemust/ und wenns in Ribben gesteckt hette. Ertapte ich noch ein mal so ein Schindhund / der Teuffel soll ihm das Liecht halten / ich will ihn gewiß wieder ängsten / das Hertz im Leibe sol ihn knacken. Wir haben doch nun wol ein stück Brot / da ihnen der Teufel lange die Hälse gebrochen / und habens/ Gott seys gedanckt / noch erlebt / daß mancher Federhans / da man wol Ihre Gnoden zubeissen muste / uns die Kühe treiben und hintern Säwen hergehen muß. Aber Käthe / wie deucht dich / wenn ich die Woche ein Fudergen Scheit in die Stadt führete/ wenns Weg werden wolte? Wie meynst du?

Käthe.

Ich weiß nicht / obs auch die Woche wird geſchehen. Nachbar Alex giebt zöbte mit ſeiner Tochter Plonen / da werden wir doch auch mit dabey ſeyn.

Broſe.

Iſt das wahr? Aber ſihe da kömt er gleich her. Glück zu Nachbar Alex / wo denn naus? Wolt ihr auch in die Stadt zu Marckte?

Alex.

Ja / Nachbar Bruſe. Wo wolt denn ihr hin mit euerer Käthe?

Broſe.

Da haben wir ein bißgen Eyer / und Buttermilch / ob wirs loß werden können / es verlohnt ſich bald nicht die Mühe / daß mans nein trägt.

Käthe.

Wie gehets? Nachbar Alex. Wie habt ihr denn euch ſo angethan? Man ſihet wol / daß ihr eure Tochter vergeben wolt. Wolt ihr auch nein mit in die Stadt? Wenn ſol denn die Löbte werdrn?

Alex.

Morgen / wils Gott; Ich wolte mit nein gehen / und wolte einen ſpanlünckel neuen Thaler einwechſeln zum Mahlſchatze. Ich wolte ſehen / ob ich der loſen Möhre auch zu einen Latze kauffen könte; es iſt nichts mehr an dem andern. Der Bräutigam hat ihn ſchon alle weg gehalentzt.

Käthe

Käthe.

Thut ers denn/ daß ihrs sehet?

Alex.

Ja freylich sehe ichs. Er thuts nicht alleine daß ichs sehe/ er thuts wol wenn gleich mehr Leute mit dabey seind. Wer bekümmert sich darumb. Ihr werdts so gerne gehat haben/ als sie/ wie ihr auch so seyd gewesen/ wenn sich Brose mit euch gedänzschelt hat.

Käthe.

Ich hatt es freylich gerne. Aber ich liesse Hansen/ den Vater/ nicht zusehen/ es geschahe allemal alleine/ ich dachte/ er möchte drumb schelten/ wenn ers sehe.

Alex.

Was solt ich sie drümb schelten. Ich dancke GOtt/ daß sies thut/ die lose Möhre hat lange nicht dran gewolt/ ich dachte immer der Hund würde reiten.

Käthe.

Wer ist er denn/ den sie nimbt?

Alex.

Es ist des Schäfers von Schiers sein Floridon. Kennt ihr ihn denn nicht?

Käthe.

Nein/ Alex/ ich kenne ihn nicht. Ist es ein wackerer Knecht?

Alex.

Je/ es ist so ein straff Kerl/ als ich mein Tage

einen gesehen und gehört habe. Ich kans unsern HErrn Gott nicht genug verdancken/ daß er dem Mädgen so ein Glück zugeschantzet. Sie hetts/ mein Siele/ mit keinem besser treffen können/ weil er seines schlauen Kopffs wegen von der gantzen Gemeine schrecklich hehr gehalten wird. Die gantze Dorffschafft hat ihn sein lätge für den Allerreichsten gehalten. Einer sihets auch wol in Tantze/ daß ihm ein 8. pfennger nicht ans Hertz gewachsen ist. Er hat auch so einen Knütschel Schaafe/ und so ein Storm klein und groß Vieh/ daß einer sich davor kreutzigen und segnen möchte. Und weil gleich dasselbe nicht were/ so ist er mit dem Maule so gewaltig für/ und weiß das Wetter und das Gestirne eines und das andere so straff zusammen zu reimen als ein Staudente/ er mag auch seyn wer er wil. Ich kan euchs nicht versagen/ wie behende er von dem kauterwelschen geschere des Geticmaments ein stück weg kosen kan/ daß wir alle Maul und Nase auffsperren müssen; Deßwegen ist er auch von Nachbarn allen gesambt zu so einen straffen Kerl gemacht worden/ wenn es unter den Schäfern irgend nipper neppsch zugehet/ daß er ihnen aus den Traume hilfft. Ich muß gestehen/ er hat so einen verschmützten Schettel/ daß sein gelbschnäblichter Witz meine alte Rencke weit überkölpelt/ daß ich alter Krippenstösser noch immer von ihme zu lernen habe. Du lieber Gott/ wie viel mahl muß er bey Richter und Schöppen seine

drey

drey Heller mit darzu geben / wenn ſie ſich nicht aus dem Hanffe finden können / oder ſonſten was näckſches fürgangen. Ach / es iſt wol ein Tauſend Eſſig auff ſchlaue Händel / und weiß über hundert Ränke / wie er ſoll den leichtfertigen ſchelmiſchen diebiſchen Wolff ergattern und ausſtanckern / daß unſre armen Hämelgen in ihren Hürden bleiben / und ihr Futter mit Friedeu freſſen können. Ein trefflich prave Kunſtſtück weiß er auch vor andern / die jungen Kühe bey ſeiner Viehezucht zuſammen zu koppeln / daß ſie noch einmal ſo gerne als ſonſten auffhöckern laſſen / daß ihr nur ſelber euers Hertzens luſt dran ſehet. Und daß ichs mit einen Wort übern hauffen raus werffe / ſo weiß er bald gar zu viel / und geht ihm alles was er angreift / greulich geſchwinde von Fäuſten. Wir haben uns bald pucklicht gelacht / und ſtehet auch gar zu poſſirlich / wenn Lepſch / ſein Hund / tantzen muß / wenn er ihm auff der Sackpfeiffe einen Juch Juch / hinger der Herde / oder dz Traut Hedwich hertrudelt / daß einer ſein blaues Wunder ſehen möchte. Kömmt er auff eine gute Laune / kan er unſern Jungen Bauer-Struntzen ein fleck Marreden her machen / und ſchwenckt ſie in der Schinte nach der Reihe rümb / daß mann ihnen / wenn ſich der Kittel umb den Fetzer hinten und vorn rümb dengelt / flugs biß an das liebe Leben nauff-ſehen kan. Ha! meine Plone hette (mein Blut) ſein Tage

kein gröſſer Glück in die Fäuſte kriegen können. Liebe Nachbaren Kethe / ich ſchwere es / und hab es wol tauſend mahl geſagt / were Floridon nur noch einen Tag auſſen bileben / es würd es / auff mein Eyd / keine eintzige Bauer-Magd in dem gantzen Dorffe länger haben mehr erſchwinden können ſich nicht an ihn an zu parthieren und zuläppiſch machen. Mein Kerl / es lacht doch alles an ihm / wenn man ihn nur anſihet. Er iſt ſo fein pflumpicht und hat ſo ein paar hängichte Paußebacken / als kein Pfeiffer im gantzen Römiſchen Reich haben kan. Er hat ein baar Fäuſte / und kan den Flegel drinnen ſchwencken / und hebt eine Kanne Bier wie eine Mütze weg / als werns ein Flederwiſch were / daß man ihm nur mit Luſt zuſihet. Ich kan euch nicht ſagen / wie alle Glieder an ihm ſo gelencke und gegänge ſind / daß er anderthalben Scheffel Korn allein weg tragen ſolte; Deßwegen ich mich auch einzig und allein für einen gedeyen Mann ſchätze / daß ich ſo einen knappen Tochter-Mann bekommen habe. Meine Plone die junge Thole / kunte ſich anfangs durchaus nicht in ihr Glück finden / das ſie doch bald in die Fäuſte biſſe / und hette ſie meinen ſtümiſchen Schedel nicht ſo wol gewuſt / ich weiß / ſie hette ihn die Stunde noch nicht für ihren Gümpel angenommen. Ja hett' ich ſie nicht ſo mit aller Macht zu recht geharckt / ich hette mir flugs wollen laſſen die Naſe abſchneiden / wenn

was

was draus worden were. Aber ſie hat ſich nun einmal mit ihm beſackt/ und dencke ſie werden ſich nun wol mit einander rumb buhlwurffen uñ ſtatlich überwerffen. Käthe.

Je das muß noch wol ein hurtig Kerl ſeyn; Warumb wolt ihn denn Plone nicht haben?

Alex.

Er war ihr nicht gut genug. Die Staudenten gefielen ihr beſſer/ wenn ſie raus zu uns in die friſche Milch koñen. Sie were lieber eine Staudenten-Mäd geweſt. Aber was hette mir denn ſo ein Jeſepengel gefollt/ er hette mir jo keine Garbe langen/ noch ein Fuder nicht laden können. Sie hat ſich manchmal wacker in Graſe mit ihnen rumb gefiehlt/und zumalcken ſie/daß ihr flugs der Banſch ſo wehe thate/daß ſie kaum mehr keuchſen kunte. Das Raſeln gefiehl der loſen Möhre ſo ſchändlich wol / und hette den gantzen Tag nichts anders gethan/wenn ſie nur prave hette mit ihnen rumb rantzen ſollen. Ich hatte meine Angſt mit ihr/ wenn ich ſie irgend nach was in die Stadt ſchickte/und dachte es würde gar wol ausgerichtet ſeyn/ ſo kam ſie in fincklichter Nacht wieder heim/ uñ ware indeſſen bey den Staudernepprē uff dem Calamey-Hauſe geweſt. Die loſe Möhre ware ſo läuffiſch/ ich gläub/ ich hette ſie nicht erhalten/ wenn ich ihr ein Brett fürgebunden hette. Sie hat es wol verredt/ in 4. Wochen nicht bey dem Bräutigam zu ſchlaffen / aber ſtille nur / laſſt ſie

ſich nur zuſammen huſchern/ ich weiß/ daß ſies keinen Augenblick laſſen kan. Es wird ſich wol anders ſchicken. Es muſte jo potzfelten geben/ wenn man Feuer und Stroh auff einander legte/ daß der Dreck nicht angehen ſolte: Wer weiß ob ſie noch gar ſo lange warten können. Mich deucht/ ich ſehe ſchon/ wie ſie ihre Freude haben werden/ wenn ſie beyde in einem Jahre ſo einen feinen jungen Lecker und Auffſchießling kriegen werden/ und in ſeinem vollen Futter werden daher wachſen jehen. Ich dencke/ ſie werden ſich ſchon mit einander vertragen. Glück zu/ ihr geher mir zu ſachte/ ich muß eilen/ daß ich bey zeiten wieder heim komme/ und Plonen ihren Laz mitbringe. (Gehet ab.)

Käthe.

Aber iſt wol ein groß Narre/ daß ers Mädgen nicht lieber einen Staudenten giebt/ wenn ſie Luſt darzu hat/ als einen Schäfer. Was iſt es denn wol? ein Staudente iſt je ein bißgen beſſer/ und iſt einem doch jo auch mein Treu/ eine beſſere Ehre/ es ſag mir auch einer was er wil.

Broſe.

Es iſt ihr vielleicht kein Staudente beſcheret/ Daß ſies auch wol da ſo ſehier trifft/ als mit einen Staudenten/ es iſt auch ein eben Thun/ halt ich/ und ſie/ daß wol mancher Bauer beſſer hat/ als mancher Gelahrter. Wenn ſie gleich hette ſo einen Hungerleider gekriegt/ was were es denn auch.

Käthe.

So hatte ſie jo noch die Ehre.

Bro-

Brose.

Schiß dir auff die Ehre. Ich lobe wenn man was zu fressen hat. Vnd scheint/ halt ich/ wohl manchen die Sonne ehe ins Haus als das liebe Brod; Aber Käthe/ du geust schändlich mit der Buttermilch/ du wirst so nicht viel zu Marckte bringen.

Pickelhering.

Je daß dich jo der Hencker mit sambt den Studenten/ es wird gar wacker werden/ sehe ich wohl/ ich dencke immer es wird mit einem Quarge versiegelt seyn. Meine Herren prahlen wie sie Studenten werden wollen/ wie sie sich so monsiers halten wollen; Vnd ietzo sol ich zu einen Dorff-Schneider lauffen/ und soll sehen/ ob ich ein paar alte Kleidergen ausrichten kan/ wollen Sie Studenten werden? Lumpenhunde dürffen sie ehe werden als Studenten; Ich wil jo zusehen eine Weile/ wo es naus wil/ gefelt mirs nicht/ so werde ich sie in nomine Domine lassen Studenten werden/ und ich werde meinen redlichen Abschied wieder nach Hause nehmen / läufft unversehens wieder Käthen / und zubricht ihr die Eyer/ Käthe schild/ schmeist ihm den Korb mit den Eyern auff den Kopff. Pickelher. wehrt sich; Brose kömt auch dazu. Pickelh. gibt gute Wort/ saget er wolle sie ihnen bezahlen/ fragt wie theur sie eine Hand voll

Buttermilch gäben oder ob ſie es nach der Elle ausmäſſen. Säuffe ſie aus / nimbt eine Hand voll Butter / knutſchet ſie durch die Zähne / ſie wollen bezahlet ſeyn. Pickelh. ſchmeiſt dem Bawer die Butter in die Augen / ſchlagen ſich wieder: Pickelh. büſt ein / weiſt ihnen endlich einen Beutel mit Gelde / ſagt / wenn ſie auff das nechſte Dorff kähmen / wolte er ſie bezahlen. Der Bauer iſt es zufrieden / und gehen mit einander. Käthe fähret weiter fort.

Aber / was habt ihr in dem Dorffe zuſchicken?

Pickelhering.

Ich were gerne zum Schulmeiſter zum Schneider geweſt / ich hette gern für meine Herren ein paar Kleider gehabt.

Käthe.

Wer ſind denn euere Herren? ſollen denn die Kleider ſchön ſeyn?

Pickelhering lacht.

So ſchön und ſtattlich als ſie werden können. Eines für den Juncker / und das andere für einen reichen Jucker eines Kauffmanns Sohn / das ſol noch ſtattlicher ſeyn.

Käthe.

Warumb denn?

Pickl-

Pickelhering.

Der Vater hat so schrecklich viel Geld/ er weis nicht/ was er mit allem anfangen soll. Das Teuffels Geld wil nicht einmahl alle werden. Wil es doch nicht weg. Einer mag ihm bringen was man will/ so ist es ihm nicht theuer genug/ und hette es gerne noch theuerer gehabt.

Brose.

Was wollen sie denn darmit thun?

Pickelhering.

Fragt ihr noch; Sie wollen hinein in die Stadt/ und wollen Studenten werden.

Brose.

Aber/ kost es denn auch viel?

Pickelhering.

O nein/ so ein mäßiges. Ich will selbsten mit nein/ und habe daheime ein Wamß/ das will ich mir lassen dazu gerecht machen; Es hat keine Ermel/wenn ich mir einen neuen Leib und Schösse dazu machen lasse/ es solte ein fein Wams noch werden.

Käthe.

Je wenn wir unsern Jäckel auch mit hinein gäben/ und liessen ihn zu einem Staudenten machen.

Brose.

Was solte Er uns denn? O nein! es ist gar zu leichtfertig Gesinde/ und sind gar zu wäste

Flie-

Fliegen/ ſind ſie doch noch zehnmal ärger als die Krieger/ er ſolte uns wohl aus Haus und Hoffe jagen.

Käthe.

Ja wir müſſen ihn laſſen ſo ein Kerl werden/ der da auffritt und ſchilt.

Broſe

Denckſt du denn Käthe/ daß dieſe Kerl anders ſeynd/ es iſt eben das/ und treibens ſchier jo ſo tolle mit als die andern. Du magſts zwar machen/ wie du wilſt/ aber ich dächte/ es wehre mein Rath gar nicht. Was machen ſie denn nun? was thun ſie denn/ wenn ſie wollen Staudenten werden. Ich halte/ nichts.

Pickelhering.

Je ſie ſtudieren und zuleſen ſich immer/ daß ihnen das Lateinſche zum Halſe raus ſtäubt/ wie ſchimlich Brodt.

Broſe.

Jäckel iſt aber zu tölpiſch. Man müſts mit ihm verſuchen. Pickelh.

Thut ihn nur unter meine Reformation, ich will ihn ſchon unterſtoſſen.

Broſe.

Wie meinſt du Käthe/ ob mirs thun ſollen? Wenn ihr das thun wolt guter Freund/ ich wolte euch die Eyer mit ſambt der Buttermilch ſchencken/ wenn ihr nur Jäckeln könt dafür zu einen Staudenten machen/ ſie ſolte mich nicht tauern.

Käthe.

Käthe.

Sich/ seynd wir doch schon aus Dorff komen. Wir wollen uns noch deßwegen bereden wir kommen schon weiter zusammen. Glück zu. (gehen ab)

Pickelhering.

Ja ja/ Strick zu. (gehet auch ab)

Hier fallen die Teppichte und wird mit einer Instrumental-Music beschlossen.

Der Andern Handlung

Erster Auffzug.

Hier werden wiederumb die Vorhänge gezogen und ein jeder Auffzug zuvor in Stellung gezeigt.

Floretto, Amandus. Pickelher. Ein Bürger aus der Stadt.

Floretto, Amandus. Pickelher. mit einen grossen Pacquet Penals- Kleider/ krechßet und thut sehr matt und müde/ gehen ein.

Amandus fähet an.

Nun werden unsere Eltern anfangen sich umb uns zu bekümmern und traurig zu seyn/ daß wir sie nunmehr verlassen haben. Sonderlich die Emerenze / wie wird sie sich über Euern Abschied anitzo gehaben? Wie kunt ihr ihr doch so gar zu süsse unnd bewegliche Wort für-

fürschwatzen. Wie kunt ihr ihr doch so viel und angenehme Hoffnungen machen und euch stellen/ als ob es die lauterste Wahrheit/ unnd euer rechter Ernst were.

Floretto.

Man mus es jo so machen/ wenn sie es nicht anders haben wollen/ und kan man besser nicht loß kommen/ man lasse sie nur auff ihrer Meynung/ unnd bekräfftige sie in ihren Einbildungen noch mehr. Denn man einer Damen Gewogenheit und Gunst durch kein Mittel leichter und eher erlangen und erobern kan/ als wenn man derselben zum demüthigsten auffwartet / und sich gäntzlichen zu ihren Diener anstellet. Gesetzt auch/ sie nehmen nur solches für eine Kurtzweile auff / so wollen sie es doch so haben/ sintemahl ihr auch die allerschlimste unnd heßlichste einbildet/ ihre Vollkommenheiten erstrecken sich dahin den allergeschicktesten Cavallier anzuhalten und zu ihrer Liebe zuvermögen. Aber wenn sie uns zum öfftern an dem Narrenseile stattlich herumb geführet haben/ so werden sie wiederum mit gleicher Müntze bezahlet/ und müssen erfahren lernen/ wie sehr sie betrogen werden/ wenn sie vermeinen/ daß wir auffer ihrer Gunst nicht leben könten.

Amandus.

Unterdessen kan man jo noch einen oder den andern genieß mitnehmen.

Flo-

Floretto.

Der wehre wohl ein Narr/ der es nicht thete? aber was iſt es gros? ſie bilden ihnen doch wohl ein/ ein kahler Krantz/ daran ohngefehr für ein paar Groſchen Gewürtz/ wehre ein Preiß den man nicht umb alle Welt vertauſchen würde; Ich weiß nicht/ was man mit ſo einem Quarge anfangen ſoll. Da Pickelh. haſtu ihn/ich kan mich mit ſolcher Lumperey nicht ſchleppen/ das Schnupfftuch iſt noch gut/ die Naſe dran zuſchneutzen/ und der Ring kan mir auch noch dienen/ eine neue Liebſte damit zu erwerben. Alſo mus immer eine behülfflich ſeyn/ die andere zu betriegen.

Pickelhering nimt den Krantz.

Je das iſt ſtattlich. Ich halte auch/ ihr fraget viel nach dem Krantze/ wenn jhr nur das ander habet. Aber der Kerl wird mir wohl zu paß kommen/ daß ich mich wieder erquicken kan/ weil ich ſo ſchwer tragen mus/ wenn ich etwa unterweges verzwatſcheln wolte. (hat ſeine Actiones damit.)

Floretto.

Das kanſt du thun Pickelh. Aber ſiehe nur/ daß du nicht etwa verliebt davon wirſt.

Pickelhering.

Je die armen Jungfern/ihr müſt die armen Trubelkätzgen auch noch zu ihren Schaden auffziehen/ die armen Dingergen meinens wohl ſo gut darmit.

darmit. Daß ſie doch nur ſolche Narren ſeyn/ und mögen euch was geben/ Es iſt doch nicht angewendet. O nein/ ein andermahl ein bißgen Mäuſepulver/ oder Nieſewurtzel darfür/ es were eben das/ und geſchehe euch nur recht darmit.

Hier kömt ein Bürger aus der Stadt/ gleich als eilete er hefftig/ begegnet ihnen/ ſihet ſie wol an/ abſonderlich Pickelhering/ und ſpricht:

Ich dacht nicht anders/ das würde der ehrliche Vogel ſeyn/ er ſihet ihn nicht gar ungleich/ er hat eben auch ſo ein leichtfertig DiebsGeſichte/ ertapte ich ihn nur/ ich wolte dich reiten/ der Teufel reite dich denn. (Pickelhering agirt mit ihm.)

Amandus.

Was mangelt euch/ guter Freund/ warumb ſehet ihr uns ſo an?

Bürger.

Ich ſehe/ daß ihr auch ſolche Kerl ſeyd. Es iſt eine Schande/ ſie machens fürwahr/ daß ihnen zu letzt kein Menſch mehr trauet.

Floretto.

Was können wir davor? wer hat euch denn was gethan?

Bürger.

Ich habe einem Studenten in der Stadt ein Pferd auff zwey Tage gelichen/ und er ſeit noch wie-

wieder kommen / ſo viel ich vernehme / ſo iſt er mit ſambt dem Pferd durchgangen. Hat euch nicht etwa einer begegnet / ihr Herren. Mein / wo ihr Nachricht davon habet / ſo ſaget mirs / ich bin ein guter armer Mañ / und liget meine gantze Wolfahrt daran / wenn ich alſo Schaden leiden ſolte! Wie mache ichs doch nur?

Amandus

Nein / wir haben keinen geſehen / vielweniger etwas von ihm vernommen / wir wolten es euch hertzlich gerne ſagen. Pickelher.

Ich weiß wie ihrs macht; Ihr müſt euch das Pferd laſſen wieder geben.

Bürger.

Ja wenn ich ihn hette; ich weiß nicht / wo ihn der Galgen hat hin geführet.

Pickelhering.

Ich wolte ihm nach reiten.

Bürger.

Ihr hört jo daß er das Pferd mit genommen hat / hett ich nur das Pferd / er möcht mit dem Gelde ſeyn / wo er wolte.

Pickelhering.

Ich dächte aber ihr könt ihn leicht einholen / weil ihr zu Fuſſe / und er zu Pferde iſt / zumahl weil er noch 8. Tage ehe auffgeweſen.

Bürger.

Ihr ſeyd ein Narr / und wollet mich auch noch ſuppen. Es kome mir nur einer wieder / ich wil ihm wol die Wege weiſen.

Pickelhering.

Aber war es denn ein recht lebendig Pferd/ das da recht freſſen kunte.

Bürger.

Freylich / kein Papiernes wird es nicht geweſen ſeyn/ ihr könt es leicht dencken.

Pickelhering.

O danckt ihr Gott/ſo erſpahret ihr kaum das Futter; Aber wer weiß ob das Pferd nicht ihn hat weggeritten / ich hatte auch einmal ſo eine Möhre / ich muſte auch hin wo ſie hin wolte.

Floretto.

Aber wie gehet es ſonſten auff der Univerſität? Seind auch viel Burſche daſelbſt? Was machen ſie guts?

Bürger.

Ihr ſehet wol was ſie machen. Sie richten allen Unfug an/ wo ſie nur wiſſen und können/ und werden immer nach der Reihe relegirt, nichts deſto weniger ſeind ihrer doch noch iñer gnug da/ es were am beſten/ wenn ſie nur alle auff einmal fort müſten / zwar es ſind etzliche auch wol noch gut genug/ nur die da ſo lumpich hergehen/ die ſeind am ärgeſten / Sie treibens / als wenn ihnen der lebendige Hencker in den Haaren ſeſſe. Es iſt gantz keine Ehre und Scham bey ihnen/ und gehen als wenn ſie von Galgen gefallen weren. Ich möchte wol wiſſen / wer die Narrenpoſſen auffgebracht hette / daß ſie ſo läſterlich daher ziehen müſſen.

Pickel-

Pickelhering.

Treiben ſies ſo friſch? das iſt prave; wir ſind gleich jetzo auff den Weg/ und wollen auch ſolche Kerl werden. (ſpringt rumb iſt luſtig.)

Bürger.

Das glaub ich nimmermehr/ die Herren giengen ein wenig zu ſtatlich dazu. Ich dachte/ dis ding were nur für arme Teufel?

Pickelhering.

Nein/ es iſt für die reichen Teufel auch. Aber hier habe ich noch andere Kleider bey mir/ die ſeind weit köſtlicher/ die können meine Herren etwan die hohen Feſt und Sontage anziehen/ wenn ſie recht erbar auffziehen wollen/ (Weiſt auff den Pack Penal Kleider)

Bürger.

Seind ſie denn noch ſchöner?

Pickelhering.

Freylich. Ich habe ſie mein Tage bald nicht ſchöner geſehen. Trett nur nicht zu nahe/ daß ihr die ſilbern und gülden Spitzen nicht zudrückt.

Bürger.

Ihr werdet es ſchon machen. Aber ich muß weiter eilen/ Ich halte mich hie ſo lange auff/ ob ich ihm ausfragen könte/ (gehet ab)

Pickelhering.

Ja/ ja/ grüſſet ihn meinet wegen/ und ſagt/ ich ließ ihn bitten/ was er machte/ wir kennen einander gar wol/ es hat aber keiner den andern ſein

Tage nicht geſehen. Aber ihr Herren/hie iſt gleich ein Dorff/ wenn wir ein wenig das Bier verſuchten? ich kan weiter nicht fort kommen/ es iſt mir unmöglich/ laſt uns hinein in die Schencke gehen. Floretto.

Dich dürſtet gewiß Pickelhering: Geliebts euch Amandus?

Amandus.

Meinethalben/ ich bin es zufrieden. (Gehen ab)

Der Andern Handlung

Anderer Auffzug.

Floretto, Amandus, Pickelhering. Zween Studenten.

Floretto, Amandus und Pickelhering treten ein/ leckt das Maul.

Amandus.

Nun Pickelher. haſtu dich nun wieder erquickt? Ich halt' es ſchmeckt dir noch gut. Aber gedulde dich nur/ biß wir auf die Univerſität kommen/ da wollen wir das Zerbſter und Reiniſche Bier verſuchen. Pickelhering.

Was iſt das für Bier/ reiniſch Bier? wird es nicht im October gebrauen? Ja ja/nun weiß ichs wol. Das wird prave werden/wir wollen behende drauf gehen/daß wir fein geſchwinde dazu kom̃en/ es iſt balde was verſäumet. Aber wo kehren wir ein/ wenn wir hinein kommen. Floret-

Floretto.

Ich weiß nicht wo wir noch eine Stube bekommen werden.

Pickelhering.

Wenn wir eine im Weinkeller mietheten/ das were das beſte Mittel/ da hette mans doch fein in der nähe/ und müſte nicht alles über die Gaſſe ſchleppen.

Floretto.

Du biſt gut genug Pickelhering. Wo kähme aber das Geld her?

Pickelhering.

O das wird ſich wol finden. Auff Kreite hat der Herr Weinſchencke Wein genug.

Amandus.

Es muß drumb nicht alles durch die Gurgel gejagt ſeyn.

Pickelher.

Ha/ man laß es gehen/ wie wolt ihrs Geld theurer loß werden. Freſſen und ſauffen iſt doch die beſte Kurtzweile.

Floretto.

Aber ſiheſtu Pickelhering/ wir ſeind ſchon bereit gar nahe an die Stadt.

Pickelher.

Ich könte es wol geſchehen laſſen. Der Hencker ziehe mehr auff die Univerſität mit/ habe ich doch getragen/ daß ich von meinen vier Sinnen kaum weiß/ (Wirfft die Kleider auff dem Buckel

rümb und krechzet mächtig) hört ihr Herren verzieht ein wenig / ich muß einmal anders auffladen.

Amandus.

Wird dir es doch gar ſauer Pickelhering. Was haſtu denn alles auffgeſackt? Was haſtu denn da im Sacke?

Pickelhering.

Es ſind meine Knippgen / die hab ich mit genommen / daß ich mit den Jungens knippen kan / (leſt den Sack fallen / und verſchüttet ſie)

Floretto.

Du wirſt dich jo ſchämen / du groſſer Flegel / und wirſt noch mit den Kindern ſpielen; ich vermeynte du wolleſt unſer Hoffmeiſter ſeyn. Knippen denn die Hoffmeiſter auch? Aber was thuſt du mit dem alten Spittel-Topff?

Pickelhering.

Das iſt ſo ein Ding da einer ſein Waſſer drinnen fängt / mit dem erſten Buchſtaben heiſt es ein Binckeltopff. Er ſihet ſo fein Leibfarben aus wie ihr. Und das ſeind meine Vnterhöſſgen / ich wolte ſie gerne ein bißgen ausſommern / ich kan einem noch meines Groß-Vaters Conterfey und Bildnis drinne zeigen / wer es nicht will gleiben / der papp es. Vnd das iſt mein weiß Zeug / (ſchüttelt ein alt ſchwartz grob zerlumbd Hembde aus) das wil ich anziehen / wenn wir hinein in die Stadt kommen / daß ich ein wenig reinlich auffziehe /

ziehe/es mangelt ihm nichts / als daß es nicht geklöret iſt / (lauſt es) Ich ſehe wol es wil Sommer werden/die Margrethen-Würmergen ſtellen ſich ſchon ein.

Amandus.

Was klaubeſtu denn ſo ab/ ich halte es ſind gar Leuſe.

Pickelhering.

Ich dachte Leuſe/ es iſt der Schweiß/ der iſt nur lebendig worden/ wenn einer ſich lange nicht lauſt/ ſo beiſt einen der Schweiß ſo.

Floretto.

Wie haſtu dich doch nur mit ſo viel alten Plunder beſacken können?

Pickelhering.

O das iſt noch lange nicht alle / ich habe noch viel von mobilien und Hausrathe im ſtiche laſſen müſſen/ ſo ich nicht mit fort bringen können. Ich habe noch einen ſtatlichen Kamm liegen/ es mangelt ihm nichts mehr als die Zähne/ ich habe mich ein anderthalb Jahr darmit beholffen / ich weiß nicht / womit ich mich nun kämmen werde? ich muß ſehen/ wie ich etwan wieder zu einem Läuſeharcken komme: Sich itzund gedencke ich an meine höltzerne Kanne / ich holete mir Abends immer Bier drinnen ; ich wolte ſie doch mit nehmen: Es fiel mir vor dem Jahre einmal der Boden raus / ich möchte wol wiſſen / wo er were hinkommen / ich ſchmiſſe ſie einmahl einem in der

Schencke so auff den Kopff/ daß ihme die Reiffen am Halse hangen blieben. Ich wolte daß ich mein Taschenmesser auch noch hette / das ich neulicht nur noch verschenckte / ich kriege so bald kein so gutes wieder / es war schade drümb/ daß die Klinge in stücken war / und den Griff hatt ich davon verlohren ich kunte nicht essen und trincken/ wenn ich das Messer und die Kanne nicht hatte. So hab ich auch noch einen Topff unter dem Bette stehen/ den habe ich Lutzen der grossen Magd bescheiden / wie wird sie schmuntzeln/ wenn sie wird sehen/ daß er so fein groß und geraume ist. Aber der Tübel / ich wolte daß ich das Gescherement los were / und mus mich mit euren Läuse- Lumpen und Plundern auch noch schleppen.

Hier kommen zweene Studenten auff das *Theatrum*, gleich als ob sie spatzieren giengen. *Floretto* und *Amandus* werden sie innen / erschrecken/ und fahen an zu zittern und zu pöbern / werffen die Degen/ Mäntel und Hüte mit Blumaschen weg / lauffen für dem Thor in ein Haus / und befehlen Pickelher. die *Penal*-Kleider nachzubringen. Pickelher. agirt, kleidet sich in die Stutzerkleider / und wil sie ihnē eigenthümlich mache/ kaupelt die Penal kleider an einander/ schleppet sie hinter her/ und gehet seinen Herren nach/ (agirt wol dabey.)

Der

Der Andern Handlung
Dritter Auffzug.

Decanus, Floretto, Amandus,
Pickelher. ein *Famulus*.

Der Decanus gehet mit ſeinem Famulo ein/ ſetzet ſich und ſpricht:

Johannes/ habt ihr dieſes abgeſchrieben/ das ich euch zu frühe geben? Weiſt her; wo iſt es? (Der Famulus gibts ihm/ der Decanus durchlieſet es) Was habt ihr ſonſten gethan? ſend ihr dort geweſen/ wie ich euch befohlen? aber was ſagt er?

Famulus.

Er ſagte/ es were ſchon gut/ er wolte ſich ſchon beſter maſſen wiſſen darnach zu achten/ der Herr Decanus dürffte ſich nicht weiter bemühen.

Decanus.

Nun/ nun. Vergeſt doch Morgen nicht zum Buchbinder zu gehen/ und treibet fleiſſig bey ihm an/ ſagt daß ich die Bücher haben müſſe/ (Wird angeklopfft) Klopfft iemand? Sehet doch wer da iſt.

Famulus.

Es ſind zweene Studenten/ ſie fragen/ ob der Herr Decanus zu Hauſe ſey.

Decanus.

Hört was ſie woller.

Famulus.

Sie bitten umb die Depoſition.

Decanus.

Seind es Frembde. laſſet ſie herein gehen.

Floretto und Amandus gehen in ihren *Penal*-Kleidern ſambt Pickelher. ein/ und grüſſen den *Decanum*.

Pickelher. (ad Stud.)

Iſt das der dicke Hans?

Decanus.

Wer ſeyd ihr? Wo kombt ihr her? Was iſt euer Begehren?

Floretto.

Wir ſind arme Schulknaben/ haben uns in den Schulen auffgehalten/ haben nicht viel zum beſten/ wolten uns nun gerne auff der Academi forthelffen/ bitten alſo Ihr Excellens, den Herrn Decanum, ob wir die Depoſition erlangen/ und eingeſchrieben werden könten.

Decanus.

Ja gar wol. Aber/ was iſt denn jener für einer? (Weiſt auff Pickelher.) wil er ſich denn auch mit deponiren laſſen.

Pickelhering.

Ja. Ehrenveſter Wolweiſer Herr Dickhans/ wenn ſich euere Herrligkeiten ſo viel bemühen wolten. Deca-

Decanus.

Aber wer ſeyd ihr denn? Wem gehöret ihr an?

Pickelhering.

Meinem Vater/der hat mich deßwegen ſtudieren laſſen/ daß ich einmal/ bey ihm ein Reichs-Rath werden ſol.

Decanus.

Wer iſt denn euer Vater?

Pickelhering.

Er iſt ſeiner religion ein Schlotfeger.

Decanus.

Aber könt ihr auch wol eutere Lateiniſche Sprache reden.

Pickelhering.

Reden kan ich ſie wol/ aber ich verſtehe kein Wort davon. Das wil ich noch wol lernen/ ehe ich groß werde. Aber ich bitte Ehrenveſter Herr Dickhans/ haltet uns doch nicht lang auff/ wir haben noch hier einen Brieff bey dem Weinſchencken abzugeben. Es iſt mächtig nöthig daran gelegen. E. Herrl. wollen uns verzeihen/ daß wir ihm für dismahl nicht weiter Geſellſchafft leiſten können/ ein andermahl kan es wol geſchehen. Er thue uns die Ehre und ſpreche uns einmal zu/ und bringe noch einen guten Freund oder ein paar mit/ wir haben unſer Stube bey einen Paſteten-Bäcker/ob es etwan ſo was zu ſchnabuliren ſetzen möchte.

Deca-

Decanus lachet.

Ich halte auch / davon magstu mehr / als vom Studiren halten. Gehet nur für dieſes mal hin. und ſtellet euch morgen umb dieſe Zeit wieder ein. (gehen ab)

Decanus.

Was muſte diß für ein Kerl ſeyn/ er ſahe gar ein wenig geſchoſſenhafftig aus. Er wird ſich vielleicht ſo närriſch ſtudiert haben? Indeſſen könt ihr/ Johañes/ alles zu rechte machen/ dz es beſtellet ſi/ wenn ſie morgen wiederkommen (gehen ab)

Der Andern Handlung
Vierdter Auffzug.

Floretto, Amandus, Ein Studioſus, Pickerhering Depoſitor.

Floretto, Pickelh. Amandus fähet an.

Aber/ wo treffen wir ihn an? Wo wir anders ſeynd recht berichtet worden / ſo ſoll er ſeine Stube hierumb haben.

Floretto.

Wir wollen verſuchen unnd anklopffen / (klopffen an/ wird auffgethan.)

Stud.

Zu wem wolt ihr?

Amandus.

Der Herr verzeih uns/ iſt der Herr nicht der Senior in der Meißniſchen Nation?

Stud.

Stud.

Ja ich bin der Senior unter den Meißnern. Aber von keiner Nation weiß ich nichts. Wir Meißner haben keine nation. Weßwegen fragt ihr?

Amandus.

Wir wolten uns gerne bey dem Herrn angeben haben/ weil wir gleichsfals Meißner sind; Bitten derowegen/ der Herr wolle sich doch unser im besten annehmen/ und uns in einem oder dem andern gebührender massen schützen/ werden wir es gegen dem Herrn Landsman/ nach unsern wenigen Vermögen wiederum vergleichen können/ und bedarff der Herr Landsmann sonsten unserer/ wollen wir uns gar willig dazu finden lassen.

Stud.

Kommet nur hereyn. (gehen hinein/empfängt Sie) So werdet ihr denn hier absolviren wollen? Aber wie seynd euere Namen/ (geben sie von sich/ er schreibet sie in die Matricul. Aber ihr (zu Pickelhering.) ihr werdet auch mit absolviren wollen.)

Pickelhering.

Nein/ O nein! Ein Penal will ich nur werden/ mehr begehre ich nicht.

Stud. lachet

Ist doch dieses eben das/ und ist so alles eine Aber wie ist denn euer Nahme?

Pickel.

Pickelhering.

Ich habe gar keinen.

Stud.

Ihr werdet ja einen Nahmen haben? Wie heist denn euer Vater.

Pickelhering.

Hat Er doch auch keinen gehabt.

Floretto.

Der Herr Landsmann wolle es nicht übel vermercken/ es ist so ein poßierlich Mensch/ und haben ihn/ wider unsern Willen mit nehmen müssen.

Stud.

Ich sehe es ihm fast an. Aber wo kommen sie mit einander her? wollē sie ihren Acceß-Schmauß bald geben.

Floretto.

Ja so bald wir nur möchten von unsern Eltern darzu bekommen/ der Herr Landsmann sey gebethen/ er wolle sich doch hierinnen unser annehmen/ und uns in Ansehung unsers Vermögens/ auffs gnädigste als möglichen/ durch helffen.

Amandus.

Ich habe deßwegen auch gar höchlich zubitten/ unsre Eltern werden uns nicht viel helffen können. Vnd köndte mir etwan der Herr Landsmann zu einer Condition oder Famulatur verhelffen/ daß ich die Communität nur dabey haben möchte/ so hette ich absonderlich drumb zu bitten.

Pickelh.

Pickelh.

Nein/ nein/ Er leugt/ es iſt nicht wahr/ der Galgen Vogel hat einen reichen Kauffmann zum Vater. Ich wolte es wohl ſagen/ wenn ich wolte/ aber ich mag es nicht thun.

Stud.

Ich wil ſchon ſehen/ ob ſich eine Gelegenheit angeben möchte. Wie iſt es; Habt ihr euch einſchreiben laſſen?

Floretto.

Nein/ wir ſeynd erſt geſtern herkommen/ und haben den dem Herrn Decano umb die Depoſition angehalten/ ſo nach Tiſche angeſtellet. Bitten wofern der Herr Landsmann ſich von ſeinen Studieren ſo viel abmüßigen wolte/ und derſelben mit beywohnen helffen.

Studioſus.

Ja ja/ ich wil es gerne thun. Aber iſt der Depoſitor beſtellt? Weiß ers?

Floretto.

Nein wir wiſſen nicht/ wo er wohnet/ wir ſeynd allhier noch gar unbekant/ Wir wollen es ihm durch Pickelh. anmelden laſſen.

Studioſus.

Du Pickelh. lauff eilents und geſchwinde/ (Pickelh. läufft) wo hinaus? wo hinaus? was machſtu?

Pickelh.

Ich thue was ihr mir befohlen habt/ und lauffe

lauffe eilends und geſchwinde

Studioſus.

Was wilſtu denn machen?

Pickelh.

Ich wolte eilend und geſchwinde lauffen.

Stud.

Weiſtu denn wohin?

Pickelh.

Je nein / wo ſol ich denn eilends unnd geſchwinde hinlauffen? Saqt doch ſein eilends und geſchwinde. Studioſus.

So wil ich dirs ſagen / wo du hingehen ſolſt. Gehe allhier in die nechſte Gaſſe zu einem Mañe/ (Pickelh. gehet) aber verzieh doch/ du biſt heftig geſchwinde/ was wolſtu denn zu ihm ſagen.

Pickelh.

Das wird er jo wiſſen.

Stud.

Du biſt ein wunderlicher Kauz / du biſt gewiß noch nicht viel unter Leuten geweſen.

Pickelher.

Ich begehre mir auch nicht viel drunter / es ſetzt gemeiniglich Schläge/ wenn man unter den Leuten iſt/ ich will lieber oben bleiben.

Studioſus.

So gehe hin zu dem Mann/und ſage es wehren drey grobe Bachanten da.

Pickelh.

Was ſeynd das für Dinger/ es ſeynd gewiß

gar

gar ſtatliche und vornehme Kerls/ ich bin jo auch mit dabey?

Stud.

Freylich. Sage daß er ſich alsbald nach Tiſche bey dem Decano einſtellen ſoll/ dieſelben ſoll er deponiren.

Pickelhering.

Da verſtehe ich kein Wort davon. Wo ſoll ich hin gehen?

Stud.

Zum Depoſitor.

Pickelhering.

Was die kranckt iſt das? das habe ich mein Tage nicht geſehen/ was thut man denn damit? iſt es denn ein Menſche?

Stud.

Freylich iſt es ein Menſche. Es iſt ein Mann/ der den Leuten die Hörner abſtöſt.

Pickelher. wundert ſich.

Ein Menſch? Ein Mann? der den Leuten die Hörner abſtöſt? So ein Mann iſt noch wol was nütze bey einer Stadt. Er muß ſchrecklich viel zu thun haben. Aber kan er auch wol ſo viel abſtoſſen/ als andere auffſetzen? Was ſoll er denn bey uns?

Stud.

Er ſoll euch auch die Hörner abnehmen.

Pickelhering.

Iſt das möglich. Aber wie die Tübel ſind wir zur. Hörnern kommen / wir haben jo keine Weiber. (Fühlt an den Kopff.)

Stud.

Was hilfft es / die noch nicht deponirt ſeyn / die haben alle Hörner.

Pickelher.

Drumb giebt es wol ſo viel Hahnrey unter den Kauffleuten / das macht / es ſind nicht viel unter ihnen telperiert. Du lieber Gott / wie fähet ſich die Hörner-Plage ſchon in unſerer Jugend an / und wehret bis in unſer graues Alter / da gehet ſie erſt recht an. Aber es wird ein mächtig Zugelauffe ſeyn / wenn wil er fertig werden / wenn er allen die Hörner abnehmen ſoll? manche ſitzen gar zu feſte / und ſeind all zu ſehr verwimmert. Wol dem / der mit Ehren ein Paar tragen kan / iſt es doch jetzund die neueſte Mode / und kan bald keiner kein vornehmer Mann ſeyn / wenn er nicht ſo einen ſchönen Helm führet.

Studioſus.

Ey gehe du nur fort / und beſtelle es / es wird ſich das andere ſchon geben. Indeſſen wil ich noch eines oder das andere mit dieſen beyden reden. Sieh zu daß du es recht ausrichteſt / (Pickelhering gehet heraus / die innere Scene wird zugezogen.)

Pickel-

Pickelher. hauſſen auf dem Theatro.

Ja/ ja/ ich wil nun gleich hingehen/ ich werde es gar fein beſtellen. Aber was iſt es geweſt/ wie die Tübel hieß nun der Narre/ da ich hingehen ſol? Wo treff ich ihn an?

Ad Spect.

Ihr Weibergen; wo wohnt der Mann/ der die Hörner abſtöſt? Ihr wiſſt es doch. Mein weiſt mich doch ein wenig nach. Aber/ ich halte/ ihr bekümmert euch viel drumb/ ihr dürfft wol ehe wiſſen/ wo die wohnen die ſie auffſetzen können; Ha/ ha/ hie ſehe ich eine Thüre/ hie wird es gewiß ſeyn. (Klopfft an.)

Depoſitor komt heraus.

Wer iſt da? wil iemand zu mir?

Pickelhering.

Nein/ ich wolte zu euch nicht/ ich wolte zu einem Manne/ der den Leuten die Hörner abſtoſſen kan.

Depoſitor.

Ihr werdet den Depoſitor meynen.

Pickelhering.

Nein doch/ ich meyne den Mann/ der den Leuten die Hörner abſtöſſt. (agiret.)

Depoſit.

Nun der Depoſter, der Depoſter.

Pickelhering.

Poß dirs der Tübel und ich nicht. Was peſt ihr viel. Ihr hört wol/ daß ich zu dem Manne wil/ der den Leuten die Hörner abſtöſt. Das ſag ich euch ungepoſt.

Depoſitor.

Nun/nun/ was wolt ihr denn bey ihme? Ich bin der Mann

Pickelher. ſihet ihn an/und wundert ſich.

Seyd ihr der Mann/der die Künſte kan. Habt ihr denn auch eine Frau.

Depoſ.

Was habt ihr darnach zu fragen; Ich habe freylich eine.

Pickelhering.

Aber wer ſtöſt ſie denn Ihr ab? (ſchnacket wol mit ihm) Und was macht ihr denn nun mit allen Hörnern? Verkaufft ihr ſie? Ihr werdet nicht gar viel draus löſen / denn wie ich ſehe/ ſo legt ſie ſich ein ieder ſelbſten zu/wie viel er etwan für ſein Haus bedarff.

Depoſ.

Was ſols denn nun ſeyn? ſo machet es doch ein mahl fort. Ich habe ja mehr zu thun / als ſo vergeblich mit euch die Zeit zuzubringen.

Pickelhering.

Ihr ſolt/ ihr ſolt/ihr ſolt / was ſolt ihr denn nun? Ihr ſollt ſtracks nach Eſſens zum Dickenhanſen kommen / und ſolt euer Geſcherement/ was ihr habt/ mit bringen / es wird was zu thun ſetzen.

Depoſ.

Zum Decano ſoll ich kommen? Iſt es gewiß/ Ich werde mich ſchon darnach richten. (gehet ab)

Pickel-

Pickelhering.

Iſt das der Mann/ der die Hörner abſtöſt? ob denn ſolche Männer noch mehr in der Welt ſeyn? hab' ich doch mein Tage noch keinen geſehen. Es ſind gewiß nur ſolche Leute wo Studenten ſind. So will ich nur wieder heim gehen und wil ſehen/ ob ich meine Hörner/ die er mir darnach abſtoſſen wird/ etwa einem andern auffſetzen kan. Man wird jo auch was für ſeine Mühe haben. Es iſt anietzo ohne das nicht viel zu erwerben/ und muß man untern Leuten verſtoſſen was man kan. Ich will es wol machen. (Gehet ab.)

Der Andern Handlung
Fünffter Auffzug.

Pickelher. Floretto, Amandus.

Pickelhering.

Wo werde ich nun meine Herren finden. Sie ſeind nicht mehr bey ihrem Landsmanne/ ſo ſeind ſie auch nicht zu Hauſe/ der Herr Landsmann wird ſie gewiß in Weinkeller geführet haben/ und wird ihnen eine Ehre aus ihrem Beutel thun. (Floretto und Amandus gehen ein.) Sich/ ſich/ da kommen ſie gleich.

Amandus.

Wie iſt es? biſtu da geweſen? wil er kommen?

Pickelhering.

Ja Er wird nicht lange auſſen ſeyn. Das iſt ein poſſierlich Mann/ ich bildete mir ein/ er würde viel anders auſſehen / als er ſahe. Ich dachte es were etwa ein Meer-Wunder hette Flügel wie ein Drache / ſo ſehe ich wol/ es iſt ein Mann wie ein ander Mann/ und hat ſo wol einen Kopff/ ein Maul der quere/ wie ich.

Floretto.

Du biſt wunderlich Pickelher. Aber laß uns immer gemach Anſtellung dazu machen / laß ſehen/ hurtig; ſchicke Tiſch und Bäncke zu / daß ſie ſich niederſetzen können.

Pickelh. ſchickt alles zu.

Ich will jo ſehen / was draus werden wird. (Gehen mit einander ab)

Der Andern Handlung

Sechſter Auffzug.

Ein Adjunctus **gehet neben etzlichen Landsleuten/ dem *Depoſitore* beyden Bacchanten und Pickelher. ein.**

Der *Adjunctus*, Landsleute und *Depoſitor* ſetzen ſich.

Adjunctus fähet an.

Ihr werdet euch zu entſinnen wiſſen/ weſſen geſtalt ihr bey dem Herrn Decano geſtern umb die Depoſition angehalten/ auch letziger Tag darzu be-

zu beſtimmt worden. Weil aber dem Herrn Decano anderwegs nothwendigere Geſchäffte und Verrichtungē fürgefallē/ als hat er dieſen actum durch mich verrichten wollen; Frage euch hiermit gegenwertig noch einmal/ ob ihr euch durch dieſe depoſition wollet einſchreiben laſſen.

Beyde Bacchanten und Pickelher.

Ja.

Adjunctus.

So übergebe ich ſie euch Herr Depoſitor unter eure Hände/ daß ihr an ihnen die groben Knoten/ Späne und Klötzer wol abhauen/ abhobeln und abſtoſſen wollet/ damit ſie hierdurch ihr bäueriſches Leben ablegen/ hingegen ihre Glieder zu aller Höfflichkeit ausgearbeitet werden mögen/ ſonderlich wollet ihr euern Fleiß an dieſem Herrn (weiſt auf Pickelher.) nicht ſparen/ denn wie mich beduncket/ ſo mag ers ziemlich von nöthen haben.

Allhier führet der Depoſ. die Bacch. hinaus/ kleidet ſich und dieſelben gewöhnlich an/ indeſſen ſo geben die Landsleute dem *Aſſeſſori* der *Bacchanten* Namen. Er ſchreibet ſie auff/ der *Depoſ.* komt wieder hinein/ mit ſeinem Werckzeuge/ legt ihn aus/ und gehet alſo die Depoſition an/ Pickelher. und der Depoſ. agiren ſtatlich mit einander.

Nach geendeter Depoſition fähet der Adjunctus an.

So wündſche ich euch allen ingeſambt (Giebt einem iedweden die Hand / und geuſt ihnen Wein auff den Kopff) Glück und Wolfahrt zu eurem neuen Stand und Orden. Die Götter helffen daß ihr fleiſſig ſtudieren / und künfftiger Zeit hohe und vornehme Männer aus euch werden mögen / (Gehen alle ab.)

Pickelhering allein.

Der Tübel wie hat mich der Kerl geſchoren / und wenn er mir alle grobe Späne hette abhauen ſollen / ſo were letzlich gar nichts an mir geblieben. Wie thut mir mein Buckel ſo weh. Das ſtudieren leſt ſich gar mißlich unnd ſchlim an / iſt das / das luſtige und frölliche Studenten-Leben? glaub es der Hencker; ich wil einem andern die Luſt für mir gerne gönnen. Aber was hilffts es mag drumb ſeyn / ſo bin ich doch nun ein wackerer Kerl und Studente worden. Einer muß erſt was leiden / ehe man etwas wird / und muß erſt fein von unten anfangen. Ich dencke es ſol nun überſtanden ſeyn. Krieg ich den alten Hoſenſcheiſſer einmal / ich wil ihn auch hobeln / daß ihm die Rippen knacken ſollen. Ich werde hinein gehen / und werde ſehen ob es nun was zum beſten giebt / denn auff einen guten Biſſen / gehört ſich ein gut Trünckgen (Gehet ab.)

Vnter-

Vnter Handlung
Der andere Auffzug.
Broſe und Käthe gehen erſt ein.

Käthe.

Je ſeynd wir nicht ſo greulich luſtig auff der Löbte geweſt; Vnd hette es Aleren nimmermehr geglaubet/ wenn ers gleich noch einmal geſagt hette/ was Floridon für ein ſtraffer Kerl iſt. Er hatte ſo einen ſchönen Senckel in der Krauſe/ und wahre ſo ein ſchöner Zahnſtocher dran/ er gloſſe doch fluchs wie lauter Gold.

Broſe.

Ich habe wacker gezecht/ und räuet mich/ daß ich meinen Schreckenberger nicht habe abſauffen können. Käthe haſtu denn auch die Schürtze voll Gebrathens noch/ die ich dir einbunde?

Käthe.

Ich habe ſie freylich noch/ wir haben noch ein acht Tage davon zu pampen. Wie praſſen wir uns die Bänſche ſo voll in der gelben Hirſchenmaucke/ und das Schweinefleiſch ſchmackte auch gar zu gut/ ich aße immer drein/ daß mirs durch alle 10. troſſe.

Jackel könt heraus mit einem Buche

Mautter gebt mir doch eine Butterſchnitze/ ich mus in die Schule gehn

Käthe

Käthe.

Warthe/ letzund kom ich hinein.

Jackel.

Ey macht doch fort; ich kriege darnach Stöſſe von dem Schulmeiſter.

Käthe zu Broſen.

Broſe/ wie wollen wirs denn nun noch mit Jäckeln machen? Wollen wir ihn denn noch nein auff den Vnverſtand thun/ unnd wollen ihn zu einem Studenten machen laſſen? Der Bube hat ſo ſchreckliche Luſt zu der Staudiriche. Wie er noch in der Buſe lage/ er lage und zu ſingerte ſich/ ich dachte Er würde gar ein Organiſcht werden.

Broſe.

Es ſind jo ſolche Müßiggänger ohne das genug; Was ſollen wirs ihn lange noch lernen laſſen. Er wird es ſchon von ſich ſelber lernen/ und wenn er 10 Jahr auff dem Vnverſtande wehre/ ich glaubte nicht/ daß er lernete einen Pflug recht keilen. Wofür gibt einer denn das Geld?

Käthe.

Je Broſe/ hört ihrs nicht/ wir wollen ihn laſſen zu ſo einen Kerl machen/ ſie haben Degen an/ und wiſſen ſich gar viel; Ob es Doctor, oder was ſonſten ſeyn?

Broſe.

Was ſoll er denn für einer werden? Irgend ſo einer/ der den Leuthen das Waſſer beſiehet/ und einem ſo ein Gepurlament im Banſche machen kan/

kan/ daß einer einen Tag ein mahl oder 20. lauffen mus? Ha/ ha! ich verſtehe es wohl/ ſo ein Scheiß Doctor. Aber was ſind die Kerl nütze/ einer muß ihnen ſo einen Sturm Geld geben/ und kriegt keinen guten Biſſen davor zu freſſen. Ich halte wenn man ſonſten nicht kranck iſt/ ſie können einen wohl kranck machen. Sie ſeynd rechte Dreckſlader und Schuttausführer/ ſie zuſchmiern und zu patzen ſich/ biß ſie endlich den gantzen Schiß übern Hauffen werffen/ ehe hören ſie nicht auff.

Käthe.

Es ſind jo noch mehr ſelche Kerl die Degen tragen/ ſie haben immer ein Storm geſchrieben Zeug in Fäuſten/ reden immer mit ſich ſelber/ und lauffen auff der Gaſſe/ wie die Faßbinder.

Broſe.

Ha ha; Ich weiß ſchon/ wen du meinſt; Es ſind da die Krumacher/ die Cauſenmacher/ die Zungendreſcher/ die falſchen Advocaten, und falſchen Chriſten/ die die Leuthe ſo wacker beſcheiſſen können/ an denen iſt vollents keine gute Haare/ ſie wiſſen einem ſo künſtlich das Geld aus dem Beutel zu plaudern/ und können einen in eine Patzſchte hinein führen/ dz einer die Hände übern Kopff zuſamen ſchlagen möchte. Es ſind ihr wol zum Theil Schindhunde/ und ſind auff loſe Stückgen und Partieten abgericht/ wie die Schießhunde. Einer gerathe nur einmahl in ihre Fauſte/ ſie werden einen wohl zupffen/ daß einer nichts behelt/ die

Me-

Metichſe, wie ſie helffen/ haben möch/ vergangen einen armen Sünder gehabt/ den ſie zuſchnitten haben/ wie ſies irgent machen mögen/ ich habe ſo davon gehört/ da haben ſie glech alles bey ihm gefunden/ was bey einem andern Menſchen iſt ohne! Kein Gewiſſen hat Er nicht gehabt, das haben ſie nicht finden können/ und das ſoll auch ſo ſeyn ein Juriſt und ſchlimmer Advocaten-Knecht geweſen.

Käthe.

So wollen wir ihn ſo einen werden laſſen/ der da predigen/und das Wort Gottes gehandhaben kan/ irgend ſo auff einem Dorffe/ die ſind doch fein fromm.

Broſe.

So mäßig; Sie ſind eben auch gemengt/ ich halte auch einer für den andern/ und machens manchsmahl ſchier ſo arg als die andern/ du ſeheſt es ja wies unſer macht/ wenn er in der Schencke iſt/ unnd wenn ſie darnach hinauff auffs Hölzigen treten/ ſo ſcheiten und ſchmelen ſie/ als wenn ſie ihr Tage kein Waſſer getrübet hetten/ ſie verſauffen ja fluchs Betten und Bibeln/ und ſauffen daß ihnen die Hartzkappe und alles knackt. Jäckel wilſt du denn ſo ein Kerl werden/ wie unſer Parrer iſt?

Jäckel ſagt/ Ja.

Broſe.

Du muſt aber erſt ein Staudente werden/ und

und muſt nein auff den Vnverſtand. Getrauſtu dirs auch wohl zu erſchwingen.

Jackel zu allen Ja/

Kathe zu Broſen.

Wir wollens doch immer mit dem jungen Lecker verſuchen/ weil der Schelm ſo gute Luſt dazu hat. Der Schulmeiſter lobt ihn auch gar zu ſehr/ was er für einen geſcheiden Kopff hat/ er kennet noch die Buchſtaben im gantzen A. B. C. ſchon alle/ biß auff die letzten 23. Morgen wenn wir hinein zu Marckte gehen/ ſo wollen wir ihn mit nehmen. Wilſtu mit mein Jäckel?

Jackel Ja/ (gehen alle ab.)

Der Dritten Handlung

Erſter Auffzug.

Magnif. Pedel, Floretto, Amandus, Pickelher.

Der Magnif. gehet mit dem Pedel ein/ trägt ein gros Buch hinten nach/ ſetzt ſich und ſpricht:

Haben die beyden Studenten drauſſen lange gewartet? ſind ſie noch da? laſt ſie nur herein kommen. Pedel rufft. (Pickelhering führt beyde hinein)

Einen glückſeligen guten Morgen Ihre Magnificenz. Ma-

Magnificus.

Deo gratias Wo komt ihr her?

Pickelhering.

Immer daher. Magnificus.

Seyd ihr nüchtern?

Pickelh. ſieht ſich umb (ad Stud.) das weiß ich nicht. Was die Tübel ſprechen wir? Wir wollen immer ſprechen Ja/ es wird gewiß ein Frühſtückgen oder eine Kanne Spaniſchen Wein ſetzen (antwortet/ Jn Ja/ ich dencke wir ſeynd noch gar nüchtern. Magnificus.

Wolt ihr ſchweren?

Pickelh.

Mein Siele/ wir ſind noch alle nüchtern/ wolt ihr mir nicht glaube ſo fragt nur die Herren.

Magnificus.

Jch frage nicht darnach/ ich meine ob ihr noch nüchtern ſeyd/ und ob ihr ſchweren und euer Juramẽt ablegen wolt.

Pickelhering.

Was wird dann das nun wieder neues ſeyn/ ich dachte die Placteren wehre nun einmahl alle; Aber was iſt das/ was wil man mit uns thun.

Floretto.

Biß doch ſtille/ hörſtu nicht/ daß wir ſchweren ſollen.

Pickelhering.

Wem zu gefallen denn/ hab ich doch ſchon geſchworen/ daß wir nüchtern ſeyn.

Magni-

Magnificus (ad Stud.)

Seyd ihr nüchtern? und wolt ihr ſchweren?

Beyde Stud.

Ja Ihre Magnificens.

Magnif.

Es iſt gar gut (ad Pedel) ſchlaget ihnen das Buch auff/ und zündet die Liechter an (ad Stud.) ſeyd ihr lange hier geweſen.

Amandus.

Ein paar Tage ohn gefehr.

Magnif.

Es iſt recht daß ihr euch bey Zeiten einſtellet/ und euch für membra der Univerſität erkläret/ſo habt ihr euch auch hinwieder alles Schutzes zu ihr zuverſehen/ wiewohl ich nicht zweifle ihr werdet euch alſo zuverhalten wiſſen/damit ſie euch mehr in gutem als übeln Zuſtande bedienlichen ſeyn.

Pickelhering.

Was wird denn nun draus/wir wollen immer wieder gehen/ ich ſehe mir hier keine groſſe Freude.

Floretto.

Verzieh doch/ du ſieheſt jo daß wir erſt ſchweren ſollen.

Pickelhering.

Schweren? mus man ſich zu einem Studenten ſchweren? wie lange ſchweret man denn/ bis man einer wird? kan man ſich zu einem Studenten

denten ſchweren / ſo were es kein Wunder / die Soldaten weren eitel Studenten ; muß ich denn auch ſchweren ? das wird ſchöne hergehen.

Die Liechter kommen / der Pedel ſchläget ihnen das Buch auff / ſie legen die Finger dauff / Pickelher. zihet ſie zu rück.

Es wird jo nicht euer Ernſt ſeyn / und werdet ſchweren / ich dachte ihr ſoltet auff der Univerſität was gutes lernen / ſo lernet ihr ſchweren. Ihr wiſſet wol Amandus wie euchs die Mutter verbothe / ihr ſolt euch nicht an das Schweren gewehnen / ich wils ihr wol ſagen laſſen / (ad Magnificum) Ihr ſolt verſtändiger ſeyn als ſie / und ſolt es ihnen wehren / wenn ſies thun wollen / ſo hilfft ihrs ihnen noch.

Magnificus lacht / und ſpricht zu beyden:

Leat ihr nur euer Juramentab

Beyde juriren heimlich / Magnificus zu Pickelher.

Nun ſo komme du auch her / ſchwere / wilſtu anders ein Studente werden.

Pickelhering.

Ich ſchwere mein Siele nicht / ich kan auch nicht ſchweren / wenns noch fluchen were / ſo möcht es ſeyn / mit dem fluchen wolt ich noch ehe ſehen wie

wie ichs machte / das Schweren iſt gar zu arg.

Magnific. lacht und ſchertzt.

Du muſt dran/ es hülffe nichts dafür/ man wird dir nichts beſonders machen / immer her/ weil du nüchtern biſt.

Pickelhering.

Bin ich doch nicht nüchtern / ich habe ſchon ein Pfund oder etliche Fleiſch im Magen.

Magnific.

Du ſageſt jo du werſt nüchtern; So muſt du wieder kommen wenn du nüchtern biſt.

Pickelher.

Darff man denn nicht ſchweren/ wenn man nüchtern iſt/ wenn einer voll iſt ſo ſchweret jo einer am eheſten.

Magnific.

Nein/ſolche Sachen müſſen ſein mit gutem Verſtande fürgenommen und angefangen werden/ und muß fein nüchtern geſchehen.

Pickelhering.

So werde ich wol mein Tage nicht ſchweren dürffen/ und wird wol bleiben.

Magnif.

Warumb denn ?

Pickelhering.

Ich bin mein Tage nicht nüchtern / ich trincke immer auf den morgenden Durſt / und manchmal gar auff die andere Wochen. Ich bin auch

noch nicht mündig / und bin nur ein Studenten-Jüngelgen. Aber daß ihr jo ſehet / daß mirs nicht eben ſo viel daran gelegen iſt / ſo gebt nur immer her / es mag drumb ſeyn / (legt ſich mit dem gantzen Leibe auff das Buch / und fähet an) Ego N. N. was bedeuten die N. N. Narr Narr : Nun Ego Narr Narr ju- ju- ju, der Tübel es wil nicht fort / hette ich doch nicht gedacht / daß einen das Schweren ſo ſchwer ankäme ; Ich kan doch ſonſt ſo fix ſchweren / wenn mans am nöthigſten haben wil / ſehe ich wol / ſo mangelts einem am erſten / Ego ju- ju- ju, es wil nicht fort / (agirt ſonſt.)

Magnif. ad Stud.)

Wie ſeind euerer beyde Nahmen / (ſie geben ſie von ſich; Der Magnif. ſchreibt ſie in ſeine matricul und ihre Teſtimonia, und ſtellet ſie beyden zu) ad Pickelher Wie heiſt denn du ?

Pickelhering.

Das weiß ich nicht / es wird ſchon auch da drinnen ſtehen / Ich heiſſe wie ſo ein Ding / es gleiſt wie Gold / und reucht wie Pickelhering / wiſt ihrs nun / Pickelhering bekombt auch ein Teſtimonium.)

Magnificus.

So gehet hin in Gottes Namen / unſer HErr GOTT gebe Glück zu euern Studieren.

(Gehen ab.)

Der

Der Dritten Handlung
Anderer Auffzug.

Hier tritt ein Profeſſor auff und *profeirt*, die beyden *Penale* und andere *Studioſi*, wie auch des Bauren Sohn und Pickelhering kommen ins *Auditorium*, hören zu / und ſchreiben nach / nach geendeter *Lection* treten alle wieder ab.

Der Dritten Handlung
Dritter Auffzug.

Floretto, Amandus, Pickelhering / Ein Studenten-Jung.

Jetzo ſitzen die beyden Penäle auff dem *Theatro*, gleich als in ihrem *Muſæo*, ſeind luſtig und ſpielen im Brete / es kömt ein Studenten-Jung hinein und ſpricht:

Die Herren Landsleute und mein Herr ſchicken mich her / und laſſen euch anſagen / ihr ſolt euch gefaſt machen / ſie wollen zu euch kommen den Acceſs-Schmauß zu holen.

Beyde erſchrecken / werffen das Bretſpiel übern hauffen / der Junge gehet ab / Pickelhering kömt dazu iſt luſtig / trägt Wein und Bier / Taback und Pfeiffen auff / die Landsleute kommen an / werden empfangen / ſetzen ſich nieder / und ſauffen ſtarck herümb / Pickelh. ſetzt ſich mit zu Tiſche und ſäufft prave mit / es gehen Ohrfeigen und Naſenſtüber zu jehte.

Pickelhering hilfft ſtatlich mit über ſeine Herren / die Studenten-Jungen ſtecken ein was ſie finden. Endlich werden 2. Studenten uneins über dem Kartenſpiel und ſchlagen ſich tumultuose mit einander. Tiſche / Bäncke / und Gläſer werden über einen hauffen geſtoſſen. Die beyden Streitenden werden zu ſeite gebracht / beyde Penäle müſſen ſich verſtecken / und zergehet der Schmauß / bis endlich niemand auf dem Theatro bleibet.

Der Dritten Handlung
Vierdter Auffzug.

Ein Studioſus, zween andere *Studioſi*, Studenten-Junge /

Der

Der eine ſtreitende *Studioſus* liegt auffm *Theatro* im Bette mit Hoſen/ Wams und Stiefeln. Es kommen 2. *Studioſi* vor die Thür/klopfen an/der erwachet endlich/ ſtehet auff/ öffnet die Thür/ Die frembden 2. *Studioſi* gehen hinein und ſagen:

Monſ. Wir haben than ein Wort zu ſprechen. Er wird ſich zu entſinnen wiſſen/ was geſtern Abends auff dem Schmauſe paſſirt, und zwiſchen Monſ. de la Blanque und ihm ſey fürgelauffen. Weil er ihn doch mit Worte und anders wegs zum unhöfflichſten angelaſſen/ als iſt er geſinnet/ ſolches/ als einem redlichen Burſchen zuſtehet/ beſtermaſſen zu revanchiren. Leſt ihm hierbey durch uns anmelden/ daß er ſich innerhalb einer Stunde gefaſt halten/ und mit einem guten Hawdegen vor dem Thore auff gewöhnlichen Platz erſcheinen ſol/ allda er ſeiner erwarten/ und ihm darthun wil; weß geſtalt er ſeine Ehre und guten Namen allezeit bis auff den letzten Blutstropffen zu ſchützen geſinnet/würde er auſſen bleiben/ſo ſol er wiſſen/dz er ihn nicht nur für den gröſten Coujon ſo zu finden iederzeit halten werde/ ſondern ſol auch gewertig ſeyn ihn auff freyer öffentlicher Straſſen zu attaquiren, und in allen Compagnien zu ſchimpffen; Mouſ. ſeine Erklärung darüber zu vernehmen/ ſeind wir allhier.

Studiosus.

Monsieurs. Ich bedancke mich gegen dieselben / daß sie sich meinet wegen so viel haben mühen wollen / weiß mich auch zu bescheiden / was etwan auff gestrigem Schmauße fürgelauffen / dz ich aber mit de la Blanque, oder sonst mit einem andern soll in Streit gerathen seyn / ist das erste Wort so ich von Mons. höre. Ich bin über die massen truncken gewesen / daß ich nicht weiß / wie ich allhier zu liegen kommen / und so dergleichen / daß ich fast nicht vermeynen kan / ja fürgangen / ist mirs warhafftig leid. Daß aber Mons. de la Blanque, solches an mich anietzo begehrt / hette ich zwar gnugsame Ursache es für dieses mahl auszuschlagen / weil ich theils in meinem Kopff noch alle wunderlich / theils weder Schlagdegen noch gute Freunde so bald zur Hand haben kan. Damit sie aber an meiner resolution nicht zweiffeln / so werde ich schon bewuste Zeit und Ort in acht zu nehmen wissen / können Mons. de la Blanque nur solches / ohn beschwert / wieder zu entbieten / absonderlich aber / daß er nicht viel Wesens davon machen möge / damit es nicht auskomme / denn ich ohne das ziemlich schwartz und auff dem Sprunge stehe.

Beyde Stud.

Mons. Franze wird hierinnen gegebener parol schon nachzukommen wissen / er vergebe uns hierinnen / daß wir ihm vielleicht hiermit

haben

haben beſchwerlichen ſeyn mögen / wir haben nicht mehr gethan / als was uns anzurichten anbefohlen worden.

Stud. Franze.

Mouſiers vergeben mir vielmehr / und iſt mir leid / daß ich dieſelben bey ſo geſtalten Sachen nicht bewirthen kan; Sie gönnen mir die Ehre / und erſuchen mein weniges koſament weiter. (Gehen ab.) (Pfeifft dem Jungen) Holla Junge; der Kopff halt ich iſt mit dir auch noch ſchwer / (Der Junge gehet gar ſchlafftruncken ein / und döhnt ſich.) Wie ich ſehe / ſo wird der Herr geſtern auch ein Räuſchgen gehabt haben; Es gehört ſich auch ſo / daß ſich die Jungen völler ſauffen als die Herren. Wo iſt mein Gehenck und Degen? (der Junge ſihet nichts / krauet ſich hinter den Ohren / Franze ſchlägt ihn umb den Kopff /) Hörſtu nicht / du leichtfertiger Schelm / wo haſt du meinen Degen und Gehencke?

Junge krauet ſich.

Ich weiß ihn nicht / er wird noch auff dem Schmauße ſeyn.

Franze prügelt ihn prav ab.

Geh eilends und geſchwinde und hohl ihn. (Der Junge gehet ab.) Wenn ſich der leichtfertige Schelm den Degen hette nehmen laſſen? Aber was werde ich für gute Freunde zu meinen Beyſtänden mit hinaus

(N) nehmen?

nehmen? Ich weiß ſchon welche. Bin ich denn geſtern ſo beſſtig trunckẽ geweſen? Ich weiß michs itzo nur ein wenig noch zu entſinnen. Wenn nur der leichtfertige Schelm wieder käme/ daß ich ausgehen könte/ (Streckt ſich wieder auff das Bett/ der Junge kömbt und bringt den Degen/) Ich wil dich leichtfertigen Schelm auff meine Sachen lehren acht geben/ komm ich dir übern Kopff. Mache flugs fort/ und ſuche die Schlag-Handſchuch zu rechte/ und nimb dieſen Degen/ und laß ihn bey dem Schwertfeger wol ſchärffen/ hernach ſo trage ihn hinaus für das Thor/ und warte meiner daſelbſten (Der Junge nimbt Handſchuch und Degen/ und gehet fort.) Ich wil dem Kerl ſchon wiſſen zu begegnen/ ich habe noch manchen für mir gehabt/ der ſoll mich noch nicht freſſen/ ich wil ihn gewiß zeichnen/ daß er eine weile an mich gedencken ſoll/ (Gehet auch ab.)

Der Dritten Handlung

Fünffter Auffzug.

Mouſ. de la Blanque, Mouſ. Franze mit ihren Secunden, der Junge mit dem Degen/ Pickelhering und andere *Stud.*

Eine

Eine Parthey tritt auff / ziehet ſich aus; Gegentheil kömt auch an mit ſeinen Secunden/ ſie gehen 3. Gänge ohne Wortwechßelung zuſammen. *Monſ. Franze* wird beſchädiget. *Laſus* will keinen Vertrag annehmen / die Secunden legen ſich dazwiſchen / wollen auch einander in die Haare/ wird aber unternommen und wird alles vertragen. Sie treten ab/ in willens auff den Weinkeller zugehen / (gehen ab) Schreyen und Juchßen hinter den Teppichten / als wehren ſie in dem Keller und trencken/ Pickelh. leſt ſich auch hören.

Der Dritten Handlung Sechſter Auffzug.

Floretto, Amandus, Pickelhering/ etzliche *Stud.*

Floretto Amandus **Pickelh. treten gantz traurig auff.**

Floretto.

Aber Pickelh. Wie wird es nun werden/ das Geld iſt fort; Wie fangen wirs weiter an?

Pickelh.

Iſt das Geld fort? dancket ihrs GOtt/ ſo

seyd ihres los. Wenn wir nur wacker zu fressen und saussen haben/ wer schiert sich ums Geld.

Floretto.

Aber wo bekömstu was/ wenn du kein Geld hast? und das gienge noch wohl hin/ wenn wir nicht in Weinkellern und sonsten überal so viel schuldig wehren. Das Ding wird also den Stich die länge nicht halten/ wir müssen es etwas genauer anfangen. Wir wollen hinein gehen/wenn etwa Bursche nach uns fragen und uns zusprechen wollen/ so sage nur wir wehren nicht zu Hause.

Pickelher. gar traurig.

Ja ja/ ich wil sie wohl abweisen; Es ist mir nicht leid davor. (Sie gehen hinein. Pickelher. zu sich selbsten) Je schitz der doch 1000. mahl auff solch gesäuffe/ wenn man am besten wil anfangen so ist es alle. Das Ding wird nicht für meinen Magen seyn/ ich vermeinte heut so ein Trünckgen zu thun/ so sehe ich wohl/ es dürffte nicht geschehen. Die Tübel wie durscht mich. Meine Herren fragen mich immer warumb ich so trincke/ und fragen mich nicht einmal/ warum mich so dürstet. Ich mus sehen/ wo ich einen guten Freund bekomme/ der mir eine Ehre thut.

Etzliche Studiosi kommen daher gegangen. Der Eine

Ich hette heut fast ein Lüstgen zu schmaußen.

Der

Der Andere.

Ich ſchliege es auch nicht aus/könten wir einen Wirth bekommen.

Pickelh. zu ſich.

Das wird gut werden; Die guten Herren liegen auch an meiner Kranckheit. (ad Stud.) Aber wie ſo traurig ihr Herren? Woher? wollen ſie etwa zu meinem Juncker und Herrn Amando, ſie ſeynd drinnen/ wenn ſie zu ihnen wollen?

Ein Stud.

Singnor Pickelher. wir bedancken uns/ ein andermahl wir wollen ihnen nicht Ungelegenheit machen/ wir werden ſonſt einem guten Freunde zuſprechen.

Pickelhering.

Sie machen ihnen gantz keine Ungelegenheit/ die Herren ſpatzieren doch nur ein wenig hinein/ ſie können ja nach belieben warten. Ich weiß meine Herren werden es recht gerne ſehen/ die Zeit iſt ihnen ohne das lang/ und hetten längſt gerne geſehen/ daß iemand zu ihnen kommen wehre/ (Sie ſchlagen es gäntzlich ab/doch auff Pickelh. groſſes Nöthigen laſſen ſie ſich behandeln. Pickelh. gehet vor) Ich weiß für wahr nicht/ wollen die Herren herein ſpatzieren/ Sie kommen in ein übelauſſgebutzt Loſament/ wie es auff armen Penal-Stuben pflegt zu ſeyn.

Es wird den Herren wenig zu gute geſchehen können/ wir ſolten ihnen billich eine Ehre thun/ ſo ſehen die Herren ſelöſten unſern Zuſtand.

Die Stud.

Ihr Herren verzeihet uns. Hier hat uns Monſ. Pickelh. herein bracht/ ſie laſſen ſich nicht irren in ihrem Studieren. Ich ſehe wohl ſie ſeynd ſehr fleißig.

Amandus.

Gar im geringſten nicht / die Herren wollen ihnen doch belieben laſſen/ſich ein wenig nieder zu laſſen/wir ſolten den Herren nun billig eine Ehre erweiſen. Sie legen doch ein wenig ihre Degen von ſich.

Floretto gehet mit Pickelher. hinaus/

Pickelh. ſpricht

Das ſeynd grobe unverſchämbte Kerl: Ich habe mich lange hauſſen mit ihnen herumb geträſcht/ und ſagte ihr wehret nicht zu Hauſe / es halffe alles nichts / ſie wolten ſich nicht abweiſen laſſen/ und ſagten/ ſie hetten euch ſo drinnen gehört / was ich viel ſagen wolt / ich ſolte ihnen zu ſauffen ſchaffen/ oder der Tübel ſolte mir in die Kopff fahren.

Floretto.

Wie fangen wirs denn an? Ich habe weder Heller noch Pfennig. Amandus auch nicht. Wir können ſie ſo nicht ſo trucken ſitzen laſſen. Haſtu ſie

hinein

hinein geführet / ſo magſtu ſehen / wie du ſie bewirtheſt / und wieder loß wirſt.

Pickelhering.

Habt ihr denn gantz kein Geld nicht / ſehet doch darnach?

Floretto.

Hier hab ich noch einen Dreyer / der wirds nicht ausrichten.

Pickelh.

Gebt ihn nur her / (gehen wieder hinein.)

Floretto.

Die Herren verzeihen uns. Wir hetten zu keiner ungelegener Zeit Gäſte anhetze bekommen können. Wir ſeynd gleich nicht bey Gelde. Es iſt uns Leyd / daß wir den Herren nicht eine Ehre erweiſen ſollen.

Pickelh. gehet weg.

Die Herren laſſen ihnen indeſſen die Zeit nicht lang ſeyn / ich werde gleich wieder bey ſie ſeyn. Ich wil indeſſen ſehen / daß ich einen Trunck bekome. (gehet ab)

Die Stud.

Es iſt unnöthig / die Herren machen ſich keine Ungelegenheit (diſcuriren mit einander / (Pickelh. iſt ſehr lang auſſen / kömmet endlich mit einem Meſel ſauern Bier in einem Krüglein / ſetzt es auff den Tiſch / ſie vermeinen es were Wein / Pickelh. zaudert hefftig und macht alles ſehr langſam / ſpie-

spielet die Gläßer und grosse Humpen aus / thut zu vor einen praven Soff / nimt das kleineste Glaß schenckt sehr wenig ein. etc.

Pickelhering.

Die Herren verzeihen mir es hat sich etwas verzogen / sie trincken nun desto fleißiger herumb (es wil ihnen nicht schmecken) schütteln die Köpffe / die Penale stecken gleichfals die Köpffe zusammen / Pickelhering heist sie lustig trincken / bringt alte und kurtze strümpfgen Tabackpfeiffen hinein. Es wil den Gästen gar nicht gefallen / wie es an dritten kömt / so ist das Bier aus / Sie schmelen und sagen wofür sie angesehen würden / doß ihnen sauer Bier für gesatzt würde (Pickelhering sagt sie sollen sich nur gedulden / er wolte setzen / daß er ein gröser Gefäß bekähme / nimt einen grossen Krug und gehet davon / kombt aber wieder / bringt nichts / sagt / es wolte niemand borgen. Die Studenten werden unwillig / fahen an zu fluchen / und sagen / die Penale sollen Bier schaffen / die Penale entschuldigen sich / es wehre ihnen unmöglich / sie hätten kein Geld / die Bursche schmeissen alles übern hauffen / wollen Pickelher. prügeln / er solle Bier schaffen / Pickelher. wird nicht wohl daber sagt Floretto solle den Ring hergeben den ihm Jungfer Emerentze mit auff den Weg gegeben. Floretto erschrickt / wil nichts davon wissen / die Bursche setzen ihm schärffer zu / wollen ihn corrigiren / kündigen ihm an / auff morgen

10. Thaler

10. Thaler zu ſchoffen/die beſten Bücher promoviren ſie/ die andern ſchicken ſie nach dem Keller/ Pickelher. kömbt und bringt Bier/ fängt auch an luſtig zu ſeyn/ ſäufft prave mit/ und meynet/ weil alles an Galgen gehen ſoll/ wolle er getroſt zu helffen. Pickelher. ſchneidet von dem Krantze Gewürtze mit unter den Taback/ erzehlt wie ihn Juncker Floretto zugleich mit dem Ringe von ſeiner Liebſten zu Hauſe bekommen/ denſelben aber ihm zugeworffen/ dem Floretto werden noch andere 10. Thal. eingekündiget zu der Correction, treiben es hefftig/ und zergehet letzlich das Gelack-

Der Dritten Handlung

Siebender Auffzug.

Ein Bote / Floretto, Amandus, Pickelhering.

Tritt ein Both auffs *Theatrum*, **fraget nach den Pendlen / ſonderlich nach des Kauffmanns-Sohn/ klopfft am Logament an/ die Penäle kommen heraus in alten zerlumbden Kleidern / von Spuhlwürmern gantz durchfahren/ des Kauffmanns-Sohn bekömt Schreiben von Hauſe / nebſt einen Sack mit Gelde / bricht es auff und ſpricht:**

Amandus:

Amandus.

Der Sack mit dem Gelde iſt mir lieber als zehen Brieffe. Aber hier findet ſich noch eine Inlage / Floretto ſie ſtehet an Euch/ (übergibt ihn / liſt den Brieff heimlich) ſagt/ daß ſie beyde Geld zum Abſolvir-Schmauße bekommen/ ſonſten wehrs nichts ſonderliches (Floretto liſt die Vberſchrifft) Meinem liebſten Floretto, und treueſtem Schatze in geheim zu übergeben.

Floretto lächelnd.

Ich höre den Vogel ſchon an ſeinem Geſange/ der Brieff rühret von einer vornehmen Damoiſelle Jungfer Emerenzen her. Ich vermeinete / es ſolt ihr faſt vergangen ſeyn. Es verdreuſt mich nur die Mühe zu leſen; Doch wil ich ihn nur für die lange Weile erbrechen / unnd wil doch ſehen/ was ihr etwan neues getreumet / (erbricht den Brieff und fähet folgents alſo an zu leſen.) Allerliebſter getreueſter Schatz! Nach dem es nicht genung iſt was die Glückſeeligkeit einer treuen Liebhaberin belanget ihren liebſten noch am Leben zu wiſſen/ ſie wiſſe denn auch/ ob auch ſie noch in deſſen Gedächtnüß lebe; Dahero ich die Feder ergriffen/ meinen liebſten zu verſichern/ daß / leb' ich in deſſen Gewogenheit/ ſo leb ich in ſolcher Zufriedenheit/ darüñen ich nichts mehr wündſchen könte / als die Beharrligkeit in ſo vergnügtlichem Zuſtande. Ich wil nicht vermeinen/

meynen(ich sage)ich wil nicht vermeynē/ dz er das Feuer/ welches mein Herr allhier vor langer Zeit angezündet/ in ihm so bold werde haben erlöschen lassen? Mein Herr vergebe mir/daß ich also rede/ die Liebe macht mich also zu reden. Er wähne nicht/ daß einzige Abwesenheit meine Liebe vertilgen könte/ sie ist ein wenig zu feste gegründet. Were seine vergnügliche Gegenwart mir nicht so erfreulich gewesen/ so were mir dessen Abwesenheit nicht so unerträglich worden. Wie lieb es mir demnach gewesen/ nach dem es sich bey Anwesenheit seiner angelassen/ als hette das wiederwertige Glück nun noch einmahl Stillestand mit mir getroffen/ kan ich nicht sagen/ und wiewohl es uns noch inständig anfeindet/ so wird doch die Liebligkeit der Liebe/ dessen Grausamkeit überwinden und dahin zwingen/ das es uns endlichen noch die Zufriedenheit vergönstigen müsse. Wie? zweiffelt mein Hertzallerliebster/ als ob ich umb desto weniger beständig liebe? ob gleich das Feuer brünstiger Begierden eine Zeitlang von nichts anders als den Winden gäntzlicher Verzweifelung angeblasen worden/ so wird es doch noch auff gutem Grund gewündschter Glückseligkeit zu anckern kommen. So vergewissere mich denn nun/mein Besitzer/ seiner völligen Gunst umb meine Befriedenheit zu befriedigen. Er soll erfahren/daß seine Liebe nicht schlechtlich angewendet/ viel weniger meine Hoffnung übel gegründet gewesen

Er ſoll erfahren / was das Hertz einer Damen vermag / die ihre Liebe auf ſo was rechtſchaffenes / wie er iſt / geworffen. Ey! ſo füge er mir denn nun zu wiſſen / das jenige / was ich von ſolcher ſeiner Lieb erwarten ſoll / (wenn er noch allezeit der vorige Floretto were / wie ich die vorige Emerenze bin / ſo hette ich mich gantz keiner Wanckelmühtigkeit (welche ſich bey jungen Cavalliern gemeiniglich zu ereignen pflegt) zu befahren. Ich lebe zwar der Hoffnung / ſeine Liebe werde ſtandhaffter ſeyn ; und im fall ſie es nicht were / im fall ich nicht leben könte / in der Zufriedenheit ſeiner / begehre ich auch nicht zu leben in der Vergnügligkeit eines andern. Er ſol es ſeyn / der mich entweder verdammen oder glückſeelig machen ſoll. So vergewiſſere mich denn nun / mein Hertz-Allerliebſter noch einmal / entweder ſeiner gewiſſen Treue / oder meines endlichen Untergangs / eines erwarte ich / wie wol ich nicht zweifele / er werde der allerbeſtändigſte / ſo zu finden / ſeyn / und empfinden / daß ſeiner Gegenliebe / ſo ein ſtandhafftes Hertz / wie das meine / wol wurdig / und daß einig Ich / und keine andere verbleiben ſoll

Meines aller-getreuſten und beſtändigſten
Floretto biß in Todt
getreueſte und beſtändigſte
Emerenze.

Die

Die Wort ſeind in Warheit ſehr Hertzbrechend und beweglich / wer nun nicht wolte / ſo wüſte ich nicht. Ich werde müſſen bedacht ſeyn / derſelben mit einer ſonderbaren Wohlredenheit ſchrifftlich wieder zu begegnen. Indeſſen werde ich ihn auf das fleiſſigſte verwahren / damit ich ihn bey fürfallender Noth in Manglung eines andern zur Hand haben kan. (Steckt ihn ein.)

Amandus zu dem Bothen.

Aber was ſagt der Herr Vater ſonſten?

Bothe.

Nichts / als daß er euch / ſo wol den Juncker freundlich grüſſen leſt / ihr ſolt in deſſen gutes Muths ſeyn / und euch nicht verlangen laſſen / es würde nun zum längſten gewehrt haben.

Amandus.

Das meyne ich auch / und gehet ſchon immer Berg-unter. Aber Floretto kombt mit mir herein / laſt uns ſehen / ob das Geld zutreffen mag. Für allen dingen wollen wir nun auf unſern Abſolvir-Schmauß bedacht ſeyn / kommen wir denn aus unſerm Jahre / wir wollen uns halten daß uns keiner nicht / er ſey auch wer er wolle / gleich thun ſoll / friſch wollen wir uns herumb ſchlagen / und den Damen und Jungen Weibern auffwarten / He courage! Pickelhering laß dem Bothen eine Kanne Wein langen.

Pickelhering.

Das wird prave werden/ ich wil ſchon auch ſehen/ daß ich meinen Kümmel mit anbringe. Ich bin noch jung und ſtarck/ und unverdroſſen dazu/ wenn meine Herren nun aus dem Jahre kommen/ daß ſie mich zum Jungfern ausſchicken werden/ etwan ein Buhlenbrieffgen zu beſtellen/ oder einen Gruß abzulegen/ ſo wil ich ſchon ſehen daß ich das beſte zuvor wegfiſche/ das andere wil ich ihnen laſſen. Ich werde kein ſchlechter Bernheuter ſeyn/ wenn ich mich nun auch auskleiden werde/ ich weiß daß ſich alle Jungfern biß in den Todt in mir verlieben und betrüben werden/ denn ich bin ſo ein freundlich Schelmgen/ und befürchte mich/ ſie möchten einander wol gar umbbringen/ weil ſie mich alle zugleich haben wollen. Aber Bothe wie gehets zu Hauſe/ was machen die Alten guts.

Bothe.

Nicht viel; ſie beklagen ſich immer/ daß ihnen ſo viel Geld auffgehet.

Pickelhering.

Ja/ was hilffts; Ihr ſehet wol/ Bücher/ Papier/ und Dinten/ es koſt alles viel Geld/ wir behelffen uns doch ſo genaw als wir können/ wenn wir könten 1. Reichsthaler zu 1. Pfenning machen/ wir thetens. Aber was macht denn Walpe die Küh-Magd/ das liebe Schätzgen/ das Tugelpapgen/ iſt ſie denn noch wol offe-

nes

nes Leibes: Was macht denn das Raben-
ärſchgen. Bothe.

Sie leſt euch freundlich grüſſen / und ſchickt euch hier einen ſchönen Senckel in euere Sonntags-Krauße/den ſolt ihr ihr zu gefallen tragen.

Pickelher. ſchmuntzelt.

Ja/ wenn ich mich nun auskleiden werde. Holla! Eine Kanne Bier raus. (Er bringts dem Bothen) das iſt mir ein Engelköpffgen / ein Marcipan-Papgen; das iſt mir ein Zuckermündgen / ein Saurüffelgen / ein Eeldenſcheiſſergen; das iſt mir ein Mädgen; In der gantzen Welt findet man ihres gleichen nicht / Sie iſt die allerſchönſte in gantz Aſia / die allerbaußbäckigſte in gantz Africa / die wohlgebrüſteſte in gantz Europa / und die allerquetzſchlichſte in gantz America/ Sie hat ein paar Aügelgen/ ſie gleiſſen/ als wenn ſie ihr mit Butter geſchmieret weren / Sie hat ein Näßgen / wie ein Pfennigſtengelgen / und ſo ein klein ſubtilen Mäulgen / ich wolt es ihr mit einen Sechspfenning Brodt bedecken; das Mäulgen were wol klein genug / der Rand nur iſt ein wenig ſo groß gerathen / Sie hat Fingergen und Beingen ſo kurtz / ſo kurtz / und ſo ausgeſtopfft / wie ein Paar Würſtgen / und einen Steuß / le le / ſo breit / ſo breit / daß ſie eine gantze Seite am Tiſche mit einreumete; Es iſt ein wunderſchön Mädgen / das iſt wahr / es hat ſo ein fein ſchwartz

Cordubaniſch Angeſichte / und ſihet ſo ſchön leibfarben aus wie mein Buckeltopff. Aber Bothe/ wir wollen mit einander hinein ſchlundern / und wollen ſehen / wie es nunmehr umb das Abend-Brodt ſtehet. Wir müſſen uns ein fein Chriſtlich Räuſchgen mit einander trincken / haben doch meine Herren Geld gnug bekommen. (Gehen ab.)

Der Dritten Handlung
Achter Auffzug.

Drey Stud. Floretto, Amandus, Pickelhering / Jäckel des Bauern Sohn / Studenten-Junge.

Es gehen drey Landsleute nebſt einem Studenten-Jungen ein / der eine hat einen Zettel / gibt ihn dem Jungen und ſpricht:

Gehe hin zu den Penälen / wie du ſie hier wirſt auffgeſchrieben finden / und ſage / ſie ſollen eilends allhier erſcheinen. (Junge gehet ab.)

Sie *diſcuriren* wegen der *Abſolution* der beyden Penäle / und berathſchlagen ſich / weil es reicher Leute Kinder weren / es ſol ein jeder 20. Thaler geben / diſcuriren pro & contra darvon / abſonderlich wie ſie es in geheim anſtellen möchten / damit es die Profeſſores nicht erführen / weil es all zu hart vom neuen verboten.

Florer-

Floretto und *Amandus* erſcheinen.

Der eine Landsmann zu ihnen:

Warumb wir zu euch geſchickt haben / iſt diß die Urſach / weil wir vernommen daß ihr geſinnet ſeyd / auch ſelbſten bey den Herren Landsleuten angehalten / daß ihr kommende Woche euren Abſolvir-Schmauß geben wolt. Fragen euch demnach ob ihr deſſen mit einander ſchlüſſig worden.

Floretto.

Wir haben bey den Herren Landsleuten verſchiene Wochen drümb angehalten und Erſuchung gethan / und bitten hierbey nochmals / ob uns die Herren Landsleute gewöhnlicher maſſen die Abſolution wolten wiederfahren laſſen / uns nach unſerm ausgeſtandenen Statu für ehrliche Purſche zu erklären; Bitten demnach die Herren Landsleute wollen ſich ferner noch treulich / wie ſie bißher gethan / unſer annehmen / können wir es gegen die Herren Landsleute wiederumb verſchulden / werden wir es nicht ermangeln laſſen.

Senior.

Wir wollen es nicht nur gerne thun / ſondern ſeind es auch ſchuldig. Ihr wiſſet aber den Gebrauch und altes Herkommen / daß ſolches in Anweſenheit anderer ehrlichen Purſche / ſo darzu invitiret und gebeten werden / zu geſchehen pfleget / auch dieſelben Ehrenthalben mit einer Gaſtung etwan tractirt werden müſſen. Weil es

denn bey allen Gebräuchen / auch ſich niemand deſſen weigert/ ſo werdet ihr euch ja auch zweifels frey zu einer diſcretion verſtehen / und den gewöhnlichen Gebrauch erhalten helffen?

Floretto.

Wir erbieten uns gar willig darzu/ wollen auch gerne thun ſo viel wir mit unſern wenigen Vermögen auffbringen können; Bitten demnach/ die Herren Landsleute wollen uns auff das gnädigſte als möglichen abſolviren. Sie verzeihen uns; Wie viel laſſen denn die Herren Landsleute ihnen bedüncken: was ſoll unſer portion ſeyn?

Senior.

Ich weiß es nicht. Was meynet ihr zu thun? Nach dem ihr es anfahen wollet. Wollet ihr euch für andern ſehen laſſen/ ſo habt ihr auch deſto mehr Ehre davon.

Floretto.

Wir wollen thun/ ſo viel als wir vermögen/ den Herren Landsleuten iſt der unſern geringer Zuſtand gar wol bewuſt/ bitten demnach die Herren wollen nur die Anlage unſerer Armuth nach machen.

Senior.

Es iſt zwar ſo eine Sache/ und wolten gerne daß keinem zu viel geſchehe/ wolten auch wünſchen/ dz wir deſſen gar geübriget ſeyn könten/ deß wir nichts als Mühe/ Plackerey und andere Ungele-

gelegenheit darvon haben/ dennoch/ den alten Gebrauch zu erhalten/ ſo müſſen wir es uns auch belieben laſſen. Weil wir deñ euer Vnvermögen wol erkennen/ und es alſo zu machen gedencken/ daß ihr nicht Vrſach haben möchtet euch deßwegen über uns im geringſten zu beſchweren/ ſo wollen wir es mit euch auff das allerleidlichſte anfangen/ und mag ein ieder 20. Thaler geben/ beyde 40. damit ihr gleichſehr unſern guten Willen verſpüren könnet

Amandus, ſchütteln die Köpffe.

Wir wolten es von Hertzen gerne thun/ aber ſo viel werden wir nicht auffbringen können/ den Herren Landsleuten iſt wol bewuſt/ daß es bey uns nicht beſtehet/ ſondern daß wir ſolches von unſern Eltern/ die ſehr genaw/ und uns in dieſen ſchweren Zeiten gar wenig beyſpringen können/ erwarten müſſen.

Senior.

Es iſt nicht zu viel/ bedencket euch nur/ und dürfft euch deßwegen nicht ſo gar kranck anſtellen/ wir wiſſen wol in welchen Vermögen die Euren ſeind/ und könten noch wol ein mehrers/ als wir begehret/ erlegen/ laſſet euch begnügen/ daß wir noch ſo gütlich mit euch verfahren/ wir müſſen es andere machen ſo gar nichts in Vermögen haben. Anietzo

könnet ihr euch so arm machen / kommet ihr aus euerm Jahre/ so spühret man keinen Mangel/ und wisset nicht / wie ihr euch prächtig genug herfür thun solt/ und das seind gemeiniglich dieselben/ die sich am allereinfältigsten stellen können. Besinnet euch nur nicht lange / es wird nicht können geendert werden / es kan nicht anders seyn.

Floretto.

Wenn es doch bey der heisste bleiben könte?

Senior.

Wir wolten es gerne geschehen lassen. Es kan nicht seyn.

Floretto.

So bitten wir doch nur umb eine moderation und Linderung. Es ist uns unmöglich so viel auff zubringen.

Senior.

Wie hefftig könnt ihr euch doch darwieder stöhnen / da wir doch wohl wissen / daß ihr nicht nur dieses / sondern auch ein mehrers gar wohl/ ohne euern Schaden / thun könnet. Aber wir wollen uns darüber beisprechen/ nehmet ein wenig einen Abtritt/ (Sie gehen ab / die Landsleute bereden sich/ sie werden wieder hinein gefordert/ der Senior fähet zu ihnen an) Es haben sich die Herren Landsleute ingesamt nähier noch beredet/ ihr wollen euch doch gleichwol noch hierinnen ein hohes Landsman Stücke beweisen/ und sehen lassen/ sintemahl sie beschlossen/ solches bey 30. Thalern euch beg-

beyden bewenden zu laſſen/erkennets als eine ſonderbahre Freundſchafft/ und haltet euch auff kommende Zeit gefaſt darmit (es gehet was ſchwerher / willigen endlich darein.)

Hier tritt des Bauern Sohn auff bittet die Landsleuthe / ſie möchten ihn doch mit durchlauffen laſſen / wolte einen Blätzer/ Taback/pfeiffen/und was die mehre/ bezahlen/ſind es zufrieden.

(gehen ab.)

Der Vnterhandlung
Dritter Auffzug.
Broſe der Bauer/Alex der Nachbahr.

Der Bauer kömt mit Nachbahr *Alex*, als wenn ſie vom Felde kähmen/ bekümmern ſich/was Jäckel auff dem Vnverſtand machen müſſe.

Sich mein Traun/ iſt uns doch der Abend übern Halß kommen/ ehe wirs gedacht hetten / wo koint ihr her/ Nachbar Alex? ſeyd ihr auch auff dem Felde geweſt?

Alex.

Freylich/Nachbar Bruſe/einer zuplackt ſich immer/ und weis nicht was es einen hilffe.

Broſe.

Broſe.

Nachbar Alex, ihr habt/ Gott geb euchs zu gute nicht zu klagen / ihr habt nunmehr euere Pfarre verſorget / laſt mich klagen / ich habe noch da Jäckela übern Halſe der reiſt mir mächtig in Beutel.

Alex.

Wo iſt denn Bath Jäckel/ habe ich ihn doch lange nicht geſehen? Iſt Er denn nicht mehr bey Euch? Broſe.

Ha ha/ wiſt ihrs noch nicht/ iſt er doch ſchier ein Jahr drinne auffm Baverſtand geweſt. Er will wieders Henckers Danck ein Staudente werden. Käthe der Narre hat mirs ſo eingekoſt. Was iſt doch ſolch Ding nur nütze/ ich möchts gerne wiſſen/ nur daß einer ums Geld kömt; ich weiß ſonſt nicht/ wozu es nütze iſt. Es hat mich wohl 1000. mahl gereuet/ und ſolt ichs itzund thun/ ich liefs es wohl. Sie machten miers anfangs ſo leichte/ und muſte Jäckeln mit nein auff den Baverſtand nehmen/ ich dachte es wehre irgent umb eine halbe Stunde zuthun/ ſo wehre es geſchehen/ und wolte drauff warten/ daß ich ihn wieder mit nähme; ſo ſehe ich wohl/ es hat ſchier ein gantz Jahr gewehret/ und iſt noch kein Ende dran/ ich hätte ihn zu Hauſe nöther denn Schweinen bedurfft/ es wehre beſſer geweſt/ als daß er drinnen muß der andern Narre ſeyn. Sie haben/ glaub ich/ drinnen die Art, daß einer muß ein Jahr ums

ande-

andere der andern Narre seyn/ oder wie es geschuren ist/ und mus sich trillen lassen/ so siehre als die andern wollen/ da wer ich ein freyer Narre drauf.

Alex.

Ha ha! Es wird irgend gehänßelt seyn. Ist es doch der allen Handwergen/ so wird es vleicht beym Staudenen Handwerge auch so seyn.

Brese.

Ich wil euchs wohl nicht sagen/ Nachbar Alex, was die krancke sie machen. viel gutes stiften sie nicht/ das ist gewis.

Alex.

Je müssens die Reckel nicht treiben/ wenn ihr so ein Fleck zusammen kommen/ es kan sie so kein Henger bändigen/ geschweige wenn sie das Bier nun in die Schätel kriegen. Ich halte wenn sie einmahl recht wohl leben wollen/ so schlagen sie sich mit einander rum und haubē einander Plänzsche von Köpffen runter wie die Wams Ermel/ flugs das einer ein paar Stiefeln mit flicken könte. Müst ihr denn Bath Jäckeln nun auch ein Steck-Eisen schaffen/ wie die andern haben/ wenn er wieder wird kommen? Ich glaube nicht daß er uns kennen wird. Aber glück zu Nachbar Bruse/ ich mus da in die Schmiede gehen/ und mus zusehen/ ob mein Spaten gemacht ist/ wir wollen auff den Abend in der Schencke wol weiter mit einander kosen. (gehen ab)

Der

Der Vierdten Handlung
Erſter Auffzug.

Floretto, Amandus, Jäckel/ Pickelh. die Landsleuthe/ frembde Purſche/ etzliche Studenten-Jungen.

Die Penäle ſchaffen Tiſche/ Bäncke und allerhand Lebens-Mittel zum Penal-Schmauß zu. Die Landsleuthe ſtellen ſich ein/ der Senior, als Pater curæ, ſagt zum Penälen.

Habt ihr die Purſche auch alle angetroffen? Was ſagten ſie? wollen ſie kommen?

Floretto.

Die meiſten haben zugeſagt/ biß auff 2. oder 3. die bedancken ſich zum dienſtlichſten und ſagten/ die Herren Landsleuthe würden ſie für dieſesmal entſchuldigt halte/ ſie wüſten ſchon ihren Zuſtand/ es wolte ſich nicht mehr gar wohl mit ihnen ſchicken/ im andern wolten ſie den Herren Landsleuten gerne dienen.

Pater curæ.

Was ſagten denn die Euern?

Amandus.

Sie haben alle eingewilliget/ biß auch auff etzliche/ ſo an der Herren Profeſſorum Tiſch gehen/ die entſchuldigen ſich gleichsfals/ daß ſie vielleicht

am

am Tiſche vermiſſet werden möchten/ und hetten nur neulich noch deßwegen Straffe geben müſſen; Doch damit ſie aus dem Verdacht kähmen und den Herren auch willfahren könten/ ſo wolten ſie uns nach Tiſche ein wenig zuſprechen. Etzliche ſind gar nicht hier nach zur Stelle geweſen.

Die Purſche kom̃en an/ die Pendle nebenſt Pickelhering begleiten ſie zu Tiſche/ es wird ſtarck getruncken/ Pickelh. agirt wohl dabey. Es kömt ein Junge auff den Platz/ thut wunderliche Bäuckel Springe/ Pickelhering will es nachthun und fält/ nach gehaltener Mahlzeit/ wird eine Dame herzu geſchlept/ mit welcher die Purſche trefflich *galaniſiren* und tantzen/ ſie entläufft zuletzt/ bis endlich ſiehet der *Senior* auff/ und fähet folgend an zu reden. Die Vrſach/ worumb meine günſtige Herren von den Herrn Landsleuten ingeſamt hieher-bittlich vermocht worden/iſt/ weil hier gegenwärtige 3. Penäle als einer von Adel/ dieſer eines Kauffmanns/ und Jäckel eines Bauern Sohn/ Pickelh. mag der vierdte ſeyn/ ſich faſt in das Jahr zu dieſem Ende allhier aufgehalten/ ihren Pennaliſmum wie gebräuchlich abzulegen/ auch das jenige auszuſtehen/ was von ſo viel ehrlichen Purſchen iſt ausgeſtanden und gebilliget worden. Weil denn nun faſt ihre Zeit verfloſſen/ auch von hier gegenwärtigen Statuiſten

ſolches

ſolches an die Herren Landsleuthe bittlichen gebracht worden; Welche verhoffen/ſie werden ſich in ihrem bißhergeführten Statu alſo verhalten haben/daß ſie iedwedem ehrlichen Purſchen/ſeine gebührende Ehre und reſpect gegeben/ als haben wir ſolche ihre Bitte füglichen nicht abſchlagen können. Weil denn nun die Herren Landsleuthe meine Wenigkeit darzu ausgeſehen/ ſolches an meine hochgeehrten Herren gelangen zu laſſen/als wil ich gleichfals von meinen Herren vernehmen/ ob ſie deſſen zufrieden/ und ob gegenwärtige 3. Penale nach geendetem Statu für ehrliche Purſche ſollen erkläret werden. Solte aber einer oder der ander ſeyn/ ſo dagegen etwas/ wieder verhoffen/ einzuwenden hette. So kan nur ſolches für den ſämbtlichen Herren fürgebracht werden.

Die Purſche bewilligens ingeſambt.

Drey andere Purſche ſtehen auff/ der eine unter ihnen fähet alſo an.

Der Herr/ ſo wohl die andern Anweſenden Herren wollen uns verzeihen/ daß ich nebenſt meinen zween Cammerathen allhier etwas zu gedencken habe. Wir haben des Herrn Anbringen/ gegenwärtiger 3. abſolvenden wegen/ gar gerne vernommen/ ſeynd es auch wohl zufrieden/ daß

daß ſie in Gegenwart der Herren gebräuchlichen abſolvirt werden mögen / in anſehung ſie ſich / gegen uns iederzeit / ihrem Statu gemeß / verhalten haben / auſſer dieſem Edelmann / Floretto, der ſich zu ſeiner correction auff 20. Thaler ſo wir ihm angekündige / biß dato noch nicht verſtehen wollen / willigen derowegen ehe nicht in ſeine abſolution, und laſſen dieſelbe paſſiren / ſo lange biß er ſich darzu erkläret / und mit uns abgefunden habe.

Senior.

Was habt ihr für Urſache zu ſolcher Correction?

Die Studioſi.

Wir haben ihnen verſchienen einmal zugeſprochen / ſo haben ſie uns nicht nur zum ſchimpfflichſte auch gar mit ſauerm Biere tractirt ſondern wir ſeyn auch in Erfahrung kommen / weſſen geſtalt er / gedachter Floretto, eine Liebſte zu Hauſe habe / die ihn fleiſſig mit Ringen und Würtz-Kräntzen verſehen kan / weil denn nun ſolches keinem Penal gebühret / als haben wir ihm 20. Thaler correction angekündiget / und wo er ſich in güte dazu bequemet / wolten wir ihm die helffte erlaſſen haben / wo er ſich deſſen aber noch weiter weigert / ſoll er noch ein Viertel Jahr nachſitzen / Eins mag er unter beyden erwehlen / was ihm beliebet.

Senior.

Es iſt zwar nicht ohne / daß die Penäle zu

nichts mit Jungfern zu thun haben sollen / billigen es auch keines weges; Aber deßwegen habt ihr keine Macht / sie bloß für euch / ohne Vorbewust unserer / als derer Landsleute / zu corrigiren, vielweniger zu beschmausen / ihr habt mit unsern Pendlen nichts zu thun / und weil ihr es nicht habt / an seinem gehörigen Ort gesuchet / und uns deßwegen begrüsset / so seind wir auch nicht schuldig euch in diesem zu willfahren. (lassen die Vota rumb gehen) Absolvire sie hiermit sämptlichen im Namen der Herren Landsleute / doch so fern sie sich noch diese Zeit über / bey währenden ihrem Staru in ihren gebührenden Schrancken verhalten / und erkläre sie künfftig für ehrliche Purschen. Wer solche unsere absolution tadeln und nicht gelten lassen will / der soll es mit uns austragen.

Die Studiosi.

Die andern lassen wir passiren / ausser Floretto. Senior.

Floretto so wol als die andern / er ist einmal für einen ehrlichen Purschen erkläret worden / der soll er auch bleiben / aus Ursachen so ihr schon vernommen / erkläret ihr ihn nicht dafür?

Die Studiosi.

Nein / so lange / biß er sich mit uns abgefunden. Senior.

Das soll er wol lassen / und Trutz dem / der ihm deßwegen was sagen soll / habt ihr was zu prætendiren / so thut es nur bald / wir seind schon da.

Die

Die Parſche gerathen in Zanck / es wird ein ſchrecklich Tumult/ es ſind lauter bloſſe Degen über der Taffel/ die Liechter werden ausgeleſcht/ zergehet alſo der Schmauß/ und kommen alle vom Theatro.

Der Vierdten Handlung

Anderer Auffzug.

Pickelher. die Landsleute / drey *Studioſi*, Studenten-Junge / Balbier / Tritt Pickelh. auf/ hat ſchöne neue Kleider/ und einen Degen unter dem Arm und ſpricht:

Da komm ich vom Schneider her / und habe meiner Herren Kleider geholet / die ſie ihnen haben machen laſſen/ ſie werden ſich auff den Sontag auskleiden / und ich auch / wir ſeind was geworden / und ſeind nicht ſchlimme Bernhäuter mehr! Ich werde mich über die maſſen prächtig heraus thun/ wie meynet ihr / wenn ich mir lieſſe ein Tobinen Koller machen/ und weiſe Cortubaniſche Hoſen darzu; ſolt es nicht wol accordiren? Der Tübel/ wie ſeind wir geſtern ſo luſtig geweſen/ wie thut mir mein Kopff ſo wehe / wir waren ſo luſtig / wir ſchlugen uns / daß einen Muth gabe. Ich wehrte mich wol recht courage, und wenn ich gethan hette / ſie hetten alle mit einander / ſo viel ihrer da waren / eingebüſt. Ich bin aber mit keinem Beine darzu kommen.

Meine Herren werden ſich wundern / wo ich mit den Kleidern bleibe. Aber ich muß hier ein wenig vor dem Thor auffpaſſen/ es wird was ſetzen/ die Landsleute haben die andern drey Kerl rausgefordert/ ſie werden ſich gar nicht rümbſchmeiſſen; Ich muß doch ſehen / wie es abläufft/ daß ichs meinen Herren berichten kan.

Gleich kommen beyde Partheyen zugleich an/ der eine ſagt:

Wir wollen lieber auff dieſen Platz gehen/ dieſer Platz ſcheinet was ebener. Laß ſehen Junge/ den Stoßdegen her.

Beyde Partheyen ziehen ſich aus / der *Senior* und einer von den dreyen / der *Senior* iſt *reſolvirt* ſich mit allen dreyen zu ſchlagen / gehet mit dem erſten drey Gänge zuſammen / Der andere ſtehet ſchon ausgezogen / er nimt ihn auch für ſich / ſie ſchlagen ſich ſcharff / In dem andern Ganat wird der *Studioſus* durch und durch geſtoſſen/ fält. Es wird nach den Balbier geſchryen/ es wird ein Tumult/ der *Senior* laufft ohne Wams und Degen nebſt ſeinen *Secunden* darvon / der Balbier kömt/ der Verwundete iſt ſchon todt / und fallen die Fürhänge.

Der

Der Vierdten Handlung
Dritter Auffzug.

Floretto, Amandus, Pickelhering.
Ein Bothe.

Floretto, Amandus gehen ein.

Amandus.

Auffig Floretto, wir werden wiederumb frisch Geld bekommen/ damit wir uns in Kleidung ſtatlich heraus brechen können. Aber es wundert mich/ wo der Bothe bleiben muß/ es iſt nun faſt in die acht Tage/ daß wir ihn hinweg geſchickt/ ſeinem Verlaß nach/ ſo hette er ſchon für 2. Tagen allhier ſeyn ſollen.

Floretto.

Er wird vielleicht das Geld ſo geſchwinde nicht mit fortbringen können/ was werden unſere Eltern doch nur ſagen/ daß wir ſchon wiederumb umb Geld geſchrieben/ auch deßwegen einen eigenen Bothen abgefertigt haben.

Amandus.

Sie müſſen es gewohnen/ es hilfft nichts dafür. Vber dis ſo wird es mein Vater nicht groß achten/ ich möchte gleich alle Monat hundert Thaler begehren/ er wird ſo einen Quarck wenig vermiſſen.

Pickelher. gehet ein.

Je ſo ſtich/ ie ſo ſtich/ daß dich jo der Heucker

hole / daß du dein letztes ſtecherle thuſt. Ihr Herren wiſt ihr was neues / der eine Kerl da / der uns verſchienen auff unſerer Stube ſo ſchurigelte / den hat der Herr Landsmañ mauſe todt geſtochen / daß er zu tode geſtorben iſt. Harre du / ein andermal komm mehr / und beſchmauß uns. Wie wird es denn nun ümb die zwantzig Thaler werden / ihr müſt ſie ihm doch nun geben / weil er ſich hat laſſen todt ſtechen / er würde ſonſt gar zu tolle.

Floretto.

Du wirſt jo nimmermehr Pickelhering. Iſt es denn gewiß? haſt dus geſehen?

Pickelher. lacht.

Freylich hab ichs geſehen.

Amandus.

Wo ſtieß er ihn denn hin?

Pickelhering.

Durch und durch / und wenn er ihn hette noch umb ein Glied tieffer geſtoſſen / ſo hette er ihn Weidewund geſtochen / es ware ſein groß Glück / daß der Degen nicht weiter als biß an das Hefft hinein gienge. Der Herr Landsmann war mächtig behende drauff / ich dachte / wenn er einen Tag recht fleiſſig were / er ſolte noch wol was verbringen können. Die Tübel / iſt das nicht ein arger Kerls / wenn er nun einen Degen gehabt hette / ſo lang als die gantze Welt were / und alle Leute in der gantzen Welt hetten hinter einander geſtanden / ich ſpreche / itzund weren wir alle

mit

mit einander todt/ und ich lebte auch nicht mehr. Ich wil dem Kerl wol nicht zu nahe gehen/ er ſteche mich für allen Hencker auch todt (Der Bothe ſtellt ſich wieder ein.) Was wil der Kerl? er wird gewiß wieder Pfennige bringen? Ich ſehe es ihm bald an/ er trägt trefflich ſchwer.

Amandus.

Willkommen Bothe. Bringt ihr uns friſch Geld mit?

Bothe.

Ich weiß es nicht; Hier werden es die Herren in dieſem Brieff ſehen. (übergibt ihm einen Brieff.)

Amandus erbricht ihn/ lieſt ein wenig/ und fähet an zu donnern und zu fluchen.

Was ſollen wir denn ſo mit einem Scheißgelde anfangen? bringt ihr denn nicht mehr/ als iedem ſechzig Thaler? (Zerreiſt ihn auff ſtücken/) Sie hetten es wol gar behalten mögen/ wofern ſie uns nicht mehr/ als dieſes/ ſchicken wollen. Wir haben ein ieder ümb 200. Thaler geſchrieben zur Auskleidung/ ſo bekommen wir kaum ſechzig Thaler.

Bothe.

Hier ſchickt euch die Mutter noch abſonderlich 30. Thaler in geheim. Ihr werdet ja damit auskommen können?

Amandus.

Wie will es denn möglich seyn / bedenckt es nur selbsten. Ich habe mir ein Kleid bestellt/ auf hundert und etliche viertzig Thaler/ hiermit werde ich nicht auskommen.

Bothe.

Die Herren werden es schon zu machen wissen ich habe mehr nicht bekommen / auch keinen Befehl/ so kan ich auch nicht mehr auszahlen.

Amandus.

Aber wie den Sachen zu rathen; wir müssen Geld haben/ es komme her wo es wolle. Ihr müst jedem zum wenigsten 100. Thaler fürstrecken/ ihr solt es von unsern Eltern wieder zu empfahen haben.

Bothe.

Ihr Herren die 100. Thaler sind bey mir gar dünne/ ich bin ein Brieffträger/ und nehme es an/ wenn mir iemand was fürstrecken wolte.

Amandus.

Ey Bothe / ich weiß wol/ daß ihr es/ wo ihr nur wollet/ thun könt/ setzet doch immer wie ihr uns helffet/ nicht länger als auff 14. Tage/ es soll euer Schade nicht seyn / wir versprechen euch von iedem Thal. 3. gr. auffgeld.

Pickelhering zu sich.

Je so sprich/ daß dich jo der Hencker holete/ die Herren versichen sich / wie ich sehe / wol auffs

Geld.

Geld aufnehmen/ es wird nicht viel austragen in 14. Tagen 3 gr. von 1. Thal. (zu dem Bothen/) Nein/ nein/ thut ihrs nicht/ wenn sie nicht euch von 1. Thal. 24. gr. geben/ habt ihrs doch nicht an Brieffen.

Bothe.

Ihr Herren ich wolte noch wohl sehen/ wie ich es endlich mechte/ wenn ihr nur auf die bestimte Zeit inne halten wolret?

Pickelhering.

Inne werden sie wol halten/ aber ob ihr wieder einen Heller sehen werdet/ das weiß ich nicht.

Amandus.

Wir wollen unser Hand und Siegel von uns geben.

Bothe.

Ihr solt es nach Mittage haben. (gehet ab)

Amandus zu Pickelher.

So gehe denn hin zu dem Schneider und Schuster/ und bezahle sie. Im Fall jo aber das Geld nicht zureichen möchte/ so kanstu nur credit machen. (gehen ab.)

Pickelhering.

Ich wil es schon machen/ ich sehe wohl/ das wird lustig hergehen. Der Vater wil kein Geld mehr schicken/ überall seind wir schuldig/ wir müssen doch monsiers daher gehen/ und auff der Gasse stutzen/ solte man gleich die Kleider und das Geld dazu borgen; ich habe mehr solche Pracher ge-

ſehen / es iſt aber zuletzt gar auff ein la mi abgelauffen. Aber was gehet es mich an / ich wil prave auffborgen und die Leute auffſetzen helffen / wo ich weiß und kan / darff ichs doch nicht bezahlen / ſeynd ſie Narren daß ſie trauen / ſo mögen ſie auch ſehen wie ſie bezahlt werden. Aber es geſchicht den Kramern nur recht / einem armen Teufel / der ſie wohl redlich zu bezahlen vermeinte dem wollen ſie nicht einen Thaler trauen / hingegen ſo einem Federhaußen der ſie umb etliche 100 betreigt / und eben darauff umbgehet / dem gäben ſie wohl ihren gantzen Krahm dahin. Es mag drumb ſeyn / ich wil itzund zum Schuſter und zum Schneider gehen / und mich bedencken wie ich ihnen prave Plätze für liegen werde. (gehet auch ab)

Der Vierdten Handlung

Vierdter Auffzug.

Floretto, Amandus, Pickelh.

Treten die beyden wohl- ausgeputzt auff / Pickelh. hat ſich auch ausgekleidet / beſehen ſich bald hinten bald forne / gefallen ſich ſelbſten wohl / gehen ſtutzeriſch und truzig auff und nieder / und ſehen ob die Jungfern Achtung auff ſie geben.

Pickelh. agirt.

Floretto zu Amandus.

Und ſo haben wir das Jahr auch überſtanden.

den. Was bedünckt euch Amandus, gehen wir nicht wohl geputzt herein / und werden wir dem Frawen-Zimmer nun ein wenig anders gefallen.

Amandus.

Sonderlich der Fr. Doctorin am Tiſche / ich habe es ſchon lengſten gemerckt / daß ſie euch nicht gar abgeneigt / und ein Auge auff euch hat.

Floretto.

Ihr ſeyd ſehr wunderlich Amandus, wenn ſich die jungen Weibergen nur ein wenig freundlich ſtellen / ſo meynt ihr alſobald / es hette ein ander Abſehen; Es iſt nicht ſo bald gethan / wie ihr wohl meynt / und gehört mehr zu ſolchen Sachen / als ein Fleiſcher-Meſſer zu einem Schweinbraten.

Amandus.

Ha ha / ich mus deſſen lachen; Was ſol wohl dazu gehören? Das Ding / das giebt ſich von ſich ſelbſten / wo man ſich nur ein wenig zuköppiſch macht. Es geben es offtermahls wohl etliche ſelbſten zuverſtehen. Aber ich gönne es euch gar gerne. Nunmehr wollen wir bedacht ſeyn / wie wir uns prächtig halten / und für andern herfür thun mögen / wir wollen uns reſolut herumb ſchlagen. Ich mus ſehen / wo ich heunte Abend die erſte Händel bekomte / der erſte / ſo mich nur ſchel anſehen wird / den will ich alobald in die Freſſe ſchmeiſſen / und hernach mit der Fuchtel heranſſer und hinter ihm her wiſchen / He courage heute ſol alſo bald der Anfang zum neuen Studenten-Leben gemacht werden. (gehen ab)

Der

Der Vierdten Handlung

Fünffter Auffzug.

Jäckel des Bauern Sohn. Ein Magiſter.

Jäckel.

Nun habe ich zwar auch den ſauern Schweiß und ſchwere Jahre zu rücke gelegt/ es iſt mir ſauer und ſchwer gnugſam ankommen / ich habe mich gnugſam ſammlezen und biegen müſſen / und hat mich keine Mühe verdrieſſen dürffen/ wenn andere haben für ſich ſtudieren können/ ſo habe ich entweder aufwarten oder den Landsleuthen ſchreiben müßen/ und gleichwohl hat mir unſer HErr GOtt durch geholffen. Aber was wird mich ſolches helffen / ich wolte / daß ich noch in meinem Statu wehre/ ſo famulirte ich wie zuvor/und dürfte mich im geringſten nichts ſchämen / jetzund da ich nun abſolvirt, ſo thut man eines und das andere doch nicht mehr ſo gerne als ſonſten / genau daß ich mir diß alte Kleidgen habe ſchaffen können / welches ich meinen vorigen Herren zuvor ab famulirn müſſen. Aber wer fragt darnach/ hab ich mich gleich nicht/ auff Geld und Gut zu verlaſſen/ und ſind meine Eltern gleich gute einfältige Bauersleuthe / ſo wird mich doch unſer HErr GOtt nicht verlaſſen / und mich ſchon zu ſeiner

ſeiner Zeit zu verſorgen wiſſen / ich will indeſſen fleißig beten / und meines Studierens abwarten / vielleicht iſt mir es viel zuträglicher / als wenn ich groſſe Mittel hätte und dieſelben übel anwendete. Aber hier ſehe ich einen Magiſter herumb ſpatzieren / ich mit mich bey ihm antragen / und hören / ob er etwan eine Gelegenheit für mich wüſte. (ad Magiſt.) der Herr Magiſter wolle mir verzeihen / daß ich ihn ſo frey anreden mag. Ich wolte von dem Herrn Magiſter vernehmen / ob er etwan einen Famulum benöthigt wehre / ich bin ein armer guter Kerl / und muß ſehen wie ich unter den Leuten fort kommen möge / könte ich deß Herrn Magiſters Sachen verrichten / und der Herr Magiſter triege das Vertrauen zu mir / ſo wolte ichs an meinem Fleiße nicht erwinden laſſen / ich wolte mich nicht ſcheuen all das jenige zuverrichten was einem Famulo zukömt / die Stiefeln zu putzen / die Stube auszukehren / einzuheitzen / Bier zu holen / und was man mir zuthun anbefehlen möchte / nur daß ich noch eine Zeit auf der Univerſität bleiben / und meine Studia weiter fort ſetzen könte.

Magiſt.

Es iſt mir leid / mein guter Freund / daß ihr euch ſo armſelig behelffen müſſet / und wolte euch euere Wolfarth und Beſſerung von Hertzen gönnen; Aber für diſſmahl bin ich keines Famuli bedürfftig / denn ich ſchon allbereit damit verſehen.

Wo

Wo Euch aber gefällig/ so weiß ich eine feine Gelegenheit bey einem Professori, und will mich bemühen daß ich auch dahin verhelffe/ ihr würdet keine schlimme Gelegenheit allda haben/ und ist ein Mann/ bey dem ihr was begreiffen/ und von dem ihr mit der Zeit alle Beförderung haben könnet.

Bauers Sohn.

Wofern der Herr Magister sich meinet wegen dahin bemühen wolte/ ich würde es nimmermehr dem Herrn Magister gnugsam verdancken können/ denn meine gantze Wolfarth darauff beruhet. Magist.

So kommet denn mit mir dahin/ wir wollen sehen/ wie wir den Sachen thun werden. (gehen ab)

Unter Handlung

Brose/ Käthe/ Nachbar Alex Ein Sack-Pfeiffer.

Brose.

Sich da/ Nachbar Alex, treffen wir einander in der Stadt an. Habt ihr euer Holtz verkaufft? komt/ weil wir hier so nahe seyn/ und laßt uns in dis Haus hierein gehen/ ich sehe wohl/ sie schencken Wein hierinnen/ wir wollen einander ein Nößgen Wein zu zechen/ ich hette heute ein mächtig

mächtig lüstigen recht lustig zu seyn / kom̃t immer ein wenig mit herein / ist doch noch Zeit genug / wir kommen noch alle bey Tage heim.

Alex.

Meinthalben / ich schleiche wol ein wenig mit / sie gehen mit einander hinein / lassen sich Wein langen / trincken starck herumb / und fangen an lustig zu seyn. Pickelher. kömt mit dazu / Alex hat ein Kober mit Wercke / Pickelhering macht sich drüber und frist das Werck auff / treiben allerhand Possen.

Käthe.

Aber / Nachbar Alex, habt ihr auch Bath Jäckeln gesehen / was er für ein straffer Kerl ist worden? Nun ist er reine und treuge ein rechter Staudente worden. Er gehet so schöne schwartz ich kans euch nicht sagen / von ferne sehet ihr ihn gar für einen Bacelarsch an. Ja er gehet auch gar zu stattlich / er hat eine Last zerkneterte Leimbd in Stiefeln / und hat ein Geschlumper an Hosen / wenn er nicht gesagt hette / daß er Jäckel wehre / ich hette ihn nicht gekant.

Alex.

Ist Bath Jäckel so ein groß Staudente worden. Aber kan er denn auch wacker schreyen / und frey närrisch thun? Ist Er auch freylose? Es ist doch ein prar Gesindgen um die Staudenten, es bekum̃ert sich um nichts / und ist im̃er lustig / wenn

wenn es gleich manchmahl keinen Heller noch Pfennig im Beutel hat. Es hat mich wohl 1000. mahl gerauen/ daß ich Plonen keinem Standenten geben habe/ sie hat ihre liebe Angst mit Floriton, er trischt sie/ sie möchte thöricht werden. Sie ist vergangen in die Wochen kommen / und Floriton wils nicht glauben / es ist ihm glech zu risch. Aber ich wolte das Jäckel bey uns wehre. Ich bring euch einen guten Seff drauff.

Sie bekommen einen Sackpfeiffer fangen einen Tantz an / und seynd lustig und guter dinge. Pickelh. tantzt auch mit.

Der Fünfften Handlung

Erster Auffzug.

Floretto, Amandus, Pickelh. die Tisch-Pursche / die Fr. Doct. die Köchin / die Wache.

Es kom̃en etliche Tisch-Pursche aufs *Theatrum*, gleich als in eines *Doctoris* Hause/ der Trich der stehet gedeckt / beyde ausgekleidete *Studiosi* kommen auch zu Tische/ sie setzen sich/ die Pursche *gratuliren* ihnen

zu

zu dieſen neuem Stande / es kömbt eins Köchin mit einem Gerichte Fleiſch ſetzt es auff den Tiſch und ſaget:

Die Herren ſollen immer ſpeiſen / der Herr Doctor wird wol nicht zu Tiſche kommen / er iſt anderswo geblieben / und hat es gleich jetzo heim ſagen laſſen / damit die Herren nicht vergebens warten dürffen. (Pickelher. agirt mit ihr.)

Die Frau Doctorin kömt auch hinein / geſegnet ihnen die Mahlzeit / und ſetzt ſich.

Den neuen *Studioſis* werden die Tiſch-Kannen zugebracht / Sie thun ſie beſcheid / *diſcurriren* allerhand Sachen / abſonderlich daß ein neu Mandat des Schlagens wegen angeſchlagen. Pickelher. iſt lüſtig mit / und ſäufft ſich voll / die Tiſchpurſche ſtehen nach der Mahlzeit auff / und gehen davon. *Floretto* bleibt bey der Frau Doctorin allein ſitzen / und diſcurriret mit derſelben. Die Teppichte fallen in der innern Scene / die Tiſchpurſche und Amandus ſchreyen / juchſen / ſcherſſen hauſſen / und fordern die Wache heraus / Pickelher. iſt hinten und vorne mit dabey / die Wache kommet heraus / es gehet ein Scharmützel an / Pickelhering hat einen Knebelſpieß / und wehret ſich tapffer / die Tiſchpurſche reiſſen aus / Amandus und Pickelh. werden ertapt / und in die Wache

geführet / Pickelhering hat keine Luſt dazu / und agirt ſtatlich mit der Wache. Es kommen mehr Puriſche darzu / ſtürmen auff die Wache / und machen die Gefangenen mit Gewalt loß / die Teppichte fallen.

Der Fünfften Handlung

Anderer Auffzug.

Mercurius.

Ihr / meine geneigte Herren und Frauen / meynt doch wol / weil ihr mich nicht wieder geſehen / ich hette euer gantz vergeſſen? Habt ihr mich gleich nicht mit euern Augen ſichtlich geſehen / ſo bin ich doch nichts deſto weniger bey euch unſichtbar geweſen. Ich / als ein GOtt / gehe ſtets unſichtbar unter euch rümb / und hette dieſes Schauſpiel gleichfals ſo vollenden können. Aber warumb ich euch von neuen erſcheine / iſt / daß ich meinem Verſprechen nachkomme / und euch den Anfang / Mittel und Ende eines Studenten ſo wol im böſen als guten für Augen ſtellen. Ihr / meine Herren und Frauen / ſend zwar ſchon allbereit aus geſchehenen / was es etwan für eine Bewandnüß mit dem Studenten-Leben haben möchte / ziemlichen berichtet worden / Aber damit ich euch den rechten Zweck / wohin dieſes gan-

gantze Schauſpiel eigentlich gemeynet/ erkläre/ ſo wil ich euch anietzo in zweyen kurtzen Geſichten ſchauen laſſen/ **Die Hauptlehre und den richtigen Ausgang des gantzen Studentenlebens/ gar in einer Enge begriffen/ damit ihr erkennen möget/ wie ſolches recht zu gebrauchen/ und was es mit ſolcher Studenten-Luſt letzlich vor einen Ausgang gewinnet.** So ihr demnach deſſen begierig ſeyd zu vernehmen/ ſo gebet etwan ein Zeichen von euch ſolches euers gefallens. Es iſt ſchon gut/ ſeyd nur ein wenig gemach und ſtille/ damit ich mein Gebet zu dem Apollo verrichten kan:

Apollo, du groſſer Muſen Gott/ du Vater/ Erhalter und Vrheber aller Wiſſenſchafft und freyen Künſte; Du Ausleger und Erklärer aller verborgenen Weißheit; Du Schutzherr aller ſtudierenden Jugend/ dich ruffe ich an/ du wolleſt Krafft deiner Gottheit die Augen dieſer verblendeten und verkehrten Jugend anietzo eröffnen/ und ihnen den rechten Weg zu ihrer Wolfahrt und Studieren zeigen/ damit ſie bey zeiten in ſich ſchlagen/ die ſo übel verſchwendete und angewendete Zeit bereuen/ und den rechten Nutzen noch ergreiffen mögen/ **(Schlägt dreymahl mit ſeinem Stabe an die Scene.)**

Die Scene wird auffgezogen/ und werden wunderliche Geſtalten gezeigt: Es

ſitzet einer auff einem Seſſel gantz melancholiſch/ und hat einen bloſſen Dolch auff die Bruſt geſetzt/ gleich als ob er ſich entleiben wolte. Der andre ligt in einem Bette. Der dritte ſitzet und hat den Arm in einer Binden/ die Hand in einem Küſſen gebunden/ und iſt überall verbunden. Der vierdte ſitzt und ſtickt ihm ſelbſten die Hoſen. Ein anderer guckt weit oben aus einem finſtern Loche ein wenig heraus.

Mercurius.

Hier ſehet/ meine Herren/ das luſtige und frölliche Studenten-Leben; oder daß ichs recht ſage/ den Spital und Siechſtuben deſſelben. Dieſer mit dem bloſen Dolche auff der Bruſt/ der ſich ſo melancholiſch anſtellet/ iſt ein deſperater Menſch/ er hat ſeine jungen Jahre ſehr luſtig und liederlich hindurch bracht/ und weil nun das ſeine hindurch/ auch wenig/ ſich künfftig zu erhalten/ gelernet/ als ſitzet er jetzo und ſpeculirt hefftig. Drey Wege hat er/ als das einzige und letzte Mittel für ſich/ entweder er gedencket zu apoſtaſiern und von ſeinem Glauben abzufallen/ oder gedencket ſich in Krieg zu begeben/ oder wil ihm mit dieſem Dolche ſelbſten das Leben nehmen. Welches nun unter dieſen dreyen das beſte zu erwehlen/ kan er noch nicht ſchlüſſig werden.

Dieſer

Dieſer ſo allhier zu Bette liegt / iſt auch einer aus dieſer luſtigen Geſellſchafft. Er hat täglich im Sauß und Schmauß gelebet / den Taback geliebet / alle Hurenwinckel durchkrochen / daher er ihm eine Kranckheit an den Hals geſoſſen / und einen unreinen und ungeſunden Leib bekommen. Jener ſo den Arm in der Binden trägt / iſt ſein Tage ein hefftiger Penalputzer / Stäncker und Balger geweſen / er hat ſeinen Degen dermaſſen verſtanden / daß er auff drey Kerl nicht das geringſte gepaſt ; Aber es iſt ihm geſtern zu Nacht die Hand abgehauen / er auch ſonſten trefflich beſchädigt worden / iſt alſo liederlich umb ſeine geſunde Gliedmaſſen kommen / worob er nun ſein Tage ein armer und gebrechlicher Menſch bleiben muß. Der vierdte weil er ein vornehmer Galan und Stutzer geweſen / das ſeine alles an prächtige Kleider gewendet / und ſich über ſein Vermögen heraus gethan / muß nun ſelbſten die Hoſen bletzen / und hat nicht ſo viel / daß er ſich mit Ehren bedecken könte. Der letzte / ſo zu öberſt aus dieſem finſtern Loche ſihet / und kümmerlich das Tagelicht genieſſen kan / hat verſchienen ſeinen Cammerathen für der Fauſt erſtochen / und wiewol er flüchtig worden / ſo hat man ihn doch angehalten / und muß nun die Tage ſeines Lebens in dieſem Gefängnüſſe zubringen und ewig gefangen ſitzen. Unzehliche Exempel mehr / könten hier fürgeſtellt

ſtellt werden/ woferne es die Zeit leiden / und ich meiner geneigten Herren und Frauen Gedult nicht ſo gar mißbrauchen wolte. (Hier fallen die Teppichte.)

Sehet ihr hier/ meine Herren/ die Früchte des luſtigen Studenten lebens. Einen ſolchen Ausgang gewinnet es zu letzt/ wenn wir das unſere ſo liederlich verthan / und hindurch bracht haben / ſo reuet uns nicht nur hernach/ wenn wir zu reiffem Verſtande kommen/ wiewol zu ſpat/ ſolches wüſte Leben / Wir werden uns ſelbſten gram / und betauren mit unſerm höchſten Schaden/ das ſchöne Geld / und welches unwiederer-ſetzlicher/die edle und güldene Zeit. Wir wündſchen die vorigen Jahre / und bereit verfloſſene Stunden / aber alles umbſonſt ; Die Zeit kehret nicht wieder/ die Mittel ſeind dahin / aller Verſtand verlohren / und alle Kräffte verzehret / ja wir ſeind zu allen untüchtig / und müſſen iederman zu Schand und Spott leben. Und geſetzt daß man noch was verrichten könte / wie ſchwer gehet es ein ; Wie weil man ſo übel dran ; wie ſo ahnt thut es einem/ wenn man in ſeiner Jugend immer luſtig und ſein eigen Herr geweſen/wenn man das gute Leben allzu ſehr gewohnet / und ſoll hernach andern Leuten unterthan und ſo kümmerlich leben. Wie wehe thut es einem/ wenn er einen armen Kerl / den er zuvor nicht einmal angeſehen / durch ſeinen Fleiß aufkommen

men ſihet / hingegen er bey lederman verachtet und verlaſſen wird / die guten Schmaußbrüder werden ihm alsdenn wenig beyſpringen / und heiſt alsdenn: Nimmer Geld / nimmer Geſelle. Das Wiederſpiel hinwiederumb ſollet ihr in folgendem Geſichte zu ſchauen bekommen. (*Klopfft wieder dreymal mit ſeinem Stabe an die Scene. Die Teppichte werden gezogen / Es ſitzen etliche Profeſſores und Doctores auch Magiſtri und andere Studioſi gleich als diſputirten ſie.*)

Mercurius.

Dieſe ſo ihr allhier ſitzen ſehet / ſind alles ſehr hochgelehrte und vornehme Männer / wiewol von ſchlechter Gebuhrt und Herkommen. Dieſer in dieſem köſtlichen Habit iſt eines Tagelöhners und einfältigen Mannes Sohn / iſt aber durch Gottfürchtiges Leben und fleiſſiges Studieren dahin kommen / daß er die höchſte Stafel der Ehre mit höchſtem Ruhm erlanget. Der andere in der güldenen Kette iſt ein hoher und fürnehmer Reichs-Rath / wiewol er nur von Bauer-Stamm und Herkommen. Der zu der rechten Hand iſt ein ſolcher grund-gelehrter Mann / daß man ſeines gleichen wenig findet; ja er iſt in ſeinen Schrifften alſo bekant / daß

frembde Völcker/ so offt sie seinen Nahmen nennen hören/ mit blossem Häupte stehen/ und ihm fast Göttliche Ehre erweisen. In seiner Jugend ist er ein armer Knab und Currand Schüler gewesen/ hat auch seine Unterhaltung durch singen für den Thüren suchen müssen/ und GOtt der HErr hat ihn doch vermittelst seines Fleisses aus dem Staube erhoben/ auch Fürsten an die Seite gesetzet. Ja es ist eine solche Weißheit und Wohlredenheit in ihm/ daß ihm iederman mit höchster Verwunderung zuhöret. (Hier fallen die Teppichte.)

Hier sehen meine Herren einen grossen Unterscheidt des Studenten-Lebens/ wiewol sie ingesambt Studenten genennet werden/ wie veränderlich seind doch die Zeiten/ wie übel und gefährlich/ ist es nach dem äusserlichen Schein zu urtheilen! Wer wolte einen jungen hurtigen Cavalier, der seine Studia auf allerhand lustige exercitia wendet/ und recht politisch lebet/ nicht für einen armen Communiteter/ Præcepte: oder Calmäuser/ so die gantze Zeit über den Büchern lieget/ auch sich unter den Leuten elend fortbelffen muß/ äusserlichem Ansehen nach/ glückseeliger schetzen. Man komme in wenig Jahren wieder/ so wird sich das Blat verwendet finden/ und werden die vorigen in derer elendem Stande anzutreffen seyn. Es bleibet

bleibet wohl dabey/ die aller elendeſten Geſellen und der ärmſten Leute Kinder gerathen am beſten/ und müſſen der armen Kinder die Welt regiren. Derowegen ſchlage ein jeder bey zeiten in ſich/ der biß hero ſich ſolches müſſen lebens gebrauchet/ er kehre bey Zeiten umb/ weil die Jahre noch verhanden und er noch Zeit zum Studieren haben kan. Er erwege/ zu was Ende er auff Univerſitäten geſchicket worden/ und bedencke ſeine eigene Wolfarth/ ſo wird er auch Ehr und Ruhm und einen unſterblichen Nahmen zu gewarten haben. Indeſſen geruhen meine genedigſten Herren und Frauen/ nochmals wenig und erwarten folgends den Außgang dieſes luſtigen Schau-Spiels/ ſie ſollen meines Göttlichen Schutzes und Gewogenheit wiederumb zu genieſſen haben.

Der Fünfften Handlung
Dritter Auffzug.

Die Purſche/ Amandus, Floretto, Pickelh. eine Dame/ die Zoſe/ die Wache.

Die Purſche gehen gaſſaten mit einer Muſic / Amandus mit einem alten Huth und Mantel verſtellet iſt auch dabey / ſie

kommen bey einer Damen Thüre beſtehen/ machen ihr ein Ständgen / und muſiciren lange/ Pickelh. kömt endlich auch dazu/ die Purſche gehen fort / Amandus ſtielt ſich heimlich von ihnen abe/ giebet eine Loſung/ die Thüre gehet auff/ und ſchleicht mit Pickelh. gar heimlich hinein die Purſche verlieren ſich mit ihrer Muſic / Amandus inzwiſchen/ wird von der Joſe gar mit leiſen Schritten in einer Damen Loſament bracht. Amandus ſetzet ſich zu ihr/ und galaniſirt mit derſelben. Pickelh. macht ſich in deſſen zur Joſe/ und ſcherzet mit ihr. Die Teppichte fallen. Amandus indeſſen iſt von der Compagnie vermiſſet worden/ ſie kommen wieder für das Haus / agiren die Dame zum hefftigſten/ ſahen einen Tumult an / ſchärffen in die Steine / und ſchreyē Hundsfutt kom raus von der Hure. Sie treten auff eine Seite / gleich als ob ſie weg wehren/ und hören ob ſich auch iemand melden oder heraus kommen wolte. Pickelhering kömt heraus mit einer Ofengabel und bleiben die Vorhänge auffgezogen / meynt ſie wehren hinweg; ſchmelt/ und macht ſich ziemlich breit / es kömt einer an der Wand heimlich hin geſchlichen/ hauet

umb

umb Pickelh. herumb/ Pickelher. erſchrickt/ ſtehet gantz ſtille/ und reget ſich nicht/ endlich leſt er für groſſem Schrecken die Ofengabel aus den Händen fallen. Amandus iſt anfangs gar ſtille/ zuletzt iſt er reſolvirt hinaus zu gehen/ die Dame fält ihm umb den Halß und bittet ihn zu bleiben/ Pickelher. bekömt wieder das Haus ein. Die Vorhänge werden zugezogen. Sie folgen ihm nach. Der tumult gehet wieder an/ Pickelh guckt wieder ein wenig hinaus und ſpricht.

Pickelhering.

Was die Tübel ſeynd für Nacht-Raben drauſſen/ die ſo anſchlagen? Was wolt ihr ihr Kerl? Ihr könt heunte kein Bier mehr kriegen/ der Keller iſt ſchon zugeſchloſſen. Die Mutter hat den Schlüſſel mit genommen/ ich wolte euch gerne helffen/ ihr müſt ſehen/ ob ihr anderswo/ noch was bekommen könnet.

Die Purſche ſchlagen an.

Mache auf du/ oder der Hencker ſol dir auf deinen Kopff fahren/ auff/ auff/ (ſchlagen hefftig an.)

Pickelhering.

Ey ihr Herren thut doch ein wenig gemach/ ihr werdet die Leute aus dem Schlaff wecken. Vater und Mutter ſind ſchon lange zu Bette/ ſie werden nicht wiſſen/ was da iſt. Ihr werdet uns Ungelegenheit machen/ thut es doch unſertwegen nicht.

Die

Die Purſche
Wo iſt denn die Jungfer?

Pickelhering.

Es iſt alles zu Bette. Ihr könt heute nicht zu Ihr/ ihr müſt morgen wieder kommen. Mein Herr und Sie/ ſie ſchlaffen ſchon mit einander/ ihr ſeyd ein wenig zu lange geweſen/ ietzund wil ich und die Magd auch gehen/ Schert euch doch vor dem Hauſe weg. Wenn es der Vater und die Mutter hörten/ wir könten in Vngelegenheit kommen/ wir ſeynd hierinnen ſo ſtille als wir können/ und ihr habt darauſſen ſo ein parlament.

Sie hauen nach Pickelh. Pickelhering wiſcht mit dem Kopffe wieder hinein/ ſie ſchlagen noch hefftiger an/ gleich in dem ers brechen ſie/ und ſtürmen das Haus/ Hier müſſen die Vorhänge der innern Scene fallen/ und wird das Bette vom Theatro geſchaffet/ nichts deſto weniger gehet das turniren immer fort/ Pickelh. bekömt einen alten Beſen/ und wehret ſich ſtattlich. So bald das Bette vom Theatro gebracht/ werden die Vorhänge auffgezogen/ und kömmet die Wache Friede zu machen. Die Purſche ſtellen ſich zur wehre/ es werden auff beyden Theilen ehliche beſchädigt. So bald die Soldaten gedämpffet/ iſt Floretto auff dem Platze/ nimmet ſich ſeines Camerathens an/ und erhebet ſich ein neu weſen, Amandus iſt auch auf dem Theatro

ohne

ohne Wams / die beyden treten zuſammen / kehren ein ander die Rücken zu / und wehren ſich über alle Maſſen; Die Soldaten kommen noch ſtärcker / die Purſche müſſen weichen / und kommen endlich von einander.

Der Fünfften Handlung
Vierdter Auffzug.

Amandus, Pickelh. der Pedel.

Pickelh. gehet hauſſen ſpanieren / gar krum / redet mit ihm ſelbſten.

Das wahren Galgen Vögel geſtern Abend / ſie verſtöhrten uns in unſerer beſten Andacht / es hette gar nicht loſe ſollen angehen / da führt gleich der Hencker die Kerl für die Thür. Die Tübel wie war mir ſo bange darinnen / wir weren gerne hinaus geweſt / und ſie gerne hinein. Ich weis es wohl / warumb es den guten Kerlen zuthun war / ſie rochen den Braten / und hetten gerne mit geſſen / es war den guten Freunden umb Jungfer Vrſchel Plandingen. Der Tübel wie ſatzt es luſtige Schläge / heute fiehle ich ſie erſt recht auff meinem Buckel. Ich wahre doch allemahl der hinterſte / noch dennoch habe ich einen ziemlichen particul noch mit weg getragen. Schmeiß daß dich die Tübel hole ſchmeiß ſchmeiß / die lenden

thun

thun mir ſo weh / daß ſie mich kaum erſchleppen können. Die Kerl / ſehe ich wohl / haben gar recht drauff ausgelernet / ſie wiſſen fein wo es einem am weheſten thut. Meine Herren werden wol auch ein gut Theilgen davon bekommen haben / ich habe ihnen müſſen ſalbe holen / und haben ſich heute lange geſchmieret. Harre ein andermahl gehe mehr naſchen. In ſolchen Teichen fängt man ſolche Fiſche / es tauerte mich nichts mehr als daß ich die Joſe ſchon ſo auff einem guten Wege hatte / ich weis es nicht / wie weit es mein Herr gebracht. Das hieſſe wohl recht das Fleiſch aus den Zähnen gerukt. Ich muß doch hinein gehen / und ſehen ob ſie noch ſchlaffen / oder was ſie machen.

Der Pedel kömt gegangen

ruft Pickelh. zurück.

Holla; guter Freund / guten Morgen; wie ſtehets? ſeynd euere Herren zu Hauſe / was machen ſie? ſeynd ſie aufgeſtanden?

Pickelhering.

Sie werden wohl noch ſchlaffen; Warumb? wolt ihr was bey ihnen?

Pedel.

Ich ſol ihnen im Namen des Magnifici den arreſt re & corpore ankündigen / und ſollen alſobald nach Mittage für dem Concilio erſcheinen.

Pickelhering.

Was iſt das? Der Narreſt; das verſtehe ich nicht

Pedel.

Pedel.

Es iſt ſo viel/ daß ſie zu Hauſe bleiben und nicht ausgehen dürffen.

Pickelhering.

Es wird ohne das wohl geſchehen. Sie befinden ſich was unpaß/ ſie haben geſtern eine ſtarcke purganz, und zuviel warm Bier mit Baumöhl eingenommen/ ſie befinden ſich nicht gar wohl drauff. Es iſt ihnen ſo in die Glieder geſchlagen/ daß ſie weder Arm noch Bein regen können. Wiſt ihr nicht etwan/ wie den guten Kerlen wieder zu helffen wehre?

Pedel.

Laſt ſie nur vor das Concilium kommen/ es wird ihnen ſchon ein guter Schweißtranck eingegeben werden/ die Herren Profeſſores werden ſie ſchon curiren.

Pickelhering.

Ey ja ich bitte ſelbſten drum. Was iſt das Concilium für ein Ding? Es wird vielleicht der Studenten Schwitze Banck ſeyn? Komt nur herein/ da könnt ihr ſelbſten mit ihnen am beſten reden/ ich weiß ſie werden euch recht gerne ſehen. Ihr ſeyd jo der lateiniſche Marckmeiſter? (Führs ihn hinein)

Der

Der Fünfften Handlung
Fünffter Auffzug.

Magnificus, Aſſeſſores, Pedel, Floretto, Amandus, Univerſitet Actuarius.

Der Magnificus kömt mit etzlichen Profeſſoren und Actuario aufs Theatrum, und halten Concilium, der Magnif. fähet alſo an.

Vnd was wollen wir nochmals thun? ihr meine Herren Collegen bewuſter Sache wegen? ſoll es noch bey der Relegation beyder delinquenten auff drey Jahr bleiben? Ich/ für meine Perſon/ halte es gäntzlich dafür; Was iſt ewere Meynung?

Der eine Aſſeſſor.

Vnd dieſes were eben gleichfals mein Rath. Man kan dem böſen nicht gnugſam ſteuren/ und ſolche Verbrecher nicht gnugſam ſtraffen/es were noch ſchärffere Härtigkeit von nöthen/es wil doch wenig gnug verfangen/ nur damit ſich die andern deſto beſſer daran ſpiegeln mögen.

Der Magnif. zu dem andern.

Was were denn euere Meynung? Sehet ihr es der Relegation wegen auch ſo für gut an/ und pflichtet ihr unſerer Meynung nicht billich bey?

Der andere Aſſeſſor.

Ja/ es iſt wol etwas/ und kan dem böſen (wie mein Herr Collega allbereit erwehnet) nicht gnug geſteu-

gesteuert werden. Aber ich halte dafür / daß also gar eine übrige schärffe auch nicht rathsam / man weiß doch wol / daß sich die Studenten nicht so gar binden lassen / man muß sie jo auch nicht / wie etwan in Schulen tractiren / es ist noch die Jugend / und muß man doch immer ein wenig dabey mit durch die Finger sehen. Der Relegation wegen rathe ich nicht. Man bedencke / es ist ein unauslöschlicher Schimpff und ein grosser Stoß in eines Wolfahrt und Beförderung / und hat man ehe erfahren / daß die jenigen / so die Hörner in ihrer Jugend zuvor wol abgestossen / hernacher / wenn sie gnugsam verrahret / die besten worden seynd; Aber dieses kan man wol thun / man kan ihnen das Verbrechen sehr hoch auffmutzen / ihnen mit der Relegation zum gewaltigsten dräuen / auch ihnen dieselbe ankündigen / damit man ihnen nur ein wenig bange machet / und sich ein andermal in dergleichen losen Händeln besser in acht nehmen. Man hat jo noch andere straffen / man setze ihnen eine hohe Geldstraffe an.

Magnificus.

Aber / was ist das / auff solche Weise werden nur die Eltern und nicht sie gestraffet. Aber diß so ist die Verwegenheit und der Frevel gar zu groß / sie haben gleichsehr Vrsach geben so eines Tumults / und daß das Haus zu letzt gar erbrochen worden. Was meynt ihr wol / würde zu letzt

geſchehen / wenn man ſolche Sachen ſo überhin ſtreichen lieſſe. Aber laſſet die Vota weiter herum gehen.

Der dritte Aſſeſſor.

Ich vermeyne ſelbſten / daß dieſes nicht ſo gar wol zu verantworten ſey / und man nothwendig / andern zum Exempel / etwas thun müſſe. Aber es muß hierinnen auch gleichwol ein reſpectus der Perſonen und des Verbrechens in acht genommen werden; Von Amando rühret das meiſte her / Floretto, wie man vermuthet / iſt dem andern beyzuſtehen / nur zu letzt darzu kommen / ſo halte ich nicht / daß er mit Amando in gleicher Straffe ſeyn kan. Und damit wir uns gleichſehr unſerer Authorität / und zugleich auch der Gelindigkeit mit gebrauchen / ſo meynte ich / daß Amando die relegation, dem Floretto aber / weil er auch einer von Adel / auff drey Wochen das Carcer dictiret werden könte / kan man ihn doch den Amandum wieder recipiren, nur daß es relegiren heiſt / und den Nahmen hat; Deß Floretto wegen intercedire ich ſelbſten.

Magnificus.

Es iſt wahr / und falle dieſer Meynung ſelbſten bey; Ihr Herren Collegen, was bedünckt euch darüber? und wie kommen wir recht hinter die Sache?

Die *Aſſeſſores* erkennen es ſämbtlichen für gut / ſo wird geklingelt / des *Pedel* kömt hinein.

Magnif.

Magnificus.

Laſt Amandus alleine herein komen. (Er kommet hinein) (ad Amand.) Seyd ihr geſtern bey dieſen loſen Händeln mit geweſen/ ſo zu Nacht geſchehen?

(Der Actuarius protocolliret alles)

Amandus.

Nein ihre Magnificens.

Magnific.

Ihr ſollt jo mit dabey geweſen ſeyn; wiſt ihr denn gantz nichts davon?

Amandus.

Nein/ ihre Magnificens.

Magnific.

Wiſt ihr auch nicht/ wer in des Petroni Hauſe geweſen? Amandus.

Nein/ ihre Magnificens, es iſt mir gantz nichts wiſſend. Magnific.

So. Wie wenn ihr es wol ſelbſten geweſen weret. Wer war denn der andere ſo bey euch war?

Amandus.

Ihre Magnificens benebſt meine großgünſtigen Herren Aſſeſſores verzeihen mir/ es iſt mir gantz nichts davon bewuſt/ ich trage gantz keine beliebung zu dergleichen Ständereyen/ und entſchlage mich derſelben ſo viel ich kan. So will ichs auch mit meinen Leuten zu Hauſe bezeugen/ daß ich geſtern zu Hauſe blieben/ unnd gar zeitlich ſchlaffen gangen.

Magnif.

Wie/ wenn wir andere und beſſere Nachricht hetten: Ihr möget euch entſchuldigen wie ihr wöllet/ ſo wird es euch doch wenig helffen. Schämt ihr euch nicht/ daß ihr uns mit ſolcher Unwarheit unter Augen tretten. Wir wollen euch wol Zeugen vorſtellen/ wenn ihr ſie haben wollet. Petroni iſt ſelbſten hier geweſen/ und hat ſich über ſolchen Frevel zum hefftigſten beſchweret/ er gabe euch einzig und allein die Schuld/ und ſagte/ daß ihr die Urſache ohnne an ſolchen Händeln weret. Es iſt zwar ein groſſes/ und ſehen euer Contumaciam und Halsſtorrigkeit hierinnen/ Geſtehets nur/ es were nicht viel zu bedeuten haben/ nur daß wir ſehen/ daß ihr euch ſubjicirt, wir wollen euch deßwegen gut für allen Schaden ſeyn/ ja wollen euch noch behülfflich ſeyn/ damit ihr euch umb deſto beſſer aus dieſer Sachen heraus wickeln könnet. Darumb geſtehet es nur/ ihr werdet mit ſolchem Verleugnen die Schuld nur deſto gröſſer machen.

Amandus.

Meine großgünſtige Herren wollen mir verzeihen; Ich kan nichts geſtändig ſeyn/ worvon ich mich nichts ſchuldig weiß/ ſo iſt Denſelben auch mit Unwarheit nichts gedienet/ und kan es den Herren zu gefallen wol geſtehen/ wiewol ich nicht das geringſte darumb weiß/ die Herren ſeind zu milde

milde berichtet worden / und muß Petroni mich für einen andern angeſehen haben / ich wuſte mein Tage nicht / daß ich in ſein Haus kommen were.

Magnificus.

So geſtehet ihr demnach nichts? Es wird ſich ſchon finden / und erfolget euch etwas anders draus / ſo wollen wir entſchuldiget ſeyn / und möget ſolches einzig nur euerer Halsſtarrigkeit beymeſſen. Aber ich vermahne euch noch einmal / daß ihr die Warheit nicht verhaltet / und nur ſaget / wie die Sache an ihr ſelbſten beſchaffen / es hat ja ſo viel nicht zu bedeuten.

Amandus.

Ich weiß nichts davon ihre Magnificens.

Magnificus.

Nun es ſoll euch die Straffe geſchenckt ſeyn; wenn ihr ſaget wie es mit Floretto geweſen. Wie war es doch? er iſt jo auch mit darbey geweſen? und könt es uns wol vertrauen; Wir werden nicht ſagen / daß es von euch herrühret / und daß ihrs uns geſagt / ſo beſcheiden werden wir ſelbſten ſeyn / durch dieſes Mittel kont ihr euch am beſten rathen / wie wollen euch ſchon davon helffen.

Amandus.

Ich weiß nichts mehr / als was ich allbereit geſaget / auch von Floretto nichts / und darauff werde ich auch beſtändig bleiben.

Magnific.

Nehmet einen Abtritt. (Amandus tritt ab.)

Magnif. ad Profeſſ. Es iſt ein ſchlauer Gaſt/ wir können noch nichts zur Zeit mit ihm anfangen/ er mag mehr dabey geweſen ſeyn/ (ad Pedel) heiſt alsbald den andern herein (Floretto kömt hinein.)

Magnific.

Seyd ihr dieſer/ ſo geſtern den Sturm mit anrichten und vermehren helffen? Aber wie war es? wie kahmt ihr darzu?

Floretto.

Ich habe zwar von den geſtrigen Händeln etwas gehöret/ aber daß ich ſelbſten ſoll mit dabey geweſen ſeyn/ weiß ich nichts drümb.

Magnific.

Was? ſeyd ihr nicht mit dabey geweſen.

Floretto.

Nein/ ihre Magnificens, ich weiß michs nicht zu entſinnen.

Magnific.

Was wolt ihr viel ſagen/ wir wiſſen es alles zum Haarkleineſten/ Amandus hat es ja alles geſtanden und euch auch genennet/ daß ihr mit dabey/ auch daß ihr der erſte geweſen/ ſo das Haus mit ſtürmen helffen. Was hat euch Petroni denn zuwider gethan? Wir werden es mit euch nicht ſo genaw nehmen/ zumahl wenn euch gnugſame Urſache darzu gegeben worden/ man weiß es doch wol/ wie ihrs zu machen pfleget. Amandus wolte zwar anfangs auch nicht mit heraus/ aber weil er die gantze

Sache

Sache geſtanden / ſo iſt er gar mit einer leidlichen Straffe durchkommen. Wie war es doch? wurde denn Amandus, wie er ſagte / in dem Hauſe gantz unſchuldig überfallen / oder war er mit dabey? Es dienet zu euerer Sache / die andern deſto beſſer abzuſtraffen / und könnet euch hierdurch am beſten darvon helffen.

Floretto.

Amandus, ſo wol als ich / iſt gar nicht mit dabey geweſen / darzu hat er auch die geringſte Urſache nicht darzu geben / iſt er doch gantz ſtille in Petroni Hauſe geweſen.

Magnificus.

Das iſt ſchon gut. Aber wie war es mit euch? ſeyd ihr denn / wie Petroni euch angeklaget / der Anfänger und Rädelsführer geweſen?

Floretto.

Nein / ihre Magnificens, diß wird Petroni nicht ſagen können / was hette ich für Urſache darzu gehabt? ſeind wir doch / Amandus und ich / ſehr gute Freunde / und bin allererſt auff die letzte / wie alles geſchehen / ihm beyzuſtehen / darzu kommen.

Magnif.

Nehmet nur wieder einen Aberitt. (Floretto gehet ab.) Magnificus ad Aſſeſſores, Das Ding iſt klar / wir haben Nachricht gnug / dieſer iſt noch gar einfältig und noch

nicht recht geweget Wir wollen doch Amandus noch einmal herein kommen laſſen / ob wir noch was aus ihm bringen könten / (ad Pedel) laß den erſten wieder herein kommen. (Amandus kombt hinein.)

Magnific.

Aber was helffen euch nun eure Entſchuldigung. Seyd ihr nicht bey Petroni geſtern im Hauſe geweſen?

Amandus.

Nein ihre Magnificens, ich bin mein Tage mit keinem Bein in ſein Haus kommen.

Magnific.

Seyd ihr nicht hinein kommen? Sehet da / wie treffen eure Reden mit einander überein / habt ihr es doch vor ſelbſten geſtanden / daß ihr drinnen geweſen / ihr bleibet gar nicht auff einer Rede. Ihr habt zu vorher viel anders geſagt.

Amandus.

Ihre Magnificens verzeihen mir / ich weiß michs nicht zu entſinnen / und hab ich zuvor anders geredet / darvon ich doch nichts weiß / ſo muß es aus Irreden geſchehen / oder vielleicht nicht recht verſtanden worden ſeyn.

Magnific.

Was molt ihr viel ſagen: Iſt euch doch Floreto zu hülffe kommen / und hat alles geſagt / wie die gantze Sache ſich verlauffen. Was habt ihr ſo ſpäte in Petroni Hauſe ohne ſein Wiſſen zu ſchaffen?

Aman.

Amandus.

Ihre Magnificenz verzeihe mir/ ich habe es nicht vermeynet/ dz es etwas auf ſich haben möchte/ ich habe nur noch wollen einen Schlafftrunck thun.

Magniſ. ad Pedel.

Helfft den andern auch hereyn! (Horetto komt herein) (ad Amand.) Wir wiſſen gar wol/ was ihr für Geſellen ſeyd/ ihr thut nichts allhier/ als daß ihr freſſet und ſauffet/ und allen Vnfug anrichtet/ dergleichen böſe und reudige Schafe müſſen bey zeiten ausgemerzet werden/ ehe ſie andere auch mit anſtecken und verführen/ und iſt uns gar nicht lieb/ daß wir ſolcher geſtalt mit euch zu thun haben müſſen/ wir weren es gerne überhoben; Aber wir müſſen unſer Gewiſſen und Ambt bedencken/ und ex officio etwas thun/ daß wir nicht gar gerne zu thun pflegen; Weil ihr denn die meiſte Vrſache ſolches Tumults wegen ſeyd/ auch des Petroni Haus/ woferne ihr gethan/ nicht geſtürmet worden were/ ſo kündige ich euch im Nahmen des Concilii ex officio beyden die relegation auff drey Jahr an/ theils damit ihr euern Irrthumb verſtehen/ und euch ins künfftige für dergleichen Sachen zu hüten und euch fürzunehmen lernet/ theils auch/ daß euere Eltern ſehen mögen/ wie ihr euch auf Vniverſitäten verhalten/ und wie wol ſie ihr Geld angelegt haben. Auff den Sontag ſolt ihr publicè angeſchlagen

werden/ darnach ihr euch zu achten / hiermit könt ihr nach Hause gehen/ihr habt nun eurẽ Bescheid.

Sie bitten sehr vor/ sonderlich Floretto, es wil nichts verfangen/ sie müssen wieder einen Abtritt nehmẽ/ die Assessores deliberiren weiter von der Sachen / und wird beschlossen Amandus soll tacité auff 2 Jahr relegirt, Floretto aber 8 Tage in das Carcer gehen / sie werden wieder hinein gefordert / und ihnen dieses angemeldet und zugehet also das Concilium.

Der Fünfften Handlung
Sechster Auffzug.

Amandus/ Pickelh. Schuster/ Schneider/ Kramer/ der Bote/ die Wäscherin/ die Wirthin/ der Fechter/ Tanzmeister/ Trinchirer/ Ballmeister/ der Weinschencke/ eine Dame/ es bringet ein jeder seinen Auszug wil bezahlet seyn / Pickelhering zu jedem:

Es ist schon gut / sie können nur wieder her fragen / mein Herr ist anitzo nicht zu Hause/er ist ins Bath gangen / und wird gleich itzo auff der lateinischen Schwitzebanck seyn / ich wil ihm den Auszug schon zustellen/ es ist euch gewiß genug/ ich weiß, er wird ungehalten seyn/ daß die Summa

niche

nicht höher iſt/ ihr hettet doch mögen immer etwas zuſammen kommen laſſen/ er hat Geld gnug/ und zahlet ſolche Lumpereyen nicht gerne ſo einzelnd aus/ er bezahlt ſeine Schuldleute gerne zu 100. Thalern.

Creditores.

Ich weiß wohl/ daß mir es gewiß gnug iſt/ zweiffele auch gar nicht an der Zahlung/ es iſt mir nur ich bin ein armer Mann/ und kan ſo viel nicht aus meiner Haußhaltung entrathen.

Pickelhering.

Es iſt gar gut/ vergeſſet es nur nicht/ und kommet wieder/ er giebt euch noch wohl etwas drüber. Es iſt war/ wenn es bezahlt iſt/ ſo iſt es bezahlt. (Sie gehen ab/ Pickelhering lacht ſie hinterwerts aus und ſpricht zu ſich ſelbſten) Spitzt euch nur drauff/ ihr werdet nicht viel böſe Pfennige ſehen. Ein Strich durch/ ſo iſt es bezahlet (agirt ſonſten.)

Amandus gehet gar traurig ein/ hat die Relegation in der Hand/ ſiehet immer für ſich weg/ ſagt kein Wort.

Pickelh.

Komt ihr nun wieder Herre? Gott geſegne euch das Bath. Habt ihr wohl geſchwitzt? wie befind ihr euch darauff? Aber was habt ihr hier für einen Zettel/ ich halte ihr kommet auch/ und wollet euch ſelbſten mahnen?

Amar-

Amandus.

Ey las mich zufrieden/ es iſt mir jetzund gar nicht aufgeraumet/ hier habe ich meinen Abſchied/ daß ich fort ſol/ die Relegation.

Pickelhering.

Eure Relegation? Aber warumb ſolt ihr fort? wo bleibt denn Florette?

Amandus.

Er hat müſſen in das Carcer gehen.

Pickelhering.

Ha ha? Es wird der Studenten ihr Luſt-Häuſizen ſeyn? ſie ſchmauſen gerne drinnen und vertrincken das Geld. Aber hier Herr ſind etzliche Schreiben ankommen (giebet ihm die Auszüge)

Amandus iſt luſtig.

Das iſt ſtattlich. Gewiß von Hauſe? Ich werde vielleicht Geld bekommen?

Pickelher. lacht heimlich.

Ich kan nicht wiſſen/ ihr werdet es ſchon ſehen. Die Bothen ſo ſie brachten/ ſagten/ ſie wolten bald wieder kommen/ ſie werden gewiß das Bothenlohn holen wollen.

Amandus ſiehet ſie an/ kratzet ſich mächtig im Kopffe/ *ſummirt* die Poſten/ ſie belauffen ſich auff 500. Thal. er iſt in ängſten/ ſitzet und *Corneliſirt*, fragt Pickelh. wie ers doch machen ſoll/ Pickelh. gibt allerhand wunderlichen Rath. Es kömt ein

Bothe

Bothe hinein/ bringt ein Schreiben vom Haute. Amandus iſt froh/ vermeint/ es würde Geld ſeyen. Zum Bothen

Amandus.

Woher guter Freund? bringt ihr mir Schreiben: was machen ſie gutes? wie ſtehet es zu Hauſe zu?

Bothe.

Gar ſchlecht/ der Herr wird es ſchon aus dieſem Brief ſehen.

Amandus erbricht ihn/ erſchrickt im leſen/ ſpricht zum Bothen.

Was? ſol mein Vater ausgetreten ſeyn? Ich kan es nicht glauben.

Bothe.

Es iſt nicht anders/ es verläufft ſich auff die 800co Thaler/ die Creditores haben alles verarreſtiren und einziehen laſſen/ er ſelbſten auch ſitzet in dem Schuldthurme gefangen/ wie es weiter ablauffen wird/ weiß ich nicht.

Der Bothe gehet weg. Amandus weiß nicht was er anfangen ſol/ es wird wieder angeklopffet/ Pickelh. kömt hinein und ſpricht.

Seyd luſtig Herr/ wir kriegen prave Gäſte. Es iſt eine ſchmucke Dame hauſſen/ die frage nach

Euch

euch/ es iſt die in dem blauen Belt/ ſie kahme immer zu euch auf die Stube/ wie ihr noch ein Penal waret.

Amandus verſteckt ſich und ſpricht.

Was wil ſie denn? Sage nur zu ihr/ ich wehre nicht zu Hauſe.

Die Dame kömt hinein und bringet ihm ein Kind.

Wo iſt denn euer Herr?

Pickelhering.

Er iſt nicht zu Hauſe. Was wolt ihr bey ihm?

Die Dame.

Hier bringe ich ihm dieſes Kind ſo ihme zuſtehet/ und weil er Vater dazu/ ſo mag er mich auch und daſſelbige ernehren. Ich gehe nicht ehe von der Stube/ er vertrage ſich denn mit mir zuvor.

Pickelhering.

Je/ das wird ihm recht lieb ſeyn. Er iſt ohne das melancholiſch/ es kömt ihm gleich zu paſſe, und bekommet gleich ſo was/ damit er die Zeit vertreiben kan. Ihr könt nur das Kind hier laſſen/ und könt wieder her kommen/ ihr werdet ihn wohl ſchwerlich erwarten.

Die Dame wil ſich nicht abweiſen laſſen/ Pickelher. läufft ſucht ſeinen Herrn/ kömt wieder und ſaget könte ihn nicht finden/

die

die Dame leſt das Kind auff ſeiner Stuben liegen / gehet darvon / Pickelher. rufft ſeinem Herrn.

Komt doch heraus Herr / ſehet doch / was wir für ein hüpſch Spiel-Vögelgen bekommen. Ey ſchenckt doch mirs / ihr könt wohl ein anders kriegen. Was wird der Großvater ſprechen? Er mus ihm nun fein den grünen Donnerſtag geben / und auch das neue Jahr / (agirt wohl)

Amandus iſt in 1000. ängſten / der Pedel kömt dazu / und ſaget / der *Magnif.* lieſſe ihm gebiethen / er ſolle ſich alſobald aus der Stadt machen.

Amandus gehet gar traurig abe.

Pickelher. macht wunderliche Poſſen für dem Kinde und ſpricht:

Ich ſehe wohl / mein Herr hat ſich prave gehalten / er hat es recht Studentiſch gemacht. Ich weiß er wird mit höchſter Reputation nach Hauſe kommen. Das iſt des reichen Kauffmanns Sohn / die Leute wollen bezahlet ſeyn / der Sohn läufft darvon / der Vater hat Banckroth gemachet: je das dich jo die Tübel mit ſambt den reichen Kauffleuten! Kunte doch bey dem Pracher das Geld nicht alle werden / und wuſte nicht / wo er mit allem hin ſolte.

Ich

Ich halte / einer dürffte noch wohl mehr ſolche reiche Kauffleute finden. Die Eſel wiſſen ein Theil nicht wie ſie gute arme Kerl neben ſich gnugſam verachten ſollen / und lauffen hernacher zum Thore hinaus. Sie prahlen und prachen ſchrecklich / kauffen groſſe Häuſer und Güter mit ander Leut Gelden / und iſt nicht einmahl ihre. Aber das iſt der Hencker / daß es nur ſo ein klein Weilgen wehret / und habe ihrer mein Tage ſchon gar zuviel geſehen. Ich mus doch gehen / und ſehen / was Floretto guts in ſeiner neuen Stuben machet.

Der Fünfften Handlung

Siebender Auffzug.

Amandus, Pickelh. etzliche Stud.

Amandus iſt auff dem Theatro bereit eine halbe Meile / es begleiten ihn etzliche gute Freunde / nehmen ſehnlichen Abſchied von einander und trincken noch kniende Geſundheiten. Amandus geſegnet ſich von allen ab. Zuletzt ſpricht Er zu Pickelhering:

Und du Pickelh gehab dich auch wohl / ich bedancke mich für treugeleiſtete Dienſte / und thue nur wie ich dir befohlen / ſage zu den Creditoren, ich hette nicht länger in der Stadt warten dürffen / ſie ſolten ſich gedulden / und an die Meinen ſchreiben / ſie ſolten alle befriediget werden. (gehen ab)

Der

Der Fünfften Handlung

Achter Auffzug.

Pickelhering.

Pickelhering iſt allein in ſeines Herrn Stube. Des *Relegirten* hinterlaſſene Sachen werden durch den *Pedel arreſtirt*. Es wil Pickelher. nicht länger gefallen / daß es nichts mehr zu ſchmauſen ſetzet / helt übel Haus auff der Stube / und ſaget / weil *Amandus* nun weg / und *Floretto* im *Carcer* were / ſo wolte er indeſſen alles verkauffen / was vorhanden were / und meynt es ſey nun alles auff ihn geerbet.

Der Fünfften Handlung

Neunder Auffzug.

Pickelhering helt einen Tredel-Marckt mit Betten / Büchern / Kleidern und dem Kinde / es finden ſich etzliche Kauffleute / ſo ihm die Sachen abhandeln wollen / wird aber beſtohlen / und behelt nichts mehr als das Kind / ſo er am theuerſten gebethen. Pickelhering iſt übel damit zufrieden / muß letzlich ſelbſten lachen / nimbt das Kind und gehet wieder nach Hauſe.

Der Fünfften Handlung
Zehender Auffzug.

Pickelher. Creditores, Dame.

Hier kommen die *Creditores* und die Dame wieder/ fragen abermals nach ſeinem Herrn. Pickelhering antwortet wie der Herr befohlen. Creditores fangen an zu fluchen/ die Dame weinet/ und wil zu ſeinem Vater ziehen. Pickelhering lacht ſie noch aus/ und agirt.

Der Fünfften Handlung
Eilffter Auffzug.

Floretto, Pickelher.

Floretto.

Was haſtu leichtfertiger Vogel in deſſen gemacht/ weil ich im Carcer geſeſſen/ iſt doch nicht das geringſte mehr da/ wo iſt denn alles hinkommen/ ich ſehe kein Buch und das geringſte mehr/ wo iſt denn alles?

Pickelhering.

Es wird nicht weit ſeyn/ die Leute haben es nur ein wenig geborget/ ſie werden es ſchon wiederbringen.

Floretto.

Was ſeind es für Leute? Kenneſtu ſie wol?

Pickel.

Pickelhering.

Je nein/ ich kenne ſie wol nicht: ſie haben es unter einander/ aber wer es eigentlich hat/ das weiß ich nicht/ laſſet es nur immer ſeyn/ ſo dürffen wir kaum nicht mehr ſtudieren/ wenn wir keine Bücher haben/ und haben gute Sache.

Floretto ſeufftzet.

O wer nur geſtudieret hette/ wer ſeine Zeit nicht ſo liederlich verbracht/ was hat man dorvon/ nichts als Vngelegenheit/ man hat Vngunſt von den Profeſſoren, man macht ſich verhaſſet bey allen Leuten/ man verſcherzt dadurch ſeine Wolfarth/ ietzo erkenne ich es erſt recht/ietzo verdamme ich das vorige wilde und wüſte Leben/ ich hette mich nicht ſo verführen laſſen/ woferne ich nicht ſo einen übeln Stuben-Geſellen gehabt/ der hat mich zugleich mit ihm verderbet. Jetzund nun wil ich anfahen recht fleiſſig zu werden/ alle Geſellſchafft zu meiden/ auff keinen Schmauß mehr zu gehen/ auch damit ich meine Studia deſto unverhinderlicher abwarten kan/ wil ich mich zu einem vornehmen Mann ins Haus begeben/ damit ich einmal den Leuten dienen/ einen Hoff-Rath agiren, und mein Vater Ruhm und Ehre an mir erleben möge. (Gehet ab.)

Vnter Handlung

Broſe / Käthe / Nachbar Alex / etzliche Bauern / etzliche Penäle / Pickelhering.

Broſe und Käthe haben ſich ſtattlich angethan / ſeind auff dem Wege in das Gemein Haus zu gehen / unterreden ſich / weil Pfingſten were / ſie wolten helffen das Pfingſtbiergen mit trincken / in dem ſie ſo reden / komt Nachbar Alex heraus / iſt ſchon alle voll / und nimbt ſie mit hinein / die Scene wird auffgezogen / die Bauren ſitzen über einem Tiſch und trincken das Pfingſtbier / haben einen Sackpfeiffer und ſeind luſtig / es ſind ein Tiſch voll Penäle aus der Stadt auch hauſſen / haben ſich auch voll geſoffen / und agiren die Bauren hefftig / die Bauern fangen an zu ſchmälen / bereden ſich mit einander heimlich / es gehet einer nach dem andern heraus / und ſetzt ihm einen guten Brügel zu wege / die Penäle werden es inne / bekommen die Brügel / und wird ein hefftig Geſchmeiſſe / der Bauern ſeind zu viel und buſſen die Penäle trefflich ein.

Der Sechſten Handlung

Erſter Auffzug.

Pickelh kömt heraus.

Was der Hencker ſoll ich nun anfangen /

Jun-

Juncker Floretto iſt nun auch fort / er hat einen ſtatlichen Dienſt zu Hofe bekommen / das hat ſein Studieren gemacht / Amandus, wo der iſt hinkommen / das weiß ich nicht / es iſt doch beſſer wenn man ſich ſo verhelt / daß man iederman fein redlich darff unter die Augen treten / und es ſo macht / daß einen iederman gerne ümb ſich hat / ich wil nun auch ſehen / daß ich auch was werden kan / es gefällt mir die länge hie auch nicht mehr / ich werde wieder nach Hauſe ſchlendern / und Gerſon dem reichen Kauffmann eine fröliche Poſt von ſeinem Sohne mit bringen / wo er es nicht ſchon weiß. Aber damit ſie gleichwol ſehen ſollen / daß ich nicht wie ein anderer Hollunicke und Bernhäuter wieder nach Hauſe komme / ſo wil ich auch zuvor erſt was werden / ich habe gehört / ſie wollen heute Magiſter machen / ich muß flugs lauffen und meinen Damaſcen Mantel holen / ob ich noch mit darzu kommen könte; Ich getraue mir noch alle darzu zu kommen / es gibt eben ſo wol auch Narren unter den Magiſtern, und iſt nichts neues daß heute zu Tage aus Narren Magiſter werden / und aus Magiſtern Narren; Aber ich muß geſchwinde lauffen / daß ich den Marckt nicht verſäume / wird das nicht prave klingen / Magiſter Pickelher. (Gehet ab.)

Der Sechſten Handlung
Anderer Auffzug.

Decanus, etzliche Magiſtri, Bauers Sohn / Pickelher. etliche *Prof.* und Studioſi, die Muſicanten.

Das Theatrum wird geöffnet/ allda ſtehet der Decanus in der innern Scene und macht Magiſtros, darunter mit des Bauers Sohn/ Pickelher. ſtehet auch mit ſeinem Damaſten Mantel drunter/ es ſind andere Profeſſ. und Studioſi mit im Auditorio, ſehen zu / und führen endlich die Magiſtros mit den Stadt-Pfeiffern/ wie gebräuchlichen/ heraus/ Pickelher. gehet auch mit im Proceß und agirt ſeine Perſon. (Gehen ab.)

Der Sechſten Handlung
Dritter Auffzug.

Des Bauern Sohn

Hat einen Brieff in der Hand/ und ſpricht.

Wo werde ich doch Fuhre und Gelegenheit antreffen / ich wolte mich gerne nach Hauſe begeben/

geben / damit ichs meinen armen Bauer-Eltern berichten kan / weſſen geſtalt mir Gott der HErr dieſe Vocation (Zeiget ſie in der Hand) einen guten Pfarrdienſt beſcheret ; Ich habe mich ſehr ſchmiegen und biegen müſſen / und habe mir unter Leuten gar wunderlich fort geholffen / ich habe von meinen Eltern nicht einen Groſchen bekommen können / noch dennoch hat mir unſer HErr Gott in meinem Studieren ſo weit geholffen / daß ich nun künfftig mein bleibens zu haben gedencke / unnd wiewol ich ſehr wenig von meinen Eltern habe / ſo kan ich es ihnen nechſt GOtt doch nicht gnugſam verdancken / daß ſie mich zu dem Studieren gehalten / ſie ſollen es auch wiederumb genieſſen / und will ihnen in allen möglich beyſtehen / und ſie nimmermehr verlaſſen ; Es hat mich mancher ſaurer Wind angeblaſen / und habe manchens Fußſchemel ſeyn müſſen / nichts deſto weniger hat mich doch unſer HErr GOTT herfür gezogen / und mein fleiſſiges Gebet und Studieren erhöret / daſſelbige wil ich auch wieder anwenden zu ſeinen Ehren / und zu Dienſt und Wolfahrt anderer Leute / nur wil ich anietzo bedacht ſeyn / wie ich mich nach füglicher Gelegenheit nach Hauſe umbthun möge / denn die Sache wenig Verzug und Aufſchub leidet.

(Gehet ab)

Der Sechſten Handlung

Vierdter Auffzug.

Petralto der alte von Adel/ Gerſon der reiche Kauffmann.

Clariſſa des Kauffmanns Fraw/ Florello Pickelher Broſe der Bauer/ Kathe/ Nachbar Alex/ Jäckel des Bauers Sohn zehen alle zugleich ein.

Gerſon und Clariſſa gehen weinend und gantz betrübt/ des Bauers Sohn aber in einem langen Mantel ein.

Petralto.

Du gütiger Himmel/ o ihr gnädigen und milden Götter euch kan ich nicht gnugſam verdancken/ daß ihr mir nicht nur einen Sohn gegeben und ſo einen Sohn der nach meinem Tode meine Güter und Lohn beſitzen / und ſich aller meiner Verlaſſenſchafft anmaſſen kan/ ſondern auch daß ihr ihm die Gnade gegeben daß er in allen guten Künſten und Wiſſenſchafften der maſſen geſtiegen und zugenommen/ daß er Ruhm und Ehre verſtehen kan Ich gehe gleich auff meiner letzten Grube und ſterbe nun umb deſto freudiger / weil ich einen ſolchen Sohn hinter mir verlaſſe/ dadurch

ich,

ich von neuen in ihm zu leben anfange. Meine Tugenden und Ritterlichen Thaten/ die das Alter gemachſam in mir vertunckelt und zu Grabe träget/ ſtehen von neuen wiederumb in meinem Floretto auf (umbfähet ihn/ Floretto kniet für ihm nieder) Floretto, Floretto ihr ſeyd mein einziger Troſt in meinem Alter/ wiewohl habe ich doch das Meine angelegt. Wie wenig hat mich meine Hoffnung von euch betrogen. So ziehet denn hin in Gottes Nahmen/ die Götter ſeynd mit euch/ ſtehet dem Vaterlande wohl für/ dienet euerm Herrn getreue/ laſſet euch das Hoffleben nicht verführen/ verlaſſet euch nicht zuviel auff Fürſten und Herren Gunſt/ nehmet nicht Geſchencke noch Gaben/ ſtehet den Armen und Nothdürfftigen bey/ und ſehet für allen/ daß ihr ein gutes Gewiſſen und ehrlichen Nahmen behaltet/ ſo allen Schätzen ja allen Königreichen beyweiten für zuziehen/ nehmet dieſe meine Lehre fleißig in acht/ und laſſet ſie nimmermehr aus euerm Hertzen kommen.

Floretto.

Ich dancke gleichfals den Göttern daß ſie mich nur nicht bloß aus Adelichem Geblüthe haben herkommen laſſen/ ſondern euch auch mir zum Vater gegeben/ einen ſolchen Vater von dem ich mich rühmen kan/ daß ich allen Glantz und alles was ich habe/ von ihm habe/ euch

nechſt den Göttern habe ich es einig zuzuſchreiben/ daß ihr mich alſo erzogen/ daß ich euch für einen rechten Vater halten / und euch allen kindlichen Gehorſamb leiſten kan/ das bloſſe Leben habe ich nur von euch / aber meine Geſchickligkeiten/ Sprache und Tugenden vō euerer Aufferziehung/ die Härtigkeit in ſolcher Zucht iſt mir zu meinem beſten außgeſchlagen / und dancke es euch anietzo/ daß ihr mir nicht zu viel Freyheit und mit allzu übrigem Gelde mich zu verderben geſtattet.

Gerſon der Kauffmann weinend.

O wolte Gott daß ich dergleichen gethan/ ſo ſtende es auch vielleicht anietzo beſſer umb meine und meines Sohns Wolfarth/ihr habt nun Ehre und Troſt an euerm Sohn erlebet / ich Hertzeleidt und Schande/ er iſt gar eines elenden Todes geſtorben/ und hat im Kriege darein er ſich begeben/ ſein Leben an einem runden Bley auffgebē müſſen. O Perralto hette ich euerm Rath gefolget/ dz Geld genauer zu Rath gehalten/ und es ihn nicht ſo unnützlich verſchwenden laſſen / ſo ſtende es vielleicht noch wohl umb ihn / und ich were gleichfals nicht den Schuldnern in die Hände gerathen/ O wenn es doch alle Väter bedächten / und an mir ein Exempel nehmen/ wie ſie ihre Kinder auff Univerſitäten halten und für dem Vnglück bewahren ſollen. O ich armer verlaſſener Mann/ ich werde nun den Reſt meines Lebens mit Weh und Ach verbrin-

verbringen und beſchlieſſen müſſen / Ach Ach wie übel habe ich Hauß gehalten / wie ärgerlich bin ich den Meinen für geſtanden / und ſo Amandus noch am Leben / hette er billige Urſache ſolch ſein Verderben an meinem eigenen Leibe zu rechnen. Ich werde in kurtzen mit Ach und Weh das kalte Grab beziehen müſſen. (Weinet nebenſt Clariſſen hefftig.)

Pickelh. zu Gerſon

Aber hört doch ihr reicher Herr Kauffmann / wo habt ihr denn euere ſo ſchrecklich viel 1000. Thaler hin gethan? Habt ihr denn auch noch viel? ich dachte es könte nicht alle werden / ich ſehe wohl Amandus hat ſie gar fein und bald allgemacht / ich halte wenn er noch da wehre / er machte ſie noch einmahl alle / hett ihr ihn auch laſſen ſo einen praven Magiſter Kerl werden wie ich bin worden / es wehre beſſer geweſt.

Petralto.

Gebt euch nur / mein Freund / zu frieden und bekümmert euch nicht ſo ſehr darüber / und ihr auch Clariſſa. Ihr habt es freylich nicht gar gut gemacht / aber gedencket daß es die Götter alſo verhenget / und tröſtet euch / daß ſie euch wiederumb in euerm Elend und Hertzeleid ergetzen / und deſto höhere Ehre an euern andern Kindern werden erleben laſſen. Halt ſie nur fleißig zum Gebet und Schule / die Götter können ihnen ohne Mit-

Mittel und groſſes Gut auch fort helffen / nehmet ein Exempel an dieſes einfältigen Mannes Sohn weiſt auff Broſen) er hat ihm wenig helffen können / dennoch hat er durch ſein fleißiges Studiren ein ſtattlichen Pfarr-Dienſt uberkommen / und gradum Magiſterii erlanget.

Broſe.

Ja es iſt wahr / Ehrenveſter Geſtr. Herr Juncker / ich weiß es wohl was Jäckel für ein Jahren oder etzliche für ein gewaltiger Roßlöffel wahre / und iſt nun ſo ein ſteiffer Magiſter worden, und gehet nun in einer langen Hülle / daß ich mich darüber creutzigen und ſegnen muß / Käthe hats wohl geſagt / Jäckel würde ſo ein Mann werden daß ich ihn bold ſelber nicht mehr kennen würde.

Alex.

Es iſt beſſer als wenn ihr hett einen Krieger aus ihm gezogen oder ſo einen Narren wie der iſt / (weiſt auff Pickelher.)

Pickelhering weiſt auff Alexen.

O ſo ein Bauer Flögel wie der iſt / die Magiſtri werden irrgent Narren ſeyn / ſie hetten ſich denn ſo närriſch ſtudiret / (agiren mit einander)

Käthe.

Ja traun Jackel gefelt mir ſo wohl / ich kan ihn nicht gnug anſehen / wenn wir ihm doch nur fein viel Geld geben Könten.

Des

Des Bauern Sohn.

Ihr lieben Eltern gebt euch nur zu frieden/ hab ich gleich nicht Geld und Gut von euch / so habe ich doch einen ehrlichen Namen bekommen/ welcher beſſer iſt denn 1000. Schätze Goldes/ Wir ſind bey unſern frommen und einfältigen Leben viel geruhſamer / als mancher der groſſe Schätze beſitzet / und ſie nicht einmal gebrauchen kan / oder ſie zum Schaden gebrauchet / ich bin ſchon reich gnug/ in dem ihr mich habt laſſen lernen das Reichthumb verachten / ihr habt mich lange gnug erhalten und ernehret / nun ſolt ihr mit mir ziehen/ und meiner Wolfahrt gleichsfals mit genieſſen.

Petralto.

So laſſet uns denn mit einander hinein gehen/ und uns uber unſerer Söhne Wiederkunfft recht freuen/ laſſet uns heute luſtig leben / und den Göttern dancken / daß ſie uns dieſelben wiederumb friſch und in gutem Zuſtande zugeſtellet / und ihr mein Freund Gerſon (Klopfft ihm an die Achſel) bekümmert euch nur nicht ſo ſehr / befehlt es den Göttern / und kommet mit mir herein / und genieſſet zugleich mit unſerer Freude/ ihr ſolt von mir in euerm Creutz/ ſo viel wie möglich/ unverlaſſen ſeyn. (Gehen ab.)

Pickel-

Nickelhering.

So werde ich auch mit hinein gehen/ und mich auch freuen / daß ich ſelber bin wieder kommen/ ich wil nur zu ſauffen daß es eine Schande und Sunde ſeyn wird / (ad Spect.) Ihr Herren/ die Luſt wehre nun aus/ hats euch nicht gefallen/ ich kan nicht darfür/ ich wil mir indeſſen drinnen ein friſches einſchencken laſſen. Wir wollen noch wohl wieder zuſammen kommen / und verzeihet meiner Höfligkeit/ ihr habt ihr aber nicht gar viel geſehen. (gehet ab/ und zugehet alſo die Comœdia.

An den günſtigen Leſer:

Die Welt hat jo gelehrte Leute
Von etlich hundert Jahren her;
Vnd ſolche finden ſich noch heute.
Wie könts? Fürwahr nicht ungefehr.
Es muß ein ORT verhanden ſeyn
Da ſolche Tugend-Pflantzen ſtehen/
Vnd da die Künſte groß und klein
Mit klugen Söhnen ſchwanger gehen.
Wie viel auff ſolchen Ort zu geben?
Verſteht der Tauſende wol nicht
Die im gemeinen Leben leben.
Es iſt nicht wahr/ was mancher ſpricht:

Der

Der Sohn verthut bey Tag und Nacht
Des Vaters Thaler und Dukaten/
Und hat es kaum ſo weit gebracht/
Daß er zum Küſter wer gerathen.
Doch wenn man ſoll die Warheit ſagen /
So finden ſich auch manche wol/
Die aus der Art bißweilen ſchlagen.
(Ich ſage / was ich ſagen ſol.)
Was hüffts? Man findet überall
Bey guten auch zerbrochne Töpffe;
So findet man im gleichen Fall
Bald dumme/ bald geſchickte Köpffe.
Die Schuld muß in der Jugend ſtecken/
Die mancher klüglich- wohl anlegt;
Wenn der und der von allen Ecken
Die Bücher nach dem Winckel trägt/
Und nimt es mit den Gläſern an/
Mit Bier/ Toback/ und andern Gaben /
Mit leckerbißgen / die man kan
Für Geld und gute Worte haben.
Wie weit die Jugend ihr den Zügel
In dieſen Stücke laſſen pflegt /
Das ſiehſtu hier in einem Spiegel.
Wer es vernünfftig überſchlägt /
Und giebt dem Leben gute Nacht/
(Es kan doch keinem recht erfreuen/
Wenn mans beym Liechte wol betracht)
Dem wird es nimmermehr gereuen.

M. J. Berg.

E N D E.